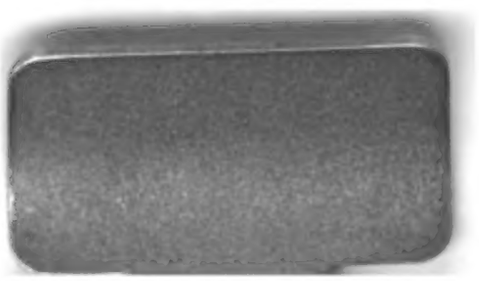
image
not
available

UNIVERSITY
OF VIRGINIA
CHARLOTTESVILLE



Digitized by Google

Digitized by Google

image
not
available

image
not
available

Beschreibung

des

Oberamts Tuttlingen

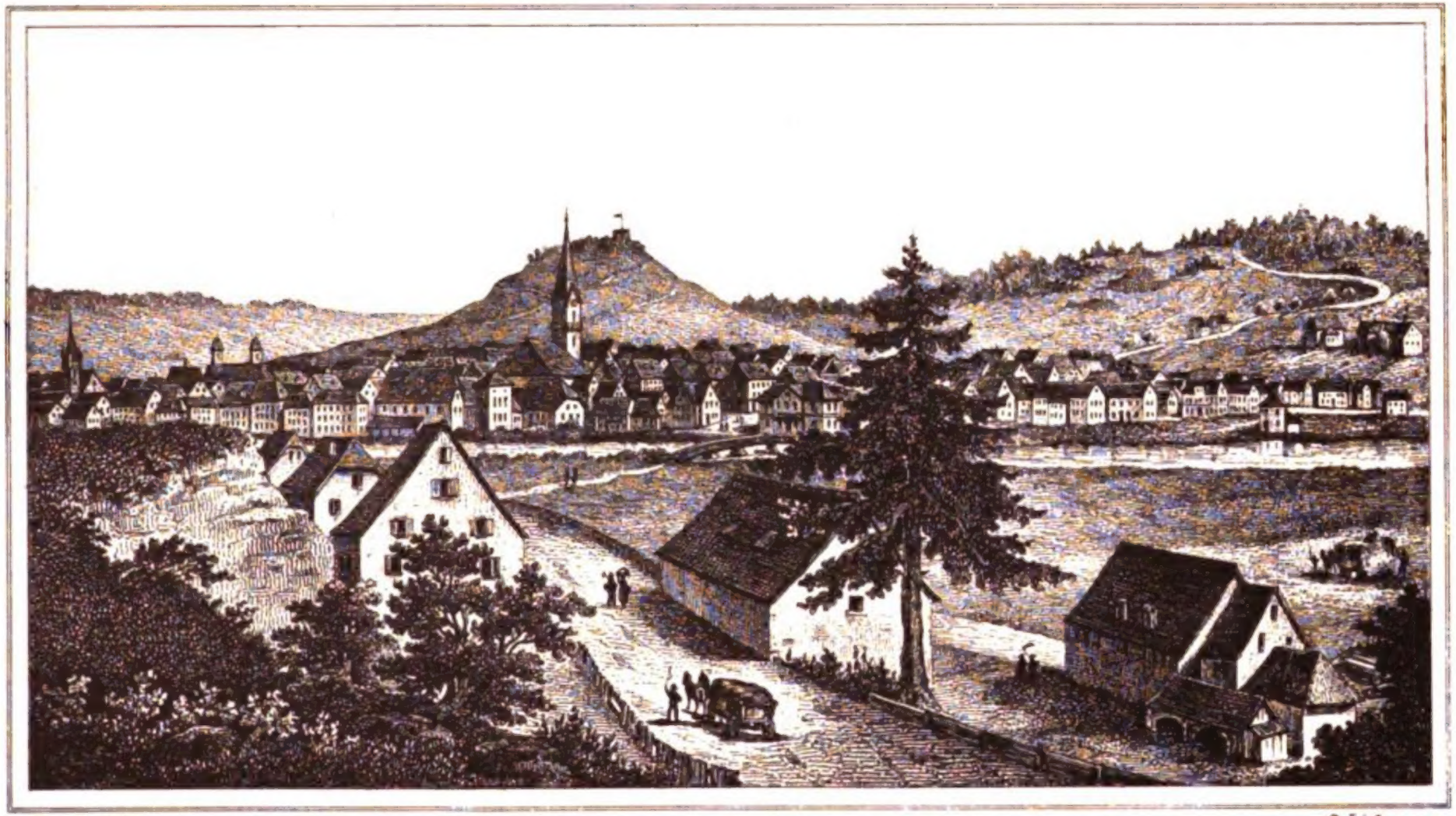
Herausgegeben von dem

Königlichen statistisch-topographischen Bureau

HORST BISSINGER KG. VERLAG UND DRUCKEREI
MAGSTADT BEI STUTTGART

Digitized by Google

Digitized by Google



Cornel del. C. Lieb grav

TUTTLINGEN

1878.

Digitized by Google

2 Beschreibung

Beschreibung des Oberamts Tuttlingen.

Herausgegeben

von dem

K. statistisch-topographischen Bureau.

Mit drei Tabellen, einer geognostisch kolorirten Karte des Oberamts, drei Ansichten und einem Plan.

Stuttgart.

K. Lindemann.

1879.

Digitized by Google

Neuausgabe 1969

Unveränderter photomechanischer Nachdruck mit Genehmigung
des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg
und der freundlichen Unterstützung
des Landratsamtes

DD
801
.W63W6
Heft 58

Ich möchte nicht versäumen, an dieser Stelle den amtlichen Stellen zu danken, denn nur mit ihrer Förderung ist es möglich, die Württembergischen Oberamtsbeschreibungen wieder weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

HORST BISSINGER KG, VERLAG UND DRUCKEREI
7031 Magstadt, Alte Stuttgarter Straße 39, Postfach 44

Digitized by Google

Vorwort.

Die vorliegende Beschreibung des Oberamts **Tuttlingen** enthält die letzte von dem Mitglied unseres Bureau Dr. **Eduard von Paulus** unternommene Mitarbeit an dem Sammelwerk unserer Oberamtsbeschreibungen, welche dem am 16. Juni 1878 von uns Geschiedenen so viel verdanken. Nicht weniger als 26 derselben haben ihn, den trefflichen Kenner und Beschreiber seines Heimatlandes, zum Hauptverfasser. Auch diese letzte, siebenundzwanzigste, in der ganzen Reihe die achtundfünfzigste, nahm er mit der alten Liebe und Sorgfalt, wie seit Jahren von seinem Sohne, Professor Dr. **E. Paulus**, unterstützt, in Angriff, bereiste mit diesem in gewohnter Weise den Bezirk und vollendete im Wesentlichen die von ihm übernommenen Theile des Textes, als ihm, noch vor Ueberwindung der mancherlei dem Druck im Wege stehenden Hindernisse, die nie geschonten Kräfte zu versagen anfiengen und der allverehrte Greis durch einen raschen sanften Tod abberufen wurde. So lag die Schlußredaktion dem Hauptmitarbeiter Prof. Dr. **E. Paulus** ob, unter Mitwirkung des Bureaumitgliedes Prof. Dr. **J. Hartmann**. Der Abschnitt über die Bevölkerungs-Statistik hat, wie in den letzten 12 Beschreibungen, das Bureaumitglied Finanzrath **Hall** zum Verfasser; die meisten Rubriken der Abschnitte Nahrungsstand und Gesellschaftlicher Zustand wurden von dem Sekretär des Bureau, **Eisenmenger**, bearbeitet.

Die Redaktion hatte sich bei dieser Oberamtsbeschreibung in ganz besonderem Maße fremder Mitarbeit zu erfreuen, was, in Verbindung mit dem Werth des edlen Bezirksbestandtheils Hohentwiel, zugleich den größeren Umfang der vorliegenden Schrift erklärt.

Digitized by Google

Wir verdanken nemlich

1. den meteorologiſchen Abſchnitt S. 43—48; die Skizze über den Volkscharakter S. 129—133; die Darſtellung der Mundart S. 153—164; die geſchichtlichen Abſchnitte ſowohl in dem allgemeinen Theil als in der Ortsbeſchreibung dem Bezirksangehörigen Pfarrer **Hartmann** in Hauſen o. V., welcher ſich bei den hiſtoriſchen Theilen vielfacher Unterſtützung erfreute: Seitens ſeines Freundes Pfarrer Dr. **Glatz** in Wiblingen, ſeines Bruders Prof. Dr. **J. Hartmann**, des Bureaumitglieds Archivrath Dr. **Stälin**, der Archivbeamten zu Donaueſchingen, Dr. **Riezler** und Dr. **Baumann**, des Freiherrlich v. Enzbergſchen Rentmeiſters **Wieſer** in Mühlheim;

2. die Darſtellung des Pflanzenreichs dem Revieramts-Aſſiſtenten **Karrer** auf dem Bruderhof, welcher auch ſonſt bei der Beſchreibung des Hohentwiel mehrfach mitgewirkt hat;

3. die Darſtellung des Thierreichs dem Revierförſter a. D. v. **Feſchler** in Neutrauchburg, dem Profeſſor **W. Hartmann** in Glarus, dem Aſſiſtenten der K. Naturalienſammlung Dr. **Hofmann**;

4. den Abſchnitt Stamm und phyſiſche Eigenſchaften der Einwohner S. 118—129 dem Oberamtswundarzt Dr. **Kapff**;

5. die Abſchnitte über den Waldbau, die Jagd und Fiſcherei dem Forſtmeiſter **Critſchler** in Rottweil;

6. die Mittheilung über das K. Hüttenwerk Ludwigsthal dem Oberbergrath v. **Keller**;

7. die Darſtellung der geognoſtiſchen Verhältniſſe des Hohentwiel dem Mitglied der Kommiſſion für die geognoſtiſche Spezialkarte von Württemberg Profeſſor Dr. **Fraas**.

Endlich hatte ſich das Bureau auch bei dieſer Oberamtsbeſchreibung der freundlichen Unterſtützung durch die Bezirks- und Ortsbehörden, insbeſondere durch die Dekane Dr. **Hartmann** und Dr. **Rukgaber**, zu erfreuen.

Stuttgart, 1. Februar 1879.

Riecke.

Digitized by Google

Ueberſicht

über

die bis jetzt erſchienenen Oberamtsbeſchreibungen.

1. Reutlingen 1824.
2. Münſingen 1825.
3. Ehingen 1826.
4. Riedlingen 1827.
5. Rottenburg 1828.
6. Saulgau 1829.
7. Blaubeuren 1830.
8. Urach 1831.
9. Cannſtatt 1832.
10. Waldſee 1834.
11. Ulm 1836.
12. Ravensburg 1836.
13. Biberach 1837.
14. Tettnang 1838.
15. Wangen 1841.
16. Kirchheim 1842.
17. Geislingen 1842.
18. Leutkirch 1843.
19. Heidenheim 1844.
20. Göppingen 1844.
21. Eßlingen 1845.
22. Welzheim 1845.
23. Hall 1847.
24. Gerabronn 1847.
25. Nürtingen 1848.
26. Waiblingen 1850.
27. Böblingen 1850.
28. Stuttgart, Amt 1851.
29. Schorndorf 1851.
30. Leonberg 1852.
31. Gaildorf 1852.
32. Beſigheim 1853.
33. Aalen 1854.
34. Herrenberg 1855.
35. Laupheim 1856.
36. Stuttgart, Stadt 1856.
37. Vaihingen 1856.
38. Freudenſtadt 1858.
39. Ludwigsburg 1859.
40. Calw 1860.
41. Neuenbürg 1860.
42. Nagold 1862.
43. Weinsberg 1862.
44. Sulz 1863.
45. Heilbronn 1865.
46. Oehringen 1865.
47. Horb 1865.
48. Marbach 1866.
49. Tübingen 1867.
50. Oberndorf 1868.
51. Gmünd 1870.
52. Maulbronn 1870.
53. Backnang 1871.
54. Neresheim 1872.
65. Brackenheim 1873.
56. Rottweil 1875.
57. Spaichingen 1876.
58. Tuttlingen 1879.

Noch nicht erſchienen, aber in Vorbereitung ſind die Oberamtsbeſchreibungen Balingen, Mergentheim, Neckarſulm, Künzelsau, Crailsheim und Ellwangen.

Digitized by Google

Beſchreibung

des

Oberamts Tuttlingen.

Digitized by Google

Inhalts-Ueberſicht.

Beſchreibung des Oberamts im Allgemeinen.

Seite.

Lage und Umfang.

Geographiſche und natürliche Lage 1
Grenzen. 1
Größe 2
Figur 2
Beſtandtheile 2
Beſonders benannte Bezirke 3

Natürliche Beſchaffenheit.

Bildung der Oberfläche im Allgemeinen 4
Höhenbeſtimmungen 10
Abdachung und Waſſerſcheiden 23
Erdfälle und Höhlen 24
Gewäſſer 25
Mineralquellen 25
Flüſſe und Bäche mit ihren Thälern 26
Naturſchönheiten und landſchaftlicher Charakter 34
Boden 41
Luft und Witterung 42
Witterungsverhältniſſe 43
Gebirgsarten, Verſteinerungen und Mineralien 48
Pflanzen und Thierreich.
Pflanzen 63
Thierreich 74

Digitized by Google

Einwohner. Seite.

Bevölkerungsstatistik 84
Stand und Bewegung der Bevölkerung im Allgemeinen 84
Trauungen 97
Geburten 100
Todesfälle 105
Bevölkerungszuwachs im Ganzen 109
Weitere Angaben über Alter, Geschlecht, Civilstand, Religion ꝛc. 114
Stamm und Eigenschaften der Einwohner 118
Stamm und physische Eigenschaften 118
Volkscharakter 129
Volkssagen, Gebräuche und Volksbelustigungen . . . 133
Volkstracht 151
Mundart 153

Wohnorte.

Orte 164
Zahl, Gattung und Areal 164
Lage, Größe und Beschaffenheit 164
Gebäude 165
Anzahl und Gattung 165
Bauart und Material 165
Werth und Eigenthumsverhältnisse 166

Nahrungsstand.

Hauptnahrungsquellen 167
Vermögen 167
Geldwerth des steuerbaren Grundeigenthums . . . 167
Geldwerth des Viehstandes 169
Wirthschaft 169
Urproduktion (Landbau) 169
Gewinnung von Mineralien 169
Pflanzenbau 170
Verhältnisse des Feldbaues im Allgemeinen 170
Einzelne Kulturen 176
Waldbau 180
Viehzucht 193
Jagd und Fischerei 194
Kunst, Gewerbefleiß und Handel 197
Fabrikations-Anstalten 198
Mechanische Künstler und Handwerker 199
Handelsgewerbe 200

Digitized by Google

Gesellschaftlicher Zustand. Seite.

Grundherrliche Verhältnisse 201
Grundherren 201
Vormalige Lehens- und Leibeigenschaftsrechte 202
Grundlasten 202
Zehnten 202
Staats- und kirchliche Einrichtungen.
Eintheilung der Aemter 204
Weltliche 204
Kirchliche 205
Schulanstalten 206
Wohlthätigkeits-Anstalten 207
Gewerbliche Anstalten 207
Landwirthschaftliche Anstalten 208
Anstalten für Handel und Verkehr 209
Eisenbahnen 209
Straßen 210
Posten und Boten 210
Telegraphen 213
Sonstige polizeiliche Anstalten 213
Gesundheitspolizei 213
Sicherheitspolizeiliche Anstalten 214
Bau- und Feuerpolizeiliche Anstalten 214
Gewerbepolizeiliche Anstalten 215
Amtskörperschafts- und Gemeindehaushalt 215
Amtskorporation 215
Gemeindeverwaltung 216
Stiftungspflegen 216
Kataster und Steuern 216

Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

Politischer Zustand 218
Kirchliche Verhältnisse 226
Besondere Schicksale 227
Alterthümer 228
Römische 228
Deutsche 230
Abgegangene Burgen, Schlösser, Klöster ꝛc. 231
Abgegangene Orte und Gebäude ꝛc. 232

Digitized by Google

Ortsbeſchreibung.

	Seite.
Tuttlingen	234
Durchhauſen	296
Fridingen	303
Gunningen	316
Hauſen ob Verena	326
Irrendorf	345
Kolbingen	352
Mühlhauſen	360
Mühlheim	366
Nendingen	390
Neuhauſen ob Eck	400
Oberflacht	408
Renquishauſen	414
Rietheim	418
Schura	424
Seitingen	429
Stetten	438
Thalheim	443
Thuningen	459
Troſſingen	471
Weigheim	483
Weilheim	489
Wurmlingen	496
Hohentwiel	515

Digitized by Google

Beſchreibung des Oberamts im Allgemeinen.

Lage und Umfang.

Geographiſche und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk Tuttlingen liegt, abgeſehen vom Hohentwiel, zwiſchen 47° 55′ 20″ und 48° 6′ 26″ der nördlichen Breite und zwiſchen 26° 11′ 59″ und 26° 38′ 19″ der öſtlichen Länge; er gehört beinahe in ſeiner ganzen Ausdehnung dem Stromgebiet der Donau an und nur der nordweſtliche Theil des Oberamtsbezirks in der Gegend um Mühlhauſen, Troſſingen und Weigheim liegt in dem Stromgebiet des Rheins.

Grenzen.

Der Oberamtsbezirk grenzt im Norden an den Oberamtsbezirk Spaichingen, im Oſten an das Großherzogthum Baden und an das Königreich Preußen (Hohenzollern), im Süden an das Großherzogthum Baden und im Weſten an das letztere und an den Oberamtsbezirk Rottweil. Der nordöſtliche Theil, die Markung Irrendorf, liegt von dem übrigen Bezirk getrennt und wird von dem Königreich Preußen (Hohenzollern), dem Großherzogthum Baden und auf eine kleine Strecke von dem Oberamtsbezirk Spaichingen umſchloſſen. Weitere Exclaven bilden die nicht zuſammenhängenden, aber nahe beieinander, innerhalb des Großherzogthums

Digitized by Google

Baden, gelegenen Parzellen Hohentwiel und Bruderhof. Natürliche Grenzen bilden 1/4 Stunde lang die Donau auf der Markung Tuttlingen gegen das Großherzogthum Baden, der Steppach auf Markung Trossingen 1/4 Stunde lang gegen den Oberamtsbezirk Rottweil, der Faulthalbach (Markung Trossingen) 1/2 Stunde lang gegen das Oberamt Spaichingen und der Faulenbach (Mark. Rietheim) 1/4 Stunde lang gegen ebendasselbe.

Größe.

Der Flächenraum des Bezirks beträgt nach den Ergebnissen der Landesvermessung 93209 Morgen (29,377.0 Hekt.) oder 5,3365 geographische Quadratmeilen und gehört demnach zu den mittelgroßen Oberamtsbezirken in Württemberg*).

Figur.

Die Figur des Oberamtsbezirks (s. Karte) ist ziemlich unregelmäßig und namentlich greifen an der Nordseite die Markungen Spaichingen, Balgheim, Dürbheim und Mahlstetten etwas störend in den Bezirk ein, während die Markung Neuhausen ob Eck vom Bezirk weit in das Großherzogthum Baden hinausgreift; überdies ist derselbe von Ost nach West unverhältnismäßig in die Länge gedehnt und beträgt von der westlichen Grenze bei Mühlhausen bis zur östlichen bei Irrendorf 9 Stunden. Die größte Breite des Bezirks fällt in den östlichen Theil desselben und beträgt dort von der südlichen Grenze bei Neuhausen o. E. bis zur nördlichen bei Irrendorf 5 1/2 Stunden, während die kleinste Breite von der südlichen Grenze bei Thalheim bis zur nördlichen bei Gunningen nur 1 1/2 Stunden beträgt. Die Oberamtsstadt liegt nur 1/2 Stunde von der südlichen und 1 1/2 Stunden von der nördlichen Oberamtsgrenze, während die Entfernungen bis zur nordwestlichen Grenze 5 1/2, bis zur nordöstlichen 4 3/4 und bis an die südöstliche 4 Stunden betragen. Eine Stunde = 13000 württemb. Fuß = 3724 Meter.

Bestandtheile.

Das Oberamt ist zur kleineren Hälfte altwürttembergisch: Tuttlingen mit Ludwigsthal und Hohentwiel, Neuhausen, Rietheim mit Rußberg und Bulzingen, Hausen o. V. mit Hohen-

*) Das durchschnittliche Areal eines Oberamtsbezirks wird zu 5,626 Quadratmeilen angenommen.

Digitized by Google

karpfen, Thalheim, Thuningen, Schura, Trossingen. Die anderen, neuwürttembergischen Bestandtheile befanden sich vor ihrer Zutheilung zu Württemberg in folgendem Verband:

1) Die der Domprobstei Konstanz gehörende Herrschaft Konzenberg umfaßte: Wurmlingen, Weilheim, Seitingen mit Oberflacht, Durchhausen.

2) Der Johanniterkommende Villingen gehörte Weigheim.

3) Rottweilisch war Mühlhausen.

4) Dem Kloster St. Georgen-Villingen gehörte Gunningen.

5) Reichsritterschaftliche Orte (Kantons Hegau) waren: Mühlheim mit Kraftstein, Nendingen mit Altenthal, Stetten, Irrendorf, Bronnen (Enzbergisch), Kolbingen und Renquishausen (zuletzt v. Ulmisch).

6) Zur österreichischen Grafschaft Hohenberg gehörte Fridingen.

Besonders benannte Bezirke.

1) Die Alb, im engeren Sinne der Heuberg, von dem noch ein sehr namhafter Theil in den Oberamtsbezirk eingreift; er wird, soweit er den Bezirk angeht, begrenzt gegen Westen von den linken Thalgehängen des Faulenbachs, gegen Süden von den linken Thalgehängen der Donau, gegen Osten von den rechten Thalgehängen der Beera und gegen Norden von der Grenze zwischen den Oberamtsbezirken Tuttlingen und Spaichingen, in welch' letzteren der größere Theil des Heubergs fällt.

2. Die Hardt, von der nur die Markung Irrendorf in den nordöstlichsten Theil des Bezirks eingreift.

3. Die Eck, der Gebirgsstock auf der rechten Seite der Donau, wird gegen Norden und Nordwesten von den Steilgehängen gegen die Donau und auf den übrigen Seiten von der Landesgrenze umschlossen, über die sie noch in das Großherzogthum Baden hinausreicht.

4. Die Baar, ein namhafter Theil derselben greift von dem Großherzogthum Baden und dem Oberamtsbezirke Rottweil im Nordwesten in unseren Bezirk ein, wo ihr die Orte Trossingen, Weigheim, Mühlhausen, Thuningen, Thalheim, Schura, Durchhausen, Gunningen, Oberflacht und Seitingen zugerechnet werden.

5. Das Donau-Thal, zieht mit einigen Unterbrechungen in nordöstlicher Richtung von Tuttlingen bis unterhalb Irrendorf, in demselben liegen die Orte Tuttlingen, Ludwigsthal, Nendingen, Stetten, Mühlheim und Fridingen.

Digitized by Google

6. Das Faulenbach-Thal, mit den Orten Rietheim, Weilheim und Wurmlingen.

7. Das Elta-Thal, gehört zum größeren Theil der Baar an, mit den Orten Gunningen, Oberflacht und Seitingen.

8. Das Hegau, worin die Exclaven Hohentwiel und Bruderhof liegen.

Natürliche Beschaffenheit.

Bildung der Oberfläche im Allgemeinen.

Die Bildung der Oberfläche ist wie allenthalben, so auch im diesseitigen Bezirk, bedingt in den zu Tage gehenden Gebirgsformationen, und um ein richtiges und anschauliches Bild von derselben entwerfen zu können, sind wir genöthigt, die geognostischen Verhältnisse zu Grunde zu legen. Nach diesen zerfällt der Oberamtsbezirk Tuttlingen in 4 Hauptgruppen, in die des Keupers, des schwarzen, des braunen und des weißen Jura. Die im Süden des Bezirks noch etwas hereinragenden Bildungen der Tertiärformation üben keinen besonderen Einfluß auf die Terrainformen aus.

1) Die Gruppe des Keupers greift nur in den nordwestlichen Theil des Bezirks ein und bildet dort mit seinen obersten Schichten meist nur die Gehänge des Trosselbachs, des Hagenbachs, des Steppachs und des Mühlhauserbachs und deren unbedeutenden Seitenthälchen. Der Keuper äußert nur an einzelnen Stellen, wie z. B. westlich von Weigheim, einigen Einfluß auf die Terrainformen, hier treten außer den oberen Schichten der Formation auch die mittleren zu Tage und entfalten die dem Keuper eigenthümlichen Terrassen und wohlgerundeten, hufförmigen Vorsprünge. Die Thäler sind eng, gerade gestreckt, mäßig tief eingefurcht und durchaus von munteren, klein gekrümmten Bächen belebt. Die Keuperformation im diesseitigen Bezirk dient vorzugsweise dem Acker- und Wiesenbau, weniger der Waldkultur.

Digitized by Google

2) Der ſchwarze Jura (Lias) bildet über einer ziemlich ſtark markirten, jedoch nicht hohen Terraſſe, die ſich unmittelbar über den Keuper erhebt, ein ebenes, fruchtbares, meiſt für den Feldbau benütztes Land, die ſog. Baar. Die Thäler ſind eng, gerade geſtreckt und beginnen ſpitz und ſcharf einſchneidend, mit gleich aufſteigenden Thalgehängen, welche, je tiefer die Thäler einſchneiden und allmählig die Keuperſchichten erreichen, gegen unten terraſſenförmig abgeſtufte Abhänge hervorrufen. Die Vereinigung der Thäler geſchieht meiſt unter ſpitzen Winkeln. Zwiſchen dieſen Thälern ziehen ſich nun lang geſtreckte, ſich nicht ſelten ziemlich erbreiternde Flachrücken hin, die meiſt den unteren Schichten des ſchwarzen Jura angehören, während ſich nur die oberen Schichten desſelben, namentlich der Poſidonienſchiefer, durch eine unbeträchtliche, aber ſcharf ausgeprägte Terraſſe über die unteren Liasſchichten, jedoch in mäßiger Verbreitung, erheben. Die Baar iſt wohl der fruchtbarſte Theil unſeres Bezirks und bildet in der Phyſiognomie desſelben einen ganz beſonderen Charakterzug; ſie umfaßt, ſoweit ſie den Oberamtsbezirk angeht, im nordöſtlichen Theil desſelben die Markungen: Durchhauſen, Gunningen, Mühlhauſen, Oberflacht, Seitingen, Schura, Thalheim, Thuningen, Troſſingen und Weigheim, von denen jedoch nur die Orte Mühlhauſen, Schura, Thuningen, Troſſingen und Weigheim dem ſchwarzen, die übrigen dem braunen Jura angehören.

3) Der braune Jura erhebt ſich mit ſeiner unteren, am meiſten verbreiteten Schichte (Opalinusthone) anfänglich meiſt mäßig anſteigend über den ſchwarzen Jura und bildet ein hügeliges, von Rinnen und Thälchen vielfältig getheiltes Land, das vorherrſchend für den Feldbau benützt wird. Die von wenig gekrümmten Gewäſſern durchzogenen Thäler ſind ebenfalls nicht tief eingefurcht, ziemlich gerade geſtreckt und vereinigen ſich beinahe regelmäßig unter ſpitzen Winkeln. Wenn aber die oberen Schichten der Formation der Thalebene näher rücken, dann erhalten die Thäler einen anderen kräftigeren Charakter, die Thalgehänge werden höher und ſteiler und ſenden nur gegen unten mäßiger geneigte Ausläufer gegen die Thalſohlen. Ueber den Opalinusthonen drängen ſich die höher liegenden Schichten der Formation näher zuſammen und bilden meiſt terraſſenförmige Abhänge, und nur die oberſte Schichte des braunen Jura, die Ornatenthone, haben an einzelnen Stellen, wie bei Hauſen ob Verena und am öſtlichen Fuß des Lupfen, eine größere Ausdehnung gewonnen

Digitized by Google

und erſcheinen dort als ziemlich anſehnliche, meiſt für den Feldbau benützte Vorplatten am Fuße der vereinzelten, freiſtehenden Vorberge und Ausläufer des weißen Jura (Lupfen und Hohenkarpfen). Auch die übrigen Schichten des braunen Jura dienen meiſt dem Feldbau. Im Allgemeinen bildet der braune Jura die Vorberge und Ausläufer des weißen Jura; er hat in unſerem Bezirk im Weſten und Nordweſten auf der rechten Seite des Stettbachs bis zur Elta und von da auf der rechten Seite der letzteren bis zum Konzenberg und bis gegen Thuningen hin ſeine größte Verbreitung gefunden, während er im übrigen Theil des Bezirks entweder nur ſparſam oder gar nicht mehr zu Tage tritt.

4) Der weiße Jura ſpielt die bedeutendſte Rolle in unſerem Bezirk und bildet den mittleren öſtlichen und ſüdöſtlichen Theil desſelben; er wird von dem Donau-Thal von Südweſt nach Nordoſt durchbrochen; der Theil zwiſchen der Donau, dem Faulenbach und der nördlichen und nordöſtlichen Oberamtsgrenze, theilweiſe Landesgrenze, gehört in namhafter Ausdehnung zu dem Heuberg und der Hardt (Alb). Ueberdieß beſtehen die von der Alb abgetrennten Gebirgsſtöcke zwiſchen dem Faulenbach und Stettbach, beziehungsweiſe der Elta, wie der Höhenzug zwiſchen der Elta, der Donau und dem Kraienbach, ebenfalls aus weißem Jura. Auch die von den übrigen weißen Juramaſſen getrennten, frei ſich erhebenden Vorberge Hohenkarpfen und Hohenlupfen gehören noch dieſer Juraformation an und bilden gleichſam die Vorpoſten derſelben.

Der weiße Jura iſt demnach in unſerem Bezirk auf der linken Seite der Donau, mit Ausnahme des Heubergs, von Thälern mehrfältig durchbrochen und abgeriſſen, während er auf der rechten Donauſeite mehr zuſammenhängend auftritt, was beiden Theilen einen merklich verſchiedenen Charakter aufdrückt. In der Juragruppe links der Donau ſcheidet das tief eingeſchnittene Beera-Thal den Heuberg von der Hardt (ſ. auch die Karte).

Betrachten wir nun den Charakter des weißen Jura in ſeinen verſchiedenen Gruppen etwas näher und beginnen mit dem Heuberg, der noch ziemlich bedeutend bei Renquishauſen und Kolbingen, weniger ausgedehnt bei Kraftſtein und Rußberg, in den Bezirk eingreift und ſich bis zu dem Donau-Thal vordrängt. Er bildet eine ziemlich flache, theilweiſe mäßig hügelige, meiſt für den Feldbau benützte Hochebene, in welche von dem Donau-Thal tief eingefurchte, ſchroffe Thäler und Schluchten rechtwinklig,

Digitized by Google

weit hineinſchneiden und allmählig, jedoch nicht mehr im diesſeitigen Bezirk, auf der Hochebene ſpitz auslaufen. Die Thäler ſind eng und nur das der Beera und des Lippachs haben noch etwas breitere Thalſohlen, welche den klaren und munter daher fließenden Bächen einige Krümmungen geſtatten. Die durchaus dicht bewaldeten Thalgehänge ſind ſteil und zuweilen von kurzen Seitenſchluchten etwas unterbrochen; ſie brechen von der Hochebene kantig, nicht ſelten von Felſen bekrönt, ein und haben im allgemeinen einen wild romantiſchen Charakter.

Die Hardt, welche, wie ſchon angeführt wurde, durch das Beera-Thal von dem Heuberg geſchieden iſt, greift nur mit der Markung Irrendorf noch in den Bezirk ein; ſie zeigt im allgemeinen einen ähnlichen Charakter wie der Heuberg, mit Ausnahme der Hochebene, welche etwas hügeliger iſt und von regelloſen unbedeutenden trockenen Rinnen und Mulden durchfurcht wird.

Der auf der rechten Seite des Donau-Thals ſich ausbreitende weiße Jura, die ſogenannte Eck, unterſcheidet ſich weſentlich von dem Heuberg und der Hardt; die Hochebene iſt, mit Ausnahme der ziemlich flachen Gegend um Neuhauſen ob Eck, mit namhaften, ſtark markirten Hügeln beſetzt, zwiſchen denen ſich vielfältig verzweigte, mäßig eingefurchte trockene Thälchen und Mulden durchwinden und den etwas namhafteren, unmittelbar in das Donau-Thal eingehenden, gleichfalls trockenen Thälern zuziehen. Auch die bedeutenderen Thäler ſind anfänglich nicht tief und greifen erſt gegen die Donau hin kräftig in das Gebirge. Die Thäler ſind ſämtlich eng und bilden öfters nur Rinnen, die keinen Wieſen- oder Ackerbau zulaſſen, überhaupt dient die ganze Gruppe, mit Ausnahme der Markung Neuhauſen o. E., vorherrſchend dem Waldbau.

Das Donau-Thal berührt auf der rechten Seite die letztbeſchriebene Gruppe, die Eck, auf der linken den Heuberg und die Hardt; es bildet das Hauptthal des Bezirks, durchzieht denſelben von Südweſten nach Nordoſten, in dieſer Richtung die weiße Juraformation durchbrechend. Das Thal hat bei ſeinem Eintritt in den Bezirk eine mäßige Breite und erweitert ſich allmählig unterhalb der Oberamtsſtadt, ſo daß es bei Ludwigsthal eine Breite von etwa 1/4 Stunde erhält und dieſe beibehält bis gegen Stetten, von hier an iſt die Thalſohle nur noch 1/8 Stunde breit bis unterhalb Mühlheim, wo ſie noch ſchmäler wird und ſich bald ſo verengt, daß ſie zwiſchen dem Henebühl und Alt-Fridingen dem Fluß kaum noch den Durchgang geſtattet.

Digitized by Google

Nachdem ſich hier das Thal in großem Bogen um einen Bergvorſprung (Alt-Fridingen) gewunden hat, erweitert es ſich wieder zu einer anſehnlichen Breite bei Fridingen, um ſich unterhalb des Städtchens in einem ſtarken Bogen um den weit vorſpringenden Berg Schelmenhalde zu wenden und ſich abermals zu verengen. Von hier an verändert das Thal ſeinen Charakter gänzlich und windet ſich mit ſchmaler, zum Theil ganz enger Sohle vielgekrümmt, zwiſchen hohen, felſenreichen, bewaldeten Thalwänden hin, von denen auf eine längere Strecke nur die auf der linken Thalſeite unſerem Bezirk angehören, bis es bei Bronnen wieder eine Zeit lang ganz in den Bezirk eintritt und alsdann denſelben verläßt, um nur noch die Markung Irrendorf mit den linken Thalgehängen noch einmal zu berühren.

Die von Seitenthälern und Schluchten vielfältig unterbrochenen Gehänge des Donau-Thals ſind durchaus hoch, ſteil und ſtufen ſich in ſcharf markirten, durch die verſchiedenen Gebirgsſchichten bedingten Terraſſen gegen die Thalebene, zuweilen ſanft auslaufend ab; letzteres iſt jedoch nur der Fall bis nach Mühlheim, während weiter unten die ſteilen, felſigen Thalgehänge bis an die Thalſohle herantreten. Eine beſondere Erſcheinung finden wir bei Tuttlingen, wo der lang geſtreckte Honberg von dem eigentlichen Thalabhang frei hervortritt und mit einer thalartigen Niederung umgeben iſt; ohne Zweifel haben in der Urzeit die Hochfluthen der Donau theilweiſe den Honberg umſpült.

Die ſteilen Partien der Thalabhänge ſind vorherrſchend bewaldet und dienen nur an einzelnen Stellen als Weide, die mäßig geneigten aber werden für den Feldbau benützt und die Thalebene dient, ſo weit es möglich iſt, dem Wieſenbau und wird von dem ſchon erſtarkten Fluß anfänglich in großen, weiten, flachen Bögen durchſtrömt, welche unterhalb Mühlheim allmählig ſtärker, hufeiſen- und haftenförmig werden.

Der zwiſchen dem Faulenbach, dem Stettbach und der Elta ſich erhebende, etwa $^7/_4$ Stunden lange und $^1/_4$—$^1/_2$ Stunde breite, durchaus bewaldete, ebenfalls dem weißen Jura angehörende Gebirgsſtock hat ein ziemlich ebenes Plateau, von dem die hohen Abhänge gegen die ihn umgebenden Thäler kantig und ſehr ſteil abfallen. Die Gehänge gegen das Stettbach- und Elta-Thal ſind gleichlaufend und nur einige ganz kurze Einſchnitte etwas bewegt, während der Abhang gegen das Faulenbach-Thal durch tief eingeſchnittene, enge Thälchen und Schluchten vielfältig unterbrochen iſt.

Digitized by Google

Zwiſchen dieſem Gebirgsſtock und dem Heuberg zieht ſich nun das Faulenbach-Thal hin, deſſen eigentliche, wieſenreiche, ſüdlich ziehende Sohle eine unbedeutende Breite hat, gegen welche von den ziemlich entfernten, ſteilen Gehängen ſanft geneigte, für den Ackerbau benützte Ausläufer hinziehen, ſo daß das Thal eine Breite von 1/8—1/4 Stunde und einen freundlichen, fruchtbaren Charakter erhält.

Der Gebirgsſtock zwiſchen der Donau, der Elta und dem Kraienbach bildet eine dem Dreieck ſich nähernde Figur, er hat eine Länge von 5/4 Stunden und eine Breite von 1 Stunde.

Der Bergſtock zwiſchen der Elta und dem Kraienbach, welcher von der letzteren Gruppe nur durch eine ſchmale Einſattelung getrennt, iſt im allgemeinen ſehr ſchmal und nur an einer Stelle (Grashalde) etwa 1/4 Stunde breit, ſeine Länge beträgt 5/4 Stunden.

Dieſe beiden, dem Waldbau dienenden Gruppen gehören jedoch nur theilweiſe unſerem Bezirk an und tragen das allgemeine Gepräge des weißen Jura.

Endlich gehören noch der kegelförmige Hohenkarpfen und der lang geſtreckte, ſchmale Hohenlupfen, welche ſich als vereinzelte Berge impoſant über dem braunen Jura ſteil erheben, dem weißen Jura an. —

Weit entfernt von dem Oberamtsbezirk liegt als eine Exclave in dem Großherzogthum Baden der Hohentwiel, welcher ſich mit ſeinen Schweſterbergen frei und gewaltig aus der fruchtbaren Hegauebene erhebt und ſeinen vulkaniſchen Urſprung ſchon von der Ferne kennzeichnet.

Digitized by Google

Trigonometriſche Höhenbeſtimmungen*).

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte	Höhe über dem Meere	
	Meter	Württemb. Landesvermeſſungs-Fuß
Markung Tuttlingen.		
Tuttlingen, evang. Stadtkirchthurm, Knopf . .	712,25	2486,7
„ „ „ Erdfläche, (Thalſchutt)	644,36	2249,7
Waſſerſpiegel der Donau am Einfluß der Elta	640,86	2237,5
Schienenhöhe des Bahnhofs	646,33	2256,6
Rappenland (Hoppenland), höchſte Stelle des Waldes, Erdfl.	825,30	2881,4
Mühlhalde I, Signalſtein, Erdfläche (J ε) . .	787,91	2750,9
Kleine Reutelen (Eichen), höchſte Stelle des Waldes, Erdfl. (Meeresmolaſſe auf J ε und Quarzitgerölle)	838,04	2925,9
Papiermühle, Quelltopf des Mühlbachs, Waſſerſpiegel (J α, β)	655,40	2288,2
Bleicherbühl, Signalſtein, Erdfläche (J δ) . .	803,12	2804,0
Waſſerſpiegel der Donau am Einfluß des Riedgrabens	635,99	2220,5
Ludwigsthal, Portalſchwelle am Hauptgeb. d. K. Eiſenwerks	639,64	2233,2
Altenburg, Signalſtein, Erdfläche (J γ) . . .	718,21	2507,5
Leuteberg I, Signalſtein, Erdfläche (J δ) . .	766,55	2676,3
Auf'm Leutenberg, höchſte Stelle des Waldes, Erdfl. (J ε)	809,22	2825,3
Ehenthal, höchſte Stelle d. Ackerfeldes, Erdfl. (J ζ)	786,32	2745,3
Brand, höchſte Stelle des Waldes, Erdfl. (J ζ)	842,81	2942,5
Hardt, höchſte Stelle des Waldes, Erdfl. (J ζ)	860,62	3004,7
Bollen, Thalſohle des Seltenbachs (J δ) . . .	672,90	2349,3
Wolfbühl, Quaderkalkſteinbruch, Sohle (Grenze J γ, δ)	675,66	2359,0
Bronnenthal, Erdfläche in der Thalſohle (Schutt)	687,92	2401,8
Ruine Honberg, Erdfläche von dem weſtl. Eckthurme (J ε)	734,61	2564,8
Maienplatz, Signalſtein, Erdfläche (J β) . .	693,63	2421,7
Freiburg, Steinbruch beim Keller des Weißroſenwirths, ob. Rand (J β)	670,07	2339,4

*) Aufgenommen und berechnet vom Trigonometer Regelmann. Weitere Höhenangaben finden ſich „Württ. Jahrbücher für Statiſtik und Landeskunde", Jahrgang 1877, Heft V, S. 5—33.

Digitized by Google

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte	Höhe über dem Meere	
	Meter	Württemb. Landesvermessungs-Fuß
Kammerhalde, Liegendes der 11,5 m mächt. Quaderkalke (Grenze J γ, δ)	707,48	2470,1
Daselbst, Grenze zwischen den löcherigen Epsilonkalken u. d. Krebsscheerenplatten (J ε, ζ)	761,38	2658,2
Witthoh I, Signalstein, Erdfläche	792,68	2767,5
Daselbst, höchste Stelle des Waldes (juraſſ. Kugelsteine)	810,88	2831,1
Witthoh beim Rosch, höchste Stelle des Waldes, Erdfläche	853,56	2980,1
Eichhalde I, Signalstein, Erdfl. (juraſſ. Kugelsteine)	828,23	2891,6
Württembergerhof, Erdfläche im Hofraum (J ζ)	784,23	2738,0
Daselbst, Liegendes des rothen plastischen Lettens mit Massen der Ostrea gryphoides Ziel. (Grenze J ζ, T δ)	789,23	2755,5
Loh, höchste Stelle der Felder, Erdfl. (Kugelsteine)	850.45	2969,2
Lohhof, Wohnhaus, Erdfl. an der nordöstl. Ecke	843,12	2943,6
Buchberg, Signalstein, Erdfläche (bad. Gebiet) (Kugelsteine)	858,82	2998,4
Hohentwiel, Kirchthurm der Festungsruine, obere Fläche des Mauerkranzes . . .	705,53	2463,2
„ Boden der Plattform auf dem Thurm	704,25	2458,8
„ Erdfläche auf der westl. Thurmseite (Phonolith)	688,14	2402,5
Vorburg, Erdfläche am Portal	628,95	2195,9
Reute, Signalstein, Erdfläche	608,97	2126,1
Oberes Feld, Rebhäusle, Erdfl. auf der nordwestl. Seite	528,47	1845,1
Kleppergärtle, Erdfläche an der östlichen Ecke der Kelter	455,27	1589,5
Wall, Signalstein, Erdfläche	618,99	2161,1
Daselbst, obere Grenze der glacialen Rollkiese aus Granit, Gneiß und anderen alpinen Gesteinen	597,82	2087,2
Hochgericht, Signalstein, Erdfläche	592,66	2069,2
Eselsbronnen, Wasserspiegel der Quelle . . .	552,66	1929,5
Hohentwiel, Gasthaus, Erdfl. am nordwestl. Giebel	534,33	1865,5
Wasserspiegel der Aach unter der Straßenbrücke	427,16	1491,4
Bruderhof, große Scheuer, Erdfl. am südl. Giebel	448,05	1564,3
Rommerzialacker, höchste Stelle, Erdfläche . .	452,57	1580,1
Stockacker I, Signalstein, Erdfläche	447,27	1561,6
Holzeck, Signalstein, Erdfläche	427,70	1493,3

Digitized by Google

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte	Höhe über dem Meere	
	Meter	Württemb. Landesvermessungs-Fuß
Markung Durchhausen.		
Durchhausen, Kirchthurm, Knopf des Dachreiters	735,47	2567,8
" Kirche, Erdfläche (Pflaster a. d. südl. Seite) (O. α)	714,21	2493,6
Wasserspiegel des Schönbachs unter der Straßenbrücke	712,81	2488,7
Scheckenbühl, Signalstein, oben	776,03	2709,4
" Erdfläche (O β)	775,84	2708,7
Daselbst, Liegendes der Opalinuskalke (Gr. O α, β)	764,04	2667,5
Neubahn II, Signalstein, oben	730,44	2550,2
" Erdfläche (O α)	730,16	2549,3
Salzwasser, Wasserspiegel des Schönbachs an der Markungsgrenze	702,49	2452,6
Markung Fridingen an der Donau.		
Fridingen, Stadtkirchthurm, Knopf	663,75	2317,4
" Erdfl., nördl. Seite	625,05	2182,3
Wasserspiegel der Donau am Einfluß der Beera	621,59	2170,2
Gansnest, höchste Stelle des Waldes, Erdfl. (J ε)	803,87	2806,6
Breitenfels, Signalstein, Erdfl. (J δ, Felsengruppe)	754,88	2635,6
Alt-Fridingen (Buchhalde) höchste Stelle, Erdfläche (J ε)	790,58	2760,2
Bleiche, Signalstein, Erdfläche (J δ geschichtet)	702,98	2454,3
Welschenberg II, Signalstein, Erdfläche (J ε)	797,00	2782,6
Reinthal, höchste Stelle des Waldes, Erdfl. (J ε)	809,66	2826,8
Heimgarten, Wasserspiegel d. Donau (Grenze J δ, ε)	618,15	2158,2
Heilandkapelle, Signalstein, Erdfläche (J ζ)	688,66	2404,4
Im oberen Kessel, Thalsohle am Waldrand (J ε)	666,90	2328,4
Leinbühl, Signalstein, Erdfläche (J ζ)	701,26	2448,3
Kanzel, Signalstein, Erdfläche (J ζ)	790,96	2761,5
Edenberg, höchste Stelle des Waldes, Erdfl. (J ζ)	816,94	2852,2
Schanze, höchste Stelle am Waldrand, Erdfläche	792,96	2768,5
Haldenackerhäldele, oberer Wasserspiegel der Donau an der Gurgel (Stromschnelle)	617,66	2156,5
Am Löwenbühl, im Steinbruch, Grenze J δ, ε	621,00	2168,1
Härle, Signalstein, Erdfläche (J ε)	686,90	2398,2
Kirchberg I, Signalstein, oben	796,41	2777,0
" Erdfläche (J ε)	795,08	2775,9
Kirchberg II (b. Burgstall), Signalstein, Erdfl. (J ε)	786,40	2745,6
Stiegelfels, Signalstein, Erdfläche (J ε)	777,27	2713,7
Albernen, Wasserspiegel der Donau (Grenze J γ, δ)	612,00	2136,7

Digitized by Google

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte	Höhe über dem Meere	
	Meter	Württemb. Landesvermessungs-Fuß
Stadtmühle, Hauptgebäude, Erdfl. am Eingang	626,02	2185,7
Mühlfels, Signalstein Erdfläche (J *e*) . . .	743,38	2595,4
Schanze I, Signalstein, Erdfläche (J *e*) . . .	774,30	2708,4
Oberhardt I, Signalstein, Erdfläche (J *e*) . .	776,91	2712,5
Bronnen, Schloß, Knopf auf d. nordwestl. First	806,72	2816,5
„ „ Erdfläche, westliche Seite (J *e*)	786,85	2747,2
Beim Jägerhaus, Wasserspiegel der Donau (J *γ*)	608,21	2123,5
Bronnen, Hof, Erdfläche am westl. Giebel des Wohnhauses	738,03	2576,7
Weinsteigäcker, Signalstein, Erdfläche (J *ζ*) . .	716,26	2500,7
Wasserspiegel der Donau an der Landesgrenze	607,41	2120,7
Markung Gunningen.		
Gunningen, Kirchthurm, steinerner Knopf des östl. Staffelgiebels .	755,32	2637,1
„ „ Erdfläche, südl. Seite (O *β*)	733,35	2560,4
Wasserspiegel der Elta am Einfluß des Lombachs (O *α*, *β*)	714,07	2493,1
Schecken II, Signalstein, oben	746,54	2606,4
„ „ „ Erdfläche (O *β*) . .	746,32	2605,7
Thänlensäcker, Liegendes der Ostreenoolithe . .	786,80	2747,0
„ Grenze O *γ*, *δ* unter Tag .	781,30	2727,8
Thänlensrain, Erdfläche der Terrassenkante ob dem Rain	793,25	2769,5
Lomberg, höchste Stelle des Waldes, Erdfl. (O *β*)	819,25	2860,3
Markung Hausen ob Verena.		
Hausen ob Verena, Kirchthurm, Knopf . . .	826,01	2883,9
„ „ „ „ Erdfläche, westliche Seite (O *δ*)	805,45	2812,1
Rankwette, Wasserspiegel (Grenze O *γ*, *δ*) .	795,65	2777,9
Horn, Signalstein, Erdfläche (O *δ*)	837,50	2924,0
Hausemerkopf, Signalstein, Erdfläche	874,78	3054,2
Daselbst, hängendes der 0,8 m mächt. Macrocephalus-Oolithe	857,68	2994,5
Kalkgrube, hängendes der 0,3 m mächtigen Kalkbank voll rostiger Nulliporiten (Grenzbank J *α*, *β*)	889,68	3106,2
Rehhalde, höchste Stelle des Waldes, Erdfl. (J *β*)	951,55	3322,2

Digitized by Google

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte	Höhe über dem Meere	
	Meter	Württemb. Landesvermeſſungs-Fuß
Hohenkarpfen, große Hofſcheuer, Erdfl. an der ſüdweſtl. Seite	827,31	2888,4
Hohenkarpfen I, Signalſtein, oben	908,71	3172,6
„ „ „ Erdfläche (J β)	908,34	3171,3
„ „ höchſte Stelle des Bodens der Ruine (J β)	910,54	3179,0
Daſelbſt, Südſeite, häng. der Ornatenthone (Gr. O ζ, J α)	857,89	2993,4
Hohenkarpfen II, Signalſtein, Erdfläche (O ε)	846,99	2957,1
Mittlerer Oeſch, Grenze O δ, ε unter Tag	801,30	2797,6
Markung Irrendorf.		
Irrendorf, Kirchthurm, Knopf	861,18	3006,7
„ „ Erdfl. ſüdl. Seite (J ζ)	819,04	2859,6
Rain II, Signalſtein, Erdfläche	808,85	2824,0
Wacht, Signalſtein, Erdfläche (J ε)	823,86	2876,4
Rauerſtein, Signalſtein, Erdfläche	784,50	2739,0
Spaltfelſen, Signalſtein, Erdfläche	776,65	2711,6
Eichfelſen, Signalſtein, Erdfläche (J ε)	785,60	2742,8
Schmidtebronnen im Donauthal, Waſſerſpiegel des Quellbachs am Urſprung (Grenze J β, γ)	603,00	2105,3
Höhe, Signalſtein, oben	870,52	3039,3
„ „ Erdfläche (J ε)	870,29	3038,5
Trobenholz, Albers Futterhaus, Erdfl. a. d. ſüdl. Ecke	844,55	2948,6
Flaſchenwieſle, Signalſtein, Erdfläche	872,95	3047,8
Butzen, Signalſtein, oben	862,54	3011,4
„ „ Erdfläche (Marine Molaſſe auf J ε)	862,25	3010,4
Ellmaide I, Signalſtein, Erdfl. (Mar. Mol. auf J ε)	830,74	2900,4
Markung Kolbingen.		
Kolbingen, Kirchthurm, Knopf	878,03	3065,5
„ „ Erdfl., weſtl. Seite (J ζ)	853,24	2979,0
Wachtfels, Signalſtein, Erdfläche	831,21	2902,0
Schönenberg I, Signalſtein, Erdfläche (J ζ)	865,87	3023,1
Auf Hohen, Signalſtein, Erdfläche (J ζ)	877,05	3062,1
Gihwinkel, Signalſtein, Erdfläche	877,94	3065,2
Steigele, Signalſtein, Erdfläche (J ζ)	866,65	3025,8
Hackenwäldle, oberer Rand des berühmten Plattenbruchs (J ζ)	870,60	3039,6

Digitized by Google

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte	Höhe über dem Meere	
	Meter	Württemb. Landesvermessungs-Fuß
Wolfensteig, höchste Stelle des Kopfs, Erdfläche	884,45	3087,9
Sandbühl, Signalstein, Erdfläche	911,77	3183,3
Vor dem Altholz II, Signalstein, Erdfl. (J ε)	844,47	2948,3
Wasenhalde, höchste Stelle, Erdfläche (J ζ) . .	832,84	2907,7
Breiterfels, Signalstein, Erdfläche (J δ) . . .	754,88	2635,6
Gansneſt, höchste Stelle der Kuppe, Erdfl. (J ε)	803,87	2806,6
Markung Mühlhausen.		
Mühlhausen, Kirchthurm, Knopf auf d. westl. Staffelgiebel . . .	710,70	2481,3
„ „ Erdfläche, nördl. Seite (K β, γ)	690,60	2411,1
Wasserspiegel d. Bachs im Straßenübergang (K α)	676,20	2360,9
Am Fuß der Hattensteige, Grenze L α, β . .	745,30	2602,1
Ortholz, Signalstein, oben	785,73	2743,3
„ „ Erdfläche (L α)	785,43	2742,2
Oberlen, Signalstein, Erdfläche (L α) . . .	769,73	2687,4
Am Meßnerbühl, Hängebank des Bohrloches	691,00	2412,5
Im Bohrloch Nr. 1, Lieg. d. Keupergipses (Gr. M ζ, K α)	626,71	2188,1
Im Bohrloch Nr. 1, Häng. d. Trigonodusdolomites	607,63	2121,4
„ „ „ „ Häng. d. Hauptmuſchelkalks	580,41	2026,4
„ „ „ „ Häng. der Anhydritgruppe	554,91	1937,4
„ „ „ „ Tiefſtes vor Ort, im Gips	495,33	1729,4
Rothenberg, Signalstein, Erdfläche (K β, Spuren)	688,41	2403,5
Markung Mühlheim an der Donau.		
Mühlheim, Schloß, Knopf a. d. Glockenthürmchen	684,33	2389,2
„ „ Erdfläche (J β)	662,70	2313,7
Galgenberg, Signalstein, Erdfläche (J β) . .	703,69	2456,8
Rappenfels, Signalstein, Erdfläche (J δ) . .	817,71	2854,9
Kaiserberg, Signalstein, Erdfläche (J β) . . .	730,78	2551,4
Meßmerwiesfels, Signalstein, Erdfläche (J ε) .	838,13	2926,2
Henkersteig, Signalstein, Erdfläche (J γ) . . .	741,98	2590,5
Walterstein II, Signalstein, Erdfläche (J ε) .	858,24	2996,4
Wasserspiegel der Donau am Einfluß des Lippbaches	629,45	2197,6
Altstadt, Kapellthürmchen, Knopf	656,51	2292,1
„ „ Erdfläche, westliche Seite (Tuff.) . . .	639,49	2232,7
Obere Wulfbachquelle, Wasserspiegel a. Ursprung	653,23	2280,7

Digitized by Google

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte	Höhe über dem Meere	
	Meter	Württemb. Landesvermessungs-Fuß
Daselbst, Erdfläche an der östl. Ecke der Sägemühle	650,89	2272,5
Felsenhalde I, Signalstein, Erdfläche (J ε) . .	792,51	2766,9
Scheibenbühl II, Signalstein, Erdfläche (J δ) .	757,20	2643,7
Welschenberg I, Signalstein, Erdfläche (J ε) .	778,84	2719,2
Welschenberg, höchste Mauerspitze der Ruine Mariahilf	807,85	2820,5
" Erdfläche an der Ruine (J ζ) .	792,85	2768,1
Rauhe Halde, Signalstein, Erdfläche (J ε) . .	772,74	2697,9
Ettenberg II, Signalstein, Erdfläche (J δ) . .	747,72	2810,6
Kraftstein, Wohnhaus, Erdfläche a. d. westl. Seite	867,48	3028,7
Bräunisberg I, Signalstein, Erdfläche (J ε) .	862,31	3010,6
Urselthal, Quelle des Schelmenbrunnens . .	716,81	2502,6
Ursenfels, Signalstein, Erdfläche	852,34	2975,8
Schloßhoffels, Signalstein, Erdfläche	849,30	2965,2
Markung Neudingen.		
Neudingen, Kirchthurm, Knopf	675,86	2359,7
" " Erdfläche, nordl. Seite	636,35	2221,7
Wasserspiegel der Donau unter der Brücke . .	634,05	2213,7
Kreuzwiesen, Signalstein, Erdfläche	633,74	2212,6
Wasserspiegel der oberen Quelle des Kesselbachs	634,95	2216,8
Steige Grenze J β, γ	689,21	2406,3
Bräunisberghalde, Lieg. d. Quaderkalke (J γ, δ)	713,91	2492,5
" Lieg. d. zuckerkörnigen löcherig. Brockelkalke (Grenze J δ, ε)	742,01	2590,6
Neumühle, Wohnhaus, Erdfläche an der südl. Ecke	637,67	2226,3
Wasserspiegel d. Donau a. Einfluß d. Riedgrabens	635,99	2220,5
Kizenbühl, Signalstein, Erdfläche J γ . . .	695,28	2427,5
Berchen, Signalstein, Erdfläche	735,48	2567,8
Rottweiler-Thal, Thalsohle bei der Stephanshalde	665,79	2324,5
Würtenbühl, höchste Stelle des Waldes, Erdfl. (J ζ)	823,10	2873,7
Obere Wurzen I, Signalstein, Erdfläche (J ζ) .	830,85	2900,8
Brenntenwald, höchste Stelle, Erdfläche (J ζ) .	835,53	2917,1
Halldorf, Signalstein, Erdfläche	764,89	2670,5
Bärenwirthskopf, Signalstein, Erdfläche . . .	728,58	2543,7
Eckweg, Signalstein, Erdfläche (J ζ)	781,26	2727,6
Oberes Ursenthal, Wasserspiegel der Bäche am Zusammenfluß	707,39	2469,7
Markung Neuhausen ob Eck.		
Neuhausen ob Eck, Kirchthurm, Knopf . . .	791,16	2762,2
" " " Erdfläche, westliche Seite .	768,46	2683,0

Digitized by Google

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte	Höhe über dem Meere	
	Meter	Württemb. Landesvermessungs-Fuß
Höhe II, Signalstein, Erdfläche (J ζ)	770,30	2689,4
Absätze, Signalstein, Erdfläche (J ζ)	804,75	2809,7
Häslen, Signalstein, Erdfläche (J ζ)	793,30	2769,7
Oedenreute II, Signalstein, Erdfläche . . .	752,38	2626,8
Im Buch, Signalstein, Erdfläche	770,79	2691,1
Buzenloh, Signalstein, Erdfläche	807,26	2818,4
Beim Giegenloh, Signalstein, Erdfläche (J ζ) .	733,89	2562,3
Dietschenäcker, Signalstein, Erdfläche (J ζ) . .	735,26	2567,1
Ziegelhütte, Erdfläche am östlichen Hause (J ε)	731,36	2553,4
Kauteräcker, höchste, Stelle, Erdfläche. . . .	735,99	2569,6
Hexerwiesen, Sohle des großen Erdtrichters .	711,12	2482,8
Schafhaus, Erdfläche an der nördl. Ecke . .	725,62	2533,4
Hohe Egart, höchste Stelle des Waldes, Erdfl. (J ε)	759,51	2651,7
Thanningerbühl, Signalstein, Erdfläche (J ζ) .	741,73	2589,6
Außer Eck, Signalstein, Erdfläche (J ζ) . . .	753,38	2630,3
Gallenhalde, Signalstein, Erdfläche	739,36	2581,4
Wilde, (Schindelwald) höchste Stelle, Erdfläche	705,00	2461,4
Markung Oberflacht.		
Schecken, Wasserspiegel des Schönbachs an der Markungsgrenze	702,49	2452,6
Reuteberg I, Signalstein, oben	794,73	2774,7
" " " Erdfläche (O δ) . .	794,44	2773,7
Eichen, Markstein, oben	755,26	2636,9
Daselbst, Wasserspiegel d. Mühlbachs am Einfluß des Urenbronnens	750,41	2619,9
Eichen, Signalstein, oben	845,85	2953,2
" " Erdfläche (O ε) . . .	845,54	2952,1
Blutthalde, Häng. des Macrocephalus-Oolithe (Gr. O ε, ζ)	839,57	2931,2
Blutthalde, Grenze O ζ, J α.	845,00	2950,2
Oberer Berg, höchste Stelle des Waldes, Erdfl.	927,56	3238,4
Unterer Berg, höchste Stelle des Waldes, Erdfl.	928,49	3241,7
Markung Renquishausen.		
Renquishausen, Kirche Knopf des Dachreiters	916,21	3198,8
" " Erdfläche (Thürschwelle)	896,57	3130,2
Obermaden I, Signalstein, oben	891,24	3111,6
" " " Erdfläche (J ζ) . .	890,97	3110,7
Kirchholz, höchste Stelle, Erdfläche (J ε) . . .	896,78	3131,0

Digitized by Google

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte	Höhe über dem Meere	
	Meter	Württemb. Landesvermeſſungs-Fuß
Ziegelwälble, Signalſtein, oben	896,60	3130,3
„ „ Erdfläche (J ε) . .	896,27	3129,1
Hohenriedbühl, Signalſtein, Erdfläche . . .	890,00	3107,3
Markung Rietheim.		
Rietheim, Kirchthurm, Knopf	702,50	2452,7
„ „ Erdfläche, öſtliche Seite	679,85	2373,6
„ Schienenhöhe d. Station	682,42	2382,5
Zimmerplatz, Signalſtein, Erdfläche	702,41	2452,3
Lugbühl, Signalſtein, Erdfläche	767,31	2678,9
Vorder- und Hinterberg, Markungsgrenzſtein, Erdfläche	919,27	3209,5
Vorder- und Hinterberg, höchſte Stelle, Erdfl. (J β)	920,10	3214,4
Kullottohag, Signalſtein, Erdfläche	736,43	2571,1
Rußberg, Rußbergerſteig, Signalſtein, Erdfl. (J δ)	887,94	3100,1
Pfingſten, höchſte Stelle des Waldes, Erdfl. (J δ)	851,08	2971,4
Markung Schura.		
Schura, Kirchthurm, unterer Knopf	751,00	2622,0
„ „ Dachtraufe	745,99	2604,5
„ „ Erdfl. weſtl. Seite (L ε)	726,35	2535,9
Waſſerſpiegel des Schönbachs unter d. Ortsbrücke	721,95	2520,6
Keßler, Signalſtein, oben	748,78	2614,3
„ „ Erdfläche (Grenze O α, β)	748,50	2613,3
Markung Seitingen.		
Seitingen, Kirchthurm, Querbalken des öſtl. Kreuzes	758,53	2648,3
„ „ Erdfl., öſtl. Seite (O γ)	726,62	2536,9
Waſſerſpiegel der Elta am Einfluß des Schönbachs (O β)	689,97	2408,9
Orthalde, Signalſtein, Erdfläche (O δ) . . .	741,33	2588,2
Anſtatt, Euſtachiuskapelle, Knopf des Dachreiters	772,05	2659,5
„ „ Erdfläche (O γ) . .	753,24	2629,8
Weilheimerſteig, Häng. d. Biſureaten-Oolithe .	751,95	2625,3
Mittlerer Berg, Markſtein, Erdfläche (J β) . .	897,58	3133,6
„ „ höchſte Stelle d. Waldes, Erdfl.	900,93	3145,5
Unterer Berg, Markſtein, Erdfl. (J γ) . . .	869,21	3034,7
„ „ höchſte Stelle des Waldes, Erdfl.	875,85	3057,9
Schönbühl, Signalſtein, Erdfläche (O ε) . . .	708,89	2475,0

Digitized by Google

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte	Höhe über dem Meere	
	Meter	Württemb. Landesvermessungs-Fuß
Konzenberg, Fahrbahn der Straße a. d. Paßhöhe	712,91	2489,0
Wasserspiegel der Elta an der Markungsgrenze	671,37	2344,0
Markung Stetten.		
Stetten, Kirchthurm, Knopf	669,24	2336,6
„ „ Erdfläche, östl. Seite (J α)	639,56	2232,9
Wasserspiegel der Donau a. Einfluß d. Kesselbachs	631,73	2205,6
Haselrain, Signalstein, Erdfläche (J γ) . . .	692,38	2417,3
Bräunisberg V, Signalstein, Erdfläche (J ζ) .	796,54	2781,0
Kitzenbühl, Terassenkante (Grenze J β, γ) . .	704,42	2459,4
Allmand I, Signalstein, Erdfläche (J ε) . . .	792,01	2765,2
Bräunisberg III, Signalstein, Erdfläche (J ε)	812,99	2838,4
„ IV, Signalstein, oben	837,78	2935,0
„ „ Erdfläche (J ζ) .	837,53	5924,1
Hardt, Signalstein, Erdfläche	867,78	3029,7
Markung Thalheim.		
Thalheim, Kirchthurm, östliche Firstspitze . .	778,91	2719,4
„ „ Erdfl. nördl. Seite (O α)	754,31	2633,6
Röhrenbrunn I, Signalstein, Erdfläche . . .	842,58	2941,7
Röhrenbrunnen, höchste Stelle der Felder, Erdfl.	860,38	3003,9
Brenntenwäldle, Signalstein, Erdfläche (Grenze O α, β)	769,16	2685,4
Heubelen, Wasserspiegel des Riedbaches am Einfluß des Kienerbächles	759,36	2651,2
Lupferbergerwasen, Markstein auf d. Plateauspitze	872,91	3047,6
Lupfen (Lupferberg) höchste Stelle des westl. Erdwerkes (J β)	975,44	3405,6
Lupfer II, Signalstein, Erdfläche (O ζ) . . .	915,10	3194,9
Daselbst, Hängendes der Macrocephalus-Oolithe	914,50	3192,8
Wilhelmsburg, Signalstein, Erdfläche (O δ) .	852,86	2977,6
Obere Mühle, Erdfläche am südlichen Giebel	735,20	2566,8
„ „ Wasserspiegel des Bachs im Wegübergang	732,58	2557,7
Götzenlochersteig, Signalstein, Erdfläche . . .	751,05	2622,2
Herrenwald, höchste Stelle, Erdfläche (J ζ) . .	927,56	3238,4
Wasserspiegel des Kraienbachs an d. Landesgrenze	717,84	2506,2
Untere Mühle, Erdfläche am westlichen Giebel	729,08	2545,5
Jägersrain, Signalstein, Erdfläche (O ε) . .	834,15	2912,3
Reisenberg, oberer Rand des Steinbruchs . .	927,71	3239,0
Kalbweidsteig, Signalstein, Erdfläche (O β) . .	789,55	2756,6

Digitized by Google

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte	Höhe über dem Meere	
	Meter	Württemb. Landesvermessungs-Fuß
Buchhalde, Erdfläche auf der Plateauspitze . .	938,83	3277,8
Sattel, zwischen Buchhalde u. Winterhalde (Paß)	901,33	3146,9
Markung Thuningen.		
Thuningen, Kirchthurm, Knopf auf dem westl. Staffelgiebel . . .	769,80	2687,6
" " Erdfläche (L ε) . .	743,20	2594,8
Daselbst, Wasserspiegel des Sieblegrabens . .	733,10	2559,5
Eckbühl, Signalstein, Erdfläche (L δ)	782,61	2732,4
Warmberg I, Signalstein, Erdfläche (L γ) . .	761,25	2657,8
Wasserspiegel des Schönbachs an der Quelle .	741,14	2587,6
Hinter Eichen, tiefster Punkt der Wasserscheide	746,10	2604,9
Hasenloch, höchste Stelle des Waldes, Erdfl. (O β)	820,79	2865,7
Hohtanne, Signalstein, Erdfläche (O α) . . .	765,71	2673,4
Bühl, Signalstein, Erdfläche (O α)	762,97	2663,8
Bleichbühl, Signalstein, Erdfläche (L ε) . . .	766,26	2675,3
Oberschlieten, Signalstein, Erdfläche (L α) . .	735,86	2569,1
Wasserspiegel des Köthenbachs (Kettach) an der Landesgrenze	713,71	2491,8
Riethen, Wasserspiegel des Bächleins an der Landesgrenze	715,17	2496,9
Markung Trossingen.		
Trossingen, Kirchthurm, Knopf	740,48	2585,3
" " Erdfläche (L α) . . .	697,75	2436,1
Im Thalbach, Häng. d. Gryphitenbank (L α, β)	685,33	2392,7
Gruger, Stand der Terrasse (Grenze L γ, δ) .	722,26	2521,7
Hochfeld, Signalstein, Erdfläche (L ζ) . . .	762,24	2661,2
Langwiesen, Signalstein, Erdfläche (L α) . .	723,75	2526,9
Daselbst, Wasserspiegel des Bächleins (L β) .	727,26	2539,1
Egelshaldenbühl, Signalstein, Erdfläche (L α)	741,44	2588,6
Hardtäcker, Signalstein, Erdfläche (L α) . .	727,48	2539,9
Kirchhalde, Signalstein, Erdfläche (L α) . . .	737,92	2576,3
Daselbst, Hängendes der rothen Knollenmergel	733,42	2560,6
Dornen, Markstein a. d. höchsten Stelle, Erdfl. (L α)	735,84	2569,1
Daselbst, Grenze K ε, L α	727,81	2541,0
Vor Sengen, Signalstein, Erdfläche L α . .	703,29	2455,4
Untere Mühle, östliche Firstspitze d. Hauptgebäudes	652,77	2279,0
" " Erdfläche am östl. Giebel (K δ)	637,96	2227,3
Wasserspiegel des Thalbachs am Einfluß des Faulthalbachs	634,66	2215,8

Digitized by Google

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte	Höhe über dem Meere	
	Meter	Württemb. Landesvermessungs-Fuß
Markung Weigheim.		
Weigheim, Kirchthurm, nordwestl. Giebelspitze	757,00	2642,9
„ „ Erdfläche, östl. Seite (L α)	734,44	2564,2
Schönwies I, Signalstein, oben	771,00	2691,8
„ „ „ Erdfläche (L ε) . .	770,81	2691,2
Daselbst, Liegendes der Posidonienschiefer (Grenze L δ, ε)	768,61	2683,5
Ziehen, Signalstein, oben	760,98	2656,8
„ „ Erdfläche (L ε)	760,55	2655,3
Oberlen, Signalstein, oben	770,01	2688,4
„ „ Erdfläche (L α) . . .	769,73	2687,4
Markung Weilheim.		
Weilheim, Kirchthurm, Knopf	699,90	2443,6
„ „ Erdfläche, nördl. Seite	673,74	2352,2
Wasserspiegel des Faulenbachs am Einfluß des Ortsbächleins	666,44	2326,8
Steig-Gewand, Markstein, Erdfläche (O ε) . .	743,49	2595,8
Erzgrubenhäusle, Schwelle d. Stollenmundlochs	748,99	2615,0
Daselbst, Häng. des Macrocephalusoolithe . .	759,00	2649,9
Lehlehalde, oberer Rand des Betakalksteinbruchs (J β)	838,89	2928,9
„ Sohle des Steinbruchs (J β) . .	834,89	2914,9
Erbsenberg I, Signalstein, Erdfläche	740,73	2586,1
Steinreute, höchste Stelle, Markungsgrenzstein, oben	919,70	3211,0
Steinreute, höchste Stelle, Markungsgrenzstein, Erdfläche	919,27	3209,5
Allmand, höchste Stelle des Waldes, Erdfl. (J ε)	873,12	3048,4
Markung Wurmlingen.		
Wurmlingen, Kirchthurm, Knopf	715,64	2498,6
„ „ Erdfl., nördl. Seite	664,07	2318,5
Erbsenberg II, Signalstein, Erdfläche . . .	725,96	2534,6
Erbsenberg I, Signalstein, Erdfläche	740,73	2586,1
Unter den Forchen, Signalstein, Erdfläche . .	734,35	2563,9
Weilenberg, Signalstein, Erdfl. (J γ)	832,87	2907,8
Konzenberg I, Signalstein, Erdfläche (J α) . .	715,21	2497,1
Daselbst, Wasserspiegel der Elta an der Markungsgrenze	671,37	2344,0

Digitized by Google

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte	Höhe über dem Meere	
	Meter	Württemb. Landesvermeſſungs-Fuß
Ruine Konzenberg, Thurm, obere Fläche des Mauerkranzes	797,39	2784,0
Koppenhau, höchſte Stelle, Erdfläche (J δ) . .	865,44	3021,6
Leibenthal, Signalſtein, Erdfläche	675,07	2356,9
Streitwieſen, Waſſerſpiegel d. Stammenbronnens	650,97	2272,8
Hinter Alter, Signalſtein, Erdfläche	657,02	2293,9
Frauenwieſen, Signalſtein, Erdfläche	654,80	2286,1
Waſſerſpiegel der Elta am Einfluß des Faulenbachs	654,34	2284,5
Tannhalde, Steinbruch, Grenze J β, γ . . .	776,18	2709,9
Kreuzweg, Signalſtein, Erdfläche	847,08	2957,5
Pfingſtock, höchſte Stelle des Waldes, Erdfl. (J δ)	851,08	2971,4
Edelknab, Burgruine, Erdfläche (J δ) . . .	837,00	2922,3
Urſulathal, Quelle des Schelmenbrunnens . .	716,81	2502,6
Kayh, höchſte Stelle des Waldes, Erdfl. (J e)*)	857,81	2994,9

*) Die den Höhenpunkten beigefügten lateiniſchen und griechiſchen Buchſtaben bezeichnen die Geſteinsſchichten, welche die unmittelbare Unterlage der Punkte bilden.

Die Erklärung dieſer geognoſtiſchen Bezeichnungen ſiehe auf der folgenden Seite.

Der höchſte Punkt des Bezirks fällt auf den Lupfen mit 975,44m (3405,6 württemb. Fuß) und der tiefſte an den Fuß des Hohentwiel, wo der Signalſtein „Holzeck“ 427,70m (1493,3′) über dem Meere liegt. Der tiefſte Punkt im Donauthal befindet ſich an der Landesgrenze, in der Nähe des maleriſchen Schloſſes Bronnen, wo der Waſſerſpiegel der Donau zu 607,41m (2120,7′) beſtimmt worden iſt.

Digitized by Google

Es bedeutet für:

Die Schichten der Keuperformation.

K α Gipsmergel.
K β Schilfſandſtein.
K γ Mittlere bunte Mergel.
K δ Stubenſandſtein.
K ε Obere Knollenmergel.
K ζ Bonebedſandſtein.

Die Schichten der Liasformation.

L α Arcuatenkalk und Sandſtein.
L β Turnerithone.
L γ Numismaliskalke.
L δ Amaltheenthone.
L ε Poſidonienſchiefer.
L ζ Jurenſismergel.

Die Schichten des braunen Jura.

O α Opalinusthone.
O β Eiſenoolithe und Sandſteine.
O γ Blaue Kalke.
O δ Oſtreenkalke und Oolithe.
O ε Parkinſon-Oolithe.
O ζ Ornatenthone.

Die Schichten des weißen Jura.

J α Impreſſathone und Lochenſchichten.
J β Wohlgeſchichtete und koloniſirte Biplexkalke.
J γ Abtychusthone und Spongitenkalke.
J δ Dickbankige Quaderkalke.
J ε Plumpe Maſſenkalke.
J ζ Krebsſcheerenplatten.

Abdachung und Waſſerſcheiden.

Der weit größere Theil des Bezirks, der Heuberg, die Hardt und der Gebirgsſtock zwiſchen dem Elta- und dem Faulenbach-Thal, zeigt eine Abdachung von Norden nach Süden gegen die Donau, während das Land auf der rechten Seite der Donau, die ſog. Eck, ſich von Süden nach Norden abdacht. Der nordweſtlichſte Theil des Bezirks, die Baar, hat eine Abdachung von Süden nach Norden und Nordweſten gegen den Neckar.

Digitized by Google

Wie ſchon oben erwähnt wurde, zieht die europäiſche Waſſerſcheide zwiſchen dem Donau- und dem Rheingebiet durch den Bezirk; ſie tritt nördlich von Hochemmingen (G. H. Baden) herkommend auf der Markung Thuningen in den Bezirk, läuft dort über die Flur Heerſtraße 1/8 Stunde nördlich an Thuningen vorüber und ändert an der hohen Tanne ihre bis jetzt gegen Oſten eingehaltene Richtung plötzlich in eine nördliche, zieht zunächſt des ſog. Rottweilerwegs hin bis zur Flur Türnen und nimmt bald wieder eine öſtliche Richtung an; läuft nun durch den Ort Schura, weiter durch den Allmandwald bis auf die Kuppe des Landbergs; hier wendet ſie ſich gegen Norden bis auf die Kuppe des Waldes Lauberhardt, wo ſie den Bezirk eine Zeit lang verläßt und denſelben erſt auf dem Horn (Mark. Hauſen o. V.) wieder erreicht. Vom Horn läuft endlich die Waſſerſcheide nördlich an Hauſen o. V. vorüber auf den Zundelberg und verläßt dort den Bezirk, um im Oberamtsbezirk Spaichingen fortzuſetzen (ſ. die Oberamtsbeſchreibung von Spaichingen).

Hieraus erſehen wir, daß nur ein kleiner Theil, der nordweſtlichſte, des Bezirks in das Rheingebiet, der übrige, weit größere, in das Donaugebiet fällt.

Erdfälle und Höhlen.

Erdfälle, trichterförmige Einſenkungen, kommen auf dem Heuberg, auf der Hardt, auf der Eck ꝛc. vor und zwar auf den Markungen Irrendorf, ziemlich viele, Kolbingen, das Sauloch, die Hülbe und das Hummelsloch, Neuhauſen o. E., im Rieth und beim Dinkelbrunnen, Renquishauſen, im ſog. Stritten ꝛc.

An Höhlen, jedoch keine von beſonderer Bedeutung, iſt der häufig zerklüftete und durchlöcherte weiße Jura unſeres Bezirks ziemlich reich, wir nennen von denſelben folgende:

Auf der Markung Fridingen, im langen Felſen im Hündlesthal, im Ramſpel, in der Ziegelhalde, im Felſen, auf dem das Schloß Bronnen ſteht, und mehrere kleine Höhlen und Spalten.

Auf der Markung Kolbingen, einige unbedeutende Höhlen, wie der hohle Felſen im Altholz, der hohle Felſen im Einſchlag, das Steigeleloch, das Eulenloch im Schrot und das Härdtleloch.

Auf der Markung Mühlheim, eine Höhle an der Felſenhalde, auch die Wulf entſpringt in einer Felſengrotte.

Auf der Markung Neuhauſen o. E., eine kleine Höhle, die Felſenſtube genannt.

Auf der Markung Renquishauſen, im Lanquartſtein.

Digitized by Google

Auf der Markung Wurmlingen, im Stierjörgenfelsen und im Wagenrain. (Ueber das Nähere der vorkommenden Höhlen s. die betreffenden Ortsbeschreibungen.)

Gewässer.

Der Flächeninhalt sämmtlicher Gewässer im Oberamtsbezirk, d. h. der Flüsse, Bäche, Seen und Weiher, beträgt nach den Ergebnissen der Landesvermessung 394 Morgen; davon kommen auf Seen und Weiher $9^7/_8$ Morgen, auf Flüsse und Bäche $384^1/_8$ Morgen*).

Der Bezirk ist mit Ausnahme der wasserarmen Hochebenen, Heuberg, Hardt, Eck, ziemlich quellen- und wasserreich; besonders treten am Fuß der höheren Berge viele kräftige Quellen zu Tag. Die meisten Orte beziehen ihr Trinkwasser theils aus laufenden, theils aus Pump-, Zieh- und Schöpfbrunnen, einige aus Cisternen. Ausschließlich nur laufende Brunnen haben Mühlhausen und Mühlheim, während die Orte Fridingen, Nendingen, Schura, Stetten ihr Wasser nur aus Pump-, Zieh- und Schöpfbrunnen, die Orte Irrendorf, Kolbingen, Neuhausen ob Eck und Renquishausen beinahe nur aus Cisternen ihr Wasser erhalten.

Bei anhaltender trockener Witterung haben zuweilen vollständigen oder theilweisen Wassermangel die Orte Irrendorf, Kolbingen, Neuhausen ob Eck und Renquishausen. Das Quellwasser ist meist gut, frisch und klar, doch je nach den Gebirgsschichten, woraus es entspringt, etwas verschieden, deshalb an vielen Stellen kalkhaltig. Sehr gutes Wasser besitzen Tuttlingen, Oberflacht, Seitingen und Mühlhausen, minder gutes Wasser Gunningen, Kolbingen, Neuhausen ob Eck und Renquishausen. (S. auch die Ortsbeschreibung.)

Mineralquellen.

Mineralquellen von einiger Bedeutung kommen im Bezirk nicht vor. Am Ursprung des Kesselbachs auf der Markung Nendingen bestand früher ein sog. Mineralbad; schwefelhaltigen Beigeschmack führen einige Brunnen in Schura, Thalheim, ein Brunnen in Thuningen, zwei in Trossingen und einer im Seltenthal, Markung Wurmlingen. Besonders gut als heilkräftig geltendes Wasser führt der Schneiderbrunnen im Donau-Thal auf Irrendorfer Markung.

---

*) 1 württemb. Morgen = 0,3153 Hektar.

Digitized by Google

Periodiſch fließende Quellen, ſog. Hunger- oder Seltenbrunnen, kommen vor auf den Markungen Troſſingen und Wurmlingen, auch der Seltenbach, Markung Tuttlingen, fließt nur zeitweiſe. (S. auch die Ortsbeſchreibung.)

Flüſſe und Bäche mit ihren Thälern.

1. Im Donaugebiet.

Die Donau, ſie erreicht den Bezirk bei Donaufeld, eine halbe Stunde oberhalb Tuttlingens, fließt im Ganzen und Großen in nordöſtlicher Richtung an Tuttlingen, Ludwigsthal, Nendingen, Stetten, Mühlheim und Fridingen vorbei, bildet unterhalb der Fridinger Ziegelhütte eine Strecke weit die Bezirks- und Landesgrenze, tritt beim Schlößchen Bronnen noch einmal auf kurze Zeit in das Oberamt und berührt dasſelbe noch zweimal unterhalb Beuron an der Irrendorfer Markung, zugleich wieder an der Landesgrenze. Ihre Breite wechſelt von 50 bis 200, am Wehr bei der Tuttlinger Brücke bis 300 Fuß. Ihre Tiefe iſt ſehr verſchieden, wechſelt bei mittlerem Waſſerſtand von 5—12 Fuß. Im Sommer nimmt der Fluß ſehr ab, namentlich verfällt er zwiſchen Tuttlingen und Möhringen, ſchon auf badiſchem Gebiet, ſeit einigen Jahren ſo beträchtlich, daß der Betrieb der Waſſerwerke in Tuttlingen und Ludwigsthal ſehr beeinträchtigt wird (ſ. u. bei Tuttlingen), dagegen ſchwillt er bei ſtarken Regengüſſen und raſchem Schneeſchmelzen ſo ſehr an, daß weithin die Thalebene überſchwemmt wird. Auf ſeinem Lauf durch den Bezirk ſetzt er eine ziemliche Anzahl von Mühlen und andern Waſſerwerken, darunter das Hüttenwerk Ludwigsthal, in Bewegung.

Brücken gehen über die Donau: zwei bei Tuttlingen, darunter die Eiſenbahnbrücke, dann bei Ludwigsthal, Nendingen, Stetten, Mühlheim und Fridingen je eine.

Das von Tuttlingen bis Mühlheim breite fruchtbare Thal wird unterhalb Mühlheim plötzlich eng, felſig, viel gekrümmt und wild-romantiſch. (S. auch die Abſchnitte Natürliche Beſchaffenheit und Naturſchönheiten).

In die Donau fallen auf der rechten Seite:

a. Der in Tuttlingen einmündende, nur periodiſch fließende Seltenbach; derſelbe kommt aus einem engen auf der Eck beginnenden Waldthälchen.

b. Dann kommt bei Nendingen das enge, waldige Rottweiler-Thal, bei Neuhauſen beginnend, ein Trockenthal, in die Donau, ein weiteres bei Mühlheim und eines bei Fridingen.

Digitized by Google

Auf der linken Seite:

a. Der Köthenbach, entſpringt eine Viertelſtunde nordöſtlich von Thuningen, läuft durch das Dorf und eine halbe Stunde ſüdweſtlich davon, bei der unteren Mühle, in das Großherzogthum Baden. Das durch Ackerland ziehende Thal iſt ganz wenig eingeſchnitten.

b. Der Kraienbach, entſpringt in mehreren Armen oberhalb Thalheim, nimmt hier den kurzen Röhrenbach auf und verläßt unterhalb der unteren Mühle den Bezirk (und Württemberg), um bei Möhringen im Großherzogthum Baden in die Donau zu münden. Länge des Laufes innerhalb des Bezirks 1 1/2 Stunden, des ganzen Laufes 3 1/2 Stunden. Sein Thal zieht anfänglich durch flache Hügel mit ſchmaler Sohle, erhält erſt unterhalb Thalheim hohe, bewaldete Gehänge, die ſanft gegen die Thalebene auslaufen.

c. Die Elta, entſpringt zwiſchen dem Stauffelberg und dem Landberg im O./A. Spaichingen, erreicht bald den Bezirk, fließt durch Gunningen und Seitingen in ſüdlicher Richtung bis an den Fuß des Konzenbergs, wendet ſich hier gegen Oſten und mündet bei Tuttlingen ein; Länge des ganzen Laufes 4 Stunden. Das oben nur mäßig eingefurchte und enge, anmuthige Thal bekommt bei Seitingen bedeutende bewaldete Thalgehänge, die es gegen Tuttlingen hin beibehält.

In die Elta fließen auf der rechten Seite:

Der 1/2 Stunde lange Lombach, der nordweſtlich von Gunningen entſpringt und bald unterhalb dieſes Orts einmündet. Das Thal iſt mäßig eingetieft und zieht zwiſchen flachem Ackerland hin.

Der 2 1/2 Stunden lange Schönbach, entſpringt 1/2 Stunde weſtlich von Schura auf der Flur Türnen, fließt durch Schura, Durchhauſen und Oberflacht, unterhalb welchen Orts er einmündet. Das freundliche Wieſen-Thal wird auf beiden Seiten von flachen Ackerlandshügeln begrenzt.

Auf der linken Seite fallen in die Elta:

Der bei Hauſen o. V. entſpringende Heſſelbach, weiter unten Stettbach genannt, Länge ſeines Laufes ſtark 3/4 Stunden. Das Thal, in das von Weſten her die ſchön geformte kahle Pyramide des Hohenkarpfen hereinblickt, hat gegen Oſten ſteile, mit Wald bedeckte Gehänge.

Der Faulenbach, beginnt im Torfſtich bei Dürbheim, O./A. Spaichingen, erreicht aber nach 1/8 ſtündigen Lauf unſern Bezirk,

Digitized by Google

läuft an Rietheim, Weilheim und Wurmlingen vorbei und bald unterhalb letzteren Orts in die Elta. Länge des ganzen Laufes 2 Stunden; sein weites wiesenreiches Thal wird von hohen wohlgebildeten Waldbergen eingefaßt; er nimmt auf seinem Lauf von beiden Seiten kleine, z. Th. im Sommer vertrocknende Bäche auf.

d. Das Ursenthal, beginnt hoch auf dem Heuberg, eine Stunde westlich von Böttingen, O./A. Spaichingen, zieht als „Birenthal", mäßig eingefurcht, bis Aggenhausen, dann schneidet es schroff und tief in's Gebirg ein und tritt als enges, wildes Felsenthal gegenüber von Nendingen ins Donauthal. Von Altrietheim an läuft es ganz in dem Bezirk; ganze Länge des Thals $3\frac{1}{2}$ Stunden, im Bezirk gegen eine Stunde. Bei starken Regengüssen und heftigem Schneegang kommt ein großes Wasser durch das Thal herab.

e. Der $\frac{1}{2}$ Stunde lange Kesselbach, entspringt in der Donauthalebene unterhalb der Nendinger-Kapelle und geht bei Stetten in die Donau.

f. Bei Stetten zieht weiter ein tief und felsig eingerissenes, im Ganzen 1 Stunde langes Trockenthal, vom Kraftstein gegen die Donau herab.

g. Der Lippach, entspringt in starker Quelle nordöstlich von Mahlstetten, O./A. Spaichingen, tritt nach halbstündigem Lauf in unsern Bezirk und mündet bei Mühlheim ein. Länge des ganzen Laufes gegen zwei Stunden. Das Thal ist eng, felsig, mit Wald bedeckt und bietet sehr malerische Partieen.

h. Der Wulfbach, entspringt in mächtiger Quelle in einer Felsgrotte an der Straße von Mühlheim nach Kolbingen; der kräftige, kaum $\frac{1}{4}$ Stunde lange Bach treibt auf seinem Weg mehrere Mühlen und mündet bei Altstadt in die Donau.

i. Gegenüber von Altfridingen tritt, östlich von Kolbingen beginnend, ein ganz enges und wildes, $\frac{3}{4}$ Stunden langes, trockenes Felsenthal herein.

k. Die Beera, bei Gosheim, O./A. Spaichingen, entspringend, läuft nicht ganz eine Stunde lang in unserem Bezirk, und mündet oberhalb Fridingen ein. Länge des ganzen Flüßchens $6\frac{1}{4}$ Stunden. Das Thal wird von schönen Waldungen und felsenreichen Gehängen begleitet.

Digitized by Google

Gefälle der Donau*):

Bezeichnung der bestimmten Punkte	Höhe über dem Meere	Länge der Wasserbahn zwischen zwei benachbarten Punkten	Gefälle	
			absolutes	relatives in Prozent der Wasserbahn
	Meter	Kilometer	Meter	
I. Section: Brege.				
Bregquelle am Furtwängle . . .	1000,2			
Katzensteig, Brege	912,0	2,30	88,2	3,83
Furtwangen, Hübschenthalmündung	854,1	5,30	57,9	1,09
Einfluß d. Rohrbachs in die Brege	817,2	4,55	36,9	0,81
Böhrenbach bei der Stadt . . .	798,0	4,70	19,2	0,41
Mündung d. Eisenbachs in die Brege	752,7	6,63	45,3	0,68
Mühle bei Wolterdingen	707,4	10,65	45,3	0,42
Bräunlingen, Mühle	693,0	5,80	14,4	0,25
Donaueschingen, Brigachmündung .	677,7	8,60	15,3	0,18
Ursprung bis Donaueschingen	—	48,53	322,5	0,66
Geradlinige Distanz beider Endpunkte 30,94 Kilom.				
Entfernung der Wasserbahn nach 48,53 Kilom.				
Somit Thalentwicklung . . 1,57				
II. Section: Donaueschingen-Bronnen.				
Donaueschingen, Brigachmündung .	677,7			
Donau bei Neidingen	671,7	7,02	6,0	0,08
Hausen, Mündung der Aitrach . .	662,4	12,75	9,3	0,07
Immendingen, Brücke	657,6	6,35	4,8	0,08
Tuttlingen, Eltamündung . . .	640,9	12,80	16,7	0,13
„ Einfluß d. Riedgrabens	636,0	4,73	4,9	0,10
Nendingen, Brücke	634,0	2,64	2,0	0,07
Stetten, Einfluß des Kesselbachs .	631,7	2,51	2,3	0,09
Mühlheim, Einfluß der Lippach . .	629,4	1,99	2,3	0,11
Fridingen, Einfluß der Beera . .	621,6	5,86	7,8	0,13
„ Halbenackerhäldele ob der Gurgel	617,7	3,87	3,9	0,10
„ „ unter d. Gurgel	616,7	0,32	1,0	0,29
„ Albernen	612,0	3,31	4,7	0,14
Bronnen, Landesgrenze b. Jägerhaus	607,4	2,20	4,6	0,21
Donaueschingen bis Bronnen	—	66,35	70,3	0,11
Geradlinige Distanz beider Endpunkte 34,11 Kilom.				
Entfernung der Wasserbahn nach 66,35 Kilom.				
Somit Thalentwicklung 1,95 Kilom.				
Bregquelle bis Bronnen . .	—	114,88	392,8	0,34

*) Bestimmt von Trigonometer Regelmann.

Digitized by Google

Die Waſſergebiete der Donau.*)

(Von den Quellen bis zur Einmündung der Schmiecha.)

Namen der Gebiete	Flächeninhalt in Quadrat-Kilom.	Flächeninhalt in Quadrat-Meilen	Bemerkungen
Gebiet der Brege .	292,23	5,307	Mündung unterhalb Donaueſchingen.
Gebiet der Brigach .	196,14	3,562	" " "
Gebiet d. ſtillen Muſel	37,87	0,688	" " "
Einzugsgebiet d. Donau	526,24	9,557	Unterhalb Donaueſchingen.
Gebiet kleiner Bäche I.	71,17	1,293	Zwiſchen Muſel- und Kettachmündung.
Gebiet der Kettach .	57,15	1,038	Einfluß oberhalb Geiſingen.
Einzugsgebiet d. Donau	654,56	11,888	Unmittelbar unter d. Kettachmünd.
Gebiet klein. Bäche II.	8,32	0,151	Zwiſchen Kettach- und Aitrachmündung.
Gebiet der Aitrach .	110,58	2,008	Mündung bei Hauſen.
Einzugsgebiet d. Donau	773,46	14,047	Unmittelbar unter d. Aitrachmünd.
Gebiet klein. Bäche III.	52,56	0,955	Zwiſchen Aitrach- und Eltamündung.
Gebiet d. Mühlbachs	18,19	0,330	Mündung bei Zimmern.
Geb. d. Bachzimmerbachs	21,21	0,385	Mündung bei Immendingen.
Gebiet d. Kraienbachs	29,74	0,540	Mündung bei Möhringen.
Einzugsgebiet d. Donau	895,16	16,257	Unmittelbar ob der Eltamündung.
Gebiet der Elta . .	81,04	1,472	Mündung ob Tuttlingen.
Einzugsgebiet d. Donau	976,20	17,729	Unter der Eltamündung bei Tuttlingen.
Geb. klein. Bäche IV.	28,57	0,519	Zwiſchen Elta- und Lippachmündung.
Gebiet d. Seltenbachs	32,04	0,582	Mündung bei Tuttlingen.
Gebiet d. Urſenthals	28,06	0,509	Mündung oberhalb Nendingen.
Gebiet des Altenthals	13,39	0,243	Mündung bei Nendingen.
Einzugsgebiet d. Donau	1078,26	19,582	Unmittelbar ob der Lippachmünd.
Gebiet der Lippach .	36,98	0,672	Mündung unterhalb Mühlheim.
Gebiet d. Felſenthals	27,58	0,501	" " "
Einzugsgebiet d. Donau	1142,82	20,755	Unmittelbar unter d. Lippachmünd.
Gebiet klein. Bäche V.	12,15	0,220	Zwiſchen Lippach- und Beeramündung.
Gebiet der Beera .	141,00	2,561	Mündung oberhalb Fridingen.
Einzugsgebiet d. Donau	1296,97	23,536	Unmittelbar unter d. Beeramünd.
Geb. klein. Bäche VI.	210,21	3,817	Zwiſchen Beera- und Schmiechamünd. mit Einſchluß der Waſſerſäcke des Maßſtetter Hardts:
Gebiet der Schmiecha	148,54	2,698	Inclusive des Degenfelder Waſſerſacks.
Einzugsgebiet d. Donau	1654,72	30,051	Unmittelbar unter d. Schmiechamünd.

*) Aus den topographiſchen Spezialkarten ermittelt von Trigonometer Regelmann.

Digitized by Google

2. Im Neckar-, Rhein- (im engeren Sinne) Gebiet.

a. Der Störzengraben, entſpringt eine Viertelſtunde nordöſtlich von Thuningen, fließt als Mühlbach durch Mühlhauſen und fällt nach $^5/_4$ ſtündigem Lauf eine halbe Stunde unterhalb Schwenningen, O./A. Rottweil, in den Neckar. Das Thal, anfangs ganz flach, zwiſchen Ackerland hinziehend, bricht oberhalb Mühlhauſen ſchroff und tief in den Keuper ein.

b. Der Weigheimerbach, entſpringt in Weigheim, tritt nach einer halben Stunde aus dem Bezirk und mündet nach einſtündigem Lauf oberhalb der Eiſenbahnſtation Troſſingen, im Oberamt Rottweil, in den Neckar.

c. Der Steppach, entſpringt eine Viertelſtunde öſtlich von Weigheim, nimmt unterwegs von links den Weigenbach auf und mündet unterhalb der Station Troſſingen in den Neckar; Lauf im Bezirk eine halbe Stunde, im Ganzen über eine Stunde.

d. Der Troſſelbach, entſpringt in mehreren Armen, eine Viertelſtunde ſüdlich von Troſſingen, läuft an deſſen öſtlichem Saume hin, nimmt von linksher den Thalbach auf und verläßt unterhalb der unteren Mühle den Bezirk, um bei der Täfernmühle im O./A. Spaichingen in die Prim zu gehen. Lauf im Ganzen 2 Stunden, im Bezirk $1^1/_4$ Stunde. Der eine halbe Stunde nordweſtlich von Troſſingen entſpringende Hagenbach läuft nur eine halbe Stunde durch unſeren Bezirk und mündet bei Aixheim (O./A. Spaichingen) in den Troſſelbach. Das Thal des letzteren zieht ſich, ſo weit es durch den Bezirk geht, eng und mäßig tief eingefurcht durch Ackerland hin.

Zu erwähnen wäre noch die am öſtlichen Fuße des Hohentwiels (württemb. Exclave, Markung Tuttlingen) hinfließende, beim badiſchen Städtchen Aach entſpringende Aach, welche ſich in den Bodenſee (Zellerſee) ergießt. Auch fügen wir hier eine Meſſung einiger Brunnen beim Bruderhof (ebenfalls württemb. Exclave öſtlich vom Hohentwiel gelegen) bei, welche wir Herrn Forſtwart Karrer daſelbſt verdanken.

Digitized by Google

Monat der Beobachtung 1877	Nr. 1 der „Drachenbrunnen" Wiesenquelle auf der Sommerseite	Nr. 2 Quellen des alten Hofbrunnens Winterseite	Nr. 3 Wasser des Pumpbrunnens im Hofe 42′ tief	Meereshöhe 446 M. Bemerkungen Die Grade sind R.
Je am letzten jeden Monats gemessen.				Die Quellen entspringen auf der Grenzschichte zwischen diluvialem Kies u. Letten.
Januar . . .	+ 7,5°	+ 5°	+ 8°	Lufttemp. Nachm. 2/3 Uhr +2,5°
Februar . . .	7	5,5	8	„ —0
März	7	6	8	„ +10
April	7	7	8,5	„ +10
Mai	7,2	8	8,8	„ +15
Juni	8	9,5	10,5	„ +21,5
Juli	8,8	10,5	9,5	„ +20
August . . .	9	11	10,2	„ +17
September . .	10	9	9,5	„ +12,5
October . . .	9,5	8	8,5	„ +12
November . .	9	6,8	7,5	„ + 5
Dezember . .	8°	5°	7,5°	„ + 5
Jährl. Amplitude	+ 3°	+ 5,5°	+ 3°	
Jährl. mittl. Temp.	+ 8,1°	+ 7,6°	+ 8,7°	+ 8′1° Mittel aus Nr. 1—3

Digitized by Google

Feuchtigkeit der Luft in %	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Octob.	Nov.	Dez.
Mittlere „	80	79	75	72	74	68	74	74	73	71	83	85
Größte „	92	90	92	91	92	89	92	92	93	92	95	91
immer Morgens zur Zeit des Sonnenaufganges	b. 15.	b. 25. 26.	b. 18. 21.	b. 23.	b. 28.	b. 1. 23.	b. 30.	b. 25	b. 28.	b. 24. 25.	b. 7.	b. 14. 24. 25. 29.
Geringste „	56	58	47	40	40	28	40	40	29	45	65	68
Nachmittags 2—3 Uhr	b. 29	b. 28.	b. 21.	b. 10.	b. 28.	b. 16.	. 1.	b. 19.	b. 28.	b. 13.	b. 4.	b. 19.

beobachtet aus Klinkerfues Patent-Hygrometer von Lambrecht in Göttingen.

Jahresmittel: 75%

Digitized by Google

Naturſchönheiten und landſchaftlicher Charakter.

Wie wir oben gezeigt haben, ſind die Terrainbildungen, die Beſchaffenheit der Oberfläche, durch die geognoſtiſchen Verhältniſſe bedingt; mit ihnen ſind die landſchaftlichen Schönheiten und Charaktere auf's innigſte verbrüdert. In der Phyſiognomie unſeres Bezirks ſprechen ſich daher vor Allem drei verſchiedene Landſchaftszüge kräftig aus, die der drei juraſſiſchen Bildungen (ſchwarzer, brauner und weißer Jura), während die Keuperbildungen nur wenig Einfluß ausüben.

Hiezu kommt noch der ſehr beträchtliche Unterſchied in der Erhebung über die Meeresfläche in dieſen drei Partieen, die auch einen bedeutenden Gegenſatz in der Fruchtbarkeit unſeres Bezirks, ein auffallendes Aufſtufen von fruchtbaren, ziemlich milden Gegenden des Tieflandes, bis zu der unfruchtbaren, rauhen, wilden, felſenreichen Gebirgsnatur des Hochlandes bilden.

Aller Orten, ſogar im Tiefland, bieten ſich dem Auge theils ſchöne Ausſichten und maleriſche Anſichten, theils, namentlich auf dem Hochlande, die großartigſten Rundſichten, welche unſtreitig zu den ſchönſten unſeres Vaterlandes gehören.

Um dieſe verſchiedenen landſchaftlichen Schönheiten und Charaktere etwas näher kennen zu lernen, unternehmen wir eine kleine Wanderung durch den Bezirk. Wir beginnen mit der Baar, welche aus dem Großherzogthum Baden in namhafter Ausdehnung noch in den nordweſtlichen Theil des Oberamtsbezirks hereingreift.

Ein anziehendes, wohlgebautes, getreidereiches Flachland, das von freundlichen, wieſengrünen Thälchen vielfältig durchzogen wird. Hübſche, zum Theil ſehr anſehnliche, Wohlhabenheit verrathende Ortſchaften haben ſowohl in den Thälern, als auch auf dem Flachlande günſtige Stellen gefunden und rufen mit den ſie umgürtenden Obſtbaumgärten einen angenehmen Eindruck hervor. Einen beſonderen landſchaftlichen Reiz erhält dieſe Gegend durch den gegen Oſten nahe an ſie herantretenden Heuberg, von dem die hochgelegene Wallfahrtskirche auf dem Dreifaltigkeitsberg ernſt und einladend herüber winkt. Noch näher drängt ſich im Südoſten der bewaldete Gebirgsſtock zwiſchen Elta und Faulenbach heran; von ihm greift ein Ausläufer, das Horn bei Hauſen ob Verena, mit dem etwas von ihm getrennten Staufelberg kräftig in die Baar hinein und bildet eine ſcharf markirte Grenze zwiſchen

Digitized by Google

ihr und dem Gebirgsland. Eine weitere Grenzmarke iſt der nur ½ Stunde ſüdlich von dem Hörn ſich frei und majeſtätiſch erhebende, kegelförmige Hohenkarpfen, der gebieteriſch, gleichſam wie ein Vorpoſten der Alb, über das Flachland hinwegſchaut, von allen in der Baar gelegenen Orten, wie auch von ferneren Gegenden ſichtbar, als ein Glanzpunkt der Gegend. Auf der Spitze des Bergkegels, welche noch die ſpärlichen Trümmer einer Burg trägt, entrollt ſich dem Auge eine entzückende Ausſicht über die Baar hinweg an den Schwarzwald, und ſonſt in das württembergiſche und badiſche Land hinein, an die nahe, hier ſehr durchbrochene Alb und in blauer Ferne an einen Theil der ſchneebedeckten Schweizer-Alpen.

Im Süden der Baar ſteht frei der lang geſtreckte, dicht bewaldete, an einzelnen Punkten eine ſchöne Ausſicht geſtattende Hohen-Lupfen, den Baarort Thalheim von dem Flachlande trennend, von ihm aus zieht ſich ein ebenfalls bewaldeter Ausläufer gegen Nordweſten weit in die eigentliche Baar hinein und endigt mit dem namhaft markirten Hügel, das Haſenloch genannt; dieſer Höhenzug begrenzt äußerſt maleriſch die Baar im Süden unſeres Bezirks. Die großartige Ausſicht auf dem Hohen-Lupfen wird leider an vielen Stellen durch dichten Wald verdeckt.

Wir wandern nun das bedeutendſte Thal der Baar, das der Elta hinab, das bei ſeinem Durchgang zwiſchen den beiden freiſtehenden Bergen Hohenkarpfen und Hohenlupfen einen impoſanten Charakter erhält, weiter thalabwärts lagert in demſelben das anſehnliche Seitingen, das mit ſeiner frei und erhöht gelegenen Kirche ſammt Pfarrhauſe und der etwas entfernt gelegenen, einzeln ſtehenden Kapelle eine ſehr maleriſche Anſicht bietet. Von Seitingen abwärts geht das Thal in das durchbrochene Juragebirge ein und erhält zu beiden Seiten hochanſteigende, bewaldete Thalgehänge; auf dieſem Wege haben wir ſtets den Konzenberg mit ſeinen altehrwürdigen, nur wenig aus dem dichten Wald hervorragenden Ruinen vor Augen. Am Fuß deſſelben angekommen wendet ſich das bis jetzt ſüdlich ziehende Elta-Thal ſchnell gegen Oſten und hier werfen wir noch einen Blick zurück thalaufwärts, denn hier erſchließt ſich dem Auge ein prächtiges Landſchaftsbild, zu dem die beiden hohen, dicht bewaldeten Thalgehänge den Rahmen bilden; im Mittelgrund liegt reizend Seitingen und im Hintergrunde ſtolz der Hohenkarpfen.

Ehe wir die Baar verlaſſen, ſei noch des kräftigen, ſchön gewachſenen Menſchenſchlags gedacht, der mit ſeiner kleidſamen

Digitized by Google

Volkstracht diese Gegend bewohnt und nicht selten zu den freundlichen Landschaftsbildern treffliche Staffagen liefert.

Wir nehmen unseren Weg in das weite, verhältnismäßig milde, gerade gegen Süden ziehende Faulenbach-Thal, an dessen Eingang das stattliche Wurmlingen mit seinem ehemaligen ansehnlichen Schloß eine so behagliche Stätte gefunden hat. Weiter thalaufwärts erreichen wir das anmuthige Weilheim und endlich an einigen einsamen Mühlen vorüber Rietheim, das mit seinen Weilern und dem dem Freih. v. Wiederhold gehörigen mit Anlagen umgebenen Schloß einen hübschen Anblick gewährt. Hier verlassen wir das freundliche, fruchtbare Faulenbach-Thal und steigen den steilen, dicht bewaldeten Bergabhang hinan auf den Heuberg, zu dem einsam und hochgelegenen Weiler Rußberg, dort von einer großartigen Aussicht an die Tiroler- und Schweizeralpen überrascht, und plötzlich in eine rauhe Gegend versetzt, die mit dem so eben verlassenen Faulenbach-Thal auffallend kontrastirt.

Von Rußberg wandern wir hinüber zu dem engen, tief eingeschnittenen, waldreichen Ursen-Thal, das ernst und still mit seinen hohen, schroffen, zum Theil von weißen Felsen bekrönten Thalgehängen weit in den Heuberg hineingreift; das Thal überschreitend gelangen wir an der auf felsiger Höhe gelegenen, beinahe vergangenen Ruine Alt-Rietheim vorüber auf den Bräunisberg; hier wenden wir uns nördlich und gehen auf der Höhe, welche allenthalben die schönsten Fernsichten an die Hochalpen erlaubt, nach dem einsamen Hof Kraftstein, der in der Nähe der Ruine gleichen Namens ganz an der nördlichen Grenze unseres Bezirks liegt. Von Kraftstein führt uns der Weg in nordöstlicher Richtung über das auch von Felsengruppen umkränzte Lippach-Thal, das der muntere, klare Lippach in vielen Krümmungen belebt, und dessen wiesengrüne Thalsohle sich von den dunklen zu beiden Seiten hoch ansteigenden Waldgehängen so freundlich abhebt. Nachdem wir das Thal überschritten haben, erreichen wir bald das mit Obstbäumen mäßig umsäumte Kolbingen, welches hoch auf dem Heuberg liegt und dessen Charakter nicht ganz verleugnen kann, obgleich es ziemlich milder erscheint, als die übrigen mehr nördlich gelegenen Heubergorte. Wegen der hohen, freien Lage genießt man hier an vielen Punkten, namentlich bei der Kapellenlinde, schöne Aussichten an die Hochalpen, während sich auf dem Wachtfelsen und auf dem „breiten Stein“ herrliche Blicke in das Donau-Thal aufschließen. Das nur ¾ Stunden nördlich von Kolbingen gelegene Renquishausen nähert sich schon

Digitized by Google

mehr dem eigentlichen rauhen Heuberg; von dem Ort aus, wie auch an vielen Stellen der Markung, insbeſondere auf Obermaden, bei den Stationen und bei der Signalſtange eröffnen ſich wieder die prachtvollſten Fernſichten an die Tiroler- und Schweizeralpen.

Von Kolbingen gehen wir oſtwärts nach dem oberen kantigen Rand der rechten Thalgehänge des Beera-Thals, verlaſſen hier den Heuberg und ſteigen den ſteilen Abhang hinab in die wieſenreiche, mäßig breite, von hohen felſigen Abhängen begleitete Thalebene, in der ſich die raſche Beera in bogenförmigen Krümmungen hinſchlängelt, einzeln ſtehende Mühlen und Fabrikwerke in Bewegung ſetzend, und ſo die dem Thal eigenthümliche Stille unterbricht. Von der Thalebene beſteigen wir den Kreidenſtein, der mit ſeiner weißfelſigen Stirne gegen das Thal vortritt und einen herrlichen Blick in daſſelbe geſtattet; mit ihm haben wir die Hochebene der Hardt erreicht, in welcher ein etwas von dem Heuberg verſchiedener Zug ausgeſprochen iſt. Auch hier gewähren viele Punkte ſchöne Ausſichten an die Hochgebirge, ganz überraſchend ſchön ſind aber die Blicke in das Donau-Thal von den ſüdlich von Irrendorf gelegenen Anhöhen und Felswänden, dem geſpaltenen Felſen, Eichfelſen ꝛc., die uns aufmuntern, in das Donau-Thal ſelbſt hinab zu ſteigen, um ſo mehr als wir an der öſtlichen Grenze unſeres Bezirks angelangt ſind.

Wir betreten das Donau-Thal ſüdöſtlich von Irrendorf, dort wo ſich das innen und außen mit ergreifend ſchönen Fresken (aus neueſter Zeit) geſchmückte Kirchlein zu Sankt-Maurus einſiedleriſch erhebt, gegenüber wunderbar keck, auf gewaltigem Fels das altehrwürdige Schloß Wildenſtein. Blicken wir zuerſt thalabwärts gegen das aus Felſen wurzelnde Werrenwag: prachtvoll treten hier von beiden Seiten die rechtkantig umriſſenen, unten von Höhlen durchbrochenen Felſenmaſſen mit wahrhaft klaſſiſchen Linien heran. Wir aber gehen thalaufwärts durch das tief eingeſchnittene, von grotesken Felſenkränzen begleitete, wild romantiſche, tiefe Thal, das an vielen Stellen der in haftenförmigen Bögen ſich durchwindenden Donau kaum den Durchgang geſtattet, und gelangen nach Beuron. Das großartige Kloſter mit ſeinen Nebengebäuden und ſeiner herrlichen Kirche hat hier in der üppigen Thalweitung in paradieſiſcher Stille, auf einem ſanften, von dem Fluß in graziöſem Bogen umflutheten Terrainausläufer eine reizende Stelle gefunden. Bald verengt ſich das Thal wieder und erhält einen etwas anderen Charakter, der Fluß

Digitized by Google

lauft hier ziemlich gerade geſtreckt und die Felspartieen verſchwinden etwas, bis es in der Nähe des Schloſſes Bronnen, das von hoher Felſenſpitze in das Thal herunter winkt, ſeinen wildfelſigen Charakter wieder annimmt (hier zugleich auf eine Zeitlang ganz in unſeren Bezirk eingehend). Eine ernſte Stille herrſcht in dem etwas breiter gewordenen Thale, nur durch das Klappern einer einzeln ſtehenden Mühle unterbrochen. Wir gelangen an dem Scheuerlehof vorüber an eine Bergſpitze mit felſiger Stirne, auf der die Ruinen der Burg Kallenberg liegen; dann beginnt das ganz eng werdende Thal ſich wieder in kleinen haften- und hufeiſenförmigen Bögen zu krümmen und merkwürdig verſchränkt ſtehen in ihm die Felſen um den wegloſen Fluß. Höhlen dunkeln im Kalk-Geſtein, Burgruinen, Zacken, Zinnen und gratige Rücken ſchauen ſchwindelnd herab, bis plötzlich hinter dem „Lugenberge“ die Felsgehänge auseinander treten und in der wieſenreichen Thalebene winkt uns das alte Städtchen Fridingen freundlich und friedlich entgegen. Oberhalb des Orts bricht das tief eingeſchnittene Beera-Thal auf das Donau-Thal ein und bildet einen anziehenden Vereinigungspunkt beider Thäler; hierauf wendet ſich das Thal in einem großen Bogen um den beinahe frei ſtehenden, breit hervortretenden Felſenberg Alt-Fridingen und verengt ſich noch einmal, bis es in der Nähe von Altſtadt ſeinen wild romantiſchen Charakter für immer ablegt, weit geöffnet und fruchtbar wird.

Wir ſind von hier an plötzlich in eine ganz andere Gegend verſetzt, die ſteilen bewaldeteten Bergwände auf der linken Seite der Donau entfernen ſich vom Fluß und ſenden ihre flachen, für den Ackerbau benützten Ausläufer gegen die breite, wieſengrüne Thalebene, durch die der Fluß meiſt in großen Flachbögen hinzieht. Gleich beim Eintritt in dieſe veränderte Landſchaft liegt gar freundlich, etwas erhöht, die ſehr alte St. Gallus-Kirche auf Altſtadt und ihr gegenüber auf der rechten Seite der Donau winkt uns von einem ſchmalen Terrainausläufer herunter das alterthümliche Städtchen Mühlheim, das mit ſeinen dem Freiherrn v. Enzberg gehörigen auf der äußerſten Spitze des Orts gelegenen anſehnlichen Schloß ſamt Schloßgarten eine wirklich maleriſche Anſicht bildet. Man genießt von dem Schloß aus nicht allein eine hübſche Ausſicht in das Donau-Thal, ſondern auch gegenüber in das Lippach-Thal, welches hier rechtwinkelig in das Donau-Thal einbricht und durch die ſchöne Felsgruppe am Walterſtein bemerkenswerth iſt.

Digitized by Google

Wir wandern weiter thalaufwärts an dem freundlich gelegenen Stetten vorüber zu dem anſehnlichen Dorfe Nendingen, das an dem Vereinigungspunkt des Rottweiler-Thals mit dem Donau-Thal angenehm hingebaut iſt und einen Blick in das felſenreiche Urſen-Thal geſtattet.

Bald oberhalb Nendingen tritt ein ſteiler Bergvorſprung auf dem noch die ſchwachen Reſte der Waſſerburg aus dunklem Wald hervorlugen, in das Donau-Thal keck hervor und zugleich beſchreibt am Fuß deſſelben die Donau einen ſcharf in die Thalebene hinausragenden Bogen.

Nachdem man dieſen Bergvorſprung umgangen hat, erreichen wir am weſtlichen Fuß deſſelben das Hammerwerk Ludwigsthal und von hier wird auch das nahe gelegene, regelmäßig erbaute Tuttlingen ſichtbar, an deſſen Südſeite der freiſtehende Honberg mit den anſehnlichen Ruinen des Honburgs ſich maleriſch erhebt, während an der Weſtſeite der Stadt das freundliche, von Mühlwerken belebte Elta-Thal in das Donau-Thal hereinzieht und die Schönheit der Lage der von hohen Bergen umgebenen Stadt noch weſentlich erhöht.

Von Tuttlingen gehen wir auf das rechts der Donau ſich erhebende, waldreiche Gebirge, die Eck genannt; ſo lange der Weg über Ackerland führt, hat man ſchöne Einblicke über die Oberamtsſtadt hinweg in die Thäler der Donau und der Elta, bis der üppige Wald uns aufnimmt. Auf der Höhe des Gebirgs und zugleich am Ende des Waldes angekommen, öffnet ſich in der Nähe von Neuhauſen ob Eck eine prachtvolle, weit reichende Ausſicht an die Tiroler- und Schweizeralpen und in das Hegau, aus dem die Spitzen ſeiner Kegelberge hervorragen, auch das Schloß Heiligenberg ꝛc. iſt noch ſichtbar.

Von hier pilgern wir auf der Höhe des Gebirgs hinüber auf den Witthoh, der zwar nicht mehr in unſerem Bezirk, doch ganz nahe an ſeiner ſüdlichſten Grenze liegt und hier erſchließt ſich nun ein Panorama, das zu den ſchönſten weit und breit gezählt werden darf. Das Auge ſchweift über herrliche, mit lichtgrünen Wieſenthälchen durchzogene Waldungen hinweg bis an den Bodenſee, von dem ſich beſonders die beiden Unterſeen ſo wunderbar ſchön in die Landſchaft hereindrängen; hinter ihnen das obſtbaumreiche Schweizervorland des Thurgau, über dem die ſchneebedeckten Alpen in ihrer ganzen Majeſtät ſich erheben. Man ſieht von den Vorarlberger Alpen vorbei an den großen Geſtalten des Sentis, Glärniſch und Tödi bis tief in's Berneroberland

Digitized by Google

mit Finsteraarhorn, Jungfrau und Blümlisalp. Im Westen erscheint das lang gestreckte Schwarzwald-Gebirge mit seinen fast unübersehbaren, dunklen, ernsten Tannenwaldungen, aus denen der Feldberg mit seinem kahlen Haupte mächtig und gebieterisch emporragt. Zum Schönsten gehört aber der Blick nach Südwesten, hier steigt in phantastischer Pracht das Hegau empor mit seinen freistehenden, vulkanischen Kegelbergen, die uns anlocken, diese Schönheiten auch in der Nähe zu sehen; und so wollen wir noch hinüber eilen zum Hohentwiel, der, getrennt von dem übrigen Württemberg, unserem Bezirk einverleibt ist. Auf der Kuppe des mit den weit gedehnten Festungstrümmern überlagerten Felskolosses entzückt und bewältigt uns der großartigste Rundblick nicht allein in die weiteste Ferne, sondern auch in der nächsten Umgebung über das fruchtbare, von freundlichen Ortschaften reich belebte Hegau, aus dem der Hohentwiel als der bedeutendste Berg und seine Schwesterberge, frei wie Urpyramiden gewaltig emporstreben und einen Eindruck hervorrufen, der zum Erhabensten und zugleich zum Eigenthümlichsten gehört, den wir irgendwo anders vergeblich suchen (s. auch die Ortsbeschreibung Hohentwiel).

Ungern trennen wir uns von diesem einzig schönen Punkt und steigen durch die schnöde ruinirten Festungswerke herab zu dem auf halber Höhe des Berges gelegenen anmuthigen Gasthaus, um befriedigt von dem vielen Schönen und Großartigen, welches wir in unserem Bezirke gesehen, im Schatten der vor dem Gasthaus stehenden ehrwürdigen Linde unsere Wanderung zu beschließen.

Außer den schon angeführten Aussichtspunkten nennen wir von den vielen vorhandenen noch folgende: auf dem Suntelberg und dem Hausener Kapf (Mark. Hausen o. V.), auf dem gespaltenen Felsen und Eichfelsen (Mark. Irrendorf), auf dem Guckenbühl und Schloßbühl (Mark. Mühlhausen), auf dem Welschenberg (Mark. Mühlheim), auf dem Kirchberg und bei der Eucharius-Kapelle (Mark. Seitingen), auf den Almen (Mark. Stetten), auf der Schwenninger Höhe und auf dem Häufenberg (Mark. Thuningen), auf dem Hochfeld und auf dem Bogen (Mark. Trossingen), bei der Wendelins-Kapelle (Mark. Welgheim), auf dem Fürstenstein (Mark. Weilheim), auf dem Kapf und auf dem Koppenhahn (Mark. Wurmlingen) u. s. w. (S. auch die betreffenden Ortsbeschreibungen.)

Digitized by Google

Boden.

Die Bodenverhältniſſe beſtehen wie allenthalben theils aus den Zerſetzungsprodukten der zu Tage gehenden Gebirgsformationen, theils aus den die Formationen überlagernden Diluvial- und Alluvialgebilden; wir müſſen daher bei der Darſtellung derſelben die geognoſtiſchen Verhältniſſe des Bezirks zu Grunde legen. Unſere Darſtellung ſoll übrigens nur eine allgemeine, leicht überſichtliche ſein, indem wir die ſpeziellen Bodenbeſchreibungen in den betreffenden Ortsbeſchreibungen ausgeführt haben.

Im allgemeinen wechſelt der Boden unſeres Bezirks vom fruchtbaren, theilweiſe ſehr fruchtbaren, bis zum minder fruchtbaren und unfruchtbaren; der weit größere Theil des Oberamtsbezirks erfreut ſich indeſſen mittelfruchtbarer Bodenverhältniſſe.

Der nordweſtliche Theil des Bezirks, die ſog. Baar, iſt in Beziehung der Bodenverhältniſſe am meiſten begünſtigt, hier liefern die Zerſetzungen des ſchwarzen Jura (Lias), dem nicht ſelten eine günſtige Beimengung oder Ueberlagerung von Lehm zukommt, meiſt einen fruchtbaren, ergiebigen, zuweilen etwas ſchweren, theils ſandigen, theils kalkreichen Boden. Die oberen Schichten dieſer Formation ſind zu wenig ausgebildet, als daß ſie einen namhaften Einfluß auf den Boden haben könnten, mit Ausnahme des etwas mehr verbreiteten Poſidonienſchiefers, deſſen Zerſetzungen einen hitzigen jedoch ziemlich fruchtbaren Boden liefern.

Die Thalgehänge, welche von Norden und Nordweſten in die Baar einſchneiden, gehören den oberen Schichten der Keuperformation an, deren oberſte Schichte, die Knollenmergel, als ein ſchmales Band unter dem ſchwarzen Jura hinzieht und dort einen ſchweren, ſtark gebundenen, nicht durchlaſſenden Boden liefert. Der unter den Knollenmergeln auftretende weiße Stubenſandſtein, der ebenfalls nur wenig verbreitet iſt, hat in ſeinen Zerſetzungen einen mageren Sandboden zur Folge, der ſich jedoch, wenn ihm eine reichliche Düngung oder eine günſtige Beimengung von Lehm und Mergel zukommt, ſich gut für den Feldbau, namentlich für den Anbau von Kartoffeln, eignet.

Die Zerſetzungsprodukte des braunen Jura treten hauptſächlich am Fuß der Gebirgsſtöcke und freiſtehenden Berge im Weſten und Nordweſten des Bezirks auf; von ihnen liefern die Opalinusthone einen ziemlich fruchtbaren, etwas ſtarken Boden und werden daher meiſt für den Feldbau benützt, während die

Digitized by Google

höher liegenden Schichten weniger ergiebige Thon- und Sandböden bieten, mit Ausnahme der blauen Kalke, die sich hauptsächlich bei Hausen o. V. geltend machen und deren Zersetzungsprodukte einen kalkhaltigen, für den Feldbau tauglichen Boden liefern.

Der weit größte Theil des Bezirks, der Heuberg, die Hardt, die Eck, der Gebirgsstock zwischen den Thälern des Faulenbachs und der Elta u. s. w., besteht aus weißem Jura, dessen Zersetzungen einen kalkreichen, leichten, mit Gesteinstrümmern erfüllten Boden liefern.

In den Vertiefungen und Mulden hat sich nicht selten ein schwarzer, humusreicher, fruchtbarer Boden, zuweilen auch Lehm angehäuft. Im allgemeinen ist der Boden mittelfruchtbar, indessen stehen die Felderträge der betreffenden weißen Juragegenden wegen des rauhen Klimas in Vergleichung mit den tiefer gelegenen Distrikten des Bezirks merklich zurück. Tiefgründig ist der Boden selten und bald erreicht der Pflug entweder die massenhaft unterlagernden Gebirgstrümmer oder den anstehenden Felsen, an einzelnen Stellen ist die Humusdecke so gering, daß sie einen Anbau nicht mehr gestattet und nur noch als Weide benützt werden kann. Die Steilgehänge des weißen Jura sind so schroff, daß ein Anbau derselben nicht mehr möglich ist, dagegen bilden sie die Heimat üppiger Laubwaldungen, auch die Hochebene der sog. Eck, des Gebirgsstocks zwischen Elta und Faulenbach u. s. w. werden zum größten Theil oder ganz mit Vortheil für den Waldbau benützt.

In den Thalebenen, namentlich in denen der Donau, der Elta und des Faulenbachs, haben sich fruchtbare mit Sand und Geröllen gemengte Lehme (Alluvionen) abgelagert, welche den Wiesenbau begünstigen, wogegen sich mehrere in den weißen Jura eingreifende Trockenthäler hiezu nicht mehr eignen. Ueber die Bodenverhältnisse der Parzellen Hohentwiel und Bruderhof s. die Beschreibung von Hohentwiel.

Luft und Witterung.

Die Luft ist im allgemeinen frisch und gesund, auf dem Heuberg, Eck und Hardt rauh und oftmals windig und stürmisch, so daß dort der Obstbaum nicht gerade gern gedeiht, während feinere Gewächse, wie Gurken, Bohnen ꝛc. nicht mehr fortkommen wollen. Dagegen ist das Klima in der Baar und in den

Digitized by Google

Thälern beträchtlich milder, darf jedoch nicht zu den milden des Landes gerechnet werden; indeſſen iſt die Obſtzucht nicht ohne Belang und ebenſo können die feinen Gewächſe noch mit Erfolg gezogen werden. Schädliche Frühlingsfröſte und in der Tiefe kalte Nebel ſind häufig, während von Hagelſchlag die Gegend nicht beſonders oft heimgeſucht wird. Das O./Amt Tuttlingen nimmt nach dem 46jährigen Durchſchnitt unter den 64 Oberämtern des Landes die 36. Stelle ein. (ſ. auch W. Jahrb. Jahrg. 1873 Th. II. S. 50 ff.) Eine Ausnahme machen die Exklaven Hohentwiel und Bruderhof, durch weit milderes Klima, ſo daß hier nicht blos feinere Gewächſe und zarte Obſtſorten gedeihen, ſondern auch am Hohentwielberg der Weinbau mit beſtem Erfolg betrieben wird.

Witterungsverhältniſſe*).

In unſerem Bezirk beſtand eine meteorologiſche Station zu Tuttlingen unter Oberamtsarzt Dr. v. Groß, von welcher vollſtändige Beobachtungen aus den Jahren 1834—1839 vorliegen, und beſteht jetzt wieder eine in Hauſen ob Verena, welche von dem Verfaſſer dieſer Zeilen beſorgt wird. Von 1854 an beobachtete Dekan Dr. Hartmann die Temperatur in der Weiſe, daß von den Monaten Januar bis April, November und Dezember die täglichen Maxima und Minima, von den Monaten Mai bis October aber in der Hauptſache nur die Maxima aufgeſchrieben wurden.

Die älteren (nicht reduzirten) Mittelzahlen der Wärme ſind in Celſiusgraden:

	Tuttlingen	Stuttgart	Diff.
1834	8.5	11.0	2.5
1835	7.4	9.4	2.0
1836	8.0	9.9	1.9
1837	6.9	8.9	2.0
1838	6.9	8.7	1.8
1839	8.6	9.9	1.3
6jährige Mittel	7.7	9.6	1.9

Tuttlingen liegt 647, Stuttgart 249 Meter über der Meeresfläche. Da nun in Württemberg auf 180 Meter Erhebung eine

*) Von Pfarrer Hartmann in Hauſen ob Verena.

Digitized by Google

Temperaturabnahme von 1^0 gerechnet wird, so sollte die Differenz der Wärme beider Orte $\frac{398}{180} = 2.2$ betragen. In unseren Jahren ist sie hauptsächlich durch das Jahr 1839 mit seinem warmen Sommer und Herbst herabgedrückt worden; doch ist denkbar, daß die südlichere Lage Tuttlingens oder seine größere Nähe am Föhn überhaupt zu seinen Gunsten wirkte*).

Nehmen wir die Jahre 1854—1876 hinzu, so ergeben sich aus den aufgezeichneten Maximal- und Minimalzahlen der einen Jahreshälfte mit den bloßen Maximalzahlen der anderen zusammengenommen folgende Jahresmittel: 1854 9.7, 1855 10.1, 1856 12.5, 1857 11.6, 1858 10.6, 1859 11.6, 1860 9.9, 1861 11.1, 1862 11.2, 1863 10.6, 1864 8.9, 1865 11.4, 1866 12.1, 1867 11.6, 1868 12.7, 1869 10.7, 1870 9.9, 1871 9.9, 1872 12.6, 1873 11.5, 1874 11.1, 1875 10.1, 1876 10.2, 23jähriger Durchschnitt 10.9. Nimmt man als wahren Durchschnitt der betreffenden Jahre den Stuttgarter von 10.3 — die Differenz 2 = 8.3, so ergeben sich folgende Proportionen 10.9 : 8.3 = 9.7 : × u. s. f. und man findet folgende Jahresdurchschnitte:

	Tuttlingen	Stuttgart	Diff.
1854	7.4	9.7	2.3
1855	7.7	8.8	1.1
1856	9.5	10.7	1.2
1857	8.8	10.6	1.8
1858	8.1	9.6	1.5
1859	8.8	11.4	2.6
1860	7.5	9.7	2.2
1861	8.5	11.0	2.5
1862	8.5	12.0	3.5
1863	8.1	11.8	3.7
1864	6.8	9.4	2.6
1865	8.7	10.9	2.2
1866	9.0	10.6	1.4
1867	8.8	9.8	1.0
1868	9.6	11.1	1.5
1869	8.1	10.5	2.4

*) Es ist hier auch auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß die gewöhnlichen Thermometer meist etwas zu hoch stehen; das Tuttlinger Thermometer wurde nie verglichen.

Digitized by Google

	Tuttlingen	Stuttgart	Diff.
1870	7.5	9.6	1.2
1871	7.5	9.1	1.6
1872	9.6	11.2	1.6
1873	8.8	10.2	1.4
1874	8.4	9.4	1.0
1875	7.6	9.3	1.7
1876	7.7	9.9	2.2
23jähriges Mittel	8.3	10.3	2.0

Dieſe neueren mit den älteren Jahren zuſammengerechnet wird ſich die Tuttlinger Mitteltemperatur ziemlich genau auf 8° ſtellen, die Differenz gegenüber der Stuttgarter auf 2°. Zur Beſtätigung dient die in den beiden letzten Jahreu 1875 und 1876 zu Hauſen o. V. 803 Meter ü. M. beobachtete Temperatur von 6.3° oder 6.9°, welche von der Stuttgarter jedesmal um 3° differirt, von der Tuttlinger reſp. um 1.3° und 0.8°, wobei ſich die etwas zu große Differenz zwiſchen Hauſen und Tuttlingen aus der in Tuttlingen bedeutend größeren Sommerwärme der beiden Jahre leicht erklärt. Schließen wir von Tuttlingen und Hauſen auf die Baar, ſo wird deren Mitteltemperatur auf etwa 7.5° feſtzuſetzen ſein, wogegen die des Heubergs etwa 6.5° betragen dürfte.

Die alten, ſechsjährigen Mittelzahlen der Jahreszeiten ſind folgende:

	Tuttlingen	Stuttgart	Diff.
Winter .	—1.4	0.9	2.3
Frühling .	6.6	8.6	2.0
Sommer .	17.0	19.0	2.0
Herbſt .	8.2	9.9	1.7

Der Wärmeunterſchied zwiſchen Tuttlingen und Stuttgart war ſonach in den betreffenden Jahrgängen im Winter am größten, im Herbſt am kleinſten, wie denn unſere Gegend ſich durch ſchöne Herbſte auszuzeichnen pflegt.

Die größten und kleinſten Differenzen, die in den einzelnen Jahrgängen zwiſchen Tuttlingen und Stuttgart vorkommen, ſind:

	Größte	Kleinſte Diff.
Winter .	2.1 (1836)	1.2 (1834, 1838)
Frühling .	2.5 (1837)	1.6 (1839)
Sommer .	2.5 (1838)	1.6 (1839)
Herbſt .	2.6 (1834)	1.0 (1839)

Digitized by Google

Der wärmſte Monat hat in Tuttlingen die mittlere Wärme von 18.3, dieſelbe ſchwankt zwiſchen 19.5 (1834) und 16.6 (1837). Der kälteſte Monat hat die mittlere Wärme — 2.7, dieſelbe ſchwankt zwiſchen 2.6 (1834) und — 7.0 (1838). Die Differenz zwiſchen dem wärmſten und dem kälteſten Monat beträgt demnach 26.5.

Extreme Stände wurden beobachtet in den alten Jahren:

Höchſter Stand
35.0 C. 15. Juli 1839.

Tiefſter Stand
—25.5 2. Januar 1836.

In den neuen Jahren:

Höchſte Stände
35.0 18. Juli 1871 und 28. Juli 1872.

Tiefſte Stände
—25.5 15. Februar 1854.
—25.0 28. Januar 1855.

Die Jahresdifferenz ſchwankt in den älteren Jahren zwiſchen 54.4 (1836) und 50.4 (1834, 1837), in Stuttgart zwiſchen 55.6 (1839) und (47.5 1838); in den neueren zwiſchen 57.5 (1871) und 40.5 (1872), in Stuttgart zwiſchen 54.9 (1875) und 34.4 (1863).

Die mittleren Werthe der höchſten und tiefſten Stände, ſowie der Jahresdifferenz ſind in den älteren Jahren in

	Tuttlingen
Mittleres Maximum	31.4
Mittleres Minimum	—20.9
Mittlere Differenz	52.3.

In den neuen Jahren in

	Tuttlingen
Mittleres Maximum	33.1
Mittleres Minimum	—18.2
Mittlere Differenz	51.3

Die mittlere Differenz kann alſo für Tuttlingen zu 52° C. angenommen werden, was mit Stuttgart nahezu übereinſtimmt.

Die Froſtgrenzen, welche gebildet werden durch den letzten Tag im Frühjahre und den erſten Tag im Spätjahr, an

Digitized by Google

welchen das Thermometer mindeſtens bis zum Gefrierpunkt ſinkt, fallen im Mittel in den alten Jahren

		Zwiſchenzeit
in Tuttlingen auf	25. April und 21. October	178 Tage,
in Stuttgart auf	14. April und 28. October	196 „

Die Schneegrenzen, d. i. der letzte Schneetag im Frühjahr und der erſte im Spätjahr fallen im Mittel in den alten Jahren

		Zwiſchenzeit
in Tuttlingen auf	6. Mai und 23. October	169 Tage,
in Stuttgart auf	19. April und 31. October	204 „

Die mittlere Anzahl der Schneetage iſt in den alten Jahren zu Tuttlingen 60, zu Stuttgart 35.

Zahl der Froſttage,

d. h. der Tage, an welchen das Thermometer mindeſtens bis zum Gefrierpunkt ſinkt,

in den alten Jahren:

	Mittel	Maximum	Minimum
Tuttlingen	108	121 (1834)	94 (1836)
Stuttgart	89	103 (1838)	72 (1836);

in den neuen Jahren:

	Mittel	Maximum	Minimum
Tuttlingen	121	169 (1864)	94 (1855)
Stuttgart	88	122 (1871)	50 (1863)

Zahl der Wintertage,

d. h. der Tage, an welchen das Thermometer nicht über den Gefrierpunkt ſich erhebt, in den neuen Jahren:

	Mittel	Maximum	Minimum
Tuttlingen	23	55 (1871)	1 (1872)
Stuttgart	20	44 (1855)	0 (1863)

Zahl der Sommertage,

d. h. der Tage, an welchen die größte Wärme mindeſtens 25° C. erreicht, in den alten Jahren:

	Mittel	Maximum	Minimum
Tuttlingen	45	63 (1834)	30 (1838)
Stuttgart	56	88 (1834)	44 (1837)

Digitized by Google

in den neuen Jahren:

	Mittel	Maximum	Minimum
Tuttlingen	47	87 (1868)	15 (1854)
Stuttgart	54	103 (1865)	30 (1854)

Niederſchlag.

Der Niederſchlag iſt von Tuttlingen nicht bekannt. In Spaichingen war die Zahl der Tage mit Niederſchlag 1852—1859 im Mittel 140 (in Stuttgart 154), die Höhe deſſelben 631.8 Millim. (in Stuttgart 579.0 Millim.).

In Hauſen o. V. waren 1875 und 1876 im Mittel Tage mit Niederſchlag 182 (Stuttgart 190). Der Niederſchlag erreichte 1875 eine Höhe von 819 Millim. (Stuttgart 703 Millim.), 1876 von 999 Millim. (Stuttgart 646 Millim.), was auf einen mittleren Niederſchlag von circa 850 Millim. hinweiſt.

Was die Vertheilung des Niederſchlags auf die einzelnen Jahreszeiten betrifft, ſo fällt am meiſten Niederſchlag im Sommer, am wenigſten im Winter. Setzt man die jährliche Regenhöhe = 100, ſo wird der Niederſchlag im

	Hauſen o. V.	Stuttgart
Winter	12	17
Frühling	19	26
Sommer	44	35
Herbſt	25	22
	100	100

Gebirgsarten, Verſteinerungen und Mineralien.

Die geognoſtiſchen Verhältniſſe des Bezirks ſind nicht beſonders mannigfaltig und zeigen viele Aehnlichkeit mit denen des angrenzenden Oberamtsbezirks Spaichingen; ſie beſchränken ſich hauptſächlich auf die juraſſiſchen Bildungen, ſchwarzer, brauner und weißer Jura, von denen der letztere eine beſonders große Verbreitung gefunden hat und die Hauptrolle in unſerem Bezirke ſpielt.

Außer den juraſſiſchen Bildungen greift im Nordweſten die Keuperformation in den Bezirk ein und überdies erſcheinen die Tertiärgebilde ſporadiſch dem weißen Jura aufgelagert (ſiehe

Digitized by Google

unten). Die vulkaniſchen Gebilde des Hohentwiels ſind bei der Beſchreibung von H. beſonders behandelt.

Wir beginnen mit der unterſten (älteſten) in unſerem Bezirk zu Tage gehenden Gebirgsformation, mit dem

1. Keuper, welcher im nordweſtlichſten Theil des Oberamtsbezirks auftritt und in die Thäler bei Mühlheim, Weigheim und Troſſingen ſich hineinzieht (ſ. die Karte); er beginnt mit den unteren Gipsmergeln, welche ſich auf den Markungen Mühlhauſen und Weigheim noch geltend machen und dort die unteren Terrainausläufer gegen den Neckar bilden, während er im Troſſelbach-Thälchen nicht mehr zu Tage geht. Ueber den Gipsmergeln lagert der feinkörnige Werkſtein (Schilfſandſtein) in geringer Verbreitung und erſcheint nur auf der Markung Weigheim bauwürdig, während er auf der Markung Mühlhauſen ſchiefrig und nicht mehr brauchbar auftritt. Der Keuperwerkſtein wird von den mittleren bunten Mergeln überlagert, welche nirgends eine beträchtliche Ausdehnung erhalten und ſich als ein ſchmales Band zwiſchen dem Werkſtein und dem grobkörnigen, weißen Keuperſandſtein (Stubenſandſtein) hinziehen, welch' letzterer ebenfalls einen nicht bedeutenden Streifen an den oberen Thalgehängen bei Mühlhauſen und Weigheim bildet, während er nun auch im Troſſinger Thal zu Tage geht und dort an den unteren Gehängen auftritt. Ueber dem weißen Stubenſandſtein lagern nur die oberen Keupermergel (Knollenmergel), welche im dieſſeitigen Bezirk das Schlußglied der Keuperformation bilden, indem das normal oberſte Glied derſelben, das Bonebed, fehlt oder wenigſtens nicht zu Tage geht.

Ein im Keuper angeſetzter Bohrverſuch am Metzgerbühl (Mark. Mühlhauſen) lieferte folgendes Ergebniß:

	Meter	Meter
Gipsmergel		64,29
Lettenkohlengruppe.		
Dolomitiſche Geſteine oben von Gips durchzogen	11,69	
Mergelſchiefer zum Theil von ſandiger Konſiſtenz mit viel Schwefelkies und Lettenkohle . .	5,20	
Gips mit Bleiglanz metamorphoſirte Dolomitbank	0,73	
Schiefriger Thon	1,46	
Lettenkohlengruppe im Ganzen		19,08
		83,37

Digitized by Google

Uebertrag .	83.37
Trigonodusdolomit, poröſer Kalkſtein mit Feuerſteinneſtern, bruſig, rauh und ſandig	27,22
Hauptmuſchelkalk, mit dünnen Thonlagen, enthielt gelbe Blende und Schwefelkies	25,50
Anhydritgruppe, gelbe Mergel, Zellendolomite und Stinkkalk mit Hornſteinen, welche 1procentige Sohle lieferten	31,23
Anhydrit oder Gips mit Salzthon	28,35
Ganze Teufe des Bohrlochs	195,67

Wegen Bruch des Geſtänges durch einen Höhlenzuſammenbruch wurde das Bohrloch 1823 verlaſſen.

Die Mächtigkeit der Keuperformation iſt in Vergleichung mit anderen Gegenden des Landes ſehr unbedeutend und ſämmtliche Schichten derſelben drängen ſich ſo enge zuſammen, daß ſie kaum die Mächtigkeit von einer Schichte der Formation im Mittellande Württembergs erreichen; ſo findet man z. B. den Stubenſandſtein auf der Markung Weigheim mit folgendem Profil von 3. nach unten:

Sandſchiefer	0,86	M.
rother Mergel im Wechſel mit ſandigen Lagen	2,29	„
Bänke des Stubenſandſteins	1,72	„
ſandige Mergel	0,29	„
Totale Mächtigkeit der Stubenſandſteingruppe .	5,16	M.

Die mittlere Mächtigkeit des Keupers beträgt*) (Württ. Jahrbücher, Jahrgang 1877, Heft V, S. 48) 129,2m. u. zw. vor und nach dem

Gipsmergel	84,0	M.
Schilfſandſtein	2,4	„
Bunte Mergel	13,5	„
Stubenſandſtein . . .	4,4	„
Knollenmergel	24,9	„

An organiſchen Einſchlüſſen iſt im allgemeinen der Keuper in unſerem Bezirk nicht reich ausgeſtattet, namentlich ſind die in anderen Landestheilen im feinkörnigen Werkſtein ſo häufig vorkommenden Kalamiten nur ſpärlich vertreten.

*) Die Mächtigkeiten des Keupers, wie auch die der folgenden Gebirgsformationen ſind von Trigonometer Regelmann beſtimmt worden (ſ. Württ. Jahresbücher, Jahrg. 1877, Heft V, Seite 48 ff).

Digitized by Google

Die Erhebung des Keupers über dem Meere beträgt auf dem ſog. Schelling bei Mühlhauſen 779 m und unter der hohen Tanne bei Thuningen 691 m. Zwiſchen dieſen beiden Extremen (dem höchſten und niederſten gemeſſenen Punkte) bewegen ſich die übrigen Erhebungen der Keuperformation in unſerem Bezirk.

Ueber dem Keuper, welcher in unſerem Bezirk an keiner Stelle die Hochebene, ſondern nur die Abhänge gegen einzelne Thäler bildet, erhebt ſich in ſteiler, ſtark markirter, jedoch nicht hoher Terraſſe

2. Der ſchwarze Jura (Lias). Er erſcheint im Nordweſten des Bezirks in ziemlich namhafter Ausdehnung und verbreitet ſich dort über einen Theil der Baar; auf ihm liegen die Orte Schura, Weigheim, Thuningen und Troſſingen. Mit dem ſchwarzen Jura beginnen die juraſſiſchen Bildungen, welche einen Hauptabſchnitt im Syſtem der Gebirgsformationen bieten; er wird in den unteren (α und β), in den mittleren (γ und δ) und in den oberen (ε und ζ) abgetheilt.

Der untere ſchwarze Jura (α, β), welcher, wie ſchon oben angedeutet wurde, ſich in unſerem Bezirk unmittelbar über den Knollenmergeln des Keupers erhebt, indem das Schlußglied des letzteren hier zu fehlen ſcheint, beginnt mit einer dunklen Kalkbank, nach dem in demſelben vorkommenden Ammonites psilonotus Pſilonotenbank genannt, oder wenn dieſe fehlt mit dem gelblichen Liasſandſtein (Thalaſſitenbank). Beide Glieder ſind nur ganz ſchwach vertreten und gehen bald gegen oben in thonreiche bläuliche Kalkbänke mit Ammonites Bucklandi und zahlreichen Gryphiten über, nach denen ihnen der Name Gryphitenkalke beigelegt wurde. Ueber der Ebene des ſchwarzen Jura (α) erheben ſich nun in ſchmalem Bande die Turnerithone (β) mit Ammonites Turneri, welche nirgends eine namhafte Ausdehnung erhalten und ſich nur weſtlich von Thuningen etwas geltend machen, ſie bilden allmählig einen Uebergang zu dem ſie überlagernden

mittleren ſchwarzen Jura (γ und δ); er beginnt mit lichtgrauen, von Kalkbänken durchzogenen Mergeln, von den in ihnen häufig vorkommenden Terebratula numismalis Numismalismergel genannt. Gegen oben mehren ſich die Kalkbänke und gehen in Flammenkalke über, mit dem γ abſchließt. Ueber ihnen erſcheinen die feſten Amaltheenthone mit Ammonites amaltheus und Koſtatenmergel (δ) mit zahlreichen Belemniten. Beide Glieder bilden ebenfalls nur ſchmale Bänder und gelangen an keiner Stelle zu größerer Entwicklung. Ueber ihnen lagert endlich

der obere ſchwarze Jura (ε und ζ); er kennzeichnet ſich an manchen Stellen mit einer ziemlich ſtark markirten, jedoch ganz unbedeutenden Terraſſe über den mittleren Jura und beginnt mit dem feinblättrigen, bituminöſen Poſidonienſchiefer (ε) reich an Posidonia minuta; am ſüdlichen Saum des ſchwarzen Jura bildet er eine ebene Platte und hat mit Ausnahme des ſchwarzen Jura α die größte Verbreitung in der Formation des Lias gefunden. Gegen oben geht er in den Jurenſismergel (ζ) über, welcher indeſſen kaum angedeutet erſcheint und der die ſchwarze Juraformation abſchließt.

Die durchſchnittliche Mächtigkeit des ſchwarzen Jura beträgt 56,6 m und zwar:

	Meter	
Die Pſilonoten- und Arietenſchichten (Lias α) .	10,7	mächtig
„ Turneritone (Lias β)	20,7	„
„ Numismalismergel (Lias γ)	6,6	„
„ Amaltheenthone (Lias δ)	7,1	„
„ Poſidonienſchiefer (Lias ε)	9,6	„
„ Jurenſisſchichten (Lias ζ)	1,9	„

Von den zahlreichen organiſchen Einſchlüſſen, welche der ſchwarzen Juraformation zukommen, nennen wir folgende:

In dem unteren ſchwarzen Jura (α β) Ammonites angulatus, A. Bucklandi, A. scipionianus, A. Thalassites concinnus, Th. giganteus, Gryphaea arcuata in großer Anzahl und nicht ſelten noch mit den Deckeln verſehen, insbeſondere bei Troſſingen, G. obliqua, Nautilus aratus, Pentacrinus tuberculatus, Terebratula ovatissima u. ſ. w.

Im mittleren ſchwarzen Jura (γ δ): Ammonites Bronnii, A. amaltheus, A. lineatus, A. striatus, Belemnites elongatus, B. paxillosus, B. compressus, Terebratula numismalis, T. cornuta, Rynchonella variabilis, Rh. amalthei, R. scalpellum, Nucula complanata, Pecten inaequivalvis, Gryphaea cymbium, Pentacrinus basaltiformis u. ſ. w.

Im oberen ſchwarzen Jura (Lias ε ζ)? Ammonites serpentinus, A. jurensis, A. radians, Belemnites digitalis, B. tripartitus, Mytilus gryphoides, Posidonia minuta, Pecten contrarius, Pentacrinus subangularis u. ſ. w. Im Jahr 1839 wurden in dem Poſidonienſchiefer bei Schura bedeutende Reſte eines Sauriers beim Graben eines Brunnens aufgefunden, auch ſollen Abdrücke von Fiſchen dabei zu Tage gekommen ſein.

Digitized by Google

Mineralien finden sich im schwarzen Jura folgende: Kalkspat, Cölestin, Schwerspat (sämmtlich in den Kammern der Ammoniten), Schwefelkies u. s. w.

Die Erhebung des schwarzen Jura über das Meer bewegt sich von 511—755 m.

3. Der braune Jura erhebt sich im Nordwesten des Bezirks theils etwas verflacht, theils merklich ansteigend über den schwarzen Jura und verbreitet sich über die Baarorte Durchhausen, Gunningen, Oberflacht, Seitingen und Thalheim, ferner über die Markung Hausen o. B. bis an den linken Steilrand des Hesselbach-Thals und bildet von Setzingen abwärts die unteren Ausläufer gegen das Elta-Thal bis an den Vereinigungspunkt der Thäler des Faulenbachs und der Elta, von hier zieht er sich das Faulenbach-Thal hinauf bis an die Oberamtsgrenze nördlich von Rietheim, wo er ebenfalls nur die unteren Ausläufer der steilen Thalgehänge bildet, jedoch häufig, wie auch im Elta-Thal von dem von oben herabgekommenen weißen Juraschutt überlagert und nicht mehr sichtbar wird (s. auch die Karte).

Der braune Jura wird wieder in den unteren (α und β), in den mittleren (γ und δ) und in den oberen (ε und ζ) abgetheilt.

Der untere braune Jura beginnt mit den Opalinusthonen (α), von dem in denselben häufig vorkommenden Ammonites opalinus, so genannt; er verbreitet sich hauptsächlich am südöstlichen Saum des schwarzen Jura und zieht sich noch in die Thäler des Lombachs bis gegen Gunningen, des Schönbachs bis unterhalb Durchhausen und des Kraienbachs bis Thalheim hinein, wo er die untersten Ausläufer der Thalgehänge bildet. Die Opalinusthone (α) bestehen aus dunklen Thonen, bankweise mit weißen Schalenresten und Thoneisensandstein-Knauern erfüllt, welche gegen oben immer sandiger werden und allmählig in den Eisensandstein (β) übergehen, welcher sich meist in ziemlich steiler Terrasse über die Opalinusthone erhebt und zum Theil namhafte, stark markirte, freie Hügel bildet, wie der Stauffelberg, der Lomberg, das Hasenloch ꝛc. Seine Verbreitung ist sehr beträchtlich und erstreckt sich mit den Opalinusthonen beinahe über das ganze oben angegebene Gebiet der braunen Juraformation mit Ausnahme der ihn überlagernden, unten näher bezeichneten übrigen Schichten der Formation. In den Eisensandsteinen scheidet sich Brauneisenstein als Geoden, theils in Flözen aus, welche im Osten des Landes mehr anschwellen und seit langer

Digitized by Google

Zeit dort abgebaut und verhüttet werden, während sie in unserem Bezirk sich weniger ausgebildet haben. Ueber den Eisensandstein erhebt sich in namhafter, zum Theil steiler Terrasse

der mittlere braune Jura (γ und ζ); er beginnt mit den blauen Kalken (γ) welche als ein meist schmales Band über den unteren braunen Jura hinziehen, jedoch etwa eine Stunde unterhalb Thalheim im Kraienbach-Thal unter die Thalsohle streichen, im Mühlbach-Thal bis in die Nähe von Oberflacht die unteren Thalgehänge bilden und auf der rechten Seite des Thals bei Oberflacht unter die Thalsohle ziehen, während sie von letzterem Ort aufwärts im Schönbach-Thale sich von der Thalebene entfernen und wieder über dem unteren braunen Jura hinlaufen.

Auf dem Rücken zwischen der Elta und dem Schönbach, auf welchem die Kapelle und Kirche in Seitingen liegen, bilden die blauen Kalke die schmale Hochebene, endlich treten sie bei dem Horn westlich von Hausen o. V. in den Bezirk und ziehen von da um den Fuß des Hohenkarpfen herum das Kesselbach-Thal hinauf und bilden dort die unteren Gehänge des Thals bis nach Hausen o. V. Vom Kesselbach-Thal ziehen sie auf der linken Seite noch herein in das Elta-Thal und verlieren sich unterhalb Seitingen unter die Thalsohle. Ueber den blauen Kalken entwickeln sich die Giganteusmergel (δ), welche gegen oben mit den Eisenoolithen den mittleren braunen Jura abschließen. Die Gruppe des braunen Jura δ erscheint als eine auffallend flache Treppe über dem braunen Jura γ und macht sich hauptsächlich am Fuß des schroff ansteigenden Lupfen als ein ziemlich ausgebreitetes Flachland geltend. Eine größere Verbreitung findet sie auch bei Hausen o. V., wo sie zwischen den Thälern der Elta und des Kesselbachs eine Zeitlang die Hochebene bildet und alsdann in einem ziemlich breiten, flachen Bande um den Hohenkarpfen herumläuft. Ueberdieß erscheint sie noch als ein schmales Band an den linken Thalgehängen des Kesselbachs, streicht aber, wie der unter ihr liegende braune Jura γ bei Seitingen unter die Thalsohle, anfänglich aber unter die von oben herabgekommenen, weißen Juraschutte. Die gleichen Erscheinungen finden wir im Kraienbach-Thal unterhalb Thalheim. Außer dieser angegebenen Verbreitung geht der braune Jura δ nur noch westlich von Rietheim in nicht großer, schmaler Ausdehnung zwischen Trümmerschutt zu Tage. Hierauf folgt gegen oben der obere braune Jura (ε und ζ), welcher mit dem Parkinsonithone und Macrocephalenoolithe (ε) beginnt, es erscheinen graue, milde

Digitized by Google

Thone mit verkiesten Ammoniten und feinen Muscheln, welche gegen oben von oolithischen Kalken durchzogen werden, mit denen alsdann ε abschließt. Alsdann erscheinen als Schlußglied der braunen Juraformation die Ornatenthone (ζ), theilweise wieder Oolithe einschließend und die scharfe Grenze gegen den weißen Jura bildend. Die Verbreitung oder vielmehr das zu Tage gehen des oberen braunen Jura ist in unserem Bezirk eine unbedeutende und überdies auf eine von den herabgestürzten Trümmern des weißen Jura häufig bedeckte; beide Glieder, von denen ε eine ziemlich steile Terrasse, ζ eine flache, beinahe ebene Treppe über derselben bilden, erscheinen nur östlich von Hausen o. V. am Fuß des Zundelbergs, ferner über dem ersten Absatz des Hohenkarpfen, um den sie im Kreis herumlaufen, ebenso bilden sie ein Band um den Lupfen und endlich gehen sie noch südlich von Thalheim zu Tage, werden aber bald von herabgestürzten Trümmergesteinen der Beobachtung entzogen. Fern von diesen Stellen erscheint noch vereinzelt der obere braune Jura ε als ein unbedeutender Streifen zwischen Trümmerschutt westlich von Weilheim, wo früher in demselben Linsenerz abgebaut wurde.

Die mittlere Mächtigkeit des braunen Jura beträgt in unserem Bezirk 227,5 m und zwar:

	Meter
Die Opalinusthone (α)	88,7
„ Murchisonä- und Brauneisensteinschichten (β) . .	49,0
„ blauen Kalke (γ)	24,3
„ Ostreenoolithe (δ)	15,7
„ Parkinsoni- und Macrocephalenschichten (ε) . . .	40,9
„ Ornatenthone	8,9

Ein Aufschluß am Fahrweg von Hausen o. V. gegen den Hausener Kapf zeigt in dem braunen Jura von unten nach oben folgende Schichtenreihe und Mächtigkeiten:

	Meter
Ostreenoolithe (δ)	18,0
Parkinsonithone und Macrocephalenoolithe (ε) . . .	44,0
Ornatenthone (ζ)	6,0

Von den überaus zahlreichen organischen Einschlüssen des braunen Jura, welche jedoch in unserem Bezirke etwas sparsamer als in anderen Gegenden des Landes vertheilt sind, nennen wir im unteren braunen Jura: Ammonites opalinus, A. Murchisonae, Belemnites compressus, B. opalinus, Trigonia clavis,

Digitized by Google

Nucula claviformis, Pecten demissus, P. personatus, Gryphaea calceola etc.

Im mittleren braunen Jura: Ammonites coronatus, A. Humphrieseanus, A. bifurcatus, Astarte maxima, Belemnites giganteus, Trigonia costata, Terebratula perovalis, valis, Pholadomya Murchisonae, Pecten tuberculosus, Ostrea cristagalli, O. pectiniformis, O. eduliformis u. ſ. w.

Im oberen braunen Jura: Ammonites Parkinsoni, A. macrocephalus, A, ornatus, A. hecticus, A. convolutus, Belemnites canaliculatus, B. semihastatus, Trigonia costata, Posidonia ornata, Terebratula varians, Nucula Palmae, Ostrea Knorri u. ſ. w. Wegen der geringen Verbreitung des oberen braunen Jura iſt die Ausbeute an Verſteinerungen hier eine weit beſchränktere, als in manchen anderen Gegenden des Landes.

Von Mineralien kommen in der braunen Juraformation vor: Schwerſpat, Cöleſtin, Braunſpat, Kalkſpat, Thoneiſenſtein, Brauneiſenſtein u. ſ. w.

Die Erhebung des braunen Jura über das Meer beträgt am Lupfen nördlich von Thalheim 920 m, im Sattel zwiſchen der Buchhalde und der Winterhalde bei Thalheim 879 m, am Hohenkarpfen 857 m, Blutthalde bei Oberflacht 845 m, Hauſenerkapf bei Hauſen o. V. 864 m, an der Weilheimer Steige bei Seitingen 800 m, am Erzgrubenhäuslein bei Weilheim 767 m u. ſ. w. Ueber dem braunen Jura erhebt ſich endlich in ſehr ſteiler und hoher Terraſſe

4. Der weiße Jura, welcher den übrigen, weit größten Theil des Bezirks einnimmt und nicht allein den Heuberg, ſondern auch die von demſelben getrennten Gebirgsſtöcke zwiſchen dem Faulenbach und der Elta, zwiſchen dem Kraienbach, Elta und Mühlbach und zwiſchen der Elta, Kraienbach und Donau bildet. Ueberdies gehört dem weißen Jura an der auf der rechten Seite der Donau in den Bezirk eingreifende Gebirgszug, die ſog. Eck, mit Ausnahme der Tertiärgebilde, welche in der Nähe des Witthohs den weißen Jura in nicht großer Verbreitung überlagern.

Der weiße Jura wird ebenfalls in den unteren (α und β), in den mittleren (γ und δ) und in den oberen (ε und ζ) abgetheilt; er beginnt zuunterſt an den Steilgehängen und bildet dieſe theilweiſe mit den Impreſſathonen (α) die aus aſchgrauen Kalkmergeln mit der zahlreichen Terebratula impressa beſtehen, ſie verwittern ſehr gerne und tragen nicht wenig dazu bei, daß

namentlich in naſſen Jahrgängen an den Steilabfällen des weißen Jura Verrutſchungen vorkommen, indem die Impreſſathone ſchlüpfrig werden und ſich hinausſchieben, wobei die über ihnen liegenden geſchichteten Kalke nachſtürzen. Die Impreſſathone gehen hauptſächlich in der weſtlichen Hälfte unſeres Bezirkes zu Tage, hier bilden ſie vereinzelt zuerſt den oberſten Steilabfall des Lupfen und die ſteile Kuppe des Hohenkarpfen, während ſie zuſammenhängend den Steilabfall des Gebirgsſtocks zwiſchen Elta und Faulenbach ringsum bilden; überdies erſcheinen ſie, jedoch häufig verrutſcht und von oben herabgekommenen Trümmergeſteinen überſchüttet, am Fuß der linken, ſteilen Gehänge gegen das Faulenbach-Thal und ziehen ſich oberhalb Tuttlingen unter die Thalſohle der Elta. Ferner ziehen ſie ſich in ſchmalem Bande am Fuß der Gebirgsſtöcke zwiſchen Elta, Mühlbach und Kraienbach und zwiſchen Elta, Kraienbach und Donau herum und ſtreichen am Einfluß der Elta in die Donau ebenfalls unter die Thalſohlen. Weiter hin gegen Oſten gehen ſie nur noch an einzelnen Stellen ganz unbedeutend zu Tage, wie bei Ludwigsthal und gegenüber auf der linken Seite der Donau bei der Bleiche, ferner im Lippach-Thal, wo ſie am Fuß der beiden ſteilen Thalgehänge noch als ein ganz ſchmaler Streifen erſcheinen. Gegen oben ſtellen ſich in den Thonen allmählig $^1/_2{}'$ mächtige Kalkbänke ein, welche zuſammenhängend werden und in den weißen Jura (β) übergehen. Dieſer mauerartig geſchichtete Kalk bildet theils die Hochebene, theils zieht er ſich ſtark markirt an den Steilgehängen und theils am Fuß derſelben hin. Im Weſten des Bezirks erſcheint er zuerſt auf der lang geſtreckten Kuppe des Lupfen und auf der höchſten Spitze des Hohenkarpfen, eine weit größere Ausdehnung erhält er auf der Hochebene des Gebirgsſtocks zwiſchen den Thälern der Elta und des Faulenbachs. An den Gebirgsſtöcken zwiſchen der Elta, dem Mühlbach und dem Kraienbach und zwiſchen der Elta, dem Kraienbach und der Donau, wie an den linken Steilgehängen gegen das Faulenbach-Thal, bildet der geſchichtete Kalk (β) eine kräftig markirte Terraſſe theils in der Mitte der Steilabfälle, die ſich allmählig gegen die Thalebene herabſenken und zunächſt oberhalb Tuttlingen dieſelbe erreichen. Von hier an wird er der nächſte Begleiter der Donauebene und bildet die unterſten Gehänge derſelben auf beiden Seiten, zugleich greift er noch in die Seitenthäler des Donau-Thals hinein und zieht ſich namentlich in das Lippach-Thal, hier als Terraſſe über den Impreſſathonen, weit hinein, im Donau-Thal ſelbſt aber zieht er ſich bei Mühl-

Digitized by Google

heim unter die Thalſohle und tritt noch einmal an dem vorgeſchobenen Berg (Alt-Fridingen) und ſüdöſtlich von Irrendorf zunächſt der Donau zu Tage. Ueber dem unteren weißen Jura entwickelt ſich der an Verſteinerungen reiche, mittlere weiße Jura (γ und δ) und zwar zunächſt mit den Spongitenkalken (γ), welche auf dem ſüdlichen Theil des zwiſchen Elta und Faulenbach hinziehenden Gebirgsſtocks (unterem Berg, Weilerberg) die Hochfläche, in den übrigen Gegenden jedoch nur ein ſchmales Band über den weißen Jura β bilden und nirgends mehr eine größere Verbreitung finden. Ueber den Spongitenkalken lagern dickgeſchichtete Kalkbänke (δ), welche ſich theilweiſe auf dem Gebirgszug zwiſchen dem Faulenbach-Thal und auf dem Urſenthal und auf dem Gebirgsſtock zwiſchen der Elta, dem Kraienbach und der Donau ganz auf den Hochflächen ausbreiten, ſonſt aber nur an den Steilgehängen als eine ſchmale Terraſſe hinziehen und an keiner Stelle mehr eine größere Verbreitung erhalten.

Es folgt nun der obere weiße Jura (ε und ζ), er beginnt mit ε als ein ungeſchichtetes plumpes Geſtein (zuckerkörniger Kalk, Marmor und Dolomit), das mit organiſchen Einſchlüſſen ebenfalls reichlich erfüllt iſt. Die Verbreitung des weißen Jura ε iſt eine ſehr beträchtliche, indem derſelbe die Hochflächen zwiſchen dem Faulenbach-Thal und dem Urſen-Thal, zwiſchen dem letzteren und dem Lippach-Thal und zwiſchen dem letzteren und dem Bären-Thal, wie auch die Hardt größtentheils bildet. Ueberdies macht ſich derſelbe auf der rechten Seite der Donau noch ziemlich geltend und bildet dort die unteren, gegen den Fluß hinziehenden Partieen, welche an manchen Stellen noch namhaft in das Gebirge eingreifen. Auch der lang geſtreckte, frei ſtehende Honberg bei Tuttlingen beſteht in ſeinen oberen Theilen aus zuckerkörnigem Kalk (ε). Ueber dem zuckerkörnigen Kalk tritt endlich als Schlußglied der weißen Juraformation der Plattenkalk, Krebsſcheerenkalk (ζ) auf; er überlagert die Hochflächen in kleineren Partieen zwiſchen dem Urſen-Thal und dem Lippach-Thal (Bräunesberg, Henkersſteig und Hardt), ferner auf dem Gebirgsſtock zwiſchen den Thälern des Kraienbachs, der Elta und des Mühlbachs (oberer Berg, Grashalde), und erhält zwiſchen Renquishauſen und Kolbingen eine ſehr beträchtliche Ausdehnung; auch auf der Hardt bei Reinfeld und Irrendorf erſcheint er noch in ganz mäßigen Gruppen. Auf der rechten Seite der Donau hat aber der weiße Jura ζ ſeine weit größte Verbreitung erhalten; hier deckt er beinahe die ganze Hochebene des Gebirges „Eck“,

Digitized by Google

während er weiter gegen Osten nur noch sporadisch südlich von Fridingen, Bronnen und Irrendorf auftritt.

Der Plattenkalk bricht in schönen 2—3″ mächtigen Platten mit Krebsscheeren, daher er auch Krebsscheerenkalk genannt wird; er wird an mehreren Stellen, namentlich wieder bei Kolbingen, abgebaut und liefert daselbst die bekannten, weithin gesuchten Kolbinger Platten. Die Plattenkalke gehören in den gleichen geognostischen Horizont, wie die berühmten Solenhofer Lithographiesteine, stehen aber denselben an Feinheit und Reinheit des Korns nach und eignen sich deshalb nicht zu lithographischen Arbeiten. Der Plattenbruch im Besitz des Leopold Hipp von Kolbingen zeigte folgendes Profil:

	Meter
Humus und Abraum	1,15
Brauchbare Platten	1,60
Trümmergesteine und gelber Letten . . .	0,43
Feinkörniger Sand	0,60
Weiße Kalkbank	0,20
Weißer, zäher Letten	0,35

Mit dem Plattenkalk schließt das in unserem Bezirk so interessant aufgeschlossene, geognostische Stufenland ab. Ehe wir den weißen Jura verlassen, soll noch einer untergordneten jüngeren Bildung desselben gedacht werden, nemlich des sog. Nagelfelsens (Nägelesstein), der sich am Fuß des weißen Jura an einigen Stellen, als losgewordenes, herabgestürztes Trümmergestein abgelagert hat und allmählig mittelst eines aus Süßwasserkalk bestehenden Bindemittels zu einem festen Konglomerat zusammengebacken wurde.

Die mitttlere Mächtigkeit der weißen Juraformation beträgt im diesseitigen Bezirk 280,3 m und zwar:

	Meter
Die Impressathone (α)	26,6
„ wohlgeschichteten Kalke (β)	63,4
„ Spongitenkalke (γ)	27,0
„ dickgeschichteten Quaderkalke (δ)	27,3
„ zuckerkörnigen Kalke (ε)	95,5
„ Plattenkalk	40,5

Von dem Bräunisberg bis zur Kapelle (Mark. Nendingen) ist nach den Bestimmungen des Trigonometers Regelmann folgendes Profil des weißen Jura von o. n. u. aufgeschlossen:

Digitized by Google

		Meter
W. J. ζ	Platten und Kalke auf der Kuppe des Bergs	6,04
„ „ ε	Zuckerkörnige Kalke mit gerundeten Quarzirten	11,50
	Kryſtalliniſche lagerhafte, glatte Kalkbank .	1,00
	Lagerhafte Kalkbänke von kryſtalliniſchen Adern durchzogen	5,40
	Röthliche zuckerkörnige	0,60
	Weißer Jura γ, ε total	48,50
W. J. δ	Fleckige Kalkbänke getrennt durch oolitiſchen Mergelgrus, nach oben zeigt ſich Uebergang zur kryſtalliſchen Struktur	7,00
	Feſte Quaderkalkbänke	7,50
	Kryſtalliniſche Kalkbänke	3,00
	Oolitiſche Quaderkalke	3,00
	Bläuliche Kalkbänke mit dunklen Schwammflecken, durchſchwärmt von Scyphiengrus und dunklen, fleckigen Kalkbänken . . .	7,20
	Feſte, lagerhafte Kalkbank	0,40
	Weiße Jura δ total	28,10
W. J. γ	Grünliche Kalkmergel wechſeln mit Bänken eines mergeligen Cephalopodenkalks, der viele Ammoniten u. Belemnites hastatus enthält	24,20
	Pentacrinitenbank	0,10
	Plumpe Kalkbank mit Rynch. lacunosa .	0,40
W. J. β	Wohlgeſchichtete Biplexkalke	54,26

Die Erhebung über das Meer des bis zu dem Plattenkalk ausgebildeten weißen Jura beträgt auf dem Ebenberg (Mark. Fridingen) 816,94 m, bei dem Kolbinger Plattenbruch 870,60 m, auf dem Würtenbühl (Mark. Nendingen) 823,10 m, auf der Flur Obermaden (Mark. Renquishauſen) 891,24 m, beim Signalſtein auf der Flur Abſätze (Mark. Neuhauſen o. E.) 805,01 (ſ. auch oben die Höhenbeſtimmungen).

Von den ſehr zahlreichen organiſchen Einſchlüſſen im weißen Jura nennen wir nur folgende und zwar im unteren weißen Jura: **Ammonites alternans, A. biplex, A. planulatus, A. flexuosus, Asterias impressae, Belemnites hastatus, Rostellaria bicarinata; Terebratula impressa, T. bisuffarcinata, T. orbis, beide letztere an der Quelle im Urſen-Thal, Pecten cingulatus, Pentacrinus subteres, Fucoides Hechingensis (letztere zwiſchen Nendingen und Ludwigsthal) u. ſ. w.**

Digitized by Google

Im mittleren weißen Jura: Ammonites polyplocus, A. polygyratus, A. inflatus A. lingulatus, Belemnites hastatus, A. costatus, A. parabilis, Terebratula nucleata, T. pectunculus, T. loricata, T. substriata, T. lacunosa, Pecten velatus, P. subpunctatus, Ostrea Römeri, Cidaris coronata. Echinus nodulosus, Sphaerites punctatus, Pentacrinus cingulatus, Ceriophora clavata, Scyphia obliqua, Sc. reticulata, Sc. articulata, Sc. texturata, Spongites vagans, S. dolosus, Gnemidium Goldfussii, Galerites Mandelslohii (letztere im Steinbruch im Seltenthal) u. ſ. w.

Im oberen weißen Jura: Pterodactylus suevicus, Dracosaurus maximus, Strobilodus suevicus, Sphaerodus gigas, Eryon spinimanus, E. speciosus, Clyphea modestiformis, Pustulina suevica, Pagurus suprajurensis, Ammonites bispinosus, Aptychus laevis, Nerinea depressa, N. suprajurensis, Terebratula trigonella, T. pentagonalis, T. insignis. T. loricata, T. inconstans, Rhynchonella trilobata, Ostrea hastellata, Pecten subspinosus, Trigonia suevica, Pholadomya donacina, Echinus lineatus, Cidaris marginata, C. elegans, C. trispinatus, Lobophyllia suevica, Cnemidium corallinum, Spongites glomeratus, Odontopteris jurensis, Pagurus suprajurensis (letzterer auf dem oberen Berg öſtlich von Thalheim) u. ſ. w.

Endlich haben wir noch der ſogenannten koloniſirten Partieen (Neſter) im weißen Jura zu erwähnen, welche hauptſächlich zwiſchen Tuttlingen und Wurmlingen auf der linken Seite der Elta, ferner an der Landesgrenze oberhalb der Spinnerei (Mark. Tuttlingen), und am nördlichen Fuß des Konzenbergs, wie auch im Lippach-Thal weſtlich von Kolbingen in den Impreſſathonen (weißer Jura α) auftreten. Etwa in der Mitte der Impreſſathone erſcheinen plötzlich bedenkliche Scyphienmergel auf mit Scyphia obliqua nebſt anderen unförmlichen Schwämmen und man findet darin Terebratula lacunosa, Arolica, T. subsimilis, T. orbis, T. strioplicata, T. bissuffarcinata, Eugeniacrinus caryophyllatus, E. Hoferi, E. nutans, Pentacrinus cingulatus, Ammonites alternans, A. complanatus, A. biplex, Crania porosa, Cidaris cucumis, C. coronatus u. ſ. w.

In dem geſchichteten Kalke (weißer Jura β) kommen einzelne Kolonien im Urſenthal weſtlich von Alt-Rietheim vor, in denen beſonders Ammonites bimammatus, A. flexuosus, A. biplex leitend ſind.

Digitized by Google

Von Mineralien kommen im weißen Jura kryſtalliſirter Quarz im Plattenkalk, Kalkſpat in Klüften, Chalcedon, Cöleſtin, an vielen Stellen Bohnerz in Mulden und Spalten u. ſ. w. Die im Plattenkalk häufig vorkommenden Dentriten ſind insbeſondere bei Kolbingen ſehr reichlich vertreten.

5. Von den tertiären Bildungen überlagert die Meeresmolaſſe den weißen Jura im Süden des Bezirks und ragt dort vom Lohhof einerſeits bis gegen den Aichhalderhof, andererſeits bis auf 1/4 Stunde ſüdlich von Tuttlingen in unſeren Bezirk herein, an letzterer Stelle lagert auch zwiſchen dem weißen Jura und der Meeresmolaſſe unterer Süßwaſſerkalk. Ueberdies erſcheint ſie noch ſporadiſch kleine Stellen deckend, nordöſtlich von Tuttlingen bei der Keſſelgrube, ferner an 3 Stellen im Donau-Thal bei Fridingen und endlich an 3 Punkten auf der Mark. Irrendorf, wo ſie ſich in unſerem Bezirk am weiteſten gegen Norden vorgewagt hat. Auch bei der getrennt vor dem Oberamtsbezirk gelegenen Parzelle Bruderhof lagert Meeresmolaſſe (ſ. auch die Karte). Die bei Fridingen vorkommende Meeresmolaſſe enthält, abweichend von den übrigen Vorkommniſſen, Geſchiebe von Granit, Porphyr ꝛc.

Bei Neuhauſen o. E. kommt unterer Süßwaſſerkalk mit einigen Helixarten vor.

6. Die vulkaniſchen Gebilde (ſ. hierüber hinten die Beſchreibung von Hohentwiel).

7. Das ältere Schwemmland (Diluvium) beſchränkt ſich hauptſächlich auf Lehm, der meiſt mit Geröllen gemengt iſt, und ſich in der Donau-Thalebene, wie auch an den ſanften Ausläufen der Steilgehänge gegen daſſelbe abgelagert hat. Auf den Höhen hat er nur nördlich von Tuttlingen in den Wäldern Eichen und Kayh, wie an einigen kleinen Stellen auf dem nördlich von Nendingen gelegenen Bräunisberg Platz gegriffen. Lehm mit kantigem Kies (Juraſchutt) gemengt kommt vorzugsweiſe am Fuße der Gehänge gegen das Faulenbach-Thal vor.

8. Das jüngere Schwemmland (Alluvium) verbreitet ſich hauptſächlich in der Thalebene der Donau und in einigen Seitenthälern derſelben, namentlich in dem Elta-Thale; es beſteht aus Lehm, Sand, Geröllen u. ſ. w. und bekundet meiſt in ſeinen Beſtandtheilen die Gebirgsformationen, welche die Gewäſſer in jüngerer Periode, als die der Diluvialzeit, berührten, theilweiſe losrißen und wieder abgelagert haben und immer noch ablagern; eine namhafte Rolle ſpielen dabei die von den Steil-

Digitized by Google

gehängen und Höhen herabgestürzten Trümmergesteine, die sich in Folge der fortwährend an den Schichten des weißen Jura nagenden Verwitterungen an dem Fuß der Steilgehänge ablagern und zum Theil mittelst eines kalkreichen Bindemittels die sog. Nägelesfelsen gebildet haben.

Jüngerer Süßwasserkalk (Kalktuff) kommt nur bei Altstadt vor und Torf wird auf den Markungen Schura und Weigheim gewonnen (s. den Abschnitt Gewinnung von Mineralien).

Ueberblicken wir kurz das Ganze noch einmal, so kann uns die Erscheinung nicht entgehen, daß die Gebirgsschichten theilweise unter die Thalsohlen ziehen und thalabwärts normal höher liegenden Schichten Platz machen; es ziehen z. B. die Impressathone (weißer Jura α) am Fuß der beiden Elta-Thalgehänge hin und streichen in der Nähe des Donau-Thals oberhalb Tuttlingen unter die Thalsohle, so daß der nächste Begleiter der Donau, mit wenigen, ganz unbedeutenden Ausnahmen, der geschichtete Jurakalk (weißer Jura β) wird. Aber auch dieser streicht schon unterhalb Mühlheim unter die Thalebene, um dem Spongitenkalk (weißer Jura γ) die Stelle zu räumen. Auch im Lippbach-Thale gehen die Impressathone am Fuß der Thalgehänge zu Tage und verschwinden in der Nähe des Donau-Thales unter die Thalsohle u. s. w.

Wenn nun die Lagerung der Gebirgsschichten eine horizontale wäre, dann müßte gerade das Gegentheil eintreten; die immer tiefer in das Gebirge eingreifenden Flüsse würden thalabwärts allmählig tiefer liegende Gebirgsschichten zu Tage legen, während sie in unserem Bezirk höher liegende zu ihrem nächsten Begleiter erhalten.

Hieraus geht ein beträchtliches Einfallen der Gebirgsschichten klar hervor, welche sich theils gegen Süden, theils gegen Osten merklich neigen.

Pflanzen und Thierreich.

Pflanzen.*)

Die Flora des Oberamtsbezirkes darf sich eines besonderen Reichthums rühmen. Wohl wenige Bezirke des Landes besitzen eine so ausgeprägte und reiche Gebirgs- und Felsenflora wie die-

*) Von Revieramts-Assistent Karrer auf dem Bruderhof; über die Pflanzen des Hohentwiel s. u. bei Hohentwiel.

Digitized by Google

jenige unſeres Oberamts. Und in der That, keine Oertlichkeit im ganzen Amte liegt unter 600 m; ſelbſt der etwas fremdartig hereinragende Hohentwiel erhebt ſich bis 691 m und nur ſeine Baſis mit der ihm gegenüberliegenden, durch den Achfluß ſtark getrennten, weiteren württemb. Exclave Bruderhof hebt in einer Region von 427 m an, die Höhen des Heubergs gehen bis zu 980 m.

An den rieſenmäßigen Felſen, zwiſchen welchen ſich die Donau von Mühlheim an durchwindet, ſammeln wir zahlreich häufig jene Fels- und alpinen Formen, welche dem Botaniker auf dem Wege nach den Alpen wie ein Vorgeſchmack, wie eine der erſten Stationen erſcheinen. Und geht er weiter dem Süden zu, ſo trifft er auf dem Hohentwiel die meiſten dieſer Gewächſe wieder, wie auch die Pflanzendecke der Berge vulkaniſchen Urſprungs ſich enge an diejenige der Kalkberge anſchließt wegen des gemeinſamen, felſigen und trockenen Bodens, wenn auch nicht in dem Maße (wie wir ſpäter an mancher Pflanzenart ſehen werden), wie dies z. B. Thurmann in ſeinem bekannten Werk über die Pflanzen des Juras angenommen hat. (Essai de Phytostatique appliqué à la chaine du Jura etc. par Jules Thurmann, Berne 1849.)

Aber auch die bewaldeten Abhänge der Juraberge zeigen eine Fülle von Gewächſen, die wir, bei uns wenigſtens, gewöhnlich nur auf der an phanerogamiſchen Pflanzen ſo reichen Alb anzutreffen gewohnt ſind.

Jurakalk wird übrigens auch um den Hohentwiel im Baſalttuff angetroffen, derſelbe iſt ſicherlich aus der Tiefe mitgeriſſen worden, da die Formation nur wenige Stunden im Hohen-Randen vorbeiſtreicht. Da alle möglichen Einſchlüſſe von Granit Gneiß ꝛc. vorhanden ſind, ſo wird die ganze Maſſe gegen Süden und Südweſten wohl als Auswurfsmaterial gelten können, zudem der Kalk ſichtlich durch Feuer verändert iſt. Bei dieſer Gelegenheit mag erwähnt ſein, daß ich am Nordfuß des Berges ein Lager rother und grüner Mergel mit Sandbrocken — nach Fraas dem Tertiärſandſtein angehörig — beobachtet habe.

Da wo im Südoſten des Oberamts das Gebiet ſich ſchmal in das Großherzogthum Baden erſtreckt, liegt auf waſſerhaltigem Tertiärgebirge der feuchte Schindelwald (ſo — und nicht Schindlerwald geheißen) wo ſich im Schatten ſtarker Nadelhölzer auf altem Sumpfboden, dem Reſt eines Hochmoors, eine Vegetation ähnlich der des Oberlandes angeſiedelt hat, ein vollendeter Gegenſatz zu

Digitized by Google

den dürren Formen des Juras. Eine Meereshöhe von circa 2400' begünstigt noch die Ansiedlung einiger subalpinen Gewächse

Die Donau liefert manche Wasser- und Sumpfpflanze, welche sonst in einem Juragebiete eine Seltenheit sind oder gänzlich fehlen.

Das alte Korngäu — die Baar — ist reich an Pflanzen des bebauten Landes und an Wegelagerern.

Die Flora der Gegend um den Bruderhof, in der Hauptsache eine Sandflora, stimmt mit der benachbarten Bodensee- und Rheinthalflora überein, sowie auch die Torfwiesen der Ach (Wiesenmoor) die Vegetation der Bodenseeriede, wie z. B. bei Radolfzell und Konstanz, zeigen.

In den Weinbergen des Hohentwiels — Dank ihrer günstigen Exposition und ihres warmen Bodens — sieht man die meisten den Weinbau begleitenden Gewächse des Unterlandes wieder. Aus dem Verwitterungsprodukt um den Hohentwiel ist ein schwerer, lehmiger Ackerboden hervorgegangen, welcher in seinen Unkräutern vielfach an die schweren, thonigen Böden des Unterlandes, z. B. der unteren und mittleren Mergel des Keupers erinnert.

Für die Felsenflora des Donauthales von Tuttlingen bis über Sigmaringen und die hier auftretenden subalpinen und alpinen Pflanzen gibt es vielleicht ein eigenes Moment — nämlich die sehr geringe jährliche Regenmenge — ähnlich der raschen Abnahme der Niederschläge in den Alpen. So hat Sigmaringen nach 10jährigem Durchschnitt nur 374mm Regen. Der im Westen vorgelagerte Heuberg, die höchste Erhebung unserer Alb, wird fast rechtwinkelig von der herrschenden Regenrichtung getroffen, die Regenwolken laden den größten Theil ihres Inhaltes vorläufig hier ab und die gegenüberliegende südliche Abdachung liegt auf diese Weise im „Regenschatten", wenn dieses Wort — analog dem „Windschatten" hier erlaubt ist. Namentlich im Sommer dürften die Niederschläge über den lang gedehnten Felspartieen besonders gering sein, da die von dem Kalkgestein lebhaft erwärmte, dünne, aufsteigende Luft, einen Niederschlag lange verhindert. Alle Felsbewohner im Jura, dasselbe gilt von den basaltischen Gesteinen, sind deshalb mehr oder weniger gerüstet, die Sommer-Campagne zu ertragen, am meisten wohl die an den Klingsteinfelsen des Hohentwiels wachsende Sedum dasyphyllum L., deren saftige, kugelig gedrungene Blättchen noch mit einem feinen Haar-Ueberzuge bekleidet sind, um vor der aus-

Digitized by Google

trocknenden Gewalt der glühenden Sonnenstrahlen noch mehr geschützt zu sein, wie die übrigen, größer organisirten Fettpflanzen, die den gleichen Standort bewohnen.

Auch die Organisation aller übrigen Felsenpflanzen ist darauf berechnet, große Dürre unbeschadet zu ertragen. Frühe Blüthezeit vor Eintritt der heißen Monate; behaarter oder sonst überzogener Blätter und Stengel (beide Eigenschaften ausgezeichnet bei Alyssum montanum L., blühte 1877 schon am 1. April), starker Oberhaut der Blätter mit wenig Spaltöffnungen und dadurch oft herbeigeführter saftiger Organe ꝛc. bedient sich die Natur, um die Existenz vieler Pflanzen auch auf so schwierigem Terrain noch möglich zu machen.

Mit der Flora von Tuttlingen ist der Name C. A. Rösler unzertrennlich verknüpft. Dieser außerordentlich fleißige Sammler und gewissenhafte Beobachter lebte in den 1830er Jahren in Ludwigsthal. Er ist der Begründer unserer Kenntnis der Flora des Bezirks, auf ihm haben wir fortgebaut.

Der Wald.

Im Bezirk Tuttlingen vollzieht sich der Uebergang zwischen Schwarzwald und Alb. Die reinen Laubholzbestände des Kalkbodens gehen allmälig in Nadelholz über, so daß im Westen schon ganze Bestände von Fichten mit viel Tannen und Forchen vorherrschen. Doch hat eine intensive Waldkultur auch hier Vieles verändert und sehen wir deshalb auf reinstem Kalkboden oft Forchen, zuweilen Schwarzforchen, als Vorbau, Fichten an einigermaßen besseren Plätzen und Tannen unter Laubholzschutzbestand. Auch hier wird der Lärche die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt (die sie auf der Alb längst mehr verdient hätte) und sehen wir hin und wieder erstarkte Kulturen, wie z. B. am Schloßberge bei Ludwigsthal.

Aus dem oben erwähnten Umstande, daß im Bezirk der Uebergang vom Laubholzgebiete der Alb zu dem des Nadelholzes im Schwarzwalde stattfindet, erklärt es sich, daß wir bei der Flora es sowohl mit Erzeugnissen des Buchen-, als Fichtenklimas zu thun haben und trägt diese Thatsache nicht wenig zum Reichthume an Arten bei.

Die Hainbuche kommt zwar überall eingesprengt vor, hat aber nur in den Hohentwieler (Bruderhof-) Waldungen einigermaßen Bedeutung, indem sie dort der Rothbuche oft in Länge

Digitized by Google

und Stärke nicht viel nachſteht. Nur daſelbſt und im Schindelwald auch die gemeine Erle.

Im Bezirk iſt die Grenze der Eiche. Während die Hohentwieler Waldungen noch beide Eichenarten — Stiel- und Traubeneiche — aufweiſen, wobei die Traubeneiche überwiegt, hat der Hohentwiel auf der Höhe neben der erſteren Art (Quercus pedunculata Ehrh. mit ſehr kurz geſtielten, geöhrten Blättern) einige Gebüſche der Traubeneiche, und höher hinauf, z. B. in der Baar, kommen nur noch vereinzelte Exemplare der Q. ped. vor, ſo ein Feldbaum bei Thalheim, ein Baum auf der Höhe bei Möhringen, kleine Bäume im Wurmlinger Kay, Grenze bei c. 860 m, ähnlich wie im Allgäu (Sendtner, Vegetationsverh. Süd-Bayerns, wo ebenfalls pedunculata weit höher geht als sessiliflora, welche nach Griſebach auch im Norden bälder zurückbleibt).

Als eigentliche Waldbäume kommen noch vor die drei Ahorne (Acer pseudoplatanus, A. platanoides und A. campestre), von Linden (nur Tilia parvifolia Ehrh.) und namentlich die Eſche (Fraxinus excelsior), ebenſo die Ulme, Ulmus campestris L., ſehr ſelten iſt die Erle (Alnus glutinosa), außer der gewöhnlichen Birke (Betula alba) kommt auch die weichhaarige (B. pubescens) vor, die Zitterpappel (Populus tremula), die Salweide (Salix Caprea).

Außer den genannten verzeichnen wir noch folgende Holzgewächſe:

Taxus baccata L. bei Kolbingen und im Wurmlinger Gemeindewald nach Hrn. Revierförſter v. Gaisberg, überall der gemeine Wachholder (Juniperus communis), Salix nigricans Fr. bei Thalheim, der Pimpernußſtrauch (Staphylea pinnata L.) Nendingen und Tuttlingen, von Hollundern Sambucus racemosa und nigra L., die Felſenbirne (Aronia rotundifolia Pers.), die Steinmiſpel (Cotoneaster vulgaris) überall auf Felſen, die weichhaarige Felſenbirne (Coton. tomentosa Lindl.) im Duttenthal bei Tuttlingen. Der Kreuzdorn Rhamnus cathartica L. häufig, klein mit dichtbehaarten Blättern, Felſen bei Fridingen, im Mohrentobel bei Ludwigsthal der Felſenkreuzdorn Rh. saxatilis L. Von Sorbus-Arten (Vogelbeeren ꝛc.) iſt von Rösler bei Nendingen ein eigenthümlicher Baum, nämlich ein Baſtard zwiſchen der Mehlbeere S. Aria L. und der Elſebeere S. torminalis Cr. entdeckt worden, derſelbe führt den Namen: S. latifolia Pers. oder richtiger: S. Aria-torminalis Irm., die Früchte heißen Saubeeren. Die Mehlbeere, wie in allen Albwaldungen ſehr häufig, auch die Elſebeere und die Vogelbeere S. aucuparia L. —

Digitized by Google

Prunus Mahaleb L. bei Irrendorf. Der Seidelbaſt (Daphne Mezereum und D. Cneorum), letzterer auf dem Withoh und in dem Nendinger Gemeindewald.

Einige ſeltene Roſen ſind zu erwähnen. Rosa rubrifolia Vill. Kolbingen, R. rubiginosa, Rosa alpina L. daſelbſt und bei Bronnen, R. pimpinellifolia Dec. ſehr verbreitet, R. tomentosa Sm. nicht ſelten. Verbreitet iſt der Geisklee, Cytisus nigricans L., Lonicera alpigena L. häufig als Unterholz, ja Forſtunkraut überall um Tuttlingen. Ribes alpinum L. Von dieſen Holzgewächſen ſind dem Bezirk ganz eigenthümlich: Rhamnus saxatilis und Rosa alpina.

Die Flora.

Eine ausgezeichnete Wald- und Gebirgsflora (mit Ausſchluß der Felſenpflanzen, Sumpfgewächſe und Sporenpflanzen, welche beſonders aufgeführt werden) iſt zu verzeichnen. Bemerkenswerth ſind einige Gräſer, wie Melica uniflora Rotz, Elymus europaeus L., Festuca silvatica Vill. und F. gigantea Vill. überall an entſprechenden Standorten. Ebenſo zwei Carices (Riedgräſer) des trockenen Bodens, nämlich C. humilis Leyss. und C. ornithopoda Willd., Luzula maxima Dec. Waldungen um Tuttlingen, Tofjeldia calyculata Wahlbg. gegen Immendingen. Gemein iſt die äſtige Zaunlilie Anthericum ramosum L., zwei Arten ſeltener Maiblumen, nämlich Convallaria verticillata L. und C. Polygonatum L. ſind häufig, Ornithogalum silvaticum Pors, der Waldgelbſtern häufig, Leucojum vernum L. das Schneeglöckchen. Im hochgelegenen Schindelwald Veratrum album L., der weiße Germer (nach Rösler, 1876 und 1877 nicht mehr beobachtet), Muscari botryoides L., Lilium Martagon L. An Orchideen iſt die Umgebung von Tuttlingen beſonders reich und wären hier namentlich zu erwähnen: die Korallenwurzel Corallorizha innata R. Br., Goodyera repens R. Br., Orchis pallens L., O. ustulata L., O. militaris L., O. fusca L., Platanthera chlorantha Cust., Himantoglossum viride Rich., Ophrys muscifera Huds., Spiranthes autumnalis Rich., Epipactis atrorubens Schult., Cephalanthera rubra Rich. und C. grandiflora Bab., Epipogium Gmelini Rich. Exemplar aus der Wurmlinger Gegend, im Beſitze des Herrn Dekans Dr. Hartmann in Tuttlingen. Sehr verbreitet iſt der Frauenſchuh, Cypripedium Calceolus L., im ganzen Lande wohl hier am häufigſten.

Digitized by Google

Asarum europaeum L.; drei Wolfsmilcharten: Euphorbia amygdaloides L. mit E. dulcis L. und E. verrucosa L., Polygonum viviparum L., auf dem Heuberg, Thesium montanum Ehrh. Wurmlingen z. B. nebst Th. pratense Ehrh. In den tiefschattigen Waldungen des Schindelwaldes: Veronica montana L., Digitalis grandiflora Lam. überall. — Auf dem Heuberg Melampyrum silvaticum L. Die Kugelblume Globularia vulgaris L. häufig an sonnigen Abhängen. Von Labiaten das prächtig blühende Immenblatt: Melittis Melisophyllum L., Nepeta nuda L. zwischen Albingen und Tuttlingen; Gemein: Stachys alpina L., Teucrium montanum L., Rhinanthus angustifolius Gm. Berge um Tuttlingen. Das seltene Sperrkraut: Pelemonium coeruleum L. bei Thalheim und in Wiesengebüschen am Schindelwald, in letzterem Lysimachia nemorum L., der große Steinsame Lithospermum officinale L. nicht selten.

Die stattliche Gentiana lutea L. hin und wieder, so namentlich bei Fridingen, G. cruciata L. Gemeine Erica oder Calluna vulgaris L. mit der behaarten Form, C. pubescens im Schindelwald, meist weißblühend. Pyrola minor L., P. secunda L., auch die reizende P. uniflora L. verbreitet.

Von Stellaten sind seltener Asperula tinctoria L. bei Wurmlingen, häufiger A. galioides M. B., Galium boreale L.

In allen Waldungen findet sich Campanula persicaefolia L. und nach Döll im Donauthale C. pusilla Haenke. Verbreitet ist Phyteuma orbiculare L. und in der Baar Ph. nigrum Schm.

Die Compositen stellen mehrere ausgezeichnete Arten. So Petasites albus Gaertn. bei Stetten, Arnica montana L. auf dem Heuberg. Gemein Buphthalmum salicifolium L. und Aster Amellus L., ebenso A. Bellidiastrum Scop. Tuttlinger Berge, Chrysanthemum corymbosum L., Centaurea montana L., Carduus defloratus L., Serratula tinctoria L., Hieracium Nestleri Vill., Crepis taraxacifolia Thuill., Cr. alpestris Tausch und Cr. succisaefolia Tausch., um Tuttlingen.

Von Ranunkulaceen sind folgende bemerkenswerth: Thalictrum minus L. Felsen bei Fridingen ꝛc. Th. galioides Nestl. am Leitenberg, Anemone Hepatica L. mit A. Pulsatilla L. häufig auf allen Bergen, A. narzissiflora L. Wurmlingen (Seltel) und in den benachbarten badischen Juragegenden bei Bachzimmern, Geisingen ꝛc., A. ranunculoides L. Ranunculus aconitifolius

Digitized by Google

L. wohl überall, R. montanus Willd. Ludwigsthal; sehr häufig ist R. lanuginosus L., Trollius europaeus L. Wiesen am Schindelwald ꝛc., verbreitet Helleborus foetidus L.

Wie am Roßberge und Dreifürstensteine der mittleren Alb eine Varietät der Aquilegia vulgaris mit dunkelvioletten Blüthen vorkommt, so auch hier bei Wurmlingen (A. atrata Koch). Zwei Eisenhutblüthige Aconitum variegatum L., Heuberg ꝛc. und lycoctonum L., Actaea spicata L.

Von der Gattung Corydalis zwei Spezies, nämlich die nicht seltene C. cava Schweigg. und C. solida digitata Sm.

Einige Cruciferen sind zu erwähnen. Lunaria rediviva L. bei Fridingen; häufig Thlaspi montanum L., Cardamine silvatica Lk. und C. Impatiens L., Dentaria digitata Lam. die gefingerte Zahnwurzel, im Duttenthal; Arabis pauciflora Garke, Kolbingen, Sisymbrium strictissimum L. Gebüsche an der Donau, Turritis glabra L. Thurmkraut, häufig; noch häufiger ist Arabis hirsuta Scop., Viola mirabilis L. häufig, ebenso die wilde Balsamine Impatiens noli tangere L., Geranium silvaticum L.

Polygala Chamaebuxus L. Einziger Standort dieses zierlichen, immergrünen Sträuchleins in Württemberg, von den Alpen herübergekommen (geht nördlich bis Böhmen, Nürnberg, Vogesen auf dem Hochfelde).

Umbelliferen, Doldenpflanzen. Astrantia major L., Bupleurum longifolium L. und B. falcatum, überall. Die stattliche Bergheilwurz Libanotis montana All. Tuttlingen und Fridingen, Peucedanum Cervaria L. In allen Laubwaldungen wächst Laserpitium latifolium L., Silaus pratensis L., Chasrophyllum hirsutum L. nicht so selten im Jura, namentlich nicht wie Thurmann annimmt, so in allen wasserreichen Alb-Thälern gegen Süden, auf Wässerwiesen, an Ufern ꝛc., aber nur bei Wasser von niederem und konstantem Wärmegrade, die Quelle im Sommer nicht über 7 bis 8° R. und der Wasserlauf in der Nähe der Pflanzen nicht über 11°; ändert sich letzteres Verhältniß bei längerem Laufe der Gewässer, so bleibt die Pflanze zurück. Ch. temulum L. und Ch. aureum L., Pleurospermum austriacum Hoffm. der Rippensame, zwischen Eßlingen und Thalheim unweit der Landesgrenze. Das bleiche Hexenkraut Circaea alpina L. im Schindelwald, Rubus saxatilis L. überall. Nicht selten Vicia silvatica L., und V. dumetorum L., in Waldungen, häufig V. tenuifolia Roth., dann Coronilla

Digitized by Google

montana Scop., Trifolium rubens L. und Tr. alpestre L., Potentilla opaca L.

Felsenpflanzen. Festuca ovina L. var. glauca Koch, ganz charakteristisch für Felsen, Sesleria coerulea L. überall. Allium fallax Don., bei Fridingen ꝛc., Rumex scutatus L., Androsace lactea L. Fridingen und Beuron, eine der wenigen Pflanzen, welche wirklich nur auf Kalk vorkommen, in Württemberg nur hier beobachtet und der nördlichste Standort dieser Pflanze der Kalkalpen überhaupt.

Sehr häufig sind: Valeriana tripteris L., Artemisia Absinthium L., Leontodon incanus Schrank, bei Fridingen, Bronnen ꝛc., Hieracium Jacquini Vill.,, H. bupleuroides Gm. bei Fridingen, Bronnen und Beuron, Alyssum montanum L. mit Draba aizoides L. Zwei eigentliche Alpenpflanzen: Cochlearia saxatilis Lam. bei Irrendorf und Biscutella laevigata L. bei Bronnen, Beuron und Werenwag. Sisimbryum austriacum Jacq. Bronnen, Arabis arenosa L. überall auf allen Felsen.

Sedum bolonienso Lois. bei Ludwigsthal, Saxifraga Aizoon L. Die Felsennelke Dianthus caesius L. verbreitet. Coronilla vaginalis Lam. über der Mühlheimer Altstadt.

Pflanzen der sonnigen Abhänge, Weg- und Ackerränder, sowie des bebauten Bodens. Es sind hier anzuführen: um Tuttlingen der immer seltene Hafer der Oedungen, Avena pratensis L., Phleum phalaroides Köler, Lolium linicola Sond. (in jedem Leinacker), Stipa pennata L. Irrendorf auf Felsen, sonst keine Felsenpflanze, sondern nur Pflanze sehr dürrer Standorte, daher vielfach auch auf Sandfeldern wie in den Rheinlanden ꝛc. immer noch der einzige Standort in Württemberg. Das Vorkommen dieses Grases illustrirt am besten das trockene, Eingangs erwähnte Klima, Stipa ist eine Steppenpflanze und gehört der zentralen, europäisch-asiatischen Zone an, welche durch eine nordwestliche Vegetationslinie begrenzt ist.

Allium oleraceum L., Ornithogalum umbellatum L., Scilla bifolia L., die Sternhyacinthe um Tuttlingen und Ludwigsthal. Sehr häufig ist die schöne Daphne Cneorum L. Veronica praecox All., Linaria spuria Mill.; von Orobanche-Arten: O. Galii Duby, O. epithymum Del., O. Teucrii F. Schultz. auf Teucrium montanum bei Wurlingen; O. coerulea Vill. und O. ramosa L., Stachysannua L., Salvia verticillata L., Teucrium chamaedrys L. und T. Botrys L., Ajuga chamaepitys L. — Von Borrogineen: Asperugo pro-

Digitized by Google

cumbens L. bei Bronnen. Der schöne Venusspiegel Specularia Speculum Dec., sehr häufiges Ackerunkraut, ebenso die seltene Sp. hybridra Dec. Einige Synanthereae wie Carduus acanthoides L., Cirsium Eriophorum L., Lactuca perennis L., Senecio viscosus L. Zweifelhaft erscheint die Achillea nobilis L. bei Ludwigsthal. Erysimum crepidifolium Rchb., Neslia paniculata Desv., Papaver dubium L., Alsine tenuifolia Wahlb. (am Honberg), Cerastium semidecandrum L. (in der Baar), Silene linicola L. Bronnen und sonst im Lein nicht selten, Dianthus prolifer L., Scleranthus perennis L. (Ludwigsthal). Die Malve der Alb: Malva Alcea L. häufig und am Eisenbahndamm die Moschusmalve: M. moschata L., Nigella arvensis L. in der Baar. Saxifraga tridactylites L. überall.

Pflanzen feuchter Wiesen und Moore, Sumpf- und Wassergewächse. Glyceria aquatica Presl. bei Ludwigsthal, Eriophorum vaginatum L., Schindelwald. An der Donau einige seltene Binsen, wie Scirpus maritimus L., Sc. acicularis L. und Sc. compressus Pers., daselbst die schöne Blumenbinse mit dem Kalmus Butomus umbellatus L., Acorus Calamus L. Von Laichkräutern (Potamogeton), P. densus L., P. obtusifolius Met. K., P. lucens L. und P. pectinatus L., Zanichellia palustris L. Im Schindelwald: Triglochin palustre L., Salix repens L. (Moorweide), Polygorum Bistorta L., Scutellaria galericulata L., Pedicularis silvatica L. und Utricularia minor L., Pinguicula vulgaris L. gegen Hausen o. V., Rietheim und Bachzimmern. Die Primula farinosa L. bei Ludwigsthal. Lysimachia thyrsiflora L. Verbreitet ist Gentiana verna L. am Schindelwald den 16. Aug. 1876, zum zweitenmale blühend, daselbst G. Pneumonanthe L., Erythraea pulchella Pers. und Menyanthes trifoliata L. Ebenso die Gruppe der Vaccinien: V. uliginosum L. mit der gemeinen V. Myrtillus L. und der Preißel- und Moosbeere: V. Vitis Idaea L, V. oxycoccos L. nebst der reizenden Andromeda polifolia L. Letztere übrigens sehr selten, wie überhaupt, seit Rösler dort sammelte, Vieles ganz selten, oder gar verschwunden ist. Der Schindelwald hat viel von seinem sumpfigen Charakter durch Grabenziehungen, Kulturen ꝛc. verloren, auch die dortigen Wiesen sind nicht mehr wild wie früher, sondern werden jetzt theils gedüngt, theils aufgeforstet und verlieren hiedurch langsam ihre wilde Flora. Mit genannten Ericaceen kommt ebenfalls Epilobium palustre L. in einer kleinen, behaarten Form β pilosum vor, E. roseum L.

Digitized by Google

an der Donau. Von Compositae ſind nur wenige, ſumpfliebende zu verzeichnen. Crepis paludosa Mnch., Senecio aquaticus Huds., Cirsium bulbosum Dec. Nasturtium palustre Del. und N. amphibium R. Br., Stellaria glauca With. Im Schindelwald ferner: Spergula nodosa L. Das Sumpfveilchen, Viola palustris L. mit dem Sonnenthau: Drosera rotundifolia L.

Nicht ſelten ſind Geranium palustre L. und Parnassia palustris L., letztere zeigt die bekannte Erſcheinung, daß Pflanzen, welche zugleich im Gebirge und in der Ebene vorkommen, gewöhnlich im Gebirge zuerſt ihre Blüthen entfalten, wie Colchicum, Erica, Enziane u. A. So traf ich 1876 die Parnassia am Schindelwald 705 m den 16. Auguſt in voller Blüthe, auf den Bruderhofwieſen dagegen die erſten Blüthen am 26. Auguſt, alſo 10 Tage ſpäter bei einem Höhenunterſchiede von 270 m. Thysselinum palustre Hoffm. (Schindelwald), um Tuttlingen Cicuta virosa L., Phellandrium aquaticum L. Das Fünfblatt Comarum palustre L. noch häufig im Schindelwald; um Tuttlingen: Tetragonolobus siliquosus Roth., Trifolium hybridum L., Tr. fragiferum L., Tr. filiforme L., Potentilla supina L.

An Sporenpflanzen oder kryptogamiſchen Gewächſen iſt der Bezirk nicht ſehr reich, da er überwiegend der Juraformation angehört.

Von Pilzen wären zu erwähnen die eßbare Spizmorchel Morchella conica Pers., ſie findet ſich im Frühjahre nicht ſelten in den Nadelwaldungen des Bezirks und wird zum Küchengebrauche geſammelt. Der trockene Spätſommer und Herbſt 1877 war wieder ſehr ungünſtig zur Beobachtung von Pilzen.

Von Flechten einige homöomeriſche, Kalkfelſen bewohnende, ſo z. B. Collemma (Synechoblastos) turgidum Ach. mit C. granosum Wulf. Von heteromeriſchen Flechten: Psoroma crassum Ach. bei Fridingen ꝛc. Amphiloma Callopisma Ach., Endocarpon miniatum Ach. verbreitet, Sphyridium fungiforme Schrad. im Schindelwald, hie und da Imbricaria Acetabulum Neck., die isländiſche Moosflechte Cetraria islandica L. häufig, namentlich auf dem Heuberge. Von dem Heer der überall gemeinen Lecidien, Lecanoren, Parmelien ꝛc. ſoll nichts weiter aufgeführt werden.

Von Lebermooſen kommt die Marchantia polymorpha im Schindelwald vor, ebenſo die Sphagnoecetis communis (Jungermannia Sphagni Dicks).

Digitized by Google

Einige bemerkenswerthe Laubmooſe ſeien erwähnt. Im Schindelwald die Torfmooſe: Sphagnum cymbifolium Ehrh. mit Sph. acutifolium Ehrh., Aulacomnium palustre Schwaeg. Campylopus torfaceus Br. et Sch. und Hypnum nitens Schreb. Leucobryum glaucum Hedw. Bei Fridingen, überhaupt auf allen Kalkfelſen: Trichostomum flexicaule Schwaegr. mit Barbula tortuosa W. et M., Grimmia (Gümbelia) crinita Brid. auf altem Mörtel am Mauerwerk der Ruine Honberg der Stadt Tuttlingen. Dicranum montanum Hedw., Neckera crispa Hedw. (verbreitet an Kalkfelſen) und nicht ſelten das ſchöne Aſtmoos, Hypnum crista castrensis L.

Die Farnkräuter liefern einiges Intereſſante. Scolopendrium officinale Sw. nicht ſelten, Aspidium aculeatum L. bei Bronnen, A. spinulosum L. im Schindelwald, Asplenium viride Huds. bei Fridingen, Cystopteris fragilis Bernh. überall. Polypodium vulgare L. und P. Dryopteris L.

Lycopodium clavatum L. im Schindelwald, daſelbſt auch Equisetum silvaticum L.

Thierreich*).

I. Säugethiere. Das Edelwild und Damwild iſt längſt verſchwunden, das Wildſchwein dagegen zeigt ſich ſeit einigen Jahren zuweilen wieder als Wechſelwild; Rehe ſind in ganz mäßiger Anzahl vorhanden, ebenſo der Haſe; der Fuchs iſt ziemlich häufig und der Dachs nicht ſelten. Außer dieſen trifft man ziemlich häufig den Fiſchotter, Edel- und Steinmarder, Iltis, das kleine Wieſel, das Eichhorn (rothbraun und ſchwarz), den Igel, zuweilen die Wildkatze, dann verſchiedene Mäuſe- und Fledermäuſe-Arten.

II. Vögel. Außer den meiſten, bei Hohentwiel angegebenen Arten, ſind noch folgende zu erwähnen: Aquila chrysaetus L., der Steinadler, als Seltenheit, Circus aeruginosus Sav., die Reh- oder Roßweihe, Falco aesalon Gm., Zwergfalke, Ulula aluco Blas., Baumkauz, Fringilla citrinella L., Zitronenzeiſig, Mucifraga caryocatactes Temm., Nußhäher, Tetrao bonasia L., Haſelhuhn, nicht ſelten auf dem Heuberg, Tetrao lagopus L.,

*) Unter Mitwirkung von Dr. Hofmann am K. Naturalien-Kabinet in Stuttgart, mit Beiträgen von Prof. W. Hartmann in Glarus (III a., IV., V., VI.).

Digitized by Google

Schneehuhn, als Seltenheit. Tetrao urogallus L., Auerhahn, Anser cinereus Mey., Wildgans.

III. Reptilien. a) Saurier. Ueberall häufig ſind an den geeigneten Oertlichkeiten die Blindſchleiche (Anguis fragilis L.) und die Zauneidechſe (Lacerta agilis L.). Von der Berg- oder Waldeidechſe Lacerta vivipera Jacq. s. crocea, Wolf., auf der Alb ſehr häufig, z. B. um Urach, im Hügelland ſehr ſelten, auf dem Schwarzwald z. B. bei Zavelſtein auf Gebüſchen am Waſſer, traf Nördlinger Männchen und trächtige Weibchen auf der Hardt bei Tuttlingen (Württemb. naturwiſſ. Jahresh. 1857, S. 197). Sie klettert gern auf Büſche und liebt im Gegenſatz gegen L. agilis und die folgende Art beſchattete, feuchte, ja ſelbſt naſſe Orte. Die Mauereidechſe (Lacerta muralis Lich.) ſuchte Jäger auf der Alb vergebens; mit ihm fand ich ſie häufig in den Weinbergen des unteren Enzthales um Biſſingen (Sommer 1867) und zwar in einer Varietät, die an der Uebergangsſtelle von der Seite zum Bauch je eine Reihe von 6—8 prachtvollen, azurblauen Flecken trug. Ueber ihre Verbreitung in Württemberg ſchreibt Paulus in den Jahresheften vom J. 1857. Er erwähnt dort nicht den Hohentwiel, wo ich ſie — ohne blaue Seitenflecke — im Sommer 1876 und 1878 antraf, wie ſie in der Nachmittagsſonne zwiſchen dem glühend heißen Mauergeſtein der Ruine ihr Weſen trieb.

b) Schlangen: Die Ringelnatter Tropidonotus natrix L., die glatte Natter Coronella laevis Merr., die Kreuzotter Pelias berus L. und die Varietät Prester L.

c) Lurche: Der Laubfroſch Hyla arborea L., der grüne Waſſerfroſch Rana viridis Roessel, Grasfroſch R. temprearia L., Gemeine Kröte Bufo vulgaris Latr., die veränderliche Kröte Bufo variabilis Gm., der gefleckte Salamander Salamandra maculata Laur., der Waſſermolch Triton palustris L.

IV. Fiſche. Die Donau und ihr Gebiet, vor den übrigen mitteleuropäiſchen Flußgebieten ausgezeichnet durch ihren Fiſchreichthum, rechtfertigt dieſen Ruf auch während ihres kurzen Laufs durch unſeren Bezirk. Im Vergleich mit dem oberen Neckar z. B. tritt der Unterſchied zu Gunſten der Donau deutlich hervor. Der Hauptgrund wird wohl darin liegen, daß letztere einen viel ſchwächeren Fall hat als der Neckar und wenn ſie auch nicht ſo viel Waſſer führt als dieſer, doch ein viel tieferes Bett beſitzt, mit Ausbuchtungen, reichlichem Ufergebüſch, Waſſergewächſen ꝛc., was alles für die Entwicklung der Fiſche von der größten

Digitized by Google

Bedeutung ist. Auch finden am Neckar wegen der häufigeren die Ufer verheerenden Ueberschwemmungen weit mehr Korrektionen statt, durch welche, weil man sie in der Regel um die Zeit vornimmt, in welcher die meisten Fische laichen, die Brut gestört oder völlig ruinirt wird. Doch hat auch im Tuttlinger Bezirke, wie anderwärts, gegenüber von früheren, nicht allzuweit hinter uns liegenden Zeiten der Fischreichthum abgenommen. Als Hauptursachen werden bezeichnet die großen Eisgänge und in zweiter Linie der unvernünftige Betrieb des Fanges. Gefangen wird mit der Angel (über Land und mit Grundangel) und mit dem Garn (Setzgarn und Zuggarn). Der Zoologe von Siebold in München, zur Zeit wohl der beste Kenner der mitteleuropäischen Süßwasserfische*), gibt für die dem Donaugebiet angehörigen Fischarten die Gesammtzahl 52 an. Bringt man davon in Abzug 2 Bastarde, eine nur an zwei Stellen des Hauptflusses, eine nur in zwei Nebenflüssen vorkommende Art und sechs sich aus dem schwarzen Meer bloß in seltensten Fällen verirrende Arten, so bleiben noch übrig 42 Spezies. Von diesen wurden von mir und von erfahrenen Fischern in den Gewässern des Bezirkes Tuttlingen, soweit sie zur Donau gehören, folgende 18 mit Sicherheit beobachtet**).

1. Der Flußbarsch (Perca fluviatilis L.), ein unter dem Namen Egli allbekannter, volksthümlicher Fisch, der ausnahmsweise hier bis 3 Pfund schwer wird und dessen Fleisch ganz vorzüglich wäre, wenn es nur nicht so viele Gräten hätte. Von den übrigen zur Familie der Barsche gehörigen Arten, die z. B. in der Donau bei Ulm vorkommen (Beschr. des O.-A. Ulm S. 28), wurde, soweit meine Beobachtungen und Erkundigungen reichen, hier noch keine gefangen.

2. Der Koppen (Cottus gobio L.), Gruppe, häufig an rasch fließenden Stellen unter Steinen, im Fluß und in den kleineren Bächen.

3. Die Treische (Lota vulgaris Cuv.) oberhalb und unterhalb der Stadt, meist im tiefen Wasser, auch bei Fridingen. Sie ist der einzige Süßwasserfisch aus der im Meer in zahlreichen Arten vorkommenden Familie der Schellfische. Ihr Fleisch ist vortrefflich, weich und weiß.

---

*) Die Süßwasserfische von Mitteleuropa. Bearbeitet von C. Th. E. v. Siebold. Leipzig, Engelmann 1863.

**) Systematische Reihenfolge und Bezeichnung nach dem genannten Buch.

Digitized by Google

4. Der Karpfen (Cyprinus carpio L.), nicht ſelten in der Nähe der Stadt und gegen Ludwigsthal an ruhigen Stellen mit ſchlammigem Grund und reichlichen Uferlöchern. Ein Verſuch, den Winkel, d. h. das Altwaſſer zwiſchen Donau und Elta, hart an der Stadt durch Einſetzen von junger Brut mit Karpfen zu bevölkern, mißlang, indem dieſelbe unter dem Eiſe erſtickte.

5. Die Schleihe (Tinca vulgaris Cuv.) ſehr häufig in allen Altwaſſern, z. B. in der alten Donau bei Ludwigsthal, in Exemplaren bis 3 Pfund.

6. Die Barbe (Barbus fluviatilis Ag.). Bei dieſem Allesfreſſer, der im Abfluß von Mühlkanälen und dort am fetteſten und ſchwerſten wird (über 10 Pfund), wo Kloaken ihren Inhalt in laufende Waſſer ergießen, wird der Maſſenfang mitunter in ausgiebigſter Weiſe betrieben. So wurden einmal in den 50ger Jahren zwiſchen der Fabrik und der Stadt bei der ſogenannten „Röſche“ ſo viele Barben gefangen, daß man es für gut fand, ſie für den Winter einzuſalzen und zu räuchern.

7. Der Greßling (Gobio fluviatilis Flem.). Das handlange, walzige, gefleckte Fiſchchen mit zwei Bartfäden iſt überall häufig in etwas ſchlammigem, nicht allzu tiefem Waſſer, z. B. ſehr zahlreich unter der Brücke in Tuttlingen.

8. Die Laube (Alburnus lucidus Heck.). Das ſchlanke, oben meergrüne, unten und ſeitlich ſilberblanke Fiſchchen, welches hart unter dem Waſſerſpiegel ſcharenweiſe dahinzieht, iſt als „Angel-Fiſchle“ jedem Kind bekannt.

Weniger in die Augen fallend, weil ſie den Grund des Waſſers der Oberfläche vorzieht, iſt

9. die Schußlaube (Alburnus bipunctatus Heck.). Sie iſt weniger ſchlank, auch etwas kürzer als die vorige und leicht von ihr zu unterſcheiden durch eine längs den ſilberglänzenden Seiten hinziehende ſchmale, ſchwärzliche Naht, die dem Fiſchchen in vielen Gegenden den Volksnamen „Schneider“ verſchafft hat. Mit Würmern und Inſekten wird daſſelbe häufig an der Angel gefangen, um als Köderfiſch zu dienen.

10. Die Rothfeder (Leuciscus erythrophthalmus Flem.), ein überall häufiger, beliebter Speiſefiſch. Viel weniger geſchätzt iſt das ebenfalls nirgends fehlende

11. Rothauge, „Rothäugle“ (Leuciscus rutilus L.).

12. Der Aitel, Schuppfiſch, in Tuttl. Alet (Squalius cephalus Heck.). Der dicke Kopf und der breite, hellbraune Rücken laſſen dieſen Fiſch, der im Allgemeinen gerne gegeſſen wird

Digitized by Google

namentlich zur Winterszeit, und eine beträchtliche Größe erreichen kann (bis 8 Pfund) kaum mit einem anderen verwechseln.

13. Der Hasel (Squalius leuciscus Heck.), ein kleiner Donaufisch, in der Küche wenig geachtet, dagegen als Köderfisch von den Angelfreunden geschätzt.

14. Die Nase (Chondrostoma nasus L.). Diesen, durch die weit über die Mundspalte hervorragende, schräg abgestutzte und auf der unteren Seite stark abgeflachte Schnauze gekennzeichneten Fisch, sieht man in der Donau überall, meist scharenweise im raschen Wasser, den Kopf gegen die Strömung gerichtet und mit breiten, silbrigen Seiten lebhaft blinkend. Sein Fleisch ist schlecht und sehr grätig, man läßt ihn deshalb als „Hechtfutter" unbehelligt schwimmen.

15. Die Asche (Thymallus vulgaris Nilss.), ein Edelfisch, der in der Lebensweise vieles von den Forellen hat und dem die auffallend große, einem Segel*) vergleichbare, purpurroth und schwarz gezeichnete Rückenflosse zu ganz besonderem Schmucke dient. Ihr Fleisch ist delikat. Früher war sie verhältnismäßig häufig in der Beera, namentlich auf der Fridinger Markung, jetzt wird sie leider immer seltener und dürfte bei fortgesetzter schonungsloser Verfolgung bald ganz aus unserem Gebiet verschwunden sein.

16. Die Forelle (Trutta fario L.). Forellenwasser sind die Beera, die Elta mit dem Faulenbach, der Kesselbach und der an der Kolbinger Steige entspringende Wulfbach. Die Forellen des letzteren zeigen über die ganze Körperoberfläche eine gleichmäßig schwarze Färbung, wie denn überhaupt dieser Edelfisch nicht nur in der Farbe der Haut, sondern auch in der des Fleisches je nach den verschiedenen Wohnorten sehr wandelbar ist. Eigentlich lohnend ist der Fang jetzt nur noch in der Beera und wird das Pfund dermalen mit ℳ 1.75 bezahlt. Neuerdings sind in dem Bache, der hinter der Papiermühle zwischen Tuttlingen und Ludwigsthal aus einem krystallhellen Quellenbecken abfließt, junge Forellen eingesetzt worden, und hier sei auch der wohlgelungenen Versuche Erwähnung gethan, welche vor einigen Jahren Herr Oberamtspfleger Schad in Tuttlingen in dem auf Nendinger Markung entspringenden, nach halbstündigem Lauf bei Stetten in die Donau mündenden Kesselbach mit der Zucht der Seeforelle (Trutto lacustris L.) angestellt hat.

---

*) Daher auch die Bezeichnung Th. vexillifer.

Digitized by Google

17. Der Hecht (Esox lucius L.), der gewandteſte und gefräßigſte Räuber des Süßwaſſers, wird wegen ſeines wohlſchmeckenden Fleiſches, von dem jetzt in Tuttlingen das Pfund mit 1 Mark bezahlt wird, während es in den fünfziger Jahren noch 9 Kreuzer galt, eifrig verfolgt. Sein fernerer gedeihlicher Fortbeſtand iſt durch den unerſchöpflichen Reichthum an „Weißfiſchen", namentlich Naſen, geſichert. 20pfündige Exemplare ſind gerade keine Seltenheit, und am Schillerjubiläum, den 10. November 1859, ſchmückte ein 36 Pfund ſchwerer Hecht, der Tags zuvor unweit der Stadt gefangen worden war, die Feſttafel.

18. Die Grundel (Cobitis barbatula L.) ſoll früher häufiger geweſen ſein, bei der Tuttlinger Brücke wird ſie von den Buben unter Steinen noch regelmäßig gefangen.

Zum Schluß erwähne ich noch das Flußneunauge (Prike, Petromyzon fluviatilis L.), das ſich im Donaugebiet findet und nach Siebold im ausgewachſenen Zuſtand eine Länge von meiſtens 12—15 Zoll, ſelten bis 18 Zoll erreicht. In unſerem Bezirk habe ich den Fiſch nirgends geſehen. Nun aber verſicherten mich zwei kundige, mit den Fiſchen wohl vertraute Männer, daß vor etwa 7 Jahren ein kleiner ungefähr ½ Pfund ſchwerer Aal bei Ludwigsthal und vor etwa 5 Jahren ein größerer 1—1½ Pfund wiegender bei Fridingen in der Donau gefangen worden und daß beide Exemplare von ihnen unzweifelhaft als Aale erkannt worden ſeien. Bekanntlich iſt das Vorkommen dieſes in Betreff ſeiner Fortpflanzung heute noch räthſelhaften Fiſches im Donaugebiet nirgends mit Sicherheit nachgewieſen. Ob nun in den beiden eben genannten Fällen eine Verwechslung vorliegt*) — und eine ſolche wäre beinahe einzig möglich mit dem Neunauge — iſt natürlich jetzt nicht mehr zu entſcheiden.

V. Inſekten**). Für den Inſektenſammler iſt die hieſige Gegend ein dankbares Feld, beſonders reich an Käfern und Fliegen.

---

*) v. Siebold ſagt: „Es muß auffallen, daß nach der Angabe verſchiedener Zoologen die Donau und ihre Nebenflüſſe Aale beſitzen ſollen. Ich habe es mir angelegen ſein laſſen, dieſen Angaben näher nachzuſpüren und bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß dieſelben auf Mißverſtändniſſen oder Verwechslungen beruhen.

**) Es exiſtirt für die Tuttl. Umgegend in weiterem Sinn ein altes, aber heute noch ſehr brauchbares Verzeichnis von Roth v. Schreckenſtein: „Verzeichniß der Inſekten vom Bodenſee, der Schmetterlinge, Käfer, Halbflügler, Netzflügler, Weſpen, Wanzen und Fliegen, welche um den Urſprung der Donau und des Neckars, dann um den unteren Theil des Bodenſees vorkommen." Stuttg. u. Tüb. 1802, Cotta. Tuttlingen iſt in demſelben als Fundort oft genannt.

Digitized by Google

Ausgiebige Fundorte sind namentlich die frisch abgeholzten Waldstrecken mit üppigem Strauchwerk und zahlreichen Doldengewächsen. Doch werden in früheren Zeiten, als die Bewirthschaftung der Forste noch nicht so gewissenhaft und haushälterisch betrieben wurde, als es noch alte faulende Stämme reichlich in den Wäldern gab und als in der Nähe der fließenden Gewässer noch mehr Altwasser und Tümpel existirten, für viele Kerbthiere die Existenzbedingungen günstiger gewesen sein, als heutzutage. Es folgen hier nur einige wenige Notizen.

Käfer. Besonders gut vertreten sind die Caraben, sowohl die größeren als die kleineren und kleinsten Arten. Schädlich traten in den Bruderhofwaldungen vor einigen Jahren Borkenkäfer auf Bostrychus curvidens Germ. und typographus L., so daß plötzlich viele hundert Stämme absterben und den ganzen Sommer gearbeitet werden mußte. Vergebens habe ich mich bemüht um den in Württemberg sehr seltenen Carabus irregularis, den der ausgezeichnete, leider jetzt verstorbene Käferkenner Direktor Steudel im Schönbuch bei Bebenhausen in einem einzigen Exemplar entdeckt hat. (Leydig O.-A. Beschr. Tüb.) und von dem wir ein Pärchen auf dem Rosenstein bei Heubach fanden. Von kleinen Caraben habe ich einige für Württemberg neue Arten ganz in der Nähe der Stadt am Eingang ins Duttenthal, das überhaupt sehr reich an Insekten ist, namentlich an Dipteren, gefunden. Meist unter Steinen fand ich folgende gute Arten: Ophonus puncticollis Payk., brevicollis Deg., azureus Fal., Harpalus laevicollis Duftsch., rubripes Duftsch., latus L., Haptoderus spadiceus Deg., Taphria nivalis Panz., Agonum versutum St., Licinus depressus Payk., Helops quisquilius Fab., Otiorhynchus unicolor Herbst und fuscipes Ol., Molytes glabratus Fab. Roth von Schreckenstein führt noch folgende seltene Arten auf: Carabus irregularis Fab., Odontaeus mobillicornis Fab., Rosalia alpina L. (Tuttlingen). Eine große Menge von spanischen Fliegen (Lytta vesicatoria) traf ich einmal auf einer Esche des Hohentwiel*).

*) Leydig vermißte diesen offizinellen Käfer bei Tübingen, wo er nach Schübler früher (1820) so häufig war, „daß selbst ein Handel ins Ausland getrieben“ wurde. Nach Leydig wird er noch in großer Menge bei Heilbronn gesammelt. Massenhaft traf ich ihn einmal (um 1850) an der Jagst bei Schönthal und in ganz unglaublichen Massen, weithin durch den Geruch erkennbar und Alles zerfressend, in einer jungen Eschenpflanzung in der Nähe der Hochburg in Baden.

Digitized by Google

Schmetterlinge. Der Apollo (Parnassius Apollo L.) fliegt um Tuttlingen vereinzelt auf den Höhen über der Papiermühle, ziemlich häufig weiter Donauabwärts um die Kalkfelsen bei Fridingen und Beuron, am häufigsten unterhalb Schloß Werenwag. Mit Vorliebe setzt und saugt er sich an den Blüthenköpfen von den Scabiosen fest. Die zahlreichen Exemplare vom Hohentwiel zeichneten sich durch ganz besondere Durchsichtigkeit der Flügeldecken und durch die Größe der rothen Augenflecken aus*). Herr Professor Fraas berichtet von dem massenhaften Auftreten der Wolfsmilchraupe Deilephila euphorbiae L. auf dem Hohentwiel. Ferner werden angegeben: Zwei schöne Spinner: Arctia Hebe L. und villica L., beide Bärenraupen auf niederen Pflanzen sind sehr wenig in unserem Land verbreitet, letztere ist sogar nur noch in Wangen einmal aufgefunden worden. Der große Spanner Gnophos furvata S. V. sitzt bei Tage an den Felsen und kann des Nachts mit der Laterne an Blüthen, besonders Echium, gesammelt werden. Von Kleinschmetterlingen werden aufgeführt: Grapholitha foenella L. s. tibialana Hb. 40, deren Raupe in den Wurzeln des Beifußes lebt, Grapholitha compositella Fab. als Gundiana Hb. 42, beide von Tuttlingen, und auch die seltene Myelois rosella Scop. pudorella Hb. 63. Die schöne Hypercallia Christiernana L., bei Waldshut und Bachzimmern angeführt, bis jetzt noch nicht für Württemberg bekannt, kommt sicher auch bei Tuttlingen vor, da sie im Donauthal bei Regensburg keine Seltenheit ist.

Bei den fliegenartigen Insekten (Diptera) sagt Leydig (a. a. O.): „auffallend ist, daß die Schnacken (Culex pipiens) hiesiger Gegend (Tübingen) wenig blutdürstig sind". In Tuttlingen waren Anfangs der 70er Jahre diese Plagegeister in den Häusern namentlich kleinen Kindern gegenüber wegen der Heftigkeit ihrer giftigen Bisse ordentlich gefürchtet, so zwar, daß man dieselben allgemein für eine neue, durch Häute aus wärmeren Ländern eingeschleppte Art hielt, wogegen die Entwicklung der Tipuliden ganz entschieden spricht.

Aus der Abtheilung der Netzflügler (Neuroptera) findet der Sammler an den Ufern der Gewässer eine gute Ausbeute an Köcherfliegen (Phryganea). Von solchen sammelte ich:

---

*) „Der prächtige Alpenschmetterling Apollo mit dem rothleuchtenden Auge auf den Flügeln wiegte sich über den Blumenkelchen".
(Scheffel im „Ekkehard".)

Digitized by Google

Plectoenemia irrorata Curt., Mystacides albifrons L., bifasciatus Pict., venosus Ramb. und ater Pict., Aspatherium piceum Brauer, Limnophilus vitratus De Geer. Von Wasserjungfern fliegt an dichten Waldstellen, z. B. häufig an dem Fußweg von Wurmlingen nach Hausen o. V., die schöne, große Aeschna juncea, deren Flügel im Sonnenschein goldbraun glänzen. Dem schönsten aller Netzflügler, dem bunten Schmetterlingshaft, Ascalaphus macaronius, mit großen, schwarz gelben Flügeln und breitgeknöpften Fühlern, häufig auf Hohenurach, Hohenlupfen und anderen schwäbischen Albbergen, von Leydig auch bei Tübingen gefangen und schon 1802 durch den Canonicus Meyer um Rottweil gesammelt, begegnete ich um Tuttlingen nirgends, traf ihn aber zu meiner Freude an einem heißen Julinachmittag 1876 auf dem Hohentwiel zwischen hohem Grase oben auf der Festung.

Von Heuschrecken fliegt an trockenen, steinigen, heißen Stellen häufig die schön bandirte Oedipoda fasciata Sieb. in beiden Formen: die eine an den Hinterflügeln lichtblau (O. coerulescens Fab.), die andere wenig roth (O. germanica); am Hohentwiel auch Calopterus italicus L. mit rosig durchscheinenden Hinterflügeln.

Von wanzenartigen Insekten endlich machen sich durch Größe und Zeichnung, mit Vorliebe auf den großen, weißen Schirmblumen und sonnigen Waldabhängen sitzend, z. B. in Menge im Duttenthal, bemerkbar: die entschieden schönste deutsche Art, die blutrothe Schreitwanze (Harpactor cruentus Fab.) und eine Schildwanze (Tetyra nigrolineata Fab.), ganz gleichmäßig schwarzroth gestreift wie ein württembergischer Grenzpfahl.

VI. Krebse, Crustacea.

Decapoda. Der „Steinkrebs“ (Astacus saxatilis Koch.) und der „Edelkrebs“ (Astacus nobilis) sind schwerlich verschiedene Arten von Flußkrebsen. Unser Flußkrebs (Astacus fluviatilis L. s. nobilis) gräbt sich, wenn er es haben kann, an ruhigen Stellen in den lehmigen Uferwänden Löcher, in denen er bei Tag sitzt, um Nachts auf Raub auszugehen. Diese „Lochkrebse“ werden bedeutend größer als die im rascher fließenden Wasser unter Steinen wohnenden „Steinkrebse“.

Isopoda, (Asseln). Die Wasserassel (Asellus aquaticus L.) überall zahlreich, besonders häufig fand ich sie in dem Quellbecken hinter der Papiermühle. Landasseln*): Außer den an

*) Wichtigste Schriften: Brandt, Conspectus monographiae crustaceorum oniscodorum (Bullet. de la soc. imp. natur. Moscou

geeigneten Oertlichkeiten allenthalben gemeinen „Maueraſſeln“ und „Kelleraſſeln“: Oniscus muravius Cuv., Porcellio scaber Brandt, P. dilatatus Brandt, P. pictus Brandt und Armadillidium vulgare Milne Edwards habe ich um Tuttlingen gefunden. Porcellio trivittatus Lereboullet. Von ihm gibt es eine ockergelbe und eine hellziegelrothe Varietät, die Herrich-Schäffer als eigene Art P. ochraceus aufführt. In der Umgegend von Stuttgart fand ich dieſelbe, aber immer vereinzelt, am Haſenberg und am Hohenheimer „Königsſträßle“ unter Steinen, häufiger bei Ditzingen in morſchen Weidenſtämmen; um Tuttlingen habe ich ſie vergebens geſucht. Porcellio nemorensis H. Sch. Hier die gewöhnlichſte Art unter Steinen im Wald, um Stuttgart vereinzelt unter Baumrinden im Bopſerwald am Königsſträßle und in der Nähe der Gaiseiche. Porcellio maculicornis H. Sch. (ohne Zweifel Porc. pruinosus Brandt). Dieſe Aſſel, die beträchtlich kleiner iſt als ihre Gattungsverwandten, zwetſchgenfarbig und wie dieſe Frucht weißlich bereift mit langen, ſchwarz-weißen Fühlern, traf ich bis jetzt nur an zwei Orten, aber beidemal in ſtark bevölkerten Kolonien: in Tuttlingen hinter der Bierbrauerei zum „deutſchen Hof“ und in Stuttgart in dem Mulm eines alten Gewächshauſes des Handelsgärtners Schneider. Porcellio armadilloides Lereboullet. Oniscus saxatilis Hartmann*). Das Thier iſt leicht daran zu erkennen, daß es ſich zuſammenkugeln kann, wie die eigentlichen Kugelaſſeln. Um Tuttlingen fand ich

---

Tom. VI. 1833.) Lereboullet, Memoire sur les crustacés de la famille des cloportides etc. (Mém. de la societé d'hist. nat. de Strassbourg IV.) Schnitzler, De oniscineis agri Bonnensis. Dissertatio 1853.

*) Mein Großvater († 1823 als O.-A.-Arzt in Backnang), unter den damaligen Naturkundigen in Württemberg hochgeſchätzt, hat in jüngeren Jahren unter anderen den Aſſeln der Stuttgarter Gegend ſeine beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt und über dieſelben eingehende Aufzeichnungen gemacht. Mit dem gleichen Gegenſtand war damals auch der mit H. befreundete Cuvier in Paris beſchäftigt. Am Schluß ſeiner Abhandlung: „Memoire sur les cloportes terrestres“ (Journal d'histoire naturelle. Paris 1792, pag. 18 ff.) ſagt er: „I' ajoute ici la notice de deux espéces que je n'ai point vuer, mais dont la description m' a été envoyée par M. Hartmann de Stuttgardt, aux indications duquel je dois d'avoir trouvé la plupart des espéces décrites ci-dessus. Il nomme la premiére Oniscus saxatilis ... enfin ce qui est plus remarquable, elle a la proprieté de se rouler en boule.“ Schnitzler hat auf dieſe Eigenſchaft hin das neue Genus Cylisticus gemacht. W. H.

Digitized by Google

dasselbe selten, häufig dagegen bei Stuttgart zwischen feuchten, bemoosten Steinen, z. B. auf der Reinsburg und hinter dem alten Militärschießplatz gegen das Jägerhaus hinauf. Armadillidium pulchellum Panz. Nach Leydig (O.-A.-Beschr. von Tübingen) ist diese kleinste Kugelassel „wie anderwärts“ auch um Tübingen häufig unter Baumrinden. Trotz sehr eifrigen Suchens habe ich das Thierchen nur an zwei Orten gefunden: eine ungemein dicht bevölkerte Kolonie auf der Höhe der Lochenstraße bei Balingen in einem weiß-faulen Buchenstumpen und in ähnlicher Situation eine kleine im Walde zwischen Wurmlingen und Hausen ob Verena.

VII. Mollusken sind wenige bekannt, angeführt werden mehrere Arten Clausilien: Bulimus radiatus Brug häufig am Hohentwiel, B. montanus Drap. im Laubwald des Bruderhofes an alten Stöcken, Helix ericetorum Müll. Hohentwiel. — Helix pomatia L., var. grandis, doppelt so groß, als die gewöhnliche Weinbergschnecke, wurde einmal in einem Wäldchen bei Tuttlingen gefunden und befindet sich in der Sammlung des Vereines für vaterländische Naturkunde.

Einwohner.

A. Bevölkerungsstatistik.*)

1. Stand und Bewegung der Bevölkerung im Allgemeinen.

Der gegenwärtige Oberamtsbezirk umfaßt mit Ausnahme der Gemeinde Schwenningen, welche durch das Gesetz vom 6. Juli 1842 dem Oberamt Rottweil zugetheilt worden ist, noch dieselben Ortschaften, welche die Bevölkerungsliste vom 1. November 1812 aufführte, als das Oberamt mit den benachbarten Oberamtsbezirken Rottweil, Spaichingen, Balingen und Oberndorf noch die „Landvogtei am oberen Neckar“ bildete, welche in Rottweil ihren Sitz hatte.

*) Von Finanzrath Kull.

Digitized by Google

Zu dem altwürttembergischen Oberamt Tuttlingen dagegen gehörten, außer einigen anderen, nur fünf von jenen Amtsorten und ist insbesondere zu bemerken, daß die Festung Hohentwiel mit der Bergmaierei und dem Bruderhof ein besonderes Stabsamt bildete, welches am 1. Januar 1801 mit Einschluß der Garnison auf Hohentwiel 290 ortsanwesende Einwohner hatte. Nach dem Abzug der Garnison zählte man in den beiden Orten am 1. Januar 1802 nur noch 79 Seelen. Später, von 1808 an bis zur Einrichtung der Landvogteien*), waren diese Orte dem damaligen württembergischen Oberamt Stockach zugetheilt.

In der zunächst folgenden Uebersicht ist die Bevölkerung aller Gemeinden des jetzigen Oberamtsbezirks nach mehreren Zeitabschnitten der Periode 1812—75 und zugleich nach geographischen Abtheilungen angegeben.

Hienach belief sich die ortsanwesende Bevölkerung des Oberamts am 1. November 1812 auf 17899, am 15. Dezember 1834 bei der ersten Zollvereinszählung auf 21992 Einwohner, hatte sich also, wenn man die Verschiedenheit des Zählungstags und die 1834 nicht inbegriffene unbedeutende Bevölkerung von Hohentwiel und Bruderhof außer Berücksichtigung läßt, in 22 Jahren um 22,87 oder jährlich um 1,04 % vermehrt.

Die Zunahme der ortsangehörigen Bevölkerung von 1812 bis 1832 berechnet sich auf 23,37 und jährlich auf 1,17 %, zeigt also nur wenig Unterschied. Die Zunahme der ortsanwesenden Bevölkerung in der folgenden 12jährigen Periode von 1834 bis 1846 berechnet sich auf 10,18 oder jährlich auf 0,87 %. Die höchste Bevölkerungszahl erreichte das Oberamt in der Zeit des allgemeinen Anwachsens der Bevölkerung am 3. Dezember 1843 mit 24,332 Personen. Von da an hat sie abgenommen und im Jahr 1852 wurden schon 344 Personen weniger gezählt. Von 1852 bis 1855 aber, in welcher Zeit des allgemeinen Nothstandes auch die Bevölkerung des Landes eine bedeutende Abnahme erlitten hat, ist die Bevölkerung des Oberamts Tuttlingen um 1040 Personen zurückgegangen. Die nachtheiligen Folgen der weitgehenden Theilung des Grundbesitzes hatten hier wahrscheinlich schon mit dem Umsichgreifen der Kartoffelkrankheit in der Mitte der 1840er Jahre einen größeren Nothstand herbeigeführt.

*) In dem Organisationsmanifest von 1810 sind zwar bei dem Oberamtsbezirk Tuttlingen die Orte Hohentwiel sammt Bergmaierei und Bruderhof sowie die Gemeinde Renquishausen nicht aufgeführt, diese Orte wurden aber dem Oberamt noch im Lauf der Jahre 1810 und 1811 zugetheilt.

Digitized by Google

Uebersicht über den Stand der Bevölkerung

und zwar in

Num. d. Staatshandbuchs	Gemeinden	1812 am 1. November		1832	1834
		Ortsangehörige	Ortsanwesende	Ortsangehörige nach der zwölfjähr. Zählung	Ortsanwesende nach der Zollvereinszählung am 15. Dez.
	A. Oestlicher Theil d. Bezirks				
3	Fridingen a./D. . .	726	724	1048	1076
6	Irrendorf	474	448	535	534
7	Kolbingen	540	521	553	584
9	Mühlheim a./D. .	717	683	862	835
10	Nendingen . . .	870	796	987	945
11	Neuhausen ob Eck .	1000	960	1053	1024
13	Renquishausen . .	346	339	448	391
17	Stetten	420	382	421	366
	Summe A. Oestl. Th. d. Bez.	5093	4853	5907	5755
	B. Westlicher Theil des Bezirks.				
	B I. O.-A.-St. Tuttl. incl.				
1	Hohentwiel u. Bruderh.	3972	3972	5178	5312*)
	B. II. Uebriger westl. Theil des Bezirks.				
2	Durchhausen . . .	442	442	604	578
4	Gunningen . . .	261	245	352	332
5	Hausen. ob Verena .	615	586	744	714
8	Mühlhausen . . .	194	189	233	268
12	Oberflacht	438	404	541	470
14	Rietheim	596	594	771	710
15	Schura	411	412	484	460
16	Seitingen	618	567	814	683
18	Thalheim	945	907	1122	1124
19	Thuningen . . .	1483	1430	1784	1553
20	Trossingen	1622	1621	2105	2064
21	Weigheim	392	378	519	466
22	Weilheim	313	267	393	338
23	Wurmlingen . . .	1106	1032	1273	1165
	Summe B. II. Westl. Theil des Bezirks ohne die Oberamtsstadt . .	9436	9074	11739	10925
	Summe d. ganzen Bezirk	18501	17899	22824	21992

Digitized by Google

in allen Gemeinden des Bezirks
den Jahren:

1846	1852	1855	1871	1875	Flächengehalt der Markungen in Hektar	
Ortsanwesende nach den Zollvereinszählungen am 3. Dezember			Nach den Zählungen des Deutschen Reichs am 1. Dezember			
1083	1058	974	925	981	2247	
525	569	587	599	586	1455	
672	666	626	658	692	1649	
895	867	838	796	809	1402	
1025	1039	966	953	946	1868	
1119	1071	989	1143	1102	2118	
428	435	502	478	453	771	
371	373	369	375	369	771	
6118	6078	5851	5927	5938	12281	
5988	6008	5943	7181	7515	3861	
629	573	573	587	549	898	
450	492	454	407	392	544	
676	648	625	608	607	588	
271	287	268	323	296	474	
538	525	498	500	502	737	
704	837	692	758	709	681	
528	573	524	556	546	431	
715	704	658	631	617	1228	
1237	1177	1129	1053	1021	1309	
1799	1700	1587	1655	1642	1559	
2489	2375	2209	2546	2573	1993	
516	523	485	464	478	733	
417	399	375	427	405	510	
1217	1089	1077	1142	1076	1550	
12186	11902	11154	11657	11413	13235	
24292	23988	22948	24765	24866	29377	

*) Ohne Hohentwiel und Bruderhof, weil diese 1834 noch außer dem Zollverband waren.

Digitized by Google

Die Abnahme von 1846—1855 beträgt 5,58 oder jährlich 0,61 %.

In den folgenden 20 Jahren von 1855—1875 hat die Bevölkerung zwar wieder zugenommen, jedoch nur um 8,36 oder jährlich um 0,42 %, so daß der Stand von 1875 denjenigen von 1846 nur um 574 Einwohner übertrifft.

Die ganze Zunahme von 1812 bis 1875 in 63 Jahren berechnet sich auf 38,92 % oder im Durchschnitt jährlich auf 0,62 %, mithin könnte bei Fortdauer dieser durchschnittlichen Zunahme eine Verdopplung der Bevölkerung des Oberamtsbezirks erst in 112 Jahren eintreten.

Die geringe Zunahme übertrifft aber gleichwohl das Landesmittel, welches sich bei Zugrundlegung der Zahl von 1,379501 für die Bevölkerung von 1812 (s. Württemb. Jahrbücher von 1874 I. S. 22) im Ganzen auf 36,39 % und im jährlichen Durchschnitt auf 0,58 % berechnet.

Die relative Bevölkerung des Bezirks erscheint, wie in den benachbarten Oberämtern Spaichingen und Rottweil, als eine dichtere, welche zwar das Landesmittel nicht erreicht, aber doch nicht weit hinter demselben zurückbleibt, denn es kamen auf die □Meile Einwohner: nach der Volkszählung von

	1852	1855	1871	1875
im Oberamt Tuttlingen	4495	4301	4641	4660
in Württemberg . .	4892	4713	5133	5311

Diese Bevölkerung vertheilte sich 1875 unter die einzelnen Ortschaften in der Weise, daß entfielen:

auf die Oberamtsstadt Tuttlingen	7515	Personen	oder 30,22 %
„ weitere 5 Gemeinden mit mehr als 1000 Einwohner	7414	„	„ 29,82 %
„ 11 Gemeinden von 500 bis 1000 Einwohner . . .	7544	„	„ 30,34 %
und auf die übrigen 6 Orte mit weniger als 500 Einwohner	2393	„	„ 9,62 %
Gesamtbevölkerung .	24866	Personen	oder 100 %

Es herrscht also im Bezirk die Einwohnerschaft der größeren Gemeinden vor. Die Bevölkerung wohnt auch meistens in geschlossenen Dörfern, indem durchschnittlich auf eine Gemeinde nur 3,22 Parzellen oder kleinere Wohnplätze kommen, im Schwarzwaldkreis 2,56, in Württemberg 4,30. Dabei ist aber die Be-

Digitized by Google

völkerungsdichtigkeit eine sehr verschiedene. Denn bei dem großen Flächenraum, welchen im östlichen Theil des Oberamtsbezirks das weniger fruchtbare und zum Theil sehr hoch gelegene Ackerland in der Formation des weißen Jura einnimmt, ist dort eine viel geringere relative Bevölkerung, als im westlichen Theil. Es berechnet sich nämlich für die 8 auf dem Heuberg, der Hardt, im Donauthal und in der südöstlichen Ecke des Bezirks gelegenen Gemeinden Kolbingen, Renquishausen, Irrendorf, Nendingen, Stetten, Mühlheim, Fridingen und Neuhausen ob Ec*)

die Einwohnerzahl	der Flächenraum der Markungen
auf 5938 Pers. = 23,88 %	12281 Hkt. = 41,80 %,

und in den sämmtlichen übrigen 15 Gemeinden

auf 18928 Pers = 76,12 %	17096 Hkt. = 58,20 %,

so daß im östlichen Theil auf 1 Einwohner durchschnittlich mehr als 2,08 Hkt. im westlichen aber blos 0,90 also nicht 1 Hektar Flächenraum entfallen.

Auch wenn man die Oberamtsstadt mit ihrer Einwohnerzahl von 7515 Personen und einer Markung von 3861 Hkt. abrechnet, kommt in diesem westlichen Theil auf 1 Einwohner nur 1,16 Hkt.

Hier wo der größere Theil der Markungen in der fruchtbaren Formation des braunen und schwarzen Jura, in der sogenannten Baar liegt, macht auch das Areal der Waldungen, Weiden und Oeden ein geringeres Prozent aus. Denn während nach der Landesvermessung unter den 12,281 Hkt. des östlichen Theils an solchen 5449 Hkt. oder 44,37 % begriffen sind, machen die Waldungen, Weiden und Oeden im westlichen Theil nur 6773 Hkt. oder 39,62 % des Flächengehaltes der Markungen von 17096 Hkt. aus.

Wahrscheinlich steht es auch hiemit im Zusammenhang, daß im östlichen Theil die größeren Markungen mehr vorherrschen als im westlichen Theil des Bezirks.

Unter den 8 Orten des östlichen Theils finden sich nemlich 6 Gemeinden mit großen Markungen von mehr als 1000 Hkt.

*) S. d. Beschreibung Württembergs von 1863 S. 874 ff.

so daß ihr Gebiet 87,44 % des Flächenraums sämmtlicher acht Markungen einnimmt; unter den 15 Gemeinden des westlichen Theils sind gleichfalls 6 größere, welche aber zusammen nur 67,27 % des Areals aller 15 Markungen ausmachen. Der Einfluß von Bodenbeschaffenheit und Klima zeigt sich alsdann wieder in der Vertheilung des Grundbesitzes im Einzelnen. Zwar hat der Bezirk, gleichwie die benachbarten Oberämter Balingen, Rottweil und Spaichingen im Allgemeinen eine weitgehende Theilung des Grundbesitzes, da schon bei der Aufnahme von 1857 die Besitzer von weniger als 30 Morgen 95,85 %, und in Uebereinstimmung hiemit bei der neuen Erhebung von 1873 die Wirthschaften mit weniger als 10 Hkt. 95,36 % aller Besitzer beziehungsweise Wirthschaften ausmachten; aber ungeachtet dessen tritt im östlichen Theile desselben der größere Grundbesitz mehr hervor als im westlichen. Denn nach der Aufnahme vom 10. Januar 1873 entfallen:

	I. Von 100 Besitzern bezw. Wirthschaften		II. Von 100 Hektar des aufgenommenen Grundbesitzes	
	1. im östlichen	2. im westlichen	1. im östlichen	2. im westlichen
	Theil d. Oberamtes		Theil d. Oberamts	
auf die Besitzer beziehungsweise Wirthschaften von				
a) 10 Hkt. und weniger	92,39	96,59	55,20	74,66
b) von mehr als 10 Hkt.	7,61	3,41	44,80	25,34
Die absolute Gesamt-Zahl ist . . .	1497	3638	6516	10002
	5135 Besitzer.		16518 Hektar.	

Dabei nimmt das Areal der größeren (Gemeinde- und ritterschaftlichen) Güter von mehr als 100 Hkt., im östlichen Theil 14,71 % der landwirthschaftlichen Besitzungen weg, im westlichen nur 3,43 %

Wäre also das landwirthschaftliche Areal im östlichen Theil nicht an und für sich schon viel größer, so müßte dort für die kleineren Besitzer weniger zur Vertheilung übrig bleiben; solchergestalt aber kommt auf einen Besitzer in den 3 Hauptklassen von Wirthschaften im Umfang von

a) 1½ Hkt. und weniger	b) 1½—10 Hkt.	c) mehr als 10 Hkt.
1. Im östlichen Theil des Bezirks durchschnittlich		
0,78	3,88	25,61 Hkt.
2. Im westlichen Theil incl. Tuttlingen dagegen nur		
0,74	3,61	20,44 Hkt.

Da indessen das landwirthschaftliche Areal im westlichen Theil im Allgemeinen fruchtbarer ist, so kann die Vertheilung des Grundbesitzes von diesem Gesichtspunkt auch im östlichen Theil als eine weitgehende angesehen werden.

Mit dieser weitgehenden Vertheilung des Grundbesitzes steht die Art und Weise im Zusammenhang, wie die Bevölkerung unter die verschiedenen Berufsklassen vertheilt ist. Es ist nämlich im Bezirk und zwar im östlichen wie im westlichen Theil desselben sehr häufig mit dem Betrieb der Landwirthschaft gewerbliche oder sonstige Beschäftigung verbunden, so daß bei der Aufnahme der Bevölkerung nach Berufsklassen vom 1. Dezember 1871 die gewerbliche und handeltreibende Bevölkerung sogar vorzuherrschen schien.*)

Von 100 Einwohnern entfallen nach dieser Zählung:

---

*) Weil bei dieser Aufnahme, wo mit kleinem Grundbesitz ein Gewerbebetrieb verbunden war, der letztere vorangestellt, der Betrieb der Landwirthschaft aber meistens gar nicht angegeben wurde.

Digitized by Google

auf die Berufsklassen	im östl. Theil	in der Stadt Tuttlingen	im übrigen westl. Theil	im Oberamt
A. Landwirthschaft, Forstwirthschaft	28,09	5,58	30,18	22,59
B. u. C. Industrie, Bergbau, Handel u. Verkehr	54,42	79,31	47,58	58,37
D. Dienstleistende ohne Angabe der Berufsgruppe	4,28	6,95	11,17	8,30
E, F, G. Uebrige Berufsarten und Personen ohne Berufsausübung	13,31	8,16	11,07	10,74
Die absolute Gesamtzahl ist	5917	7118	11650	24685*)

Daß aber nicht bloß für die aufgeführten 22,59 Prozente der Bevölkerung, sondern für einen viel größeren Theil derselben die Landwirthschaft ein wesentlicher Nahrungszweig ist, geht aus der Aufnahme der Viehhaltung und des Grundbesitzers hervor, wenn man deren Ergebnisse vergleicht mit der Aufnahme der Berufsklassen. Nach letzterer beträgt nämlich die Anzahl derjenigen, welche selbstständig oder *selbstwirthschaftend* einen Berufszweig betreiben:

bei der Berufsklasse	im östl. Theil	in der Stadt Tuttlingen	im übrigen westl. Theil des Oberamtes	im Oberamt
A. Landwirthschaft .	350	78	743	1171
Bei allen übrigen Berufsklassen B.—G. . .	1088	1510	1920	4518
Im Ganzen .	1438	1588	2663	5689

*) Die übrigen (hier nicht gezählten) Einwohner waren in Anstalten und ohne Berufsangabe.

Digitized by Google

Bei der Aufnahme der Viehhaltung und des Grundbesitzes am 10. Januar 1873 aber wurden solche Viehhalter, welche zugleich Landwirthschaft treiben und von welchen also angenommen werden kann, daß sie mit wenigen Ausnahmen zugleich bei irgend einem Berufszweig Selbstwirthschaftende und Haushaltungsvorstände sind, gezählt:

im östlichen Theil	in der Stadt Tuttlingen	im übrigen westlichen Theil	im Oberamt
1273	594	2294	4161

Ihre Anzahl übertrifft also überall im Bezirk weit die Zahl der selbstständig Landwirthschafttreibenden (A) und bleibt, verglichen mit der Zahl der Selbstwirthschaftenden in allen Berufsklassen (A bis G) nur in der industriereichen Stadt Tuttlingen, wo in der That die gewerbliche Beschäftigung vorherrscht, bedeutend hinter letzterer Anzahl zurück; im übrigen Bezirk dagegen sind hienach 86,98 % aller Selbstwirthschaftenden zugleich Viehhalter und Landwirthschafttreibende.

Auf der anderen Seite steht mit der Art der Erwerbszweige und der Beschäftigung die Zusammensetzung der Haushaltungen nach dem Familien-Verhältnis der Mitglieder und ihre numerische Stärke in Verbindung, worüber die Ergebnisse der Aufnahme der Bevölkerung von 1871 nach der Art des Zusammenlebens Aufschluß geben.

Hienach sind nemlich begriffen:

Digitized by Google

unter 100 Haushaltungen	im östl. Theil	in der Stadt Tuttlingen	im übrigen westl. Theil d. O.Amts	im Oberamt
solche mit 1 Person	8,49	10,69	9,11	9,35
„ „ 2—5 Pers.	67,54	60,73	64,80	64,11
„ „ 6 u. mehr „	23,97	28,75	26,09	26,54
Die absolute Gesamtzahl der Haushaltungen ist	1448	1617	2745	5810
Dabei entfallen auf je 100 Haushaltungen:				
1. Vorstände u. zwar:				
a) Eheleute . . .	143,65	152,01	141,74	145,08
b) Sonstige Haushaltungs-Vorstände . . .	27,96	23,44	28,28	26,74
2. Kinder	187,98	172,11	194,06	186,44
3. Dienstboten . . .	11,33	17,07	13,95	14,16
4. Gehilfen u. Lehrlinge	10,99	58,38	15,81	26,45
5. Verwandte, Gäste u. sonst. Hausgenossen	27,28	21,83	30,75	27,41
somit				
6. Personen im Ganzen	408,77	444,84	424,59	426,28
Die absolute Gesamtzahl dieser Personen beträgt	5919	7193	11655	24767*)

Wie in der Bezirksgruppe des oberen Neckars**) überhaupt, so übersteigt insbesondere auch im Oberamt Tuttlingen wegen der vorhandenen großen Zahl kleinerer Wirthschaften die Verhältnis-Zahl der kleineren Haushaltungen von 2—5 Personen

*) Die Differenz gegenüber der Zählung nach Berufsarten (s. S. 92) ergiebt sich hauptsächlich wegen der in Anstalten Lebenden, welche hierunter begriffen sind.

**) Sie besteht aus den 4 Oberämtern Tuttlingen, Spaichingen, Balingen, Rottweil (Vergl. Jahrgang 1876 der württemb. Jahrbücher IV. S. 91.)

Digitized by Google

das Landesmittel von 62,47 %, wogegen die relative Anzahl der größeren mit 6 und mehr Personen hinter dem Landesdurchschnitt von 30,04 zurückbleibt. — Innerhalb des Oberamtsbezirks selbst aber steht die Stadt Tuttlingen mit ihrer größeren gewerblichen Bevölkerung hinsichtlich der größeren Haushaltungen von 6 und mehr Personen sowohl, als bezüglich der einzeln lebenden Personen voran, sodann folgt der produktivere, westliche und endlich der östliche Theil des Bezirks, während bezüglich der kleineren Haushaltungen von 2—5 Personen die umgekehrte Reihenfolge stattfindet.

Da die Stadt in der verhältnismäßigen Anzahl der Hauskinder, zumal bei der relativ großen Zahl der Eheleute gegenüber dem übrigen Bezirk zurücksteht, so liegt der Grund für die größere Anzahl stärkerer Haushaltungen in der relativ hohen Prozentzahl von Gehilfen und Lehrlingen, während die größere Anzahl stärkerer Haushaltungen im übrigen westlichen Theil des Bezirks von der großen Anzahl Kinder herrührt. Bezüglich der Gehilfen und Lehrlinge sowohl, als auch hinsichtlich der „Kinder" steht daher das Oberamt über dem Landesmittel von 25,67 beziehungsweise 182,47 solcher Personen auf je 100 Haushaltungen*). Dienstboten sind in der Stadt zwar auch etwas mehr vorhanden als im übrigen Bezirk, die Verhältniszahlen hiefür stehen aber im ganzen Bezirk weit unter dem Landesmittel von 28,27 Personen auf 100 Haushaltungen*).

Auch diese Zahlen deuten darauf hin, daß die Bedingungen für die wirthschaftliche Existenz der Bevölkerung in der Oberamtsstadt und in dem übrigen westlichen Theil des Bezirks, welcher nach der oben gemachten geographischen Eintheilung noch weitere 14 Gemeinden umfaßt, günstigere sind als im östlichen, obgleich die Bevölkerung des letzteren über einen verhältnismäßig viel größeren Flächenraum verbreitet ist. Hieraus ist es vornehmlich zu erklären, daß nach den vorliegenden Bevölkerungsziffern auch die Vermehrung der Bevölkerung in den 8 Gemeinden der östlichen Abtheilung des Bezirks durchgängig eine geringere war als in der westlichen, wogegen solche allerdings auch in der Zeit des Rückgangs in den Jahren 1854/55 eine geringere Abnahme erlitten hat, als die der westlichen Abtheilung (exclusive Oberamtsstadt).

*) S. Württemb. Jahrbücher von 1876, Heft IV, Seite 93 ff.

Digitized by Google

Es berechnet sich nemlich:

	im östlich. Theil	in der Stadt Tuttlingen	im übrigen westl. Theil d. Oberamts	im Oberamt
Die Zunahme der Bevölkerung				
1) für die Periode 1812—1832 bei den Ortsangehörigen, die Bevölkerungsziffer des ersteren Jahres = 100 angenommen, im jährl. Durchschnitt auf	0,80	1,52	1,22	1,17
2) für die Periode 1812—1834 bei den Ortsanwesenden, ebenso auf	0,84	1,53	0,98	1,04
3) für die Periode 1834—1846 desgleichen auf	0,53	1,06	0,96	0,87
Die Abnahme				
4) für die Periode 1846—1855 desgleichen auf	0,48	0,08	0,94	0,61
Die Zunahme				
5) für die Periode 1855—1875 desgleichen auf	0,07	1,32	0,12	0,42
6) für den ganzen Zeitraum v. 1812—1875, ebenso auf . . .	0,35	1,42	0,41	0,62

In allen Perioden erscheint hier gegenüber dem übrigen Bezirk die Bevölkerung der Oberamtsstadt als eine stärker anwachsende, was offenbar mit der fortschreitenden Entwicklung der Industrie und des Verkehrslebens zusammenhängt, welche hier von verhältnißmäßig großer Bedeutung sind; auch in der Periode des Rückgangs von 1846—55 ist hier die Abnahme am geringsten. Namentlich tritt der Bevölkerungszuwachs der Stadt in der letzten Periode von 1855—1875 gegenüber dem des übrigen Bezirks hervor, welcher hierin von der städtischen Bevölkerung um mehr als das Zehnfache übertroffen wird.

Auch die zur westlichen Abtheilung des Bezirks gehörigen 14 Amtsorte zeigen sowohl in der Periode 1855—75 als im Ganzen eine viel größere Zunahme der Bevölkerung als die

Digitized by Google

8 Gemeinden der östlichen Abtheilung, dagegen in der Periode des allgemeinen Rückgangs der Bevölkerung von 1846/55 auch eine größere Abnahme.

Für den ganzen Zeitraum von 1812/75 berechnet sich daher die durchschnittliche Zunahme gegenüber den 8 Gemeinden der östlichen Abtheilung des Bezirks nur um Weniges höher, während die Zunahme der Bevölkerung in der Oberamtsstadt jene auf den Amtsorten überhaupt um das 3- und 4fache übertrifft.

Wie diese Zunahme aus den einzelnen Faktoren des Gangs der Bevölkerung (Trauungen, Geburten, Todesfälle und Wanderungen) sich ergeben habe, soll soweit es möglich ist, in den nächstfolgenden Abschnitten aufgezeigt werden.

2. Trauungen insbesondere.

Nach der älteren Trauungsstatistik, welche sich über den 20jährigen Zeitraum 1838/57 erstreckt, wurden im Oberamt Tuttlingen in dieser Periode 3124 Paare getraut, worunter 1848 von der evangelischen und 1276 von der katholischen Kirche.

Unter den ersteren sind 51, unter den letzteren 14 gemischte Ehen, zusammen 65, wovon 52 bei denen der Bräutigam evangelisch und 13 bei denen er katholisch war.

Was den Civilstand anbelangt, so waren hierunter:

Trauungen von	a) mit Jungfrauen	b) mit Witwen	c) mit geschiedenen Frauen	Zusammen
1. Junggesellen . . .	2521	105	2	2628
2. Witwern	439	48	2	489
3. geschiedenen Männern	7	—	—	7
	2967	153	4	3124

Digitized by Google

Hinsichtlich des Alters der Brautleute ergibt sich aus der im Jahrgang 1874 der Württembergischen Jahrbücher I, S. 139 veröffentlichten Uebersicht, daß die Heiraten jüngerer Männer bis zum 30. Jahre einschließlich im Oberamt Tuttlingen für jene Zeit zahlreicher gewesen sind, als durchschnittlich in ganz Württemberg und als in der natürlichen Bezirks-Gruppe des oberen Neckars, wo solche nicht 62,10 % aller Trauungen ausmachen.

Vergleicht man die einzelnen Theile des Bezirks unter Zugrundlegung der mittleren ortsanwesenden Bevölkerung hinsichtlich der relativen Anzahl der Trauungen in der Periode 1838/45 während des allgemeinen Anwachsens der Bevölkerung und von 1846/55, während des allgemeinen Rückgangs, sowie in den Jahren 56 und 57 bei wieder beginnender Zunahme, so ergibt sich die folgende Uebersicht.

(Siehe Seite 99.)

Hieraus ist ersichtlich, daß zwar in Beziehung auf die relative Anzahl der Trauungen zwischen den einzelnen Theilen des Bezirks im Durchschnitt des ganzen 20jährigen Zeitraums von 1838/57 (Spalte 11—13) kein großer Unterschied besteht, daß jedoch immerhin auch in dieser Beziehung die Oberamtsstadt Tuttlingen die meisten, der östliche Theil des Bezirks die wenigsten Trauungen aufweist. Auch die Abnahme ihrer Anzahl in der Zeit des Rückgangs der Bevölkerung von 1846/55 war am geringsten in der Oberamtsstadt, verhältnismäßig am stärksten aber im übrigen westlichen Theil des Bezirks.

Im Ganzen steht der Bezirk für die Periode 1838/57 hinter dem Landesmittel zurück, und nur in den 2 Jahren 1856 und 1857 zeigt sich eine dasselbe namhaft übersteigende Verhältniszahl.

Die Anzahl der Trauungen jüngerer Männer bis zu 30 Jahren war in der ganzen Periode von 1838/57 im östlichen Theil 449, in Tuttlingen 505, im übrigen westlichen Theil des Bezirks 966, so daß solche im Verhältnis zur ganzen Anzahl von 785, 808 und 1531 Trauungen 57,29, 62,50 und 63,10 % ausmacht, also im östlichen Theil am geringsten ist.

Auch nach den in neuerer Zeit, seit 1871, in Folge der Anordnungen des Bundesraths gemachten Erhebungen über die Zahl der Eheschließungen (s. die unten S. 110 folgende Uebersicht) ist solche verhältnismäßig am größten in der Oberamtsstadt mit

(Fortsetzung Seite 100.)

Digitized by Google

Es beträgt	I. in der 8jährigen Periode von 1838/45 die durchschnittliche Zahl der			II. in der 10jährigen Periode von 1846/55 die durchschnittliche Zahl der			III. in den 2 Jahren 1856 und 1857 die durchschnittliche Zahl der			IV. in der 20jährigen Periode 1838/57 die durchschnittliche Zahl der		
	Trauungen	ortsanwesenden Einwohner	Trauungen auf je 1000 Einwohner	Trauungen	ortsanwesenden Einwohner	Trauungen auf je 1000 Einwohner	Trauungen	ortsanwesenden Einwohner	Trauungen auf je 1000 Einwohner	Trauungen	ortsanwesenden Einwohner	Trauungen auf je 1000 Einwohner
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
A. im östlichen Theil des Oberamts	45	6001	7,84	35	5973	5,86	36	5836	6,25	39	5865	6,60
B. in der Oberamtsstadt Tuttlingen	41	5756	7,12	40	5942	6,71	40	6013	6,74	40	5827	6,88
C. im übrigen westlichen Theil des Oberamts .	86	11822	7,24	60	11634	5,12	125	11219	11,14	77	11407	6,71
D. im Oberamt Tuttlingen	172	23579	7,29	134	23549	5,71	202	23069	8,76	156	23099	6,76
E. in der Bezirksgruppe des oberen Neckars .	820	104157	7,90	595	103272	5,76	710	100295	7,08	697	101180	6,88
F. in Württemberg . .	12737	1663026	7,66	10436	1691849	6,17	10267	1676780	6,12	11339	1647956	6,88

Digitized by Google

9,35 auf je 1000 Einwohner. Dagegen erscheint solche in dieser neueren Zeit allgemeiner Zunahme der Eheschließungen im westlichen Theil des Bezirks, wo die Trauungen schon früher häufiger waren, mit 8,52 auf je 1000 Einwohner geringer als im östlichen, wo diese Verhältniszahl sich um Weniges höher berechnet, nämlich auf 8,77. Für das ganze Oberamt beträgt sie 8,68.

Bei Vergleichung der oben S. 99 gegebenen Uebersicht ist hieraus zugleich die in neuerer Zeit eingetretene erhebliche Zunahme der Eheschließungen zu erkennen, deren relative Anzahl in den 6 Jahren 1871—1876 für ganz Württemberg durchschnittlich 9,84 pro 1000 Einwohner beträgt, während sie sich für die Periode 1838/57 auf 6,88 berechnete.

Aus den bei der Auszählung der Bevölkerung nach dem Lebensalter gemachten Erhebungen über Verehelichungsstatistik können zur Vergleichung noch folgende Durchschnittszahlen über den Oberamtsbezirk Tuttlingen beigefügt werden:

(Siehe Seite 101.)

In Uebereinstimmung mit der soeben nachgewiesenen großen Zunahme der Eheschließungen ist aus diesen Zahlenreihen auch eine große Zunahme der Zahl der Verheirateten zu erkennen, sowie daß das Lebensalter der mittleren Verheiratungswahrscheinlichkeit ein früheres geworden ist.

3. Geburten.

Nach den früheren statistischen Erhebungen, deren Ergebnisse im 1. Heft des Jahrgangs 1874 der Württembergischen Jahrbücher veröffentlicht worden sind, berechnete sich das Verhältnis der Geborenen einschließlich der Todtgeborenen zur Bevölkerung

für die Periode	im Oberamt **Tuttlingen**	in **Württemberg**
1812—66 wie	1 : 25,30	1 : 25,18
dagegen ist solches nach dem Durchschnitt der 6 Jahre:		
1871—76 wie	1 : 21,97	1 : 21,68

(Fortsetzung s. S. 102.)

Digitized by Google

Es berechnete sich	für das Oberamt Tuttlingen bei den männl.	weibl. Personen	für Württemberg bei den männl.	weibl. Personen
1. das Lebensalter der mittleren Verheiratungs-Wahrscheinlichkeit,				
a) nach der Zählung von 1861 auf Jahre	29	29	31	29
b) „ „ „ „ 1867 „ „	29	28	30	29
c) „ „ „ „ 1875 „ „	28	27	28	26
2. die Zahl der Verheirateten und der verheiratet Gewesenen unter je 1000 Einwohnern,				
a) nach der Zählung von 1861 auf Personen	391		375	
b) „ „ „ „ 1867 „ „	399		384	
c) „ „ „ „ 1875 „ „	420,8		406,5	
3. die Zahl der verheirateten männlichen und weiblichen Personen unter je 100 Einwohnern von 25—30 Jahren,				
a) nach der Zählung von 1861 auf	40	49	31,3	44,7
b) „ „ „ „ 1867 „	37	50	33,8	46,7
c) „ „ „ „ 1875 „	49,9	63,0	44,3	58,5
4. die Zahl der unverheirateten männlichen und weiblichen Personen unter je 100 Einwohnern von 40—45 Jahren,				
a) nach der Zählung von 1861 auf	10	14	12,3	17,4
b) „ „ „ „ 1867 „	16	18	15,9	21,1
c) „ „ „ „ 1875 „	11,0	18,4	11,1	17,6

Digitized by Google

Wie bezüglich der Trauungen, so steht der Oberamtsbezirk auch bei der Zahl der Geborenen etwas unter dem Landesmittel und zwar bezüglich der letzteren sowohl für die älteren Perioden von 1812/66 als für die neuere Zeit von 1871—76.

Was die im Jahrgang 1874 der Württb. Jahrbücher S. 6 und 12 weiter gegebenen Verhältniszahlen für die einzelnen Zeitabschnitte von 1812/22 ꝛc. anbelangt, so zeigt sich bei den Geborenen nur für 1832—42 und 1858/66 eine den Landesdurchschnitt übersteigende Verhältniszahl. In der neuesten Zeit (von 71—76) aber ist, wie im ganzen Land so auch beim Oberamt Tuttlingen eine sehr bedeutende Steigerung der Geburtenzahl wahrzunehmen.

Das Verhältnis der unehelich Geborenen zu den Geborenen überhaupt war nach S. 9 im I. Heft des Jahrgangs 1874 der Württb. Jahrbücher

in der Periode	im Oberamt **Tuttlingen**	O.-Z.	in **Württemberg**
1812—52	1 : 12,10	57	1 : 8,55

Wie in dem benachbarten Oberamtsbezirk Spaichingen, so ist auch hier die Zahl der unehelich Geborenen im Ganzen eine verhältnismäßig geringe. Ueber die spätere Zeit von 1852 bis 71 sind keine Berechnungen hierüber mehr veröffentlicht worden, dagegen ist die Verhältniszahl, welche sich aus den seit 1871 gemachten reichsstatistischen Erhebungen ergibt, eine günstige.

Es beträgt nemlich nach dem Durchschnitt der 6 Jahre 1871—1876.

a) die Zahl der				b) das Verhältnis der unehelich Geborenen zu d. Geborenen überhaupt	
Geborenen überhaupt		unehelich Geborenen			
in Württemberg	im Oberamt Tuttlingen	in Württemberg	im Oberamt Tuttlingen	in Württemberg	im Oberamt Tuttlingen
84654	1130	7936	81	1 · 10,67	1 : 13,91

Digitized by Google

Was das Geschlecht der Geborenen anbelangt, so entfallen nach den früheren Berechnungen auf 100 weiblich Geborene männlich Geborene

für die Periode	im Oberamt Tuttlingen	O.-Z.	in Württemberg
1842—52	104,58	54	106,28
1. Juli 1846—56	105,18	44	106,81

Der Knabenüberschuß steht also nach diesen Berechnungen unter dem Landesmittel, während er in den benachbarten Bezirken Rottweil und Spaichingen für die gleichen Perioden den Landesdurchschnitt übertrifft*).

Dabei war der Knabenüberschuß bei den unehelich Geborenen viel größer als bei den ehelich Geborenen und übertraf das Landesmittel namhaft, gleich wie in dem benachbarten Oberamt Spaichingen, wogegen im Oberamt Rottweil bei den unehelich Geborenen das weibliche Geschlecht vorherrschte.

Es kamen nemlich von 1842—52 in den Oberämtern

	Tuttlingen	O.-Z.	Spaichingen	O.-Z.	Rottweil	O.-Z.	in Württemberg
auf 100 ehelich weiblich Geborene ehelich männlich Geborene . . .	103,04	57	109,42	9	107,07	19	106,81
auf 100 unehelich weiblich Geborene unehelich männlich Geborene .	113,14	5	111,20	8	97,04	55	104,87

Auch nach den neueren statistischen Aufnahmen von 1871 bis 1876 einschließlich ergibt sich für das Oberamt Tuttlingen bei den ehelich Geborenen ein geringerer Knabenüberschuß, als bei den unehelich Geborenen, während für ganz Württemberg wie früher das umgekehrte Verhältnis sich herausstellt. Es entfallen nämlich pro 1871—1876

*) S. die Beschreibung dieser Oberämter S. 77 u. 79.

Digitized by Google

	im Oberamt Tuttlingen	in Württemberg
auf 100 weiblich Geborene männlich Geborene	103,09	105,42
auf 100 ehelich weiblich Geborene ehelich männlich Geborene	102,64	105,71
auf 100 unehelich weiblich Geborene unehelich männlich Geborene . .	108,97	102,73

Bei der relativ geringen Anzahl der unehelich Geborenen fällt aber natürlich ihr großer Knabenüberschuß wenig ins Gewicht, und es ergibt sich daher für das Oberamt Tuttlingen im Ganzen wie früher ein geringerer unter dem Landesmittel stehender Knabenüberschuß.

Zu der Zahl der über 14 Jahre alten Personen weiblichen Geschlechts verhält sich die Zahl der Geborenen

	im Oberamt Tuttlingen	in Württemberg
in der Periode 1846/56 wie . . .	1 : 9,39	1 : 9,39
im Durchschnitt der Jahre 1871/76 .	1 : 7,68	1 : 7,94

In der ersteren Periode waren unter der Zahl der Geborenen, wie im Oberamtsbezirk Spaichingen, zugleich verhältnismäßig viele Mehrgeburten; unter je 100 Geburten nämlich

	im Oberamt Tuttlingen	in Württemberg
Zwillings- und Drillings-Geburten .	1,4	1,39

Digitized by Google

Nach den neueren statistischen Erhebungen wurden in den 6 Jahren 1871—76 gezählt im jährlichen Durchschnitt

	Geborene überhaupt	Geborene von Mehr-Geburten		Todt-Geborene	
		absolute	in Prozenten der Geborenen	absolute	in Proz.
im Oberamt Tuttlingen	1130	28½	2,53	28½	2,53
in Württemberg .	84654	2313	2,73	3209	3,79

Weitere Verhältniszahlen über Todtgeborene, reif oder unreif Geborene bei natürlichen und künstlichen Geburten, sowie über Zahl und Verlauf der Geburten überhaupt sind für die Periode 1. Juli 1846/56 im Jahrgang 1856 der Württembergischen Jahrbücher II S. 84 ff. zu ersehen. (S. auch unten B.)

4. Todesfälle.

Das Verhältnis der Gestorbenen zur Bevölkerung berechnet sich für die Periode 1812/66 im Oberamt Tuttlingen auf 1 : 33,16 (OZ. 23), in Württemberg auf 1 : 31,52 und nach den neueren reichsstatistischen Erhebungen für die Jahre 1871—76 durchschnittlich auf 1 : 28,87 beziehungsweise 1 : 29,76.

Auch der Oberamtsbezirk Tuttlingen zeigt wie die benachbarten Oberämter Spaichingen und Rottweil im Ganzen günstige Verhältniszahlen in Beziehung auf Sterblichkeit, welche im Oberamt Tuttlingen nur für die Perioden 1846/56 und 1858/66 höher erscheint als im Landesmittel. (Siehe die im Jahrgang 1874 der Württemb. Jahrbücher I S. 7 und 13 weiter veröffentlichten Verhältniszahlen für die einzelnen Zeitabschnitte von 1812/22 ꝛc.)

In den letzten Jahren, von 1871—76, hat sie gleichfalls zugenommen, was mit der gleichzeitigen bedeutenden Steigerung der Geburtenzahl (s. oben S. 102) zusammenhängt.

Hinsichtlich des Geschlechts der Gestorbenen haben sich für die beiden Perioden 1842/52 und 1846/56 folgende Verhältniszahlen ergeben:

Digitized by Google

Es kamen

	im Oberamt Tuttlingen von		in Württemberg von	
	1842/52	1846/56	1842/52	1846/56
auf 100 weiblich Gestorbene männlich Gestorbene	100,10	98,71	104,66	103,08

Für die 6 Jahre 1871/76 ergibt sich, wie auch in dem benachbarten Oberamtsbezirk Spaichingen, eine namhaft höhere Prozentzahl, denn es entfallen auf 100 weiblich Gestorbene männlich Gestorbene

im Oberamt Tuttlingen	und in Württemberg
106,94	107,92

was aus einer durch die große Geburtenzahl gesteigerten Sterblichkeit in den ersten Lebensjahren erklärlich ist.

Nach den im Jahrgang 1862 der württembergischen Jahrbücher zu S. 145 des 1. Hefts veröffentlichten Tabellen über die Sterblichkeit in der Periode 1. Juli 1846/56 entfielen von je 100 Gestorbenen incl. Todtgeborenen auf die Monate

	April bis Juni	Juli bis September	Oktober bis Dezember	Januar bis März
im O.-A. Tuttlingen .	22,62	24,96	25,07	26,45
in Württemberg . .	23,68	24,18	24,76	27,45

Die höchste Zahl von Todesfällen kam somit für Tuttlingen, wie für Württemberg im Ganzen, auf die Herbst- und Winter-Monate.

Hinsichtlich der Benützung des ärztlichen Beistandes ergab sich für 1846/56 Folgendes:

Digitized by Google

Von 100 Gestorbenen (exclusive Todtgeborene) haben

	im Oberamt Tuttlingen	in Württemberg
1. ärztliche Hilfe genossen	34,35	45,36
2. keine solche genossen	65,65	54,64
Ferner waren unter 100 Gestorbenen (excl. Todtgeborene)		
Verunglückte	0,93	0,85
Selbstmörder	0,54	0,36
und kam		
1 Unglücksfall auf Einwohner . . .	3326	3872
1 Selbstmord auf Einwohner . . .	5701	9270

Die Zahl der Unglücksfälle und Selbstmorde war also eine verhältnismäßig hohe, namentlich auch gegenüber dem benachbarten Bezirk Spaichingen (s. Beschreibung des Oberamts Spaichingen S. 84.)

Unter 100 Gestorbenen (excl. Todtgeborene) standen im Durchschnitt der 10 Jahre 1. Juli 1846/56

	im 1.	im 2.—7.	im 8.—14.	im 15—20.	im 21—45.	im 46—70.	über d. 70.
	Lebensjahre						
im Oberamt Tuttlingen .	39,77	12,85	3,14	2,30	10,30	19,00	12,64
in Württemberg . . .	42,18	9,99	2,39	1,91	10,83	20,00	12,01

Die Sterblichkeit im 1. Lebensjahr, nach Prozenten der Gestorbenen gerechnet, erreicht im Bezirk Tuttlingen gleichwie in den benachbarten Oberämtern Spaichingen und Rottweil nicht das Landesmittel, während sie im 2.—7. Lebensalter, ebenso wie dort, um so bedeutender ist.

Digitized by Google

Bezüglich der Prozentzahl der im 1. Lebensjahr gestorbenen Lebendgeborenen nimmt der Bezirk, wie das benachbarte Oberamt Spaichingen, im Ganzen eine unter dem Landesmittel bleibende Stelle ein; denn nach den vorliegenden Berechnungen aus früherer Zeit starben von 100 Lebendgeborenen im 1. Lebensjahr

in der Periode	1812—22	1846—56	1858—66	durchschn. somit
im Oberamt Tuttlingen	25,46	34,86	34,40	31,57
OZ . .	3	42	35	28
in Württemberg . .	32,06	34,78	35,40	33,99

Nach den statistischen Erhebungen der neueren Zeit berechnet sich die durchschnittliche Kindersterblichkeit im ersten Lebensjahr für die 6 Jahre 1871/76 gemäß der unten beigegebenen Tabelle, in welcher zugleich die ganze Bewegung der Bevölkerung in diesem Zeitraum für sämmtliche Gemeinden des Oberamts dargestellt ist, auf 35,03 % der Lebendgeborenen, ist also im Zusammenhang mit der in Abschnitt 3 nachgewiesenen Steigerung der Geburtenzahl eine höhere geworden.

Dabei bewegt sich die Kindersterblichkeit in den einzelnen Gemeinden des Bezirks zwischen 25,26 aller Lebendgeborenen in der Gemeinde Nendingen (OZ. 1) und 48,44 % derselben in Neuhausen ob Eck (OZ. 23.)

Neben letzterer Gemeinde zeigen die weiteren Ortschaften Oberflacht, Seitingen, Weilheim, Weigheim und Gunningen innerhalb der OZ. 22—18 die nächst höchste Kindersterblichkeit mit 45,86 bis 40,85 %.

Nach den in der folgenden Uebersicht beigesetzten Hohenzahlen ist im Oberamt Tuttlingen ebensowenig als in den benachbarten Bezirken Spaichingen und Rottweil ein unmittelbarer Einfluß der Höhenlagen auf die Größe der Kindersterblichkeit anzunehmen, da gerade unter den Orten, welche innerhalb der OZ. 1—6 die niederste Kindersterblichkeit von 25,26 bis 28,72 % aufweisen, diejenigen zwei begriffen sind, welche im ganzen Bezirk die höchste Erhebung über die Meeresfläche haben, Renquishausen und Kolbingen, und wenn auch die Gemeinde Nendingen bei ihrer für dieses Oberamt sehr geringen Erhebung von 636 Meter

Digitized by Google

in diesem die niederste Kindersterblichkeit von 25,28 % zeigt, so hat dagegen die am tiefsten gelegene Gemeinde Fridingen eine verhältnismäßig hohe Kindersterblichkeit von 38,28 %.

Vielmehr ist aus dieser Uebersicht zu erkennen (wie im Jahrgang 1874 der Württembergischen Jahrbücher I. S. 32. 142 228 unter Hinweisung auf die sozialen Ursachen der Kindersterblichkeit für Württemberg im Ganzen gezeigt worden ist), daß eine höhere Kindersterblichkeit sehr häufig von extremen Geburtsziffern begleitet ist, indem meistens eine große scheinbare Fruchtbarkeit sich hiemit verbindet, oder auch, obgleich seltener, eine sehr geringe Geburtenzahl. (Vergl. auch die Beschreibung des Oberamts Spaichingen S. 91. und Rottweil S. 82.)

Von den 10 Gemeinden des Oberamts Tuttlingen, welche innerhalb der OZ. 14—23 die relativ höhere, das Mittel des Oberamtsbezirks von 35,03 % übersteigende Kindersterblichkeit zeigen, haben die meisten, nämlich 6 bei den OZ. 1, 2 und 4—7 eine höhere Geburtsziffer von 5 bis 5,93 Geborenen auf 100 Einwohner, zwei bei OZ. 19 und 20 eine sehr niedere Verhältniszahl von 4,22 und 4,28 Geborenen auf 100 Einwohner, und die übrigen 2 bei OZ 11 und 16 eine dem Bezirksmittel von 4,83 Geborenen näher stehende Geburtsziffer von 4,60 und 4,36 auf 100 Einwohner.

Umgekehrt zeigen die 13 Ortschaften des Bezirks mit einer hinter dem Durchschnitt zurückbleibenden Kindersterblichkeit von weniger als 35,03 % der Lebendgeborenen meistens auch eine hinter der mittleren Geburtsziffer 4,83 zurückbleibende Verhältniszahl Geborener, und nur bei 4 von diesen Gemeinden steht die Geburtsziffer mit der OZ. 3 8 9 und 10 über diesem Mittel.

5. Der natürliche Zuwachs durch den Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen und die wirkliche Zunahme.

Theils einer großen Kindersterblichkeit, theils einer geringen Zahl Geborener ist es daher zuzuschreiben, daß der hinsichtlich der Erwerbsquellen der Bevölkerung von der Natur weniger begünstigte östliche Theil des Oberamtsbezirks auch einen geringeren Geburtenüberschuß erzeugt, als der westliche.

Denn von der Bevölkerung des östlichen Theiles wohnt die größere Hälfte von 3040 Einwohnern in 4 Gemeinden, welche mit einer höheren und sehr hohen Kindersterblichkeit von 36,48 bis 48,42 % (OZ. 14 15 17 und 23) eine sehr hohe und sehr

(Fortsetzung Seite 112.)

Digitized by Google

Uebersicht über die Bewegung der Bevölkerung in

nach den Aufnahmen für

Gemeinden	Erhebung über der Meeresfläche	Qkm.	Durchschnittliche Einwohnerzahl	Es beträgt die durchschnittliche Anzahl der				
				Trauungen	Geborenen inclus. Todtgeborene	Todtgeborenen	Gestorbenen inclus. Todtgeborene	im 1. Lebensjahr gestorbenen Lebendgeborenen
1	2		3	4	5	6	7	8
	Meter							
A. Oestl. Abtheilung des Bezirkes.								
Fridingen	625	23	953	9,00	47,67	0,17	38,83	18,17
Irrendorf	819	3	593	6,50	25,00	0,33	21,83	9,00
Kolbingen	853	2	675	5,00	28,17	0,83	17,83	7,33
Mühlheim a. D. . .	663	19	803	6,33	29,00	1,00	25,00	9,50
Nendingen	636	22	949	10,00	32,00	0,33	25,50	8,10
Neuhausen ob Eck .	768	5	1122	8,67	66,17	2,17	53,33	31,00
Renquishausen . .	897	1	465	4,17	20,83	0,33	15,17	5,67
Stetten	640	21	372	2,33	15,83	0,67	11,83	6,17
			5932	52,00	264,67	5,83	209,33	94,83
B. Westl. Abtheilung.								
a) Oberamtsstadt Tuttlingen . .	644	20	7348	68,67	317,67	8,83	229,50	107,67
b) übrige Gemeinden								
Durchhausen . . .	714	13	568	5,33	24,33	1,83	24,33	7,83
Gunningen	733	10	400	5,00	20,00	—	17,00	8,17
Hausen ob Verena .	805	4	607	5,00	33,50	1,00	23,83	10,83
Mühlhausen . . .	691	15	310	2,17	14,50	0,33	9,00	4,17
Oberflacht	750	7	501	3,67	28,83	0,17	21,33	12,00
Riethheim	680	16	733	7,17	31,33	1,33	25,83	7,67
Schura	726	12	551	4,83	25,33	0,17	20,33	7,17
Seitingen	727	11	624	5,33	31,33	0,50	27,17	13,67
Thalheim	754	6	1037	9,33	46,67	1,67	36,00	13,83
Thuningen	743	8	1648	13,50	74,00	2,00	55,33	21,83
Trossingen	698	14	2560	18,83	126,33	3,83	82,00	39,00
Weigheim	734	9	471	3,17	21,67	0,50	19,33	8,67
Weilheim	674	17	416	3,67	21,17	0,00	19,67	8,83
Wurmlingen . . .	664	18	1109	11,33	48,33	0,50	39,50	18,50
			11535	98,33	547,17	13,83	420,67	183,17
Im ganzen Oberamt			24815	219,00	1129,50	28,50	859,50	385,67

Digitized by Google

den Gemeinden des Oberamtsbezirkes Tuttlingen die Jahre 1871—76.

Es kommen auf 100 Einwohner						Es kommen im ersten Lebensjahr Gestorbene			
Geborene incluf. Todtgeborene	D.-J.	Gestorbene incluf. Todtgeborene	D.-J.	mehr Geborene als Gestorbene	D.-J.	auf 100 Lebend-Geborene	D.-J.	auf 100 Gestorbene excluf. Todtgeborene	D.-J.
9		10		11		12		13	
5,00	6	4,07	16	0,93	12	38,25	15	49,39	18
4,22	20	3,66	13	0,54	19	36,48	14	41,86	9
4,17	21	2,64	1	1,53	4	26,81	3	43,12	10
3,61	22	3,11	4	0,50	20	33,93	11	39,58	6
3,37	23	2,69	2	0,68	17	25,26	1	31,78	2
5,90	1	4,75	23	1,15	8	48,11	23	60,59	22
4,48	14	3,26	8	1,22	6	27,06	4	38,21	5
4,26	19	3,18	6	1,08	10	40,50	17	55,29	21
4,46		3,53		0,93		36,64		46,60	
4,32	17	3,12	5	1,20	7	34,86	13	48,79	17
4,37	15	4,28	20	0,09	23	34,04	12	34,80	3
5,00	7	4,25	18	0,75	15	40,85	18	48,96	15
5,52	3	3,98	15	1,50	3	33,32	10	47,44	14
4,68	9	2,90	3	1,78	1	28,72	6	48,10	16
5,75	2	4,26	19	1,49	5	45,86	22	61,44	23
4,27	18	3,52	11	0,75	16	25,55	2	31,31	1
4,60	10	3,69	14	0,91	13	28,86	5	35,57	4
5,02	5	4,35	21	0,67	18	44,34	21	51,26	20
4,50	12	3,47	10	1,03	11	30,73	8	40,20	7
4,49	13	3,36	9	1,13	9	30,32	7	40,93	8
4,93	8	3,20	7	1,73	2	31,84	9	49,89	19
4,60	11	4,10	17	0,50	21	40,95	19	46,04	12
5,09	4	4,73	22	0,36	22	41,71	20	44,86	11
4,36	16	3,56	12	0,80	14	38,68	16	47,44	13
4,74		3,65		1,09		34,34		45,02	
4,55		3,46		1,09		35,03		46,41	

Digitized by Google

niedere Geburtenzahl (bei OZ. 1 u. 6, 19 und 20) verbinden; während die weiteren 4 Gemeinden mit zusammen 2892 Einwohnern zwar eine sehr geringe und mittelmäßige Kindersterblichkeit von nur 25,26 bis 33,93 % der Lebendgeborenen, (bei OZ. 1, 3, 4 und 11) aufweisen, daneben aber auch eine mittelmäßige beziehungsweise äußerst geringe Geburtenzahl (bei OZ. 14 u. 21—23).

Obgleich nun im Ganzen beim östlichen Theil des Bezirks ungeachtet der großen Kindersterblichkeit noch eine etwas geringere durchschnittliche Sterblichkeitsziffer sich ergibt, als in der westlichen Abtheilung (ohne die Stadt Tuttlingen), so ist dieselbe bei der geringeren durchschnittlichen Verhältniszahl Geborener doch bedeutend genug, um einen kleineren Geburtenüberschuß zu bewirken.

Wenn man von der Stadt Tuttlingen absieht, welche bei mittelmäßiger bis geringer Geburtenzahl und Kindersterblichkeit (OZ. 17 und 13) und bei geringer Sterblichkeit im Ganzen einen sehr starken natürlichen Zuwachs hat, so haben dagegen in der übrigen westlichen Abtheilung diejenigen 6 Gemeinden, welche bei OZ. 16 und 18—22 eine sehr hohe Kindersterblichkeit von 38,68 bis 45,36 und dabei meistens auch eine hohe Geburtenzahl (OZ. mit 2, 4, 7, 11 und 16) zeigen, zusammen nur eine Bevölkerung von 3521 Einwohnern oder von 30,52 % der ganzen Bevölkerung dieser Abtheilung des Bezirks. Die Mehrzahl der weiteren 8 Gemeinden dagegen mit einer Bevölkerung von 8014 Einwohnern, worunter namentlich die größeren Orte Thalheim, Thuningen und Trossingen, verbindet mit einer geringen und mittelmäßigen Kindersterblichkeit von 25,85 bis höchstens 34,04 % der Lebendgeborenen eine mittelmäßige bis hohe Zahl Geborener.

Unter solchen Umständen ist zwar in dieser westlichen Abtheilung die Kindersterblichkeit durchschnittlich geringer als in der östlichen; da die Sterblichkeitsziffer im Ganzen aber gleichwohl etwas höher ist, so bewirkt hier vorzugsweise die für die Mehrzahl der Bevölkerung sich ergebende höhere Geburtsziffer auch einen größeren natürlichen Volkszuwachs. Im Ganzen beträgt der Geburtenüberschuß oder natürliche Volkszuwachs für die 6 Jahre 1871—1876 nach unserer Uebersicht auf je 100 Einwohner

1) im östlichen Theil 0,93
2) in der Stadt Tuttlingen 1,20
3) im übrigen westlichen Theil des Bezirks . . . 1,09

und es ist hienach dieses Ergebnis bei dem natürlichen Volkszuwachs in der Stadt Tuttlingen vornehmlich der relativ

Digitized by Google

geringeren Sterblichkeit, in dem übrigen Bezirk hauptsächlich der größeren und kleineren Geburtenzahl zuzuschreiben, verbunden mit geringerer und größerer scheinbarer Fruchtbarkeit.

Für das ganze Oberamt berechnet sich derselbe gleichfalls auf 1,09 oder per 1000 Einwohner auf 10,88 und in Württemberg auf 12,16.

Nach den älteren statistischen Erhebungen war der natürliche Volkszuwachs nie so bedeutend. Er betrug nemlich auf je 1000 Einwohner: nach dem Durchschnitt der Jahre 1812/66 im Oberamt Tuttlingen 9,14 (OZ. 23), in ganz Württemberg 8,14. Dabei ist aus den im Jahrgang 1874 der Württb. Jahrb. I. Heft S. 8 und 14 veröffentlichten Zahlen für die einzelnen Zeitabschnitte von 1812/22 ꝛc. ersichtlich, daß der Geburtenüberschuß des Oberamts Tuttlingen früher nur bei denjenigen Perioden, in welche der allgemeine wirthschaftliche Nothstand fällt (1842/52 und 1846/56), hinter dem Landesmittel zurückblieb, während dies jetzt auch bei der in der neueren Zeit von 1871/76 stattgehabten allgemeinen Steigerung der Geburtenzahlen der Fall ist. In allen übrigen Zeitabschnitten, namentlich auch in der Zeit des allgemeinen Wachsthums der Bevölkerung von 1832—42, hat der Geburtenüberschuß des Oberamts Tuttlingen das Landesmittel übertroffen.

Da nun die durchschnittliche jährliche wirkliche Vermehrung der Bevölkerung nach oben S. 96 auf

100 Einwohner nur	0,62
der durchschnittliche natürliche Zuwachs für die sämmtlichen Perioden von 1812/66 und 1871/76 aber per 1000 Einwohner 9,38 oder per 100 . . .	0,93
ausmacht, so ist ein Drittheil des jährlichen Geburtenüberschusses von	0,31

auf 100, oder von 31 Personen auf je 10000 Einwohner der Bevölkerung nicht zugewachsen, sondern hat sich in anderen Theilen des Landes oder im Ausland niedergelassen. Dieses Resultat nähert sich der im Jahrgang 1874 der Württembergischen Jahrbücher I S. 199 gegebenen Berechnung für die Periode 1813/67 und es ist hiebei zur Erläuterung desselben zugleich auf den in demselben Jahrgang I S. 184 gegebenen Nachweis hinzudeuten, wornach im Oberamt Tuttlingen die Auswanderung namentlich in der Periode 1842—52 eine sehr starke war, gleichwie in den benachbarten Bezirken Spaichingen, Rottweil und Balingen.

Bei den einzelnen Theilen des Bezirks ist die Berechnung des natürlichen Zuwachses von 1812—76 und seine Vergleichung

Digitized by Google

mit der wirklichen Zunahme der Bevölkerung nicht ausführbar. Wenn man aber den für die Jahre 1871/76 sich ergebenden verschiedenen Geburtenüberschuß zusammenhält mit den oben S. 97 und 98 gegebenen Notizen, so erscheint die Zunahme in der Stadt Tuttlingen am stärksten und nachhaltigsten, im übrigen westlichen Theil des Bezirks zwar größer als in der östlichen Abtheilung, aber sie scheint dort auch bedeutenderen Schwankungen unterworfen zu sein.

6. Weitere Angaben über Alter, Geschlecht, Religion ꝛc. der Bevölkerung.

Nach der vorgenommenen besonderen Auszählung der Bevölkerung vom 3. Dezember 1861 und 1. Dezember 1875 nach Altersjahren, Geschlecht und Civilstand entfallen auf je 10000 Einwohner nach der Zählung vom

3. Dezember 1861				1. Dezember 1875		
Personen				Personen		
im Alter von Jahren	geboren in den Jahren	im Oberamt Tuttlingen	in Württemberg	geboren in den Jahren	im Oberamt Tuttlingen	in Württemberg
1— 5	1861—57	1392	1261	1871—67	1288	1334
6—10	56—52	942	939	66—62	1189	1145
11—15	51—47	1004	1028	61—57	1041	982
		3338	3228		3518	3461
16—20	1846—42	1073	1090	1856—52	872	856
21—25	41—37	808	910	51—47	636	721
26—30	36—32	726	718	46—42	682	752
31—40	31—22	1301	1244	41—32	1382	1426
		3908	3962		3572	3755
41—50	121—128	1039	1100	1831—22	1110	1031
51—60	11—02	903	944	21—12	905	864
61—70	01—1792	538	535	11—02	584	600
71—80	1791—82	238	199	01—1792	262	252
81—90	81—72	34	31	1791—82	48	36
über 90	71 u. früher	2	1	81 u. früher	1	1
		2754	2810		2910	2784
		10000	10000		10000	10000

Digitized by Google

Bei Vergleichung mit den Ergebnissen der Zählung von 1861 zeigt auch die Uebersicht über die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Altersklassen im Jahr 1875 noch nicht durchaus eine der natürlichen Absterbeordnung entsprechende gleichmäßige Abnahme der numerischen Stärke bei den älteren Altersklassen gegenüber den jüngeren. Wie nemlich 1861 wegen der geringen Geburtenzahlen in den Jahren 1852—56 die Altersklasse der 6—10jährigen schwächer angefüllt war, als die Altersklasse der 11—15jährigen oder der 1851—47 Geborenen, so ist 1875 diese letztere Altersklasse, welche zur Zeit der Zählung im 21.—25. Lebensjahr stand, wahrscheinlich in Folge der Verluste durch Wanderungen etwas weniger stark, als die der zahlreichen 1846—42 Geborenen, welche im 26.—30. Jahre sich befanden.

Im Ganzen sind im Oberamt Tuttlingen nach beiden Zählungen die jüngeren Altersklassen vom 1.—15. Jahr stärker angefüllt, als in Würtemberg überhaupt, die mittleren vom 16.—40. Jahr dagegen etwas schwächer. Die älteren über dem 40. Lebensjahr erscheinen nach der Zählung von 1861 gleichfalls schwächer als im Landesmittel, nach der Zählung von 1875 dagegen etwas stärker, weil die größere Anzahl der 1822—31 Geborenen 1875 zu den über 40jährigen zählt.

Dieses Vorherrschen der jüngeren Altersklassen in Vergleichung mit dem Durchschnitt des ganzen Landes dürfte mit der durchschnittlichen geringeren Kindersterblichkeit zusammenhängen, welche zu Steigerung des natürlichen Volkszuwachses oder Geburtenüberschusses beiträgt. (Vergl. oben S. 109 und 112).

Bezüglich der Vertheilung der Geschlechter ist zu bemerken, daß das Oberamt Tuttlingen nach der im IV. Heft des Jahrgangs 1876 der Württembergischen Jahrbücher S. 186 gegebenen Uebersicht gegenüber den benachbarten Oberämtern Rottweil, Balingen und Spaichingen, welche im Durchschnitt der 6 Zollvereins-Zählungen von 1855 bis 1871 auf 100 männliche Personen 113. 112 und 114 weibliche zählten, nur mit 105 weiblichen auf 100 männliche erscheint.

Auch nach dem Durchschnitt der sämmtlichen 14 Volkszählungen von 1834 bis 1875 kommen im Oberamtsbezirk Tuttlingen auf 100 männliche nur 104,86 weibliche. Vergleicht man hiebei die einzelnen Theile des Bezirks, so ergibt sich, daß in der weniger produktiven östlichen Abtheilung mit geringerem Geburten-Ueberschuß eine etwas, aber nur unbedeutend, größere Anzahl weiblicher Personen vorkommt, als in

der westlichen Abtheilung ohne die Stadt Tuttlingen. Am wenigsten aber sind in der Oberamtsstadt, indem hier hauptsächlich wegen der zahlreichen Klasse der Gewerbegehilfen (s. oben S. 94), sogar die Zahl der männlichen Personen vorherrscht.

Auf 100 männliche Personen kommen nemlich weibliche

1) in der östlichen Abtheilung des Bezirks . . 109,38
2) in der Oberamtsstadt Tuttlingen 93,72
3) in der übrigen westlichen Abtheilung . . . 108,98,

so daß die durchschnittliche Verhältniszahl für das ganze Oberamt nur auf 104,88 sich berechnet.

Hinsichtlich der Vertheilung der Bevölkerung nach dem Glaubensbekenntnis gehört der Oberamtsbezirk zu denjenigen, in welchen die Zahl der Evangelischen überwiegt.

Es wurden nemlich gezählt:

im Jahr	Evangelische	Katholiken	von andern christlichen Bekenntnissen	Juden	im Ganzen Ortsangehörige.
1812	10663	7838	—	—	18501
1832	13234	9590	—	—	22824
1846	15168	10720	2	—	25890
1858	15402	10624	1	—	26027
					Ortsanwesende
1871	14922	9819	12	12	24765

Auch in dem benachbarten Oberamt Balingen, in welchem die Neuwürttembergischen Besitzungen verhältnismäßig noch geringeren Umfang haben als im Oberamt Tuttlingen*), ist die Zahl der Evangelischen überwiegend, wogegen in den weiteren 2 Oberämtern der Bezirksgruppe des oberen Neckars die Zahl der Katholiken vorherrscht.

Es entfielen nemlich nach der Volkszählung von 1875 auf je 100 Einwohner

*) Siehe die der Beschr. von Württemberg von 1863 beigegebene Uebersichtskarte.

Digitized by Google

im Oberamt	Evangelische	Katholiken	von andern christlichen Konfessionen	Israeliten	von andern Religionen
Tuttlingen . .	60,61	39,31	0,02	0,04	—
Balingen . .	85,88	13,86	0,23	0,03	—
Rottweil . .	23,40	76,18	—	0,42	—
Spaichingen .	9,68	90,29	—	0,03	—

Schließlich ist noch der im Jahr 1853 veranstalteten Aufnahme der Irren, Kretinen, Taubstummen und Blinden zu gedenken. Nach dieser Erhebung kam

	im Oberamt Tuttlingen		im Schwarzwaldkreis	in Württemberg
	je auf Einwohner			
		O.-Z.		
1 Irre . . .	734	10	976	943
1 Kretine . .	979	53	482	484
1 Taubstummer	1201	31	814	962
1 Blinder . .	1554	55	1221	1194

Nach der mit der Zollvereinszählung von 1861 verbunden gewesenen Aufnahme wurden gezählt

Irrsinnige	Blödsinnige	Taubstumme	Blinde
10	23	25	21,

wogegen die absoluten Zahlen nach der Aufnahme von 1853 waren

36	27	22	17.

Die Zahl der Irren, welche 1853 eine verhältnismäßig hohe und ungünstige war, hatte also bis zum Jahr 1861 sehr abgenommen; die Zahl der Kretinen und Blinden dagegen war schon 1853 eine vergleichungsweise geringe und beide zusammengenommen hatten sich bis 1861 nicht vermehrt.

Digitized by Google

Stamm und Eigenschaften der Einwohner *).

Die geschichtlich bekannten ältesten Bewohner des Oberamtsbezirks, wie des ganzen südlichen Theiles von Württemberg und dem angrenzenden Baden bis zum Rhein, gehörten dem alemannischen Stamme an. An drei Stellen des Bezirks wurden Ueberreste desselben aufgefunden: am Anfang der 1830er Jahre und 1874—76 in Tuttlingen; in den Jahren 1841/4 bei Oberflacht; in Wurmlingen bei dem Eisenbahnbau 1866/68 unterhalb des Orts, da wo die Eisenbahn das in die Baar führende Sträßchen schneidet. (Siehe den Abschnitt Alterthümer.)

Trotz der im Laufe der Jahrhunderte stattgefundenen Vermischung in Folge von Einwanderung, Eroberung ꝛc. ist der germanische Typus noch immer der vorherrschende, namentlich in der Baar, wo die „Blauäugigen und Blonden" entschieden in der Mehrzahl sind.

Beschäftigung. Die Bevölkerung des Bezirks ist eine vorherrschend ackerbautreibende; in der Oberamtsstadt blüht die Industrie, namentlich das Kleingewerbe. Unter den zahlreichen Handwerkern kommen der Zahl nach zuerst die Schuhmacher (355 nach der Steuerschätzung pro Juli 1877), dann die 160 Messerschmide und das seit etwa 10 Jahren aufblühende Gewerbe der chirurgischen Instrumentenmacher, 52 Strumpfweber fabriciren wollene Jacken, Juppen und Strümpfe. Ferner 41 Rothgerber und eine kleinere Anzahl Weißgerber. Endlich produciren 46 Bierbrauereien ein zwar nicht immer gutes, aber sehr billiges Bier (10 Pf. kostet das halbe Liter Lagerbier), wovon viel nach Baden ausgeführt wird. Die Mehrzahl der Gewerbetreibenden kultivirt nebenbei die Landwirthschaft. Die älteren vermöglich gewordenen Leute verkaufen meist ihre Aecker und Felder wieder, und so ist jungen strebsamen Leuten stets Gelegenheit geboten, Grund und Boden sich zu erwerben. Zu Tuttlingen gehören noch 3 Spinnereien, die Fabrik Donaufeld (Firma Karl Dorner), die Kauffmannische Fabrik bei Wurmlingen, die Spinnerei von Storz im Bärenthal, und das K. Hüttenwerk Ludwigsthal. Von Industrie auf dem Lande ist zu nennen die Fabriken von Mund-Harmonikas und Uhrengestellen für Schwarzwälderuhren in Trossingen, Thuningen, Thalheim und Schura. Drei Fabriken von Regulatoren

*) Der erste Theil dieses Abschnitts vom Physikatsverweser Oberamts-Wundarzt Dr. Kapff.

Digitized by Google

sind in Mühlheim a. D. In Hausen ob Verena und Gunningen beschäftigen sich die armen Leute mit Strohflechtereien für die Schwarzwälder Fabriken. In Neuhausen wurde früher viel gestickt für die Schweiz (Appenzell) was aber seit der letzten Krisis beinahe ganz aufgehört hat. In früheren Jahren gab sehr lohnenden Verdienst in Neuhausen, wie in den benachbarten badischen Orten Liptingen und Emmingen, das Graben auf Bohnerz.

Die Einwohner des Bezirks sind im Allgemeinen gesund, kräftig und von großer Ausdauer in der strengen Arbeit. Alte rüstige Leute von über 80 Jahren sind nicht selten.

Der Körpergröße nach stehen dieselben unter dem Mittel des Landes. Nach den württembergischen Jahrbüchern von 1867, S. 265 betrug die mittlere Körpergröße der Militärpflichtigen der Altersklassen 1845—66 und 1846—67 5′ 7″ 7‴ und nimmt Tuttlingen unter 64 Oberämtern die 55. Stelle ein. Von den in diesen Jahrgängen gemessenen Rekruten waren:

pro 1845—66	1846—67
12,39 % unter dem Maß,	12,68 % unter dem Maß,
47,43 von 5′ 5″ bis 5′ 7″ 9‴	47,32 von 5′ 5″ bis 5′ 7″ 9‴
28,21 von 5′ 8″ bis 5′ 9″ 9‴	24,39 von 5′ 8″ bis 5′ 9″ 9‴
11,97 von 6′ und darüber	15,61 von 6′ und darüber.

Nach den Berechnungen von Klein (Mediz. Korrespondenzblatt von 1865) waren in unserem Bezirk in den 12 Jahren 1853—1864 von 100 Konscriptionspflichtigen

45,57 tüchtig,
50,38 wegen Gebrechen untüchtig,
3,26 unter dem Maß.

Bezüglich der Zahl der Tüchtigen nimmt Tuttlingen unter 17 Oberämtern des Schwarzwaldkreises die 10., unter 64 Oberämtern des Landes die 45. Stelle ein. Nach der Zahl der unterm Maß gefundenen zeigen im Schwarzwaldkreis 5 Oberämter günstigere Verhältnisse als Tuttlingen (Oberndorf mit 10,59 hat die ungünstigsten, Rottenburg mit 0,42 die günstigsten Ziffern). Bezüglich der Zahl der wegen Gebrechen Untüchtigen nimmt Tuttlingen unter 17 Oberämtern des Schwarzwaldkreises die 8. Stelle ein (Freudenstadt mit 58,73 zeigt die ungünstigsten, Reutlingen mit 38,44 die günstigsten Zahlen). Die günstigsten Verhältnisse im ganzen Land zeigt Stuttgart Amt mit 30,97.

Digitized by Google

Die Durchschnittszahlen für das ganze Land sind:

48,61 Tüchtige,
51,18 Untüchtige,
4,26 unter dem Maß,

hinter welchen Zahlen Tuttlingen demnach bei den Tüchtigen um 3,04 %, bei den wegen Gebrechen Untüchtigen um 0,80 %, bei den Pflichtigen unterm Maß um 1 % zurückbleibt. Eine bedenkliche Abnahme der Tüchtigkeit wurde in den letzten Jahren in der Oberamtsstadt beobachtet, so waren 1878 von 110 nur 37 tüchtig. Die jungen Leute kommen zu bald in die Lehre.

Das Resultat der Jahre 1866 und 1867 ist nach Retter (Württembergische Jahrbücher 1867, S. 243 und 244) folgendes:

	1866	1867
Tüchtige	46,10	51,22
Untaugliche und zwar:		
a) wegen mangelnder Körpergröße . .	2,13	3,90
b) wegen mangelnder Körpergröße und Gebrechen zugleich	10,26	8,78
c) wegen Gebrechen	41,46	36,10
Zusammen .	53,85	48,78

Die durchschnittliche Zahl der Untauglichen war:

	1866	1867
im Schwarzwaldkreis	51,20	48,55
im ganzen Lande	49,00	47,50

Ueber die Geburts- und Sterblichkeitsverhältnisse siehe den Abschnitt Bevölkerungsstatistik oben S. 100 ff.

Selbstmorde. In den 20 Jahren vom 1. Januar 1858 bis letzten Dezember 1877 kommen im Bezirk 67 Fälle von Selbstmord vor, wovon 17 auf Tuttlingen und je 6 auf Trossingen und Thalheim kommen. In Oberflacht, Mühlhausen und Mühlheim kam kein Fall von Selbstmord vor. Von diesen 67 Selbstmördern haben ihrem Leben ein Ende gemacht:

47 durch Erhängen,
11 „ Ertrinken,
7 „ Erschießen,
2 „ Halsabschneiden.
67

Dem Geschlecht nach waren es 56 männliche und 11 weibliche Individuen.

Digitized by Google

Dem Civilstand nach waren es:

24 verheiratete Männer,
6 verheiratete Frauen,
10 Witwer,
2 Witwen,
19 ledige männliche Individuen,
3 ledige weibliche Individuen,
3 unbekannt.

67

Der Konfession nach waren es 42 Evangelische und 24 Katholische, 1 unbekannt. Die Bevölkerung des Bezirks ist zu $^2/_3$ evangelisch, $^1/_3$ katholisch, die protestantische Bevölkerung partizipirt somit mehr am Selbstmord als die katholische.

Nach dem Lebensalter vertheilen sie sich folgendermaßen:

Im Alter	von	15—20	Jahren	6 ledige männl. Individuen,
„	„	20—30	„	1 verheirateter Mann, 4 ledige Männer, 1 verheiratete Frau und 1 lediges Mädchen,
„	„	30—40	„	6 verheiratete Männer, 3 ledige Männer, 1 ledige Weibsperson,
„	„	40—50	„	4 Witwen, 12 verheiratete Männer, 4 ledige Männer, 1 Witwer.
„	„	60—70	„	4 Witwer, 6 verheiratete Männer,
„	„	70—80	„	3 Witwer, 1 Witwe und 1 verheiratete Frau.

Der älteste Selbstmörder, Witwer war, 73 Jahre alt. Der jüngste 17 Jahre alt, lediger Bauernbursche.

Nach der Jahreszeit vertheilen sie sich folgendermaßen: die größte Frequenz zeigt der Juni mit 9 Fällen, dann Mai und August und November mit je 8, März 7, April und Juli 6, Februar und September 5, Oktober 3, Januar und Dezember je 1.

Von den 67 Selbstmördern

waren Säufer (Schnapstrinker)	18
wegen Schwermuth entleibten sich	15
Geisteskranke waren es	5
aus Furcht vor gerichtlicher Verfolgung und wegen erkannter Strafe entleibten sich	6
wegen ehelicher Zwistigkeiten	4
wegen schlechter Vermögensverhältnisse	3

Digitized by Google

wegen schwerer Krankheit (unheilbarer Uebel) 5
im Delirium der Pockenkrankheit 2
wegen Liebeskummer 2
wegen außerehelicher Schwangerschaft 1
aus unbekannten Gründen 6

Krankheiten. Der Oberamtsbezirk wurde in den letzten 50 Jahren wiederholt von Epidemien heimgesucht.

Die Masern herrschten im Frühling 1824 in Tuttlingen, 1828 in Rietheim, 1828 in Fridingen, 1833 in Tuttlingen, Hausen o. V. und in Thuningen, 1836 in Neuhausen, 1837 in Thuningen, 1838 in Nendingen, Schura und Thalheim, 1841 in Thuningen, 1842 in Rietheim, 1856 in Tuttlingen und Neuhausen, 1877 in Tuttlingen und fast im ganzen Bezirk.

Bedeutendere Scharlachepidemien kamen vor: 1820 in Tuttlingen, 1824 in Neuhausen, 1826—27 in Tuttlingen und Ludwigsthal, Nendingen, Renquishausen, Rietheim, 1854 in Fridingen, 1856 in Tuttlingen, Thalheim, Thuningen, Mühlheim, Neuhausen, Irrendorf und Weilheim. Die größte Scharlachepidemie war fast im ganzen Bezirk im Jahre 1862—63 (s. den Bericht von Dr. Landenberger Mediz. Korrespondenzblatt 1864 S. 57 und Dr. Heim ebendaselbst S. 195). Dieselbe begann im Nov. 1862 nach einer Masernepidemie zunächst in der Oberamtsstadt und zwar so rapid, daß schon nach Verfluß eines Monats gegen 300 Kinder erkrankt waren. Von Tuttlingen wurde die Krankheit noch in demselben Jahre nach Thuningen, Nendingen, Seitingen, Rietheim, Hausen o. V. und im Januar 1863 nach Weigheim, Oberflacht, Stetten, Wurmlingen, Fridingen, Irrendorf und Thalheim verschleppt. Das Scharlachfieber trat sehr bösartig auf, die Sterblichkeit war groß. In mehreren Orten starben 15—20 % aller Erkrankten, in der Oberamtsstadt bis 25 % der im 2. bis 7. Lebensjahre Erkrankten. Im ganzen Bezirk starben 402 Personen, 1,5% der Gesammtbevölkerung, 34 % sämmtlicher Gestorbenen. Davon starben im 1. Lebensjahr 33, im 2.—7. 331, im 8.—14. 32, im 15.—20. 5, über dem 21. 1 Person. Die meisten Todesfälle sind vorgekommen in Oberflacht, 2,83 %, Rietheim 2,73, Stetten 2,38, Tuttlingen 2,32, Nendingen 2,15, in Trossingen, Thalheim, Schura und Wurmlingen 1,5—2, in Hausen o. V., Weigheim, Irrendorf und Thuningen 1—1,5 % der Bevölkerung. Ganz verschont sind nur 3 Gemeinden geblieben: Mühlhausen, Mühlheim und Renquishausen. Eine Masse von Nachkrankheiten forderte unter den scheinbar

Digitized by Google

Genesenen noch manches Opfer. 1874 zeigte sich wieder das Scharlachfieber in Schura und endlich 1877 zum ersten Male wieder seit 1863 in Tuttlingen.

Der Typhus (Abdominaltyphus) wird im ganzen Bezirk in einzelnen Fällen beobachtet und ist meist von außen (?) eingeschleppt. In Tuttlingen ist er endemisch: er wird dort zu allen Jahreszeiten beobachtet. Größere Typhusepidemien wurden beobachtet im Jahre 1813—14 in Tuttlingen, Trossingen, Nendingen, Stetten, Neuhausen, Wurmlingen, Weilheim, Rietheim. Doch scheint dies nicht der Abdominaltyphus, sondern der Typhus exanthematicus gewesen zu sein, der bekanntlich in den Napoleonischen Kriegen auch in Süddeutschland vorkam, seither aber nicht mehr beobachtet wurde. Weitere Epidemien von unzweifelhaftem Abdominaltyphus herrschten (nach der Registratur des Oberamtsphysikats) 1822 in Oberflacht, Rußberg und Weilheim, 1832 in Stetten, 1834 in Weigheim und Durchhausen, 1840—41 in Gunningen, 1841—42 in Tuttlingen, 1848 in Thalheim, 1859 in Oberflacht, 1862 in Tuttlingen, 1869 und 1870 in Tuttlingen.

Die Epidemie in Oberflacht 1859 ist von besonderem Interesse. Dieselbe begann im August 1859 und dauerte bis Februar 1860. Der erste Typhuskranke war ein krank vom Manöver zurückgekehrter Soldat. Es erkrankten im Ganzen 258 Personen in 76 Wohnhäusern. Die Bevölkerung des ganzen Orts betrug damals 579 Personen in 89 Wohngebäuden. Von der Krankheit wurden befallen:

unter 14 Jahren . . .	21	männl.,	27	weibl.	Individuen
von 15—20 Jahren . .	15	„	31	„	„
„ 21—45 „ . .	42	„	63	„	„
„ 46—70 „ . .	27	„	26	„	„
über 70 Jahre	2	„	4	„	„
	107	männl.,	151	weibl.	Individuen

von welchen 25 Personen starben.

Seit 1859 wurde in Oberflacht kein Typhusfall mehr beobachtet, bis im Mai dieses Jahres. Ein 50jähriger Mann, der in der letzten Zeit nie auswärts war, der auch keinen Verkehr nach außen hatte, erkrankte am Typhus und starb.

In der Stadt Tuttlingen ist, wie schon oben bemerkt worden, der Typhus endemisch, er wird zu jeder Jahreszeit beobachtet, sowohl bei ganz kaltem Wetter, als auch in der heißen Jahres-

Digitized by Google

zeit. Die Infektion scheint aber nicht vom Trinkwasser auszugehen, sondern das Typhusgift scheint aus dem überall infizirten Boden in die Luft und von da durch Respiration in den menschlichen Körper zu gelangen. In der letzten Zeit wurden Fälle beobachtet, die gar keine andere Deutung zulassen. Auch die Beschaffenheit des Bodens spricht für diese Art der Ausbreitung. Die Stadt wurde nach dem großen Brand von 1803 einige Fuß höher angelegt, weil bei den Ueberschwemmungen der Donau regelmäßig die ganze Stadt unter Wasser stand. Man vergaß aber bei der Anlage für den Abfluß des Wassers zu sorgen. Bei länger andauernden Regen stagnirt nun das Wasser in den engen mit Jauche angefüllten Quartieren oder fließt höchstens in die Gruben der Hauptstraßen, wo es auch stehen bleibt und namentlich in der heißen Jahreszeit die Geruchsnerven empfindlich affizirt. Da die Dungstätten in den Quartieren alle schlecht eingemacht und nirgends cementirt sind, so ist das ganze Erdreich von faulenden organischen Stoffen vollständig durchtränkt und somit die Gelegenheit zur Infektion immer vorhanden.

Ruhrepidemien wurden beobachtet 1841 in Thalheim, 1842 in Seitingen und Oberflacht, 1852 in Trossingen, 1853 in Rietheim, 1854 in Mühlheim und Neuhausen, 1856 in Fridingen und Kolbingen, 1857 in Tuttlingen.

Die Pocken traten in Tuttlingen im Jahre 1867—68 beim Eisenbahnbau auf und 1871 und 1872 nach dem Krieg

Von Krankheiten des Gehirns sind zu nennen am häufigsten die Apoplexie; akute und chronische Entzündungen der Gehirnhäute sind sehr selten, wenigstens bei Erwachsenen, häufiger im Kindesalter, wo sehr oft der hydrocephalus acutus beobachtet wird. Fälle von Tabes dorsualis kamen in den letzten Jahren nicht selten in Behandlung.

Von Krankheiten der peripherischen Nerven sind am häufigsten die Neuralgien des Trigeminus und die Ischias; bei Kindern werden nicht häufig Chorea und Epilepsie beobachtet. Katalepsie kommt sehr selten vor.

Unter den Krankheiten der Bewegungsorgane ist am häufigsten der chronische Muskelrheumatismus, seltener der akute Gelenksrheumatismus, was bei den großen täglichen Temperatur-Differenzen (bis zu 20° R.) leicht erklärlich ist.

Rachitis ist eine bei den ärmeren Leuten häufig vorkommende Krankheit.

Digitized by Google

Malaria kommt ganz wenig im Bezirk vor; in Tuttlingen wird ſie in feuchten Jahrgängen entlang der am Seltenbach gelegenen Wohnungen bisweilen beobachtet, aber meiſt in den larvirten Formen, am häufigſten als Neuralgie des Trigeminus, meiſt als intermittirende Supraorbital Neuralgie mit deutlichem Milztumor.

Von allgemeinen Ernährungsſtörungen kommt ſehr häufig vor die Chloroſis, ſowohl in der Stadt als auf dem Lande. Dieſelbe disponirt beim weiblichen Geſchlecht vorzugsweiſe zur Lungentuberkuloſe.

Scorbut iſt noch nie beobachtet worden. Der Morbus maculosus Werlhofii iſt in einzelnen, ſehr ſeltenen Fällen vorgekommen. Die Scrophuloſe iſt in allen ihren Formen häufig. Dagegen ſelten der Diabetes mellitus.

Von Hautkrankheiten kommen akute Exantheme nicht häufig zur Beobachtung. Dagegen iſt die Krätze eine im ganzen Bezirk ſehr häufige Krankheit, namentlich unter den zahlreichen Schuſtergeſellen der Oberamtsſtadt. In den letzten 5 Jahren waren 13—25·% ſämmtlicher Erkrankten im Dienſtbotenkrankenhaus krätzig.

Von Krankheiten der Luftwege ſind die katarrhaliſchen Affektionen Laryngitis und Bronchitis in den Uebergangsjahreszeiten bei der hohen rauhen Lage des ganzen Bezirks natürlich ſehr häufig. Dagegen iſt nicht ſo häufig die Lungenentzündung (Pneumonia croupoea) und die Bruſtfellentzündung; am häufigſten ſind die Lungenblutungen, die chroniſche Spitzenpneumonie und die chroniſche Lungentuberkuloſe. Die beiden letzteren kommen in den Thalgegenden wie auf den höchſten Höhen des Heubergs, in Kolbingen, Renquishauſen und Irrendorf vor. Schlechte Ventilation in den engen, niedrig gebauten Wohngelaſſen mit feuchten Mauern, beſonders im Winter, ſcheint trotz der guten friſchen Luft, die auf dieſen Höhen herrſcht, der Vererbung der Krankheit von einem Individuum auf das andere den meiſten Vorſchub zu leiſten. Bemerkenswerth iſt, daß auf den Verlauf der Krankheit die hohe Lage der Orte (über 800 m) einen weſentlichen Einfluß hat. In kalten, trockenen Wintern, wenn die Kälte länger anhält, befinden ſich die Schwindſüchtigen auf dem Heuberg ſo wohl wie in den hochgelegenen Luftkurorten Graubündtens. Das Lungenemphyſem kommt ziemlich häufig vor, die Leute werden aber dabei alt, namentlich befinden ſie ſich wohl in kalten trockenen Wintern.

Digitized by Google

Die akute Miliartuberkulose ist in den letzten Jahren in einzelnen seltenen Fällen beobachtet worden. Keuchhusten, Croup und Diphtheritis kommen bisweilen vor, haben aber nie größere Ausbreitung gefunden.

Von Herzkrankheiten sind die Klappenfehler die häufigsten Erkrankungen. Krankheiten der großen Gefässe, Aneurysmen, sind in den letzten 10 Jahren nicht zur Beobachtung gekommen.

Erkrankungen des Rachens, die Anginen, sind häufig, namentlich im Frühjahr.

Von Magenkrankheiten kommen alle Formen zur Beobachtung. Chronische Magenkatarrhe, chronische Geschwürsbildungen, Magenerweiterungen, Magenkrebse sind nicht selten.

Von Darmkrankheiten sind die akuten und chronischen Katarrhe sehr häufig, namentlich im Sommer und Herbst, besonders bei den kleinen Kindern. Parasiten des Darmkanals, namentlich die runden Spulwürmer und der Bandwurm, sind häufig.

Von Krankheiten der Leber sind neben dem einfachen katarrhalischen Icterus die schwereren Formen des letzteren in Folge von Cirrhosis und Carcinom ziemlich häufig. Gallensteine sind außerordentlich selten. Bei dem großen Konsum von Branntwein, namentlich in der Baar, ist es auffallend, daß die Leberaffektionen nicht noch häufiger beobachtet werden. Es scheint eine gewisse Immunität gegen die chronische Alkoholvergiftung zu bestehen. Die kleinsten Kinder werden schon an den Genuß von Schnaps gewöhnt. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß in der Oberamtsstadt außerordentlich wenig, dagegen auf dem Lande sehr viel Schnaps konsumirt wird.

Milzkrankheiten sind selten, da, wie schon oben bemerkt worden, auch die Malaria sehr selten ist Von Leukämie kamen in den letzten Jahren einige Fälle zur Beobachtung.

Von Nierenerkrankungen werden alle Formen beobachtet. Die akute, wie die chronische parenchymatöse Entzündung der Nieren (Morb. Brightii) sind sehr häufig, namentlich als Complicationen der akuten Exantheme, der Masern und noch mehr des Scharlachfiebers. Auch die akute parenchymatöse Entzündung der Schwangeren (Eclampsie) kam in den letzten Jahren häufig vor.

Die Leiden der Harnorgane sind sehr selten, am häufigsten noch die Hypertrophien der Prostata. Strikturen außerordentlich selten. Blasensteine ebenfalls sehr selten, in den letzten 10 Jahren höchstens 2—3 Fälle.

Digitized by Google

Die Krankheiten der Geschlechtsorgane sind im Allgemeinen sehr selten; am häufigsten ist noch die Blenorrhöe der Harnröhre, seltener das primäre und ganz selten das indurirte Geschwür. In den letzten 10 Jahren sind in dem Dienstboten-Krankenhaus nur ganz wenige Fälle in Behandlung gekommen, in den letzten 7 Jahren gar kein Fall. Diese Erscheinung ist um so auffallender, als die Arbeiterbevölkerung sehr zahlreich ist und fortwährend ab- und zugeht. Zur Zeit des Eisenbahnbaues (1866—69) und nach demselben scheint es in dieser Beziehung bedeutend ungünstiger gewesen zu sein. Nach einer vom K. Oberamtsphysikat aufgestellten Statistik der venerischen Krankheiten (in Folge der Enquête der englischen Regierung über Verbreitung der Syphilis in Europa) von den Jahren 1860—69 waren in den genannten Jahren in ärztlicher Behandlung 398 Personen, 283 männl. und 115 weibliche. Im Krankenhaus waren im Jahre 1869 wegen Gonorrhöe 4, wegen primärer und sekundärer Syphilis je 3, wegen tertiärer 2 Personen in Behandlung. Prostituirte gibt es bei einer Bevölkerung von über 7000 Einwohner in der Oberamtsstadt nicht.

Die Vorfälle der Scheide und des Uterus und die Hernien beim weiblichen und beim männlichen Geschlechte sind im Bezirke relativ selten. Operationen des eingeklemmten Bruchs kommen sehr selten vor.

Bezüglich der Ernährungsverhältnisse des Bezirks besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen Stadt und Land. In der Stadt genießt jetzt die überwiegende Mehrzahl der Einwohner täglich frisches Fleisch, während in früheren Jahrzehnten der tägliche Genuß von frischem Fleisch für einen Luxus galt; der Konsum desselben hat sich in den letzten 10 Jahren beinahe um das Doppelte gesteigert (1869 zählte Tuttlingen 16 Metzger, jetzt 22). Nach dem großen Brand von 1803, wo die ganze Einwohnerschaft um all' ihre Habe kam und wo in Folge der drückenden Kriegssteuern und bei dem Mangel an Handel und Verkehr die Bevölkerung sehr arm war, mußte sich dieselbe in jeder Beziehung einschränken. Im Laufe der Zeit wurden die Leute durch unermüdlichen Fleiß und ausdauernde Sparsamkeit wieder wohlhabend und mit dem zunehmenden Wohlstand steigerte sich auch der Verbrauch. Nichts destoweniger hat sich trotz der größeren Wohlhabenheit ein nüchterner Sinn für Häuslichkeit und Sparsamkeit erhalten, der auch im Genuß die richtigen Grenzen findet.

Digitized by Google

Auf dem Lande besteht die Nahrung bei wohlhabenden Leuten in Mehlspeisen, Kartoffeln, Sauerkraut mit Schweinefleisch und geräuchertem Speck. Der Konsum von frischem Fleisch hat jetzt auch dort durch Erleichterung der Verkehrsmittel bedeutend zugenommen. Dagegen ist die Nahrung bei den armen Leuten auf dem Lande äußerst einfach und rauh, weshalb auch Magenkrankheiten (chronische Magenkatarrhe, carcinomatöse Degenerationen) unter diesem Theil der Bevölkerung sehr häufige Krankheiten sind.

Was die allgemeinen hygieinischen Verhältnisse in Stadt und Land anbelangt, so herrschen noch ziemlich primitive Zustände, wiewohl nicht zu leugnen ist, daß gerade in letzter Zeit manche Verbesserung getroffen worden ist. In Tuttlingen wurde im vorigen Jahre die alte hölzerne Wasserleitung gänzlich beseitigt und durch eine gußeiserne ersetzt. Die Quelle (an der Bleiche) wurde frisch gefaßt, und man erhielt so beinahe die doppelte Menge eines in jeder Beziehung guten Trinkwassers. Bezüglich der allgemeinen Reinlichkeit und namentlich der Verwahrung der massenhaften Fäkalstoffe sieht es dagegen noch sehr schlimm aus. Bei der verfehlten Anlage der Stadt, bei dem Mangel jeglichen Nivellements bleibt die ganze Masse der flüssigen und festen organischen Materie sitzen und ist so der Zersetzung der Luft preisgegeben, deren schädliche Folgen bereits bei der Besprechung des Typhus hervorgehoben worden sind.

Der Gebrauch des frischen Wassers als Reinigungsmittel, ferner der Genuß der frischen Luft als wohlthuende Stärkung der Respirationsorgane scheint bei einem großen Theil der Bevölkerung des Bezirks noch als Luxus angesehen zu werden.

In das Kapitel der hygieinischen Mißstände gehört endlich die Kindersterblichkeit im Bezirke. Nach einer 10jährigen Durchschnittsberechnung beträgt das Verhältnis der im ersten Lebensjahr Gestorbenen zu der Gesammtzahl der Gestorbenen nach Abzug der Todtgeborenen im ganzen Oberamtsbezirk 44% u. zwar:

Rendingen	34 %
Mühlheim, Thalheim, Thuningen	38 „
Hausen o. V., Oberflacht und Stetten	39 „
Renquishausen, Schura und Wurmlingen	41 „
Fridingen, Kolbingen, Rietheim, Trossingen und Weilheim	42 „
Tuttlingen	43 „
Durchhausen und Seitingen	52 „
Mühlhausen und Weigheim	54 „

Digitized by Google

Gunningen	58 %
Irrendorf und Neuhauſen	60 „

Eine ſo koloſſale Kindersterblichkeit wie in Irrendorf und Neuhauſen iſt in der That beiſpiellos. (Vergleiche auch oben S. 108 ff.)

Ueber den Volkscharakter*) in unſerer oberen Gegend ſagt ein langjähriger Kenner derſelben in der Rottweiler Oberamtsbeſchreibung: der Volkscharakter iſt im allgemeinen gutartig und zeigt ſich in Fleiß, Sparſamkeit, religiöſem Sinn, Stetigkeit in der Sitte und Muth. Es iſt hiemit ausgeſprochen, daß unſere Bevölkerung den alten deutſchen Bauerncharakter in beſonderer Reinheit bewahrt habe. Und das wird jeder, der mit ihr verkehrt, beſtätigen. Mit Recht werden Fleiß, Einfachheit, Sparſamkeit vorangeſtellt. Herzog Chriſtof's hartſchaffendes Volk, das aber, wie Seb. Frank tröſtend ſagt, frei hurtig in ſeinem grauen Röcklein daher ſingt und ſpringt; was Max von Schenkendorf in den deutſchen Thälern fand: des Jünglings frühe Tüchtigkeit in würdigen Geſchäften, der alten Männer Trefflichkeit, beſcheiden in den Kräften, das findet ſich noch immer in unſeren Gauen. Beweis, neben der guten Landwirthſchaft, z. B. der Aufſchwung der Induſtrie und des Wohlſtandes in Tuttlingen, das ſeine Kräfte großentheils auch vom Lande zieht. Die Sparſamkeit zeigt ſich beſonders in der Anſpruchsloſigkeit im Eſſen und Trinken, gegenüber dem häuslichen Komfort und dem Wirthshausleben, das auf dem Lande meiſt nur bei feierlichen Gelegenheiten eine größere Rolle ſpielt. Dagegen wird auf Anſtand im äußeren Auftreten, in Haltung und Kleidung geſehen, und meiſt durch den natürlichen Takt das richtige Mittel zwiſchen zu viel und zu wenig getroffen, ohne daß im Uebrigen ein beſonderer Sinn für das Schöne, eine tiefere, äſthetiſche Begabung, wie ſie charaktervollen Gebirgsgegenden oder ſchön geſtalteten und umſäumten Ebenenländern zu eignen pflegt, gefunden würde. Daher auch keine künſtleriſche Hausinduſtrie, ſondern nur eine ſolche, welche techniſch-mechaniſche Fertigkeit verlangt, wie Hutflechten, Uhrmacherei u. dgl. So hat unſer Bezirk viel tüchtige Geſchäftsleute und Induſtrielle, aber keinen bedeutenderen bildenden Künſtler hervorgebracht. Der einzige Dichter, welcher ſich einen Namen gemacht,

*) Von Pfarrer P. Hartmann in Hauſen ob Verena.

Digitized by Google

Max Schneckenburger aus Thalheim (ſ. Thalheim), hat dieſen erſt 20 Jahre nach ſeinem Tode gewonnen, und er ſelber wünſcht bei der Veröffentlichung ſeines Hauptgedichtes (in Nr. 51 des Tuttlinger Grenzboten von 1840) nur, daß ſeine Zeilen wenigſtens im nahen Kreiſe jene Sympathie für die Sache des geliebten Vaterlandes finden möchten, die das Becker'ſche Lied: der deutſche Rhein, in allen Gauen unſerer großen Heimat geweckt hat und die in Zeiten der Noth und Gefahr das deutſche Volk erſt wahrhaft ſtark, mächtig und unüberwindbar machen wird. So war es auch bei ihm mehr die Geſinnung, der Charakter, als die Naturgabe, was ihn zum Dichter gemacht hat. Dagegen ſein Bruder Matthias Schneckenburger (ſ. Thalheim) iſt der zugleich ſcharfſinnige Vertreter des ſchwäbiſchen theologiſchen Tiefſinns, der in dem Neuhauſer Pfarrersſohn Dorner mit norddeutſcher Gründlichkeit ſich verbindet. Auch einzelne tüchtige Mathematiker, Aerzte, Ingenieure ſind dem Tuttlinger Boden entſproſſen (ſ. Tuttlingen, Mühlheim, Thuningen). Der religiöſe Sinn zeigt ſich bei beiden Konfeſſionen durch Werthſchätzung des kirchlichen Lebens in Wort und Sakrament, durch ein meiſt geordnetes Familienleben, durch Pietät gegenüber der Obrigkeit ohne Servilität, wofür auch das einzige politiſche Blatt des Bezirks ſeit bald 50 Jahren Zeugnis gibt. Auch hier aber tritt die äußere Erſcheinung gegen den inneren Gehalt zurück und dürfte für kirchliche Kunſt im weiten Sinne des Worts mehr geſchehen. Das Bedürfnis nach Privaterbauung nimmt nur vereinzelt einen ſektireriſchen Charakter an und es wäre wohl zu wünſchen, daß die chriſtlichen Geiſtesgaben auf dem Felde der Bruderliebe noch weiter entwickelt und organiſirt würden, als bisher in der Tuttlinger Rettungsanſtalt für verwahrloſte Kinder, in Kleinkinderpflegen und ſonſt geſchehen. — Das weite Gebiet der Sitte ſchließt bei unſerer bäuerlichen Bevölkerung faſt das ganze Gemüths- und Geiſtesleben ein. Nirgends bewährt ſich Tacitus Scharfblick beſſer als in dem Wort, daß bei den Deutſchen die Sitte mehr wirke, als anderwärts das Geſetz. Sie iſt unſeren Bauern ein Stück ſeiner Religion, wenn wir auch nicht mit Riehl ſagen möchten, daß beides ganz zuſammenfalle. Zur Sitte dürfen wir vor allem die Sprache rechnen, den treu bewahrten alten Dialekt. Faſſen wir ſeine Eigenthümlichkeit, ſeinen Werth in's Auge, ſo finden wir zuerſt, daß er etwas Melodiöſes hat, herabſetzend wohl auch als „Singen“ bezeichnet, ſodann daß in ihm viel gemüthlicher Ausdruck liegt, namentlich auch ſchon bei Kindern,

Digitized by Google

ein lebendiges Mitgefühl mit der Natur, dem Thierreich, der Kinderwelt, Wohl und Wehe des Menſchen. Die Kehrſeite iſt die Konventionalität dieſes Tones, welche manchmal die Form für die Sache, den Schein für die Wahrheit bieten mag, wogegen die Wahrheitsliebe wieder in allerhand Selbſtironie und Neckerei Kritik übt (vgl. das Grüßen). Neben einem reichen Wortſchatz zeigt ſich in der Sprache noch fortbildende Kraft, und das Gefühl von ihrem poetiſchen, ſinnlich bildlichen Charakter lebt noch im Volke, es weiß die Mittel der Sprache auszunützen zum kraft- und ausdrucksvollen, mannigfaltigen, ſchlagenden, ſcherzenden, klagenden, ſchmeichelnden, ſcheltenden Reden, je nach Bedürfnis. Eine reiche Leiter von Redefiguren ließe ſich anfertigen, die der Mann des Volkes weit häufiger und ſicherer anwendet, als der Gebildete, weil er weniger logiſch als poetiſch redet. So die Ellipſe: in's Michels (Haus), der Pleonasmus häufig mit Alliteration: hoffen und harren, bitten und beten; der Tropus: unbehauen für roh; die Metonymie: Dorf, Stadt für Bevölkerung derſelben, Rathhaus für Gemeinderath, Kirche für Gottesdienſt; Synekdoche: Vogel für alles was kreucht und fleucht; Hyperbel: alle Welt, die ganze Gemeinde für einen Theil derſelben; Vermeidung unnöthiger Kompoſita: liefern für abliefern, ſtiften für aufſtiften, ſeilen für mit dem Seil bearbeiten, namen für mit Uebernamen verſehen, Kinderſchule für Kleinkinderbewahranſtalt, Waiſenhaus für Verwahrloſtekinder-Erziehungsanſtalt, Schultheiß für Stadtſchultheiß, Lehrer für Schullehrer (was nicht etwa als größere Ehre anzuſehen iſt); umgekehrt die reiche Kompoſition der Adjectiva mit vorgeſetztem Subſtantiv, die das Hochdeutſche nur ſparſam aufgenommen hat (z. B. ſpottwohlfeil, blutarm, kaum noch: ſteinreich, mauſetodt), deren Mangel es beſonders arm gegenüber der Volksſprache erſcheinen läßt. Dahin ferner die naive Anpaſſung fremder oder fremdartiger Wörter: Lohkalk für Chlorkalk, Markt für Mark, Nickel für Zehnpfennigſtück mit geringſchätzigem Seitenblick, vielleicht auch Badiſcher für Paſſagier. In dieſer freieren Bewegung iſt auch begründet, daß man den Einzelnen mehr an ſeiner Sprache kennt, daß Einzelne und wohl auch Familien ihre mehr oder weniger eigenthümliche Sprache haben, die wiederum zur Neckerei oder zu Uebernamen führt, ſo daß z. B. einer Strafmich (Strofme) heißen kann, wie im Mittelalter ein Fürſt Jaſomirgott genannt wurde. — Neben der Poeſie der Sprache kommt die eigentliche Dichtung in Betracht und es erhebt ſich die Frage: hat unſer

Digitized by Google

Volk sich einen Schatz der Dichtung, zumal epischer, lyrischer, didaktischer, bewahrt und vermehrt es ihn? Eigentlich sangreich wird man unser Baarvolk nicht nennen können, wenn gleich man die Jugend natürlich auch singen hört und in größeren Orten der Männergesang mit Erfolg gepflegt wird. Die alterthümliche Art des Gesanges, die bei Gelegenheit noch halbverschämt sich vernehmen läßt, zeigt zierliche Schnörkel. Wahrscheinlich ist gerade der alterthümliche, dem Neuhochdeutschen fernstehende Charakter der Sprache der Fortentwicklung selbständiger Dichtung hinderlich gewesen. Auch Sagen, Märchen, Erzählungen spielen, wie es scheint, keine allzu große Rolle mehr, wie wohl in den Zeiten, da die bäuerliche Jugend im Sommer und Herbst mit Roß und Vieh die Bergweiden bezog und gewiß öfter das Bergfräulein am Karpfen oder Lupfen erblickte und bei Nacht Wuotans Heer über sich wegbrausen hörte. In Betreff des Materials müssen wir auf die glücklichen Forscher im Schwabenland, auf E. Meier zumal und Birlinger verweisen (s. u.). Auch der Aberglaube, besonders der Hexenglaube, so gewiß er nicht ausgestorben ist und nie aussterben wird, übt keine besondere Gewalt über unser Volk, und es liegt seinem praktischen Sinne näher, Viehversicherungen zu gründen und bei Erkrankung eines Thiers den Thierarzt zu fragen, als den Hexenbanner. Eher in räthselhaften oder aussichtslosen Menschenkrankheiten geht man zu diesem oder zum Sympathiemann auf den Heuberg und wo er sonst zu finden. — Die Hauptrolle spielt jedenfalls die didaktische Poesie, der Sprichwörterschatz und das neckende Epigramm. Beides nimmt sich in dem knappen mittelhochdeutschen Gewand unserer Sprache und in ihrer lebendigen Betonung besonders gut aus. — Zu den stehenden Formen gehören ferner die Grüße (s. den Wortschatz) und der sonstige Höflichkeitsapparat, der immer genau und gemessen in Anwendung gebracht wird, im Dienste des familienhaften Zusammenlebens der Gemeindeglieder, dessen Kehrseite freilich gerade wieder allerlei Geheimthuerei sein muß. Als eine Familie duzt sich fast das ganze Dorf und nennt sich mit dem Vornamen. Das Ihr ist für Respektspersonen aufbehalten und wird so auch zuweilen schriftlich dem Pfarrer gespendet, wo mündlich das Sie längst Platz gegriffen hat. Die Gemessenheit der Sitte erstreckt sich in das Familienleben selber und bildet neben der Oeffentlichkeit einen Damm gegen die natürlich auch vorkommende Gefühlsrohheit (Riehl, Gesellsch. 6. Aufl. S. 74), der aber auch schon die gute, im allgemeinen eher zur Weichheit

Digitized by Google

als zur Härte neigende Gemüthsart unseres Volkes widerstrebt. Ob das Lob, welches Tacitus der guten deutschen Sitte zollt, auch noch allenthalben auf den Verkehr der Jugend und die Gründung der Familie Anwendung findet, läßt sich hier nicht genauer erörtern. Zur Erklärung vorhandener Mißstände müßten wir aber auf die allgemeine politische und Kultur-Geschichte unseres Volks verweisen; auch können wir denen nicht beistimmen, die gerade die neueste Zeit der Verschleuderung des sittlichen Kapitals unseres Volkes anklagen. Neben dem Schatten fehlt auch das Licht keineswegs, und gerade der Hauptort unseres Bezirks geht mit löblichem Beispiele voran. Leicht mag dies neben anderem auch mit dem reicheren Genusse der Geselligkeit zusammenhängen, der hier geboten wird, zu dem ein ausgebildetes Gewerbsleben von selber hinführt, und den man sich in Tuttlingen nicht leicht entgehen läßt, ob man auch um der männlich derben Form dieser Geselligkeit willen zuweilen der Ironie des mehr weiblich fühlenden Landbewohners verfallen mag. Denn was sich liebt, das neckt sich. — Und so schließen auch wir diese bescheidene Skizze mit dem freundlichen Gruß an unsere lieben Landsleute: lebet wohl und zürnet nicht!

Von Volkssagen*) haben wir noch manche, zum Theil in urgermanische Zeiten zurückreichende, in mehr oder minder verdunkelter Fassung, zu verzeichnen; wir geben sie hier zumeist als Auszüge aus den Sammlungen von E. Meier, Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben, 1852, sowie von A. Birlinger, Volksthümliches aus Schwaben, B. I u. II, 1861 und Aus Schwaben, B. I und II, 1874. Die aus Meier entlehnten sind mit M, die aus Birlinger mit B bezeichnet.

Das Muotesheer (Muotisheer) zieht über Wurmlingen und den Heuberg, man hört eine wunderschöne Musik in den Höhen, wie von tausend Instrumenten. Auf dem Heuberg zieht ein guter Geist vor dem Heere her und ruft beständig:

„Außem Weg, außem Weg!
Daß Niemand beschädigt werd!“ (M und B.)

Auf Wuotan deuten die Sagen vom Lapphut oder Breithut auf dem Konzenberg, dem Schlapphut im Ursulenthal bei Wurmlingen.

---

*) Von Professor Dr. Paulus.

Digitized by Google

Der Lapphut auf dem Konzenberg hat einen ungeheuren, großkrämpigen Hut und treibt sein Unwesen auf dem Konzenberg und den umliegenden waldigen Höhen. Im Ursulenthal, das bei Nendingen ausläuft, haust der „Schlapphut“ seit vielen Jahrhunderten. In der Seelenwoche kommt er gerne nächtlicherweile. Seine Füße bedeckt eine Art Schuhe, worauf etwas Schneeweißes kommt, wie Tüchlein und dann Hosen. Einen schwarzgrauen Jägerjuppen hat er um sich. Er hat schneeweiße Augen, fast größer als Ganseier, und sein Hut hängt ihm weit über die Schulter herab. Leuchtende Feuer, die von Nendingen her wiederholt gesehen wurden, gehen vor ihm. Er kommt beim Schlößlebergfelsen unten über das Hag herunter und steht oft stundenlang um Mitternacht auf demselben Platz. (B)

Aber er haust auch auf dem Konzenberg als „Riesenjäger“ und jagt besonders während der Adventsnächte in den Wäldern umher. Jede Nacht läuft er dann, als Jäger gekleidet, um den Wall des Schlosses und thut um zwölf und um zwei Uhr einen Schuß. Wenn aber Jemand hingeht, findet er Niemanden dort. (M). Auch auf der Wallenburg, die sich am Ursulenthal erhebt, geht er nächtlich als grüner Jäger um. (B).

Weiter wären zu nennen die drei Zauberfrauen im „Heiligenthäle“ zwischen Tuttlingen und Möhringen. Dort, gar nicht weit vom Duttenthal, wo die Duttfee hauste, hielten sich vor alten Zeiten zwei, andere sagen drei, Heidinnen auf, die Zauberei verstanden. Die drei Frauen hatten drei wunderschöne Schimmel, die den ganzen Tag weiden und nichts ackern und nichts ziehen durften. Zu den Frauen kamen die Leute von weiter Ferne her, wenn ihnen oder ihrem Vieh etwas fehlte und holten Heilsames. Vorher mußten die Leute den drei weißen Rossen Ehre erweisen, niederfallen und opfern. Die Zauberfrauen konnten für Alles helfen und hatten viele Kenntnis in den heilsamen Kräutern.

In dem Duttenthal selbst soll eine Göttin verehrt worden sein, „Dutt“ geheißen. Tuttlingen sei von ihr so genannt worden. Man hat auch vor alten Zeiten in dem Thal eine weibliche Figur unter dem Moos gefunden, von blauem Sandstein, schlank, von Menschengröße, mit etwas kleinem Kopfe, zwei Gesichtern und einer Doppelbrust von großem Umfange. Dieses Götterbild wurde nach Tuttlingen gebracht und mochte seit mehreren Jahrhunderten auf dem Stadtbrunnen gestanden haben. Endlich ward das Bild um ein Paar Batzen verkauft und von einem Maurer zerschlagen. (B.)

Digitized by Google

Auf der Hardt, einem Anhang des großen Heubergs, beſonders bei Werenwag, Irrendorf und Beerenthal, geht das „Hardtweible“ oder „Hardtfräulein“ um. Es iſt ganz ſchwarz gekleidet und trägt einen runden, breitrandigen Schlapphut, der ebenfalls ſchwarz iſt. Man hört es oft laut lachen. Es führt die Menſchen gern auf Irrwege. Leute ſind von dem Hardtfräulein ſchon zerriſſen oder in Abgründe geſtürzt worden. (M.)

Zwiſchen Fridingen und Mühlheim am Welſchenberg bei der „Riſe“ (Holzrutſche) geht das „Riſenweible“. Einſt ſuchte eine arme Frau in dem dortigen Walde Holz und ſetzte ſich endlich, weil ſie Hunger und Durſt litt, auf die Erde und weinte. Da ſah ſie auf einmal einen Krug daſtehen, den ſie zuvor nicht bemerkt hatte, und nahm ihn, um ſich einen Trunk Waſſer aus der Donau zu ſchöpfen. Wie ſie nun den Krug näher betrachtete, lag trockenes Laub darin, das ſie alsbald hinausſchüttete. Da klingelten aber blanke Goldſtücke auf die Erde, ſo daß die arme Frau plötzlich ſehr reich wurde. Man glaubt, daß ſie dies dem Riſenweible zu verdanken hatte. (M.)

Ebenſo haben auch andere Leute an verſchiedenen Plätzen bei Fridingen, z. B. auf der Höhe, wo „Altfridingen“ gelegen haben ſoll, ſchon oftmals Häfen, Scherben und Schüſſeln geſehen, die mit Laub, mit kleinen Krotten u. dgl. angefüllt waren. Hätten ſie dieſe Gefäſſe mitgenommen, ſo wäre gewiß der Inhalt derſelben in Gold verwandelt worden. (M.) So ging einmal eine Frau aus Fridingen auf den Berg, woſelbſt vor dem Schwedenkrieg „Altfridingen“ geſtanden ſein ſoll. Indem ſie hier den Boden aufhackte, kamen ſo hübſche Steine zum Vorſchein, daß ſie es nicht unterlaſſen konnte, einige davon einzuſtecken und ihren Kindern mitzunehmen. Am anderen Morgen aber fand ſie, daß alle in ſchweres Gold verwandelt waren. Jetzt eilte ſie auf den Berg, um auch die übrigen Steine zu holen, allein die waren alle fort, und blos eine Menge kleiner „Krotten“ ſprangen auf dem Platze herum. (M.) Altfridingen war ohne Zweifel eine jener uralten, vorrömiſchen, durch Natur und Kunſt unzugänglichen Berghöhen, auf denen die Bewohner der Umgegend in Kriegszeiten Schutz fanden; im Mittelalter ſtand hier eine feſte Stadt, von der noch beträchtliche Trümmer im Wald verborgen ſind.

Eine ähnliche Sage geht von der Altſtadt (Römerſtadt) bei Mühlheim. Hier lebte eine Frau, die iſt ſo arm geweſen, daß ſie nichts als eine einzige Ziege mehr gehabt hat, und die ſollte

Digitized by Google

ihr am folgenden Tag verkauft werden, weil ſie eine kleine Schuld nicht bezahlen konnte. Da zog die Frau ganz traurig mit der Ziege in den Wald und dachte: es iſt heute das letzte Mal, daß du ſie hüteſt und ſie dir Milch gibt. Es war aber ſchon ſpät im Jahr und wenig Futter mehr zu finden, das Laub fiel ſchon von den Bäumen. Da bemerkte ſie einen Strauch, der hatte oben noch ganz ſchöne, friſche Blätter und weil die Ziege ſie nicht erreichen konnte, ſo ſtreifte die Frau die Blätter ab und wollte ſie der Ziege geben, allein ſtatt der Blätter hatte ſie plötzlich eine ganze Handvoll blanker Goldſtücke, und durfte nun ihre Ziege behalten und war gerettet aus aller Noth. (M.)

Zwiſchen Wurmlingen und Seitingen, im Langenthal, geht das „Krattenweible“, eine kleine weibliche Geſtalt mit einem ſchwarzen Hipplein und Schuhen mit eiſernen Sohlen. Wenn es dieſe Sohlen einſtens durchlaufen, wird ſeine Erlöſung kommen. Am Arme hat es immer einen Korb oder Kratten. Leute, die in jenem Revier ſich aufhalten, führt es irre ſeit Alters. (B.)

Eine halbe Stunde unterhalb Fridingen bildet die Donau eine Schlucht, in der ein ſchwarzes Weib hauſen ſoll, das die Menſchen irre führt. Die Stelle hat den Namen „Weible's Teich“. (M.)

Der Hackenmann, ein Waſſergeiſt, zeigt ſich vom Urſprung der Donau bis gegen Marchthal und Ehingen herab. Die Kinder ſtellen ſich ihn als wilden Waſſermann vor, der mit einem Hacken jeden hineinzieht, ſo dem Waſſer zu nahe tritt. (B.)

Bei Kolbingen gehen um der Käpellegeiſt, das Eggenrainweible, der Jägerhanſele im Hündlesthal, das Hülbenweible bei der Hülbe, der Klammegeiſt an der Steig nach Beerenthal und der Härdtlegeiſt.

Bei Troſſingen hört man das „Dangelmändle“. Wenn's des Sonn- und Feiertags überall ſtill und ruhig iſt auf weiter Flur, hört man zur Sommerszeit im Briel dängeln, als wäre es hellichter Werktag. Forſcht man nach dem Dängeln, ſo iſt weit und breit Niemand. — Es ſoll damit folgende Bewandtnis haben: vor mehr denn 80 Jahren lebte in Troſſingen ein böſer Bauer, der an Sonn- und Feiertagen aus purem Geiz und Eigennutz dängelte; ſeit ſeinem Tod muß er dafür an Sonn- und Feiertagen umgehen und dängeln bis in Ewigkeit. (B.)

Auch Sagen von Zwergen finden ſich häufig: der „Tellerlistrapper“, ein Zwerg, ſo dick als ein Stumpen Mehl, geht in Wurmlingen im Gäßle, das an den „Megizer Gärten“

Digitized by Google

herab auf die Straße führt. Er hat kleinwinzige Füßlein, man ſieht ſie kaum noch; thut Niemand etwas zu leid, hält ſich gern auch beim „Hintergaſſenmäuerle“ auf, wo man ihn ſchon oft geſehen haben will, er hat auch ſchon des Abends und Nachts Leute die Gaſſe auf und ab begleitet. Sein Hut iſt von großem tellerartigem Umfang und ſein Gang ein Träppeln in kleinen Schrittchen. (B.)

Auf dem Heuberg (M.) kennt man einen Poltergeiſt, den „Poppele“. Man erzählt ſich, daß er in einem Haus alle Nacht das Vieh von der Krippe losgebunden, die Garben auf den verſchiedenen Stockwerken des Bodens bunt durcheinander und heruntergeworfen und ſonſt noch allerlei Unfug und Lärm angeſtellt habe. Darauf beſchloß der Bauer endlich auszuziehen, packte ſeine Habe auf einen Wagen und fuhr damit fort. Unterwegs ſchaute er ſich einmal um und fragte ſeine Leute: „Haben wir jetzt auch Alles?“ „Ja, und mich habt ihr auch!“ rief ſogleich der Poppele, der ganz hinten auf dem Wagen ſaß. Jetzt ſoll der Bauer wüthend geflucht und mit der Schaufel nach der Stelle, wo der Geiſt ſaß, geſchlagen haben, worauf der Poppele verſchwunden ſei, denn Fluchen können ſolche Geiſter gar nicht leiden.

Der Poppele auf Hohenkrähen. (B.) Auf der zerſtörten Burg Hohenkrähen, nahe bei Hohentwiel, geht ein Geiſt um, der den Leuten auf dem Bruderhofe ſehr nützlich iſt und Alles, was ſie ihm auftragen, thut. Er holt Waſſer und Holz in die Küche, wirft Stroh und Heu vom Boden, füttert das Vieh, putzt die Pferde, wendet den Dreſchern die Garben um u. dgl. Bei jedem Auftrag aber muß man ſtets bemerken: „it ze litzel und it ze viel!“ ſonſt macht er Dummheiten. — Zum Lohn für ſeine Dienſte muß man aber auch für den Poppele alle Tage mitdecken, ihm einen beſonderen Teller hinſtellen und ſagen: „Poppele, iß auch mit!“ Unterläßt man das, ſo wirft er das Gedeck und alle Speiſen durcheinander, bindet das Vieh im Stalle los u. dgl. Ebenſo muß man ihn einladen, wenn man ausfährt und muß ſagen: „Poppele, fahr auch mit!“ Dann ſetzt er ſich hinten auf's Wagenbrett und fährt mit in's Feld. Wird er nicht eingeladen, ſo paſſirt dem Fuhrwerk gewiß etwas. Ferner muß man, ſo oft gebacken wird, dem erſten Bettler einen ganzen Brotlaib geben, ſonſt verſchwindet das übrige Brot und auch die Küche geräth in Unordnung. — Macht Jemand einen dummen Streich, ſo heißt es in der ganzen Umgegend: „Du biſt ein Kerl, wie der

Digitized by Google

Poppele.“ — Leuten, die über ihn ſpotten, geht es übel. So hat der Poppele auf der Brücke, die bei Mühlhauſen über die Aach führt, ſchon manchen, der ihn geneckt, ins Waſſer geworfen. Aber auch Leuten, die ihm nichts gethan, ſpielt er zuweilen einen Streich. So kam einmal ein Glasmann daher und war ſehr müd. Plötzlich verwandelte ſich der Poppele in einen abgeſägten Baumſtamm und als nun der Glasmann ſeine Laſt auf den Stamm niederſetzen wollte, war Alles Verblendung, das Glas fiel auf die Erde und zerbrach. — Der Poppele war eigentlich ein Graf von Hohentwiel und hatte ein Luſtſchloß auf Hohenkrähen, ſowie auf Hohberg; beneidete aber ſeinen älteren Bruder und erſchoß ihn mit einem Pfeile um des Erbes willen. Als der Poppele hierüber zur Verantwortung gezogen wurde, reinigte er ſich durch einen falſchen Eid und that den Schwur, daß er geiſtweis gehen wolle, wenn er ſeinen Bruder umgebracht. Dafür muß er nun bis auf den heutigen Tag noch immer geiſten. Er fährt mit vier ſchwarzen Rappen und regt ſich namentlich, wenn ein Krieg bevorſteht. Früher hat er bis zum Jahre 1813 alle Kriege Napoleon's mitgemacht, kam dann aber wieder und ſagte: „ſein Herr verliere es jetzt, er möge deshalb nicht mehr bei ihm dienen“.

Seit alten Zeiten weiß man in der Umgegend von Weilheim und Wurmlingen vom „Hegäuer“ beim neuen Kreuz zu erzählen. Bald kommt der Hegäuer als Geiß, oder als Wolkenſäule, daß einem alles Sehen vergeht und man ſchrecklich irre läuft, bald als hohe Mauer, daß Niemand mehr weiter gehen kann. Auch als Hund läßt er ſich ſehen und brummt entſetzlich. (B.)

Auf dem Hohenkarpfen iſt ein Schatz verborgen; auch auf dem Konzenberg liegt ein Schatz, und da, wo er liegt, iſt der Bodenplatz immer frei von Schnee. Bei der Brühlmühle, zwiſchen Wurmlingen und Tuttlingen, liegt ein Schatz begraben von alten Kloſterszeiten her; auch in Wurmlingen ſelbſt ſoll einer in einem Garten liegen. Hinter Tuttlingen erhebt ſich der Honberg mit ſeinen Burgtrümmern, darin ſitzt das Kiſten- oder Kellermännlein auf einer, große Schätze enthaltenden Kiſte. — Am Longinustag (15. März) ſonnen ſich auf dem Heuberg die Schätze und glänzen auf dem Felde. (B.)

Auf dem Mohrentobel, dem waldigen Bergrücken oberhalb Wurmlingen, geht ſeit alten Zeiten ein ſchneeweißes Rößlein. Auf dem Mühleberg, zwiſchen Wurmlingen und Möhringen, im

Digitized by Google

Walde, geht ebenfalls ein gespenstisches Roß, der Mühlebergfuchs, von Alters her gefürchtet.

Der Aienbuch, ein Waldberg zwischen Seitingen und Wurmlingen steht auf einem See. Einst wird der See losbrechen unter fürchterlichem Rauschen und Toben und Alles mit Wasser überdecken. Wurmlingen selbst wird dabei untergehen. Der Honberg bei Tuttlingen soll gleichfalls auf einem See stehen. (B.)

Wurmlingen soll seinen Namen von einem großen Wurm haben, der in der Tanhalde drüben hauste und bei der jetzigen Gottesackerkirche unter der Linde an der Quelle erlegt worden ist. Von den beiden Siegeln von Wurmlingen hat das uralte einen Drachen, mehr in Gestalt eines vierfüßigen Thieres, das zweite hat den Wurm ganz deutlich. (B.)

Die Wallenburg im Ursulenthal soll auf folgende Weise zu Grunde gegangen sein: Einstens in einer Nacht wollten die von der Wallenburg eine große Maskerade und eine Saufnacht anstellen. Sie bestrichen sich Alle mit Pech und Harz, wälzten sich in Federn hin und her, ebenso machten sie es mit einem Bocke. Während sie wild thaten und soffen, bekam auch der Federbock ziemlich viel zu trinken und einen Rausch; sie ritten auf ihm herum und auf einmal sprang er auf das Kamin, fing Feuer und Alles verbrannte. Der Thorwächter wußte nicht gleich, um was es sich handle und als er Hilfe leisten und Leute holen wollte, war schon Alles in vollen Flammen und im Nu die Wallenburg ein Trümmerhaufen. (B.)

Auf der Waldhöhe bei Weilheim schaut ein Fels heraus, der Firstenstein, auf dem einst ein Schlößlein stand, denen von Lupfen gehörig. Die Schloßfrau ging eines Kindes schwanger, ihr Gemahl wollte aber nichts davon wissen, war gar ein böser Mann und plagte die arme Frau. Sie verbarg das Kind, als sie dessen genesen war, in dem Felsen, der da heißt des „Bettlers Keller“, oder wie andere wollen, in dem Firstenstein selber, setzte es auf eine Kiste Geldes und ließ heimlich das Kind nähren; damit Niemand den Schatz ohne das Kind fortnehmen könne, band sie dasselbe an die Kiste. Da kam einstens eine schneeweiße Frau und nahm's fort. (B.)

Bei Mühlhausen stand ehedem ein Schloß auf einem hohen Berge, den man jetzt den „Burgrain“ nennt; daselbst soll seit alter Zeit eine Frau „geisten“. Die hatte nemlich sieben Knaben auf einmal geboren und da ihr Mann gerade abwesend war und sie die vielen Kinder ihm zu verheimlichen wünschte, so übergab

Digitized by Google

ſie alle bis auf eines der Magd, daß ſie dieſelben in dem Brunnen im Thale, der noch heute der „Kindlesthalbrunnen“ heißt, erſäufen ſollte. Wenn ſie aber von Jemand befragt werde, was ſie da habe, ſo möge ſie nur antworten, ſie müſſe junge Hunde erſäufen. — Da geſchah es, daß der Ritter, der eben von der Jagd heimkehrte, der Magd begegnete und ſie fragte, was ſie da im Korbe trage und wo ſie hin wolle? Und als ſie ſagte, daß ſie junge Hunde erſäufen ſolle, ſo wollte der Ritter die Hündlein ſehen und nöthigte die Magd ſo lange, bis ſie den Korb aufmachte und ihm alsdann Alles geſtand. Darauf begab ſich der Ritter zurück in das Schloß, trat in das Zimmer ſeiner Frau und fragte ſie: was für eine Strafe verdient ein Weib, das ihre eigenen Kinder erſäufen läßt? Die verdient, ſagte ſie, daß man ſie in Oel verſiede. So haſt du ſelbſt dein Urtheil dir geſprochen! ſagte der Mann und ließ auch ſogleich dieſe Strafe an ſeiner Frau vollziehen. (M.) — Beim Kreuz gegen Schwenningen geht im Advent ein Geiſt als Licht um.

Auf dem Welſchenberg bei Mühlheim (M.) hörten einſtmals Hirten einen lieblichen Geſang. Sie giengen den Tönen nach und kamen ſo zu einer Eiche, aus der ſie die h. Jungfrau mit dem Kinde ſingend erblickten. Es wurde nun eine Tafel mit dem Bilde, wie die Hirten es geſehen, in die Zweige der Eiche gehängt und ein Bildſtock daneben errichtet und viel dahin gewallfahrtet. Maria zeigte ſich zwar nicht mehr, wirkte aber doch noch wunderthätig bei vielen Kranken. Aus den Opfern der Pilger baute man endlich daſelbſt die Kapelle „Mariahilf“, die aber längſt abgebrochen worden. Auch die Kirche, die man ſpäter an dieſer Stelle errichtete, iſt jetzt zerfallen.

Eine andere Sage vom Welſchenberg theilt Meier ebenfalls und zwar im Mühlheimer Dialekt mit, wir geben ſie in demſelben:

Der Hirt von Mühlheim. Do iſt emol zMühlheim en armer Hirt g'ſei, der hot amme Suntigemorga ſeine Schoof uff de Welſcheberg triban und hot ſe doba g'hüetet. S' iſt grad a b'ſunderes Feſt an ſellem Suntig g'halte woaran in der Wallfahrtskirch, und wie er uun da hoba d'Glocka hot läüta höra, do hots dem arma Ma 's Hearz ſchier abdruckt, daß er it au hot hinkönnen und beatan und ſingan und eufern Herrgot loban und danka mit deana andere Chriſte z'ſäme. Er iſt halt arm g'ſei und hot für d'Gmoind hüeta müße. Er hot zwar a Weib g'hett und dia hot ſuſt ſchaun mengsmol für en g'hüetet am Suntig, wo er gearn in d'Kirch hot gau wölla; aber ſie iſt an

Digitized by Google

ſellem Tag grad krank g'ſei, iſt dahom im Bett g'leaga. Do hot er ſi endli b'ſunna und hot denkt: „'s ka nu emol nit anderſt ſei; i muoß hüeta, daß mei Weib und Kind ebbes z'eßa hont, und euſer Got wird mir ſchau dia Sünd vergean und Mareia, euſere liebe Frau, wird für mi beata!“

So hot der Ma ſtill in ſeim Hearze denkt, und do iſt em uf oanmol eig'fallan: „aber worum kan i denn it au do unterm freia Himmel zu euſern Herrgot und der hoilige Jungfrau beata?“ Und mit dem Gedanka hot er noh emol nach ſeine Schoof guckt und hot ſe näher z'ſäme triba, hot ſi dernah hig'ſetzt uffen Stoan, der grad do g'leangan iſt, hot ſein Hut radaun und hot nu beata wölla.

Aber do hot er mit Schreacka g'merkt, daß em ſei „Nüſter“ feahlt. „Hüt gaht mir au älles hinterfür!“ hot er g'ſait, und hätt naus möga, wo koan Loch iſt, und lugt in der Verlegenheit ſo vor ſi hin uf Ein Plätzle. Uf dem Plätzle aber iſt juſt a Buſch g'ſtanda und der hot ſchöne grüne Blättle g'hett, und dia Blättle hont ſo g'ſtrahlet und glitzeret, daß der Ma ſi it g'nuag hot anſeha könne.

„Ei, hot er nach=ere Weil denkt, dia Blättle hot euſer Herrgot wachſe laun und dia g'fallet mir airſt; dia ſind jo eaba ſo zierli und rund, wie d'ſchönſte Perla von=eme Nüſter.“ Und uf oanmol hot er ang'fanga z'beatan und hot ällemol a grüns Blättle rabrocha, wenn er an dees: „Ehre ſei dem Vater: u. ſ. w.“ kumman iſt; und hot oans ans andere higlait, daß a Ring draus worden iſt wie a reats Nüſter. Z'letzta hot er emol gucka wöllan, ob er mit dem airſte Roſenkranz ſchau featig ſei und hot dia Blättle abzählt, uud do ſinds eaba fuf'zig gſei. Aber wie er dees letzt Blatt ang'regt hot, do ſind uf oanmol älle fufz'g Blättle lauter reate Goldſtuck g'ſei, oans ſchöner wies ander, daß der Ma ſeim Auge faſt nit traut hot und ganz verſtummet iſt und z'airſte nit g'wagt hot, dees viel Geald z'nemman und in Sack z'ſchiaba. Seitdem hot er koan Naut mai z'leiba g'hett und hot au amme Fei'rtig nimme hüeta derfa. (M.)

Bei Mühlheim ſtand auch ehedem die „Luikapelle“ (Elogius=kapelle), die man vor nicht gar langer Zeit abgebrochen. Bei derſelben wurde alljährlich im Monat Juni ein Pferdeumritt gehalten. Elogius, dem zu Ehren man dieſen Umritt anſtellte, war ein Schmid, und derſelbe war ſo wunderbar geſchickt, daß er den Pferden, die er beſchlagen ſollte, zuvor die Beine abſchnitt,

Digitized by Google

dieſe alsdann auf dem Ambos mit Hufeiſen verſah und dann die Beine den Pferden wieder anſetzte. (M.)

Vor langen Zeiten ſtritten die Nendinger und Wurmlinger um die Waldesgrenze. Die Nendinger heißen den Wald „Schoren“, die Wurmlinger „Geren“. Es handelte ſich um 80—90 Morgen. Um nun die Grenzmarken feſtzuſetzen, mußten von Konzenbergiſcher und Enzbergiſcher Herrſchaft Abgeordnete an Ort und Stelle auf den Geren, um zu ſchwören, weſſen von beiden Eigenthum dies ſei. Der Konzenbergiſche Herrſchaftsvogt war ein übelgeſinnter Mann. Er nahm, bevor er auf den Geren ging, vom Vogteigarten in Wurmlingen eine Handvoll Erde, legte ſie in ſeine Schuhe, unter ſeinen Hut ſteckte er einen Löffel und in ſein Haar einen Kamm. An Ort und Stelle angekommen, ſchwur er alſo: „So wahr mein Schöpfer und Richter über mir iſt, ſo wahr ſtehe ich auf meinem eigenen Grund und Boden“. Die Enzbergiſchen Nendinger verloren den Geren bis auf eine Halde, die Wurmlinger gewannen. Dafür, ſagen jene, müſſe der treuloſe Schwörer umgehen. (B.)

Im Pfarrhaus zu Neuhauſen o. E. war bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts auf der Bühne ein Raum abgeſchloſſen, im welchem der Geiſt eines Mönchs, welcher geſpukt habe, gebannt geweſen ſein ſoll. Auch ſoll es auf derſelben Markung im Walde „Geſtreift“ nicht geheuer ſein, weil in den Kriegen Oeſterreichs mit Frankreich zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein franzöſiſcher Soldat dort von einem Neuhauſer Bürger ermordet worden ſei. Sagen von Räubern, dem „Heidenpeter“, knüpfen ſich an den Berg Lupfen.

Die Burgen Kallenberg und Burgſtall bei Fridingen ſollen ehemals durch eine lederne Brücke verbunden geweſen ſein. (M.) In gleicher Weiſe ſollen die Wallenburg, der Edelknab und der Schlößleberg bei Wurmlingen mit einander verbunden geweſen ſein. (B.) Das Jurbrückle bei Seitingen führt zum Konzenberg und iſt ſehr gefürchtet. Gegen den Konzenberg ziehen geiſterhafte Fuhrwerke. (B.)

Von eigentlichen Gebräuchen und Volksbeluſtigungen, die ſich mehr oder weniger erhalten haben, zum Theil auch ſchon beinahe ganz abgegangen ſind, nennen wir folgende; auch ſie ſind zum großen Theile Meier's und Birlinger's Schriften entnommen.

Digitized by Google

Am erſten Faſtenſonntag, ſog. weißen Sonntag, werden in Wurmlingen noch Feuer auf den Bergen angezündet und findet ein kleiner Fackelzug im Kornöſch ſtatt, als der letzte Reſt des ſog. Funken- oder „Scheibenſchlagens“. Früher wurde dies uralte Frühlingsfeſt in Wurmlingen folgendermaßen begangen: die Schulkinder zogen mit Fackeln in's Oeſch hinaus. Die Fackeln waren von Stroh, innen Späne, andere auch von Holz, oft ungeheuer lang und oben mit Harz beſtrichen. Der Zug begann mit einbrechender Nacht unter Abbetung des Roſenkranzes und Begleitung von Feldſchützen und Polizei auf den angeblümten Oeſch. Das Feuer ſollte die Saat vor Hagel ſchützen. — Später veranſtalteten dann Erwachſene einen Fackelzug und zogen auf den „Scheibenrain“. Dort machte man ein großes Feuer, nahm die brennenden Prügel und ſchwang ſie mit den Worten:

Schibo, Schibo, über den Rhein,
Wem wird wohl dieſe Schibo ſein?
Dieſe geht rechts, dieſe geht links
Und gehört meinem Mädle zum Lädele nein!

Beim letzten Wort läßt man das Scheit fahren und je weiter es fliegt, deſto beſſer. (B.)

Aehnlich hielt man das Scheibenſchlagen in Fridingen und zwar immer auf einer Anhöhe, Härdtle genannt, und ſang dazu den Vers:

Scheibo, Scheibo!
Wem ſoll die Scheibe ſein?
Die Scheibe fliegt wohl über den Rhein,
Die Scheibe ſoll meinem Schätzele ſein! (M.)

„Scheibenratne“ gab es auch bei Mühlheim und Weilheim. In Renquishauſen zieht man heute noch am weißen Sonntag bei einbrechender Nacht mit brennenden Fackeln in das Winteröſch. — In Wurmlingen laſſen die Kinder am St. Joſefstag (19. März) Schiffchen mit brennenden Lichtlein auf dem Bach ſchwimmen und in Weilheim befeſtigen an Mariä-Lichtmeß die Kinder auf einem Brettchen mehrere Lichter und beten herumknieend einen Roſenkranz. Jedes hat ſein Licht, weſſen Licht zuerſt ausgeht, muß zuerſt ſterben. (B.)

Das Eierleſen und der Pfingſtritt kommen zuweilen in Kolbingen noch vor; in Wurmlingen noch der Hammeltanz.

Beim Eierleſen läuft ein lediger Burſche von Kolbingen nach Renquishauſen und zurück, der andere muß in derſelben Zeit eine große Anzahl ausgelegter Eier in einen Korb zuſammen-

Digitized by Google

leſen; wer zuerſt fertig wird, hat gewonnen. — Am Pfingſtmontag reiten etwa 14 ledige Burſche maskirt im Ort herum, theils als Könige, theils als Türken vermummt, dabei führt der Narr (Pfingſtbutz) poſſirliche Dinge auf. Birlinger führt in ſeinem Volksthümlichen aus Schwaben B. II, S. 156—159 verſchiedene Pfingſtreime aus Weilheim an, von denen einer hier Platz finde:

„'s iſt ein Maidle hier,
Sie hat an Pfenning vier,
O Jungfer Meile!
Naſe wie Säule,
Zunge wie Kabisblatt,
Ohren wie Pantoffeln,
Augen wie a Bekin,
Am Abet ſpaot unter Decke,
Am Morga früh rauß,
Sie machet den Roßbuba und Stierbuba an Strauß.
Und wenn man will wiſſen,
Was es für eine ſei,
So ſoll er nu gucken, ob ſie net im Stall ſei." (B.)

Bei dem jetzt abgegangenen Pfingſtritt in Fridingen zogen 12 oder mehr Reiter am Pfingſtmontag mit einem Platzmeiſter, Pfingſtbutz, Fähndrich u. ſ. w. im Ort herum und ſammelten Gaben ein, nachdem ſie vorher Folgendes aufgeführt hatten: Sie hüllten im Felde den Pfingſtbutz ganz in Tannenrinde und Laub ein und zogen in die Nähe des Pfarrhofes. Dann ritt der Platzmeiſter vor und ſprach zu der verſammelten Menge:

Friſch auf, friſch auf, das ganze Hausgeſind,
Ab Platz, ab Platz, mit Weib und Kind!
Den Platz, den muß i rummen,
Es werden noch viele Geſellen nach mir kummen.

(Hierauf ſprengt der Rittmeiſter mit ſeinen Leuten herbei und zu dieſen wendet ſich der Platzmeiſter:)

Woher, woher treibt euch der Wind,
Daß eure Schuh und Strümpf ſo ſtaubig ſind?

Rittmeiſter:

Ab alle Wieſen und Aecker,
Was geht das di an, du junger Lecker?

Dann reitet der Maienführer vor:

Maienführer, Maienführer bin ich genannt,
Den Maien führ ich in meiner Hand,
Den Degen an der Seiten,
Mit dem Türken muß ich ſtreiten.

Digitized by Google

Fähndrich:

Fähndrich, Fähndrich bin ich genannt,
Den Fahnen führ' ich in der Hand.
Wer neben mir reitet und zieht nit ab den Hut,
Der wird geſtrafet mit unſ'rer Ruth,
Der wird geſtrafet für unſere Ehr,
Für unſere menſchliche Ehr und Reſpekt.
Hätten wir aber ſolche — Sachen

(macht eine Fingerbewegung wie beim Geldzählen)

Wollten wir laſſen Küchle bachen.

Oberſt:

I bin der Oberſt unter de Huſara,
I will tapfer mit dem Türka verfahra,
I hab jung friſch Bluot,
Will waga mein Guot und Bluot.
Raus mit der Fuchtel,
Und recht tapfer gfochta!
Kamerad, ſprich ohne Zweifel,
Helf mir Gott und Dir der Teufel!

(Hierauf ritten alle dreimal um den Brunnen und badeten den Pfingſtbutz darin, zogen dann zum Betteln mit ihm herum und zwar zuerſt vor das Pfarrhaus, indem Einer ſprach:

Hier bringen wir en arme Ma,
Er hat ſchon ſieben Jahr im Wald gelebt,
Alle Doktor und Balbirer ſind bei ihm gſei,
Und haben uns gerathen,
Wir ſollen ihn baden,
Lieber in Wein als in Waſſer,
Daher wollen wir den Herrn um einen Zehrpfennig anſprechen. (M.)

Von Weihnachten bis Dreikönigstag ziehen in manchen Dörfern drei Knaben herum und ſtellen die h. drei Könige aus Morgenland vor, die dem Sterne nachgezogen. Sie tragen ein langes weißes Ueberhemd mit einem ledernen Gürtel um die Lenden, dazu eine ausgeſchnittene Krone von Goldpapier. Einer hat ſich als Mohrenkönig das Geſicht geſchwärzt und geht in der Mitte, ein Anderer trägt an einer Stange einen Stern, der wie ein Haſpel gedreht werden kann; ſo ziehen ſie von Haus zu Haus, treiben den Stern herum, ſtellen ſich unter's Fenſter und ſingen, z. B. in Fridingen:

Die heilige Dreikönig mit ihrem Stearn,
Se ſuchet de Herra, ſie hettet ihn gearn;

Digitized by Google

Es laufet äll drei 's Bergli nauf,
Se sehant den Stearn wohl überm Haus,
Do guckt der Herodes zum Fensterli raus,
Er sait mit falschem Bedächt:
„Warum ist der mittlere König so schwarz?"
„Er ist so schwarz, er ist wohl bekannt,
Er ist der König außem Mohreland."
Es gont älle drei in's Häuseli nei,
Se findet d' Maria und 's Kindlein nacket und blos,
Se geant's (geben's) Maria, seiner Muoter in d' Schooß.
Jetzt, wen ihr üs (uns) ebba gea went, so geants üs bald,
Wer mueßet hüt no dur de finstere Waid.
Und wemma gont, so gemma geschwend,
Und wemma gont, so friert's üs an d' Füß und d' Händ.

Am Dreikönigstag wird Salz, Brot und Kreide geweiht. Mit der Kreide schreibt man dann über der Thür: K. M. B. (Kaspar, Melchior, Balthasar) nebst der Jahreszahl und zeichnet unter jeden Buchstaben ein Kreuz. Das geweihte Salz wird (z. B. in Fridingen) mit Weihwasser angefeuchtet, dann läßt man es hart werden und schabt dem kranken Vieh etwas davon ab, was eine besonders gute Wirkung haben soll. (M.)

Auch wirft man zuweilen in den drei Donnerstagnächten vor Weihnachten Erbsen an das Fenster, was eigentlich die baldige Ankunft Christi bedeuten soll. In Fridingen nennt man es „Mitlen". (M.)

In Fridingen wurde ferner am Festtage der h. Anna, 26. Juli, die Wanderung der zwölf Apostel mit dem Heilande an der Spitze dargestellt. Die ganze heilige Schaar fuhr auf einem Leiterwagen zu der Kapelle, die vor dem Städtchen, jenseits der Donau liegt, und führte unterwegs allerlei biblische Scenen auf. (M.)

Am 15. Juni hält man von Mühlheim aus das Vitusfest bei der Altstadtkirche. In Tuttlingen hält man seit neuerer Zeit im Juli ein Kinderfest im Duttenthal; in Thalheim, dem Geburtsort Max Schneckenburgers, wird das „Sedansfest" als Kinder- und Volksfest begangen. — Kegelschieben ist ziemlich allgemein, das Scheibenschießen besonders in Tuttlingen und Trossingen.

In der Faßnacht findet zuweilen noch Tanz statt, ebenso fast regelmäßig bei Hochzeiten, Taufen und an der Kirchweih: Schießen, besonders bei Hochzeiten und Taufen (auch mit Böllern, Fridingen). In Neudingen läßt sich das Brautpaar in die Kirche begleiten und wieder daraus abholen. Die Leichenschmäuse

Digitized by Google

giengen zum Theil noch nicht ganz ab, z. B. in Mühlhauſen und Weilheim.

Wenn in Wurmlingen das Kind nach der h. Taufhandlung in das elterliche Haus zurückgebracht wird, ſo müſſen die Pathen für ſich und das Kind den Einlaß in das Haus durch ein Geſchenk erkaufen.

Von älteren Tauf-, Hochzeit- und Leichengebräuchen in Tuttlingen geben wir (nach B.) Einiges im Auszug:

Gleich nach der Geburt des Kindes wurden die nächſten Verwandten und Freunde davon in Kenntnis geſetzt, welches für eine Einladung zum Beſuche des Neugeborenen und der Wöchnerin galt. Nur das weibliche Geſchlecht ſtattete Beſuche ab und ſchenkte der Wöchnerin Suppenbrot. War es am Tage der Geburt noch möglich, das Kind taufen zu laſſen, ſo geſchah es ſofort, jedenfalls aber am anderen Tag. Bis zur Taufe wurde dem Kind ein Gebetbuch oder das Geſangbuch unter das Kopfkiſſen gelegt, damit die Hexen keine Macht über daſſelbe haben. Die Dote war in der Regel eine Schweſter oder ſonſtige nächſte Anverwandte der Eltern, bei zwei Doten wurde das gleiche beobachtet. War die Dote eine Jungfrau, ſo trug ſie einen weißen Schurz mit Spitzen und ein weißes Spitzenhalstuch; die übrige Kleidung war durchaus ſchwarz. Der Kranz durfte nicht fehlen; bei Wohlhabenden war er mit Gold und Silber geziert. War die Dote keine Jungfrau mehr, ſo war es ihr nicht geſtattet, einen Kranz zu tragen, auch nicht einen weißen Schurz und ein weißes Halstuch; ſie mußte bloßen Hauptes mit hängenden Zöpfen einhergehen, während dieſelben von der Jungfrau-Dote um den Kranz gewickelt waren. War aber die Dote verheiratet, ſo trug ſie auf dem Kopf eine Haube. Vor dem Abgang in die Kirche wurde das Kind von der Mutter in den Worten des dreieinigen Gottes geſegnet und in weiß überzogene Kiſſen eingebunden, welche mit einem rothſeidenen oder weißen Flor überhängt wurden. Dieſen Taufzeug hatte die Dote mitzubringen; ſie nahm das Kind auf den Arm, wenn man zur Kirche gieng, neben ihr liefen die Weiber, Mütter und Schweſtern der Dote, rechts und links. Kam man bis zur Hausthüre des Täuflings, ſo traf die Dote zwei ledige Burſchen, die ihr ein rothes Band quer vorhielten, bis ſie ein Trinkgeld bekamen. Mittlerweile fielen auch Schüſſe zu Ehren der Dote. — Die beiden Döte (männliche Taufpathen), bei Zwillingen vier, erwarteten das Kind in der Kirche. Nach der Kirche giengen Döte und Dote mit dem

Digitized by Google

Kind auf dem Arm in's Wirthshaus, begleitet von sämmtlichen Taufgästen, die sich alle um einen Tisch herum setzten, während das Kind in der Mitte lag, und sich Essen und Trinken wohl schmecken ließen.

Die Hochzeitsitten waren in Tuttlingen folgende: Die Bewerbung um die Braut geschah regelmäßig durch „Kuppelweiber", welche diesem Geschäft erwerbsmäßig oblagen. War ihr Geschäft von Erfolg, so fehlte ihnen der „Kuppelbatzen" niemals, dessen Größe sich nach den Vermögensverhältnissen richtete. Bei zusagender Antwort stattete der Bräutigam einen Besuch im Hause der Braut ab und dabei ward gehörig gegessen und getrunken. Nachdem die Brautleute sich geeinigt, der Heiratskontrakt ꝛc. aufgesetzt, ward Anstalt zur Proklamation gemacht, zu dem Behuf begeben sich die beiden Väter der Brautleute oder die Pfleger zum Pfarrer. Am ersten Sonntag der Proklamation ißt der Bräutigam bei der Braut zu Mittag, sie am zweiten Sonntag bei ihm. Nach dem Essen zieht man in's Wirthshaus, wo der Bräutigam die Zeche zahlt. Die „Ehrengesellen" und „Ehrenmägde" wählt man aus den nächsten Verwandten, ledig oder verheiratet, je nachdem der Bräutigam oder die Braut ledig oder verwitwet sind. Diese hatten nun die ganze Stadt von Haus zu Haus zur Hochzeit zu laden. Zur Auszeichnung hatten die Ehrengesellen einen Strauß an der Brust stecken, die Ehrenmägde trugen ihn in der Hand und waren, sofern sie noch Jungfern, mit weißem Schurz und Halstuch bekleidet. Die Braut mußte die nächsten Anverwandten persönlich laden. Später verwendete man als Hochzeitlader den Schneider oder eigene Hochzeitlader. Seit verschiedenen Jahren wird aber die Einladung zur Hochzeit „ausgeschellt".

Zwei oder drei Tage vor der Hochzeit hält die Braut ihren Einzug in die Wohnung des Bräutigams; das Beizubringende wird durch Mädchen in offenen Körben getragen, die nachher mit Essen und Trinken nicht übel traktirt wurden. Es war Sitte, daß die Braut nicht vom Bräutigam, wie jetzt, in die Kirche geführt wurde, sondern sie hatte ihren eigenen Brautführer, der ihr Döte war und wenn dieser nicht mehr lebte, war es einer aus der nächsten Verwandtschaft.

Am Hochzeitmorgen erschienen die Gäste im Hause der Braut und wurden mit einer Weinsuppe, Wein und Bier regalirt, (jetzt gibt man nur noch Wein und Kaffee) und sofort wurde ein Choral angestimmt.

Digitized by Google

Der Kirchenzug geſtaltete ſich folgendermaßen: Voran eine Anzahl der weiblichen Jugend mit Kränzen und weißen Schürzen, dann die Ehrenmägde, die jetzt ganz ſchwarz wie die Braut gekleidet ſind; dann die Braut mit dem Brautführer (jetzt mit dem Bräutigam), hernach der Bräutigam mit den Ehrengeſellen zur Rechten und Linken, hierauf die Hochzeitmütter oder ihre Erſatzfrauen, die ſtets ſchwarz gekleidet ſind. Den Schluß bilden die übrigen weiblichen Hochzeitgäſte. Nach den Weibern kommt der Männerzug, voran die Hochzeitväter, die ehedem ſchwarze Mäntel trugen.

Waren die Brautleute ledig und die Braut eine Jungfrau, ſo gieng's nach der Kirche ſogleich in's Wirthshaus. Dort hatte der Brautführer das Recht, die erſten drei Tänze mit der Braut zu tanzen, dann gieng man in's Haus zurück und dann erſt in's Wirthshaus zum Hochzeitmahl.

Von Gebräuchen, die ſich auf den Ackerbau ꝛc. beziehen, iſt erwähnenswerth: In Weilheim iſt bei den Dreſchern das „Pflegelſchießen“ Sitte. Einer nimmt den Pflegel und wirft ihn durch den untern Durchzug der Decke, d. h. den Balken der die übrigen trägt, wer ihn zuerſt hindurch bringt, hat gewonnen. (B.)

Wer beim letzten Draſch den letzten Flegelſchlag thut, heißt in der Tuttlinger Gegend der Butz und muß ſeinen Mitdreſchern einen Schoppen Branntwein bezahlen. (B.)

In und um Weilheim wettet man gern beim Dreſchen, ſo muß Einer mit einer Hand 3 Flegel, ohne ſie auf den Boden kommen zu laſſen, tragen und obendrein in derſelben Hand einen Laib Brot und darauf eine Maß Wein. Kann er das in der Scheuer ohne Anſtand herumtragen, ſo hat er die Wette gewonnen. (B.)

Wenn Flachs oder Hanf im Freien gebrochen wird und ein Herr an den Brecherinnen vorüberkommt, ſo tritt ihm gewöhnlich eine entgegen, hält ihm eine Hand voll Hanf ſchüttelnd und ausbreitend vor und ſpricht (z. B. in Fridingen):

Hier ſchüttli meini Aegle (Aegna)
Die Herra nehm i g'fanga
G'fanga müeßet ſe ſei,
Bis ſe langet in Sack nei.
Dent ſe mer ebbes ſpendira,
So laß i ſe paſſira;
Spendiret ſe aber nint,
So bleibet mer doch guot Fründ. (M.)

Digitized by Google

„Häufeln“ heißt eine Roßbubenſitte an der oberen Donau bei Mühlheim und Stetten. Wer zum erſtenmal als Hirte auszieht und Vieh hinaustreibt, dem wird ein „Schaupen“ (eine Art Juppe) über den Kopf gezogen und er bekommt Prügel. Dann geht es an's Ringen und der Stärkſte wird Meiſter; er darf beim Heimtreiben in den Ort voranziehen, die Roſſe alle hintereinander am Seile, woran das Halfter befeſtigt iſt, nach ſich ziehend. (B.)

Von verſchiedenen noch anderen Gebräuchen erwähnen wir: In der Andreasnacht können die Mädchen den Stand ihres künftigen Mannes kennen lernen. Sie nehmen entweder ein Ei, thun das Gelbe heraus und ſchütten dann das Weiße unter Gebeten in ein Glas Waſſer, wobei ſie aber ganz allein im Zimmer ſein müſſen, oder ſie ſchütten geſchmolzenes Blei in ein Glas Waſſer und ſchließen aus den Figuren, die das Ei oder Blei bildet, auf das Gewerbe des künftigen Geliebten. Da ſieht man in dem Waſſer ganz deutlich Seile, Hobel, Hämmer, Scheeren u. dgl., was dann einen Seiler, Schreiner, Schuſter ꝛc. bedeutet. Man ſchreibt die ganze Sache eben dem Teufel zu, und hält überhaupt den Andreasabend für einen verworfenen und unglücklichen. (Fridingen. M.)

Am Abend vor Weihnachten ſoll man den Platz unter dem „Obertenloch“ (Lucke) ganz rein kehren und am anderen Morgen nachſehen, welche Frucht in der Nacht herabgefallen iſt, dieſe wird nemlich in dem folgenden Jahr ganz beſonders gut gerathen. (Fridingen, M.) Auch in Wurmlingen. (B.)

Ebenfalls in Fridingen holt man am Barbaratag (4. Dez.) Zweige von allen möglichen Bäumen und ſtellt ſie ins Waſſer. Werden ſie bis Weihnachten grün, ſo gibt es ein gutes Jahr. (M.) In der Weihnacht um 12 Uhr, der Geburtsſtunde Chriſti, liegt alles Vieh auf den Knieen und betet. (Heuberg, Fridingen.) (M.) Zu derſelben Zeit, Nachts 12 Uhr, geſchah auch früher, z. B. in Fridingen, das „Schreckeläuten“, man ſprang eilig zum Bett heraus, fütterte das Vieh und gieng zur Kirche. (M.) In der heiligen Nacht um 12 Uhr muß man in drei Schnitten den Bindnagel heraufwärts ſchneiden in den drei höchſten Namen, ſo kommt kein Ungeziefer in die Garben. (Wurmlingen, Tuttlingen. B.)

In Wurmlingen gehen Kinder und ältere Leute am Allerſeelenabend nach dem Betläuten auf den Gottesacker, ſtellen ſich

Digitized by Google

in einem Häuflein auf, zünden ein Wachslichtlein an und beten fünf Vaterunſer und den Glauben recht andächtig. (B.)

Wenn nach einer h. Meſſe für die armen Seelen die Altarlichter ausgelöſcht werden, ſo ſteigen, während es noch raucht, fortwährend Seelen aus dem Fegfeuer. (Wurmlingen, B.)

Wenn die Lichter bei einer Trauung ruhig brennen, ſo bedeutet das eine ruhige und friedliche Ehe; flackern und zittern ſie aber, ſo gibt es Unfrieden. (Fridingen. M.)

In Rietheim werden am erſten Mai den Mädchen von ihren Verehrern „Maien“, d. h. Tannenbäume, vor die Häuſer geſteckt.

Der alemanniſche Name für Sarg iſt „Todtenbaum“, heute wie vor alter Zeit im Brauche. „Mit dem Doddabom renna“ ſagt man in der Baar für „mit der Leiche gehen“. (B.) Wenn von einem Hauſe Jemand ſtirbt, ſo rüttelt man im Keller Weinfaß und Krautſtande, damit der Wein oder das Kraut nicht „abſtirbt“. (Wurmlingen.)

In Thuningen wird bei Leichen von den Verwandten und Bekannten vor dem Trauerhaus „geklagt“, d. h. man reicht den Nächſtverwandten die Hand und drückt ihnen ſeine Theilnahme aus.

Die Glücksruthe muß von einer Haſelnußſtaude genommen ſein und in einem Jahr zwei Zweige, eine Gabel, zu gleicher Zeit und von gleicher Größe getrieben haben; muß dem Prieſter während der h. Meſſe unter dem Corporale liegen, unbemerkt, und ſo geweiht werden. Alle Schätze kann man mit einer ſolchen Ruthe finden. (Wurmlingen, Tuttlingen. B.)

Die Blüthe des rothen dreiblätterigen Klee's heißt in Fridingen „Frauenbrot“, d. i. Brot für die Mutter Gottes. (M.)

Die Weilheimer heißen „Schneegänſe“, weil ſie in Streitigkeiten mit den Wurmlingern immer ſchneegansartige Wachpoſten und Angriffsweiſen entwickelten. Die Renquishauſer heißen die „Gulen“, d. h. die Hähne, Gockeler, weil ſie aneinander hinaufſahren, wie die Hähne, wenn es regnet. Die Neuhauſer heißen die „Hagnauß“, die Oberflachter die „Bohnenbuſcheln“ und die Tuttlinger die „Schwellenhopper“. (B.) Vgl. auch unten die Mundart.

Die Volkstracht weicht, wie überall, allmählig immer mehr der ſtädtiſchen, mit Ausnahme von den Orten in der Baar, wo auch die Jugend und ſogar ſchon die kleinen Kinder in der

Digitized by Google

eigenthümlichen Tracht einhergehen. Dieſelbe iſt in den proteſtantiſchen Orten, z. B. in Thalheim, wie folgt:

Die Männer tragen hohe Filzhüte (Schloſſer) mit breitem Rand nnd blau angelaufener ſtählerner Schnalle, lange blaue Tuchröcke mit dunklen Knöpfen, rothe Bruſttücher mit Rollknöpfen (bei den Vermöglicheren von Silber), kurze ſchwarze Lederhoſen, weiße Strümpfe und Laſchenſchuhe oder hohe, oben zurückgeſchlagene Stiefel.

Die Weiber tragen eng anliegende, tief in die Stirn hereingehende, ſchwarze Kappen mit breiten, langen, ſchwarzen Bändern und lange Zöpfe, weiße Spitzenkrauſen, ſchwarze Sammtkoller mit Haften und mit ſchwarzen Bändern über die Bruſt geſchnürt. Von der Halskrauſe gehen auf beiden Seiten weiße Bänder, die über der Bruſt zuſammenziehen. Der vielgefältelte Rock, die ſog. „Hippe“, die bei einer reichen Bauerntochter beim Auseinanderziehen ſo breiten Stoff bietet, daß er „hernen“ am Lupfen und „dernen“ am Karpfen ſtreift iſt ſchwarz, von gleicher Farbe die lange Schürze, die hinten, mit den Ecken zuſammen gebunden wird. Des Sonntags trägt man von der Kappe, den Zöpfen und der Schürze lang hinunterhängende Bänder, rothe Strümpfe und ſchwarze, weit ausgeſchnittene Sammtſchuhe mit niederen Abſätzen, ferner ſchön ausgenähte oder geſtickte Strumpfbänder, roth eingefaßt und mit ſilbernen Schlöſſern. Die Unterröcke ſind von rothem geringerem Tuch, die Hemdärmel im Sommer weiß, im Winter aber bedient man ſich eines Schoben (Jacke). Den Sommer über werden hohe (ſchloſſerartige) Stroh- oder Baſthüte getragen, die ſehr gut kleiden. Zwiſchen Rock und Mieder läuft ſodann von beiden Hüften rückwärts eine Wulſt, der ſog. „Hippenkragen“. Bei Feſtlichkeiten ſind auch noch die „Schappeln“ beliebt, eine Art Krone, beſtehend aus einem Drahtgeflecht, das mit Flittergold umwunden und mit allerlei glänzenden, beweglichen Gegenſtänden von farbigem Glas oder Metall beſetzt und behängt iſt.

Etwas verſchieden iſt dieſe Tracht in den katholiſchen Ortſchaften der Baar, z. B. in Oberflacht; die Männer tragen den hohen Filzhut, lange dunkelblaue Tuchröcke und kurze ſchwarze Lederhoſen. Die Weiber die lange, ſchwarze, gefaltete „Hippe“, die bis zu den Knöcheln reicht, weiße Strümpfe, anliegende ſchwarze Hauben mit langen Bändern, verſchiedenfarbige Schürzen. Die Schappeln ſind abgegangen und werden durch künſtliche Blumenkränze erſetzt. Ueberhaupt ſind bei der katholiſchen weiblichen

Digitized by Google

Bevölkerung der Baar ſtatt der eng anliegenden ſchwarzen Kappen Hauben gebräuchlich mit gefärbten Einſätzen oder auch mit Gold und Silber geſtickten Böden (Bletzen).

Die Tracht in Hauſen o. V. iſt bei den Frauen noch die der Baar und die älteren Männer tragen daſelbſt den ſpaniſchen Hut (Spitzhut), ſchwarze Lederhoſen, lange blautuchene oder ſchwarzſammtene Röcke, lange ſchwarze Zipfelkappen. Das Arbeitsgewand iſt meiſt die blaue Bluſe.

Auch in Neuhauſen ob Eck erhielt ſich eine Volkstracht; hier tragen die Männer einen niederen runden Hut mit breiter Krämpe, dunkelfarbige Tuch- oder Manchester-Röcke, rothe oder ſchwarze Weſten, kurze ſchwarze Lederhoſen, weiße Strümpfe und Bundſchuhe. Die Weiber ſchwarze, zierliche Bändelhauben, ſchwarze wollene Kittel, weiße Strümpfe und Schuhe, letztere bis an die Knöchel, dann den Sommer über hübſche Strohhüte; doch weicht in Neuhauſen die weibliche Tracht mehr und mehr der ſtädtiſchen.

Bei der Erforſchung der Mundart*) von Tuttlingen und der Baar, genauer der evangeliſchen Baarorte (einſchließlich Schwenningen),. ſtellte ſich heraus, daß dieſelbe lautlich ſo gut als ganz mit der von Spaichingen zuſammenfällt. Ueber dieſe iſt in der Beſchreibung des Oberamtes Spaichingen S. 110 geſagt: „Sie gehört der oberen Gruppe des Schwäbiſchen an, die durch gsl" ſtatt gwëo bezeichnet iſt und die man die alemanniſirende nennen könnte, wiefern man unter alemanniſch ſoviel als ſchweizeriſch mit ſüdſchwarzwäldiſch und elſäßiſch verſteht. Die wichtigſte Folge dieſer Mittelſtellung zwiſchen ſchwäbiſch und alemanniſch iſt der ungemeine Vokalreichthum; wir können ohne Zwang gegen 40 einfache und doppelte Vokale zählen. Denn es ſind auf der einen Seite die alten Vokalkürzen, verſchiedene alte Diphthonge, ſowie das ö und ü erhalten, welche das Gemeinſchwäbiſche ſo gut wie ganz verloren hat, auf der anderen die Naſalen und die durch Vor- oder Nachſchlag des abgeſtumpften Allgemeinvokals ə (Mittellaut zwiſchen a und e) entſtandenen Diphthonge vorhanden."

Es folgen nun zuvörderſt die dort aufgeſtellten Vokale mit einigen Ergänzungen und vermehrten Beiſpielen.

---

*) Von Pfarrer Hartmann in Hauſen o. V., welchen die Lehrer des Konferenzſprengels Tuttlingen mit Beiträgen unterſtützten.

Digitized by Google

a: gabl wadl hasə,
e: esl besə wesl,
ë: gsënə sëgəs,
i: birə nit it brit bi bim im,
o: losə hosə,
u: schtubə durbə,
â: schârpf âhsl,
å: (Mittellaut zwiſchen a und o) (kurz): måschd måschtr,
å: (lang) målə mål frås,
å": å"n må"n,
ê: sêr sêl lêrər,
î: langwîd dîr lîp,
ô: môr môzə,
û: bûr hûs sûr schûrz ûsz,
ä: (kurz) fädəmle hät älle,
ä: (lang) gärtle märt räsz,
ö: (kurz) bökh dört sött,
ö: (lang) mör,
ü: (kurz) übl pfnüsl,
ü: (lang) bül hüsr sürle,
äi: â"gläid gsäid mäidle,
ae: klae haes schnae,
au: braut brautis salaut laut raut,
äü: läüble häü,
ao: aobəd raot,
a": a"lo"ə a"n,
â": â"bausz,
ëə: oder ëa oder ja: gëal grëa jassə bjachr jagrt,
ë"a": oder ëə" fë"a"schtr, në"a"m dë"a"m,
ê": ê"ne gê"s,
ä"i: zwä"i (=zwe"ə = zwəe") mä"idsch,
e"ə: zwe"ə,
əe": əe"t zwəe" gəe"s (=gê"s, die doppelte Ausſprache ſcherzhaft mit der von franz. quinze zuſammengeſtellt),
î": mî"n wî",
ô": ô"ne sô"mə,
û": kû"pf û"nflå(l.)t,
ü": ü"sərə ü"medr (rückumgelautet umedr),
əu": gəu" schtəu" ləu" məu",
äü": schäü",
iə: liəht siəch briəf,

Digitized by Google

oa oder åa: soapf zwoa Schpoachingə,
o"a oder o"ə oder o"ə": schto"a ə"lo"ə klo"ə"nəts,
uo: muotr wuot buo zwuo fuog,
üö: müötrə wüötic füögə,
ou: frou zwou (= zwuo) grousz,
öü: fröüd,
əi: bəig A"məile,
əü: əüb kəüə nəüb,
əu: həus səus brəus.

Ueber den Urſprung beziehungsweiſe den Erhaltungszuſtand einiger dieſer Laute vgl. a. a. O. 111.

Auch bei den Konſonanten iſt wenig von der Spaichinger Mundart Abweichendes, nur daß in Einzelnem das Alte noch beſſer erhalten iſt, z. B. das w in êwic, pfulwə, əüwə́, bəuwə (übrigens auch in b übergehend), das z in grüəzə, gsëzzə; dagegen haben die evangeliſchen Orte bîchtə ſtatt des katholiſchen blhtə.

Im Uebrigen ſei aus der Beſchreibung des Oberamts Spaichingen S. 112 hier wiederholt: „Von Naſalen hat unſere Mundart jedenfalls zwei eigenthümliche, das reinere əi" ſtatt ê"ə in mei"dsch, Menſch, mhd. mennisch, zwei" zween, und das eben ſolche ſchon angeführte əu" ſtatt əo" in həu" ꝛc. Ein Eindringen des Naſals, wohl im Zuſammenhang mit dem Anlaut, bieten nê"ht nichts, nâ"ht Nacht. Sowohl im Inlaut als im Auslaut iſt n bei uns ſtärker, als gemeinſchwäbiſch: mi"n find, pfund, hoarn. — Was weitere Liquidä betrifft, ſo geht r gern in l über: kilgə, balbiərər, hoasəl. Im Inlaut dehnt es gerne den Vokal: lêre, schbêrə, schwârz, hoarn, schtoark und bei noch ſtärkerer Poſition schârpf. — m hat ſich vor l erhalten: fädəmle. — Von den Lippenlauten hat ſich pf erhalten in pflegl und schârpf. — Die Zungenlaute bieten nichts Beſonderes. Bei den Kehllauten iſt die häufige Ausſtoßung des g ſchon mhd.: gsäid, gläid. Ebendaher milk, schtoark; ſodann die Ausſprache âhsəl, flâhs. Der Abfall des auslautenden, oder vielmehr die Nichtverhärtung des h zu ch iſt gleichfalls daher: dôh, nôh, dûrh. — k wird im Anlaut ſtark aſpirirt geſprochen: khl"d, ähnlich im Auslaut: bekh.

Im Folgenden iſt A. v. Kellers Schema (Tübinger Univ. Programm 1855) eingehalten, und kommt daher zuerſt der Wortvorrath nach Rubriken.

Vornamen. Kobl, Köbəle, Hangeorg, Ləiəs Elias, A"məile Anna Maria, Mirəzûs Maria Suſanna, Aev Eva, Bridle, Brigitta ꝛc.

Digitized by Google

Die Orts- und Flurnamen können hier nicht vollſtändig gegeben werden, folgen auch großentheils in der Ortsgeſchichte. Einzelne Orte ſind: kitsch = Angeſchwemmtes am Strande, rêsche = ſeichte Stelle, zu raſch, vgl. Schmeller Bayr. W. B. 2. A. 2, 157. Bei den drei Aiſen = Grabhügeln; Koppenhan etwa Fichtenhag? vgl. Schmeller 1, 1272.

Menſchenleben. jugəd für Neugeborenes, namentlich euphemiſtiſch für Mädchen. Das Kind briəgt weint, gränt greint. grouszätti Großvater, grouszile ebenſo, für Aehnle, gödi godə (Taufpathe, männl. und weibl.) wəisətə hieß früher das Gevatteressen (vgl. Schmeller 2, 1027) duttə an der Mutterbruſt trinken, trüə gedeihen, doll zum Verwundern gut, ſtark, ſchön, brav, fürnëəm, mallə, fem. Bausback vgl. Schmid Schwäb. Wb. 371, sëarbə sëarbling verkümmern, Kümmerling, buschbr munter, auch vom jungen Vieh, ſonſt ſchwäbiſch muschbər vgl. Schmeller 1, 1682, gumpə ſpringen Schmeller 1, 914, mäidile kleines, mäidle ſtärkeres Mädchen, muəs, babə Brei, gvätrles machə die Verrichtungen der Alten nachahmen, bəufalə, fem. Ball, vgl. faulbalen Schmid 182, môzə ſchmieren Schmid 390, dâlgə daſſelbe Schmeller 1, 505, sâlbə ebenſo, knəu"tschə ebenſo, fenz Schelmerei, aləfəe"zig ſchelmiſch, â"vrschbiəgt neidiſch, von speculari? ko"əzig ſpaſſig poſſig, aus keinnützig Schmid 320, kobaes koblaes heikel, zu koppen = aus dem Magen aufſtoßen, vgl. Schmid 321 köbelich, kobeß, wundrviz Neugier, Schmeller 2, 956, näisic auch schnäigid näſchig, ſchleckig, schibe"əz ſcheu, schabəe"nzəlic ſchäbig, schnagr, gschnagət mager, zu Schnake culex, vgl. Schmid 472, Schmeller 2,. 565, râ" ſchlank Schmell. 2, 102. foas feiſt, poschtiert, zu Poſitur, Poſchtur. Mäidle, buo, auch dr kärle und d' mä"idsch fem., voarsitz, zogârtə, z'schtubə, zliəht, auf der Alb z'ëbschmər alles = Abendbeſuch, zu Hofgarten? vgl. Haimgart Schmell. 1, 938; das letzte = septima hora? oder doch von Abend, goth. êbunths? schâbrnak, tortə*) Unrecht, Aerger, Verdruß, fisimatentə, Ränke fantasmata? hôzic Heirat, hôzəitr Bräutigam, gaobə zur Hochzeit gaben, ſchenken, s' mâl (l.) Hochzeitmahl, dik, gschpannədick rund hops gravida, umwërfə abortiren, kində Kind bekommen, nimmt â âbət laut altert, brëschtə Gebreſte, närsch närriſch, gschossə verrückt, hoasl heiſer, trëə"pl, trü"məlic Schwindel, ſchwindelig, tremulus, sêr wund, bəizl Beule, Schmell. 1, 315, gflioszl, pfnüsl Schnupfen, Schmid

*) Soweit unſer Ueberblick reicht, das einzige Wort mit t in Anlaut.

Digitized by Google

62, sürle (l.) kleine Geſchwulſt, naglbrüor Geſchwür unter dem Nagel, schpəisə Splitter, brâgə athemlos ſchreien, auch bei Epilepſie, Schmid 90, kəu"chə keuchen, träü"sə ſchwer athmen, Schmid 136, Schmell. 1, 675, mänig ſchlaff, lüödrle lüderlich, ſchwach, krank, hâllos heillos, kraftlos, kränklich Schmell. 1, 1078, sich bhebə, ſich weich oder krank ſein, dr froscht schtaoszt â" von jedem fieberhaften Erkranken, s'himələt geht zu Ende. vrräblə zu Grunde gehen. Sympathetiſche Mittel: einem vernageln, ihm für etwas thun, anthun. əə"m dəu" = einen (Erwachſenen) pflegen.

Kreislauf des Jahrs. Dreikönigstag: Oberſte, Zwölfte; kindleskirbə, auch gottlôbə Taufe. suntic, mô"tic, zəischtic, miktə, dô"rschtic, frəitic, samstic. dûrnə dungərə donnern, kitzəbounələ hornıglə graupeln, hiechə ſchallen, muotesêr Wuotans Heer.

Maß und Gewicht. Hocke = 4 Stück; Viertel = Simri, imi = Vierling, jäüchrt, ma"məd Mannsmahd, Vierling = ¼ Morgen, markt = neue Reichsmark, (mârt Markſtein), nikl = 10 Pfennig.

Kirche. boarkilkə Emporkirche, baeloch Schalloch, richtkamr, rüschtkamr, grüschtkamr Sakriſtei, aovəmērgə Abendläuten, orglschlagə (Alb: warglə).

Haus. i"ghäüs Menſchenwohnung, widrkêring Frontiſpitz, gugörə Dachfenſter, gadə Kammer, örə Oehrn, loubə oberer Gang, baran loubəgadə, läüble secrêt privêt Abtritt, käar Keller, käarschlâg Fallthür, kemich Kamin, häüschtâl der untere, dann d'ôbrtə der mittlere, das grëch oder drëch der oberſte Raum der Scheune, letzteres mit dem grëchmendle oder grëchrälling Rad, pfëdə Bodenbalken, dro (masc.) Querbalken, süschtəig Sauſtall. glukr kleinerer Backſtein, letsûl Endſäule im Zaun, knobôsə wakeln.

Leib. hopt Haupt, pfüəs Füße, schnurə, schnorə, schnätərə goschə schwârt Mund, Maul, nërvə Muskel und Sehnen, s'gliwr Haupteingeweide, d'woachə Lende, s'gmächt (l.) genitale, gsäsz(l.) dûchəs füdle hintrtoal (l.) podex, bissətə Sommerſproſſen, schëchə (l.) ſchielen, verſtohlen blicken, knəibə knəiwə knieen, schë"əgə hinken, schlarfə schlârfə ſchleppend gehen, letzteres auch Subſt. Pantoffel, ga"mbə im Sitzen die Füße ſchaukeln, rə"nə laufen, schwikhə Achſel zucken, schträzə (l.) uriniren, ſich verſcheißen von den Bienen im Frühjahr, bröllə brüllen, drälə (l.) (fem.) Thräne.

Digitized by Google

Nahrung und Geräthe. schaufbrautis, salaut, dr bîr, dr öl, murbs, zîbələ, gesətə (sitan?) foltr Schmalzrückſtand, brəüə Brühe, groszaeər Eierhaber, dôtsch Pfannkuchen, schpraetle Priſe, Stück wie ein roszzaeə, dene ordin. Kuchen, schmoz Schmalz, hamrschtozə Schinken, zetlsupə Riebelen, mokl Stück, schibling Knackwurſt, vrwellə ſieden, trächtr, mörschl, dupfə Fläblein, dupfətə Fläbleinspfanne, schupfnudlə, s'brenz Branntwein, schtrûblətə Straubeten, voarëszə Ragout, däübə verdauen, jasə gären, gäütschle Lotterbett, bisə Büchſe, schrâ"k, zoanə, daud Schubfach, hopnətə Kopflager, ritə Pritſche, schtubəschtüəle Schemel, gutərə Fläſchchen, auch trop. für eine geſchwätzige Frauensperſon, heldə (auch verb.) Gefäß, welches ſonſt Stütze heißt.

Kleidung. haes (cäsaries?) muzə Kittel, d'schåbə (l.), dr schäbr oder schoubr Werktagskittel (auf der Alb schägə (l.), ləible bruschttuoch. Die Hippentracht beſteht aus: kapə (opp. die kath. Haube), dafür feierlich die schapl Flitterkrone, auch der schîhuət von Stroh, golr, nëschtl zum əe"brəeislə ſchnüren, bəuscht, ləible, erml, hipə, schtê"pf mit rinkə Bändern befeſtigt. Schuhe gibt es: knotəschuə, bundschuə, schlupfschuə, fazinäitle Sacktuch, krallə Halsband, bîrzl Zopfende, aorəglokə, schlâ"z Schlitz, sôm Saum, sômə ſäumen, schnê"dr Schneider, gupfə Hutaufſatz, trotte Troddel.

Landbau. häübl Maulwurfhaufen, maesch morſch, digə feſt (vom Holz), opp. flösch, vrbomə verſticken, wesl pelzig, dumə düngen, gschutr ſchlechte Gartengewächſe, blatə Blätter, râ"nə rothe Rüben, raetlich Rettig, schpëaglə (speculari) Obſt ſuchen, quoazə die Schnittſeite des Getreides und der Garbe, schtoarzlə Stoppeln, s' bəiəl Beil, d'benə Truchenwagen, wetə' ins Waſſer treiben, jagrt wüſter Feldplatz, bsezə pflaſtern, kurzəs Häckerling, furkə Ladgabel, dr kû"pf Wetzſteingefäß, d'sägəs, d'woarb Senſenſtiel, s'räf Senſenrechen, dr bləiwl Pflugputzmeſſer, rəidr Sieb, d'wägəisə Pflugſchar, d'goazə Pflughandhabe, d'schoad Keil aus Eiſen, bisə Holzkeil, s' säch Pflugmeſſer, s' rischəit = langwîd, zäschə wəarbə Heu ſchütteln, schochə häufeln, d'lôml Klinge, brächə (l.) falgə sô"mənêrə (aran) die drei Arten des Pflügens, friəsə Gräben öffnen, kåtschəufl (l.) opp. grâbschəufl, klo"ə"nəts Dreſchabgang, s schaob Bund Stroh, daher schaobr Frachtfuhrmann, liəchə herausziehen, anglə Spitzen vom Getreide, s'grüsch Kleie, hëardepfl, zilëtle Seidelbaſt, hoadəkapə Pilze, muraochə, batengl Schlüſſelblume, Schulblume = Zeitloſe, kümid, dillə Ackerſenf, schmälə (l.), lewat Reps, sâ"bâərə ſamentragender

Digitized by Google

Hanf, dopfəm Samenbüſchel der Hanfſtengel, sang eine Handvoll zu einem Büſchel zuſammengebundener Hanfſtengel, zibârtə, griəchə die blauen Zibarten, haməlbêr Weichſelkirſche, Haſenklee = Sauerklee, Sonnenwirbel = Löwenzahn, brû" vom üppigen Graſe, schërb bodenhart, luk, hindələ Himbeeren, schpachə gschpachə Span, vôrə zielen, dr imə Bienenſtock, dr imə bintr Bienenkorb, guscht gölt galt nicht trächtig, wiələ hülə (l.) ginzə wiehern, hagə Zuchtſtier, münk verſchnittener Hengſt, hërre oder hîre Füllen, rosz, röszr, räüble ½ Jahr altes Rind, mogile Kalb, kalwrle Kalbin, schëərmûs Maulwurf, nuolmûs Wühlmaus, gəit oom Ruf git: Ente, gulə, häüschtë"əpfl Heuſchreck, gälix (l.) Goldammer, jäg Nußheher, oachrle Eichhorn, hak Habicht, naglhëx Elſter, mülegəigr Waſſerjungfer, hekgoas Eidechſe, d'molə Engerling, hopəzëlr Froſch, rëach Enterich, budl Hund, budlhund Pudel, d'wâr Vieh, in Tuttlingen und Neuhauſen: d'hâb, nëabr Eber, d'laos, môr Mutterſchwein, barg männl. caſtrirtes Schwein, nunə weibliches, nërscht Neſt, krotəkälble Kaulquappe, sumrvögl, krəutschəiszr Schmetterlinge, gəə"zing Genſerich, wəə"dlə Wanzen, schpinnəbottə Spinngewebe, ôhsnle rinderig, bärəhimic gliederkrank vom Schwein, zäpfic perlſüchtig, dolâdə Dohle, dös hündle hät gaescht, ſagt ein alter Jäger in Spaichingen, der auch noch: diə grániz (ſlaviſch) ſtatt Grenze ſagt. hamilmäüchile Nachtſchmetterling, həushäüchile Hausgrille, angfl Stachel der Biene, jaechə Hühner jagen, wadl Schwanz, zîfr Federvieh. Zu den Thieren, wie zu den Lockrufen und Grüßen iſt zu vergleichen die ſchöne Abhandlung von † A. Willmann in New-York in Birlinger's Alemannia 1, 298, da ſo gut als alles dort aus der badiſchen Baar angeführte Sprachliche auch für unſer Gebiet zutreffen wird. Fiſche ſind: êgle, rôtäügle, nasə, alət; bêrər Stangennetz, wâtuf Trichter am Sperrnetz, wuor Wehr.

Dəugschtə"i Tuffſteine, malbschtəi" Sandſteine, schwê"kə Schieferſtein.

Stände. koufhërr Kaufmann. Bauer, Bauersmann (kleiner), Taglöhner, Meiſter, Knecht, Roßbub, wandlə den Dienſt wechſeln.

Schelten heißt: əuszhoaszə,(ûsz-), namə,əuszzina, əuszgigsə. Scheltwörter: ko"əzic (ſ. o.) untrgiltic, nâchköschtlich (l.), koab, koak, luodr, schindmär, siəch, liədrlichnə hund, haədəgugug, schindhund, blâtr, pflutsch, schlamp unordentlich, waetâg, këtzr, hundskëtzr, malefizschlenkl, schuszle, schuzgatr Schuß-

Digitized by Google

gitter, fahrig, lale, übrbo"ə, didl Freſſer, hôlkrəutfrîdr, kalmuk, wâ"dləuskrotə, wuəscht, hiltsch desch fəitsch lumpətiər, mânə Langweiler, dr hëal nex, rəichskaeb ſcherzhaft in Spaichingen, wohl aus der öſterreichiſchen Zeit, ërdəschlëəhtic, küəwüötic, beim Schinderhol, Mordelement, Mordſapperment, bîmschtrâl (l.), bigot, bigoscht himlschtuəgrt, mî"n sêl, haeligs siədigs dunrwëttr, got schtråf(l.), got schtrek, bok schtråf (l.), bok schtrek, gwis got, dâg, guotnåbəd (l.), schlåfət (l.) wôl von Nachmittags an, grüəze, bhüəte, bhüəte Got, klöpf əm grüße ihn (auch knallen) sendr ou scho uf? sendr vrwachət? unterwegs: kêrət bald widr um, dâ (l.) send r, zîrəd nit; Tuttlingen: sizəd or ufm bəe"kle? daher die Tuttlinger und ſchon die Möhringer von ihren badiſchen Nachbarn bəe"klehukər, (erſtere heißen auch: dächleskapəvettər), genannt werden.

Kinderſprache. dädi, näni, Vater, Mutter, âle. Lockruf für Thiere: kum sä hier.

Fremdwörter. prakleziərə, vrkanz, mëchânr, hemobatie, tirëktr, bärəmêtr, tebischt, boträt, s logomativ, cobaliərə, afəcât, gemêtr, alért, badischêr, vielleicht von dem mobileren Charakter der „Badischen".

Redensarten. re"nə ləu" ſchnell fahren, erschuomachr ꝛc. lêrə lernen, hundsfuor, gamaschic aus dem Häusle, he"əz wiə de"əz hüben wie drüben, hêrə aufhören, auch adv. jez isch hêre zu Ende, grëəh fertig, îrə drausbringen, hintrhan verlieren bei einem Geſchäft, übrkomə bekommen, knepfo gägə umkippen, schwadərə im Waſſer hin und her bewegen, lidərə durchklopfen; sitərlə ſickern, nôrə ſchlummern, pfludric weichlich, kîr in Ordnung, positiv 30 gerade ſo, d'schlabuz Schmauſerei, vrgägrlə verſäumen, û"gatig, û"furm unförmliches Ding, Perſon, û"bhaoə grob, vrdunêrə verunehren, vrklöpfə verleumden, vrhondaosə verwahrloſen, sokə ſochen, poschtə poſten, kleine Aufträge beſorgen, zëablə mäßig ſtreiten, loschôrə lauſchen, vrklæe"füögə herabſetzen, käəzlə ſchmeicheln (hänſeln), nëfic heiter, vrschnëpfə verſchnappen, gfêl Glück, û"gfel Unglück, vrtrë"əplə verſäumen, gëltə lə"u aufhören, gschåle (l.) gutmüthiger, einfältiger Menſch, monke finſterer, einſilbiger Menſch, vô"drhendig widerſpenſtig, (zunächſt vom Zugvieh: von der Hand, rechts geſpannt), gaegile kleiner Unſchick, gnêric hungrig, schlätərə ſchütteln, gizzə ſpritzen, dolə ertragen, schliəfə ſchlupfen, dr kêr die Reihe, rung mal, datsch Schlag, budlkêr geringe Dienſte, hårə (l.) verhaaren, ebenſo soalə, vrkarə zuſammenführen, vrmurklə durcheinanderwerfen, zerknittern, vrlü-

Digitized by Google

kərə verſchmecken, auskundſchaften, urchə rein, lauter, sërgə abhandeln, bəusə dick thun, beſonders im Eſſen, im dicht in Gedanken, hät kân dəe"k iſt gedankenlos, 's dötterlət əm er fängt an das Mißliche ſeiner Lage zu erkennen, bəu"schtgə mumpfen, düsmə munkeln, pfizə hinausfahren, woldoubə manus prensare, pâlə (l.) mit dem großen Rechen zuſammenrechen (Neuhauſen), glü"slə glimmen, grumsə Gramtöne ausſtoßen, lurkə, rəuslurkə unartikulirt, nachläßig ſprechen, wäibərə wehklagen, pfittərə unterdrückt lachen, pfutə wie die Katze um den heißen Brei, rappəditzlə Schelmenlied, Gaſſenhauer, bockəlschâəsz Purzelbaum, loadwërkə zu widerhandeln, o"əs gangə unverzüglich, o"ədo"ə einerlei, detsch Ungeſchickter, gloukələr Gaukler, drolliger Menſch, fergə ausfertigen, ragallə vom Toben der Kinder, einem das Mehr geben (bei den Wahlen). Ein Dutlinger friden, der nit lang weret (Zimmeriſche Chronik).

Lautwörter. schwâlb, hamr, dam, sach, blat, fal, katz, hâ"d, wâhs, rasch, jâr (l.), grâs, glâs, krôm, schâf (l.), schlâf (l.), raot, salaut, nâh (l.), sâl, schmâl, fârə (hâ") schâb, bârt, wächtr (lang), e"ndərə, hënkə, wermə, glete, he"mərə, färbə (lang), epfl, gärtle (lang), sábl, mäidle, säjə saeə, (träg) (l.), sëgə, vrzelə, bär (l.), kaes, schaefr, schpât (l.) schpaut, bëch, hëchlə, rëaht, ekh, egdə, trëfə, gëald, hëalfə, dëlr, (seml), dën, məe"dsch mä"idsch, kërb, kärle, ger!ə, gerscht, wëatr, setzə, schnae, ae, klae, mae, rê, wae, sêl, (sêr), zaeə, geu", schtəu", lër, schwëər, schär (l.), biquem, esl, hebə, legə, (pflëagə), schwëafl, krëbs, lëəbə lëbə, rëəgə rëgə, rib, ih ich, schtich, fichtə, nit it et, hülf, gift, ledic, wenic wenc, (bräügə"m), (n:ihtigal), silbr, schtim, klimbərə, in i", gwin, wi"d, ring, hintə, kilkə, wurd, schërm, hîrə, hîrt, dîsch, mitə, sitzə, biwl, zwidr, dëə"nə, bir, frîrə, vrlîrə, diəb, riəchə, ziəgə, giəszə, wiə, hiər, briəf, schpilə, vil, schpiegl, ris, sibə, vëəh, sicht, Gotliəb, (müödr), lüödrle, (miətə), sol, dol, vol, dunr, ob, bokh, wuchə, kopf, vrschrokə, wulkhə, koschtə, schtrau, aur, raur, krônə krəunə, (zog), daut, braut, blausz, rôsə, wol, daur, lobə, hôl, sû", bogə, vogl, bot, schtrôm, argwô", ô"nə, məu" (mô"n), bukl, buklic, lûft, dum, krum, pfund, rund, dunkl, undr, furcht forcht, bûrscht, bruscht, zuo, buoch, duoch, nudlə, (ruodr), rüəfə, ruə, (kluog), kugl, fuor, huot, ruot, bisə kugelbüchs, ruggə, würfl, würgə, fürscht (l.), (durmr) schütlə, übl, kübl, übr, würd, glüje, brüötə, bökh, frösch, wöartle, tröpfle, völic, löfl, frölic, haer, raur, häüchə, vierschraetic, baes, träüschtə, soat, soapf, ei,

Digitized by Google

aeər, hoal, oa"mr, rəi", oach, woach, kload, kroas, hoasl, måscht, ârbət, boad, bî bi, blai, frəl, fi"nd (zfl), rîbə̂, wîp, rîf, mî"n, dſ"n, wîsz, lîcht, pfif, fi", rîch, wî", dao, frou, houwə houbə, trouwə, ou, oug, gloubə, hopt, laob, raoch, taof, koufə, uf ûf, usz ûsz, bûch, hûbə, mûl, sûr, kûm, roum, hûs, mûs, sûfə, brout, blaob blaow, graob graow, laob laow, (flaob), pfaob pfaow, klaob, klaow, (brouwə), bräüə, käüə, bəuwə bəubə, räübr, (knäüwl), səul, lütə (l.), krütr(l.), bolə, hülə (l.), ül (eb.), dür (eb.), nəüwe, niwe, əüw əüb, lütə (l.), fründ, fücht (l.), häü, schträü, fröüd, fröüwə fröübə.

Konjugation. Endungen: ischd-id, plur. durchaus id. Das einfache Präteritum kommt nur im Konjunctiv vor, außerdem etwa mißbräuchlich: war ſtatt iſt. Ohne Umlaut: bukə, kuələ, mit: bräüə, promiscue: fuor und füör; bind, bäənd, bundə, schpin, schpäən, gschpunə, schwim, schwäəm, gschwumə, mëlk, mëalk, gmolgə, trif, trëaf, trofə, nim, në"əm, gnumə, kum, kë"əm, kumə, brich, brëach, brochə, gib gib, gëab, gëabə, wîb, wëab, gwobə, frisz, frëasz, gfrëəszə, sih sîch, säə säəd gsënə, gsëənə, schrî, schrîə, gschrouwə gschroûə, rîb, rîb, grîbə, grif, griəf, grifə, pfif, pfiəf, pfifə, biəg, bëəg, bogə, schiesz, schëəsz, gschossə, kriəch, krëəch, krochə, ziəg, zûg zög, zogə, fâr, fuor, füör, gfârə, grâb, gruob grüöb, grâbə, wäsch, wuosch wüösch, gwäschə, trâg, truoc trüöc, trâgə, klâg, klagəd, klagəd, fal, fuol, füöl, gfalə, halt, hialt, ghaltə, frâg (l.), frâgəd, froug früög, gfrâgəd, schlâf, schliəf, gschlâfə, lasz, liəsz, gləu", gang, gäəng, gangə, schtausz, schtiəsz, gschtauszə, louf, lüöf, gloufə, glofə houb (w), hüöb, ghoubə, hoasz, hiəsz, ghoaszə.

Unregelmäßige Verba: ſî", bî", bischd, isch, sind, səi, səiisch, səi, səiid, bis, wär (l.), wärisch, wärid gsî"; həu", häsch, häd, həu"d, häw, häwisch, häwid, imp. häw, hed, hedisch, hedid, gha" (Hauſen o. V. ghed); kündə, kâ", kâ"sch, kâ", kundid, kun, kunsch, kunid, kund (mit und ohne Umlaut) künd, kündisch, kündid, kündə; darə, dâr, dârisch, dârid, durid, dür, dürisch, dürid, impf. conj. dürfd, därfd, dürfdisch, dürfdid, solə, sol, sot, solə; mugə, mâ", mâ"sch, mâ", mugid, mög, mögisch, müg, mügisch, mügid, möd (l.), mögə; wissə, woasz, woasch, wussid, conj. wüsz, wüszd, (lang), wüszdisch (l.), gwüszt; möszə, måsz, måsch, mond, mösz, möd (l.), möszə; guuə, gundə, regelmäßig, ohne Umlaut; touge, conj. tüg; wellə, wil, wid, wil, wend, well, wot, wöt, wellə; du"ə duər, duisch, duid,

Digitized by Google

du"id, dā (l.), dād (l.), dəu", imp. duər; bringə, brächd (l.), brähd (lang), brächd (l.), brâhd (l.); denkə, däi"kə. dächd, dähd (lang), däi"kt mi dunkt, dünk, dünkid, part. dunkt, führtə (l.) (Rietheim füətə) regelm., part. gforchtə; riwə, s'rüt (lang), rüid, griwa; wërdə, wur, wursch, wurd, wäərid, wäər, wûrd, wuərdisch, woarə.

Die Deklination weicht vom Gemeinſchwäbiſchen nicht weſentlich ab, doch ſind die Formen zum Theil noch beſſer entwickelt, z. B. ſtatt ə"mə mâ"; inəmə oder imənə mâ", di guət schtund, di lange näht (l.). Streben nach Vereinfachung zeigt ſich bei dem Genetiv: s mâtrs wie s fatrs; bei dem ſtarken Dativ: im hoalic dem Heiligen (der Stiftung), bei dem aus Hebel bekannten Accuſativ: Jergli leng mr de haschpl, ſo jedenfalls immer vor Vokalen, während vor Konſonanten des Wohllauts wegen auch wohl ſteht: gimr de kübl, dagegen iſt: du bisch en râra wohl gleichfalls als Accuſativ zu faſſen, weil prädicativ: ebenſo freilich n rëəhte mâ" duod dês nit. Ebendahin: ärm, hälm, däg(l.), brünnə, d'doarn, d'hoarn, d' wäld, d'kî"d, d'səubə, d'axə (Aexte), d'schta"mə, d'blatə, d'kəüə, mit ſchwacher Flexion, und umgekehrt: tiərər, gebëtr, schtükr, betr, hembr, soalr (bloß bei neutris). Mhd. n tritt hervor in mülinə, luogine. Ebenſo: früənr. Das neutr. des adj. iſt ohne Endung: liəb kî"d. Von abweichendem Genus iſt hervorzuheben: s sâ"d. Von Umlaut: dr brüödr, d'döhtr, ü"sr.

Pronomina: îh ich mînr mîr mr mich mi, dû dou də dînr dir dr dich di, ër sînr im in, si îrər ir si, ës sînr im ës (von ledigen weiblichen Perſonen, z. B. (s Marəi), mir, ü"sr əu"ns ü"s, ir dr iwr üər əüw əüb, si ir in, mî"nr mî"ns mî"m mî"n, mî"nə mî"nrə mî"nrə mî"nə, mî"ns mî"s mi"m, dîn"r dî"ns dî"m dî"n, sî"nr sî"ns sî"m sî"n, dëər dessə dëəm dëən, diə dëərə dëərə diə, dês dessə dëəm, ëə"n ëə"nə ëə"mə, fem. ëə"nə ëə"rə, ëə"ns ëə"nəs ëə"mə; der Gegenſatz iſt disr disə disəs, dann das Nähere bezeichnend, ohne dieſen Gegenſatz aber das Andere, z. B. dr wirklich schultəs und disr, d. h der vorige; dr sëal ſelbiger, dëərjenig diəjenig desjenig nur bei beſonderer Hervorhebung, ſonſt dafür dëər diə dês; ſolch heißt sot; wëər wes wëə"m wën, was wes, ån åns åmə ån, åne ånərə, åns, nëə"mrd nëə"mrds; das allgemeine Relativ iſt wô, das Interrogativ welə wele wels, jemand iſt jabr, etwas jabəs, ſelber sëəlwr(ds).

Beim Komparativ findet durchaus Umlaut ſtatt.

Die Präpoſitionen bieten nichts beſonderes, außer ab

Digitized by Google

von, ab dr gabl, frô drâb; wohl aber die Adverbien: des Orts: abe herunter hinunter, ufe hinauf herauf, ume hinum herum zurück; usze, inne, durre herüber hinüber; he"əz de"rn, dört; de"əz (Redensart: he"əz wiə de"əz) oder hërn, nåe (l.) drüben dort, nëə"nə nirgend; der Zeit hinət heute Nacht, hinətiə die ganze heutige Nacht hindurch, hitiə den ganzen heutigen Tag durch, mengmål, niəmålə (l.), älbot, üəbot, jezzəd, moarn, ə bizzəle, ə munzigs bizzəle, nå, əna"ndrnå (l.), drwîlə, iə, umədr immerdar; des Grades: beraets, söllich oder sölli, numə nur; numâ" nein, malîcht vielleicht, weləwëəg immerhin. sëləwëəg so, uməsuscht, sus, suscht sonst, et əusz nicht ohne. Konjunktionen werden wenig verwendet: wan für wenn, må (l.) für als, asz statt daß.

Interjektionen: Die häufigste: hae auffordernd, o dâsz! ja wol då (l.) gëəl ꝛc.

Wohnorte.

Orte.

A. Zahl, Gattung und Areal.

Der Oberamtsbezirk zählt im Ganzen 86 Wohnsitze und zwar 3 Städte, 19 Pfarrdörfer, worunter 2 mit Marktgerechtigkeit, 1 Dorf, 1 Pfarrweiler, 8 Weiler, 14 Höfe und 40 einzelne Wohnsitze. Der Flächenraum sämmtlicher Gebäude und Hofstätten beträgt 347 Morgen.

B. Lage, Größe und Beschaffenheit.

Die Wohnorte*) liegen theils auf den Hochebenen und zwar auf dem Heuberg Kolbingen und Renquishausen, auf der Hardt Irrendorf, auf der Eck Neuhausen ob Eck, auf dem Gebirgsstock zwischen der Elta und dem Hesselbach Hausen o. V., theils in

*) Es sind nur die Wohnorte mit eigener Gemeindeverfassung aufgeführt.

Digitized by Google

den, das Flachland durchziehenden Thälchen der Baar, wie Gunningen und Seitingen im Elta-Thal, Durchhausen und Oberflacht im Schönbach-Thal, Trossingen im Trossenbach-Thal, Mühlhausen im Mühlbach-Thal und Thalheim im Kraienbach-Thal; in dem Flachland der Baar liegen Schura, Thuningen und Weigheim; im Donau-Thal liegen: Tuttlingen, Nendingen, Stetten, Mühlheim und Fridingen und endlich im Faulenbach-Thal Rietheim, Weilheim und Wurmlingen.

Die Lage der-Orte ist größtentheils gesund, freundlich, zum Theil wirklich schön, und auch die in den rauheren Gegenden auf der Hochebene des Heubergs und der Ek gelegenen, gestatten die herrlichsten Fernsichten, namentlich an die in großer Ausdehnung sichtbaren Schweizeralpen. Die Orte sind durchgängig geschlossen, jedoch theilweise unregelmäßig angelegt und meist mit gut chaussirten, nicht selten gekandelten Straßen versehen.

Von den Orten mit eigener Gemeindeverfassung sind, mit Ausnahme der Oberamtsstadt, Trossingen und Thuningen die größten, Mühlhausen und Rietheim die kleinsten.

Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Nach dem Brandversicherungs-Kataster vom Jahr 1878 zählt der Oberamtsbezirk: Haupt- und Wohngebäude 4114, Nebengebäude 811, zusammen 4925 Gebäude, im Brandversicherungs-Anschlag von 21,160940 M. Zu öffentlichen Zwecken dienen 190 Gebäude, worunter 27 Kirchen, 13 Kapellen, 37 Rath- und Schulhäuser, 18 Spital-, Kranken- und Armenhäuser und 95 sonstige Gebäude. Unter den Wohngebäuden befinden sich 2 Schlösser, 76 Amtswohnungen für Staats- und Gemeindediener, darunter 31 für Lehrer und 27 Pfarrhäuser. Auf ein Wohnhaus kommen im Durchschnitt 6,3 Menschen; die meisten in Tuttlingen mit 8,8, die wenigsten in Stetten mit 4,0 (s. auch Tab. I).

B. Bauart und Material.

Die Bauart der Wohnungen in den Landorten ist mit Ausnahme der öffentlichen Gebäude eine ziemlich einfache und besteht meist aus einstockigen, seltener zweistöckigen, meist getünchten, zuweilen auch aus nicht getünchten mit sichtbarem Balkenwerk ver-

Digitized by Google

ſehenen Häuſern; ſie ſind mit Ausnahme des ſteinernen Unterſtocks oder doch des Sockels beinahe durchgängig aus Holz erbaut und nicht ſelten an den Wetterſeiten mit Ziegelplatten oder Schindeln verkleidet. Die Gebäude ſind vorherrſchend mit Ziegelplatten, ſeltener mit Hohlziegeln gedeckt; in rauheren Gegenden trifft man auch noch die Schindelbedachung. Haus und Scheune ſtehen beinahe regelmäßig unter einem Dache. Die Größe der Gebäude iſt ſehr verſchieden und wechſelt je nach den Vermögensverhältniſſen der Beſitzer vom kleinen Söldnerhäuschen bis zum anſehnlichen, Wohlhabenheit verrathenden Bauernhaus. In der Oberamtsſtadt iſt der ſtädtiſche Stil allgemein, man trifft denſelben auch theilweiſe in den Städtchen Mühlheim und Fridingen, wie auch, jedoch ganz vereinzelt, in den Landorten.

Im ganzen Oberamtsbezirk iſt der Tannenholzbau der weit vorherrſchende, während der Eichenholzbau nur noch bei älteren Gebäuden zuweilen, bei neueren aber ſehr ſelten getroffen wird. Bei den ſteinernen Unterſtöcken oder Sockeln trifft man feinkörnigen Keuperſandſtein (Werkſtein), den grobkörnigen weißen Keuperſandſtein (Stubenſandſtein), den Liasſandſtein, den Sandſtein des braunen Jura und den weißen Jurakalk verwendet; letzterer, wie auch der Liaskalk wird häufig zu Riegelgemäuer gebraucht.

Gebäude von einigem architektoniſchen Werth ſind: das Bahnhofgebäude, die katholiſche Kirche und das Kameralamt in Tuttlingen, die Schlöſſer in Mühlheim und in Rietheim und das neu erbaute Schulhaus in Troſſingen.

C. Werth- und Eigenthumsverhältniſſe.

Der Werth der ſteuerbaren Gebäude beträgt nach dem Gebäudekataſter vom 1. Juli 1877 bei 3959 Haupt- und 727 Nebengebäuden, zuſammen 4686 Gebäuden, 18,640300 M. Nach dem Brandverſicherungskataſter vom Jahr 1878 zählt der Oberamtsbezirk 4114 Haupt- und 811 Nebengebäude, zuſammen 4925 Gebäude im Brandverſicherungsanſchlag von 21,160940 M.; ſomit beträgt der Werth eines Gebäudes nach dem Steuerkataſter durchſchnittlich 3977 M., nach dem Brandverſicherungsanſchlag durchſchnittlich 4297 M.

Digitized by Google

Nahrungsstand.

Hauptnahrungsquellen.

Die Hauptnahrungsquellen der Bezirkseinwohner bilden Feldbau, Viehzucht und Gewerbe; letztere sind hauptsächlich in der Oberamtsstadt sehr reichlich vertreten. Auch in den Landorten haben die Gewerbe theilweise sich eingebürgert; so bestehen z. B. in Fridingen und Wurmlingen Wollenspinnereien, in einigen Baarorten (Mühlhausen, Schura, Thuningen) beschäftigt die Uhrenfabrikation, die Verfertigung von Uhrengestellen und Uhrenkästchen, in Trossingen die Mundharmonika-Fabrikation viele Hände; in Nendingen betreibt beinahe die Hälfte der Einwohner das Nagelschmidhandwerk; die Mousselin- und Batiststickerei wird in Schura und Neuhausen o. E. namhaft betrieben u. s. w. Ueberdies arbeiten viele Handwerker nach außen, insbesondere die Schuster, welche in beträchtlicher Ausdehnung ihre Waare in der Oberamtsstadt absetzen. (S. auch den Abschnitt Gewerbefleiß und Handel wie die betreffenden Ortsbeschreibungen.)

Vermögen.

A. Geldwerth des steuerbaren Grundeigenthums.

Derselbe berechnet sich nach den bei der provisorischen Steuerkataster-Aufnahme vom Jahr 1823 zu Grund gelegten Schätzungen des Reinertrags, wie folgt:

(Siehe Tabelle S. 168.)

Unter dieser Summe ist jedoch der Grundbesitz des Staats und anderer steuerfreier Institute nicht begriffen. Ersterer besteht laut der im Jahr 1851 gefertigten Uebersicht in nachstehenden nutzbaren Flächen:

	Morgen.	Ruthen.
Gemüse- und Blumengärten	4 1/8	18,8
Gras- und Baumgärten	36 5/8	31,2
Länder	2	25,0
Hopfengärten	—	—
Lustgarten-Anlagen	—	4,2
Fürtrag .	43 1/8	79,2

Digitized by Google

	Morgen.	Ruthen.
Uebertrag .	43 1/8	79,2
Flürlich gebaute Aecker ohne Bäume . .	311 1/8	4,6
" " " mit Bäumen. .	—	—
Willkürlich gebaute Aecker ohne Bäume .	9	39,1
" " " mit Bäumen .	2 5/8	15,9
Weinberge zum Weinbau bestimmt . .	26 5/8	9,0
" zu anderen Kulturen verwendet	11 5/8	15,6
Zweimähdige Wiesen mit Obstbäumen .	6/8	1,7
" " ohne Obstbäume .	104 2/8	12,9
Einmähdige Wiesen mit Waldbäumen und Gebüsch	—	—
Einmähdige Wiesen ohne Bäume u. Gebüsch	1/8	2,2
Laubwaldungen	287 7/8	36,4
Nadelwaldungen	560 1/8	24,3
Gemischte Waldungen	2692 3/8	32,4
Weiden mit Obstbäumen	24 4/8	13,0
Weiden mit Gras bewachsen	64 4/8	13,0
Oeden	49 3/8	15,8
Steinbrüche	1	37,0
Flüsse, Bäche, Seen und Weiher . . .	3 3/8	30,5
Straßen und Wege	123	6,9
Zusammen .	4316 3/8	5,5

Stand vom 1. Juli 1878.

	Morgen	Viert.	Reinertrag fl.	Reinertrag kr.	Kapitalwerth im 25fachen Betrag fl.	Kapitalwerth im 25fachen Betrag kr.
Zeglich gebaute Aecker .	26295	—	116934	58	2,923374	10
nicht zegl. geb. Aecker .	6212	1 1/2	20407	1	510175	25
einmähdige Wiesen . .	1339	3	1903	14	47580	50
zweimähdige Wiesen . .	6528	2 1/2	48977	54	1,224447	30
Baumäcker, Küchengärten und Länder . .	342	2 1/2	3375	31	84387	55
Gras- und Baumgärten Baumwiesen	332	3	3490	19	87257	55
Waldungen	22215	1	19750	26	493760	50
Weiden mit bestimmter Fläche	13336	—	7304	59	182624	35
Schafweiden mit unbestimmter Fläche bei geschätzten 8789 Stück	—	—	1554	30	38862	30
Steinbrüche Fischwasser Lehmgruben	—	1	95	48	2395	—
Zusammen	76603	2 1/2	223794	40	5,594866	40

Digitized by Google

B. Geldwerth des Viehstandes.

Nach der neuesten Aufnahme des Viehstandes vom 10. Jan. 1873 und dem früher diesfalls angenommenen Werth der verschiedenen Viehgattungen beträgt der Werth der

Pferde	von 3 Jahren und darüber	1084		
	unter 3 Jahren	168		
			1252 Stück à 50 fl.	= 62600 fl.
Maulthiere und Esel		0		
Rindvieh und zwar:				
Zuchtstiere		106		
Ochsen und Stiere über 2 Jahre		1501		
Kühe		5760		
Jungvieh ½—2 Jahre alt		2429		
Kälber		1620		
			11416 Stück à 25 fl.	= 285400 fl.
Schafe	spanische	82		
	Bastard	2821		
	Landschafe	1265		
			4168 Stück à 6 fl.	= 25008 fl.
Schweine			5742 „ à 8 fl.	= 45936 fl.
Ziegen			1919 „ à 5 fl.	= 9595 fl.
Bienenstöcke			1348 „ à 5 fl.	= 6740 fl.
			Zusammen	435279 fl.

Es beträgt hiernach der Gesammtwerth des unbeweglichen Vermögens nach dem Steueranschlag und des Viehstandes 16,903 654 fl.

Wirthschaft.

A. Urproduktion (Landbau).

a) Gewinnung von Mineralien.

Die Gewinnung von Mineralien beschränkt sich auf den Abbau von Werk- und Bausteinen, Straßenmaterial, Torf, Lehm, Töpferthon, Sand und Kies (weißer Juraschutt). Nach den Ergebnissen der Landesvermessung nehmen die Steinbrüche, Torfstiche, Lehm- und andere Gruben 31⅛ Morgen ein. Der fein-

Digitized by Google

körnige Keupersandstein (Werkstein) wird nur auf der Markung Weigheim abgebaut, den grobkörnigen Keupersandstein (Stubensandstein) gewinnt man auf den Markungen Mühlhausen und Trossingen mit Vortheil zu Werk- und Bausteinen. Liaskalkstein und Liassandstein wird zu Bausteinen hauptsächlich zu Straßenmaterial auf den Markungen Mühlhausen, Thuningen, Trossingen und Weigheim gewonnen, auf letzterer Markung theilweise auch Liasschiefer und Schleifsteine. Den Sandstein des braunen Jura baut man zu Bau- und Werksteinen auf den Markungen Gunningen, Hausen o. V., Seitingen und Thalheim ab; auf der Markung Oberflacht werden die blauen Kalke des braunen Jura gewonnen. Auf den Markungen Tuttlingen, Durchhausen, Fridingen, Hausen o. V., Kolbingen, Mühlheim, Nendingen, Neuhausen o. E., Oberflacht, Rietheim, Seitingen, Thalheim, Weilheim und Wurmlingen gewinnt man vielfältig den weißen Jurakalk hauptsächlich zu Straßenmaterial, Mauersteinen und zum Kalkbrennen; der bei Kolbingen vorkommende Plattenkalk des weißen Jura liefert alljährlich eine große Anzahl Platten, welche verschiedene Verwendung erhalten und zum Theil weithin versendet werden. Weißen Jurakies (Schutt) gewinnt man auf den Markungen Hausen o. V., Mühlheim, Rietheim, Seitingen, Stetten und Wurmlingen. Jüngerer Süßwasserkalk (Kalktuff) wird nur bei Altstadt (Markung Mühlheim) gewonnen, wo er jedoch beinahe ausgebeutet ist. Lehm gräbt man auf vielen Markungen und Töpferthon auf den Markungen Tuttlingen, Mühlheim, Nendingen, Neuhausen o. E., wo auch Weißerde gewonnen wird, Seitingen, Stetten, Thalheim, Thuningen und Wurmlingen. Mühlhausen hat eine Gipsgrube und Torfstiche haben Schura und Weigheim.

Früher wurde an mehreren Stellen Bohnerz gewonnen, auch einzelne erfolglose Versuche auf Bohnerz gemacht; Ausbeute lieferten die Abbaue auf den Markungen: Hausen o. V., Kolbingen, Mühlheim, Nendingen, Neuhausen o. E. und Renquishausen. Linsenerz wurde abgebaut auf den Markungen: Thalheim, Weilheim und Wurmlingen. (S. auch die betreffenden Ortsbeschreibungen.)

b) Pflanzenbau.

1. Verhältnisse des Feldbaues im Allgemeinen.

Nach den Ergebnissen der Landesvermessung beläuft sich die Grundfläche des Oberamtsbezirks auf 93209 7/8 Morgen.

Betrachtet man Aecker, Gärten, Wiesen und Waldungen als gebautes, das übrige als ungebautes Land, so sind 8176 3/8 Morgen der ganzen Fläche unkultivirt. Rechnet man dagegen die Waldungen zur unkultivirten Fläche, so nimmt das nicht angebaute Land 41463 3/8 Morgen oder 44 1/2 % des Areals ein.

Von der ganzen Bodenfläche kommen auf einen Einwohner 3 3/4 Morgen, auf ein Pferd 74 1/2 Morgen und auf ein Stück Rindvieh 8 1/8 Morgen.

Das Verhältnis sämmtlicher Kulturarten unter sich, Gärten und Länder als Einheit genommen, ist folgendes:

Gärten und Länder	1,00
Aecker	49,10
Wiesen	11,15
Waldungen	39,40

Von 100 Morgen der ganzen Grundfläche kommen also:

auf Gärten und Länder	0,91
„ Aecker	44,51
„ Wiesen	10,10
„ Waldungen	35,71

Der Rest von 8176 3/8 Morgen ist eingenommen:

durch das Areal der Ortschaften	346 5/8	Morgen
durch Weiden	4129 7/8	„
„ Oeden	1361 7/8	„
„ Steinbrüche, Thon- und andere Gruben	31 1/8	„
„ Seen, Bäche und Gewässer	394	„
„ Straßen und Wege	1912 7/8	„

Vertheilung und Grundeigenthum. Das Grundeigenthum war zur Zeit der Landesvermessung in 90111 Parzellen vertheilt, wonach durchschnittlich 1,034 Morgen auf 1 Parzelle kommen.

Die größten Markungen haben Tuttlingen und Fridingen mit Bronnen, die kleinsten Schura und Mühlhausen.

Größere, ganz oder zum größten Theil arrondirte Güter sind: Staatsdomäne Aichhalderhof, Rittergut Bronnen, Staatsdomäne Bruderhof, Hofgut Hohenkarpfen, Staatsdomäne Hohentwiel, Gut Kesselhalden, Kraftstein, Lohhof, Maienthal, Thalhöfe (äußerer und innerer), Württemberger-Hof. Außer dem schon angeführten Bronnen besitzt der Freiherr von Enzberg auf den Markungen Mühlheim und Nendingen noch größeren Grundbesitz,

zed by Google

ebenso der Freiherr v. Wiederhold auf Rietheimer Markung. Nach den Württembergischen Jahrbüchern, Jahrg. 1857, Heft I, Seite 98, waren im Jahre 1857 im Bezirk Grundeigenthümer von über 200 Morgen 16, von 100—200 Morgen 13, von 50—100 Morgen 65, von 30—50 Morgen 180, von 10—30 Morgen 818, von 5—10 Morgen 1371, von weniger als 5 Morgen 4141, im Ganzen 6604.

Wir fügen hier eine von Finanzrath Kull verfaßte Uebersicht bei.

(Siehe Tabelle Seite 174 und 175.)

Von den vorhandenen 93209 7/8 Morgen besaßen 1851 der Staat 4342 2/8 Morgen oder 4,66 %, die Grundherrschaften 2620 6/8 Morgen oder 2,81 %, die Gemeinden 35125 2/8 Morgen oder 37,68 %, die Stiftungen 1439 3/8 Morgen oder 1,55 %, im Eigenthum von Privaten waren demnach 49682 2/8 Morgen oder 53,30 % der Gesammtfläche des Bezirks.

Anbau. In Folge der verschiedenen Boden- und klimatischen Verhältnisse ist auch der landwirthschaftliche Betrieb sehr verschieden, im Allgemeinen gut und den natürlichen Verhältnissen angemessen. Im nordwestlichen Theil des Bezirks (Baar), wie in den Thalweitungen der Donau, Elta und des Faulenbachs und auf den flachen Terrainausläufern gegen die Thäler, wird der Feldbau mit gutem Erfolg betrieben, während auf dem Heuberg, der Hardt und der Eck, in Folge des rauheren Klima's und wenig ergiebigen Bodens bei gleichem Fleiß ein geringerer Ertrag erzielt wird, und überdies wegen des theilweise sehr unebenen Terrains der Anbau bedeutend erschwert ist. Von Seiten der Gemeinden wird durch Ueberlassung von sehr beträchtlichen Allmanden an die Ortsbürger und, wo es thunlich ist, durch Anpflanzung von Obstbäumen manches Stück Land nutzbringender gemacht. Einen äußerst wohlthätigen Einfluß auf die Landwirthschaft übt der landwirthschaftliche Bezirksverein, gleichwie das Beispiel der rationellen Bewirthschaftung einzelner im Bezirk liegender geschlossener Güter und einzelner hervorragender Landwirthe.

Das für die Landwirthschaft benützte Land hat mit wenig Ausnahmen eine flachwellige und flachhügelige Lage, wogegen die Steilgehänge gegen die Thäler, wie auch die Höhenzüge zwischen Elta und Faulenbach, Elta und Kraienbach, die Eck, mit Ausnahme der Markung Neuhausen, und ein namhafter

Digitized by Google

Theil des Heubergs dem Waldbau dienen, theilweis auch Weideland ſind. Die Thalebenen und muldenförmigen Vertiefungen, letztere insbeſondere auf dem Heuberg, werden vorzugsweiſe für den Wieſenbau benützt.

Das Erzeugnis an Getreidefrüchten iſt beträchtlich und läßt in allen Orten über den eigenen Bedarf einen mehr oder minder ſtarken Verkauf nach außen zu. Am größten iſt der Getreideverkauf in den Orten: Gunningen, Oberflacht, Schura, Thuningen und Troſſingen; dagegen beziehen, neben einigem Verkauf, Mehl und Früchte von außen die Orte: Hauſen o. V., Mühlheim, Neuhauſen o. E. und Wurmlingen. Der Abſatz der Getreidefrüchte geſchieht hauptſächlich auf den Schrannen in Tuttlingen und Villingen.

Die Brach- und Handelsgewächſe werden größtentheils in dem Ort ſelbſt verbraucht; nur Kolbingen verkauft Reps und Mühlheim, Nendingen, Rietheim und Stetten verkaufen Hanf, Troſſingen Spitzkohl, ſehr viel Kartoffeln und etwas Hopfen. Auch der Ertrag an Wieſenfutter wird meiſt in den Orten ſelbſt verbraucht, reicht indeſſen faſt in allen zur Erhaltung des nöthigen Viehſtandes nicht hin, daher man noch Futterkräuter baut und auch noch Futter zukauft. Futter verkaufen nach außen Mühlhauſen, Stetten, Thalheim, Thuningen und Weigheim.

Die Obſtzucht iſt im allgemeinen nicht ſehr bedeutend, in manchen Orten auf dem Heuberg und der Eck kaum nennenswerth und mit Ausnahme weniger Orte deckt das Obſterzeugnis nicht einmal den örtlichen Bedarf. Nur Hauſen o. V., Mühlhauſen, Oberflacht, Rietheim, Seitingen, Weigheim und Weilheim können in ganz günſtigen Jahren einen kleinen Theil ihres Obſtertrags nach außen abgeben, am meiſten jedoch die Orte Mühlhauſen und Weigheim, bei beiden nicht unbeträchtlich. Das Obſt wird gedörrt, grün verſpeist oder auch gemoſtet.

Im ganzen Bezirk iſt Stallfütterung eingeführt und nur in einigen Orten findet im Herbſt noch Viehaustrieb ſtatt. Zweckmäßige landwirthſchaftliche Neuerungen, z. B. gut angelegte Düngerſtätten, verbeſſerte Ackergeräthe ꝛc. finden mehr und mehr Eingang; von verbeſſerten Pflügen trifft man hauptſächlich den Brabanter, Suppinger, Häufel- und den amerikaniſchen Pflug und den ſogenannten Triller-Pflug. Indeß iſt der verbeſſerte und ältere deutſche Wendepflug wegen des zum Theil ſteinigen Bodens, namentlich auf dem Heuberg, immer noch der allgemeinſte. Eiſerne Eggen ſind faſt in jedem Orte, doch meiſt nur in wenigen

Digitized by Google

Ueberſicht über die Vertheilung des Grundbeſitzes im Oberamt Tuttlingen,

nach der Aufnahme vom 10. Januar 1873.

I. Anzahl der Beſitzer von Wirthſchaften im Umfang von Hektar

	0—1½	1½—5	5—10	10—20	20-100	100 und mehr	Anzahl im Ganzen	Geſammtzahl der Viehbeſitzer welche Landwirthſchaft treiben	Bevölkerung vom 1. Dezember 1875
I. in den 8 Gemeinden der öſtlichen Abtheilung des Bezirks Fridingen, Irrendorf, Kolbingen, Mühlheim a. D., Nendingen, Neuhauſen ob Eck, Renquishauſen, Stetten.									
a) abſolute	570	599	214	87	22	5	1497	1273	5938
b) in Prozenten	38,08	40,01	14,30	5,81	1,47	0,33	100		
II. in den übrigen 15 Gemeinden des Oberamtsbezirks.									
a) abſolute	1813	1339	362	100	21	3	3638	2888	18928
b) in Prozenten	49,83	36,81	9,95	2,75	0,58	0,08	100		
im ganzen Oberamt									
a) abſolute	2383	1938	576	187	43	8	5135	4161	24866
b) in Prozenten	46,40	37,74	11,22	3,64	0,84	0,16	100		

Digitized by Google

II. Flächengehalt der Grundbesitzungen in der Klasse der Wirthschaften von Hektar

	0—1½	1½—5	5—10	10—20	20-100	100 und mehr	Anzahl im Ganzen	Darunter Pachtgüter	Ganzes Areal der Markungen
I. in den 8 Gemeinden der östlichen Abtheilung des Bezirks.									
a) absolute	444	1668	1485	1178	783	958	6516	487	12287
b) in Prozenten	6,82	25,60	22,78	18,07	12,02	14,71	100	7,47	
II. in den übrigen 15 Gemeinden.									
a) absolute	1335	3669	2464	1330	856	348	10002	835	17096
b) in Prozenten	13,34	36,68	24,64	13,30	8,56	3,48	100	8,35	
im ganzen Oberamt									
a) absolute	1779	5337	3949	2508	1639	1306	16518	1322	29377
b) in Prozenten	10,77	32,31	23,91	15,18	9,92	7,91	100	8,00	

Digitized by Google

Exemplaren, eingeführt. Auch die Felderwalze iſt ziemlich allgemein, ebenſo die Dreſchwalze. Dreſchmaſchinen haben Tuttlingen, Irrendorf, Mühlheim, Nendingen, Renquishauſen, Troſſingen und Wurmlingen; Futterſchneidmaſchinen die Orte Tuttlingen, Kolbingen, Schura, Stetten, Thalheim, Troſſingen, Weigheim und Wurmlingen; eine Säemaſchine beſitzt Thalheim. Die Getreideernte geſchieht mit der Sichel und die Beſpannung des Pfluges vorherrſchend mit Stieren und Kühen, weniger mit Pferden. Das einfache Joch, theilweiſe auch das Kummet, hat das Doppeljoch beinahe ganz verdrängt.

Die Düngerſtätten ſind in manchen Orten beinahe durchgängig oder doch theilweiſe zweckmäßig angelegt, laſſen aber in mehreren Orten noch Manches zu wünſchen übrig. Zur Bodenverbeſſerung wird, neben dem gewöhnlichen Stalldünger und dem Pferch, Gips, Aſche, Kompoſt, Hallerde und beſonders viel Jauche angewendet.

Werth und Ertrag. Der Werth des Bodens iſt, wie deſſen Ertrag ſehr verſchieden; eine überſichtliche Zuſammenſtellung nach den Angaben der Ortsvorſtände über die Ausſaat, den Ertrag und die Preiſe der Güter liefert folgende Tabelle, in der auch die den Boden bedingenden Gebirgsarten angegeben ſind.

(Siehe Tabelle Seite 178 und 179.)

Aus dieſer tabellariſchen Zuſammenſtellung ergibt ſich, daß die Güter in der Baar und in den Thälern die höchſten, die auf der Hochebene des Heubergs, der Hardt und der Eck gelegenen, mit Ausnahme von Kolbingen, die geringſten Erträge liefern.

Der nach den Schätzungen für das Steuerproviſorium angenommene Reinertrag und der hienach berechnete Kapitalwerth der Bodenfläche des Bezirks iſt ſchon bei der Berechnung des Vermögens angegeben.

2. Einzelne Kulturen.

a. Ackerbau. Derſelbe wurde nach dem Ergebnis der Landesvermeſſung 1851 auf 41483 5/8 Morgen getrieben, von welchen den Staat 322 7/8 Morgen, den Grundherrſchaften 872 6/8 Morgen, den Gemeinden 8756 4/8 Morgen und den Stiftungen 529 5/8 Morgen gehören.

Das allgemein übliche Wirthſchaftsſyſtem iſt die Dreifelderwirthſchaft, nur Irrendorf hält dieſelbe nicht ſtreng ein.

Die Brache wird entweder ganz oder theilweiſe eingebaut, vollſtändigen Bracheinbau haben Tuttlingen, Fridingen, Mühlheim, Nendingen, Stetten und beinahe ganz Irrendorf, Troſſingen, Weilheim und Wurmlingen; den geringſten Bracheinbau mit 1/4—1/2 Neuhauſen o. E., Schura, Seitingen, Thalheim und Weigheim.

Zum Anbau kommen außer den ſchon in der Tabelle angeführten Getreidefrüchten häufig Mengfrüchte, Kartoffeln, Futterkräuter (dreiblätteriger Klee, Luzerne, Esparſette, Futterwicken und Zetterklee), weiße Rüben, Ackerbohnen, Kohlraben, Kopfkohl, Linſen und Linſengerſte. Von Handelsgewächſen zieht man, jedoch nur für den eigenen Bedarf: Flachs, Hanf, Reps, Mohn; Hopfen auf 10 Morgen in Troſſingen mit gutem Erfolg.

b. Gartenbau. Derſelbe beſchränkt ſich, mit Ausnahme einiger Handelsgärtnereien und Ziergärten in Tuttlingen, und der Schloßgärten in Mühlheim und Rietheim, auf den gewöhnlichen nur dem eigenen Bedarf dienenden Gemüſe- und Blumenbau. Die Gemüſe- und Blumengärten nehmen ſammt den Gartenanlagen und Ländern im ganzen Bezirk 343 2/8 Morgen ein, wobei jedoch die Gras- und Baumgärten mit 501 5/8 Morgen nicht gerechnet ſind.

c. Wieſenbau. Nach den Ergebniſſen der Landesvermeſſung beſaß der Bezirk 8441 5/8 Morgen zweimähdige und 937 3/8 Morgen einmähdige, zuſammen 9379 Morgen Wieſen, von denen dem Staat 105 1/8 Morgen, den Grundherrſchaften 285 7/8 Morgen, den Gemeinden 430 1/8 Morgen und den Stiftungen 207 3/8 Morgen gehören. Das Futtererzeugnis iſt im Allgemeinen gut, theilweiſe, wie auf den Markungen Tuttlingen, Fridingen, Thalheim, Thuningen und Troſſingen, ſehr gut, am geringſten in Durchhauſen, Gunningen und Irrendorf. Wieſenwäſſerungs-Einrichtungen haben mehrere Orte, doch nur in geringer Ausdehnung, die bedeutendſten hat Mühlheim mit 63, Tuttlingen mit 25 Morgen.

d. Die Obſtzucht iſt im Vergleich mit anderen Oberämtern nicht gerade bedeutend, beſchränkt ſich auf die um die Ortſchaften gelegenen Baumgärten und die an den Straßen gepflanzten Bäume. Auf dem Heuberg, der Hardt und Eck ſteht wegen des rauhen Klimas die Obſtzucht merklich zurück hinter den übrigen Orten. Die verhältnismäßig beſſeren Obſtorte ſind: Tuttlingen, Hauſen o. V., Mühlhauſen, Oberflacht, Seitingen, Thalheim, Troſſingen, Weigheim und Wurmlingen. In

Name der Gemeinden	Aussaat auf den Morgen Acker					Durchschnittlicher Ertrag eines Morgens Acker				
	Dinkel	Haber	Gerste	Weizen	Roggen	Dinkel	Haber	Gerste	Weizen	Roggen
	Sri.	Sri.	Sri.	Sri.	Sri.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Sch.	Sch.
Tuttlingen . .	9-10	5-6	4	3	4	7	5	4½	4	4
Durchhausen .	8-9	8	5	0	4	8	5-6	5-6	0	4
Fridingen . .	10-12	6-8	4	4	4	8-10	8	4-6½	4	3-4
Gunningen . .	8	6	4	0	0	8	5-6	4-5	0	0
Hausen o. V. .	8	8	4	4	4	7-8	7-8	5	6	6
Irrendorf . .	12	6	5	0	0	4-7	4	3	0	0
Kolbingen . .	10	5	3½	4	4	4½-6	4½-6	4	3	3
Mühlhausen .	8	8	5	0	4	7-9	6-7	7	0	3-4
Mühlheim . .	10-12	6	4-5	0	4	6-8	6	4½	0	3
Nendingen . .	12	8	4	0	4	8	5	5	0	4
Neuhausen o. E.	10	6	4	4	4	6-7	5-6	4	4	4
Oberflacht . .	8	6	4	4	0	8	6	6	5	0
Renquishausen .	10	6	4	4	4	6	7	4	3	2
Rietheim . .	10	6	4	0	4	7	5	3½	0	3
Schura . . .	9	8	4	4	4	8	6	4	4	3
Seitingen . .	8	6	4	0	0	8	6	5	0	0
Stetten . . .	12	5	5	0	0	10	6	5	0	0
Thalheim . .	10	5-6	5-6	4-5	4-5	8-12	6-8	5-6	4	4
Thuningen . .	8-9	8	4-5	4-5	4-5	9-10	5-6	4-5	4	4-5
Trossingen . .	9	8	5	0	0	9	7	6	0	0
Weigheim . .	8	8	6	0	4	10	6	5	0	3
Weilheim . .	9	6	4	4	4	7	4	3	3	3
Wurmlingen .	9-10	6	4	0	4	8	6	4	0	4

Digitized by Google

Preiſe eines Morgens Acker			Durchſchn. Ertrag eines Morgens Wieſe		Preiſe eines Morgens Wieſe			Gebirgs- und Bodenarten
Höchſter	Mittlerer	Geringſter	Heu	Oehmd.	Höchſter	Mittlerer	Geringſter	
fl.	fl.	fl.	Ctr.	Ctr.	fl.	fl	fl.	
1000	600	50	20-25	8-10	1600	1200	800	Weißer Jura und Lehm und fruchtbare Alluvionen.
550	300	70	20	10	600	400	170	Brauner und weißer Jura, Lehm.
1200	800	500	15-30	10-20	1000	800	500	Weißer Jura und Lehm.
auf der Höhe viel geringer								
500	300	130	18	12	500	300	200	Brauner Jura, Lehm und Thon.
600	400	100	20	10	800	600	500	Brauner und weißer Jura.
500	300	40	5	0	100	60	40	Weißer Jura und etwas Lehm.
			Die meiſten einmähdig					
600	100	20	20	10	900	500	100	Weißer Jura.
500	350	150	20	10	800	350	200	Die unteren Schichten des ſchwarzen Jura und etwas Keuper.
1200	900	600	30	15	1200	900	600	Weißer Jura.
1200	700	100	25	12	1400	800	500	Weißer Jura, Lehm u. Alluvionen.
500	250	50	20	10	800	500	300	Weißer Jura und etwas Lehm.
700	300	50-80	20	10	800	400	100-150	Brauner, weißer Jura und Lehm.
650	130	50	20	10	700	350	290	Weißer Jura und Lehm.
600	400	100	24	12	900	600	400	Brauner, vorherrſchend weißer Jura und etwas Lehm.
750	400	230	15	10	900	500	230	Schwarzer u. brauner Jura, etwas Lehm.
800	500	100	12-20	8-15	800	400	150	Brauner und weißer Jura, Lehm.
1600	1000	600	28	12	1500	800	400	Weißer Jura und fruchtbare Alluvionen.
900	500	120	30	15	900	500	150	Brauner u. weißer Jura, viel Lehm.
900	5-600	100	25-30	12-15	1100	600	300	Schwarzer u. brauner Jura, viel Lehm.
800	600	400	20-30	10-20	1000	800	500	Keuper, ſchwarzer Jura und viel Lehm.
500	400	300	20	10	600	300	200	Keuper, vorherrſchend ſchwarzer Jura und ziemlich viel Lehm.
800	500	100	20	10	1000	800	700	Brauner und weißer Jura und Kies mit Lehm.
900	5-600	1-200	20	10	1000	6-700	400	Brauner, vorherrſchend weißer Jura und Alluvionen.

letztem Orte ſind ſeit 10 Jahren durch die Bemühungen des Ortsvorſtehers Müller gegen 1500 Obſtbäume gepflanzt worden. Man zieht, namentlich auf den höher gelegenen Orten, ſpätblühende rauhe Sorten, von Steinobſt ziemlich viel Zwetſchgen, weniger Kirſchen. Von Kernobſt pflegt man Luiken, Goldparmänen, Süßäpfel, Lederäpfel, Fleiner, Roſenäpfel, Reinetten, Backäpfel, Rolläpfel, Jakobiäpfel, rheiniſche Bonäpfel, Winteräpfel, Weinäpfel, Auguſtäpfel ꝛc.; ferner Wadelbirnen, Heubirnen, Junkersbirnen, Knausbirnen, Wachsbirnen, Kugelbirnen, Winterbirnen, Zweibutzer, Eierbirnen, Reichenecker, Waſſerbirnen, Rauhbirnen, Muskatellerbirnen, Müllerbirnen, Zuckerbirnen ꝛc. Die Jungſtämme werden meiſt aus den örtlichen oder benachbarten Baumſchulen, zuweilen auch aus Reutlingen, bezogen. Baumſchulen haben ſämmtliche Orte mit Ausnahme von Neuhauſen o. E.; zur Beaufſichtigung und Pflege der Obſtbäume ſind, mit Ausnahme der Orte Tuttlingen, Mühlheim, Nendingen, Neuhauſen o. E. und Renquishauſen, Baumwarte aufgeſtellt.

Der Weinbau wird nur in der Exclave Hohentwiel (ſ. dort) und der Hopfenbau nur auf der Troſſinger Markung betrieben.

e. Waldbau*). Die dem Oberamtsbezirk Tuttlingen angehörigen Waldungen bedecken von dem Geſammtflächenraum von 29377 ha. eine Fläche von 10390 ha., (vrgl. Forſtſtat. Ueberſichten, Beilage zum Amtsblatt der Oberfinanzkammer von 1874, S. 14.) ſomit völlig 35 % des erſteren. Bei der Bevölkerung von 24866 Einwohnern kommen auf einen Einwohner 0,42 ha Wald und 0,76 ha. landwirthſchaftliche Fläche (incl. Weidfläche); es zählt ſomit der Bezirk zu den waldreicheren des Landes. Im ganzen Lande kommen auf einen Einwohner 0,32 ha. Wald.

Die Waldungen des Oberamts gehören in der Hauptſache zwei Gebieten, der ſchwäbiſchen Alb und der Baar, an, deren weſentliche Verſchiedenheit durch die ihnen eigenen Gebirgsformationen bedingt iſt. Das erſtere Gebiet, welches durch die Donau wieder in drei Theile, linkerſeits die Baaralb und den öſtlichen Theil des ſüdlichen Heubergs mit Hardt (Irrendorf) und rechterſeits den Donauranden von Tuttlingen bis Fridingen getrennt iſt, nimmt den öſtlichen, die Baar dagegen den weſtlichen Theil des von Oſt nach Weſt ſehr lange geſtreckten Oberamtsbezirks ein. Ein weiterer, aber verhältnismäßig kleiner Theil der Waldungen

*) Von Forſtmeiſter Tritſchler in Rottweil.

liegt abgetrennt von der Hauptfläche des Bezirks und von badiſchem Gebiete umſchloſſen auf der Exklave Bruderhof bei Hohentwiel.

Die der Alb angehörigen Waldungen ſtehen auf dem weißen Jura, reichen aber auch da und dort in den braunen Jura hinein, der dann in der Regel mit Schutt und Geröll des erſteren überdeckt iſt. Dieſelben ſind zur ſtärkeren Hälfte (58 %) mit Laubholz (Buchen), zur ſchwächeren Hälfte (42 %) mit Nadelholz (Fichten 62 %, Forchen 35 %, Weißtannen 3 %) beſtockt und nehmen faſt ausſchließlich unbedingten Waldboden ein. Die Waldungen der Baar dagegen gehören dem braunen und ſchwarzen Jura und im weſtlichen Ende des Bezirks der Keuperterraſſe des oberen Nekarthales an, nehmen zwar die geringeren, jedoch vielfach auch zum Feldbau noch tauglichen Böden ein und beſtehen ausſchließlich aus Nadelhölzern, unter denen die Fichte (50 %) und Tanne (44 %) die herrſchenden ſind, die Forche dagegen nur untergeordnet (6 %) auftritt. Die Waldungen der Exklave Bruderhof ſtehen auf glazialem Schuttland und nehmen zwar geringeren, aber immerhin zu landwirthſchaftlichem Betrieb tauglichen alſo bedingten Waldboden ein. Ihre Beſtockung iſt ungefähr 40 % Laub- und 60 % Nadelholz.

Im ganzen Oberamtsbezirk ſind ungefähr 1700 ha. oder 16 % ſämmtlicher Waldungen auf bedingtem zur landwirthſchaftlichen Kultur geeignetem Boden ſtehend anzunehmen.

Die Waldungen des Oberamts ſind zwar über den ganzen Bezirk verbreitet, doch iſt ihre Vertheilung eine ſehr verſchiedene, von den Bodenverhältniſſen abhängige und ſteht das Vorwiegen der zum Feldbau geeigneten Gelände in umgekehrtem Verhältnis zur Ausdehnung des Waldes. Demgemäß kommt dem Albgebiete weitaus der größte Theil der Waldfläche zu, während in der Baar der Wald ſtark zurückgedrängt iſt, ſo zwar, daß jenem Gebiete 7100 ha. oder 73 % und der Baar 2600 ha. oder 27 % der Geſammtwaldfläche angehören. Die auf der Exklave Bruderhof liegenden Waldungen ſind nur Staatswaldungen und ſtehen zur ganzen Fläche derſelben wie 9 : 10.

Im Albgebiete nehmen die Waldungen vorzugsweiſe die bald mehr bald weniger ſteilen Einhänge des Donauthals und der Thäler ſeiner Nebenflüſſe Elta, Faulenbach, Lippach, Beera und des trockenen Urſenthales, ſowie deren Seitenthäler und Thälchen, und die bald mehr bald weniger koupirten Flächen der Hochplateaus ein. In den weiteren Thälern der Elta, des Faulenbachs ꝛc., überhaupt da, wo der braune Jura den Fuß des Gebirges

bildet, ziehen ſich die Waldungen mit wenigen Ausnahmen an die ſteilen Juragehänge zurück, während dieſelben im Donauthal, das nur in den weißen Jura einſchneidet, von Tuttlingen bis Mühlheim manchmal, von da an abwärts aber häufig und in den übrigen Seitenthälern aufwärts immer mehr und zuletzt ganz bis zur Thalſohle oder bis zu der oft nur eine Waſſerrinne oder einen Weg bildenden Thalſcheide herabgehen.

Die Waldungen der Baar lehnen ſich theils denjenigen der Baaralb (Seitingerberg, Reiſenberg, Lupfen) an, theils ſtocken ſie, meiſt an der Oberamtsgrenze liegend, auf hügeligem Terrain. Die Waldungen der Exklave Bruderhof liegen, wie dieſe ſelbſt, in der Ebene des Hegäu.

Unter ſich und noch mehr im Zuſammenhang mit den Waldungen der benachbarten Oberämter Spaichingen und Rottweil und mit den angrenzenden des Großherzogthums Baden, ſowie der Hohenzollerſchen Lande, bilden die Waldungen des Oberamtsbezirks in der Regel größere, ja ſogar ſehr anſehnliche Waldmaſſen bis zu mehreren tauſend Hektar. Innerhalb des Bezirks ſelbſt ſind die drei größten zuſammenhängenden Waldmaſſen, zwiſchen denen allerdings da und dort Weide-, oder der landwirthſchaftlichen Kultur vorbehaltene Flächen von meiſt geringer Ausdehnung liegen: der Waldkomplex rechts der Donau vom Seltenthal an bis zum Durchbruch der Donau zwiſchen Mühlheim und Fridingen auf den Markungen Tuttlingen, Neuhauſen, Nendingen, Stetten, Mühlheim und Fridingen mit über 2000 ha., ſodann die Waldungen auf dem iſolirten Gebirgsſtock der Baaralb zwiſchen dem Faulenbach- und Eltathal, an welchen die Markungen Seitingen, Hauſen o. V., Rietheim, Weilheim und Wurmlingen Antheil haben, mit circa 1200 ha., und endlich der Waldkomplex links der Donau und des Faulenbachs auf den Markungen Tuttlingen, Wurmlingen, Nendingen und Stetten mit circa 1000 ha.

Von der ganzen Waldfläche des Bezirks ſind annähernd 10015 ha. oder 96 % produktive und 375 ha. oder 4 % unproduktive Fläche (Wege, Felſen, Ruinen, Waſſer ꝛc.). Von erſterer ſind circa 3200 ha. oder 32 % mit Laubholz, 2700 ha. oder 27 % mit Nadelholz und 4100 ha. oder 41 % mit Laub- und Nadelholz gemiſcht beſtockt. Der Grad der Miſchung wechſelt ſehr häufig, im Durchſchnitt iſt ſie aber ungefähr hälftig, ſo daß im Ganzen das Laubholz vorherrſcht.

Dem Beſitzſtande nach gehören von ſämmtlichen Waldungen des Bezirks dem Staate: 1537 ha. oder 14%, den Korporationen 6556 ha. oder 64%, den Gutsherrſchaften (v. Enzberg und v. Wiederhold) 412 ha. oder 4% und den Privaten 1885 ha. oder 18%. Dieſelben ſind ſämmtlich dem Forſtbezirk Rottweil zugetheilt und gehören den Revieren Rottenmünſter, Spaichingen, Tuttlingen und Mühlheim an, welch' letzteres Revier erſt im Jahre 1876 in Folge der durch das Geſetz über die Bewirthſchaftung und Beaufſichtigung der Körperſchaftswaldungen bedingten neuen Bezirkseintheilung entſtanden iſt. Dem Revier Mühlheim, welches keine Staatswaldungen hat, ſind 3349 ha. Körperſchaftswaldungen, 307 ha. gutsherrliche (Freih. v. Enzberg'ſche) und 205 ha. Privat- und im Ganzen 3861 ha. Waldungen zugetheilt. Das Revier Rottenmünſter hat 39 ha. Staats-, 201 ha. Korporations-, 311 ha. Privatwaldungen und im Ganzen 551 ha. Waldungen. Zum Revier Spaichingen gehören 307 ha. Staats-, 1584 ha. Körperſchafts-, 105 ha. gutsherrliche und 804 ha. Privatwaldungen, im Ganzen 2800 ha. Auf das Revier Tuttlingen endlich entfallen 1191 ha. Staats-, 1422 ha. Körperſchafts-, 565 ha. Privatwaldungen, und beträgt deſſen Geſammtwaldfläche hiernach 3178 ha.

Dem Revier Mühlheim ſind ſieben waldbeſitzende Gemeinden und eine Stiftung, wovon die bedeutendſten die Stadtgemeinden Fridingen mit 1033 ha. und Mühlheim a. D. mit 607 ha. und die Gemeinden Nendingen mit 598 ha. und Kolbingen mit 394 ha., zugetheilt. Von den drei dem Revier Rottenmünſter angehörigen Gemeinden hat Troſſingen mit 111 ha. den größten Waldbeſitz. Das Revier Spaichingen hat 9 Gemeinden und 2 Stiftungen mit Waldbeſitz, der am bedeutendſten iſt bei den Gemeinden Seitingen mit 265 ha., Thalheim mit 258 ha. und Thuningen mit 248 ha. Zum Revier Tuttlingen gehören nur 3 Gemeinden und 2 Stiftungen, von denen die Gemeinde Wurmlingen mit 529 ha. und die Stadt Tuttlingen mit 485 ha. den bedeutendſten Waldbeſitz haben.

Die Waldungen des Oberamtsbezirks liegen in einer Meereshöhe zwiſchen 600 und 975 m, durchſchnittlich in einer ſolchen von 800 m. Die Heubergswaldungen und überhaupt diejenigen des Albgebiets haben eine Meereshöhe von 600—975 m, diejenigen der Baar von 720—820 m.

Die Albwaldungen ſtehen faſt ausſchließlich auf dem weißen Jura, nur wenige am Fuße deſſelben gehen in den braunen Jura

herab, der dann aber in der Regel vom weißen überſchüttet iſt. Auf den Hochebenen ſteht ein Theil auf Diluviallehm. Die Waldungen der Baar gehören theils dem braunen, theils dem ſchwarzen Jura an und ragen an der weſtlichen Grenze des Oberamts noch in den Keuper herein (Mühlhauſen, Weigheim). Ein Theil der Waldungen auf Neuhauſer Markung (Schindelwald), anſchließend an den ſüdöſtlichen Albrand, ſowie die Waldungen der Exklave Bruderhof ſtehen auf glazialem Schuttland.

Den geognoſtiſchen Verhältniſſen entſprechend ſind auch die Böden verſchieden, auf denen die Waldungen ſtocken. Im Gebiete des weißen Jura herrſcht, ſoweit nicht Diluvium vorhanden iſt, ein bald mehr, bald weniger ſtrenger, waſſerhaltiger und ſteiniger, kalkhaltiger und im Allgemeinen flachgründiger Thonboden auf zerklüftetem Untergrunde bei Weitem vor. An den nicht ſeltenen Abrutſchungen geht derſelbe oft in reinen Lettenboden über und widerſteht je jünger je mehr der Waldkultur. Kräftiger und in der Regel auch tiefgründiger ſind die Böden des braunen Jura und des Keupers, ſowie der Boden des alpinen und glazialen Schuttlandes.

Das Klima iſt, was das Gebiet des weißen Jura betrifft, zu den rauheſten des Landes zu zählen; die Winter ſind ſehr lange und in der Regel ſchneereich, Schneebrüche und Duftriſſe häufig, Früh- und Spätfröſte faſt regelmäßig, daher auch gute Samenjahre, namentlich von Buchen, ſehr ſelten und der Anbau von Winterfrüchten in den höchſten Lagen nicht mehr lohnend. Etwas günſtiger iſt das Klima der Baar und milde das des Hegäu. Trotz dieſer für den weitaus größten Theil der Waldungen nicht günſtigen Standortsverhältniſſe iſt der Waldbau ſelbſt an den ſteilen ſüdlichen, ſüdweſtlichen und ſüdöſtlichen Juragehängen bei richtiger Wahl der Holzart und genügender Beſtockung des Bodens noch lohnend, wogegen an den nördlichen und nordöſtlichen Hängen und auf den beſſeren Böden auf den Plateaus des weißen Jura ſowohl als insbeſondere auch auf den Böden des braunen und ſchwarzen Jura, des Keupers und des Schuttlandes häufig ganz ſchöne Beſtände ſich finden, welche ſchönes und ſtarkes Nutzholz, ſogar Holländerholz liefern.

Von den im Oberamtsbezirk vorkommenden Holzarten ſind, wie oben ſchon erwähnt, unter den Laubhölzern die Buche und unter den Nadelhölzern die Fichte und Weißtanne, zum Theil auch die Forche, herrſchend. Untergeordnet kommen vor von Laubhölzern Eſche und Ahorn, ſeltener Ulme, Aſpe, Sale, Linde,

Hainbuche, Eiche, Birke, Erle, Vogelbeer, Mehlbeer, Kirſche und als Seltenheit der zipfelblätterige Mehlbaum (sorbus latifolia) in der Gegend „Saubeerbaum“ genannt, (in größerer Anzahl und in anſehnlichen Exemplaren im Gemeindewald „Brennten“ von Nendingen, auch an Wegen gepflanzt). Von Nadelhölzern ſind noch die Lärche, die Schwarzforche und als Seltenheit die übrigens für den Waldbau werthloſe Eibe zu nennen. Die Buche kommt nur auf dem weißen Jura, wo ſie auch ihren natürlichen Standort hat und ohne Zweifel früher die alleinherrſchende Holzart war, nach und nach aber durch die vom Schwarzwalde her immer mehr ſich ausbreitenden Nadelhölzer auf natürlichem Wege ſowohl, als auch und hauptſächlich durch menſchliches Zuthun, immer mehr verdrängt wurde, theils in reinen Laubholzbeſtänden, theils gemiſcht mit Fichten, Tannen und Forchen vor, während dieſe Nadelhölzer hier auch ſelbſt wieder reine oder mit Laubholz gemiſchte Beſtände bilden und auf den Hochebenen die aufgeforſteten ehemaligen Weide- und Allmandflächen bedecken, an den Hängen die nördlichen und nordöſtlichen Lagen einnehmen oder aber in den übrigen Lagen ſehr häufig den unteren Saum der reinen und gemiſchten Laubwaldungen bilden. Der Baar gehören ausſchließlich Nadelwaldungen an, in denen Fichte und Tanne vorherrſchen. Die Staatswaldungen der exklaven Markung Bruderhof ſind aus Laub- und Nadelholz gemiſcht. Hier findet ſich die Eiche, die ſonſt im ganzen Oberamtsbezirk nur in einzelnen wenigen und meiſt ſchlechtwüchſigen Exemplaren zu finden iſt, in ziemlicher Menge und von anſehnlichem Wuchſe; auch die Hainbuche iſt hier verhältnismäßig ſtark vertreten. Die Forche iſt da und dort in reinen Beſtänden oder in Miſchung mit anderen Holzarten und zum Theil in anſehnlichen Exemplaren vertreten, während die Lärche erſt in neuerer Zeit durch künſtliche Anzucht einige jedoch ſehr mäßige Verbreitung (am meiſten im Renquishauſer Gemeindewald) gefunden hat.

Der Zuſtand der Waldungen im Allgemeinen iſt, was die Baar betrifft, als gut zu bezeichnen, während dies von den Albwaldungen nicht durchaus geſagt werden kann, doch kann man ihn wenigſtens befriedigend nennen. Der beſſere Zuſtand der Baarwaldungen (obwohl auch hier tadelnswerthe Ausnahmen zu treffen ſind) iſt in den günſtigeren Standortsverhältniſſen, namentlich den beſſeren Böden und in dem ausſchließlichen Auftreten der beſſeren Nadelhölzer begründet. An dem geringeren Zuſtande der Waldungen der Alb ſind aber nicht nur die geringeren Standorts-

verhältniſſe, ſondern auch nicht ſelten unſchonende und unpflegliche Behandlung, namentlich auch übermäßige Streunutzungen Schuld. Der Bevölkerung des Oberamts fehlte es bisher, mit wenigen rühmenswerthen Ausnahmen, immer noch an dem richtigen Sinne für pflegliche Behandlung und Vervollkommnung ihres Waldbeſitzes; dieſelbe hängt häufig noch zu ſehr an dem Hergebrachten und will nicht viel Aufwand für den Wald machen, obwohl derſelbe in den meiſten Gemeinden die Haupteinnahmequelle bildet. Indeſſen iſt für die Verbeſſerung der Waldungen und namentlich auch der hauptſächlich in Betracht kommenden Körperſchaftswaldungen durch Beiſpiel, Belehrung, Ermunterung, durch Abgabe billiger und guter Pflanzen aus den Pflanzſchulen des Staats, durch Anlage eigener Pflanzſchulen Seitens der Gemeinden ꝛc. in letzterer Zeit Manches geſchehen, und iſt unter dem Einfluſſe des Geſetzes über die Bewirthſchaftung und Beaufſichtigung der Körperſchaftswaldungen, nach welchem dieſe Waldungen von nun an nur durch geprüfte Sachverſtändige gleich wie die Staatswaldungen bewirthſchaftet werden müſſen, künftig eine noch raſcher fortſchreitende Verbeſſerung und Vervollkommnung und in Folge deſſen auch Steigerung des Ertrages zu erwarten. Geprüfte Forſtmänner waren von Körperſchaften bisher nicht aufgeſtellt, dagegen haben die meiſten Gemeinden und Stiftungen bei wichtigeren Waldarbeiten (Holzſchlägen, Reinigungshieben, Kulturen ꝛc.) den betreffenden K. Revierförſter gegen beſondere Belohnung zu Rath gezogen. Die durch das ſchon erwähnte Geſetz veranlaßten Verſuche der Gemeinden und Stiftungen des jetzigen Reviers Mühlheim, ſowie von 11 Gemeinden und Stiftungen der Baar, eigene gemeinſchaftliche Sachverſtändige für die Bewirthſchaftung ihrer Waldungen aufzuſtellen, blieben ohne Erfolg, und iſt daher die techniſche Bewirthſchaftung ſämmtlicher Körperſchaftswaldungen in die Hände der Revierförſter des Staats gelegt.

Die Waldungen des Staats und ſämmtlicher Körperſchaften werden auf Grund der nach gegebenen Taxationsvorſchriften zu fertigenden und alle 10 Jahre zu erneuernden Wirthſchaftsplane bewirthſchaftet. Die Nutzungen, welche ſich innerhalb der Grenzen der Nachhaltigkeit bewegen, oder, wenn dieſe geſtört iſt, darauf zurückgeführt werden ſollen, werden nach der Methode des kombinirten Maſſen- und Flächenfachwerks regulirt und innerhalb einer 10jährigen Nutzungsperiode — bei den Hauptnutzungen wenigſtens — gegeneinander ausgeglichen, während die Durchforſtungen in der Regel nach der Fläche ſtattfinden. Neben den

periodiſchen Nutzungsplänen ſind auch periodiſche Kultur- und Streunutzungspläne aufzuſtellen. Für die Körperſchaftswaldungen ſind Waldüberſichtskarten in 20000theiligem Maßſtab vorgeſchrieben. Der Staat läßt für ſeine Waldungen außer dieſen Wirthsſchaftskarten auch noch ſog. Beſtandskarten herſtellen.

In den Staatswaldungen ſowohl, als in denen der Körperſchaften und zum größten Theile auch in den gutsherrlichen Waldungen findet Hochwaldbetrieb mit 80—120jähr. Umtrieb ſtatt; in den Privatwaldungen dagegen wird häufig geſemelt und kahl abgeholzt.

Für die Bewirthſchaftung der Waldungen des Gebiets des weißen Jura werden wie bisher, ſo auch künftig die Buche und die Fichte und Tanne, in den Baarwaldungen die beiden letzteren Holzarten die herrſchenden und maßgebenden bleiben, weil dieſelben den gegebenen Standortsverhältniſſen am meiſten entſprechen. Die Beimengung anderer Laubhölzer, namentlich der Eſche, welche ſehr geſuchtes und gut bezahltes Werkholz liefert, ſoll nicht nur nicht ausgeſchloſſen, ſondern eher noch erhöht werden. In den Albwaldungen wird in neuerer Zeit der Weißtanne vor der Fichte immer mehr Terrain eingeräumt, weil ſie den Standortsverhältniſſen mehr entſpricht, größere und werthvollere Erträge liefert und ſich, wie die Buche, leicht natürlich und wohlfeiler verjüngen läßt, was namentlich bei Körperſchaftswaldungen Beachtung verdient. Die Forche wird auf geringeren Böden oder in Froſtlagen, wo die andern Nadelhölzer nicht mehr ſicher gedeihen oder erſt unter Schutz wieder angezogen werden können oder auch, wie die Lärche, zu verſpäteten Nachbeſſerungen als ſchnellwachſende Holzart ihre Stelle finden. Einzelne ſchöne Exemplare läßt man auch gerne in den neuen Beſtand einwachſen (Waldrechter), um ſtarke und werthvolle Nutzholzſtämme zu erzielen.

Die Verjüngung der Waldungen geſchieht in der Hauptſache auf natürlichem Wege mittelſt Schlagſtellung und allmähligem Abtrieb und es gelingen dieſe Verjüngungen, wo es ſich um Buche und Weißtanne handelt, in der Regel leicht und gut. Wo dieſelbe aber mißglückt oder ſonſt nicht mehr möglich iſt, ſowie bei Beſtandsumwandlungen werden auch Kahlhiebe mit nachfolgendem künſtlichem Anbau der Weißtanne und Fichte, auf geringen Böden der Forche, mittelſt Pflanzung oder Saat geführt. Zu Schlagnachbeſſerungen werden in der Regel nur Nadelhölzer verwendet. Beſtandsumwandlungen mit Weißtannen unter Schutz von Forchen oder Buchen, auch Fichten, ſind neuerer Zeit

in Staats- und in Körperſchaftswaldungen mit ſchönem Erfolg verſucht worden.

Der jährliche Holzertrag, ausſchließlich Stockholz und Leſeholz, beträgt dermalen

in den Staatswaldungen	6545	Fm.
„ „ Körperſchaftswaldungen . .	19912	„
„ „ Gutsherrlichen Waldungen .	1513	„

und demnach von 1 ha.

in den Staatswaldungen . . .	4,3	Fm.
„ „ Körperſchaftswaldungen .	3,0	„
„ „ Gutsherrl. Waldungen .	3,7	„

Die Privatwaldbeſitzer nutzen nach Bedarf oder nach finanziellen Rückſichten, binden ſich daher an eine jährlich gleiche Nutzung nicht. Der Ertrag der Privatwaldungen ſteht jedoch ihrem Zuſtande entſprechend noch unter dem der Körperſchaftswaldungen.

Außerhalb Waldes wird im Bezirke auf Weiden und geringen Allmanden und insbeſondere auf der Markung Tuttlingen auf entfernt gelegenen geringen Außenfeldern (ſog. Holzäckern), auch an den Ufern der Gewäſſer, an Straßen ꝛc. eine nicht unbeträchtliche Menge Holzes (meiſtens Fichten und Forchen) erzeugt. Die der ſchwäbiſchen Alb ſo eigenthümlichen ſchönen alten Weidebuchen ſchwinden leider immer mehr zuſammen.

Im Revier Tuttlingen, welches in Beziehung auf den Staatswaldbeſitz im Oberamt Tuttlingen hauptſächlich in Betracht kommt, betrug in den Staatswaldungen die Ausbeute an Nutzholz im Verhältnis zur ganzen oberirdiſchen Holzmaſſe

im Jahre 1865 . . .	33	%
„ „ 1870 . . .	40	„
„ „ 1875 . . .	58	„
„ „ 1877 . . .	38	„

und in den Jahren 1865—1877 durchſchnittlich 44 %.

In den Korporationswaldungen betrug die Ausbeute durchſchnittlich höchſtens 25 %, was ſeinen Grund übrigens nicht allein in dem ungünſtigeren Zuſtande dieſer Waldungen, ſondern auch darin hat, daß hier die Laubwaldungen mehr vorherrſchen und daß in vielen Gemeinden noch Bürgergaben in Natur gereicht werden, die oft den größten Theil des Holzertrages in Anſpruch nehmen.

Von den Staatswaldungen des Reviers Tuttlingen war bei einer durchschnittlichen Fläche von 1235 ha.*) und einem durchschnittlichen Nutzungsetat von jährlich 5637 Fm. der Geldertrag in den

Jahren.	Rohertrag.	Reinertrag.
1868	25873 M.	11886 M.
1869	23492 „	9871 „
1870	„	„
1871	41947 „	22921 „
1872	61330 „	37775 „
1873	72940 „	46845 „
1874	64540 „	32442 „
1875	89840 „	57363 „
1876	99325 „	69762 „

somit durchschnittlich in einem Jahr der Rohertrag 59911 M., der Reinertrag 36108 M., oder pro ha. 48,5 M. der Rohertrag und 29,2 M. der Reinertrag. Im Ganzen macht sich ein fortwährendes bedeutendes Steigen des Geldertrages bemerklich. Unter den Einnahmen ist der Werth des Leseholzes, welches von den bedürftigen Revierinsaßen unentgeltlich gesammelt wird, nicht inbegriffen.

Die Holzpreise desselben Reviers waren in den

Jahren	1820	1830	1840	1850	1860	1870	1877
	Mark	Mark	Mark	Mark	Mark	Mark	Mark
Von Nutzholz:							
Buche	7,00	8,50	12,15	8,50	12,75	17,00	18,00
Nadelholz	6,00 bis 7,30	6,00	7,00 bis 11,00	5,50 bis 9,70	7,30 bis 11,00	7,30 bis 12	10,00 bis 17,00
Von Brennholz:							
Buchenscheiter	2,00	3,03	5,85	3,30	4,08	5,77	9,80
Nadelholz	1,02	2,22	4,00	2,25	3,00	4,12	5,80

*) Dieselbe hat sich durch Ankauf von Wald und Feldgrund zum Staatswaldareal fortwährend verändert.

Von dem Gesammtholzerzeugnis der Waldungen des Oberamtsbezirks wird das Brennholz zum weitaus größten Theil im Bezirke selbst verbraucht und nur wenig — am meisten aus den Staatswaldungen — ausgeführt. Die Ausfuhr von Holz aus dem Oberamtsbezirk ist hauptsächlich erst seit dem Bestehen der Eisenbahn nennenswerth. Von den Staatswaldungen bei Hohentwiel und vom Schindelwald (Neuhauser Markung) geht das meiste Erzeugnis ins benachbarte Baden und in die Schweiz. Das Nutzholz kommt nach Abzug des eigenen Bedarfes der Einwohner des Bezirks in Form von Bau-, Floß- und Sägholz nach auswärts und zwar auf dem Neckar und Rhein bis nach Holland, aber auch nach Elsaß-Lothringen, nach Frankreich, in die Schweiz und in das benachbarte Baden.

In den Staatswaldungen wird sämmtliches Holz, soweit es nicht zu Bestreitung des eigenen Bedarfs (Besoldungen ꝛc.) erforderlich ist, im Aufstreich gegen Baarzahlung verkauft, desgleichen in den gutsherrlichen Waldungen, hier gegen Borgfrist. In den Gemeinde- und Stiftungswaldungen wird das Erzeugnis nach Befriedigung des Bedarfs für öffentliche Zwecke, im östlichen Theil des Bezirks zum größeren Theil an die Bürger als sog. Bürgergaben in Natur verabreicht, der Rest zu Gunsten der Gemeindekasse verkauft, während im westlichen Theile des Bezirks (Baar) meistens alles Holz verkauft und der Erlös entweder nur theilweise in die Gemeindekasse fließt, der andere Theil an die Bürger statt der Bürgergabe vertheilt wird, oder aber (jedoch nur ausnahmsweise) der ganze Erlös der Gemeindekasse zu gut kommt. In der Regel wird das Holz in freier Konkurrenz und nur ausnahmsweise aus einzelnen Schlägen bloß unter den Ortsbürgern allein versteigert. Der Verkauf findet meistens gegen halbjährige Borgfrist statt.

Aus dem Walde wird das Holz nur auf der Achse und zwar bis zum Verbrauchsorte selbst oder an die nächst gelegene Eisenbahnstation oder Floßeinbindstätte (bei Rottweil) verbracht, von wo es dann per Bahn oder zu Wasser weiter transportirt wird. Die Holzabfuhrwege in den Waldungen sind mit Ausnahme der Staatswaldungen und einiger weniger Gemeindewaldungen in schlechtem Zustand. Erst in neuester Zeit haben einzelne Gemeinden angefangen, regelrechte und feste Wege in ihren Waldungen zu bauen und ist zu hoffen, daß diese guten Beispiele auch bei den andern nach und nach anregend wirken werden.

Von holzverzehrenden und holzverarbeitenden Gewerben ist außer den gewöhnlichen der Sägmüller, Zimmerleute, Schreiner, Bierbrauer, Bäcker, Ziegler, Schmide ꝛc. besonders zu benennen das Hüttenwerk Ludwigsthal bei Tuttlingen, das seinen Bedarf an Holzkohlen fast ausschließlich aus den Waldungen des Bezirks bezieht.

Holz- und andere Gerechtigkeiten bestehen nirgends.

Unter den Waldnebennutzungen sind das Besenreisschneiden an jungen Weißtannen, das Wiedenschneiden an jungen Fichten und die Streunutzung, welche in Privatwaldungen und bisher auch in manchen Gemeinde- und Stiftungswaldungen auf schädliche Weise und im Uebermaß ausgeübt worden sind, hervorzuheben. Für letztere Waldungen ist für die Zukunft Besserung zu hoffen durch das Gesetz über Bewirthschaftung der Körperschaftswaldungen, welches die Streunutzungen durch Streunutzungspläne regelt und die Ausübung an einschränkende Bestimmungen bindet. Waldweide wird nirgends mehr ausgeübt. Grasnutzung findet meistens in unschädlicher Weise statt. Steine, Kies, Sand zum Bauen und zur Unterhaltung der Wege werden allenthalben gewonnen. Auf der Markung Kolbingen werden die sogenannten Kolbinger Platten gebrochen und zu verschiedenen Zwecken (Dach-, Boden-, Tischplatten ꝛc.) verarbeitet. Beeren, Arzneikräuter, Haselnüsse ꝛc. werden unentgeltlich gesammelt.

Beschädigungen der Waldungen durch Insekten und andere Thiere sind im Ganzen nicht bedeutend, wenigstens sind aus früheren und neueren Zeiten Fälle größerer Waldverheerungen nicht bekannt, obwohl von Zeit zu Zeit Maikäferlarven, Rüsselkäfer, Borkenkäfer, Bastkäfer (im Kleintannenwald bei Hohentwiel 1869) in größerer Menge und verderblich aufgetreten sind. Von den letzten Jahren sind Beschädigungen von Kulturen und Pflanzschulen durch die Maikäferlarven in größerer Ausdehnung zu verzeichnen.

Im Revier Tuttlingen betrug die Zahl der vom Forstamt abgerügten Forstvergehen in Staats- und anderen Waldungen

im Jahre	1855	. . .	149	Fälle
„ „	1860	. . .	81	„
„ „	1865	. . .	63	„
„ „	1870	. . .	63	„
„ „	1875	. . .	135	„

und im Durchschnitte des Zeitabschnitts 1855—1877 97 Fälle, während in den letzten 10 Jahren durchschnittlich 91 Fälle zur

Abrügung kamen. Eine wesentliche Abnahme ist also nicht bemerkbar. Nach dem Durchschnitt der letzten 10 Jahre vertheilen sich die abgerügten Waldvergehen auf Weidexcesse mit 22 %, Streu- und Grasexcesse 22 %, Grünholzexcesse 12 %, Dürrholzexcesse 13 % und sonstige insbesondere polizeiliche Vergehen 31 %. Grobe Excesse an grünem Holz kommen verhältnismäßig wenige vor. Während der Forstschutz in den Staatswaldungen ein guter ist, kann dies im Allgemeinen von den Körperschafts- und Privatwaldungen nicht gesagt werden. Derselbe war hier hauptsächlich in Folge allzu schlechter Bezahlung des Schutzpersonals mit wenigen Ausnahmen mangelhaft und ist namentlich nicht dem verderblichen Weiden- und Besenreisschneiden und den Streufreveln gehörig entgegengetreten worden. Für die Körperschaftswaldungen läßt sich für die Zukunft durch das Gesetz vom 16. August 1875 und noch mehr durch den zu erhoffenden Uebergang des Forststrafrechts der Gemeinden an die Gerichte wesentliche Besserung erwarten. Zwei Gemeinden des Oberamtsbezirks haben sich der Forstschutzeinrichtung des Staats gegen entsprechende Beiträge angeschlossen.

f. Weidewirthschaft. Das Areal der eigentlichen Weiden betrug nach den Ergebnissen der Landesvermessung 4129 6/8 M., hievon waren mit Holz bewachsen 1432 Morgen, ausschließlich mit Gras bewachsen 2697 6/8 Morgen. Die Gemeinden besaßen an Weideflächen 3579 3/8 Morgen. Die eigentlichen Weiden, namentlich auf dem Heuberg und der Hardt, sind gut und gesund, mit Ausnahme der an den Steilgehängen, wo sie ziemlich mager sind; sie werden nebst der Brach- und Stoppelweide meist mit Schafen befahren und sichern neben dem Erlös aus der Pferchnutzung den Gemeinden eine zum Theil sehr namhafte Rente; Hausen o. V., Nendingen, Thuningen und Trossingen verpachten ihre Weiden nicht. Die ausgedehntesten Weideflächen besitzen die Orte Kolbingen, Mühlheim, Renquishausen und Thalheim; die beträchtlichsten Einnahmen aus Weiden überhaupt beziehen Irrendorf, Kolbingen, Renquishausen, Seitingen, Thalheim und Weigheim. Die bedeutendsten Pfercherlöse haben Tuttlingen, Kolbingen, Renquishausen und Schura. Eigentliche Weiden fehlen den Gemeinden Tuttlingen, Durchhausen, Gunningen, Nendingen, Neuhausen o. E., Rietheim, Thuningen und Trossingen.

g. Allmanden sind, mit Ausnahme von Tuttlingen und Rietheim, in sämmtlichen Gemeinden vorhanden, größtentheils an

die Ortsbürger verpachtet und ſichern den Gemeindekaſſen eine mehr oder minder große Einnahme; am meiſten erlöst Thalheim, mit circa 1000 M. und Troſſingen mit circa 3000 M.

c. Viehzucht.

Nach der Aufnahme vom 10. Januar 1873 beträgt die Zahl der Pferde 1252, worunter 168 Fohlen unter 3 Jahren. Es kommen auf 100 ortsanweſende Einwohner 5,03 und auf 100 Morgen Fläche 1,34 Pferde, das Landesmittel aber beträgt nach dieſer Aufnahme 5,33 Pferde auf 100 Einwohner. Die Pferdezucht iſt meiſt unbedeutend, am beträchtlichſten iſt ſie in Irrendorf; die Pferdehaltung aber in Tuttlingen, Troſſingen, Nendingen, Thuningen und Irrendorf. Man hält vorzugsweiſe einen ſchweren Landſchlag und bringt die Stuten zum Theil auf die Beſchälplatte nach Spaichingen.

Die Rindviehzucht. Nach der gedachten Aufnahme vom 10. Januar 1873 zählte der Bezirk 106 Zuchtſtiere, 1501 Ochſen und Stiere über 2 Jahren, 5760 Kühe, 2429 Stück Jungvieh, ½—2 Jahre alt, und 1620 Stück Kälber; ſonach kommen auf 100 Einwohner 45,91 und auf 100 Morgen Fläche 12,25 Stück Rindvieh, während das Landesmittel 52,03 Stück Rindvieh auf 100 Einwohner beträgt. Die Rindviehzucht iſt in den meiſten Orten in ſehr gutem Zuſtand, am beſten wohl in Tuttlingen, Fridingen, Nendingen, Thalheim, Thuningen, Troſſingen. Es wird vorzugsweiſe ein durch Simmenthaler Farren veredelter Landſchlag gehalten; reine Simmenthalerzucht haben Tuttlingen, Fridingen, Irrendorf, Mühlheim, Nendingen, Stetten, Weigheim, Weilheim und Wurmlingen; reinen Landſchlag halten nur die Orte Oberflacht und Seitingen. Die Haltung und Anſchaffung der Zuchtſtiere ruht auf den Gemeinden. Der Handel mit Vieh beſchränkt ſich in manchen Orten auf den Verkauf des entbehrlich gewordenen Viehes und auch des Jungviehes, bedeutend iſt derſelbe von den Orten Irrendorf, Nendingen, Neuhauſen ob Eck, Schura (namentlich mit Ochſen), Thuningen, Weigheim und beſonders Wurmlingen. Die Viehmaſtung iſt nur in Tuttlingen von einigem Belang. Butter wird von den Orten Oberflacht, Schura und Thuningen nach der Oberamtsſtadt verkauft. Viehaustrieb findet im Herbſt noch ſtatt von den Orten: Tuttlingen (den Höfen), Irrendorf, Mühlheim, Nendingen, Stetten, Weilheim und Wurmlingen.

Die Schafzucht, die meiſt von fremden Schäfern ausgeübt wird, iſt nicht unerheblich; die namhafteſte ſelbſt betriebene Schafzucht hat Tuttlingen und Thuningen. Die meiſten Pachtſchafe laufen auf den Markungen Irrendorf (700 Stück), Kolbingen (900 Stück) und Mühlheim (700 Stück). Die Wolle geht meiſt nach Tuttlingen oder Möhringen, der Abſtoß der Schafe nach Frankreich. Der Bezirk beſaß am 10. Januar 1873 82 ſpaniſche, 100 engliſche, 2721 Baſtard- und 1265 Landſchafe, zuſammen 4168 Stück. Auf 100 Einwohner kommen ſomit 16,76 Schafe, während das Landesmittel 31,74 auf 100 Einwohner beträgt. Hiebei ſind natürlich nur ſolche Schafe gezählt, die im Bezirk überwintern.

Die Schweinezucht iſt ſehr beträchtlich in Hauſen o. V., Rietheim, beſonders aber in Schura, Thalheim, Thuningen und Troſſingen, welche Orte nicht allein viele Maſtſchweine, ſondern auch viele ſelbſtgezogene Ferkel zum Verkauf bringen; dann iſt Schweinemaſtung außer in den genannten Orten noch viel getrieben in Irrendorf, Renquishauſen, Seitingen, Weigheim und Wurmlingen. Die verbreitetſte Race iſt die halbengliſche. Die Zahl der am 10. Januar 1873 vorhandenen Schweine betrug 5742 Stück, darunter 28 Eber und 557 Mutterſchweine.

Die Ziegenzucht iſt in manchen Orten nicht unbedeutend, wie in Tuttlingen, Fridingen, Irrendorf, Mühlheim, Rendingen, Seitingen, Thuningen, Troſſingen und Wurmlingen; gar keine Ziegen halten die Orte Durchhauſen, Gunningen und Kolbingen. Die Zahl der am 10. Januar 1873 im Bezirk vorhandenen Ziegen betrug 1919.

Die Bienenzucht bedeutet meiſt wenig; am bedeutendſten iſt ſie in Tuttlingen, Troſſingen, Fridingen und Thuningen mit je über 80 Stöcken. Im Januar 1873 wurden 1348 Stöcke gezählt.

Die Geflügelzucht (Hühner, junge Hahnen, Gänſe, Enten und Tauben) iſt beträchtlich und wird auch zum Verkauf betrieben in Irrendorf, Seitingen und Weigheim (Gänſe).

d. Jagd und Fiſcherei *).

Der Oberamtsbezirk Tuttlingen gehört mit zu denjenigen Oberamtsbezirken des Landes, in welchen die Jagdverhältniſſe die ungünſtigſten ſind. Wenn auch den klimatiſchen Verhältniſſen

*) Von Forſtmeiſter Tritſchler in Rottweil.

einige Schuld beizumeſſen iſt, ſo iſt doch hauptſächlich die ſchonungsloſe Art der Ausübung der Jagd überhaupt und insbeſondere die ſehr allgemeine Verwendung der hochbeinigen ſog. Wildbodenhunde — eine Erbſchaft aus der Zeit der freien Pürſch — die Hauptſchuld an dieſem bedauerlich ſchlechten Zuſtand. Weiter tragen hiezu bei die verhältnismäßig kleinen Jagdbezirke, die kurze Pachtdauer, der ſehr mangelhafte Jagdſchutz und das Ueberhandnehmen des Raubzeugs. Daß ſich bei ſchonender weidmänniſcher Behandlung der Jagd ein wenigſtens ordentlicher Zuſtand der Jagd erhalten läßt, beweiſen die Staatswaldungen und einige andere geſchonte Jagddiſtrikte hinlänglich.

Von Edel- und Damwild, welches meiſt auch in dieſer Gegend vorhanden geweſen, findet ſich längſt keine Spur mehr. Auch Rehe ſind mit Ausnahme der wenigen geſchonten Jagdbezirke zur Seltenheit geworden und wären noch ſeltener, wenn nicht die angrenzenden guten Jagden des Fürſten von Fürſtenberg auf badiſchem Gebiet von Zeit zu Zeit durch herüberwechſelndes Wild Erſatz liefern würden. Der Haſe iſt ebenfalls ziemlich rar, häufiger dagegen ſind die Füchſe. Sonſt kommen noch vor Edelmarder, Steinmarder, Iltiſſe, Dächſe, Fiſchotter. Seit einigen Jahren zeigen ſich auch hie und da Wildſchweine als Wechſelwild und ſind 2 Stücke vor zwei Jahren im Staatswald Schindelwald bei Neuhauſen geſchoſſen worden.

Das Federwild iſt verhältnismäßig wenig vertreten; als Standwild iſt nur das Rebhuhn und das Haſelhuhn zu nennen; auf dem Zuge oder Strich kommen Wildtauben, Wachteln, Schnepfen, Bekaſſinen (Sumpfſchnepfen), Kiebitze, Enten, Gänſe. Nicht beſonders ſelten ſind Ziemer und Droſſeln. Als Seltenheiten ſind ſchon geſehen und erlegt worden 2 Auerhennen, 1 Steinadler und 1 Schneehuhn.

Außer den gewöhnlichen Raubvögeln, wie Buſſarde, Weiher, Falken, Sperber, Eulen, kommen auch Fiſchreiher und der Uhu ziemlich häufig vor.

Die Fiſcherei iſt nur in der Donau ergiebig und lohnend, die übrigen unbedeutenden Waſſer Elta, Faulenbach, Keſſelbach, Lippach und Beera liefern meiſt nur geringwerthige Waare.

Die Fiſcherei wird mit ganz wenigen Ausnahmen nicht rationell, ſondern mehr oder weniger nach Raubſyſtem betrieben. In der Donau wird die Laichzeit entweder gar nicht beachtet, oder wird, wenn die Fiſche in der Laichzeit geſchont bleiben, denſelben in der offenen Zeit um ſo mehr nachgeſtellt; überhaupt

werden die beſtehenden polizeilichen Vorſchriften wenig beachtet, der Schutz iſt gleich Null.

Künſtliche Fiſchzucht wird nirgends betrieben.

Die in der Donau vorkommenden Fiſche ſind: der Hecht, der Barſch, die Lachsforelle (bei Mühlheim und Fridingen), der Karpfen (ſelten), die Treiſche, Barbe, der Alard, die Naſe, Schleie, Grundel, das Rothauge, die Gruppe und viele kleine ſog. Angelfiſchchen, auch einzelne Aale ſind ſchon gefangen worden. Die früher ziemlich forellenreichen Elta und Faulenbach haben jetzt außer wenigen Weißfiſchchen keine nutzbaren Fiſche mehr, weil ſie durch Fiſchotter, Enten und hauptſächlich durch die Verſchlechterung des Waſſers durch die Walke in Wurmlingen ganz entvölkert worden ſind. Der Keſſelbach auf Nendinger und Stettener Markung war reich an Forellen und Treiſchen, allein Fiſchotter, Reiher und das ſchonungsloſe Wegfangen aller Fiſche und Fiſchchen bei niedrigem Waſſerſtand haben die Forelle ſehr dezimirt und die Treiſche ganz ausgerottet. Jetzt iſt dieſes Fiſchwaſſer wieder in beſſeren Händen und ſind ſeit drei Jahren 4000 Baſtardforelleneier bis jetzt mit gutem Erfolge ausgeſetzt worden. Die Lippach iſt zwar ein Forellenwaſſer, aber, da ſie öfters bis auf einige Gumpen ganz austrocknet, nie zu beſonderer Ergiebigkeit zu bringen. In der Beera iſt das Fiſchwaſſer im Abnehmen begriffen, da die Laichzeit nicht eingehalten wird. Der Keſſelbach und die Lippach haben außer der Bachforelle keine nennenswerthe Fiſchart, in der Beera kommt außer dieſen auch die Aſche vor. (Vgl. auch oben S. 75 ff.)

Die Ausübung der Fiſcherei geſchieht in der Donau mit Flug- und Legangeln, mit dem Streichgarne und zu geeigneter Zeit mit dem Gehren. Der Hamen findet weniger Anwendung. In der Beera wird der Forelle außer mit der Angel hauptſächlich mit Fiſchreuſen nachgeſtellt.

Krebſe finden ſich in großer Anzahl in der Donau und zwar kleine Steinkrebſe ſowohl als Edelkrebſe mit weicher Schale und der in der Gegend ſogenannte Lochkrebs mit harter Schale und ſchwarzbrauner Farbe, der bis zu 1/4 Pfund ſchwer wird. Es gibt ſich aber Niemand mit dem Krebsfang ab.

Das Fiſchwaſſer in der Donau gehört auf der Markung Tuttlingen dem Staate von der Landesgrenze an bis zum Tuttlinger Waſchhaus, von da an der Gemeinde Tuttlingen und Privaten, auf der Markung Nendingen Privaten und dem Freih. v. Enzberg, auf der Markung Stetten dieſem, auf der Markung

Mühlheim demſelben zum größten Theil und der Gemeinde, auf der Markung Fridingen Privaten und auf der Markung Bronnen wieder dem Freih. v. Enzberg. In der Elta gehört das Fiſchwaſſer den Gemeinden Seitingen, Wurmlingen und Tuttlingen, im Faulenbach den Gemeinden Wurmlingen und Weilheim, im Keſſelbach den Gemeinden Nendingen und Stetten, in der Lippach dem Freih. v. Enzberg und in der Beera dem Fürſten v. Sigmaringen.

In ſämmtlichen Fiſchwaſſern des Freih. v. Enzberg iſt der jährliche Ertrag durchſchnittlich 150 Pfund Hechte, 20 Pfund Forellen, 10 Pf. Berſchinge und 120 Pf. Rauhfiſche aller Art.

Der Staat bezieht aus ſeinem eigenen Fiſchwaſſer in der Donau gegenwärtig jährlich 24 Mark.

B. Kunſt, Gewerbfleiß und Handel.

Größere Anſtalten, welche dem Kunſtgewerbe dienen, großartige Fabriketabliſſements und Handelshäuſer, welche den Großhandel repräſentiren, ſind bei den für unſeren Bezirk gegebenen natürlichen Verhältniſſen nicht vorhanden. Dagegen werden einige Induſtriezweige ſchon ſeit langer Zeit in einer Weiſe gepflegt, daß ſie den gewöhnlichen handwerksmäßigen Betrieb, der ſich auf die Befriedigung des örtlichen Bedürfniſſes und desjenigen der nächſten Umgebung beſchränkt, weit überholt haben. Dies iſt namentlich die Meſſer- und die Schuhwarenfabrikation in Tuttlingen, die ſich längſt einen Ruf in weiten Kreiſen errungen hat. Die Produkte der erſteren werden, wenn auch leider vielfach unter fremder Firma, in der alten und neuen Welt häufig gefunden und geſchätzt. Zu dieſen altheimiſchen Induſtriezweigen geſellten ſich in neuerer Zeit zwei weitere, die Fabrikation von chirurgiſchen Inſtrumenten, wohl im Anſchluß an die Meſſerfabrikation, und diejenige von Harmonika, die ihren Erzeugniſſen raſch den Weg zum Theil in das ferne Ausland bahnten.

Für ein größeres Abſatzgebiet, theilweiſe für den Export, arbeitet im Bezirk weiter noch die Wolle-, Baumwolle- und Leinen-Induſtrie, die Roth- und Weißgerberei, die Uhren-, Uhrengeſtell- und Uhrenkaſtenfabrikation, die Eiſeninduſtrie (Hüttenwerk Ludwigsthal und die große Anzahl Nagelſchmide in Nendingen), die Palmhutflechterei (in Hauſen ob Verena) u. a.

Faſt ſämmtliche Gewerbe ſind im Bezirk und namentlich in der Oberamtsſtadt genügend vertreten; doch ſind auch einige

früher betriebene Induſtriezweige abgegangen, wie die Papierfabrikation in Tuttlingen, die Salpeterſiederei in Hauſen ob Verena, welche 1832 noch 27 Meiſter mit 18 Gehilfen beſchäftigte, die Krazenfabrikation in Schura (in den 20er und 30er Jahren eine Fabrik mit ungefähr 20 Arbeitern), die Gewinnung von Theer, Pech und Terpentin in Thuningen.

Gegenwärtig ſind im Bezirk vorhanden:

1. Fabrikations-Anſtalten.

Das K. Hüttenwerk Ludwigsthal, welches Guß- und Schmidwaaren produzirt, iſt unten S. 258 ff. eingehender beſchrieben.

2 Wollſpinnfabriken, eine in Donaufeld mit 22 und eine zweite von Louis Kaufmann in Wurmlingen mit 11 Arbeitern.

1 Kammgarnſpinnerei von Joh. Jak. Storz in Fridingen mit 10 Arbeitern.

1 Lampendochtfabrik mit 2 Rundſtühlen von Karl Wolf in Thalheim, mit Abſatz in die Schweiz und das ganze Deutſche Reich.

5 Meſſerwarenfabriken mit 111 Arbeitern in Tuttlingen (ſ. unten).

2 Fabriken chirurgiſcher Inſtrumente mit 96 Arbeitern gleichfalls in Tuttlingen (ſ. unten).

2 Regulateruhrenfabriken in Mühlheim von R. Ammann mit 56 und von C. Aigeltinger mit 8 Arbeitern. Abſatzgebiet Norddeutſchland und Oeſterreich.

1 Uhrengeſtellfabrik von Glöckler und Bühler in Thuningen mit 18 Arbeitern, welche hauptſächlich für die Schwarzwälder-Uhrenmacher arbeitet.

7 Harmonikafabriken, wovon 6 in Troſſingen und zwar von A. Koch mit 50, M. Hohner mit 40, Chriſt. Meßner und Cie. mit 40, Chriſt. Bilger mit 25, Chriſt. Weiß mit 12 und Joh. Irion mit 8 Arbeitern; und 1 in Thalheim von Gebr. Ulrich mit 7 Arbeitern. Die Fabrikate gehen nach der Schweiz, ganz Deutſchland und Amerika.

18 Schuhwarenfabriken, darunter 9 mit größerem Betrieb, in Tuttlingen, mit 500—600 Arbeitern (ſ. unten).

1 Wichſefabrik mit 10 Arbeitern in Tuttlingen (ſ. unten).

1 Sodawaſſerfabrik mit 2 Arbeitern in Tuttlingen (ſ. unten).

Ferner betreiben in Hauſen ob Verena etwa 150 Perſonen Palmhutflechterei für den Fabrikanten Weißer in St. Georgen (Baden).

Die Zahl der Bierbrauereien im Bezirk iſt ſehr groß; es ſind im Ganzen 71 mit 115 Arbeitern, darunter 4 bedeutendere in Tuttlingen und 1 in Mühlheim. Abſatz meiſt im Bezirk, theilweiſe aber auch nach Baden.

In Tuttlingen beſteht eine Malzfabrik mit 2 Arbeitern.

Branntweinbrennereien gibt es gleichfalls viele im Bezirk, doch keine von größerer Bedeutung; häufig iſt eine Brennerei mit der Bierbrauerei verbunden.

Getreidemühlen werden 30 im Bezirk gezählt mit 76 Mahlgängen, darunter 3 Kunſtmühlen; weiter gibt es, meiſt mit Getreidemühlen verbunden,

18 Sägmühlen, worunter 4 mit Dampfbetrieb,
7 Oelmühlen, worunter 3 mit Thiergöpeln,
16 Hanfreiben,
8 Gypsmühlen,
3 Lohmühlen, worunter 1 mit Dampfbetrieb.

Endlich beſtehen 8 Ziegeleien, meiſt mit Kalkbrennereien verbunden, welche 27 Arbeiter beſchäftigen.

2. Mechaniſche Künſtler und Handwerker.

	Meiſter	Geh.		Meiſter	Geh.
Bäcker	105	6	Hafner	21	9
Barbiere und Friſeure	14	3	Harmonikamacher	254	
Bildhauer	2	4	Haſenhaarſchneider	1	2
Bildſchnitzer	1	—	Hutmacher	10	4
Bleicher	1	3	Inſtrumentenmacher chirurgiſche	10	45
Blattmacher	2	—	Kaminfeger	2	2
Buchbinder	10	2	Kammmacher.	2	1
Büchſenmacher	3	—	Kleinuhrenmacher	29	11
Bürſtenbinder	2	2	Knopfmacher	2	2
Doſenmacher	1	—	Korbflechter	17	4
Drechsler	21	7	Küfer und Kübler	53	10
Eiſendreher	1	1	Kupferſchmide	5	6
Färber	7	6	Kürſchner	3	6
Feilenhauer	4	2	Leiſtſchneider	1	—
Flaſchner	7	7	Leine- und Baumwollweber	211	24
Gabel- u. Rechenmacher	10	—	Leimſieder	1	2
Gärtner	7	4	Maler	12	11
Glaſer	26	11			
Gypſer	6	29			

	Meiſt.	Geh.
Mancheſterweber .	1	—
Maurer und Steinhauer . . .	163	90
Mechaniker . .	5	4
Meſſerſchmide . .	177	118
Metzger . . .	79	16
Muſiker . . .	66	20
Nagelſchmide . .	116	36
Näherinnen . .	309	—
Pfläſterer . . .	3	3
Poſamentiere . .	3	—
Potaſchenſieder .	1	2
Putzmacherinnen .	8	5
Rothgerber . .	59	40
Rouleauxmaler .	1	—
Sackmaler . . .	1	—
Sattler	19	6
Schafhalter . .	12	6
Schäftewalker .	2	—
Scherenſchleifer .	1	—
Scheidenmacher für Mundharmonika	5	—
Schindeldecker . .	9	—
Schloſſer . . .	34	11
Schmide, Zeugſchmide und Hufſchmide	62	28
Schneider u. Kleiderhändler . . .	104	27
Schreiner . . .	103	41
Schuhmacher . .	625	573
Schwielenmacher .	2	2
Seckler	7	—
Seifenſieder . .	6	2
Seiler	22	4
Siebmacher u. Drahtflechter . . .	13	8
Silberarbeiter .	4	2
Steinbrecher . .	6	12
Stricker . . .	9	4
Strumpfweber .	100	24
Tuchmacher . .	20	20
Tuchſcherer . .	4	—
Uhrmacher ſ. Kleinuhrmacher . . .	—	—
Uhrgeſtellmacher .	41	—
Uhrgeſtellpolirer .	12	—
Uhrkettenmacher .	1	—
Uhrſchilddreher .	1	—
Wagner . . .	57	6
Weißgerber . .	10	20
Zargenmacher .	2	—
Zimmerleute . .	107	63
Zinngießer . .	1	—
Zuckerbäcker . .	11	3

3. Handelsgewerbe.

Kaufleute (erheblichere Geſchäfte) 59 mit 22 Gehilfen.
Buchhandlung 1 mit 2 Gehilfen.
Lederhandlungen 3 mit 2 Gehilfen.
Krämer, Kleinhändler u. ſ. w. 134 mit 6 Gehilfen.
Frachtfuhrleute und Lohnkutſcher 28 mit 18 Gehilfen.
Wein- und Branntweinhändler 13 mit 4 Gehilfen.
Obſthändler 8.
Getreidehändler 16.
Samenhändler 1.

Viehhändler 41 mit 2 Gehilfen, darunter 4 Schweinehändler.
Holzhändler 18.
Hauſirer 112.

Ferner befinden ſich im Bezirk:

4 Apotheken mit 4 Gehilfen.
2 Buchdruckereien mit 2 Gehilfen.
72 Mobiliarverſicherungsagenten.
6 Lebensverſicherungsagenten.
2 Auswanderungsagenten.
76 Gaſtwirthſchaften.
135 Schankwirthſchaften.
3 Kaffewirthſchaften.
1 Gewerbebank.

Geſellſchaftlicher Zuſtand.

Grundherrliche Verhältniſſe.

A. Grundherren.

In dem Oberamtsbezirk Tuttlingen hat der Staat die Domänen Hohentwiel und Bruderhof Gemeindebezirks Tuttlingen, ſowie verſchiedene einzeln verpachtete Grundſtücke auf den Markungen Tuttlingen, Seitingen und Wurmlingen in Beſitz.

Die Domäne Hohentwiel auf den Abhängen des eine württembergiſche Exklave in Baden bildenden Hegaubergs gleichen Namens mit eigener Markung umfaßt ein Areal von 360 Morgen Aecker, Wieſen, Baumgärten, Weinberge (42 Morgen) und Schafweiden, wovon jedoch 18 Morgen Aecker und Wieſen auf badiſchem Hoheitsgebiet liegen. Außer den zum landwirthſchaftlichen Betrieb gehörigen Gebäuden befindet ſich auf dieſer Domäne auch eine herrſchaftliche Brauerei und für einen längeren Fremdenbeſuch gut eingerichtete Wirthſchaft.

Die Domäne Bruderhof liegt unweit vom Hohentwiel ebenfalls auf einer württemb. Exklave in Baden, welch' letztere größtentheils mit württemb. Staatswaldungen bedeckt iſt und

eine eigene Markung „Bruderhof“ bildet. Das Gutsareal beträgt 171 Morgen Aecker und Wieſen, wovon übrigens 67 Morgen (meiſt Wieſen) auf großherzoglich badiſchem Gebiet liegen.

Von Einzelgütern des Staats ſind hervorzuheben die früher zum Kloſter Reichenau gehörigen ſog. Aichhalder Aecker auf Witthoh, Markung Tuttlingen, mit einem Meßgehalt von 57 Morgen.

Außer dem Staat haben noch Beſitzungen:

a) Der Freiherr von Enzberg zu Mühlheim auf den Markungen Mühlheim, Bronnen (Gemeinde Fridingen) und Nendingen.

b) Der Freiherr von Wiederhold zu Rietheim auf der Markung Rietheim.

Zu a. Die Freiherrn von Enzberg ſind ſchon ſeit dem Jahre 1409 im Beſitz der Herrſchaft Mühlheim. Mit ihr ſind die Rechte eines Ritterguts verbunden. Das Gut berägt 1317 Morgen, worunter 898 Morgen Wald.

Zu b. Das Rittergut Rietheim mit Hohenkarpfen kam in Folge der Verheirathung der älteſten Tochter des 1663 geſtorbenen letzten Herrn von Karpfen mit Johann Georg v. Wiederhold als Lehen in den Beſitz der von Wiederhold'ſchen Familie. Hohenkarpfen iſt neueſtens in andere Hände übergegangen. Der Flächenraum des Guts beträgt auf Markung Rietheim, einſchließlich 333 Morgen Wald, 522 Morgen.

B. Vormalige Lehens- und Leibeigenſchaftsrechte.

a) Ritterlehen. Die oben zu A. aufgeführten.

b) Falllehen. Im Oberamtsbezirk befanden ſich keine Falllehen.

c) Erblehen. Dieſe wurden ſchon früher allodifizirt und die darauf ruhenden Abgaben abgelöst. Ebenſo wurden die Leibeigenſchaftsgefälle ſowie die Frohnen theils aufgehoben, theils abgelöst.

C. Grundlaſten.

Auch dieſe wurden theils aufgehoben, theils abgelöst.

D. Zehenten.

Sämmtliche Zehentrechte im Bezirk ſind durch Ablöſung beſeitigt worden. Die früheren Zehentberechtigten waren:

1. Tuttlingen: Der Staat für den großen, den kleinen, ſowie den Heu- und Oehmd-Zehenten.

2. Durchhauſen: Die Pfarrei Seitingen für den großen Zehenten, der Staat für den kleinen Zehenten.

3. Fridingen: der Staat und in einigen Diſtrikten auch die Stadt und die Heiligenpflege für den großen Zehenten, die Pfarrei für den kleinen Zehenten.

4. Gunningen: Der Staat für den großen Zehenten; von Entrichtung des kleinen Zehenten waren die Einwohner frei.

5. Hauſen o. V.: Der Staat für den großen Zehenten, die Pfarrei für den kleinen, ſowie den Heu- und Oehmd-Zehenten.

6. Irrendorf: Der Fürſt von Sigmaringen für den großen und kleinen Zehenten.

7. Kolbingen: Der Baron von Ulm zu Werenwag für den großen und kleinen Zehenten.

8. Mühlhauſen: Die Pfarrei für ſämmtliche Zehentgefälle der Markung.

9. Mühlheim: Der Baron von Enzberg für den großen Zehenten, die Pfarrei für den kleinen Zehenten.

10. Nendingen: Für den großen Zehenten hälftig der Staat und hälftig die Kirchenpflege, für den kleinen und Wieſenzehenten die Pfarrei.

11. Neuhauſen: Für den großen Zehenten das Großherzogthum Baden von dem Diſtrikt „Salmansweiler“, die Pfarrei und die Heiligenpflege vom übrigen Theil, für den kleinen Zehenten die Pfarrei.

12. Oberflacht: Der Staat für den großen und kleinen Zehenten, für den Wieſen-Zehenten zwei Bürger.

13. Renquishauſen: Für den großen Zehenten Levi von Hechingen zu $^3/_4$, die Pfarrei zu $^1/_4$; für den kleinen Zehenten die letztere allein.

14. Rietheim: Der Staat für den großen und kleinen Zehenten; von der Heuzehentabgabe war der Ort befreit.

15. Schura: Der Staat für den großen Zehenten, die Pfarrei Troſſingen für den kleinen und Heuzehenten.

16. Seitingen: Der Staat für den großen und kleinen Zehenten.

17. Stetten: Die Freiherrn von Enzberg in Mühlheim für den großen Zehenten, die Pfarrei Mühlheim für den kleinen Zehenten.

18. Thalheim: Für den großen Zehenten der Staat zu 1/4, der Baron von Reischach in Immendingen zu 1/4 und die Ortspfarrei zu 1/2, die letztere auch für den kleinen Zehenten allein.

19. Thuningen: Für den großen, den kleinen und den Heu-Zehenten die Elendsfondspflege in Villingen.

20. Trossingen: Der Staat, die Stiftungsverwaltung Rottweil, die Gemeinde, der Ortsheilige und die Pfarrei für den großen und kleinen Zehenten.

21. Weigheim: Der Staat für den großen Zehenten, die Ortspfarrei für den kleinen Zehenten.

22. Weilheim: Die Pfarrei für den großen und kleinen Zehenten.

23. Wurmlingen: Die Pfarrei, die Kaplanei und die badische Kirchenfabrik Möhringen für den großen Zehenten, die Pfarrei allein für den kleinen Zehenten.

Staats- und kirchliche Einrichtungen.

A. Einrichtung der Aemter.

a. Weltliche.

Der Oberamtsbezirk bildet einen Theil des Schwarzwaldkreises und steht als solcher in gerichtlicher Hinsicht unter dem Kreisgerichtshof Rottweil, in administrativer unter der Kreisregierung in Reutlingen.

Von den Bezirksbehörden haben das Oberamtsgericht, das Oberamt, das evangelische Dekanatamt ihren Sitz in Tuttlingen, das katholische Dekanatamt in Wurmlingen und das Forstamt in Rottweil.

a) Oberamtsgericht.

Demselben sind untergeordnet: Das Gerichtsnotariat in Tuttlingen für die Orte Tuttlingen, Gunningen, Hausen o. V., Oberflacht, Rietheim, Seitingen, Weilheim und Wurmlingen; das Amtsnotariat Trossingen für die Gemeinden Durchhausen, Mühlhausen, Schura, Thalheim, Thuningen, Trossingen und Weigheim; das Amtsnotariat Mühlheim für die Gemeinden Fridingen, Irrendorf, Kolbingen, Mühlheim, Nendingen, Neuhausen ob Eck, Renquishausen und Stetten; endlich die Standesämter in sämmtlichen Gemeinden.

b) Das Oberamt

mit dem Oberamtsarzt, Oberamtswundarzt, Oberamtsthierarzt, der Oberamtspflege und -Sparkasse, dem Oberamtsbaumeister und -Wegmeister, dem Oberamtsgeometer und Oberfeuerschauer, sämmtlich in der Oberamtsstadt.

In Beziehung auf Straßen- und Wasserbau ist der Bezirk der Straßenbau-Inspektion, in Beziehung auf Hochbau dem Hochbauamt, beide in Rottweil, zugewiesen.

c) Dem Kameralamt

ist der ganze Oberamtsbezirk zugetheilt. Das Umgeldskommissariat hat seinen Sitz in Tuttlingen.

d) Dem Forstamt Rottweil

ist der ganze Oberamtsbezirk mit den 2 Revierämtern Mühlheim und Tuttlingen unterstellt.

Die Unterpfandsgeschäfte besorgen in 10 Gemeinden die Notare, beziehungsweise der Gerichtsnotar, in 9 Gemeinden die Verwaltungsaktuare oder besondere Kommissäre, in 4 Gemeinden die Schultheißen oder Rathsschreiber.

Der Oberamtsbezirk zählt 23 Gemeinden und zwar 1 erster, 7 zweiter und 15 dritter Klasse. Zusammengesetzte Gemeinden sind Tuttlingen, Fridingen und Hausen o. V.

An der Spitze jeder Gemeinde steht ein Schultheiß, beziehungsweise Stadtschultheiß, welcher seinen Sitz im Hauptort hat.

Für die Verwaltung des Gemeindevermögens sind überall besondere Rechner, Gemeinde- resp. Stadtpfleger, angestellt.

b. Kirchliche.

Der Bezirk ist vorwiegend evangelisch. Von 24866 Einwohnern am 1. Dez. 1875 gehörten der evangelischen Konfession 15077, der katholischen 9775 an. Eigene Konfession hatten 5, Israeliten wurden 9 gezählt.

Die Evangelischen sind dem Dekanat Tuttlingen und Generalat Reutlingen unterstellt. Evang. Kirchenstellen sind es 9: Stadtpfarr- und Helferstelle in Tuttlingen, Pfarrstellen in Hausen o. V., Neuhausen, Thalheim, Thuningen, Trossingen; ständige Pfarrverwesereien in Rietheim und Schura. Sämmtliche Stellen mit Ausnahme von Neuhausen, dessen Patron der Magistrat von Schaffhausen in der Schweiz ist, werden von der Krone besetzt. (Ins Dekanatamt Tuttlingen gehören auch noch die evang. Stadtpfarrei Rottweil, die Pfarreien Flözlingen und Schwenningen O.-A.

Rottweil, ſowie die Pfarrei Aldingen, O.-A. Spaichingen). Katholiſche Kirchenſtellen ſind es 18: Die Pfarrkuratie Tuttlingen, abwechſelnd Königl. Patronats und Biſchöflicher Kollatur; die Stadtpfarrei und Kaplanei Fridingen, die Pfarreien Gunningen, Irrendorf, Kolbingen, Mühlhauſen, Renquishauſen, Stetten und Weigheim Königl. Patronats; die Pfarreien Durchhauſen, Seitingen, Weilheim, Wurmlingen und die Kaplaneien Seitingen und Wurmlingen Biſchöflicher Kollatur; die Stadtpfarrei Mühlheim Enzbergiſchen, die Pfarrei Nendingen abwechſelnd Königl. und Enzbergiſchen Patronats. Sämmtliche katholiſche Stellen ſind dem Dekanat Wurmlingen zugetheilt. Die Evangeliſchen und Katholiken, welche in Gemeinden anderer Konfeſſion zerſtreut wohnen, gehören je zu der nächſt gelegenen Pfarrei ihrer Konfeſſion im Bezirk. Eine Ausnahme machen nur die kath. Bewohner des Schloſſes Bronnen, Gemeinde Fridingen, welche nach Beuron (Hohenzollern) und die Evangeliſchen zu Mühlhauſen, welche nach Schwenningen, O.-A. Rottweil, eingepfarrt ſind. Die Iſraeliten gehören zur Synagoge Mühringen.

B. Anſtalten.

a. Schulanſtalten.

In Tuttlingen befinden ſich:

1) Eine lateiniſche Schule mit 1 Präzeptor und 1 Kollaborator.

2) Eine Realſchule mit 2 Reallehrern und einem Zeichenlehrer. 1 Turnlehrer iſt für beide Anſtalten gemeinſam.

An Volksſchulen zählt der Bezirk 1877 9 evangeliſche, einſchließlich der Schule der Erziehungsanſtalt in Tuttlingen, mit 30 Lehrern, (24 Schullehrern, 2 Unterlehrern, 3 Lehrgehilfen und 1 Schulamtsverweſer) und 2750 Schülern; 15 katholiſche mit 21 Lehrern (12 Schullehrern, 4 Schulamtsverweſern und 5 Lehrgehilfen) und 1431 Schülern.

Die Zahl der evangeliſchen Sonntagsſchüler beträgt 648, die der katholiſchen 561.

Gewerbliche Fortbildungsſchulen befinden ſich in Tuttlingen und Troſſingen, gewerbliche Zeichenſchulen in Tuttlingen, Fridingen, Mühlheim, Weigheim und Wurmlingen; Induſtrieſchulen in Tuttlingen und ſämmtlichen katholiſchen Gemeinden des Bezirks; Fortbildungsſchulen mit und ohne landwirthſchaftlichen Unterricht

in Kolbingen, Mühlheim, Nendingen, Renquishauſen und Wurmlingen; Kinderſchulen endlich in Tuttlingen, Thalheim, Thuningen und Troſſingen.

b. Wohlthätigkeitsanſtalten.

Von ſolchen ſind zu nennen:

1. Die unter Aufſicht der Amtsverſammlung und des Amtsverſammlungs-Ausſchuſſes verwaltete Oberamtsſparkaſſe.

2. 5 Agenturen der Württb. Sparkaſſe in Tuttlingen, Fridingen, Thuningen, Troſſingen und Wurmlingen.

3. 16 Armenhäuſer in ſämmtlichen Orten des Bezirks mit Ausnahme von Gunningen, Irrendorf, Kolbingen, Mühlhauſen, Neuhauſen, Renquishauſen und Rietheim.

4. Ein 1866 gegründetes Dienſtbotenkrankenhaus in Tuttlingen mit 22 Krankenbetten, zunächſt für Gewerbegehilfen und Dienſtboten beſtimmt.

5. Ein Krankenunterſtützungsverein in Tuttlingen mit über 400 Mitgliedern. Die monatliche Umlage beträgt 40 Pf., die tägliche Unterſtützung 60 Pf. und die einmalige bei Todesfällen 33 Mark.

6. Die Rettungs- und Erziehungs-Anſtalt zu Tuttlingen für arme hilfsbedürftige Kinder mit eigener Schule. 1825 als Privatunternehmen gegründet, beſitzt ſie jetzt ein eigenes Gebäude und 5,3 ha. Grundſtücke im Werth von gegen 50000 *M.*

7. Die Katharinenſtiftung in Tuttlingen zur Beſchäftigung der Stadtarmen, beſonders armer Kinder, mit einem Vermögen von circa 23000 *M.*

8. Ein 1874 in Tuttlingen gegründeter Viehverſicherungsverein mit über 200 Mitgliedern.

c. Gewerbliche Anſtalten.

Seit dem Jahr 1852 beſteht in Tuttlingen ein Gewerbeverein mit 180 Mitgliedern. Seine Aufgabe beſteht im Allgemeinen in der Förderung der Gewerbe und ihres Betriebs durch Belehrung (Cirkulation von Zeitſchriften, namentlich Fachzeitungen, Vorträge), Ausſtellung neuer Muſter, gewerblicher Erzeugniſſe, Exkurſionen nach auswärtigen Ausſtellungsorten, durch Einwirkung auf die Ausbildung der gewerblichen Jugend und durch die Sorge für die Verbeſſerung des Verkehrs und für die Eröffnung neuer Abſatzgebiete.

Ohne Zweifel hat der Verein zu dem jetzigen blühenden Stand der Gewerbethätigkeit weſentlich beigetragen. Ihm hauptſächlich iſt die zeitgemäße Reform der gewerblichen Fortbildungsſchule mit beſonderem Zeichenunterricht und die Gründung einer Frauenarbeitsſchule zu verdanken, welch' letztere unter des Vereins ſpezieller Leitung ſteht, von der Gemeinde und Amtskörperſchaft aber unterſtützt wird.

Aus dem Gewerbeverein hervor gieng ferner die Handwerkerbank. 1865 gegründet, zählt ſie jetzt 715 Mitglieder. Die Vorſtandſchaft beſteht aus dem Direktor, dem Kaſſier und dem Schriftführer, welche dem aus 12 Mitgliedern beſtehenden Verwaltungsausſchuß untergeordnet ſind. Wohl wenige ähnliche Inſtitute ſind in der Lage, ihren Mitgliedern Darlehen unter günſtigeren Bedingungen abzugeben, als es hier geſchieht. Der Zinsfuß beträgt in der Regel 5 %. Im Jahr 1876 betrug der Umſatz der Bank 3,161847 *M.* und es wurde eine Dividende von 5 1/2 % vertheilt.

Unter der Leitung und Garantie der Handwerkerbank beſteht auch eine Sparbank, in welche 732 Mitglieder 63700 Mark eingelegt haben.

Von einiger Bedeutung iſt der im Monat Juni ſtattfindende Wollmarkt in Tuttlingen, auf welchem in den letzten Jahren immer 800—900 Ztr. Wolle zum Verkauf kamen.

d. Landwirthſchaftliche Anſtalten.

Wie in den anderen Bezirken des Landes beſteht auch hier ſeit 1841 ein landwirthſchaftlicher Bezirksverein, deſſen Mitgliederzahl am 1. Juli 1877 554 betrug. An ſeiner Spitze ſteht ein Vorſtand, Vizevorſtand, Sekretär und Kaſſier mit 9 weiteren Ausſchußmitgliedern.

Die Thätigkeit des Vereins erſtreckt ſich hauptſächlich auf die Hebung und Förderung der Rindvieh-, Pferde- und Schweinezucht, die Obſtbaumzucht, die Verbreitung verbeſſerter Ackergeräthſchaften, die Einführung beſſererer Sämereien für den Frucht-, Futter- und Kartoffelbau und auf die Verbreitung nützlicher Schriften unter den Mitgliedern.

Insbeſondere läßt ſich der Verein den Bezug von ſchönem Zuchtvieh, Simmenthaler Race, theils aus der Schweiz, theils aus dem Inland, angelegen ſein, wodurch der Landſchlag weſentlich verbeſſert worden iſt.

Alle 4 Jahre in der Regel wird vom Verein ein landwirthſchaftliches Bezirksfeſt abgehalten, bei welchem Prämiirungen ſtattfinden:

a) an Lehrer der landwirthſchaftlichen Fortbildungsſchulen und an Schüler, welche ſich beſonders ausgezeichnet haben;

b) an Dienſtboten, welche eine beſtimmte Anzahl von Jahren ununterbrochen bei einer Dienſtherrſchaft im Dienſte der Landwirthſchaft treu und redlich gedient haben;

c) an tüchtige Baumwärter;

d) an Obſtbaumzüchter;

e) für beſondere Leiſtungen in der Pferde-, Rindvieh- und Schweinezucht;

f) für muſterhafte Farrenhaltung und

g) für rationellen Futterbau.

Eine Vereinsbibliothek mit ungefähr 120 Bänden, welche ſämmtlichen Mitgliedern zugänglich iſt, wird fleißig benützt; auch werden Bücher, ſo weit es zweckmäßig erſcheint, an Winterabendſchulen ausgeliehen.

Landwirthſchaftliche Fortbildungsſchulen beſtanden im Winter 1876/77 10, darunter 4 obligatoriſche und 6 freiwillige.

Endlich beſitzt der Bezirk 7 ſchulmäßig gebildete Baumwärter in den Gemeinden Tuttlingen, Hauſen o. V., Kolbingen, Oberflacht, Seitingen, Nendingen, Thuningen.

e. Anſtalten für Handel und Verkehr.

1. Eiſenbahnen.

a) Die Linie Immendingen-Rottweil (Zürich-Stuttgarter Linie), tritt, nachdem ſie die Exklave Hohentwiel ſchon früher in der Nähe der badiſchen Station Singen geſtreift hat, aus dem badiſchen Bezirksamt Engen in der Nähe der Spinnerei Donaufeld in den Bezirk ein und zieht ſich, 1 Kilometer weſtlich von Tuttlingen die Donau überſchreitend, eine kurze Strecke im Eltathal, dann das Faulenbachthal hinauf über Wurmlingen, Weilheim und Rietheim, um alsdann den Bezirk gegen Spaichingen zu verlaſſen. Die Länge dieſer Bahn im Bezirk beträgt 10 Kilometer, die Stationen an derſelben ſind Tuttlingen, Wurmlingen und Rietheim.

b) Die Linie Villingen-Rottweil durchſchneidet hart an der weſtlichen Grenze den Bezirk auf der Markung Mühlhauſen in

zed by Google

einer Strecke von 1 Kilometer. Die Station Troſſingen an dieſer Linie liegt aber außerhalb des Bezirks auf der Markung Deißlingen O.-A. Rottweil.

2. Straßen.

Staatsſtraßen, welche durch den Bezirk führen, ſind:

1. Die Straße von Tuttlingen über Wurmlingen, Weilheim und Rietheim nach Spaichingen.
2. Die Straße von Tuttlingen über den Lohhof nach Engen.
3. Die Straße von Tuttlingen über den inneren und äußeren Thalhof gegen Stockach.
4. Die Straße von Tuttlingen über Neuhauſen o. E. bis an die badiſche Grenze gegen Meßkirch.
5. Die Straße von Schwenningen nach Rottweil, welche die Markungen Mühlhauſen und Weigheim auf eine Strecke von $1^3/_4$ Kilometer hart an der weſtlichen Grenze des Bezirks durchſchneidet.

Von den Vizinalſtraßen ſind diejenigen, für welche Staatsbeiträge verwilligt ſind, beſonders hervorzuheben und zwar:

1. Die Straße von Troſſingen auf den Troſſinger Bahnhof.
2. Die Straße von Aldingen über Schura nach Thuningen.
3. Die Straße von Tuttlingen über Nendingen und Mühlheim nach Fridingen.
4. Die Straße von Tuttlingen über Thalheim, Thuningen, Mühlhauſen nach Schwenningen.
5. Die Straße von Fridingen durch das Beerathal nach Nuſplingen, und
6. die Straße von Spaichingen nach Schura.

Alle übrigen, hier nicht genannten, bloß dem Lokalverkehr dienenden Nachbarſtraßen werden von den Gemeinden unterhalten.

Die ordnungsmäßige Unterhaltung der Straßen wird durch den Oberamtswegmeiſter kontrolirt.

3. Poſten und Boten.

Im Oberamtsbezirk beſtehen 4 Poſtämter: in Tuttlingen, Mühlheim, Troſſingen und Wurmlingen, und 5 Poſtagenturen: in Fridingen, Nendingen, Neuhauſen, Thalheim und Thuningen. Die Poſtbezirkseintheilung iſt aus der nachſtehenden Tabelle erſichtlich:

Bezeichnung der Poſtſtelle	Zugetheilte Orte und Parzellen mit wöchentlich 6maliger Landpoſtboten-Verbindung	3maliger Landpoſtboten-Verbindung
1. Poſtamt **Tuttlingen**	Bahnhof, Deutſcher Hof, Ludwigsthal, Donaufeld.	Brühlmühle, Lerchenhalde, Bleiche, Papiermühle, Maienthalhof, Innerer Thalkof, Äußerer „ Aichhalderhof, Württ. Hof, Lohhof.
2. Poſtamt **Mühlheim**	Renquishauſen, Kolbingen, Stetten, Schützenwirthshaus im Tiefenthal.	Altſtadt-Neuhaus, Gutleuthaus, Kraftſtein, Meßnerhaus, Mittlere Mühle, Obere „ Untere „ Ziegelhütte.
3. Poſtamt **Troſſingen**	Mühlhauſen, Schura, Weigheim.	Ziegelhütte bei Schura, Wirthsh. z. ſchön. Ausſicht, Sägmühle, Obere Mühle, Untere „
4. Poſtamt **Wurmlingen**	Rietheim mit Schloß und Rietheimer Mühle, Weilheim, Seitingen, Oberflacht mit Kirchberg.	Schmidten, Höfle, Rußberg, Lupbühl, Bulzingen, Heuchen, Ke hlen Spinnfabrik Elta, Aumühle, Bruckmühle, Anſtatt, Oberflachter Ziegelhütte.

Bezeichnung der Poststelle	Zugetheilte Orte und Parzellen mit wöchentlich 6maliger Landpostboten-Verbindung	3maliger Landpostboten-Verbindung
5. Postagentur **Fridingen**	Irrendorf.	Bärenthalhaus, Bergsteig, Brunnen, Kapellenhaus, Spinnfabrik, Stadtmühle, Ziegelhütte.
6. Postagentur **Nendingen**	(Die Parzelle Altenthal wird durch den täglich durchfahrenden Postillon bedient)	Kleemeisterei, Ziegelhütte, Neumühle.
7. Postagentur **Neuhausen**		Haßlenacker, Schafhaus, Ziegelhütte.
8. Postagentur **Thalheim**		Götzenlocherhof, Obere Mühle, Untere „
9. Postagentur **Thuningen**		Obere Mühle, Untere „
Dem Postamt **Spaichingen** sind zugetheilt	Die Orte: Gunningen, Hausen o. B., Durchhausen.	Hohenkarpfen.

Die württembergischen Exklaven Hohentwiel und Bruderhof sind dem Postamt Singen zugewiesen.

Die Zahl der Landpoſtboten beträgt 8, die Zahl der Parzellenboten 7; ſämmtlichen liegt die Beförderung von Briefpoſtgegenſtänden, Zeitungen und leichteren Päckereien ob.

Außer obigen Landpoſtbotengängen beſtehen noch folgende Poſtverbindungen:

1) Täglich einmalige Poſtwagenverbindung zwiſchen Tuttlingen und Meßkirch (über Altenthal und Neuhauſen).

2) Täglich zweimalige Poſtwagenverbindung zwiſchen Tuttlingen und Fridingen (über Ludwigsthal, Nendingen und Mühlheim).

3) Täglich einmal fahrende Botenpoſt zwiſchen Tuttlingen und Thuningen (über Thalheim).

Der Verkehr mit Wurmlingen wird mit der Eiſenbahn vermittelt, ebenſo der mit Troſſingen bis Aldingen O.-A. Spaichingen, von wo täglich einmal eine Botenpoſt nach Troſſingen fährt. Die Verbindung zwiſchen Troſſingen und Thuningen iſt durch wöchentliche 6malige Poſtbotengänge (zugleich über Mühlhauſen, Weigheim, Schura) hergeſtellt.

Faſt ſämmtliche Orte ſind mit der Oberamtsſtadt auch durch Fahrboten verbunden.

4. Telegraphen.

Telegraphenſtationen ſind zugleich die Eiſenbahnſtationen Tuttlingen, Wurmlingen, Rietheim und Troſſingen. Ferner Mühlheim, das durch einen Draht mit Tuttlingen verbunden iſt.

(Entfernungs-Tabelle ſiehe im Anhang.)

f. Sonſtige polizeiliche Anſtalten.

1. Geſundheitspolizei.

Im Oberamtsbezirk ſind angeſtellt:

1 Oberamtsarzt, 1 Oberamtswundarzt und 1 Oberamtsthierarzt mit dem Sitz in Tuttlingen; ferner je 1 Diſtriktsarzt in Troſſingen und Mühlheim. Ein weiterer praktizirender Arzt befindet ſich in Tuttlingen.

Wundärzte II. Abtheilung gibt es im Ganzen 6 im Bezirk, wovon 5 zugleich Geburtshelfer ſind. Wundärzte III. Abtheilung (aber nicht zugleich Geburtshelfer) ſind es noch 2.

Hebammen ſind vorhanden 34.

Nach dem Reichs-Impfgeſetz läge das geſammte Impfgeſchäft dem Oberamtsarzt ob. Mit Genehmigung der K. Kreisregierung

kann derſelbe jedoch einen Theil des Geſchäftes anderen approbirten Aerzten übertragen, nicht aber den Wundärzten. Letzteren iſt nur die Vornahme von Privat-Impfungen geſtattet.

Apotheken beſtehen 4 im Bezirk, 2 in Tuttlingen und je 1 in Mühlheim und Troſſingen.

Zur vorübergehenden Unterbringung von Geiſteskranken iſt in der Oberamtsſtadt ein Bezirksirrenhaus mit 4 Krankengelaſſen eingerichtet.

Außer Seitingen und Oberflacht, welche entſprechend ihrem kirchlichen Verband einen gemeinſamen Begräbnisplatz haben, beſitzen ſämmtliche Gemeinden ihren eigenen.

Waſenmeiſter ſind 2 im Bezirk, in Nendingen und in Troſſingen.

2. Sicherheitspolizeiliche Anſtalten.

Das Oberamtsgericht und Oberamt haben je abgeſonderte Gefängnisgebäude, in welchen ſich auch die Wohnungen der betreffenden Amtsdiener befinden.

Arreſtlokale mit den erforderlichen Requiſiten ſind in allen Gemeinden, desgleichen ſind überall Polizeidiener aufgeſtellt.

Landjäger ſind 9 im Bezirk, davon der Stationskommandant mit 2 Landjägern in der Oberamtsſtadt und je einer in Mühlheim, Neuhauſen, Renquishauſen, Seitingen, Thuningen und Troſſingen.

3. Bau- und Feuerpolizeiliche Anſtalten.

Ortsbaupläne ſind in 15 Hauptorten vorhanden.

Die Oberfeuerſchau wird in den Bezirksorten von dem durch die Amtskörperſchaft beſtellten Oberamtsbaumeiſter, welcher als ſolcher auch die von dem Oberamt zu erledigenden Baugeſuche begutachtet, beſorgt, wogegen dieſelbe in der Oberamtsſtadt durch einen beſonderen Techniker, der ſeinen Wohnſitz in Wurmlingen hat, verſehen wird.

Der ganze Oberamtsbezirk iſt in 2 Kaminfegerbezirke eingetheilt.

Feuerlöſchmannſchaften ſind in allen Gemeinden vorſchriftsmäßig aufgeſtellt.

Feuerwehren beſtehen im Bezirke 7, in Tuttlingen, Nendingen, Neuhauſen, Thalheim, Thuningen, Troſſingen und Wurmlingen. In Thuningen iſt der Beitritt ein freiwilliger, in den übrigen Orten beruht er auf Zwang.

Für die Koſten der Anſchaffung und der Unterhaltung der erforderlichen Requiſiten haben die betreffenden Gemeinden einzuſtehen.

Fahrfeuerſpritzen fanden ſich im Jahr 1877 in ſämmtlichen Gemeinden u. zw.:

Stoßſpritzen	23
Kaſtenſpritzen mit Windkeſſel . .	14
Saugſpritzen und Hydrophore . .	11
Zuſammen .	48
Trag- und Handſpritzen . . .	36
Feuerleitern ohne Stützen . . .	90
„ mit Stützen . . .	23
Stockleitern	32
Dachleitern	53

Normalſchläuche ſind vorhanden: 1659 Meter und durchſchnittlich auf den Ort 72 Meter, Hydrophorſchläuche 300 Meter.

Brandfälle ſind im Bezirk neuerdings ziemlich ſelten und wenig bedeutend, während in den 1840er und 50er Jahren der Bezirk durch häufige Brandfälle und Brandſtiftungen theilweiſe einen üblen Ruf gehabt hat.

Die Zahl der im Bezirk vertretenen Mobiliarverſicherungs-Geſellſchaften beträgt 22, die der Agenten 72.

Verſichert ſind mit ihren Mobilien von den bei der Volkszählung vom 1. Dez. 1875 gezählten 4430 Haushaltungen 3604.

4. Gewerbepolizeiliche Anſtalten.

Ein Eichamt für gewöhnliche Verkehrsmaße, Gewichte und Wagen, einſchließlich der Faßeichung, wurde in der Oberamtsſtadt im Jahr 1871 errichtet, ebenſo eine Faßeichungsanſtalt in Mühlheim.

Amtskörperſchafts- und Gemeindehaushalt.

A. Amtskorporation.

Nach der letztgeſtellten und abgehörten Rechnung pro 1875/76 hatte die Amtspflege ein Aktivvermögen an

Kapitalien	17331	M.	45	₰
anderen Forderungen . . .	199	„	85	„
Rechners Remanet	6484	„	21	„
Zuſammen .	24015	M.	51	₰
worauf jedoch	12528	„	56	„

Schulden haften.

Es betrugen pro 1875/76

die laufenden Einnahmen .	166438	ℳ
„ „ Ausgaben . .	159954	„
der Amtsſchaden	14500	„

Korporationsſteuern waren keine zu erheben.

An Grundeigenthum beſitzt die Amtskorporation nur $^{13}/_{16}$ an dem 3ſtockigen Oberamtsgefängnisgebäude mit der Wohnung des Oberamtsdieners und das zweiſtockige Bezirksirrenhaus in der Oberamtsſtadt mit 4 Irrenlokalen.

B. Gemeindeverwaltung

pro 1875/76 ſ. Tabelle III.

1)	Nach dieſer Tabelle beſaßen die Gemeinden:		
	An Grundeigenthum	11607	ha.
	an verzinslichen Kapitalien	518193	ℳ
	an ſonſtigen Forderungen, exkluſive Remanet	17490	„
2)	Die Paſſiven betrugen an verzinslichen Kapitalien	185229	„
3)	Die jährlichen Einkünfte beliefen ſich auf .	357452	„
4)	Die jährlichen Ausgaben auf	358782	„
5)	Der Amtsſchaden auf	14269	„
6)	Die Gemeindeumlagen, einſchließlich die Schuldentilgungs-, beziehungsweiſe Grundſtocksergänzungs-Raten auf	58582	„

C. Stiftungspflegen.

Im Etatsjahr 1875/76 hatten die Stiftungspflegen zuſammen einen Grundbeſitz von 251 $^1/_2$ ha. An weiterem Vermögen beſaßen ſie 615837 ℳ verzinsliches Kapital, worauf 9269 ℳ Schulden hafteten.

Die laufenden Einnahmen betrugen .	48664	ℳ
„ „ Ausgaben „ . .	36136	„

Kataſter und Steuern.

Die Kataſteranſchläge betrugen im Etatsjahr 1877/78

vom Grundeigenthum . .	383660	ℳ
von den Gefällen . . .	—	„
von den Gebäuden . . .	18,640300	„
von den Gewerben . . .	750672	„

Die in demſelben Jahr zur Umlage gebrachten Steuern betragen:

vom Grundeigenthum	59052	M.
von Gebäuden	22615	„
von Gewerben	22404	„

Einkommenſteuer wurde im Etatsjahr 1876/77 erhoben:

vom Dienſt- und Berufseinkommen .	4079	M. 14	₰
vom Kapitaleinkommen	22364	„ 74	„
Zuſammen .	26443	M. 88	₰

Die indirekten Steuern ertrugen in demſelben Etatsjahr 1876/77:

1) Umgeld von Wein und Obſtmoſt:

Akkord	15688	M. 24	₰
Abſtich	3296	„ 43	„
	18984	M. 67	₰

2) Malzſteuer:

Braumalzſteuer	83989	M. 43	₰
Brennmalzſteuer	212	„ 56	„
	84201	M. 99	₰

3) Branntweinausſchanksabgabe 5181 M. 73 ₰

4) Acciſe:

von Lotterien, Theatern . .	573	M. 20	₰
„ Liegenſchaftsverkäufen und den denſelben gleich geſtellten Rechtsgeſchäften . . .	15077	„ 74	„
„ ausländiſchen Händlern .	424	„ 28	„
„ ausländiſchen Handelsreiſenden	396	„ —	„
	16471	M. 22	₰

5) Hundeauflage . . . . . 3487 M. 50 ₰

6) Sporteln

vom Oberamtsgericht . . .	1838	„ 50	„
von den Notariaten	8593	„ 80	„
vom Oberamt	2116	„ 20	„
von der Verrechnung des Kameralamts	1156	„ 56	„
	13705	M. 6	₰

Geſchichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

Politiſcher Zuſtand.

Der Bezirk theilte in der älteſten Zeit die Schickſale der benachbarten Oberämter Spaichingen und Rottweil. Unter den Römern gehörte er zur Provinz Obergermanien, theilweiſe wohl auch zu Rhätien, ſpäter zu Südalemannien, das nach der Schlacht des Jahrs 496 ſich unter den Schutz der Oſtgothen ſtellte, 536 von dieſen an die Franken abgetreten, dann immer noch bis zum Jahr 748 unter eigenen Herzogen ſtehen durfte. Die ganze Gegend mit Ausnahme von Hohentwiel, das im Hegau lag, war ein Beſtandtheil des Gaus Berchtoldsbaar und ihres Grafenſprengels, des Scherragaus (von den Scheren-Felſen der Donau ſo genannt). Von Mitgliedern der alten gotefridiſchen Herzogsfamilie, welche häufig die Gaugrafenwürde der Baar begleiteten, und vielfach den Namen Berchtolt oder Birchtilo führen, daher auch Bertoldiner genannt werden (Stäl. W. G. 1,552)*), ſtammten namentlich Beſitzungen der Klöſter Reichenau und St. Gallen in unſerem Bezirk, ſo nach der Kloſtertradition von

*) Der Name Baar gehört zu den vielgedeuteten. Schmid's Schwäb. Wörterbuch 41 fragt: von den dichten Wäldern? Grimm (Deutſches Wörterbuch 1,1057) denkt an das althochdeutſche paro Wald und erklärt: der baumentblößte, zum Gottesdienſt beſtimmte Waldraum. Förſtemann (Altdeutſches Namenbuch II. 2. Auflage 205) ſagt: „Ein Ausdruck für Gau oder Mark der wie es ſcheint nur in einem Theile Schwabens zu Hauſe war. In der übrigen Sprache außerhalb der Namen iſt das Wort unbekannt. Sollte es vielleicht zu ahd. bar-vacuus, nudus gehören und zunächſt eine Einöde, ein unbebautes Land bezeichnen? Vgl. übrigens auch angelſächſiſch bearo beru heiliger Hain. Vierordt (badiſche Geſchichte 1865, S. 26. 168) meint, Baar ſei keltiſch (vgl. la barre, barrière) was deutſch Mark, das Grenzland, urſprünglich wohl der ganze auf dem rechten Rheinufer gelegene Theil der römiſchen Provinz Obergermanien. Birlinger (die alemann. Sprache rechts des Rheins 1868, S. 14. 205) ſagt, bâr ſei ebenſo entſchieden alemanniſcher Gauname, als bant ſaliſch-fränkiſch-frieſiſcher eiba und feld mainfränkiſche und denkt an bairan tragen: das fruchtbare Land im Gegenſatz zum eigentlichen Schwarzwald. „Wenn man durch die herzyniſchen Waldungen gen Oſten zog, ſo lag da ſchon nach römiſchen Nachrichten die weite Hochebene des waldentblößten Getreidelandes".

Graf Gerold, Schwager Karl's des Großen, Güter Reichenau's in Troſſingen, Thalheim und in Nendingen; auch kam wahrſcheinlich durch Gerold Tuttlingen an Kloſter Reichenau.

Auch von kaiſerlicher Hand floßen dieſen Klöſtern Güter zu, ſo von K. Ludwig dem Frommen 817 zu Thuningen an St. Gallen, von K. Otto I. 950 zu Troſſingen an Reichenau. Von Gaugrafen werden weiter genannt: Adalhard 763, Dirodhar, Gerold, Birtilo, Bertold 786, Liutold 843, 850, Karamann 834, Uto 851, Karal S. K. Ludwig's 870, Adalbert 882.

Im Laufe der Jahrhunderte bildeten ſich folgende Herrſchaftsgebiete:

1. Tuttlingen mit Oberbaldingen, Oeffingen und halb Sunthauſen, wozu wir ſpäter auch das urſprünglich Nellenburgiſche, unbekannt wie und wann zu Wirtemberg gekommene Neuhauſen rechnen können. Dieſe Herrſchaft kam ſchon im 8. Jahrhundert an Kloſter Reichenau, von dieſem als Lehen vor 1289 an die Herren von Wartenberg, von dieſen 1359 an die Grafen von Landau, von dieſen 1372 an die Grafen von Sulz und dann vor 1377 auf unbekannte Weiſe an Wirtemberg.

2. Die Herrſchaft Mühlheim (ſ. auch O.-A. Spaichingen) zuerſt wahrſcheinlich gleichfalls Bertoldiniſch, ſodann vielleicht Reichenauiſches, ſeit 1303 biſchöflich Konſtanziſches Lehen. Sie umfaßte in unſerem Oberamt die Orte Mühlheim, Irrendorf, Stetten, das Schloß Brunnen, die Höfe Altenthal und Kraftſtein und iſt ſeit 1241 im Beſitz der Grafen von Zollern, 1391 kam ſie durch Kauf an die Herren von Weitingen, 1409 an die von Enzberg; 1411 kam noch das von Reichenau zu Lehen gehende Nendingen, das urſprünglich zu Nellenburg, dann den Fürſt, ferner bis 1380—81 den Wartenberg, ſodann den Zollern und endlich den Weitingen gehörte, hinzu.

3. Zur Herrſchaft Werenwag gehörten Kolbingen und Renquishauſen; dieſe kam 1381 mit Hohenberg an Oeſterreich, das nach dem Ausſterben der Werenwag die Herren von Laubenberg, 1629—1677 die Fürſtenberg, 1721 aber die Herren von Ulm damit belehnte.

4. Zolleriſch, dann Hohenbergiſch war endlich auch Fridingen und kam 1381 gleichfalls an Oeſterreich.

Reichslehen waren die folgenden Gebietstheile, die 4 erſten ganz, die 5 letzten vielleicht nur zum Theil.

5. Die Herrſchaft Konzenberg mit Oberflacht, Seitingen und Weilheim. Sie kam an die Herren von Wartenberg, um

zed by Google

1230 durch Heirat an die Fürſt von Konzenberg, 1300 durch Kauf an das Domkapitel Konſtanz, welches Wurmlingen damit vereinte, das es vom Kloſter St. Gallen erworben hatte, 1600 aber den Beſitz an die Domprobſtei abtrat, welche Durchhauſen, einen adeligen Beſitz (1339 Nellenburgiſch, dann in Händen von Rottweiler Bürgern, Endinger und Bletz von Rotenſtein, dann der Gut von Sulz) hinzufügte.

6. Die Herrſchaft Lupfen mit Rietheim, Schura, Thalheim, Thuningen, Troſſingen. Sie gehörte ſeit dem 13. Jahrh. den Herren von Lupfen und kam von ihnen an die Herren von Fridingen 1437, von ihnen durch Erbſchaft zum Theil an Stefan von Emershofen, den Eigenthümer der Herrſchaft Karpfen, welcher mit Rudolf von Fridingen 1444 beide Herrſchaften an Wirtemberg verkaufte.

7. Die Herrſchaft Hohenkarpfen mit Hauſen ob Verena, gehörte den Herren von Karpfen, 1350 denen von Blumberg, kam um 1429 an Rudolf von Fridingen und Stefan von Emershofen. 1491 kam die Herrſchaft ſammt Rietheim als wirtemb. Lehen an die neue Linie von Karpfen und fiel bei deren Ausſterben nach dem 30jährigen Kriege an Wirtemberg zurück.

8. Hohentwiel kam 1300 an die Herren von Klingenberg.

9. Gunningen, wo Anfangs beſonders St. Gallen Beſitz hatte, iſt ſchon 1163 zur Hälfte St. Georgiſch, die andere ohne Zweifel von Karpfen rührende Hälfte kam 1378 von Blumberg an zwei Rottweiler Bürger, Dietinger und Haug, 1452 von ihren Erben gleichfalls ans Kloſter. Nach der Reformation blieb der Ort als in der Hauptſache von öſterreichiſchem Herrſchaftsgebiet umſchloſſen, beim katholiſchen Kloſter St. Georgen-Villingen unter hohenbergiſcher Landeshoheit.

10. Weigheim kam (vielleicht durch die Hohenſtaufen) an den Johanniterorden.

11. Mühlhauſen kam in verſchiedene Hände, darunter Kloſter St. Georgen, 1479 an die Stadt Rottweil.

Neben den bisher genannten Beſitzverhältniſſen gab es im Lauf der Zeit noch verſchiedenen, allodialen und feudalen, größeren und kleineren, bleibenderen und vorübergehenden Beſitz von Familien, Herrſchaften und geiſtlichen Korporationen, der bei den einzelnen Orten nachgewieſen werden wird. Hier folgen die Namen:

Familien und Herrſchaften: Die Ortsadeligen von Irrendorf, Wurmlingen, Fridingen in den betreffenden Orten; die Wartenberg zu Mühlheim, Fridingen, Weigheim; die Hohenberg und Zollern zu Tuttlingen, vielleicht auch zu Troſſingen und Schura; die Lupfen zu Wurmlingen, Seitingen, Oberflacht, Hauſen, Weilheim, Stetten, Thalheim, Schura, Weigheim, Thuningen, Nendingen, Tuttlingen, Troſſingen; die Blumberg zu Tuttlingen; die Karpfen (2. Linie) zu Weilheim; die Maier von Thuningen zu Thuningen; die Maier von Troſſingen zu Troſſingen und Wurmlingen; die Kallenberg zu Irrendorf; die Wildenfels zu Irrendorf; die Wehingen zu Troſſingen; die Bodman zu Irrendorf; die Jfflingen zu Kolbingen, Renquishauſen, Fridingen; die Stain zu Fridingen; die Nellenburg (in früherer Zeit Lehensherren einer Reihe von Adeligen der Gegend) zu Irrendorf und Wurmlingen; die Nuſplingen zu Wurmlingen; die Werdenberg zu Thalheim; die Emmingen zu Weigheim und Seitingen; die Sulz zu Thalheim und Tuttlingen; die Balgheim zu Schura; die Ow zu Fridingen; die Falkenſtein zu Weilheim, Thuningen und Weigheim; die Tannegg zu Thuningen; die Urſlingen zu Durchhauſen, Nendingen, Tuttlingen; die Fürſt zu Weigheim; die Reiſenberg zu Durchhauſen; die Zimmern zu Tuttlingen; die Dießenhofen zu Tuttlingen; die Widerhold zu Hauſen und Rietheim; die Fürſtenberg zu Nendingen und in den früher lupfiſchen Orten; die Grafen von Tübingen zu Troſſingen; die Grafen von Wirtemberg zu Gunningen; die Herrſchaft Schramberg (ſpäter Haus Oeſterreich) zu Troſſingen; die Grafen von Freiburg zu Mühlhauſen; die Thannheim zu Weigheim; die Sunthauſen zu Tuttlingen; von Rottweiler Bürgern: die Hagge in Troſſingen und Weigheim; die Rudi in Troſſingen; die Schaffner in Tuttlingen; die Schappel in Troſſingen und Weilheim; die Freiburger, Spreter, Reiner in Hauſen; die Boller in Weigheim; die Freiburger und Lutz in Troſſingen; die Seitinger in Nendingen; die Balinger in Troſſingen; die Mäßlin in Mühlhauſen; die Bulach in Weigheim; von Villingern: die Hemmerlin in Troſſingen und Weigheim; die Vetter in Mühlhauſen; die Denkinger in Schura.

Korporationen: Kloſter St. Gallen zu Thuningen, Mühlhauſen, Weigheim, Gunningen, Rietheim, Schura, Seitingen, Fridingen, Troſſingen; Kloſter Petershauſen zu Mühlheim und Stetten; Kloſter Reichenau zu Mühlhauſen, Schura, Fridingen, Hauſen, Thuningen, Wurmlingen, Mühlheim, Troſſingen; Kl. St. Georgen zu Thuningen, Mühlhauſen, Weigheim, Hauſen,

Seitingen, Durchhauſen; Kl. Salem zu Mühlhauſen, Weigheim, Fridingen, Mühlheim, Nendingen; Kl. Beuron zu Nendingen, Irrendorf, Fridingen, Kolbingen, Renquishauſen; Kl. St. Blaſien zu Nendingen und Weigheim; Kl. Alpirsbach zu Tuttlingen, Kl. Rottenmünſter zu Thuningen, Weigheim, Gunningen, Hauſen, Weilheim, Durchhauſen, Schura, Seitingen, Troſſingen; die Johanniterkommende Rottweil zu Hauſen, Seitingen, Troſſingen, Rietheim; die Johanniterkommende Villingen zu Mühlhauſen und Thalheim; das Domkapitel Konſtanz (zum Theil wegen Reichenau) zu Seitingen, Gunningen und Schura; das Kl. Allerheiligen in Schaffhauſen zu Neuhauſen, Nendingen, Stetten, Irrendorf und Rietheim; das Dominikanerinnenkloſter St. Urſula in Rottweil zu Mühlhauſen; die Armenfondspflege Rottweil zu Schura; die Kapellenkirche daſelbſt zu Troſſingen; das Kl. Amtenhauſen zu Weigheim, Wurmlingen, Thalheim, Seitingen, Oberflacht, Thuningen, Mühlhauſen, Troſſingen, Durchhauſen, Tuttlingen; Kl. Heiligkreuzthal zu Fridingen; Kl. Stein am Rhein zu Rietheim; Kl. St. Klara in Villingen zu Mühlhauſen; die dortige Elendspflege zu Thuningen, ebenſo die Maria-Magdalenapfründe die Siechenpflege, der St. Erhardsaltar; Kl. St. Katharinenthal bei Dießenhofen ebenfalls in Thuningen.

Forſt- und Jagdweſen betreffend iſt Folgendes anzumerken. Das Landbuch von 1623 ſagt: „Die Stadt Tuttlingen hat ihre ſonderbare freie Pürſch, Neuhauſen liegt in dem öſterreichiſchen Nellenburger Forſt und die anderen Amtsorte in der Baar ſind in der Fürſtenbergiſchen Wildbahn. Die Herrſchaft hat 2160 Jauchert eigenthümlicher Wälder: Schindelwald, ein ſchön, wohlerwachſenes Gehölz von Buchen in Neuhäuſer Zwing und Bann 1000 J.; das Hardt in Tuttlinger Markung, wovon ſich ein Stück in die Nendinger Markung erſtreckt, ein wohlerwachſener Buchenwald, 500 J., der Leutenberg wohlerwachſen mit Tannen allernächſt bei Tuttlingen 120 J., der Empferberg 60 J. und der Waldberg 8 J. bei Thalheim, der Herrenwald zu Thuningen 100 J., das Kaufholz bei Schwenningen (jetzt O.-A. Rottweil) 300 J.“

Tuttlingen beſaß jedenfalls ſchon in ſehr früher Zeit eine freie Pürſch, nach Erwerbung der Stadt durch Württemberg ſcheint dieſes einen gewiſſen Einfluß auf dieſelbe erlangt zu haben. Durch einen Urtheilsbrief von 1541 wird ſie von H. Ulrich anerkannt. Der Brief enthält die Entſcheidung über einen Streit, welchen Tuttlingen ſeiner freien Pürſch halber mit Hans am

Geſtadt hatte, und beſagt, daß die von Tuttlingen in dem Wald oder Gehölz Koppenhan, ſowie in deſſen, in ihren, deren von Tuttlinger Markung, Zwingen und Bännen gelegen, frei zu pürſchen und alſo zu jagen, zu hagen, zu ſchießen und all ander Waidwerk, freien Pürſchern zugehörig, zu üben, zu treiben, gut Fug, Macht und Gewalt haben. Dieſe Beſchreibung wird vervollſtändigt durch ein Zeugenverhör, welches der württemb. Rath Gabner 1570 vornahm und wonach der Bezirk auf $^1/_2$—1 Meile rings um die Stadt ſich erſtreckte. Die Einwirkung Württembergs auf dieſe freie Pürſch machte ſich ſtets geltend und von einer Beziehung zu Kaiſer und Reich iſt nicht die Rede. Die Herzoge ertheilten ſtets beſondere Erlaubnis zu der periodiſch vorgenommenen Pürſchrenovation und zu den damit verbundenen feierlichen Umzügen längs der Grenzen. Herzog Friedrich machte den Tuttlingern ernſte Vorwürfe darüber, daß ſie in einem Streit mit dem Grafen von Zollern ihr Freipürſchrecht nicht gehörig gewahrt hätten. Bei der verſuchten Aufhebung 1709 wurde Tuttlingen wie auch Sulz weſentlich milder behandelt denn die übrigen Städte, wahrſcheinlich aus dem gleichen negativen Grunde, weil bei der Iſolirung des Bezirks und ſeiner Angrenzung an andere Freipürſchgebiete die Verwandlung in einen Forſt behufs ſtrengerer Handhabung der Jagdpolizei doch nicht viel genützt haben würde (ſ. aber auch unter Tuttlingen). Wagner, Jagdweſen in Württemberg S. 86.

1490 ward dem Kaſpar von Klingenberg das Jagen in Tuttlinger Aichen aus Gnaden auf Widerrufen von Nellenburg gegönnt, ebenſo der Breunlinsberg und Seitingerberg (St. Arch.) Die Jagdgerechtigkeit zu beiden Seiten der Donau bis an das Nellenburger und Enzbergiſche Gebiet ſprach Oeſterreich an; dieſer Bezirk wurde 10. Sept. 1516 dem Vogt zu Tuttlingen Hans von Karpfen zu einem Gnadenjagen verliehen und von da an jährlich das Forſtamtsgeld von Tuttlingen in's Rentamt Spaichingen bezahlt. Dieſer Diſtrikt begriff den Wald Tuttlinger Aichen bis nach Wallenburg, doch nicht über das Urſenthal hinüber, den Wald in Wittau und den daran liegenden am Bransteig, nebſt dem Wald Koppenhan. Die Jagd um Hohentwiel gab H. Chriſtoph 19. Nov. 1551 dem Hans Kaſpar von Klingenberg; dieſelbe ward aber von Oeſterreich wegen Nellenburg angefochten und vielfach geſtört. Von 22. April 1749 bis 1770 war die Jagd im Hohenbergiſchen an die im öſterreichiſchen Jagdbezirk liegenden Orte um jährliche 1500 fl. verpachtet, wovon

Digitized by Google

die Stadt Tuttlingen 14 fl. bezahlte. Mit der Grafſchaft Hohenberg gingen alle dieſe Rechte und Anſprüche an das K. Haus Württemberg über.

Ueber Obrigkeit und Jurisdiktion ſagt das Landbuch von 1623: „Die landesfürſtliche Obrigkeit gehört in allen Tuttlinger Amtsflecken Württemberg allein, was aber die Maleſiz belangt, der nimmt ſich Oeſterreich wegen der Landgrafſchaft Nellenburg zu Neuhauſen an und wegen der H. Hohenberg zu Aldingen und Obertroſſingen, Fürſtenberg aber wegen der Landgrafſchaft Baar zu Untertroſſingen, Schura, Thalheim, Oeffingen, Oberbaldingen, Buſenheim (Bieſendorf), Thuningen, Sunthauſen und Schwenningen.“

Leibeigenſchaftsverhältniſſe im alten Oberamt. Von Leibeigenen zu Tuttlingen wird dem Leibherrn zum Hauptfall das beſte Haupt Vieh; hat er keines, nur ein Ober- und Untergewand, d. i. ein Mantel, Rock oder eine Juppe, wie er's ungefähr hinterlaſſen hat; dem Büttel eine Kappe, 2 Schuhe, 2 Hoſen und das Gürtelkleid. Zöge das betreffende Stück den Pflug, ſo ſoll man's nicht davon nehmen, bis die Gewährſchaft ein Ende hat, oder ſoll man's anſchlagen und dem der das Geld nicht gleich zu zahlen vermag bis zum Herbſt beuten. Von einem verſtorbenen leibeigenen Eheweib hat der Leibherr ein Bett und ein Gewand, wie ſie damit zur Kirche gieng, außer wenn eine unberathene Tochter da iſt, ſo ſoll die beides bekommen, iſt keine da, ſo darf der Mann das Bett nießen, ſo lange er Witwer iſt; nimmt er aber ein anderes Weib, ſo hat der Herr das Recht, wenn man ſie zur vorderen Thür einführt, den Fall zur hinteren Thür auszuziehen. Die Leibeigenen in Tuttlingen geben aber weder Leibſteuer noch Leibhennen. Im Amt war das Hauptrecht in der Regel bei Männern das beſte Haupt Vieh, bei Weibern das Bett oder das beſte Oberkleid. In den meiſten Orten machte die Luft leibeigen, doch in milderem Grad, denn wenn Männer mit Tod abgehen, die der Leibeigenſchaft halben frei ſind, oder andere fremde Leibherren haben, ſo verfällt der Herrſchaft zu Fall vom Mann 1 fl., vom Weib ½ fl. Mannsſteuer findet ſich keine, Leibhennen ſind bei den Eingeſeſſenen nicht, wohl aber bei den Ausgeſeſſenen allgemein. Männer und Weiber geben jährlich eine, aber ein Ehepaar auch nur eine Henne; wenn zur Zeit der Einſammlung die Frau im Kindbett liegt, ſo wird der Henne der Hals umgedreht und ſie ihr wieder geſchenkt. (Moſer, bäuerliche Laſten 181).

Das alte Oberamt Tuttlingen umfaßte die oben (Jurisdiktion) angegebenen Orte. Innerhalb deſſelben bildete Karpfen mit Hauſen und Rietheim ein eigenes Stabsamt, Hohentwiel eine Kommandantur. 1802/3 erwarb Württemberg mit der Reichsſtadt Rottweil Mühlhauſen, das zur Landvogtei Rottweil und zum Landoberamt Rottweil kam. Durch den Tagesbefehl Napoleons vom 19. Dez. 1805 erhielt es Weigheim und die Herrſchaft Mühlheim, welch' letztere aber auch Baden anſprach, ſowie die ritterſchaftlichen Orte Kolbingen und Renquishauſen; durch den Preßburger Frieden 26. Dez. 1805 die hohenbergiſchen: Fridingen und Gunningen.

Vermöge der Rheinbundsakte vom 12. Juli 1806 ſollte Württemberg den auf dem rechten Ufer der Donau liegenden Theil des Oberamts mit der Stadt Tuttlingen an Baden abtreten, aber K. Friedrich proteſtirte feierlich dagegen 24. Juli durch ſeinen Geſandten in München und ſetzte ſeine Weigerung durch. Am 17. October wurde zwiſchen Württemberg und Baden ein Staatsvertrag geſchloſſen vermöge deſſen Tuttlingen und ſein auf der rechten Seite der Donau gelegener Amtsbezirkstheil gegen andere Abtretungen bei Württemberg blieb, auch Württemberg die Herrſchaften Mühlheim und Konzenberg, ſo wie die Reichenau'ſchen Lehen und ſämmtliche Gefälle in der Stadt und auswärtigen Rechte in den Amtsorten erhielt. Mühlheim blieb bis 10. Mai 1809 ein eigenes Patrimonial-Oberamt. Am 2. Okt. 1810 wurden die Orte Oeffingen, Oberbaldingen, Bieſingen und halb Sunthauſen an Baden abgetreten. Durch die neue Organiſation der Oberämter vom 27. Okt. 1810 verlor der Bezirk noch Albingen an Spaichingen, ebenſo vom Amt Mühlheim Böttingen mit Allensbach, Königsheim, Mahlſtetten, Aggenhauſen, Kraftſtein. Dagegen wurden ihm zugetheilt: Kolbingen und Renquishauſen vom aufgelösten Oberamt Ebingen; Hohenkarpfen, Hauſen o. V., Rietheim und Gunningen von Spaichingen. Am 6. Juli 1842 mußte noch Schwenningen an Rottweil abgegeben werden.

Als Landtagsabgeordnete haben den Bezirk vertreten:

1815—16, 1817, 1819, 1810—21, 1823—24: Karl Beckh, Kaufmann und Bürgermeiſter (1799—1822) in Tuttlingen (geb. 14. Juni 1770, geſt. 2. Januar 1860 in Tuttlingen).

1827—28, 1830: Rechfuß, Reviſor und Verwaltungsaktuar in Tuttlingen, geb. 18. Okt. 1779, geſt. 17. Mai 1854.

zed by Google

1833—35: Dr. Schneckenburger, Arzt in Troſſingen, geb. in Thuningen 23. Dezember 1769, geſtorben in Troſſingen 17. April 1841.

1839, 1841—43: Jakob Schneckenburger, Stadtſchultheiß in Tuttlingen, geb. daſelbſt 9. Juni 1798, geſt. in Eßlingen 28. Juli 1873.

1845: M. Gottlieb Schmid, Profeſſor am Gymnaſium in Stuttgart, geb. in Bickelsberg 3. Mai 1792, geſt. in Künzelsau 7. Auguſt 1846.

1847: Dr. Robert v. Mohl, Profeſſor in Tübingen, geb. in Stuttgart 17. Auguſt 1799, geſt. in Berlin 5. Nov. 1875.

1848: Theodor Mögling, Oekonomierath in Hohenheim, geb. in Brackenheim 2. Dez. 1814, geſt. in Göppingen 17. April 1867.

1848—49: Dr. Wolfgang Menzel, Schriftſteller in Stuttgart, geb. zu Waldenburg in Schleſien 21. Juni 1798, geſt. in Stuttgart 23. April 1873.

1849—50: Barnabas Mattes, Schultheiß in Nendingen, geb. daſelbſt 26. Febr. 1805, geſt. ebendaſelbſt.

1851—53: Joh. Konrad v. Teuffel, Obertribunalrath in Stuttgart, geb. in Tuttlingen 16. Juni 1799, geſt. in Stuttgart 18. April 1854.

1854—55: Hermann Hörner, Oberamtmann in Backnang (früher in Tuttlingen), geb. in Erbach 26. März 1809.

1856—61: Karl Friedrich Leypoldt, Oberamtspfleger in Tuttlingen, geb. in Unterboihingen 28. Nov. 1803, geſt. in Tuttlingen 6. Auguſt 1876.

1852—65, 1866—68: Wilh. Friedr. Dinkelacker, Oberlehrer in Tuttlingen, geb. in Sindelfingen 25. Sept. 1806.

1868—70, 1870—74, 1875—76: Chriſtian Storz, Kleinbärenwirth in Tuttlingen (ſeit 1877 Stadtſchulheiß daſelbſt) geb. in Tuttlingen 9. Mai 1832.

1877— : Joh. Martin Voſſeler, Schultheiß in Thalheim O.-A. Tuttlingen, geb. daſelbſt 24. Sept. 1842.

Kirchliche Verhältniſſe.

Das Oberamt gehörte zum Bisthum Konſtanz und zwar zu dem Archidiakonat des Probſtes der größeren Kirche (ſpäter „vor dem Wald“). Die meiſten Orte waren dem Dekanate Kirchen (ſpäter vorübergehend Troſſingen, Thuningen, dann Möhringen,

jetzt Wurmlingen) zugetheilt. Im liber decimationis 1275 werden genannt: Der Dekan von Kirchen, der zugleich Weigheim inne hat, das Plebanat und die Vikarei Fridingen, das Plebanat Mühlheim, das Rektorat Nendingen, das Plebanat Tuttlingen mit 2 Kirchen, Thalheim und Rietheim vereinigt mit dem Rektorat Sunthauſen, das Rektorat Thuningen, Mühlhauſen vereinigt mit St. Johann auf Reichenau, das Plebanat Troſſingen, das Rektorat Hauſen am Karpfen, das (unbeſetzte) Rektorat Gunningen, das Rektorat Wurmlingen, die Probſtei Seitingen, das Rektorat Renquishauſen; in's Dekanat Schömberg gehörte Irrendorf, zur Probſtei Beuron zählend, ins Dekanat Laiz das Plebanat Neuhauſen. Zu den Quartpfarreien des Bisthums Konſtanz gehörten 1324 Tuttlingen und Fridingen Im liber marcarum 1360—70 heißt Schura Filial von Troſſingen, Kolbingen von Fridingen, Stetten von Nendingen, Weilheim von Wurmlingen, Durchhauſen von Seitingen.

Nach der Reformation wurde 1547 das Dekanat Tuttlingen errichtet, das bis 1684 auch Hornberg und St. Georgen umfaßte; es kam 1577 zum Generalat Tübingen, ſpäter Bebenhauſen, 3. Nov. 1810 wieder zum Generalat Tübingen, 18. Okt. 1823 zum Generalat Reutlingen. 14. Juni 1807 hatte es außer dem 1810 an Baden abgetretenen Oeffingen (mit Bieſingen und Baldingen, während Sunthauſen bis 1871 in Thuningen eingepfarrt war) die gleichen Orte wie jetzt, nemlich: Tuttlingen mit Ludwigsthal, Hohentwiel, Neuhauſen, Rietheim, Hauſen, Thalheim, Thuningen, Troſſingen, Schura, Aldingen, Schwenningen. Die katholiſchen Orte blieben im alten Verbande (Landkapitel Wurmlingen), dem ſie durch die Organiſation vom 3. Nov. 1810 zugeſprochen wurden.

Kirchliche Inſtitute, alle nur von geringerer und vorübergehender Bedeutung, waren die Frauenklauſe zu Thalheim, das Bruderhaus St. Johannis auf Eichhalden bei Tuttlingen, die Franziskanerinnenklauſur und das Kapuzinerkloſter zu Wurmlingen und die Wallfahrt auf dem Welſchenberg bei Mühlheim.

Beſondere Schickſale.

Durch ſeine ſtrategiſch wichtige Lage, für welche beſonders die feſten Orte Hohentwiel und Tuttlingen, ſowie die uralte, ſchon im vorigen Jahrtauſend genannte Schweizerſtraße in Betracht kommen, ſpielte unſer Bezirk in den meiſten Kriegen, ſo im

Bauernkrieg, im 30jährigen Krieg, in den Revolutions- und Napoleoniſchen Kriegen eine Rolle und hatte zu leiden. Die beſonderen Schickſale werden aber einfacher an die Geſchichte der einzelnen Orte, namentlich der beiden genannten, angeſchloſſen.

Alterthümer.

A. Römiſche.

Die Römer haben auch in unſerem Bezirk ſichtliche Spuren von Straßen und Niederlaſſungen hinterlaſſen, welche ihren ehemaligen Aufenthalt unverkennbar bekunden; wir laſſen dieſelben, wie auch die Alterthümer aus anderen Perioden, hier in kurzer ſummariſcher Zuſammenſtellung folgen, indem das Nähere über die aufgefundenen antiquariſchen Ueberreſte in den betreffenden Ortsbeſchreibungen ausführlich gegeben werden wird.

Von den unſeren Bezirk durchziehenden ehemaligen Römerſtraßen nennen wir folgende:

1. Die römiſche Thalſtraße lief von Rottweil das Prim-Thal herauf, als „Hochſträß“ über Aldingen und als „alter Landweg“ weſtlich an Spaichingen vorüber und erreicht unfern Rietheim den Oberamtsbezirk; läuft, an letzterem Ort und an Weilheim und Wurmlingen weſtlich vorüberziehend, nach Tuttlingen. Von Tuttlingen führte die Straße, meiſt wie die gegenwärtige Landſtraße, unter den Benennungen „Hochſtraße, Heerſtraße“, über den Witthoh gegen Bieſendorf im Großherzogthum Baden.

2. Von Böttingen (O.-A. Spaichingen) kommt eine römiſche Straße als „alte Straße“ an Rußberg vorüber und unter der Benennung „in den alten Wegen“ nach Tuttlingen, daſelbſt über die Donau, und weiter am weſtlichen Fuß der Honburg vorüber nach Wehnſtetten; hier theilt ſie ſich und ein Arm gieng als „Hochſtraße“ nach Neuhauſen o. E., der andere als „Hochſträß“ nach Liptingen (G.-H. Baden).

3. Von Böttingen führt eine noch wohl erkenntliche Römerſtraße als „alter Poſtweg“ zwiſchen Mahlſtetten und Aggenhauſen und kommt unter der Benennung „Soldatenweg“ an Kraftſtein vorüber nach Nendingen; von da als „Dietweg“ an den Heidenkapf, wo ſie in die nächſtfolgende römiſche Straße einlief.

4. Eine römiſche Straße zog von Egesheim (O.-A. Spaichingen) her weſtlich Renquishauſen vorüber nach Kolbingen und

von da als „alte Mühlheimer Straße“ nach der Altstadt, wo eine namhafte römische Niederlassung stand; von hier über die Donau nach Mühlheim, weiter über den Ettenberg, am Heidenkapf vorüber, über die Flur Halldorf und 1/4 Stunde westlich an Neuhausen o. E. vorbei gegen Liptingen im Badischen.

5. Als Hochstraße führte eine Römerstraße von Meßstetten (O.-A. Balingen) herkommend an Heidenstadt vorbei über die Hardt und auf der Markung Irrendorf über die Fluren „Sulgen und Butzenäcker“, weiter auf dem schmalen Rücken zwischen dem Donau-Thal und Beera-Thal nach Fridingen, von da vermuthlich über den Wald „Bubensteig“ in das Badische.

6. Von Tuttlingen lief eine römische Straße das Elta-Thal hinauf, am Konzenberg hin unter der Benennung „Heerweg“ nach Oberflacht, weiter über die Flur „Hagen“, westlich am Lupfen vorbei, über „Bräntenwäldle“ und „Heidelburg“, durch den „Heerwald“ nach Thuningen und gegen Schwenningen im O.-A. Rottweil.

7. Von Spaichingen zog eine Römerstraße „Heerweg“ an Hausen o. V. vorbei, über die Flur „Heeräcker“ nach Seitingen und weiter nach Möhringen im Badischen.

8. Von Aixheim lief eine römische Straße über die Fluren „Heidenbühl“, „Remplex“, „Vor Singen“, „Bürgen“ an Trossingen vorbei, als „grüner Weg“ an Schura vorüber, weiter über die Flur „Römlensbühl“ nach dem Lupfen.

9. Die römische Konsularstraße kreuzte 1/2 Stunde nordöstlich von Schwenningen ein Römerweg und lief über die Flur „Stalleck“, an der Weigheimer Kapelle vorbei, über die Flur „Thürnen“ und als „Heerstraße“ an Thuningen vorbei, weiter als „Schelmengäßle“ gegen Baldingen (Baden).

10. Eine römische Straße, die „Steinstraße“, führte von Rottweil über Wehingen, von da das Beera-Thal hinab nach Fridingen.

11. Endlich führte eine römische Straße unter dem Namen „Ungeheuerweg“ vom Hohentwiel her südlich an dem Römishof vorüber an den Bruderhof, weiter über die Fluren „Römerziel“, „im Hohendorf“, an dem Schloß Hohen-Fridingen vorüber gegen Steißlingen (Baden). Dieser Römerweg wird von einem weiteren, unter den Benennungen „Steiner- oder Kriegerweg“ von Hausen herkommend, beim Bruderhof gekreuzt und führte weiter nach Rielasingen, Ramsen und Stein am Rhein.

Von den im Bezirk bis jetzt entdeckten römiſchen Wohnplätzen nennen wir folgende:

1. An der Weſtſeite der Stadt Tuttlingen und bei der zu Tuttlingen gehörigen Exklave Bruderhof, auf der zunächſt desſelben gelegenen Flur „Römerziel“. Der Hohentwiel ſelbſt war ohne allen Zweifel einſt von den Römern beſetzt und benützt. Ganz in der Nähe des Hohentwiel, jedoch auf badiſchem Gebiet, ſtanden römiſche Niederlaſſungen bei dem Römishof und auf der Burg bei Singen.

2. Auf der Flur „vor Weilen“ bei dem Fürſtenbrunnen (Mark. Durchhauſen); auch der Lupfen war zweifellos von den Römern benützt worden.

3. Auf dem „Schildbühl“ unweit der „Heeräcker“ (Mark. Hauſen o. V.) und auf dem Hohenkarpfen.

4. Bei der zu Mühlheim gehörigen Altſtadt ſtand eine bedeutende römiſche Niederlaſſung.

5. Nördlich von Nendingen auf der Flur „Kirchenöſch“, unfern der Quelle des Keſſelbrunnenbachs, wo früher, der Sage nach, der Ort geſtanden ſein ſoll, beſtand wahrſcheinlich ein römiſcher Wohnplatz.

6. Auf der Flur „auf Weil“ (Mark. Neuhauſen o. E.) ſtand ohne Zweifel eine römiſche Niederlaſſung.

7. Etwa 1/8 Stunde weſtlich von Oberflacht auf der Flur „auf Weil“ ein röm. Wohnplatz.

8. Zwiſchen Thuningen und Sunthauſen auf der Flur „Weil“ ſtand ein römiſcher Wohnplatz und vermuthlich ein weiterer auf „hohe Mauern“ in Thuningen.

B. Deutſche.

Von nachweislich germaniſchen Ueberreſten fand man bis jetzt Grabhügel: einige auf dem Witthoh und einer gegen Ludwigsthal hin (Markung Tuttlingen), beim Bruderhof 15—20, auf den Butzenäckern und öſtlich von Irrendorf mehrere, überdies noch ein vereinzelter in der Hardt, auf dem Bürglebühl (Mark. Kolbingen) 1, in der Nähe der Altſtadt (Mark. Mühlheim) 1, zwiſchen dem Schafhaus und der Ziegelhütte (Mark. Neuhauſen o. E.) gegen 30, auf den Fluren Wangen 2 und Romern 1 (Mark. Troſſingen).

Grabſtätten aus der alemanniſchen Periode, ſog. Reihengräber, wurden bis jetzt an folgenden Stellen aufgefunden: an der Südoſt-

ſeite, beim Armenhaus, und an der Südweſtſeite von Tuttlingen, öſtlich von Fridingen, im nördlichen Theil des Dorfs Kolbingen, bei der Altſtadt (Mark. Mühlheim), öſtlich von Nendingen auf der Flur Haſelſtein, ſüdlich am Ort Stetten, bei Thuningen, bei Troſſingen und endlich, und zwar ſehr reiche, am Weſt- und Oſtende des Dorfs Wurmlingen. An die Reihengräber ſchließen ſich unmittelbar die ſog. Todtenbäume an, welche auf dem Kreuzbühl bei Oberſtadt entdeckt wurden.

Von Schlöſſern, Burgen, Burgruinen, einzeln ſtehenden Kirchen, Klöſtern, Kapellen ꝛc. finden ſich im Bezirk folgende:

a. Ganz oder zum größeren Theil noch erhalten: Die Honburg bei Tuttlingen und die zu Tuttlingen gehörige Exklave Hohentwiel, das Schloß Bronnen (Mark. Fridingen), das dem Freih. v. Enzberg gehörige alte und neue Schloß in Mühlheim und die Kirche in Altſtadt bei Mühlheim, eine Kapelle auf der Mark. Nendingen, das Schloß des Freih. v. Wiederhold in Rietheim, die Euchariuskapelle bei Seitingen, das jetzige Pfarrhaus in Thalheim ehemals Nonnenkloſter (Klauſe), die St. Wendelinskapelle auf der M. Weigheim, das ehem. Schloß, das Pfarrhaus, frühere Franziskanerinnen-Klauſe und das Sebaſtians- uud Rochuskirchlein in Wurmlingen.

b. Größtentheils oder ganz abgegangen ſind folgende Burgen, Schlöſſer, Klöſter ꝛc.:

Auf der Markung Tuttlingen: das Schloß innerhalb der Oberamtsſtadt, die Altenburg oberhalb der Papiermühle und die Waſſerburg.

Durchhauſen: ein Schloß zunächſt am Ort.

Fridingen: die Burgen Pfannenſtiel, Kreidenſtein, Burgſtall und die Burg der Herren v. Granegg zunächſt am Ort.

Hauſen o. B.: die Burg Hohenkarpfen.

Irrendorf, auf dem geſpaltenen Felſen ein Wallgraben (Burggraben).

Kolbingen: Burgen auf dem Walterſtein, der Burghalde und dem Burgbühl, die große und kleine Kapelle.

Mühlhauſen: Burgen auf dem Falkenſtein (Thürnleberg) und dem Schloßbühl.

Mühlheim: die Burgen Espach, Kraftſtein, Bräunlesberg oder Neu-Wartenberg und Alt-Rietheim; ferner die Wallfahrtskirche Mariahilf auf dem Welſchenberg.

Auf der Markung Nendingen: die Burgen Schalkenberg und Lichtenwartenberg.
" " " Oberflacht: die Burg der Herren v. Göberg am Ort.
" " " Seitingen: das Schloß der Eschinger von Seitingen.
" " " Thalheim: die Burgen Hohen-Lupfen, Klingenberg und Reifenberg.
" " " Thuningen: die Burg am Ort und die St. Galluskirche am Sunthauſer Weg.
" " " Troſſingen: zwei Burgſtälle im Ort und die Burg im Pflegerswald, das alte Schloß genannt.
" " " Weilheim: die Burg Fürſtenſtein.
" " " Wurmlingen: das Kapuzinerkloſter; auf dem ſog. Käppele ſtand eine Kapelle.

Abgegangene Wohnorte, von denen ſich einzelne Spuren oder die Namen noch erhalten haben, kommen vor:

Auf der Markung Fridingen: Alt-Fridingen und eine Einſiedlerwohnung bei der St. Annakapelle.
" " " Nendingen: der Ort ſoll früher auf der linken Donauſeite geſtanden ſein.
" " " Neuhauſen o. E.: die Orte Oedenſtetten und Thanningen.
" " " Oberflacht: der Ort Unter-Hofen.
" " " Renquishauſen: im Kirchholz in der Nähe des Geigers-Brunnen ſollen Gebäude geſtanden ſein.
" " " Rietheim: auf dem Kuhberg weſtl. von Kehlen ſtand ein Gebäude.
" " " Thalheim: die Orte Oetishofen, Asp und Reifenberg, überdies eine Schmelzhütte.
" " " Troſſingen: die Orte Hangendenhauſen und Thalhauſen.
" " " Wurmlingen: auf dem Burgſteig und in dem ſog. Pfarrwiesle ſollen Gebäude geſtanden ſein.

Schanzen aus nicht mehr beſtimmbaren Perioden kommen vor:

Auf der Markung Tuttlingen: im Walde Koppenland.
" " " Fridingen: in den Wäldern Hardt und Hoheneck.

Auf der Markung Neuhauſen o. E.: beim Schafhaus.
" " " Wurmlingen: auf Aienbuch, die Schwedenſchanze genannt, und auf dem Kaih.

Ueberdies kommen Flurbenennungen vor, welche auf abgegangene Wohnorte, Burgen, Kapellen, Begräbnisſtätten ꝛc. hinweiſen, und zwar:

Auf der Markung Tuttlingen: Freiburg, Mauer-Annenhölzle, Schelmenäcker.
" " " Durchhauſen. Weilen, Schloßgarten.
" " " Fridingen: Wachtfelſen, Hennenbühl, Wangen, Schelmenhalde, Lugen, Hofäcker, Ramſpel, Keſſel.
" " " Irrendorf: Oberhauſen, Saulgen, Wacht, Dietert, wo der Ort „Dietenheim" geſtanden ſei.
" " " Kolbingen: Hamburg, Wachtfelſen, Lugtenbühl, Todtmilde, Schelmenhalde, Bürglebühl.
" " " Mühlhauſen: Guckenbühl.
" " " Mühlheim: Wachtfelſen, Schelmenbrunnen.
" " " Nendingen: Halldorf, Heidenkapf, Kirchen, Hunerſtall.
" " " Neuhauſen o. E.: Häusleswieſen, Käppeleswieſen, Wenningen, Hennenbühl, Sibillenbühl, Schelmenäcker, Häſel.
" " " Renquishauſen: Hagen, Birken (Bürgen), Gückenbühle.
" " " Stetten: Groß-Hangen, Alt-Hangen.
" " " Thalheim: Zimmern, Heidenöſchle, Schelmenwieſe, Götzenloch, Heeröſch, Heeräcker.
" " " Thuningen: Bruderwald.
" " " Troſſingen: Wangen, Hinterhöfen, Kalkofen, Bruderhalde, Sengen, Schindlingen, Birkenwaſen, Romern, Thürnen.
" " " Weigheim: Stalleck, Thürnen, Heugaſſe, Dietweg, Markt, Lugten, Steinbrunnen.
" " " Wurmlingen: Rietenſtall, Burgſteig, Dietfuhrt, Weilerweg, Weilerwald, Stadtbrünnle, Burg.

Ortsbeschreibung,

in alphabetischer Reihe der den Oberamtsbezirk bildenden 23 Gemeinden oder Schultheißereien, jedoch unter Voraussstellung der Oberamtsstadt und Versetzung von Hohentwiel an den Schluß.

Tuttlingen,

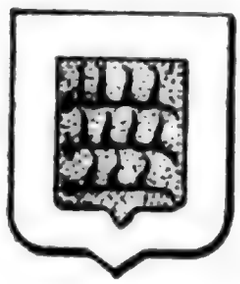
mit Eisenbahn-Station.

Gemeinde I. Kl. mit 7515 Einwohnern, worunter 663 Kath., 4 eigener Konfession und 6 Israeliten, der Synagoge Mühringen zugewiesen. a. Tuttlingen, Stadt, 7231 Einw., b. Aichhalder Hof, Haus, 18 Einw., c. Bleiche, Haus, 6 Einw., d. Brühlmühle, Haus, 9 Einw., e. Bruderhof, Hof, Exklave im Großherzogthum Baden, Seekreis, 11 Einw., f. Donaufeld, Fabrik, Haus, 9 Einw., g. Hohentwiel, Weiler und Festungsruine, Exklave im Großherzogthum Baden, Seekreis, 43 Einw., h. Lerchenhalde, Haus, 13 Einw., i. Lohhof, Hof, 4 Einw., k. Ludwigsthal, K. Eisenwerk, Weiler, 123 Einw., l. Maienthalhof, Hof, 6 Einw., m. Papiermühle, Haus, 6 Einw., n. äußerer Thalhof, Hof, 9 Einw., o. innerer Thalhof, Hof, 17 Einw., p. Württemberger Hof, Hof, 10 Einwohner.

Die Stadt Tuttlingen liegt in gerader Linie 93 Kilometer südwestlich von Stuttgart, unterm 47° 59′ 1,98″ nördlicher Breite und 26° 28′ 49,92″ östlicher Länge (Stadtkirchthurm). Die Erhebung über das Mittelmeer beträgt 644,38 m oder 2249,7 württ. Fuß (Erdfl. am Stadtkirchthurm).

Als Oberamtsstadt ist Tuttlingen der Sitz des Oberamtsgerichts mit dem Gerichtsnotariat, des Oberamts mit dem Ober-

amtsphyſikat und der Oberamtspflege, des Kameralamts, des evangeliſchen Dekanatamtes, eines Poſtamtes mit Telegraphen-Station und eines Revieramts. Ueberdies wohnen in der Stadt 3 praktiſche Aerzte, darunter einer zugleich Oberamtswundarzt, und der Oberamtsgeometer. Auch befinden ſich daſelbſt zwei Apotheken.



Das Wappen der Stadt zeigt im ſilbernen Hauptſchild einen goldenen Schild mit drei ſchwarzen Hirſchhörnern, wie zwei ältere Siegel, das eine mit der Umſchrift: S. Civitas. In. Tuttlingen. 1644, das andere mit S. Civitatis. In. Tuttlingen darthun. Im 14. Jahrh. ſoll die Stadt eine ſilberne Lilie im blauen Feld geführt haben, und auch die jetzt gebräuchlichen Siegel des Stadtſchultheißenamts und des Stadtraths enthalten dieſe Lilie. (S. Württemb. Jahrbücher, Jahrg. 1854, II. S. 122.)

Die Stadt liegt unweit unterhalb der Einmündung der in nordöſtlicher Richtung herab dringenden Elta in die hier von Südweſt nach Nordoſten ſtrömende Donau, und zwar dem Haupttheile nach auf der rechten Seite des Fluſſes, in dem hier ziemlich breiten und gleich unterhalb der Stadt ſich noch mehr erweiternden, von ſchönen Waldbergen umſäumten Donauthal. Die Stelle, welche die Stadt gefunden hat, iſt eine ſehr wichtige und günſtige: ſie ſteht einmal durch das hier einmündende Elta-, bald darauf Faulenbach-Thal (weiterhin durch das Primthal) in bequemſter, ganz ebener, durch keinen Höhenzug beſchränkter Verbindung mit dem anderen Hauptthal des Landes, dem Neckarthale, anderntheils treten die Berghöhen bei Tuttlingen ziemlich weit auseinander und ſenden ſanfte Ausläufer gegen die Donau; deshalb giengen auch über Tuttlingen ſeit älteſter Zeit verſchiedene Handelsſtraßen. Und zwar befindet ſich der leichteſte Uebergang über die Donau da wo noch heute die Brücke herüberführt; gerade hier ſenkt ſich das linke Ufergelände ganz ſachte bis an den Fluß, während ſofort weiter oben der Uferrand ſenkrecht und felſig abſtürzt. Auf dem rechten Ufer leiten wieder leicht anſteigende Ausläufer nach dem Witthoh, der Anhöhe, über welche ſchon die Römer ſich den Weg in die Schweiz (Schaffhauſen) eröffnet haben.

Den Donauübergang beherrſchend, ſchiebt ſich endlich der wie zu einem Kaſtell geſchaffene Honberg weit in das Thal herein an die Stadt heran; auf drei Seiten vollkommen frei ſtehend und ſteil abfallend, hängt er nur gegen rückwärts (Südoſten)

mit einem ſchmäleren und auch niedrigeren Rücken zuſammen und bot auf ſeiner Stirne vortrefflichen Raum für eine ausgedehnte Veſte. (S. unten.)

Die nach dem Brande vom 1. Nov. 1803 nach dem Plane des Landbaumeiſters Uber beinahe ganz neu aufgebaute, eben gelegene Stadt wurde auf der Stelle der alten Stadt regelmäßig mit breiten, rechtwinklig ſich durchkreuzenden Straßen, inmitten den quadratiſchen Marktplatz, angelegt und iſt nun bereits mit ihren Vorſtädten über die einſt ſo ziemlich ein Quadrat bildende Altſtadt weit hinausgewachſen. Die zwei Hauptſtraßen, eine von Oſten nach Weſten, die andere von Norden nach Süden ziehend, kreuzen ſich auf dem Marktplatz und theilen ſammt den ihnen parallel laufenden 8 Nebenſtraßen die innere Stadt in 15 Quartiere, von denen jedes Feuergäßchen, Winkel zwiſchen und Höfe hinter den Häuſern hat.

Die einſt ummauerte Altſtadt, welche, wie eben bemerkt wurde, am 1. Nov. 1803 vollſtändig abbrannte, war an der Oſtſeite vom Seltenbach begrenzt, an der Südſeite reichte ſie bis an die Zeughausſtraße, an der Weſtſeite bis an die Schulſtraße und an der Nordſeite lief die Donau hin; ſie bildete beinahe ein Quadrat, mit Ausnahme der durch die Donau abgeſtutzten Nordweſtecke. Die Stadtmauern ſind verſchwunden, nur der ſteinerne Thurm beim Dekanathaus iſt das letzte Ueberbleibſel davon; ebenſo verſchwanden die beiden Hauptthore, das eine, das untere, ſtand an der alten Brücke, die nur einige Schritte unterhalb der jetzigen über den Fluß führte, das andere, das obere Thor, bei der Oberamtei, an der Südſeite der Stadt, nach der Schweiz führend. Ein Nebenthörchen befand ſich am nördlichen Ende der Rathhausſtraße.

Der breite Stadtgraben erhielt ſich zum Theil an der Oſtſeite der Stadt und wird hier vom Seltenbach durchfloſſen.

Nach dem Merian'ſchen Kupferſtich, vom Jahre 1643, (ſiehe neben deſſen Nachbildung) hatte die alte Stadt Tuttlingen innerhalb der Mauern drei Thürme, doppelte Ringmauern mit zahlreichen Vertheidigungsthürmen, dem großen Brückenthorthurm, und eine hölzerne Donaubrücke. Die Rückſeite deckte die damals noch erhaltene, im Jahr 1645 von Widerhold zerſtörte Honburg.

Die jetzige Stadt beſitzt 5 Vorſtädte, die, nur viel unbedeutender, ſchon vor dem großen Brande zu Anfang dieſes Jahrhunderts beſtanden: 1) und 2) die auf dem linken Donauufer gegen Wurmlingen (nordweſtlich) gelegene lang und ſchmal hin-

gebaute „Stuttgarter-Vorſtadt“, die ſich beſonders durch die Stuttgarter-Straße ſtark vergrößert hat, und die ſich gegen Ludwigsthal hin erſtreckende „Donauthal-Vorſtadt“. Hinter einem Theil der Häuſer dieſer Vorſtädte ſteigen gefahrdrohende Felſen auf, von denen am 2. Auguſt 1831 einer herabſtürzte, das Hintergebäude von Sattler Menger's Haus zuſammenſchlug und 2 Kühe und 2 Schweine tödtete.

3) Die zwiſchen der Donau und dem Mühlkanal auf einer Inſel gelegene Vorſtadt „Wöhrden“.

4) Die öſtlich vom Seltenbach ſich hinziehende „obere Vorſtadt“, und

5) Die ſüdlich und weſtlich von der Altſtadt, namentlich auch gegen den Bahnhof, ſich weit hinaus ziehende „Neuſtadt“, die ſich gleich der vorigen, gar ſehr vergrößert und verſchönert hat und immer noch zunimmt.

Die Straßen der Stadt ſind gut unterhalten, makadamiſirt, mit Kandeln verſehen und die Trottoirs gepflaſtert; an ihnen ſtehen die zumeiſt einen gleichförmigen Charakter zeigenden Gebäude, 2—3ſtockig aus Holz mit ſteinernem Unterbau, ziemlich gedrängt, häufig ohne Zwiſchenräume, ſie ſind ſämmtlich mit Ziegelplatten gedeckt, blaßgelb oder weiß getüncht, und zeigen natürlich nichts Alterthümliches; nur hübſch gearbeitete, ſchmiedeiſerne, ältere Wirthshausſchilde trifft man noch zuweilen an. In den Vorſtädten, namentlich in der gegen den Bahnhof ſich erſtreckenden Neuſtadt, haben ſich in neueſter Zeit auch ſchöne Steinbauten aus Tuff- und Sandſtein erhoben. Die ſchönſten Gebäude der Stadt ſind das Kameralamt und die jüngſt erbaute katholiſche Kirche.

Gerade über der Stadt erheben ſich ſodann im Südoſten auf dem Honberg die ausgedehnten Trümmer der Honburg. Sie beſteht aus einem gegen Südoſten in rechteckiger Grundform ſich ausdehnenden befeſtigten Vorplatz, der noch mit einer 10—20′ hohen Mauer umfaßt iſt, an beiden hinteren Ecken je mit einem runden noch 30—35′ hohen Thurme; die Stärke derſelben, gleich wie die der ſie an der Südoſtſeite verbindenden Mauer beträgt 8′, während die übrige Umfaſſungsmauer nur 3½′ ſtark iſt. Vor die 8′ ſtarke ſüdöſtliche Verbindungsmauer legt ſich noch ein ſehr tiefer, aus dem Felſen gebrochener Graben und ein mächtiger Wall, um die hier am leichteſten zugängliche Seite zu vertheidigen. Der Vorplatz iſt von dem eigentlichen Schloß (der Hauptburg) abermals durch einen ſehr tiefen und breiten Graben getrennt, über

den einst eine Zugbrücke führte, in das Schloß, ein großes, jetzt auch in Trümmern liegendes rechteckiges Gebäude mit 4 runden Thürmen an den 4 Ecken. Die 5 dicken Mauern, auch aus roh zugerichteten Kalksteinen mit viel Mörtelverband aufgeführt, sind noch 20—30′ hoch. Die Fensteröffnungen sind herausgebrochen, doch haben die Thürme noch Kanonenlucken. Weite Keller liegen unter dem Schlosse, und rings um dasselbe läuft im Fünfeck eine 3′ dicke, an den Ecken mit Rondelen besetzte Umfassungsmauer.

Die Aussicht von der Honburg herab zeigt gar ansprechend die tief unten liegende nahe Stadt und die hier zusammentreffenden Thäler mit ihren schön bewaldeten Steilgehängen und fleißig angebauten Ausläufern, die sich sanft in die breite, wiesengrüne Thalebene hineinziehen. Besonders erfreut der Blick gegen den Bahnhof und an die daselbst über die Donau führende Eisenbahnbrücke; der Fluß drängt sich hier in anmuthigen Bögen durch das frisch-grüne Wiesenthal. Der Verschönerungsverein von Tuttlingen hat hübsche Fußwege von der Stadt zu der Honburg hinauf anlegen, diese mit jungen Linden-, Ahorn- und Eschenbäumen bepflanzen, auch an passenden Stellen Ruhebänke anbringen lassen; auch sonst wurde der früher so kahle Berg mit jungen Eschen und Tannen bestockt, was später, wenn die Bäume groß geworden sind, wesentlich zur Verschönerung der Landschaft beitragen wird; das Hinaufziehen von Epheu und anderen Schlinggewächsen an den langen öden Mauerruinen müßte ihren malerischen Reiz noch bedeutend erhöhen. — Im Spätjahr 1711 bildete sich am Fuße des Honbergs, auf dem Acker des Engelwirths Rieß, ein Erdfall, der 1712 ausgefüllt wurde, aber bald wieder größer wurde und gegen 140′ tief einsank. Im Jahre 1713 wagten es drei Männer, denselben zu untersuchen; sie gelangten durch eine enge Oeffnung zwischen zwei Steinen hindurch in eine weite unterirdische Höhle mit 3′ tiefem Wasser, in welchem sie fortgiengen, bis ein Wirbel, durch den es in eine andere Höhle ablief, ihre weitere Untersuchung hemmte.

Von öffentlichen Gebäuden nennen wir 1) der Gemeinde gehörige:

Die Stadtpfarrkirche. Sie steht an der Hauptstraße, wenn man vom Bahnhof hereinkommt zur Rechten, und wurde nach dem Brand vom 1. Nov. 1803 in den Jahren 1815—1817 vom Staat Namens des Kirchengutes, jedoch mit Beihilfe der Hospital- und Stadtpflege, neu erbaut nach dem Entwurf des Bauinspektors Nieser. Die Kosten beliefen sich auf ungefähr 90000 fl., ab-

geſehen davon, daß aus den Hoſpital-Waldungen das nöthige Holz abgegeben wurde, welches nebſt den geleiſteten Spann- und Handfrohnen zu 20000 fl. angeſchlagen wurde. Sie iſt in dem nüchternen kahlen Geſchmack jener Tage erbaut, mit langen rechteckigen Fenſtern an den Langſeiten und mit einer von ſchwerfälligen doriſchen Pilaſtern beſetzten, mit drei rundbogigen Eingängen verſehenen Schauſeite gegen Süden, gegen die Poſtſtraße hin. Der an der öſtlichen Langſeite des im Ganzen ein großes Rechteck bildenden Gebäudes ſich erhebende Thurm wurde im Jahre 1868 erhöht, geſchmackvoll im romaniſchen Stil ausgebaut, und geht jetzt in vier mit dem Rundbogenfries belebte Giebel aus, die ein hohes vierſeitiges Zeltdach tragen. Seine Höhe beträgt bis zur Spitze (Knopf) 67,89 m oder 237 württemb. Fuß. Das ſehr akuſtiſche Innere der Kirche wird von zwei Reihen hoher egyptiſirender Rundſäulen, zwiſchen welche in unſchöner Weiſe zwei Emporen übereinander eingeſpannt ſind, in drei gleich hohe Schiffe getheilt; an den koloſſalen Kapitellen der Säulen ſieht man Putten zwiſchen großen Akanthusblättern, die Decke iſt flach und freundlich bemalt. Von Kunſtwerken beſitzt die Kirche einen lebensgroßen (in Holz geſchnitzten) Krucifixus, ein ſchönes Werk von Bildhauer Zeiſer in Stuttgart.

Auf dem Thurm hängen 5 Glocken, die nach dem Brand von König Friedrich aus der früheren Kirche zu Altdorf (Weingarten) und aus der Kirche auf dem Welſchenberg bei Mühlheim an die Kirche geſchenkt wurden. Auf der größten ſteht oben: Anno domini 1572 ihesus nazerenus rex indeorum miserere nobis.

Aus dem Feur bin ich geflossen.
Joachim und Felix Folmer Gebrieder
von Bibrach haben mich zu Altdorf auf
dem Kierchhof gegossen.

Am unteren Glockenrand ſteht:

Do man zalt 1572 iar
diſe glogg erneuert war.

her iohann hablitzel apt zu weingarten. michel miller pfarer. Adam Buler Aman zu Altdorf waren. Baltes Guldi Hans Rotenheuſer Hailgepfleger. Gott geb uns Allen ain gnadreich leben.

Auf der zweitgrößten Glocke lieſt man in gothiſchen Minuskeln: Ave maria gracia plena dominus tecum. s. iohannes. matheus. lucas. marcus. anno domini 1471.

Auf der dritten Glocke steht: Jo. Leonhart Rosenlecher gos mich in Constantz anno 1709. A fulgure et tempestate libera nos domine iesu christe.

Glocke 4 und 5 sind von demselben und im gleichen Jahre gegossen.

Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Hospitalpflege.

An Stelle der jetzigen stand früher eine schöne gothische, dem h. Petrus und Paulus geweihte Kirche.

Der umfangreiche Friedhof, auf dem die Martinskirche stand, liegt an der Südseite der Stadt am Seltenbach und ist mit einer Mauer umgeben, deren halbrundes Eingangsthor die Jahreszahl 1665 trägt; er ist mit schönen Denkmälern geschmückt und hat an seiner Mauer noch einige Grabsteine aus dem 17. und 18. Jahrhundert, deren Inschriften jedoch zum Theil unleserlich sind. Einer zeigt Christus am Kreuz, daneben knien Mann und Frau, in Stein ausgehauen; dann der Grabstein des Johann Georg Widerholt „Itzt geboren Anno 1604 den 30. Dezember und gestorben Anno 1677 den 13. Augustι. Gott erweck selbigen mit Frieden.“ (S. Hohentwiel.) Ferner der Grabstein eines Johann Habeltzhofer, Stadt- und Amtsschreiber, † 1700. Auch steht auf dem Friedhof an Stelle der schon genannten sehr alten Kirche ein im Jahre 1862 erbautes achteckiges Tempelchen mit einem Glockenthürmchen auf seinem flachen Zeltdach.

Die katholische Kirche wurde in den Jahren 1868—1872, am östlichen Ende der Stadt, aus Tuff- und Sandsteinen, nach dem Entwurf des Oberbaurath von Morlock, in strengem frühgothischem Stil erbaut, und zwar auf Kosten des bischöflichen Ordinariats, des Interkalarfonds, der Staatskasse, der Kapitelskasse und von Privatleuten, die Unterhaltungspflicht ruht bis jetzt auf der Baukasse. Die Kirche ist dreischiffig mit höherem von Rundfenstern erhelltem Mittelschiff und hohem, vieleckigem, in trefflichen Verhältnissen aufgeführtem Chor. Innen hat das Langhaus flache Decken, der Chor ein Rippenkreuzgewölbe, Hochaltar, Kanzel, Bänke u. s. w. sind alle im gothischen Stil gehalten, der ganze Raum macht eine sehr harmonische und edle Wirkung. Der an der Nordseite des Chores großartig angelegte Thurm ist bis jetzt nicht vollendet.

Kapellen standen früher im Thal an der Liptinger Straße, sowie unterhalb der Mattsteig.

Der Gemeinde gehören ferner:

Das Rathhaus, ein sehr stattliches, im Jahre 1804 errichtetes dreistockiges Gebäude mit Balkon und zwei Thürmchen auf dem First, an der Nordseite des Marktplatzes stehend; es enthält neben den Gelassen für den Gemeinderath die Fruchthalle, das städtische Waagamt und die Wohnung des Stadtschultheißen; ein Theil des untersten Stockwerks ist an das Zollamt verpachtet, auch wird jeden Montag und Freitag unten im Erdgeschosse der Wochenmarkt abgehalten.

Das Knabenschulhaus, ein großes, tüchtiges, dreistockiges, auch im Jahr 1804 erbautes Haus gegenüber der Kirche, enthält 6 Gelasse für die deutsche Schule und zwei für die Lateinschule, zugleich die Wohnungen des Präceptors und des Oberlehrers.

Die Realschule, erbaut im Jahre 1869, ein hübsches an der Bahnhofstraße liegendes Gebäude, enthält zwei Lehrzimmer, im oberen Stock die Fortbildungsschule und die Wohnung für den Zeichenlehrer; zugleich Eichamt.

Die Mädchenschule, hinter dem Rathhaus, mit 6 Lehrzimmern und einigen Zimmern für die Industrieschule; im Erdgeschosse befinden sich noch weitere Gelasse für Abhaltung des Fruchtmarktes. (S. o.)

Das Schützenhaus in der oberen Vorstadt, hübsch gelegen, enthält die Kleinkinderschule, der untere Stock ist verpachtet.

Das Zeughaus, ein Magazin für städtische Utensilien und Geräthschaften, in der Zeughausstraße; neben demselben der Farrenstall.

Die ehemalige Zehentscheuer in der Möhringer Straße, zu ökonomischen Zwecken vermiethet, auch wird der Wollmarkt daselbst abgehalten.

Der sog. herrschaftliche Fruchtkasten, ein großes, altes, steinernes Haus in der Donaustraße, das dem großen Brand widerstand; es wurde im Jahre 1875 von der Gemeinde dem Staat abgekauft, wird vermiethet.

Das ehemalige Gerichtsgefängnis, ein alter Thurm beim Fruchtkasten, der letzte Ueberrest der alten Befestigung, ist jetzt an arme Einwohner vermiethet.

Das Dienstbotenkrankenhaus, ein schönes Gebäude, außerhalb der Stadt an der Neuhauser Straße, in der Nähe hübsche Anlagen mit Springbrunnen.

Das Armenhaus, ein großes zweistockiges Gebäude am Gottesacker.

Das Spritzenhaus, in der Helfereistraße.

Von diesen Gebäuden sind nun Eigenthum der evang. Stiftungspflege die Stadtpfarrkirche, die Gottesackerkapelle und das Armenhaus, der katholischen Stiftungspflege die katholische Kirche.

2) Dem Staat gehören:

Das Oberamtsgericht, in der unteren Hauptstraße, ein tüchtiges, dreistockiges Gebäude.

Die Oberamtei, zweistockig mit Mansarden, in der oberen Hauptstraße.

Das Kameralamt, ein sehr hübsches aus Tuff- und Sandsteinen errichtetes Gebäude mit Balkon, an der Bahnhofstraße, wurde im Jahr 1875 von einem Privatmann erkauft.

Das Dekanathaus, mit Scheune und Garten, unfern der Kirche, in der Poststraße.

In derselben Straße das Diakonathaus.

Die Wohnung des Revierförsters, in der Stockacherstraße.

Die Landjägerwohnung, in der Neuhauserstraße bei der katholischen Kirche.

Das Oberamtsgerichtsgefängnis, in der Gerberstraße.

Das Oberamts- und städtische Gefängnis, in der Schützenstraße.

Der Bahnhof, außerhalb westlich der Stadt an der Donau, vom Marktplatz aus eine Viertelstunde entfernt und mit der Stadt durch eine hübsche Allee von Linden, Zitterpappeln, Ahorn- und Kastanienbäumen verbunden; ein sehr stattliches, aus Tuff- und Sandsteinen errichtetes Gebäude, mit rundbogiger, gegen die Stadt geöffneter Vorhalle im Mittelbau.

Der Amtskorporation gehört das 1858—59 hinter dem Armenhaus erbaute Irrenhaus.

Das Waisenhaus, an der Straße nach Ludwigsthal, ist Eigenthum eines Privatvereins für Erziehung christlicher Kinder.

Die Stadt ist mit sehr gutem Trinkwasser stets hinlänglich versehen, das Wasser kommt aus 10 laufenden und 10 Pumpbrunnen.

Die zwei auf dem Marktplatz stehenden Brunnen sind aus Gußeisen und beide mit der ansprechenden Statue einer sitzenden Quellnymphe mit Urne und Leier geschmückt, an ihren mit Muscheln und Meergewächsen verzierten Trögen steht das Jahr ihrer Verfertigung, 1873. Seit dem Spätherbst 1877 ist die

neue Waſſerleitung, nach dem Plan des Oberbaurathes Dr. von Ehmann, vollendet, die in gußeiſernen Röhren aus der „Bleichequelle“ nordöſtlich von der Stadt entſpringend, treffliches Trinkwaſſer in Fülle zuführt. Von weiteren Quellen auf der Markung ſind noch zu nennen die bei der ſog. Papiermühle, welche dieſe Mühle treibt und der „mittlere Brunnen“, der auf das K. Eiſenwerk Ludwigsthal geleitet wird, ſeine Unterhaltung hat der Staat. Außerdem fließen über die Markung die Donau und die Elta, beide treten beinahe jedes Jahr aus, verurſachen jedoch nur unbedeutenden Schaden, größer iſt der Nutzen, den ſie bei Ueberfluthungen des Wieſenthals durch Anſchwemmungen ſtiften. Der an der Stadt vorbeifließende Seltenbach hat nur bei Schneegang oder heftigen anhaltenden Regengüſſen Waſſer, wobei er oft ſehr verheerend anſchwillt. Früher beſtand unterhalb des Berges „Koppenland“ der jetzt ausgetrocknete Egelſee. Die Stadt beſitzt eine Badanſtalt. Ueber das Verfallen der Donau oberhalb der Stadt, ſchon auf badiſchem Gebiet, fügen wir, nach den neueſten auf Koſten der badiſchen Regierung veranſtalteten Unterſuchungen, folgendes bei:

Ueber die hydrographiſchen Beziehungen zwiſchen der Donau und der Aachquelle im badiſchen Oberlande hat Dr. A. Knop in dem Neuen Jahrbuch für Mineralogie über die im Auftrage der badiſchen Regierung durchgeführten Verſuche einen Bericht erſtattet, welcher durch die Genauigkeit der Reſultate und die Sicherheit der daraus gezogenen Folgerungen auch für ein größeres Publikum von ungemeinem Intereſſe iſt. Bekanntlich verſinkt das Waſſer der oberen Donau oberhalb Tuttlingen ſo ſehr, daß das Bett derſelben bei niedrigem Waſſerſtande nahezu leer wird. Es hatten daher nicht blos die Werkbeſitzer von Tuttlingen und weiter hinab, ſondern bei der politiſchen Grenzlinie, die ſich gerade dort hinzieht, auch die württ. und badiſche Regierung ein beſonderes Intereſſe daran zu wiſſen, wohin das verſinkende Waſſer kommt. Längſt vermuthete man, daß die Aach, deren ſchön geſchlängeltes Thal man vom Hohentwiel aus faſt vom Urſprung bis zu ſeiner Mündung überblicken kann, das verſunkene Donauwaſſer wieder zu Tage bringe. Die badiſche Regierung hat nun im vorigen Jahre beſondere Verſuche anſtellen laſſen, durch welche jene Vermuthung auf ihre Richtigkeit erprobt werden ſollte und Dr. Knop hat dieſelben geleitet. Dadurch daß die Werkbeſitzer an der Donau und der Aach gleichzeitig auch die von der Regierung angeord-

neten Versuche ihrerseits unterstützten und ergänzten, ist es möglich geworden, die Frage zu ihrem vollen Abschluß zu bringen. Das Mittel, welches Dr. Knop anwendete, um die Frage vom Zusammenhange der Donau und Aach zur Entscheidung zu bringen, waren 200 Ztr. Kochsalz, welche ihm das badische Handelsministerium zur Verfügung gestellt hatte. Am 24. Sept. 1877, Mittags 11 Uhr 45 Min. hat er an der größten und zugänglichsten Versinkungsspalte zwischen Möhringen und Tuttlingen im Beisein von Gemeinde- und Staatsbeamten aus Württemberg und Baden diese 200 Ztr. Kochsalz vom Schwall der versinkenden Wasser erfassen lassen, also daß sie im Laufe von einer Stunde sammt und sonders in die Tiefe davongeführt waren. Unmittelbar über der Felsenspalte, aus welcher die Aachquelle see- oder topfartig, bei hohem Wasserstande fast fontainenartig hervorsprudelt, wurde von Montag den 24. Nachmittags 4½ Uhr bis Freitag den 28., Morgens 8 Uhr das Wasser anfangs alle 90, später alle 60 Minuten geschöpft, auf Flaschen gefüllt und in Bezug auf Tag und Stunde etiquettirt und numerirt und in das mineralogische Laboratorium des Polytechnikums nach Karlsruhe zur Untersuchung geschickt. Auf Grund der daselbst gemachten quantitativen Analysen ergab sich nun, das die gesammte Menge Kochsalz, welche in die Versinkungsspalte der Donau gebracht worden war, im Laufe von ungefähr 70 Stunden in der Aachquelle wieder zum Vorschein gekommen ist. Am salzhaltigsten war das Wasser am Donnerstag den 27. Sept. Morgens 1 Uhr, also ungefähr 60 Stunden nach der Versenkung des Salzes, während schon vom Dienstag morgens 10 Uhr an sich eine stetige Vermehrung des Salzgehalts in der Aachquelle beobachten ließ. Die Entfernung zwischen der Donauversinkungsspalte und der Aachquelle beträgt 11 Kilometer und der Höhenunterschied zwischen dem Spiegel der Donau und der Aach beträgt ungefähr 160 Meter. Außer diesem entscheidenden Kochsalzversuch hatte Dr. Knop noch einen Vorversuch angestellt dadurch, daß er 4 Fässer Schieferöl von der Donau zur Aach gehen ließ; und in der That, 2 Tage später fand er einen schwachen kreosotartigen Geschmack in dem Aachwasser; und einen Nachversuch mit 10 kg. Fluorescinlösung, durch welchen für das Auge der direkte Zusammenhang zwischen Donau und Aach sichtbar gemacht wurde, sofern das Aachwasser ungefähr nach 60 Stunden anderthalb Tage lang prachtvoll grünleuchtend wurde. Auf Grund des Hauptversuchs aber kommt Dr. Knop zu folgenden Resultaten: 1. Es

iſt ein direkter Zuſammenhang zwiſchen Aach und Donau nachweisbar; 2. zur Zeit des niedrigſten Waſſerſtandes der Donau zwiſchen Immendingen und Möhringen führt dieſe ihr Waſſer ganz der Aach zu. Jedoch bildet dieſes Donauwaſſer nur die Hälfte der Aachquelle, die andere Hälfte läuft ihr anderswoher zu. 3. Jener Zuſammenhang zwiſchen Donau und Aach wird durch ein Spaltenſyſtem im Kalkſtein des weißen Jura von etwa 1000′ Mächtigkeit vermittelt. 4. Der Formation nach verſinkt das Donauwaſſer höchſt wahrſcheinlich bis auf die mergelige und thonige Unterlage des Kalkſteins, um nach einem unterirdiſchen Laufe von 11 Kilometern nach dem Prinzip der kommunizirenden Röhren wieder in der Aachquelle von unten nach oben emporzuſteigen. 5. 200 Ztr. Kochſalz in eine der Verſinkungsſpalten der Donau gebracht, kamen annähernd genau im Quellwaſſer der Aach wieder zum Vorſchein. Die erſten Spuren der Verſalzung erſchienen nach etwa 20, das Maximum trat nach 60, das Ende nach 90 Stunden auf. 6. Vorauszuſehen iſt, daß ſich die Donauſpalten durch die auflöſende Wirkung des Waſſers im Laufe der Zeit immer mehr erweitern und in Folge deſſen auch immer mehr das Donauwaſſer verſchlingen müſſen, und endlich gehört ſchon jetzt die obere Donau durch ihren unterirdiſchen Abfluß zum Bodenſee ebenſowohl dem Gebiete der Nordſee, als dem des ſchwarzen Meeres an, zeitweilig ſogar dem erſteren allein.

Von Verkehrswegen ſind zu nennen: die etwa 10 Minuten weſtlich von der Stadt hinziehende Eiſenbahn von Spaichingen nach Immendingen, oder weiterhin von Stuttgart nach Schaffhauſen, dann gehen von hier die Staatsſtraßen nach Spaichingen, Engen, Stockach und Mößkirch; die Vizinalſtraßen nach Nendingen und Thalheim. Ueber die Donau führen 3 hölzerne Brücken (eine in der Stadt, eine bei Donaufeld, eine bei Ludwigsthal), dann eine über die Elta, ſowie je ein hölzerner Steg über die Donau und Elta, eine der Donaubrücken iſt vom Staat, die bei Donaufeld von Privaten zu unterhalten. Alles Uebrige von der Gemeinde. Ueberdieß geht eine gußeiſerne Eiſenbahnbrücke in der Nähe des Bahnhofs über die Donau.

Die Haupterwerbsquelle der ſehr thätigen Bevölkerung iſt das Gewerbe, neben welchem die Landwirthſchaft zwar nicht vernachläſſigt wird, aber doch etwas in den Hintergrund tritt. Am meiſten Perſonen beſchäftigt von Alters her das Schuhmacher-Gewerbe, das, ſeiner Beſchaffenheit nach ſonſt auf die Befriedigung des örtlichen Bedürfniſſes angewieſen, hier eine ſolche Ausdehnung

erlangt hat, daß große Massen von Schuhwaren alljährlich in die nähere und weitere Umgebung, in die Schweiz, nach Baden, Elsaß und auch nach Norddeutschland abgesetzt werden. Eigentliche Schuhwarenfabriken bestehen gegenwärtig 18 mit ungefähr 500 Arbeitern, deren Zahl sich übrigens in besseren Geschäftszeiten auf 600 und mehr erhöht; die bedeutendsten sind diejenigen von Gebrüder Henke mit 120—140 und von Rieker und Seiz mit ungefähr 100 Arbeitern. Bei der Gewerbeaufnahme im Jahr 1835 wurden 78 Schuhmacher gezählt, worunter eine förmliche Fabrik mit 20 Arbeitern (die Teufel'sche) — s. Württb. Jahrb. von 1839 S. 332 —; im Jahr 1861 waren es 183 Meister mit 229 Gehilfen.

Die Tuttlinger Messerwaren erfreuen sich eines altbewährten Rufs. Das Fahnenbergische Magazin vom Jahr 1813 (S. 223) erwähnt die damals schon berühmten Tuttlinger Fabrikate. Während der Kontinentalsperre gegen England wurde hauptsächlich der Friedrichsthaler Stahl verarbeitet und fanden die Fabrikate guten Absatz in der Schweiz, in Bayern und bis nach Neapel. Im Jahr 1835 wurden 60 Messerschmide gezählt, unter denen Baisch, Kremm, Manz, Storz und andere sich besonders hervorthaten. Der Stahl wurde theils aus Rheinpreußen und England, theils, jedoch weniger, vom Inland bezogen, während die Fabrikate bis nach den Niederlanden und im Tauschhandel auch nach Amerika ihren Weg fanden. Heute ist die Zahl der Meister 164 mit 112 Gehilfen. Größere Betriebe sind diejenigen von Gebrüder Holz (75 Arbeiter), Karl Stüber (15 Arbeiter), Samuel Manz, Gottf. Schönthaler, Kaspar Huber u. s. w.

Im Gefolge der Messerschmide tritt seit etwa 10 Jahren das Gewerbe der chirurgischen Instrumentenmacher auf, deren Fabrikate in ganz Deutschland, der Schweiz und jetzt namentlich in Rußland sehr gesucht sind. Größere Betriebe sind diejenigen von Gottfr. Jetter mit 80 und Adam Storz mit 15 Arbeitern.

79 Strumpfweber fabriziren wollene Jacken, Juppen, Strümpfe ꝛc. mit dem Hauptabsatz in die Schweiz. Das zu ihrem Gewerbe nöthige wollene Garn beziehen sie theilweise aus der Spinnfabrik Donaufeld von Karl und Philipp Dorner, welche 22 Personen beschäftigt. Die Rothgerberei ist durch 50 Meister mit 40 Gehilfen und die Weißgerberei durch 10 Meister mit 20 Gehilfen vertreten. Außerdem sind zu erwähnen: eine Wichsefabrik von Joh. Jac. Geyssel mit 10 Arbeitern, eine

Sodawasserfabrik, das Gewerbe der Tuchmacher mit 20 Meistern und ebensoviel Gehilfen, die Leine- und Baumwollweberei mit 45 Meistern und 10 Gehilfen.

Getreidemühlen gibt es 6, darunter 3 mit Kunstmahlgängen (von Held, Storz und Kohler) mit zusammen 5 Kunst- und 15 gewöhnlichen Mahlgängen, 5 Malzschroten und 7 Griesstauben. Mit den Getreidemühlen sind verbunden 4 Sägmühlen mit je einem Säggang, 3 Hanfreiben, 3 Gipsmühlen mit zusammen 18 Stampflöchern, 2 Lohmühlen mit 21 Stampflöchern. Sämmtliche bisher aufgeführte Mühlwerke werden vom Wasser der Donau oder Elta getrieben; daneben bestehen noch 3 Dampfsägmühlen mit 5 Säggängen und 3 Circularsägen und 2 Lohmühlen mit Dampfbetrieb mit 17 Stampflöchern. Eine Dampfziegelei mit Kalkbrennerei betreibt J. J. Geyssel.

Endlich ist das Bierbrauereigewerbe sehr stark vertreten; 38 im Betrieb stehende Brauereien sorgen für das Bedürfnis der Stadt und Umgegend und führen noch ziemlich viel Bier nach Baden aus; 10 davon haben einen stärkeren Umsatz und 3 arbeiten mit Dampfkraft. Als Hilfsgewerbe der Brauerei ist noch eine Malzfabrik zu nennen, die ihr Produkt auch nach Baden und in die Schweiz ausführt.

Wegen des Hüttenwerks Ludwigsthal s. S. 258 ff.

An mechanischen Künstlern und Handwerkern zählt die Stadt nach dem neuesten Stand:

	Meister	Geh.		Meister	Geh.
Bäcker	31	5	Glaser	6	4
Barbiere und Friseure	5	3	Gipser	3	29
Bildhauer	2	4	Hafner	5	6
Bleicher	1	3	Hasenhaarschneider	1	2
Buchbinder	3	2	Hutmacher	4	3
Büchsenmacher	1	—	Instrumentenmacher, chirurgische	10	45
Bürstenbinder	2	2	Kaminfeger	1	2
Drechsler	6	7	Kammmacher	2	1
Eisendreher	1	1	Kleinuhrenmacher	5	3
Färber	6	6	Knopfmacher	2	2
Feilenhauer	4	2	Korbflechter	1	1
Flaschner	2	5	Küfer	12	7
Gabel- und Rechenmacher	1	—	Kupferschmide	5	6
Gärtner	4	4	Kürschner	3	6

	Meiſt.	Geh.
Leiſtſchneider	1	—
Leine- und Baumwollweber	45	10
Leimſieder	1	2
Maler	7	11
Maurer u. Steinhauer	16	76
Mechaniker	2	4
Meſſerſchmide	164	112
Metzger	29	13
Muſiker	9	6
Nagelſchmide	10	8
Näherinnen	190	—
Pflaſterer	3	3
Poſamentiere	2	—
Potaſchenſieder	1	2
Putzmacherinnen	7	5
Rothgerber	50	40
Sattler	7	6
Schafhalter	5	4
Schäftewalker	2	—
Schloſſer	13	11
Schmide, Grob-, Zeug- und Hufſchmide	14	18
Schneider u. Kleiderhändler	37	24
Schreiner	25	31
Schuhmacher	309	550
Schwielenmacher	2	2
Seckler	2	—
Seifenſieder	6	2
Seiler	5	4
Siebmacher und Drahtflechter	5	8
Silberarbeiter	4	2
Steinbrecher	6	12
Stricker	9	4
Strumpfweber	79	24
Tuchmacher	20	20
Tuchſcherer	4	—
Wagner	6	3
Weißgerber	10	20
Zimmerleute	16	60
Zinngießer	1	—
Zuckerbäcker	10	3

An Handelsgewerben ſind vorhanden:

	Zahl der Geſchäftsinhaber.	Zahl der Gehilfen.	Davon Haupt-Gewerbe.	Davon Neben-Gewerbe.
Kaufleute	43	20	21	22
Buchhändler	1	2	1	—
Krämer, Kleinhändler und Viktualienhändler	33	6	10	23
Lederhändler	3	2	1	2
Frachtführer und Lohnkutſcher	13	18	verbunden mit Landwirthſchaft	11
			Gaſtwirthſchaft	2
Wein- und Branntweinhändler	6	4	—	6
Obſthändler	8	—	—	8
Viehhändler	1	1	—	1
Getreidehändler	3	—	—	3
Holzhändler	4	—	2	2

Ferner zählt man:

	Zahl der Geschäftsinhaber.	Zahl der Gehilfen.
Apotheken	2	4
Mobiliarversicherungsagenten . . .	18	—
Lebensversicherungsagenten	6	—
Auswanderungsagenten	2	—
Buchdruckereien	2	2
Gastwirthschaften	17	—
Schankwirthschaften	58	—

Die Vermögensverhältnisse sind im Ganzen gut; ein wohlhabender Mittelstand ist vorherrschend. Viele finden auch ihr gutes Auskommen mit Taglohnarbeiten; etwa 40 Personen erhalten Unterstützung von Seiten der Gemeinden.

Die Einwohner, ein kräftiger, gut gewachsener Menschenschlag, erreichen nicht selten ein hohes Alter, gegenwärtig zählen 25 Personen achtzig Jahre und darüber.

Die sehr ausgedehnte Gemeindemarkung hat, mit Ausnahme der Thal- und einiger Hochebenen, eine sehr bergige, von Thälern und Schluchten vielfältig durchzogene Lage.

Der für den Feldbau benützte Boden ist meist fruchtbar, stark mit Lehm vermischt, tiefgründig und schwer zu bebauen, besteht theils aus Diluvial- und Alluvial-Ablagerungen, größtentheils aber, namentlich die meist mit Wald bedeckten gebirgigen Gebiete, aus den kalkreichen, steinigen Zersetzungen des weißen Jura.

Mehrere Steinbrüche im weißen Jura, einer davon im Dolomit, sind auf der Markung, ebenso einige Lehm- und Töpferthongruben.

Das Klima ist, der beträchtlichen Höhe über dem Meere entsprechend, etwas rauh; die Nächte sind im Sommer oft warm, mitunter aber treten ganz plötzlich starke Abkühlungen ein; schädliche Frühlingsfröste und kalte Nebel sind nicht selten, ebenso die Gewitter; eine Wetterscheide bildet der Stadtwald Koppenland. Hagelschlag kommt wenig vor.

Die Landwirthschaft wird emsig und rationell betrieben; verbesserte Ackergeräthe werden in großer Ausdehnung benützt, neben dem amerikanischen Wendepflug läuft auch noch eine alte Sorte, der „Drillerpflug“.

Die Düngerstätten sind sorgfältig angelegt, außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln kommt Gips, Asche, Kompost und auch künstlicher Dünger in Anwendung.

Man baut Alles, was sich anbauen läßt, vorzugsweise Dinkel, Gerste, Haber, weniger Roggen, Ackerbohnen und Linsen, Kartoffeln, Hanf, Flachs und etwas Mohn für den eigenen Bedarf; viel Futterkräuter, dreiblätterigen Klee, Luzerne, Esparsette. Von Dinkel, Haber und Gerste kann noch nach außen (Baden und Schweiz) verkauft werden.

Der Wiesenbau ist ausgedehnt und das Futtererzeugnis ausgezeichnet gut. Die Wiesen sind zweimähdig, etwa 25 Morgen können bewässert werden. Futter wird noch zugekauft.

Mehrere schöne, wohl angebaute Gärten liegen, theils zum Vergnügen, theils zum Nutzen angelegt, um die Stadt; auch bestehen zwei Gärtnereien, von denen der Gemüsebau zum Verkauf betrieben wird.

Weinbau findet nur in der Parzelle Hohentwiel statt. (S. daselbst.)

Die Obstzucht ist im Zunehmen; das Obst geräth gern in den höheren Lagen; man pflanzt vorzugsweise Kernobst, zum Mosten und Dörren, doch muß noch viel Obst zugekauft werden. Von Aepfeln pflegt man Luiken, Goldparmänen, Reinetten, rothe Calville, Schafnasen, kleine Fleiner, Backäpfel, große Mattäpfel, Langstieler, Winterstreiflinge, Palmäpfel, Jakobiäpfel und den kleinen Prinzessinapfel; von Birnen: Bratbirnen, Harrigel, Sommer-Bergamoten, Rauh- oder Mädlesbirnen, Langstieler, kleine Heubirnen, Gaishirtle, Knausbirnen und Reichenecker-innen; von Kernobst: Zwetschgen und Pflaumen. Eine städtische und eine Privatbaumschule besteht. Die Jungstämme bezieht man aus den hiesigen und aus den benachbarten Baumschulen.

Die Stadt besitzt 1600 Morgen Wald, wovon 1/3 Nadel-, 1/3 Laub- und 1/3 gemischter Wald, die jährlich zusammen 750 Klafter abwerfen; der ganze Holzertrag wird verkauft und wirft 1000—1200 Gulden ab, die zu Gemeindezwecken verwendet werden.

Eigentliche Weiden sind nicht vorhanden, die Stoppelweide aber, die gut ist und von einheimischen Schafen befahren wird, trägt der Stadt 435 M., die Pferchnutzung 800 M. ein.

Zur städtischen Farrenhaltung werden 16 Morgen der Gemeinde gehörige Wiesen benützt.

Pferdezucht wird nicht betrieben, doch ist die Pferdehaltung nicht unbedeutend; es sind ungefähr 200 Pferde in der Stadt.

Die Rindviehzucht dagegen ist sehr gut, man hält den Simmenthaler Schlag und es hat die Gemeinde 7 Farren von dieser Race aufgestellt. Das Mastvieh wird größtentheils hier geschlachtet.

Im Herbst laufen auf der hiesigen Stoppelweide 3—500 Stück (hiesigen Privaten gehörige) deutsche Bastardschafe; Ueberwinterung findet hier nicht statt, die Wolle setzt man am hiesigen Wollmarkt, die Schafe auf dem Schafmarkt im nahen Möhringen ab.

Die Schweinezucht ist nicht bedeutend, die Ferkel (Land- oder halbenglische Race) werden größtentheils von außen bezogen; man mästet nur für den eigenen Bedarf.

Außerdem hält man etwa 400 Stück Ziegen, 1200 Stück Hühner, weniger Enten und Gänse.

Die Fischerei in der Donau ist ziemlich namhaft; die Besitzer sind der Staat und die Stadt, ersterer hat das Fischrecht von der Landesgrenze bei Donaufeld bis zur Stadt, diese von da bis zur Markungsgrenze und hat es um jährlich 112 Gulden verpachtet; man fängt hauptsächlich Hechte, Barsche, Schuppfische. Der Staat verpachtet seinen Antheil besonders.

Die Bienenzucht ist unbedeutend.

Außer den schon oben genannten Unterrichtsanstalten bestehen noch eine Industrieschule, eine Frauenarbeitsschule, eine Kleinkinderschule, eine Erziehungsanstalt für hilfsbedürftige Kinder und eine Zeichnungs-Fortbildungsschule.

Von weiteren Anstalten bestehen: eine freiwillige Feuerwehr, seit 1857, ein Singverein, ein Arbeiterbildungsverein, eine Turnanstalt, eine Schützengesellschaft, ein Museum, ein kleiner Musikverein, ein Veteranenverein, eine Kranken-Unterstützungskasse, ein Gewerbeverein, ein Viehversicherungsverein, ein landwirthschaftlicher Bezirksverein und ein Verschönerungsverein.

Die öffentlichen Stiftungen sind ganz unbedeutend.

Die Stadt hat das Recht, am 12. März, 7. Mai, 9. Juli, 15. Oktober und 14. November Krämer-, Vieh- und Schafmärkte, den 23. Dezember einen Krämer- und Viehmarkt, den 17. Juni und 31. August Wollmärkte abzuhalten. Ueberdies besteht hier eine bedeutende Fruchtschranne je am Samstag, auf der jährlich viel umgesetzt wird (s. die Zusammenstellung).

Zusammenstellung der auf der Tuttlinger Fruchtschranne im Jahre 1876 verkauften Früchte, des jährlichen Durchschnittspreises und des Durchschnittsgewichtes (letzteres vom Dinkel und Haber).

Fruchtgattung	Verkaufsquantum	Erlös vom ganzen Jahr		Durchschnittspreis	
	Zentner	ℳ	₰	ℳ	₰
Dinkel	427	4411	36	10	33
Haber	16517	141207	14	8	55
Kernen	17832	219813	41	12	33
Weizen	„	„	„	„	„
Roggen	35	334	04	9	54
Gerste	822	8222	91	10	—
Hülsenfrüchte . .	126	1157	36	9	18
Mengfrüchte . .	1127	10100	77	8	96
Verkehrssumme vom ganzen Jahr . .	36886	385246	99	—	—

Durchschnittsgewicht von 1 Scheffel Dinkel 145 Pfund.
„ „ 1 „ Haber 155 „

Alterthümer. Tuttlingen war ohne Zweifel eine beträchtliche römische Niederlassung, wofür hauptsächlich die hier zusammenlaufenden Römerstraßen sprechen, überdies wurden an der Süd- und Westseite der Stadt schon römische Alterthümer, wie Siegelerdegefässe, eine schöne röm. Bronzelampe ꝛc., sowie auf der Honburg, wo vermuthlich ein röm. Kastell stand, schon zahlreiche röm. Münzen, namentlich Kaisermünzen, von Trajan, Hadrian, Vespasian, Konstantin, gefunden. Eine besonders merkwürdige

Münze iſt die im Beſitz des Herrn Dekan Dr. Hartmann in Tuttlingen befindliche, welche den durch Julius Cäſar beſiegten Aeduerfürſten Dumnorix darſtellt, mit folgender Umſchrift: Dumnorig . ., auf der Kehrſeite: Victoria (?) Romanorum.

In Tuttlingen kreuzen ſich folgende Römerſtraßen:

1) Die von Rottweil durchs Prim- und Faulenbachthal ziehende als „Hochſtraße“ „alter Landweg“, „alte Straße“, weſtlich an Weilheim und Wurmlingen vorbei nach Tuttlingen und weiter als „Hochſtraße“, „Heerſtraße“, meiſt auf der jetzigen Landſtraße, über den Witthoh gegen Bieſendorf im Badiſchen.

2) Von Böttingen (O.-A. Spaichingen) her zieht eine röm. Straße, „alte Straße“, auf der Waſſerſcheide zwiſchen dem Faulenbachthal und dem Urſenthal über Rußberg und unter dem Namen „in den alten Wegen“ am linken Donauthalgehänge herab, geht unterhalb der jetzigen Brücke bei der „alten Brücke“ über die Donau und am weſtlichen Fuße des Honbergs vorbei über die Hardt nach Wehnſtetten. Hier theilt ſie ſich, ein Arm gieng als „Hochſtraße“ über Neuhauſen ob Eck nach Mößkirch, der andere als „Hochſträß“ ſchnurgerade nach Liptingen. Die Straße iſt an manchen Stellen, namentlich „in den alten Wegen“, noch erkennbar und im Walde weſtlich von Neuhauſen ob Eck wurde noch ihr wohlgefügtes Steinpflaſter aufgedeckt. Eine uralte Straße geht auch in dem meiſt trockenen Bette des Seltenbaches von Tuttlingen hinauf nach Liptingen.

3) Von Schwenningen kommt eine römiſche Straße als „Heerweg“ an Oberflacht vorbei, läuft nördlich am Konzenberg hin über die Flur „Dietfurt“ und das Eltathal herab in die Stadt.

4) Ohne Zweifel lief auch eine römiſche Straße das Donauthal hinab und zwar auf dem linken Ufer, von Möhringen an Tuttlingen vorbei zu der bedeutenden römiſchen Niederlaſſung „Altſtadt“ bei Mühlheim.

Auf dem Witthoh befinden ſich einige Grabhügel; vor längerer Zeit wurde einer davon geöffnet, der aber keine große Ausbeute, einige Bronzeringe ꝛc., lieferte. Der in neueſter Zeit bei Ludwigsthal eingeebnete Grabhügel ergab Thongefäſſe, eines mit Knochenreſten, Bronzeringe, ein zierliches Bruſtbildchen und einen Spinnwirtel aus gebranntem Thon. Im Stadtwald Koppenland, auf trefflichem Spähplatz, liegt eine Schanze, Graben mit Wall im Geviert, jede Seite etwa 80′ lang, ſtammt vielleicht auch aus dieſer frühen Zeit.

An der Südostseite der Stadt, beim Armenhaus, fand man alemannische Reihengräber mit Eisenwaffen, weitere an der Südwestseite der Stadt, mit schönen, zum Theil mit Silber eingelegten Eisenwaffen, farbigen Thonperlen, mit bronzenen Ziergegenständen und Elfenbeinkämmen. Das Gesicht findet man bei allen Skeletten nach Osten gerichtet. Vom Skelet sind (nach Angaben von Dr. Kapff) gut erhalten die Schädelknochen, Humerus und die Vorderarmknochen, sodann Femur und Tibia, Wirbel- und Beckenknochen fehlen. Selbst Schädel von Kindern sind gut erhalten. Bei den männlichen Skeletten fand man regelmäßig lange Schwerter, Saxe, Speerspitzen. Die weiblichen waren leicht erkenntlich an den bronzenen Halsringen. Von 13 Schädeln gehören nach der Mittheilung von Herrn Obermedizinalrath Dr. Hölder 11 dem rein germanischen Typus (unter diesen 3 der extremen dolichocephalen Form G 1 an, die beiden Mischformen sind mesocephal (Längenindex 81, 4 und 80, 2) und gehören in die sarmatische Reihe. Nach den Grabbeigaben und anatomischen Kennzeichen sind es 8 Männer, 5 über 50 und 3 über 60 Jahre, und 5 Weiber, 1 über 40, 1 über 50 und 2 über 60, 1 unbestimmt. Von zwei Männern konnte die Körpergröße bestimmt werden (nach Humerus und Femur); sie betrug 189 bis 190 cm.

Von mittelalterlichen Burgen sind außer der schon oben angeführten Honburg zu nennen: oberhalb der Papiermühle stand eine beinahe gänzlich verschwundene Burg, die „Altenburg“, nur Graben und hoher Steinwall ist von ihr zu sehen; ihr gegenüber auf dem rechten Donauthalufer gerade über Ludwigsthal stehen über dem felsigen Abhang die letzten Reste der Wasserburg, starke, aus Bruchsteinen von weißem Jurakalk mit viel Mörtel zusammengegossene Mauern, gegen die Bergseite hin schützt noch Graben und Wall von sehr bedeutender Größe.

Auf der südwestlichen Spitze des Leutenbergs zeigen sich noch die Trümmer eines etwa 20′ im Geviert haltenden Thurmes „Luginsfeld“, ohne Zweifel eines Wartthurms.

Hinter der jetzigen Kirche lag die „Burg“, außer ihr bestand ein weiteres Schloß gegen die Donau hin, da wo jetzt der Fruchtkasten steht, die Stelle heißt noch heute der „Schloßplatz“. Auch waren in der Stadt zwei Badhäuser, ein drittes lag eine halbe Stunde außerhalb, hatte eine vielbesuchte Schwefelquelle, die aber im 30jährigen Kriege eingieng, noch jetzt heißt es dort „im Badhäusle“.

Beim Bierkeller vor dem Engenerthor befand ſich das Hochgericht.

Benennungen, die einen hiſtoriſchen Werth haben möchten und auf abgegangene Burgen, Wohnplätze, Begräbnisſtätten ꝛc. hindeuten, ſind auf der Markung folgende: „Freiburg“, bei der Witthoh-Steige, eine Stunde öſtlich der Stadt „Mauerannenhölzle“, in der Nähe „Schelmenäcker“.

Im Mohrentobel, einer Schlucht, 1/2 Stunde nördlich der Stadt, geht das Muotesheer.

b) Aichhalderhof, liegt eine Stunde ſüdſüdöſtlich von der Stadt, auf der „Eck“ und gewährt eine prachtvolle Ausſicht an die Schweizeralpen, zu demſelben gehört ein faſt ganz arrondirtes Gut von etwa 80 Morgen. Hier ſtand ehemals, von zwei Brüdern bewohnt, das Bruderhaus St. Johannis auf Eichhalden mit einer St. Johanniskapelle, zu der viel Wallfahrten geſchahen, es hatte einen ſchönen Wald, Aecker und Wieſen; 1471 beſtätigte ihm das Kl. Reichenau die Steuerfreiheit. Bei der Reformation ging es ein; ſeine Beſitzungen erhielt der Armenkaſten in Tuttlingen, das Johannesbild holten die Emminger in ihre Kirche, wo es noch ſteht. (Schmid.)

c) Bleiche, 3/4 Stunden nordöſtlich der Stadt im Donauthal.

d) Brühlmühle, eine ſtarke Viertelſtunde nordweſtlich der Stadt an der Elta gelegen.

e) Bruderhof, ſ. unten bei Hohentwiel.

f) Donaufeld, Fabrik, 1/2 Stunde ſüdweſtlich der Stadt, an der Donau gelegen, mit bedeckter Holzbrücke.

g) Hohentwiel, ſ. unten in einem beſonderen Abſchnitt.

h) Lerchenhalde, Haus, 1/4 Stunde nordweſtlich von der Stadt gelegen.

i) Lohhof, liegt auf dem Witthoh an der Landesgrenze, 1 1/4 Stunde ſüdlich der Stadt, an der Straße nach Hattingen. Dazu gehört ein 260 Morgen großes, ziemlich arrondirtes Gut. In ſeiner Nähe, ſchon auf badiſchem Gebiet, liegt der höchſte Punkt des Witthoh, der eine ganz wundervolle Ausſicht gewährt.

k) Ludwigsthal, ſiehe nächſte Seite ff.

l) Maienthalhof, eine Stunde ſüdöſtlich, in einer ſtillen Thalbucht gelegen; der aus 70 Morgen beſtehende Hof wurde größtentheils aus unbenützten Feldern vom verſt. Poſtmeiſter Baader in Tuttlingen gegründet.

m) Papiermühle, liegt eine ſtarke halbe Stunde nordöſtlich der Stadt im Donauthal.

n) und o) Thalhof, äußerer und innerer, liegen nahe bei einander, an der Straße nach Liptingen, 3/4 Stunden südöstlich der Stadt, die dazu gehörigen Güter umfassen zusammen 160 Morgen Aecker.

p) Württemberger Hof, liegt eine starke Stunde südsüdöstlich der Stadt, in der Nähe der Landesgrenze, hiezu gehört ein 160 Morgen großes, theilweise auf badischem Gebiet gelegenes Gut.

k) Ludwigsthal. Der Weiler liegt 1/2 Stunde unterhalb Tuttlingen auf der rechten Seite der Donau, zwischen dieser und dem steil aufsteigenden waldigen Gehänge des Leutenberges, das oben mit den letzten Trümmern der Wasserburg malerisch bekrönt ist. Der Weiler besteht aus dem K. Hüttenwerke selbst, sodann der zweistockigen Wohnung des Hüttenverwalters mit der Kanzlei, eigentlich dem Hauptgebäude, woran das herzoglich württembergische Wappen und die Jahreszahl 1788 angebracht ist. Ferner liegen hier einige Arbeiterwohnungen, die zum Theil vom Staat erbaut wurden und ein hübsches, vor einigen Jahren, ebenfalls vom Staat für die Kinder des Werks errichtetes Schulgebäude, zweistockig, mit einem Lehrzimmer und der Wohnung des ständigen Schulamtsverwesers. Ein guter laufender Brunnen besteht, dessen Wasser in einer 2500′ langen Leitung von gußeisernen Röhren von der linken Thalseite hergeleitet wird. Neben der Wohnung des Hüttenverwalters dehnt sich ein mit stattlichen Obstbäumen besetzter Garten aus, der jedoch, wie überhaupt der Weiler, häufigen Ueberschwemmungen der Donau ausgesetzt ist; es wurde deshalb über die Thalebene ein langer hölzerner Steg erbaut; die Kosten trug die Gemeinde Tuttlingen mit einem Staatsbeitrag von 100 Gulden.

Geschichte*). Die Erbauung des Eisenwerkes zu Ludwigsthal erfolgte in den Jahren 1694—1698 unter der Regierung und auf Anordnung des Herzogs Eberhard Ludwig, von welchem dasselbe seinen Namen erhalten hat. Die Veranlassung zur Gründung des Werks gab die Auffindung reichhaltiger Bohnerzlagerstätten im Hardtwalde und auf Aichhalden bei Tuttlingen, sowie in den Waldungen Jungholz und Sangerloh bei Neuhausen ob Eck, deren Verschmelzung durch das in der Nachbarschaft vorhandene viele und wohlfeile Holz erleichtert wurde.

*) Von Oberbergrath von Keller.

Auch zu Hauſen ob Verena und Thalheim in der Baar wurde Erz gegraben und in der Nähe des letzteren Orts beſtand ſchon vor der Erbauung von Ludwigsthal und auch noch einige Zeit nach derſelben, ein Hohofen, über deſſen Entſtehung und Auflaſſung aber nichts näheres angegeben werden kann. Es iſt nur erhoben, daß noch im Jahre 1706 Schmelzlaboranten in Thalheim angeſtellt wurden und daß nach dem Jahre 1712 in den Kirchenbüchern von Thalheim keine Bewohner der dortigen „Schmelze“ mehr vorkommen.

Das Areal zu dem neuen Werke Ludwigsthal, deſſen Betriebskraft ein von der Donau abgezweigter Kanal liefert, wurde von verſchiedenen Bürgern in Tuttlingen käuflich erworben und es koſteten die angekauften 1532 Ruthen Wieſen 595 fl. 45 kr.; einige weitere Grundſtücke waren zu Wegen und Waſſerbauten erforderlich. Als Beſtand des Werkes ſelbſt wird in einem Auszug aus dem Tuttlinger Kellereilagerbuch de ao 1699 aufgeführt: „Ein Faktorie- und Laborantenhaus unter einem Dach, darinnen der Faktor, Hüttenſchreiber und Laboranten wohnen, ein Schmelzofen, zwei Kohlſcheuern, eine Hammerſchmittin ſambt ihrer Kohlſcheuer, Waſchhäuslen, Radwaſch und Boch“. Dem Werke waren auch alle zur Kellerei Tuttlingen und der Hohenkarpfen'ſchen Amptung gehörigen herrſchaftlichen Waldungen zugewieſen, welche aber zur Deckung des Holzbedarfes nicht ausreichten, ſo daß noch große Quantitäten Kohlholz von anderen benachbarten Herrſchaften und Privaten angekauft wurden. Ueber die erſten derartigen Käufe in den Jahren 1697 und 1698 ſind noch Aufzeichnungen vorhanden, nach welchen eine 7′ weite und hohe Klafter bei 5′ Scheiterlänge 7½ bis 9 Kreuzer koſtete. Dagegen fehlen weitere Dokumente über die Einrichtungen und den Betrieb des Werkes in der erſten Zeit ſeines Beſtehens gänzlich, weil — wie es in einer Notiz heißt — die ganze Amtsregiſtratur durch die im Jahre 1724 über den Faktor Braun ergangene und über 5 Jahre gedauerte Kommiſſion ſowohl als die darauf gefolgte Admodiation der Werke abhanden gekommen ſei. Dieſe Unordnung bei der eigenen Verwaltung des Staats iſt der Grund, daß das Werk von 1729 bis 1738 an Joh. Friedr. Hurter und Heinr. Hurter in Schaffhauſen um jährlich 2150 fl. verpachtet war, während welcher Zeit es von ſchweren Unglücksfällen heimgeſucht wurde. „Im Jahre 1737 fiel Feuer vom Himmel, welches die Faktorie, Hüttenſchreiberey und Laborantengebäude verzehrte, ſo daß nur ein klein Eck von Bewohnungen übrig blieb.“ Schon

im folgenden Jahre brach wieder Feuer aus und brannte ein doppeltes Schmittenwerk sammt Kohlscheuern bis an den Schmelzofen ab, ohne daß entdeckt werden konnte, wie dieses Feuer entstanden ist. Die folgenden 6 Jahre von 1739—1745 war das Werk an Stadt und Amt Tuttlingen verpachtet, worauf es wieder in Selbstadministration übernommen wurde und in solcher bis zum Jahre 1764 verblieb. Aus dieser Zeit liegen verschiedene Uebersichten über den Betrieb des Hohofens und Hammerwerks vor, aus welchen folgendes anzuführen von Interesse ist:

Die Hohofen-Kampagne vom 11. Aug. 1760 bis 14. März 1761 (31 Wochen) lieferte 7813 Ztr. 50 Pf. Gußeisen, darunter 370 Ztr. 25 Pf. Ofenplatten und andere Gußwaren, das übrige Massel- und Brucheisen. Das durchschnittliche wöchentliche Erzeugnis betrug 252 Ztr. und zu 1 Ztr. Eisen wurden 2,96 Kübel (à $1^3/_4$ Simri) Erz und 1,27 Zuber (à 21 Sm.) = 25,12 Kubikfuß Holzkohlen gebraucht. Der Zuber buchene Kohlen kostete damals 1 fl. 12 kr., tannene Kohlen 45 kr., der Kübel Bohnerz 16—18 kr. und der Ztr. Roheisen stellte sich auf 2 fl. 7 kr., während die herzogliche Faktorie St. Christophsthal 2 fl. 20 kr. dafür bezahlte. Schmelzlaboranten waren angestellt: 1 Schmelzmeister, 1 Ofenknecht, 2 Aufsetzer und 1 Schlackenschieber mit einem Wochenlohn von 2—4 fl.

Hinsichtlich der Stabeisenfabrikation ist zu bemerken, daß in einem bei der Uebergabe des Werks an Stadt und Amt Tuttlingen im Mai 1739 gefertigten Inventar von Renn- oder Läuterfeuern, sowie von Hammerfeuern die Rede ist, woraus sich schließen läßt, daß in Ludwigsthal ein ähnliches Verfahren wie auf anderen Werken in Süddeutschland üblich war, nämlich daß das Roheisen zuerst in den Läuterfeuern niedergeschmolzen und hier theils abgestochen, theils als halbgefrischte Brocken zu den Hammerfeuern abgegeben wurde, worauf sodann in letzteren diese halbgeschmeidigen Brocken oder Vögel mit einem kleinen Zusatz von Roheisen durch einmaliges Einschmelzen zu Gute gemacht wurden. Nach der Faktorierechnung von Georgi 1763/64 wurden bei den Hammer- und Rennfeuern 1192 Ztr. 73 Pf. Bengel und 355 Ztr. 1 Pf. Stabeisen erzeugt und dazu per Ztr. 39,5 Kubikfuß Kohlen bei einem Eisenabgang von 17—18 Proz. gebraucht. Das Kleinfeuer lieferte 1167 Ztr. 89 Pf. Zain, Streckeisen und ausgearbeitetes Eisen mit einem Eisenabgang von nur 2 % und einem Kohlenverbrauch von 9,8 Kubikfuß.

Als Arbeiter beim Hammerwerk sind aufgeführt: 1 Hammermeister, 1 Rennmeister, 2 Gesellen und 2 Zainschmiede, welche mit Einschluß von 50 fl. Feiergeld für die Zeiten von Wassermangel durchschnittlich im Jahre 200 fl. verdienten. Außerdem hatten sämmtliche Arbeiter des Werks noch Besoldungsholz zu genießen.

In dem erwähnten Jahre betrug der Erlös aus Ofenplatten 4 fl. 42 kr., Grobeisen 8 fl. 20 kr., Kleineisen 8 fl. 51 kr., Zain 8 fl. 40 kr. per Ztr.

Schon im Jahre 1746 war eine solcher Mangel an Kohlholz eingetreten, daß die Frage der Einstellung des Schmittenwerks und dessen Umwandlung in ein Mühlwerk erörtert wurde, wogegen jedoch die Stadtmüller in Tuttlingen eindringliche Vorstellungen erhoben. Ein herzoglicher Befehl vom 20. Okt. 1762 ordnete Versuche mit Verkohlung und Verhüttung von Schwenninger Torf an, von welchen aber bald wieder abgestanden wurde.

Von 1764 bis 1798 war das Werk wieder verpachtet und zwar von 1764—70 an Landhauptmann Prittmann in Hall, den gewesenen Nassau-Saarbrücken'schen Bergrath Hizler in Mergelstetten, den Kreiskommissär Heuglin in Stuttgart und Löwenwirth J. G. Blezinger in Königsbronn um jährliche 1000 fl., von 1770—79 an Hofrath Marcellus Fdch. Heigelin in Heilbronn und Kommissär Karl Georg Heigelin in Stuttgart um jährliche 1500 fl., welcher Pacht auf weitere 9 Jahre 1779—88 gegen ein jährliches Locar von 1300 fl. verlängert wurde; von 1788—98 endlich an Forstrenovator Kornbeck in Neuenbürg, Rößlenswirth Lutz in Kalmbach und Gastmeister Klumpp in Kloster Reichenbach um jährliche 1700 fl.

Während der Admodiationszeit wurden vom Staat, resp. den Pächtern folgende Gebäude neu erbaut:

Anno 1766 die Hohofenscheuer für tannene Kohlen,
" 1779 das große Laborantenhaus mit 8 Wohnungen,
" 1781/82 die Hohofenscheuer für buchene Kohlen,
" 1782/83 die untere Schmitten Kohlscheuer,
" 1784/85 die Schleifhütte, spätere Speidelmeisterswerkstätte mit Wohnung,
" 1788 das Verwaltungsgebäude.

Mit dem Monat Mai 1798 ging die Pachtzeit zu Ende und es wurde der Betrieb wieder auf eigene Rechnung übernommen.

Der Beſtand des Werkes war damals folgender:

1 Hohofen mit 1 Balggebläſe, der Mantel von Quadern aufgeführt und wohl mit Schlaudern verſehen, 24′ lang, 27½′ breit, 24′ hoch.

2 Friſchfeuer, jedes mit einem Balggebläſe und 1 gemeinſchaftlichen Aufwerfhammer-Gerüſte.

1 Kleinfeuer mit Doppelbalg und

1 Hammergerüſte zu 3 Hämmern,

1 Schleifwerk,

1 Schlacken- und Gypspoche, welche ſich in dem Souterrain eines im Jahre 1765 erbauten Laborantenhauſes, ſogen. neue Hüttenſchreiberei, befand, und

1 Rad-Erzwaſche.

Von 1798/99 wurde ſtatt des baufälligen Hohofengebäudes ein neues mit zwei eingebauten Wohnungen hergeſtellt und im Jahre 1800/01 auch das Hammerwerksgebäude mit anſtoßenden Eiſenmagazinen neu aufgeführt.

Großen Schaden hatte das Werk öfter von Ueberſchwemmungen der Donau zu leiden, ſo am 26. Okt. 1778 und am 28. Jan. 1799, an welchen beiden Tagen der Hohofen jedesmal durch das eindringende Waſſer erſoff. Auch im Jahre 1809 den 24. und 25. Jan. drohte die gleiche Gefahr, es konnte jedoch der Ofen, nachdem er 30 Stunden lang zugeſchlagen war, wieder in Gang geſetzt werden.

Vom Jahre 1823/24 an war das Schmelzwerk zu Harras bei Wehingen bis zu deſſen Kaltlegung im J. 1832 mit Ludwigsthal vereinigt und in letztere Zeit fällt auch der Beginn des Bezugs von Heuberger-Erzen aus der Gegend von Ebingen auf das Ludwigsthaler Werk.

Nachdem ſchon im Jahre 1821/22 das dem Hohofen vorgelegte Spitzbalggebläſe abgeworfen und durch ein hölzernes Cylindergebläſe erſetzt worden war, wurden in den Jahren 1829 bis 1831 durchgreifende und umfaſſende Korrektionen und Neubauten in Ludwigsthal vorgenommen, welche jedoch ſehr koſtſpielig und überdies in den wenigſten Theilen ihrem Zwecke entſprechend ausfielen. Das Werk kam dadurch in eine ſolche fatale Lage, daß es aller Anſtrengungen und der für den Eiſenhandel und die Eiſenpreiſe ſo günſtigen 1830ger Jahre bedurfte, um es aus derſelben herauszureißen und wieder in Ertrag zu bringen. Dieſe Bauten beſtanden in der Herſtellung eines eiſernen, für den Hohofen und das Hammerwerk gemeinſchaftlichen Cylinder-

gebläſes ſammt Radſtube und Gebläſehaus, in der Erbauung eines Gießhauſes, Verſetzung eines Friſchfeuers und Errichtung eines damit verbundenen Glühofens, endlich in der Herſtellung eines eiſernen Schwanzhammergerüſtes mit Vorgelege und Schwungrad. Die Koſten waren zu 16251 fl. 33 kr. veranſchlagt, beliefen ſich aber in Wirklichkeit auf 39041 fl. 36 kr. Bald folgten Brüche auf Brüche an den neuen Maſchinen und ſchon nach wenigen Jahren mußte ein großer Theil der Einrichtungen wieder ausgebrochen werden. Neben den dadurch herbeigeführten weiteren Koſten und Betriebsſtörungen wirkte hauptſächlich auch die Konkurrenz ungünſtig, welche Ludwigsthal durch die bedeutende Ausdehnung der benachbarten, früher nur kleinen fürſtl. Fürſtenbergiſchen Werke, ſowohl hinſichtlich der Anſchaffung des Brennmaterials als des Verſchleißes der Fabrikate bereitet wurde.

Von gutem Erfolge war die im J. 1833 eingeführte erhitzte Gebläſeluft beim Hohofen, wodurch eine erhebliche Kohlen-Erſparnis erreicht wurde. Auch die in den Jahren 1835 und 1836 bei den Friſchfeuern eingerichteten Glühöfen zum Vorwärmen des Roheiſens und der Kolben erwieſen ſich vortheilhaft; die jährliche Stabeiſenproduktion ſtieg dadurch auf 5—6000 Ztr. und der Kohlenverbrauch kam bis auf 17 Kubikfuß per Ztr. Friſcheiſen herunter. Im J. 1841/42 wurde ſodann ein neues Gießhaus als Erweiterung des ſeitherigen Lokales ſowie ein Kupolo-Ofen erbaut, um beim Stillſtand des Hohofens die Gießerei ungeſtört fortbetreiben zu können. Ein Bauweſen von bedeutender Ausdehnung, welches in das Jahr 1848 fällt, erheiſchte der höchſt ſchadhafte Zuſtand des Hohofenmantels und die baufällige Beſchaffenheit der Hohofenhütte. Nachdem am 27. Mai 1848 der Hohofen ausgeblaſen und hiemit die letzte Schmelzkampagne des alten Ofens beendigt war, wurde derſelbe abgebrochen und von Grund aus neu aufgeführt. Am 9. Dezember konnte der neue Ofen gefüllt und angezündet werden, worauf am 13. Jan. 1849 der erſte Auslaß ſtattfand. In der Nacht vom 14./15. Jan. 1849 trat aber ein ſo bedeutendes Hochwaſſer der Donau ein, daß nur die ſchon i. J. 1842 vorgenommene Höherlegung des Bodenſteins den Ofen vor dem Erſaufen bewahrte.

Ein Hauptfabrikat des Ludwigsthalerwerks war früher der geſchmiedete Zain, wovon in einzelnen Jahren bis gegen 2000 Ztr. erzeugt und verkauft wurden. Nachdem aber der gewalzte Zain immer mehr Eingang gefunden und den geſchmideten verdrängt hatte, ergab ſich auch für Ludwigsthal die Nothwendigkeit, ein

Walzwerk zu erbauen, was im Jahre 1849/50 zur Ausführung kam. Als Motor wurde eine von der benachbarten Maschinenfabrik Immendingen gelieferte Jonval'sche Turbine gewählt. Mit diesem Bauwesen stand die Versetzung der beiden Frischfeuer und die Umwandlung des oberen Aufwerfhammer-Gerüstes in ein Schwanzhammer-Gerüste in Verbindung.

Am 7. Juni 1850 brach in dem Dachstuhl des an das Hammerwerksgebäude angebauten Avant-Korps, in welchem sich die Werksschule befand, ein bedeutender Brand aus, wodurch jener gänzlich zerstört wurde. Besonders bemerkenswerth aber ist der große Wassermangel im Winter 1853/54; die Wasserzuflüsse der Donau, welche bei mittlerem, gerade für den Werksbetrieb zureichendem Stande circa 80 Kubikfuß per Sekunde betragen, fielen bis auf 7 Kubikfuß, so daß bei einem Gefäll von 7 noch eine rohe Kraft von 4½ Pferden zur Verfügung stand, womit nothdürftig der Hohofen in Betrieb erhalten werden konnte. Noch schlimmer äußerte sich ein durch anhaltend trockene Witterung verursachter Wassermangel, welcher vom Sept. 1857 bis Mai 1858 dauerte und es nothwendig machte, daß der Hohofen 10 Wochen lang gedämpft werden mußte. An dieser so häufig wiederkehrenden Kalamität tragen besonders auch die Wasserverluste schuld, welche die Donau zwischen Immendingen und Möhringen durch Spalten im Flußbett erleidet und welche nachgewiesenermaßen die 3 Stunden entfernte Aachquelle speisen helfen.

Nachdem lange Zeit die Eisenindustrie in einer gedrückten Lage sich befunden hatte, traten vom Jahre 1855 an günstigere Absatzverhältnisse ein, so daß die Verkaufspreise fortwährend erhöht werden konnten. Im J. 1858 hatten sie den höchsten Stand erreicht mit durchschnittlich 8 fl. per Ztr. Ladenguß, 11 fl. 15 kr. für Grobeisen, 12 fl. 15 kr. für Kleineisen und 13 fl. 15 kr. für Nageleisen, worauf wieder eine rückgängige Bewegung begann, welche Anfangs der 60ger Jahre durch die Konkurrenz der rhein. Werke und durch den Ausverkauf der kalt gelegten Fürstenbergischen Werke Hammereisenbach und Rißtorf unterstützt wurde. Gleichzeitig stiegen die Preise der von Privaten angekauften Holzkohlen immer mehr und während noch im J. 1854 die buchenen Kohlen durchschnittlich 2 fl. 13 kr., die tannenen 1 fl. 26 kr. per Zuber à 20 Kubikfuß kosteten, konnten im Frühjahr 1861 die für den Betrieb nothwendigen Kohlen zu den hohen Preisen von 3 fl. 43 kr., beziehungsweise 2 fl. 29 kr. kaum mehr angeschafft werden.

Digitized by Google

Eine weitere Schwierigkeit bot die Aufbringung des Erzbedarfs, indem die früher so ergiebigen Gruben bei Neuhausen ihrer Erschöpfung entgegen giengen und meistens nur noch geringe Erze von kaum 25 % Eisengehalt lieferten, welche nicht mehr schmelzwürdig erschienen. Auch der Ankauf der guten und wohlfeilen Erze von dem nahen badischen Orte Emmingen hatte in Folge eines im Interesse der Fürstenbergischen Werke streng gehandhabten Ausfuhrverbots ganz aufgehört. Zwar waren im J. 1852 durch Bohr- und Schürfversuche im Staatswalde Haardt bei Tuttlingen neue reiche Lagerstätten von Bohnerz aufgeschlossen worden und ebenso gelang es, abbauwürdige Erze im Staatswalde Schöneberg am Witthoh aufzufinden, aber auch an diesen Orten war die Erzgewinnung durch lokale Verhältnisse, namentlich durch die Zähigkeit des Erzgrundes und durch den Mangel an Wasser zur Wascharbeit erschwert. Eine Reihe von Schürfversuchen wurde sodann auch auf dem Heuberg bei Winterlingen, Burgfelden, Nusplingen, Böttingen, Mahlstetten, Kolbingen und Irrendorf, jedoch ohne besonderen Erfolg ausgeführt und nur in der Nähe von Onstmettingen konnten größere Mengen von feinkörnigen, phosphorhaltigen Felsenerzen gewonnen werden, welche aber wegen des theuren Fuhrlohns auf 31 kr. per Ztr. zu stehen kamen und ebenso hoch stellten sich die aus Oberschwaben von Scheer und Egelfingen bezogenen Erze, während die leichten Neuhauser Erze 21 kr. per Ztr. kosteten.

In dieser Bedrängnis richtete man das Augenmerk auf die im oberen braunen Jura vorkommenden Eisenoolithe, sog. Linsenerze, welche zu Gutmadingen zwischen Geisingen und Donaueschingen schon seit längerer Zeit abgebaut und auf dem fürstenberg. Werke Amalienhütte zu Bachzimmern verschmolzen wurden. Die gleichen Erze hatte ein Erdrutsch am Plettenberg blosgelegt und Schürfversuche deckten sie auch in der Nähe von Goßheim, Weilheim und auf der Markung von Hausen ob Verena auf, an welch' letzterem Orte wahrscheinlich schon früher ein Abbau für den Thalheimer Ofen stattgefunden hat. Im J. 1857 wurde bei Weilheim am westlichen Thalgehänge ein Stollen auf das erschürfte Flötz getrieben, nachdem vorher durch Tagbau das zu einem Probeschmelzen erforderliche Erzquantum gewonnen und durch Tiegelproben ein Eisengehalt von 47 % nachgewiesen worden war. Die Thone der Macrocephalusschichte, in welcher die Erze liegen, zeigten sich am Bergabhang in ihrer Lagerung vielfach gestört und erst bei weiterem Vorrücken des Stollens wurde das

Flötz in regelmäßigem Anstehen mit einer Mächtigkeit von 5¼ bis 5½′ und mit einem Einfallen von 2¼° gegen Südwesten in den Berg hinein, erreicht. Der durch Pfeilerbau und Schrämarbeit gewonnene Erzgrund kam kaum auf 3 kr. per Ztr. zu stehen, mußte aber in Ermanglung einer Wasserkraft bei der Grube auf das Werk geführt und dort verwaschen werden. Zu 1 Ztr. gewaschenes Erz waren 4 Ztr. Grund erforderlich und der Selbstkosten des Linsenerzes loko Hütte betrug 23 kr. per Ztr. Wegen der Feinkörnigkeit und Leichtflüssigkeit der Linsenerze bot deren Verhüttung einige Schwierigkeiten dar und um einen Rohgang des Ofens zu vermeiden, wurde das Satzverhältnis nicht über ⅓ Linsenerz auf ⅔ Bohnerz gesteigert.

Die vorstehend geschilderten Verhältnisse, namentlich der Mangel an Holzkohlen drängten im J. 1861 zu dem Entschlusse, den Hohofenbetrieb in Ludwigsthal ganz einzustellen, so daß die Weilheimer Grube schon nach 4 Jahren wieder auflässig wurde und ein erst kurze Zeit vorher bei Mühlheim im Kaiserbachthale aufgefundenes Bohnerzlager unangegriffen geblieben ist. Die letzte am 26. Okt. 1861 beendigte Hohofen-Kampagne von 99⅝ Wochen lieferte 22230,22 Ztr. Roheisen, also im Durchschnitt per Woche nur 223 Ztr. 100 Pf. Roheisen erforderten 333,6 Pf. Erze und 18,5 Kubikfuß Kohlen, ⅜ buchene und ⅛ tannene, auf 100 Pf. Erz kamen 23,3 Pf. Flußstein. Unter dem Erzeugnis befanden sich 4766,54 Ztr. Gußwaren.

Von jetzt an wurde für die Gießerei der Kupoloofen unter Verwendung von Koaks und englischem Roheisen betrieben, das für den Frischfeuerbetrieb erforderliche Roheisen aber theils von Wilhelmshütte bezogen, theils von anderen Werken und von Privaten angekauft. Namentlich gab es Gelegenheit, große Quantitäten Roheisen zu sehr billigen Preisen von den bei Einstellung des Hohofenbetriebs in Bachzimmern zurückgebliebenen Vorräthen und vom Ausbruche der kalt gelegten Werke zu Thiergarten und Zizenhausen zu erkaufen. Durch das Aufhören der Gießerei auf dem letzteren Werke im J. 1863/64 eröffnete sich gleichzeitig für Ludwigsthal ein erweitertes Absatzgebiet und es hat seitdem die Gußwarenproduktion von früher durchschnittlich 2500 Ztr. auf jährlich 6—7000 Ztr. zugenommen. In Folge hievon wurde im J. 1868 mit einem Aufwande von 1550 fl. die Gießerei vergrößert, ein zweiter Kupoloofen mit neuer Esse und eine Sandmühle erbaut, sodann im Jahre 1870 ein in Schwenningen entbehrlich gewordenes Soolen-Reservoir mit einem Kosten von

Digitized by Google

3950 fl. nach Ludwigsthal verſetzt und zu einem Gußwaren- und Modell-Magazin eingerichtet. Schon früher, im J. 1859 war unterhalb der Hammerwerksſcheuer ein neues Laborantenhaus mit 6 geräumigen Wohnungen erbaut worden, welches als Erſatz für zwei wegen Baufälligkeit abgebrochene alte Wohngebäude, die ſog. alte und neue Hüttenſchreiberei diente und einen Bauaufwand von 8800 fl. verurſachte. Weitere größere Bauweſen aus den Jahren 1872/74 ſind die Herſtellung eines neuen Schulgebäudes mit 3 Wohnungen zu 8500 fl. und die Errichtung eines Werkſtättegebäudes, welches mit der inneren Ausſtattung von Hilfsmaſchinen zum Montiren von Gußwaren und zur Anfertigung von ausgerüſteten Wagenachſen 7935 fl. koſtete. Alle dieſe Bauweſen, ſowie die Vervollſtändigung des Modell-Inventars wurden von den eigenen Mitteln des Werks beſtritten, welche namentlich in den für die Eiſen-Induſtrie ſo überaus günſtigen Jahren von 1871—75 reichlich zu Gebote ſtanden. Der Durchſchnittserlös, welcher im Jahre 1869/70 per Ztr. Ladenguß 7 fl. 21 kr., Grobeiſen 8 fl. 13 kr., Kleineiſen 9 fl. 53 kr., Nageleiſen 9 fl. 27 kr. betrug, ſtieg im Jahre 1872/73 bis auf 10 fl. 28 kr., 11 fl. 47 kr., 14 fl. 17 kr., 13 fl. 8 kr., gleichzeitig waren aber auch die Preiſe der Rohſtoffe und die Löhne bedeutend in die Höhe gegangen und als die in allen Gewerben jetzt noch fortdauernde Stagnation eintrat, wurde davon die Stabeiſenfabrikation am empfindlichſten berührt, weil dieſe unter dem Drucke der Ueberproduktion und der jetzigen deutſchen Zoll- und Handelspolitik am meiſten zu leiden hat. In Folge davon iſt in der letzten Zeit der Friſchfeuerbetrieb beſchränkt und das Beſtreben der Verwaltung darauf gerichtet worden, unter Verwendung von wohlfeilem altem Eiſenmaterial die Erzeugung von ausgearbeitetem Eiſen möglichſt auszudehnen. Hoffen wir, daß es gelingen werde, auch dieſe Kriſis, wie in früheren Perioden ſo viele andere, glücklich zu beſtehen und den auf dem Werke gegenwärtig beſchäftigten 43 Arbeitern mit ihren Familien den ſeitherigen Nahrungsſtand zu erhalten.

Digitized by Google

Geschichte der Stadt.

Tuttlingen*) hat seinen altdeutschen Namen Tutilininga von dem (besonders in St. Gallen häufigen) Personnamen Tutilo, wobei immer noch Anlehnung an lat. tutela (Landshut) möglich wäre. Es war in alten Zeiten eine Dingstätte (Stäl. W. G. 1,216). In der Geschichte erscheint es zuerst 797 bei einer Schenkung ans Kloster St. Gallen. Bald nachher schenkt ein Glied der Berthold'schen Familie, wahrscheinlich Graf Gerold, der bekannte Wohlthäter des Klosters Reichenau, Tuttlingen sammt Zubehör an dieses Kloster (Gall. Ch. v. Barack 19,4), welches daher noch viel später hier ansehnliche Güter, Rechte und Einkünfte besaß, so die beiden Kehlhöfe, 16 Huben, welche es an Bürger verlieh, ansehnliche Fruchtgefälle, zu deren Einzug es einen eigenen Pfleger aus der Bürgerschaft wählte. Dafür hatte es 1/3 der Kosten des Brücken-, Steg- und Wegbaues zu tragen und mußte im Winter an der Donau eine Tränke machen lassen, weit genug für 12 Ochsen. 843 (1. Sept.) bezieht das Kloster aus Tuttlingen jährlich 10 Viertel Hülsenfrüchte, 100 Käse, 1 Schaf, 4 Stränge von Haar (Wolle), 5 von Hanf, 1 Faß (Saum) Honig (U. B. 1,125. Oheim 55). 1135 soll Ulrich von Zollern dadurch Abt in Reichenau geworden sein, daß er seinen Amtsvorgänger Abt Ludwig in der Kirche zu Tuttlingen ermorden ließ, und selber im gleichen Jahre an Gift gestorben sein (Schmid Zoll. Hohenb. LXXXVIII). Oheim sagt nur, daß Ludwig von mächtigen Mannen des Gotteshauses erschlagen worden, und von Ulrich geschrieben stehe, daß er „der geistlichen Zucht unadelig" gewesen (s. Stillfried, Hohenzoll. Forsch. 1,86 Anm. 24). 1275 residirte in T. ein Pleban. 1283 wird Berthold, Keller von Tuttlingen, genannt (Baumann, Freih. v. Wartenberg, Freib. Diöc. A. XI S. 171). 1294 soll Johann v. Lustnau T. innegehabt haben (Cruſ. Ann. Suev. 3,318).

Kloster Amtenhausen hatte 1312 in T. ein Gut zu vergeben.

Das Kl. Reichenau belehnte mit Tuttlingen nebst Zubehör (d. h. Effingen, Oberbaldingen und halb Sunthausen), als Vögte und Maier die Herren von Wartenberg, Dienstmannen der Gr. von Fürstenberg, die nun ihren Sitz in Tuttlingen nahmen. Von

*) Köhler, Tuttlingen, Beschreibung und Geschichte 1839. Diak. Schmid 1700—1740 Mscpt.

1356 an mußten sie sich mit den Steußlingen, Blumberg und Dießenhofen in diese Lehen theilen. 30. Juli 1359 versetzte Oswald v. W. mit Genehmigung seines Bruders Friedrich seiner Hausfrau Klara, geb. von Landau, Tuttlingen, die Stadt, Leut und Gut mit aller Zugehör, mit Zwing nnd Bann, Gerichten, Steuern, Fällen und aller Ehehafte, was alles Lehen von Reichenau ist, um 2600 fl. für ihre Heimsteuer, so daß dieselbe, Graf Eberhards v. Landau Tochter, und ihre Erben diese Stücke als rechtes Pfand nutzen sollen, bis Oswald oder seine Erben sie wieder lösen. 27. Nov. 1367 verkaufte Friedrich v. W. seinen halben Theil und seine Rechte an der Stadt Tuttlingen an seinen Bruder Oswald. Dieser und seine obgenannte Gattin aber verkauften 1372 ihrem Neffen, Gr. Rudolf v. Sulz, die Vogtei über Stadt und Burg Tuttlingen, Effingen, Oberbaldingen und halb Suntheusen um 3150 fl. mit Genehmigung des Lehensherrn. Der Graf gab ihnen jedoch wiederholt (zuletzt 1373) alles auf Lebenszeit zur Nutznießung. 1377 ist Tuttlingen wirtembergisch, ohne daß man weiß, wie es erworben ward*). Denn ohne Zweifel als solches wird es im Städtekrieg von den Reichsstädtern, worunter die Rottweiler, erstürmt, mit Raub und Brand verwüstet**) und die Gefangenen theils nach Konstanz, theils nach Rottweil gebracht (s. O.-A. Rottweil 244). 1398 erkaufte Gr. Eberhard einige Leibeigene in Tuttlingen von den Gebrüdern von Smalenstein. 1381 verpfändete Gr. Eberhard, als er dem H. Leopold von Oesterreich Geld zum Kauf der Herrschaft Hohenberg vorstreckte, Tuttlingen für 1940 Pf. H. an Konrad v. Lupfen***), von dem es H. Leopold 1. Nov. 1384 wieder einlöste (Lichnowsky, Gesch. d. H. Habsburg IV, DCCLII). 1420 wird es als der Herrschaft Wirtemberg eigen angeführt. 19. Okt. 1434 verpfändeten die Grafen Ludwig und Ulrich von Wirtemberg Tuttlingen mit Zubehör für 4500 fl. an Hans von Zimmern

*) Vrgl. auch Neuhausen; Stäl. W. G. 3,354. Pfaff weist auf das nahe Verwandtschaftsverhältnis zwischen den Grafen von Landau und Wirtemberg hin, sowie darauf, daß Gr. Eberhard 1366 vom Kl. Reichenau das Eigenthumsrecht des Mägdebergs erlangte.

**) Völlig abgebrannt, wie man aus Sattler und Steinhofer entnommen hat, kann die Stadt schon nach der folgenden Notiz von 1381 wohl nicht sein.

***) Die Lupfen vergaben einige Lehen in Tuttlingen, welche später an Fürstenberg übergiengen. Der Brunnen im Tuttenthal war streitig zwischen Wirtemberg und Fürstenberg.

Digitized by Google

und seine Enkel Werner, Gottfried und Konrad von Zimmern*) (Sattl. Gr. 2, 116), nachdem zuvor die Schenken von Limburg es pfandweise innegehabt (Zimm. Chr. 1,145).

Bei der Landestheilung 1442 erhielt Gr. Ludwig Tuttlingen noch als Pfandschaft (Sattl. 149), löste es aber 1444 wieder ein (Köhler S. 63).

Die Erbauung der Honburg wird um 1400 angesetzt, was aber, da die „Burg Tuttlingen" ja schon früher wiederholt vorkommt, vielleicht nur auf ihre Erweiterung zu beziehen ist.**) Zoll und Geleit in Tuttlingen aber kam an Zollern-Hohenberg, 1381 an Oesterreich, welches beides an den von Hornstein um 200 fl., nach dessen Tod an Reinold Herzog v. Urslingen, verpfändete, der es 1422 der Gräfin Henriette von Wirtemberg als Vormünderin der Grafen Hans, Alwig und Rudolf von Sulz um 100 fl. versetzte (St. Arch.); von den Grafen von Sulz erwarb es 1451 Bernhard Wolf, Bürgermeister in Rottweil um 75 fl. (St. Arch.), und 1475 Johann Schaffner, Bürger daselbst, worauf 1539 Bürgermeister Hans Schaffner es an H. Ulrich von Wirtemberg verkaufte (eb.). Ktoster Alpirsbach bekam 1463 einen Hof in Tuttlingen von Wolf Truchseß von Waldegg und seiner Frau, Agnes von Sunthausen (Glatz, Alpirsb. 91).

Tuttlingen war ein strategisch wichtiger Punkt, für Wirtemberg eine Hauptstütze in seinen oberen Landen, daher es in den Fehden und Kriegen vom 15. Jahrh. an häufig genannt wird. 1479 hatte Gr. Eberhard Fehde mit den Herrn von Fridingen, welche vom Hohenkrähen aus seine Besitzungen schädigten. Er befestigte den Mägdeberg und zog gegen sie. 2. Nov. sandte er ihnen von Tuttlingen den Fehdebrief zu und beobachtete den Hohenkrähen. Erzh. Sigmund von Oesterreich nahm sich der Fridinger an und zog mit 3000 Mann gegen Tuttlingen, um die Stadt zu belagern, umschloß aber dann den Mägdeberg, der bald durch Verrath in seine Hände fiel und ihm sammt dem Dorf Mühlhausen auch im Friedensschluß 1480/81 blieb.

Im Schwabenkrieg 1499 war Tuttlingen der Sammelplatz für die Zuzüge aus Wirtemberg und hatte manches zu leiden, doch überschritten die Eidgenossen den Hegau nicht. Nach der

---

*) Die Zimmern waren schon im 13. Jahrh. hier begütert. 1. Mai 1257 schenkte Albrecht v. Z. etliche Eigengüter zu und um Tuttlingen dem Johanniter zu Schwenningen (Zimm. Chr. 1,138).

**) S. übrigens unten, wo eine „Burg" in der Stadt vorkommt.

Digitized by Google

Niederlage im Schwaderloch lag Gr. Wolfgang von Fürſtenberg, der Anführer der wirtembergiſchen Truppen, hier mit 2000 Knechten. 1514 verbreitete ſich der Geiſt der Empörung auch in dieſe oberen Gegenden. Nach dem Bericht des auf den Schwarzwald abgeordneten Rudolf von Ehingen von Jakobi d. J. reiste dieſer von Sulz nach Tuttlingen; willig huldigte hier das Gericht, die Zwölf aus der Gemeine und die Mehrheit der Bürger auf den Tübinger Vertrag. Nur 39 Bürger weigerten ſich, dies zu thun, und dieſe hetzten die Bauern aus den Amtsorten auf, welche 300 Köpfe ſtark erſchienen. Auch griffen ſie, nachdem die Unterhandlung einige Zeit ruhig gedauert hatte, plötzlich zu den Waffen, holten ihre Wehre und Harniſche. Nun trat der vierte Theil der Amtsuntergebenen mit großem Lärm vor, ſie überfielen die ruhigen Bürger unter Trommelſchlag und wollten ſie ermorden. Zwar griffen auch dieſe zu den Waffen, waren aber an Zahl viel zu ſchwach, und Rudolf von Ehingen, Pankraz von Stoffeln, der Vogt von Tuttlingen und der Stadtſchreiber von Tübingen mußten mit eigener Lebensgefahr alle Ueberredungskunſt aufbieten, um Aergeres zu verhüten. Zwar verließen die Aufrührer den Platz, beſetzten aber das Stadtthor, unterſtützten die Fallgatter, und man mußte ihnen folgende Punkte bewilligen: Strafloſigkeit für jene 39, 14 Tage Bedenkzeit wegen der Huldigung, auf herrſchaftliche Koſten allen zu eſſen und zu trinken. Auf dieſes hin zogen ſie mit Anbruch der Nacht nach Hauſe.

1519 im März zogen die Schweizer zu Herzog Ulrich nach Blaubeuren zum Theil über Tuttlingen. Während des Zugs der Bündiſchen gegen Tübingen war Gangolf von Geroldseck beſchäftigt, den Schwarzwald einzunehmen. Seine Aufforderung an Tuttlingen durch einen Trompeter ward zunächſt abgewieſen. Nun fielen aber die Rottweiler in die Amtsorte ein, und belagerten und beſchoßen unter Kaſpar von Bubenhofen, Friedrich von Enzberg, Philipp von Altenhofen u. a. die Stadt, welche ſich ihrer zunächſt erwehrte. Da ſie ſich aber nach Tübingen vergebens um Rath und Hilfe wandte, ſo ergab ſie ſich 21. April an Gr. Heinrich von Lupfen, Wolf von Honberg (ſpäter Obervogt in Tuttlingen) und Hans Jakob von Landau, Landvogt in Nellenburg, für den ſchwäbiſchen Bund, „iſt aber“, wie unterm 19. Aug. Keller, Schulz und Gericht an H. Ulrich ſchreiben, „ſtets bereit, zu thun, was frommen Leuten gebührt.“ (Gabelkh.) Die Amtsorte behielten die Rottweiler für ſich, bis Erzh. Ferdinand auf Bitten der wirtembergiſchen Landſchaft mit ihnen unterhandelte,

Digitized by Google

worauf sie dieselben durch Vertrag vom 12. Juli 1522 wieder herausgaben (Gabelkh.; O.-A. Rottw. S. 248). 1521 im Juli gab der Kaiser auf die Nachricht, daß H. Ulrich in den Besitz von Hohentwiel gekommen sei, Befehl, Tuttlingen und den „Haundberg“ mit guter Wache zu hüten. Auch 1522 wurde die Stadt als ein haltbarer Grenzort gut besetzt, und im Bauernkrieg diente sie dem Bunde zum nicht unwichtigen Stützpunkte. August 1524 begann der Aufstand im Gebiet des Gr. Sigmund von Lupfen-Stühlingen und machte der österreichischen Regierung um so mehr Sorge, als H. Ulrich denselben für seine Zwecke zu benützen suchte. Im Nov. empörten sich die Bauern im Brigthal unter Oswald Mader und dem Hecht und suchten auch Wirtemberg hineinzuziehen. Statthalter und Regenten schickten alsbald Rudolfen von Ehingen, Ritter, nach Tuttlingen auf den Posten, der etliche Reisige und Fußvolk nachziehen sollte. Genannte Hauptleute mit 300 Bauern zogen nach Thuningen, mit ihnen der stühlingische Bauernhauptmann Hans Müller, um weiter landabwärts vorzufahren, wurden aber durch den Zuzug der von der wirtembergischen Regierung Verordneten auf Bräunlingen zurückgetrieben. Allda machten sie ein Geleit und Geschrei, auf dem Schwarzwald Zierheld genannt. Mehr als 6000 Bauern wollten Hüfingen und Villingen überziehen. Die von Villingen schrieben Herrn Rudolfen von Ehingen mit eilender Post gen Tuttlingen, baten ihn, sie nicht zu verlassen und alsbald zu ihnen zu kommen. Er kam mit Fußvolk und Reitern, auch etlichen aus der Stadt, und besetzte die beiden Städte, wozu auch Freiburg und Waldkirch Leute schickten. Die Bauern wurden von Hüfingen aus an die Wutach zurückgeworfen. Als H. Ulrich 20. Febr. 1525 von Hohentwiel zur Eroberung seines Landes aufbrach, hatte sein Gegner Truchseß Georg, erst etwa 1000 Mann beisammen. Er lag zu Engen mit 300 Pferden, von wo er nach einem Scharmützel im Welschinger Wald auf Stockach rückte und 400 Pferde und Fußknechte nach Tuttlingen entsandte, denen er (27. Febr.) folgte. H. Ulrich zog über Möhringen, von wo aus er den Feindsbrief seines Jugendfreundes beantwortete, 26. Febr. an Tuttlingen vorüber nach Spaichingen. Der Truchseß war einen Tag hinter ihm, zog ihm auf dem kürzeren Wege über das Beerathal nach und brachte ihm in der Frühe des 1. März zwischen Weilheim und Waldstetten Schaden bei. Anfangs Mai erwartete man in Tuttlingen wieder einen Angriff des Herzogs, der aber nicht erfolgte, worauf der Truchseß von da ins Unterland zog und am 12. den Sieg bei Sindelfingen erfocht.

Digitized by Google

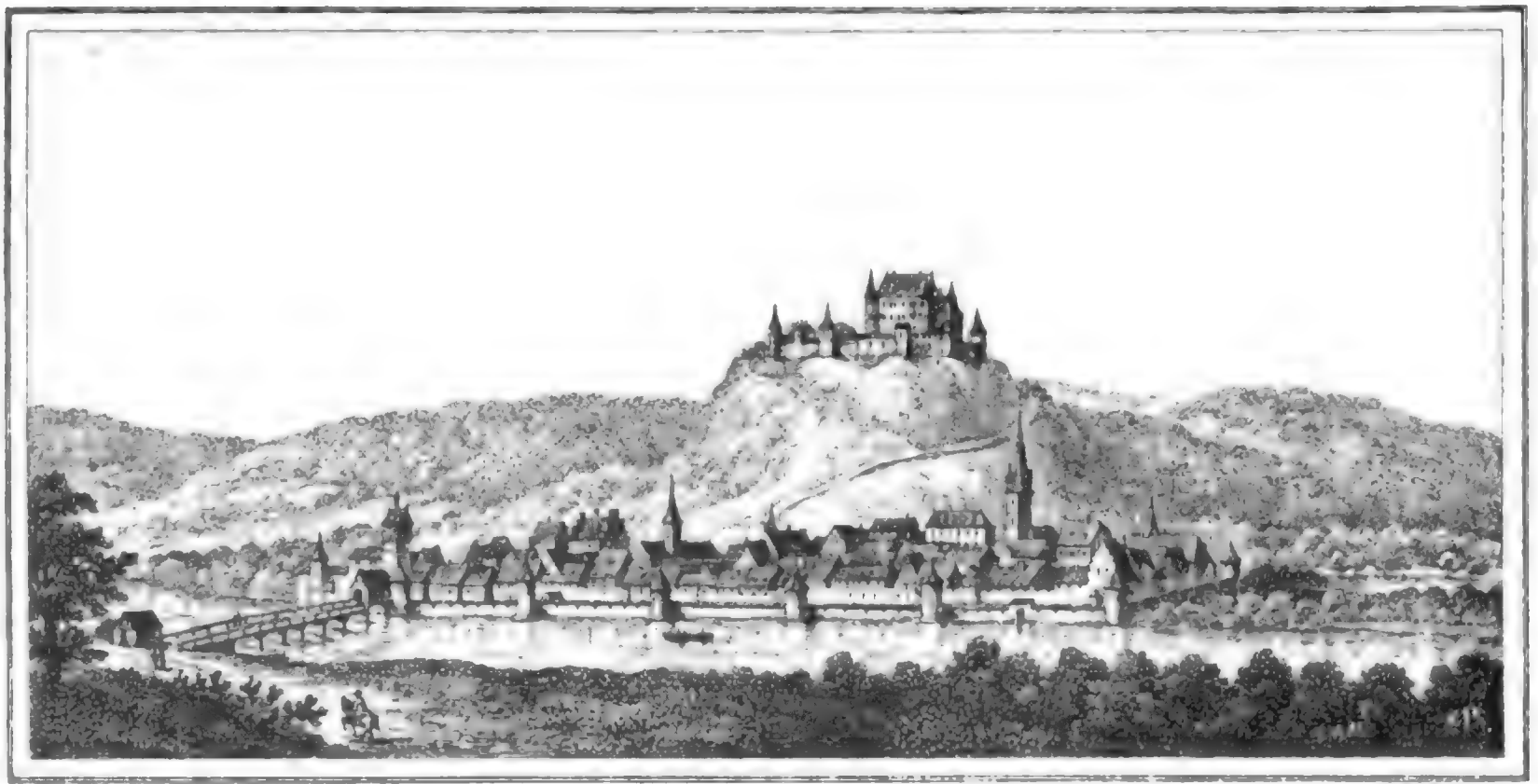
1534 24. Mai huldigte Tuttlingen dem H. Ulrich wieder (St. Arch.), worauf Lichtmeß 1535 die Reformation daſelbſt eingeführt ward. Dieſelbe fand Anfangs viele Gegner, wegen der katholiſch bleibenden Umgebung. Der erſte Pfarrer war M. Franz Wiſer. Während des Interims war Pfarrer und Spezialſuperintendent der bekannte Jakob Manlius. Er zeigte bei der Viſitation 1551 durch Iſenmann an, daß er und Matthäus Renner zu Troſſingen in dieſer Vogtei allein das Evangelium ſincere predige, die anderen Pfarren werden zum Theil deſerirt, etliche von papſtiſchen und loſen Leuten verlegt. Von Thuningen berichtet der Keller: Nachdem der Prädikant geurlaubt worden, iſt ein Meßpfaff dahin verordnet, dem ein Bezirk 5 Meilen von Rottweil verboten geweſen, den haben der Obervogt und ich im Flecken nicht dulden wollen und ihn damit hinwegzuziehen verurſacht. Dieſelb Pfründ vacirt jetzt. Noch 1552 werden Neuhauſen, Effingen nnd Aldingen von Meßpfaffen über Land verſehen und die armen Leute um ihre Zehnten und Almoſen, die Kirchen roubiſch von Kollatoren nnd Poſſeſſoren zum Theil beraubt, mit ärgerlichen, gottesläſterlichen Lehren, Zerimoniis und pravis exemplis gebracht. Der Pfaff zu Hauſen o. V. kommt in der Woche einmal oder zweimal gen Aldingen, hält Meß und ſagt ihnen zu Zeiten ein wenig vom Evangelium, denn er kann nit viel dazu. Thalheim hat einen jungen kunſtloſen Meßpfaffen, der hat ſich weder bei meines gn. Fürſten und Herren Räthen, noch bei den Amtleuten zu Tuttlingen angemeldet, darauf auf fürſtlichen Befehl die Kirch vor ihm verſchloſſen und nachdem er die Pfarrgefäll üppig verthan, iſt er davon gezogen, die Kirch öd gelaſſen, deren ſich Jak. Manlius zu Tuttlingen auf beſchehen Begehren angenommen. Die Kollatores geben ihm pro labore nichts. In Neuhauſen hat manches in vielen Jahren keine rechte Predigt nie gehört, denn ſie wohl 40 Jahre einen Meßpfaffen gehabt, der ſelbſt den Weg, wie ich ſorg, in Himmel nit gewußt habe. (St. Arch.)

Noch 1545 ſollen viele Grafen, Ritter und Herren auf dem Rathhauſe zu Tuttlingen eine Verſammlung behufs Wiedereinführung der katholiſchen Religion gehalten haben. 1585—89 herrſchte eine peſtartige Seuche. 1598 wurde ein großes Hagelwetter „durch Hexen angerichtet“. 1611 ſtand Stadt und Kirche unter Waſſer, worauf Sterben unter Menſch und Vieh folgte, es ſtarben 306 Perſonen, von 900 Stück Vieh blieben nur 60 übrig. 1612 28. Nov. war H. Joh. Friedrich hier auf der Reiſe nach

Digitized by Google

Hohentwiel und erhielt einen goldenen Becher von der Stadt geschenkt, auf der Rückreise 8. Nov. wurde er Pathe eines Knaben des Bürgers Hans Haas. 1613—14 lag der Schnee von Martini bis April. 1618 begann die Kriegslast für Tuttlingen mit Durchzügen von Unionstruppen, der Schaden betrug 1435 fl. 54 kr. 1619 kamen ligistische Truppen, in Folge hievon und von Mißwachs entstand 1622 solche Theuerung, daß der achtpfündige Laib Brot 1 fl. 12 kr., 1 Sri Kernen 7 fl. 15 kr. kostete. 1628 hatte die Stadt 9 Wochen lang eine österreichische Besatzung, die sich alle Ausschweifungen erlaubte. 1629 lag in Stadt und Amt Tuttlingen das 3000 Köpfe starke, alt Colaltische Infanterieregiment, zu dessen Unterhaltung die Stadt Sulz mit ihren Amtsorten im Sept. 60 Ztr. Fleisch beitragen mußte. 1632 wurde das Amt mit Märschen und Kontributionen hart mitgenommen. Am 6. Juni hieb ein schwedisches Streifkorps 600 Kaiserliche bei Tuttlingen nieder. Im Okt. wurden die Grenzen, wie die von St. Georgen und Hornberg, mit Geworbenen und Landvolk besetzt, weil viele kaiserliche Truppen aus der Bodenseegegend nach dem Breisgau vorbeizogen. Weil auch die kaiserliche Besatzung in Villingen die benachbarten Orte mit Ausfällen und Streifpartien heimsuchte, so schickte der zu Radolfszell stehende wirtembergische Oberst Rau seinen Oberstlieutenant Steinfels mit 300 Musketieren nach St. Georgen, Tuttlingen und dem Hornberger Amt ab. 1633 fieng der Jammer des Kriegs für Tuttlingen, früher als für die meisten Orte des Landes, schon vielfach und furchtbar an. 20. Febr. kam der kaiserliche Kommandant Vizthum von Eckstedt aus Lindau, berannte die Stadt, die er nach kurzer Gegenwehr eroberte und vieles Geld von den Einwohnern erpreßte (s. u.) Seine Soldaten erlaubten sich alle Arten von Mißhandlungen und Ausschweifungen. Auch fiengen in diesem Jahre die aus Villingen ausgehenden Streifpartien an, den Amtsorten zum Schrecken und Verderben zu werden, indem sie viele derselben überfielen, ausplünderten, Pferde und Vieh mit sich fortnahmen, Mordthaten begiengen und mehrere Flecken, Dörfer und einzelne Wohnungen niederbrannten. Zu Anfangs März verließen dit Feinde Tuttlingen wieder, nachdem sie die Stadt und Gegend ausgezehrt und ausgeraubt hatten, und zogen sich gegen die Iller zurück. Als am 28. Aug. der Feldmarschall Horn mit 12000 Mann von Donauwörth gegen Konstanz zog, schickte er den Obersten Freiherrn von Degenfeld mit 2 Reiterregimentern und 700 Musketieren unter dem Oberst-

Digitized by Google



Nach Merian. C. Lieb grav.

TUTTLINGEN

im Jahre 1648

Digitized by Google

lieutnant Schlösser voraus. Letztere wurden in ihren Quartieren in Mühlheim (s. daselbst) durch 2000 feindliche Reiter und Dragoner überfallen. Die Musketiere wurden theils getödtet, theils zerstreut, theils nebst dem Oberstlieutenant Schlösser gefangen. Nun aber eilte der Oberst von Degenfeld mit seiner Schaar herbei, griff die feindliche Reiterei, obgleich sie viel stärker war, entschlossen an und hielt sie vier Stunden lang auf, wobei er freilich 600 Mann verlor, aber doch den Entsatz von Villingen vereitelt hatte. (Es ist dies wohl das auch bei Mühlheim erwähnte Gefecht bei Stetten, nach der Darstellung bei v. Martens, die, wie er selbst sagt, unter der Unklarheit der Quellen zu leiden hat und mit der bei Mühlheim gegebenen nur wenig übereinstimmt). Bei Horn's Vorrücken zogen sich 2. Sept. die kaiserlichen Vorposten von Tuttlingen zurück. Nach der vergeblichen Belagerung von Konstanz vereinigte sich Horn am 5. Okt. mit H. Bernhard bei Hohentwiel, und ihr nun 30000 Mann starkes Heer stand am 6. und 7. Okt. bei Tuttlingen dem kaiserlich-bairischen unter Aldringen und Feria bei Neuhausen gegenüber, das aber nicht Stand hielt, sondern an den Rhein abzog. Mitte Nov. kehrten die zwei letztgenannten Generale mit noch 12000 Mann vom Rhein zurück, um in Wirtemberg Winterquartiere zu beziehen. Am 14. brannte das von den Kaiserlichen besetzte Schloß Karpfen durch Verwahrlosung der Gunninger ab. (Gaisser Annalen.) Horn folgte, und als Aldringen 21. Nov. Tuttlingen und den Honberg besetzte, wurde er am 1. Dez. durch die Schweden unter dem Obersten von Degenfeld daraus vertrieben. Am folgenden Tag besetzten 16 Kompagnien Schweden die Stadt, nachdem in der Nähe 300 Kaiserliche (besonders Kroaten) durch die Mannschaft des schwedischen Oberst Wettberg theils niedergehauen, theils gefangen genommen waren. Dagegen wurde aber auch Degenfeld in der Nähe von Rottweil durch Kroaten überfallen und nebst einem Rittmeister und 10 Mann gefangen. So war das Jahr 1633 schon voll Noth, Angst und Schaden für Tuttlingen und seine Amtsorte, denn schon die Besatzung von Landmiliz und die Einquartierung des schwedischen Reiterregiments Brink im Winter 1632—33 waren lästig und kostspielig und nach der feindlichen Besetzung der Stadt durch Oberst Vizthum forderte dieser noch 3 Monate Sold für sein Regiment und befahl alles bare Geld und Silbergeschirr auf das Rathhaus zusammen zu tragen. Weil nicht genug abgeliefert wurde, ließ er den größten Theil der Bürgerschaft in die Kirche sperren, den Amtskeller Jo.

Digitized by Google

Konr. Müller, Stadtschultheiß Jäger, Stadtschreiber Hünlin und beide Bürgermeister, worunter Anton Teufel, aufs Rathhaus gefangen setzen, Pferde und Rindvieh der Bürger auf den Markt zusammen treiben, und nahm bei seinem Abzug nicht nur Vieh und Pferde, sondern auch die auf dem Rathhause Gefangenen als Geisel mit fort, den Amtskeller ausgenommen, welcher entwischte und sich 26 Stunden unter dem First des Rathhausdaches versteckt hielt. Die als Geisel abgeführten Vorsteher und Bürger endigten ihr Leben an der Pest in der Gefangenschaft zu Lindau, nur zwei blieben verschont. Ebenso jammervoll gieng es im Nov. zu. Zwar gab Aldringen der hochschwangeren Gattin des Amtskellers, dessen Kinder alle tödtlich krank darniederlagen, einen Lieutenant, um sie gegen Mißhandlungen zu schützen, ins Haus; allein dieser war unedel genug, dem Amtmann nicht nur seine 3 Pferde und 15 Stück Rindvieh, sondern auch das theils eingesalzene, theils im Rauch hängende Fleisch von 8 Schweinen und Alles, was ihm sonst gefiel, zu rauben. Als des anderen Tags sich Müller beim Aufbruche der Truppen aus seinem Verstecke hervorwagte, um nach den Seinen zu sehen, wurde er von den jungen Polaken, welche bei dem kaiserlichen Heerhaufen als Freiwillige waren, vollends ausgeraubt und unmenschlich gemartert, um Geld von ihm zu erpressen. Sie waren mit dem Regiment Isolani gekommen, das nebst etlichen Kompagnien Dragoner unter Oberstlieutenant Prevost den Nachtrab machte und die Bürger unter Mißhandlungen vollends ausplünderte. Doch betrugen sich Prevost und seine deutschen Dragoner weit menschlicher, als die Kroaten und Polaken. Müller berichtet selbst die teuflischen Martern, durch welche er von letzteren gezwungen wurde, ihnen auch den Sack voll Reichsthaler, den er in einer Mauer, und den Beutel voll Dukaten, den er im Abtritt verborgen hatte, zu geben. Die Bürger waren alle in die Waldungen entflohen, und als am 1. Dez. der Oberstlieutenant zum Abmarsch blasen ließ und viele Soldaten noch so mit den Weibern und Kindern verfuhren, daß man sie überall schreien hörte, ritt der brave Prevost auf des Amtskellers Bitte mit 9 Dragonern durch alle Gassen der Stadt und ließ die Nachzügler mit Schlägen hinaustreiben. Auf seinen Rath rief Müller, sobald alle Soldaten fort waren, im Hemde Weiber und Mädchen zusammen, um das dreifache obere Stadtthor zu verschließen und Brand zu verhüten, weil noch viele Brandhaufen von Wachfeuern in den Straßen lagen. Kaum waren die äußersten Thorflügel geschlossen, so kam

Digitized by Google

ſchon wieder ein Schwarm Kroaten und fiengen an es aufzuhauen. Mit Eile ließ Müller das innerſte große Thor zumachen und möglichſt verrammeln, und als die Kroaten dieſes aufbrennen wollten, Sturm ſchlagen. Dies bewirkte, daß die Bürger aus Wäldern und Verſtecken herbeieilten und die Kroaten mit Steinen und ſiedendem Waſſer vom Thore abtrieben, auch das Feuer an demſelben löſchten. Am 2. Dez. Morgens, nachdem die Bürger endlich erlöst zu ſein meinten, kamen unvermuthet wieder drei Haufen Kroaten. Weil man ſie nicht in die Stadt einließ, ſo nahmen ſie auf dem Felde, wo Tags zuvor das Lager geweſen, 8 Bürger gefangen, führten ſie auf die Honburg und drohten ſolche aufzuhängen und die Mühlen außer der Stadt abzubrennen, wenn ihnen nicht für den an den geſtrigen Steinwürfen geſtorbenen Reiter 1000 Reichsthaler bezahlt würden. Männer, Weiber und Geſinde wurden zuſammen berufen und ermahnt, um jene Bürger und die Mühlen zu retten, auf Wiedererſatz was ſie könnten beizutragen. Als man auf dieſe Art 5—600 fl. zuſammen gebracht, hieß es unvermuthet, die Kroaten verlaſſen die Honburg fliehend und jene 8 Bürger laufen von dort herab der Stadt zu; auch ſah man vom Kirchthurm aus gegen 16 Kompagnien ſchwediſcher Reiter an der Donau herabkommen. Ehe man ihnen auf ihr Verlangen die Thore öffnen konnte, ſetzten ſie durch die Donau und jagten hinter der Stadt hinum den Kroaten nach, von denen ſie noch viele niederſäbelten. Bei der Rückkehr von dieſer Kroatenjagd trafen ſie vor der Stadt gegen 60 Mann ſpaniſches Fußvolk an, das in Möhringen übernachtet hatte und die Schweden für Kaiſerliche hielt, jetzt aber auch von ihnen zuſammengehauen wurde. Nun verlangten die Schweden als Dank für die Befreiung von den Kroaten das für dieſelben beſtimmt geweſene Geld, welches ihnen auch gegeben wurde. Die Gegend um Tuttlingen war ſo unſicher, daß Müller erſt nach 6 Tagen eine Brandſalbe von Schafſhauſen bekommen konnte, und wegen zunehmender Lebensgefahr ihm der Kommandant von Hohentwiel nach etlichen Tagen eine Sänfte, eine Kutſche und einen Wagen mit 40 Mann Bedeckung ſchickte, um ihn, ſeine Familie und den geringen Reſt ſeiner Mobilien bei Nacht nach der Feſtung zu bringen, wo ihn Dr. Burgaro aus Schafſhauſen vom Tode am Brand rettete, er aber doch 4 Monate zu thun hatte, bis er hergeſtellt wurde. Der Herzog verwilligte ihm den Erſatz ſeines Plünderungsſchadens von den Einkünften der Kellerei und überdies die $^3/_4$jährige Beſoldung der eben damals auf ſo lange

Digitized by Google

vakanten Obervogtsstelle. Auch wurde er als Keller nach Pfullingen ernannt (s. u.), jedoch alles dieses durch die Nördlinger Schlacht und die allgemeine Flucht aus dem Lande vereitelt.

Vom J. 1634 sind wenig Nachrichten vorhanden. 30. Aug. treibt die Ueberlinger Besatzung den Tuttlingern ihr Vieh von der Weide weg, tödtet den Hirten. Der Rath erläßt eine Bekanntmachung: Weil wegen geschehener Einquartierung der Soldateska, darauf erfolgten Mißwachses und Abbrennung der Häuser viel Bürger aus Hunger und anderen Nöthen sich in die Fremde begeben, haben wir eine Salva guardia verlangt und wollen uns mit Getreide nach Nothdurft versehen, daher mögen die Flüchtlinge zurückkehren. Zum Kriegselend kam noch ein großer Brand. Die Oesterreicher machten mehrere Angriffe auf Tuttlingen, so am 15. Sept., wobei mehrere Bürger erschossen wurden. Als sie Sonntags 7. Nov. während des Gottesdienstes die Stadt wieder anfielen, entstand ein solches Gedränge der aus der Kirche eilenden Leute, daß die Mutter des verstorbenen Pfarrers Eisenkopf, eine Witwe von 90 Jahren, erdrückt wurde. Auch bei diesem Angriff verloren einige Bürger das Leben und die Feinde bemeisterten sich der Stadt.

1635. Dekan Sattler flieht nach Vaihingen; da sein Haus ½ Jahr leer steht, leidet die Registratur sehr. Vikar M. Angelin stirbt an der Pest, M. Silvester Eckher darf nicht kommen. Daher nimmt sich M. Stefan Grötzinger, Pf. in Oeffingen, der auf der Flucht hier ist, des Amts an, wird den 4. Dez. 1635 als Pfarrer angenommen und 1642 Dekan (stirbt 76). Er mußte wegen der beständigen Durchzüge, Plünderungen und Quartiere ein Jahr lang sich in Schaffhausen aufhalten, von wo aus er mehrmals nach Tuttlingen kam. Die Kirchenbücher werden nach Engen geflüchtet. 30. Juni 1635 übergab ein kaiserliches Dekret dem Hofkriegsrathspräsidenten Gr. Heinrich Schlick die Städte und Aemter Balingen, Ebingen, Rosenfeld und Tuttlingen als Eigenthum, und am 12. (22.) Nov. ließ er dieselben durch den Gr. von Wolkenstein und den abtrünnigen Professor Besold in Besitz nehmen. Er ließ die Beamten in ihren Stellen, ernannte Jo. Christof Jäger zum Sekretär, verschaffte der Stadt einen Salvaguardia-Brief und am 30. Okt. vom Kaiser einen Befehl, daß Tuttlingen quartierfrei sein solle. Um die Mitte des Jahres kam ein großes Sterben. Am 5. Okt. wurden 14 Menschen zumal begraben und im ganzen Jahre starben 546. Das Getreide wurde großentheils durch Mäuse-

Digitized by Google

fraß zerstört (s. Mühlheim)*), im Herbst kam ein furchtbares Hagelwetter, und die Verpflegung der baierischen Besatzung fiel sehr schwer.

1636 liegen als Besatzung in Tuttlingen Baiern, 100 Reiter, 60 Fußgänger; man muß ihnen alle Nacht 11 Karren Holz und 40—50 Lichter geben, die Bürger müssen die Stadt mit Palissaden umgeben; man ißt Kräuter, Hunde, Katzen. Pest und Noth nehmen immer mehr zu, die Leute arbeiten wenig, die Vermöglicheren sitzen zusammen und trinken, die Kinder auf den Straßen fragen einander oft scherzweise: wer von uns wird morgen begraben? (Schmid).

26. März 1638 besetzten wieder die Schweden die Stadt, ebenso 14. Mai, die sich auch nicht zum besten betrugen. Am 16. war Herz. Bernhard mit seiner ganzen Reiterei vom Breisgau aus hier. Am 23. Juli kamen die Hohentwieler, dann wieder die Kaiserlichen, welche am 11. Jan. 1639 von den Hohentwielern überfallen wurden, die nun selber plünderten. Die jetzt folgende Belagerung von Hohentwiel brachte vermehrte Durchmärsche, und der bair. Oberst Truckenmüller lag den Winter über mit dem größeren Theil seines Regiments in Tuttlingen. 1640 16. Sept. klagt Schlick über schlechte Einkünfte, schickt als Oberinspektor den Leibarzt seiner Gattin Dr. Jo. Oßwald und erklärt, die Besoldungen der geistlichen und weltlichen Beamten seien zu groß, da sie sogar seine Einkünfte übersteigen, und er nach viel aufgewendeten Kosten keinen Nutzen habe; am 7. Okt. schickte er seinen Rath Jo. Merz zur Rechnungsabhör, bekommt aber doch nichts. Januar 1641 können keine Baiern dagewesen sein, denn am 20., als Widerholt von seinem Handstreich auf Balingen zurückkehrte, machte er hier Mittag und stand bei einem Bürgerkinde zu Gevatter. 20. Mai stellte der Gr. Schlick der Stadt einen Schutzbrief aus, der aber natürlich wenig half. 6. Aug. 1642 richtete ein Hagelwetter großen Schaden an. Im Herbst wollten Gen. Erlach und Widerholt Tuttlingen überfallen, da sich aber ihr Anmarsch verzögerte, konnte der bairische Oberst Kreuz sich vorsehen, zog sich jedoch zurück und ließ nur 100 Reiter und 70 Musketiere da. Am 21. Nov. rückte Widerholt mit Fußvolk vor die Stadt, schoß Bresche und erstürmte sie am 23. Nov. Als Erlach sich zurückzog, folgte Mercy und

*) Mäusefraß begleitet in der Sage vielfach großes Sterben, ist daher auch hier wahrscheinlich solche Zuthat.

Digitized by Google

plünderte die Stadt. 28. Febr. 1643 lagen Baiern hier. Um den 22. Juli zog das französisch-weimarische Heer von Stockach über Tuttlingen auf Rottweil. Am 19. Nov. hatte dasselbe bei erneuter Belagerung Rottweil einbekommen, aber am 21. sein Haupt, den vorsichtigen Guebriant, verloren, wodurch Uneinigkeit und Unentschlossenheit einriß. Ranzau führte die Truppen der besseren Verpflegung wegen nach Tuttlingen. Die Vorhut unter General Rosen, 10 Reiterregimenter und 3 zu Fuß*), kam nach Mühlheim und Umgebung; das Hauptquartier, sämmtliches Geschütz und 2 Regimenter Fußvolk nach Tuttlingen, Gen. Ranzau selbst mit 8000 Mann nach Möhringen nnd an der Donau hinauf bis nach Geisingen. Unterdessen hatten Mercy und Jo. v. Werth Verstärkungen erhalten, und der die Gegend genau kennende bair. Generalquartiermeister vom Holz entwarf den Plan des Ueberfalls. 14. (24.) Nov. hielten Ranzau und der Gr. Montefiore im Adler eine Gastung, auf dem Markt legen drei Marketenter ihre Kostbarkeiten aus, daß der Markt schimmert; ein Bauer von Liptingen führt von Werth und Hatzfeld herbei. (Schmid). Die Kaiserlichen sammelten sich mit Zurücklassung des Gepäcks und Trosses bei Meßkirch und trafen unter dem Schutze eines dichten Nebels und Schneegestöbers Nachm. 3 Uhr völlig unbemerkt bei Tuttlingen ein. Johann von Werth**) führte die aus 1000—1500 Reitern und 600 Mann zu Fuß bestehende Vorhut. Auf dem Kirchhof stand das ganze Geschütz, er schwenkte mit seinen Reitern um den Honberg herum, hieb die sorglose Wache nieder und nahm es weg. Einige der eroberten Kanonen wurden auf die Stadt gerichtet, in der die größte Verwirrung entstand. Die Honburg ergab sich dem sie umschließenden Fußvolk nach kurzem Widerstand. Indessen war das Hauptheer angerückt und umschloß die Stadt, indem es zugleich gegen Mühlheim und Möhringen Front machte. Vergeblich versuchte die Besatzung einen Durchbruch, sie wurde stets wieder zurückgeworfen;

*) So v. Martens; Heilmann, Feldzüge der Baiern 1643—45, zählt 6 Reiter- und 2 Dragonerregimenter, in Tuttlingen 4 Kompagnien Garden und 1 Infanterieregiment, 2 Reiterregimenter und 3 Infanterieregimenter in den benachbarten Ortschaften; das Reg. Ranzau und 7 Infanterieregimenter in Möhringen; 5 Infanterieregimenter in Geisingen und Umgegend, und der übrige Theil an der Donau aufwärts bis Donaueschingen.

**) Nach Mercy's Originalbericht an den Kurfürsten war es der Oberst Wolff, der die avanguardia gehabt nnd sich der feindlichen Artillerie bemächtigte. Er bekam vom Kurfürsten 1000 Dukaten.

Digitized by Google

in die Stadt eingekeilt, ohne Geſchütze und Schießbedarf, erwartete ſie vergeblich Hilfe von außen. Roſen war zwar von Mühlheim angerückt, zog ſich aber vor Kaſpar v. Mercy's Reiterei ſchleunig zurück. Nach Möhringen rückte Jo. von Werth mit 2000 Reitern auf dem rechten Donauufer ſelber vor. Die franzöſiſche Reiterei hielt nicht Stand, und das Fußvolk ward von Werth und K. v. Mercy in Möhringen eingeſchloſſen. Am Morgen als Gen. Mercy ankam, mußte es ſich ergeben, ebenſo that das Hauptquartier in Tuttlingen, wo noch der Herzog von Lothringen eingetroffen war. Die ausgeſandten Reiterſcharen brachten noch viele Gefangene ein. Das franzöſiſch-weimariſche Heer war ſo gut als vernichtet, nur Roſen mit ſeinen Reitern war entkommen. Dies war (wie Schiller ſagt) das Roßbach des 17. Jahrh., das zudem, wie dieſes ſelbſt, auf beide Parteien in Deutſchland einen ähnlichen Eindruck, den der Befriedigung, machte. Die Stadt erhielt wieder eine bairiſche Beſatzung. Sie wurde 17. Febr. 1645 durch Widerholt vertrieben, der nach ſeiner Praxis in dieſen letzten Jahren des Kriegs die Palliſaden ausreißen, die Thore verbrennen und ohne Zweifel auch die Honburg zerſtören ließ, um den Ort für die Feinde unhaltbar zu machen. 1647 hatte Tuttlingen wieder eine franzöſiſche Beſatzung und litt durch Bouwinghauſens Durchzug Schaden. Im Frieden mußte Schlick die 4 Städte und Aemter herausgeben, und am 4. Dez. wurde Tuttlingen für den H. Eberhard III. wieder in Pflicht und Huldigung genommen.

Die Stadt hatte während des Kriegs 70 Häuſer, 1 Kirche (ſ. u.) und die Zierde ihrer Mauern und Thürme eingebüßt. Es folgten 20 Friedensjahre, aus denen nichts Wichtigeres bekannt iſt. 1675 kamen Grenzverwahrungstruppen, 1677 aufs neue wirtembergiſche Einquartierung, auch forderte der franzöſiſche Kommandant von Freiburg eine Kontribution. 1688 flohen viele Leute vor den ſchändlich hauſenden Franzoſen in die Schweiz. 1702 im Okt. ſetzte der Kurfürſt von Baiern, deſſen Armee bei Riedlingen ſtand, dem Oberamt Tuttlingen eine harte Kontribution an. Anfangs Mai 1703 ſchickte der Marſchall Villars von Hornberg 1200 Reiter nach Tuttlingen und kam bald ſelbſt in die Gegend; am 8. lagerte ſich das franzöſiſche Heer bei Möhringen. Am 15. Mai kam der Kurfürſt nach Tuttlingen, und das franzöſiſche Heer ſtand am 19. von Tuttlingen bis Riedlingen, zog ſich aber dann weiter gegen Oberſchwaben. Vorher mußte ihnen 3000 fl. Brandſchatzung bezahlt werden. Auch ſonſt

war der Schaden groß. 1704 im April versammelte der in Oberschwaben kommandirende Feldmarschall von Thüngen 11000 Mann bei Tuttlingen und ließ zwischen Mühlheim und Sernadingen Linien gegen einen Angriff vom Rhein aufwerfen. Am 8. Mai gieng er über Neuhausen, Mühlheim, Tuttlingen in die Gegend von Rottweil zurück, wo die deutschen Truppen sich zusammen zogen, um die Vereinigung der Baiern mit dem Zuzug des Marschalls Tallard zu vereiteln. Dies gelang nicht, der Kurfürst führte sein Heer von Ulm her gegen den Schwarzwald, wo er jenen aufnahm. Am 12. stand er in Tuttlingen und bezog wie schon voriges Jahr im Wirthshaus zum Hirsch Quartier. Im Sommer führte Tallard dem Kurfürsten ein größeres Heer zu, 26000 Mann. Am 15. Juli stand er vor Villingen, das wieder ruhmvoll vertheidigt wurde. In Folge einer Aufforderung zu schleuniger Hilfe zog er am 21. ab und marschierte am 23. über Tuttlingen. Mühlheim wurde völlig ausgeplündert und abgebrannt. Es folgte die Niederlage von Höchstädt, die den Kurfürsten auf dem Rückzug 20.—24. Aug. wieder nach Tuttlingen brachte. Am 22. verbrannten die Franzosen zu Rietheim 8 Häuser, Wurmlingen wurde von ihnen ausgeplündert. Hier und da rächten sich auch die Einwohner an den flüchtigen Franzosen für die früher erlittenen Mißhandlungen. Dagegen wurden in Bärenthal von Irrendorfer Bauern*) 4 kaiserliche Soldaten in diesem Jahr erschlagen.

Bei Tuttlingen lag die Donau so voll todter Pferde und todten Viehes, daß ihr Wasser nicht getrunken werden konnte, und 1 Maß Brunnenwasser mit 15 kr., 1 Maß guten Weines mit 5 fl. bezahlt wurde.

Vom polnischen Erbfolgekrieg blieb unsere Gegend unberührt, im österreichischen gab es wieder Durchmärsche. So kam 7. Dez. 1744 der französische Generallieutenant v. Maubourg mit 4 Bataillonen und 16 Schwadronen.

Der durch die französische Revolution angefachte Geist der Unzufriedenheit kam besonders auch in unserem Grenzbezirke wiederholt zum Ausbruch und soll durch Eigennutz und Brutalität der Beamten mitverschuldet worden sein. Ende Okt. 1792 rotteten sich über 500 Manns- und viele Weibsleute in Tuttlingen zusammen gegen den Oberamtmann Spittler, die Schreiber

*) Die Thäter wurden in Rottenburg gefangen gesetzt, entsprangen aber und suchten in Beuron ein Asyl.

Digitized by Google

und einen Theil des Magiſtrats. H. Karl ſuchte nach ſeiner Gewohnheit perſönlich zu beſchwichtigen, doch nicht ohne daß das Feuer unter der Aſche fortglomm. Im Jahre 1794 brach es aufs neue aus. 18. März nahmen die Bürger den Oberamtmann Spittler gefangen, andere baten in Stuttgart um Hilfe, welche in Geſtalt einer Exekution von mehreren 100 Mann erſchien, die nach einigen Wochen wieder abzogen. Der Oberamtmann wurde nach Beilſtein verſetzt.

1796 kamen die erſten Franzoſen von Villingen aus nach Tuttlingen, es waren ungefähr 6000 Mann, die unter General Jordis auf den Wieſen bei Ludwigsthal ein Lager bezogen. Der berühmte Rückzug Moreau's von der Iſar (in Folge der Niederlagen Jourdans bei Amberg und Würzburg) im Herbſt dieſes Jahres gieng hauptſächlich durch unſere Gegend; der linke Flügel ſtand am 6. Okt. in Tuttlingen, am 7. ſtand Deſaix zwiſchen Tuttlingen und Villingen, das wie auch Rottweil noch von Oeſterreichern beſetzt war, Moreau ſelbſt war am 9. in Tuttlingen, wo am 11. ein kleines Gefecht gegen die nachrückenden Oeſterreicher ſtattfand, deren Hauptquartier am gleichen Tage dort ankam. Die Stadt hatte in dieſem Jahre einen Schaden von 15226 fl., Stadt nnd Amt zuſammen von 129740 fl. Am 1. März 1799 gieng Jourdan mit 38000 Mann über den Rhein, am 12. ſtand ſeine Vorhut in und bei Tuttlingen zu beiden Seiten der Donau. Auf dem Rückzug von der Oſtrach ſtand die Diviſion von St. Cyr am 22. wieder bei Tuttlingen, am 24. waren Gefechte bei Neuhauſen und am 25. führte ein Vorrücken Jourdans von Engen aus die Schlacht bei Stockach-Liptingen herbei, welche eine kleine Strecke des Neuhauſer Gebiets berührte. Am Abend war Jourdan in Tuttlingen und blieb daſelbſt am 26. Der linke Flügel der Franzoſen, der an der Schlacht keinen Antheil hatte nehmen können, berührte auf dem Rückzuge noch die Baar. Bei Tuttlingen ſelbſt fanden Vorpoſtengefechte ſtatt und wurde die Brücke von den Franzoſen abgetragen. Der rechte Flügel zog auf Villingen und Neuſtadt; das öſterr. Heer blieb zunächſt bei Liptingen, Neuhauſen und Emmingen; der Erzherzog Karl wandte ſich dann über Donaueſchingen in die Schweiz. Die Franzoſen requirirten damals von Stadt und Amt 500 Säcke Dinkel, 1500 Ztr. Heu, 1500 Bund Stroh, 4000 franz. Scheffel Haber und 50 Ochſen. Unter ſolchem Kriegsgedränge beſchickte die Stadt den am 29. April 1806 verſammelten Landtag mit keinem eigenen Deputirten, ſondern trug

dem Abgeordneten der Stadt Tübingen Vollmacht auf. Anfangs Mai 1800 kamen die Franzoſen wieder in unſere Gegend (vgl. Hohentwiel). Sie ſchlugen am 3. die Oeſterreicher bei Engen und Stockach. Am 4. Mai früh zog ſich eine öſterreichiſche Abtheilung nach einem Gefechte in der Gegend von Stetten auf Tuttlingen zurück, am folgenden Tag rückte Ney von Mauenheim gegen Tuttlingen vor und bemächtigte ſich dieſes Orts; die Oeſterreicher zogen ſich über Neuhauſen zurück, bei welchem Orte ein Gefecht zwiſchen den Truppen des Generals Ney und denen des Erzherzogs Ferdinand von Oeſterreich vorfiel. Ney nahm am Abende dieſes Tages ſein Hauptquartier in Neuhauſen, der linke Flügel ſeiner Diviſion ſtand bei Mühlheim. Fortwährend folgten der vorrückenden franzöſiſchen Armee Verſtärkungen, welche zum Theil Requiſitionen erhoben. Die Kriegsnoth hauptſächlich trieb in dieſem und dem folgenden Jahre aus mehreren Amtsorten, namentlich Schwenningen, Oberbaldingen, Oeffingen, etliche hundert Perſonen zur Auswanderung nach preußiſch Polen. Ein volles Jahr dauerten diesmal die Quartierlaſten; nach dem Frieden von Luneville beim Heimmarſche der Franzoſen wieder bis zum 3. Mai 1801. Von der in der Baar einreißenden Viehſeuche blieben Tuttlingen und Neuhauſen verſchont. Dafür traf jenes am 1. Nov. 1803 wie ein Blitz aus heiterem Himmel der härteſte Schlag. Der Tag war hell bei ſcharfem Nordoſt, und gerade auf der Nordoſtſeite der Stadt, im Haus des Kaufmanns Jo. Tob. Luithlen, brach Abends vor 5 Uhr beim Schmalzausſieden ein Brand aus, der ſich ſo ſchnell verbreitete, daß um 1/28 Uhr die ganze innere Stadt in Flammen ſtand. Das Donauthor ſtürzte zuſammen und das andere Hauptthor, das Engener, reichte nicht zu, um viele Effekten zu flüchten, geſchweige Waſſer zum Löſchen zuzuführen. Mit Mühe wurden die beiden Vorſtädte gerettet, in der oberen brannten noch 4 Häuſer ab. Es verbrannten alle (250) Gebäude der inneren Stadt, die öffentlichen Kaſſen und Regiſtraturen. Von 700 Bürgern verloren 500 oder 2197 Menſchen nicht nur ihre Wohnungen, ſondern die meiſten auch ihre Kleider und Betten, alle ihre Hausgeräthe, Wintervorräthe, Waaren, Handwerkszeuge. Nicht einmal alles Vieh wurde gerettet, und 2 Menſchen kamen in den Flammen um. Die abgebrannten Gebäude waren ohne die Kirche mit 333000 fl. verſichert. Die werkthätige Theilnahme für die Verunglückten war bei Behörden und Privaten des In- und Auslandes eine groß-

Digitized by Google

artige*), so daß im Jahre 1804 nach dem vom Landbaumeister Uber entworfenen, vom Kurfürst Friedrich, der 13. und 15. Febr. selbst in Tuttlingen war, revidirten Plane die ganze Stadt schöner wieder aufgebaut werden konnte.

1809 zogen wieder Franzosen durch und 1814 und 1815 die Heere der Alliirten. Vom Mai bis Nov. 1815 allein wurden im Bezirke 253.359 Mund- und 179.831 Pferdsrationen abgegeben, woraus geschlossen werden kann, daß dieselben in den französischen Kriegen jener Zeit zusammen sich nach Millionen berechnen. Noch 1818 zogen Tausende von Oesterreichern durch Tuttlingen aus Frankreich der Heimat zu. — 30. Juni 1828 fiel in ein Haus der oberen Vorstadt der von G. Schwab im Gedicht verewigte Blitzschlag; die Getödteten waren in Wirklichkeit Großmutter, Mutter, deren ledige Tochter und die 8 Jahre alte Tochter eines anderen Bürgers. König Wilhelm kam zufällig an demselben Nachmittag durch Tuttlingen und bewies den Leidtragenden durch ein königliches Geschenk seine landesväterliche Theilnahme.

In Betreff der inneren Entwicklung der Stadt können folgende geschichtliche Notizen gegeben werden. Tuttlingen war ehedem, wie auch aus der bisherigen Geschichte hervorgeht, wohl befestigt, und wurde deswegen Kleinbreisach genannt. Es hatte doppelte Mauern, starke Thürme, guten Wall, das obere Thor war mit zwei großen Thürmen verwahrt. (Schmid). Im 15. Jahrh. war die Pflasterung der Stadt mangelhaft, denn es verbaten sich die Tuttlinger die Gegenwart Kaiserlicher Majestät Friedrichs III. demüthig unter dem Vorwande, daß sie für seine geheiligte Person weder eine anständige Wohnung noch Lebensmittel genug hätten. Der Kaiser ließ sich dadurch nicht irren. Aber er sah bald ein, was der eigentliche Grund der Vorstellungen gegen seinen Durchzug gewesen. Die Pferde giengen bis an die Kniee im Straßenkothe, und Friedrich sagte lächelnd, jetzt sehe er erst, daß man aus lauter Devotion ihm den Durchzug habe wehren wollen (Cleß, Culturgeschichte 2 b, S. 656, mit Berufung auf Bebel's Facetien). 1582 dagegen hatte die Stadt ohne Zweifel ein Pflaster, da solches auch bei dem neuerrichteten Kornkasten an-

*) Es giengen zusammen 85737 fl. 25 kr. ein, worunter 10000 vom Kurfürsten, 3000 fl. vom Kirchenrath, 150 Louisdor „von einem Ungenannten, der auch in der Entfernung den wärmsten Antheil nimmt an Allem was in seinem Vaterlande geschieht, W. W." (Wilh. von Württ., damals in Paris.)

gelegt wurde. Es waren zwei Badhäuser da, ferner zwei Schlösser, eines an der Donau, wo jetzt der Fruchtkasten, eines, Burg genannt, hinter der Kirche (Schmid), und ein Amthaus. Die Einwohnerzahl betrug 1622: 1550; 1652: 549; 1739: 1960; 1771: 2365; 1784: 2675; 1797: 3122; 1807: 3641; 1818: 4080; 1826: 4795; 1838: 5570.

Der Obstbau wurde früher stark betrieben. Eine herrschaftliche Schäferei wird 1442 angeführt. Eine Mühle wird schon 797 erwähnt, das Landbuch von 1623 nennt 3 Mühlen an der Donau, eine städtische Sägmühle, 2 Walkmühlen. 1764 errichtete der Banquier Thurneisen von Basel eine Floretniederlage in Villingen, wodurch das Floretkämmen und -spinnen ein Verdienst für ärmere Familien in Tuttlingen und mehreren Amtsorten, besonders Schwenningen, Thuningen, Thalheim, wurde. Ein Herr Bühl von Stein am Rhein errichtete 1775 eine ähnliche Fabrik in Rietheim, wozu später noch mehrere kamen. In der Stadt selbst errichtete Kaufmann Im. Stengelin 1775 die erste, und Alois Weber, Landvogt in Schwyz ließ viele Westentücher, Strümpfe und Handschuhe in Tuttlingen weben. Ein nicht unwichtiger Fabrikationszweig war das Sauerkleesalz, zuerst 1736 von den Apothekern Braun und Megenhart betrieben. 1836 errichteten 6 Bürger die Fabrik Donaufeld. Die Kohler'sche Papiermühle lieferte jährlich 20 Ballen Schreibpapier, 150 Ballen Druck- und 60 Ballen Pack- und Fließpapier. 1830 wurde eine Druckerei errichtet und seit 1. Januar 1831 erschien der Bofinger'sche Grenzbote. Die Messerfabrikation verdankt ihre Entstehung dem Jo. Jak. Storz, der in Frankreich sich ausgebildet hatte und schon 1782 größere Messen mit seinem guten Fabrikate besuchte; ihm folgte 1803 sein Sohn Jo. Georg, beim Tode des Vaters aus Paris zurückgerufen. An sie schloßen sich andere strebsame Meister an. Der Handel war in früheren Zeiten bedeutend. 1413 ertheilte K. Sigmund der Stadt, welche schon damals einen stark besuchten Fruchtmarkt hatte (es fanden sich namentlich viele Schweizer ein) das Recht zu Wochenmärkten, und 1415 zu zwei Jahrmärkten an Jakobi und Martini. 1560 wurde statt des fürstenbergischen das wirtembergische Maß und Gewicht eingeführt. Ein eigenes Landstandsrecht hatte die Stadt seit alten Zeiten. Die freie Pürsch dauerte bis in unser Jahrhundert (s. u.). 1805 bis 1810 bestand ein Oberforstamt mit dem Sitz in Wurmlingen. Von Leibeigenschaft war die Stadt frei. 15. Febr. 1839 wurde Tuttlingen in die erste Klasse der Gemeinden erhoben.

Digitized by Google

Mit der württembergiſchen Herrſchaft (vielleicht ſchon früher) erhielt Tuttlingen einen Vogt, wegen ſeiner Wichtigkeit als Grenzfeſte hatte es auch meiſt einen Obervogt. Als ſolche ſind bekannt: 1377 Martin Malterer von Freiburg, Ritter, von den Städtern gefangen, 1386 gefallen bei Sempach; 1460 Hans Heinrich von Oſterdingen; 1465—1488 Wilhelm von Neuneck, Vogt; 1489—94 Hans Kaſpar von Bubenhofen; 1495—98 Jörg von Werenwag, Vogt; 1499 Wilhelm von Graveneck; 1504 bis 1516 Hans von Karpfen I.; 1514 Hans von Ow; 1520—1531 Wolf Dietrich von Honburg; 1534—36 Jörg von Hewen; 1537—40 Hans am Gſtad zu Möhringen; 1543—1545 Hans Sebaſtian Iſſlinger von Graneck; 1546—50 Pankraz von Stoffeln; 1552 Jo. Jak. v. Landau; 1557 Hans v. Karpfen II; 1563—70 Balthaſar von Karpfen; 1570 Hans Heinrich von Aldendorf; 1572 Wolfg. von Erlach; Ge. von Ulm 1586—89; 1606 Hans Walther Scher von Schwarzenburg; 1619 Peter v. Karpfen; 1630 Wilh. v. Berkheim, der letzte Obervogt der auf Honberg wohnte; 1634 Hans Joach. von Rochau; 1635 24. Febr. Jo. Wilh. Gr. zu Königseck, pontificius; 1649 Karl Philibert Ferrara Gr. von Landel; von 1653 an mit Balingen, Ebingen und Roſenfeld zuſammen; 1675 Ge. Ehrenreich von Cloſen; 1748 Heinr. Günth. Reinh. von Röder, Oberſtſtallmeiſter; 1751 Karl Guſt. Friedr. von Uxküll, Reiſeoberſtſtallmeiſter. 1755 hörte die Stelle auf. Untervögte, zugleich Keller und geiſtliche Verwalter: 1486 Klaus Steimer; 1488 Konrad Zink; 1509 Jak. von Schörzingen; 1531 Stefan Ziegler; 1539—43 Heinr. Gemperlin; . . . Sixt Wehnlin; 1544—54 Jo. Altvater; 1557 Jerem. Godelmann; 1560 Zachar. Greins; 1565 Ge. Genkinger; 1577—78 Joſef Brendlen; 1580 Tob. Lins; Hans Jak. Kürrmann; 1595 Hans Konr. Gölzer; 1615 Jak. Zeller; . . . Dan. Andler; Hans Jak. Andler; Hans Konrad Müller, iſt auf Jakobi 1634 Keller zu Pfullingen (ſ. o.), letztlich Viſitationsrechenbanksrath geworden; 1634 Jo. Sebaſt. Engelhard; 1635 Ge. Stenzlin; 1648 Jo. Criſtoph Jäger; 1654 J. Ruh. Holder; 1662 Seb. Schreyer, Herrn Kommandanten Jo. Ge. Wiederholden Tochtermann, reſignirt 1689; 1689 Ge. Friedr. Beer; 1699 Wolfg. Erasmus Geuder; Phil. Theod. Brecht; 1730 Jo. Friedr. Geiger; 1735 Ge. Ferd. Gräter; 1739 Ge. Friedr. Thill; 1743 Jo. Friedr. Georgii; 1752 Jo. Burkh. Geisheimer; 1762 Friedr. Criſtoph Wächter; 1764 Friedr. Ludwig Feuerbach; 1768 Ernſt Phil. Heller; 1783 Dr. Heinr.

Aaron Spittler; 1794 Jmm. Conz. Oberamtmänner: 1807 Jo. Christoph Friedr. Stockmaier; 1812 Christian Friedr. Hochstetter; . . . Karl Gottlieb Pfeilsticker; 1829 Christian Ludwig Traub; 1836 Christian Heinr. Lindenmaier, Herm. Hörner, Wilh. Ehemann, K. Ad. Camerer, Chr. Wernle. Der Stadtschultheiß (sagt Schmid) hatte sonst ziemlich viele Gewalt, jetzt ists nur noch ein Schatten davon; früher erhielt er einen Theil des Zehntens, jetzt dafür Geld, er war bis auf 600 fl. steuerfrei, wenn er um 5 Pf. H. strafte, gehörten 2 Pf. H. sein, 3 Pfund der Stadt, von 7 Pf. H. erhielt die Herrschaft 2 Pf. von 10 Pf. aber 8 Pf. Die Stadt hatte das Recht, ein Abzugsgeld zu erheben, welches gleich nach dem herrschaftlichen Abzug kam und durchs Kellereilagerbuch bestätigt war. Nach dem Bericht von Schultheiß, Bürgermeister, Gericht und Rath v. Febr. 1552 mußte eines von 2 Eheleuten, wenn es sich nach dem Tode des anderen wieder verheiratete, alle Güter die ihm das Verstorbene beigebracht hatte, wieder herausgeben, blieb es aber im verwitweten Stande, so behielt es deren lebenslänglichen Genuß; in einigen Amtsorten mußte es auch im Fall der Wiederverheiratung die Kinder erziehen lassen (Fischer, Erbfolge 2, 288).

Die Stadt besaß die Wälder Aichen und Koppenland und in diesen die freie Pürsch, welche die Herrschaft zwar 1709 an sich ziehen wollte, was jedoch durch ein don gratuit von 700 Dukaten verhindert wurde. Erst als dieses Recht allgemein aufgehoben wurde, verlor es auch Tuttlingen. Die Stadt hatte ihren eigenen Waldinspektor. Die Bürger hatten ein Freiwasser, den Mühlbach, der von Rietheim und Wurmlingen herkommt, wo jeder wöchentlich ein Essen Fische fangen durfte. Die Donau aber wurde, in zwei Theile getheilt, verliehen (Schmid; s. auch u. Regg.)

In kirchlicher Beziehung ist Folgendes zu bemerken. Der Abt von Reichenau war bis zur Reformation Patron der Pfarrei und der Frauenkapelle und St. Martinskaplanei, mußte auch die St. Martinskirche bauen lassen. Die Pfarrei war dem Bisthum Konstanz quartpflichtig (d. h. zur Abtretung des vierten Theils vom Zehnten oder eines Aequivalents). Die Stadtkirche war den Aposteln Petrus und Paulus geweiht, an ihrem Thurm war die Jahreszahl 1006 (?) eingehauen nebst einem Wappenschilde. Ihre Altäre waren den beiden Aposteln, der Jungfrau Maria und dem hl. Sebastian gewidmet. Ursprünglich mehr nur eine Kapelle, mußte sie öfters erweitert werden. 1584 wurde der

Digitized by Google

Kirchthurm renovirt. 1608 wurden 2 große Glocken gegoſſen von Jo. Heinrich Lamprecht von Schaffhauſen, 2 andere waren älter, die eine hatte die Inſchrift: S. Cirollus episcopus in Alexandria positus fugat tonitrua humano generi nociva. 1655 ſtiftete Jo. Dietrich v. Karpfen eine Orgel. 1680 wurde die Kirche erweitert, der Schreiner Barthol. Schneckenburger machte die Kanzel, ein Rorſchacher den Taufſtein, 1684 der Orgelmacher Feſenbeck eine neue Orgel, ſie koſtete 630 fl., Fuhrlohn und andere Unkoſten 300 fl. 1699 begann man, weil die Kirche zu eng ward und zankſüchtige Weiber ſich in den Stühlen nicht vertragen konnten, den Neubau derſelben, indem man auf jede Seite einen Anbau fügte, ſo daß ſie eine Kreuzform erhielt; dieſer Neubau wurde 1707 vollendet und koſtete 8000 fl. Der Dekan Baldenhofer ſtiftete den ſchönen, von Joh. Reichlen gemachten Altar. 1701 wurde ein neues Diakonathaus gebaut, wozu Stadt und Spital Holz lieferten. (St.-Arch.) Beim Brande 1803 wurde die Kirche ſo ruinirt, daß man auch den mit Einſturz drohenden Thurm vollends abbrechen mußte. Die andere Kirche zu St. Martin auf dem Friedhofe war dem Ausſehen nach älter als die Stadtkirche und hatte einen Thurm von ſchönen Quadern, ſie ſoll die urſprüngliche Pfarrkirche geweſen ſein. Ihre Altäre waren St. Martin und der h. Jungfrau geweiht. Die Kaplanei war mit der Pfarrſtelle in Rietheim verbunden. Bei dem Ueberfall 1643 litt die Kirche ſehr und kam in Abgang, 1803 war nur noch der etwa 40′ hohe Reſt des Thurmes vorhanden. Abgegangene Kirchen waren ferner (ſchon zu Diak. Schmids Zeiten) eine St. Lorenzkapelle von 1132, unſer Frauen Bildkapelle jenſeits der Brücke, vielleicht wo ſpäter das Siechenhaus, eine Kapelle in der Kirchgaſſe und eine bei der Ziegelhütte. Auch beſtand früher eine geiſtliche Bruderſchaft. Eine große Bretterhütte, welche 1800 fl. koſtete (Kurf. Friedrich gab dazu 1500 fl. aus ſeiner Privatkaſſe) und 1805 von einem Sturmwind niedergeworfen ward, vertrat nach dem Brande 1803 15 Jahre lang die Stelle einer Kirche. Die Verzögerung des Baues geſchah hauptſächlich durch die Aufhebung der beſonderen Verwaltung des Kirchengutes, welches die Hauptverpflichtung zum Neubau hatte. Erſt 1815 wurde beinahe auf der Stelle der alten Kirche am 3. Okt. der Grundſtein einer neuen gelegt, die mit einem Aufwand von 90000 fl., die der Staat im Namen des Kirchenguts gab, und 20000 fl., zu denen das Holz aus den Spitalwaldungen und die Spann- und Handfrohnen der Bürger-

schaft angeschlagen wurden, bis 31. Okt. 1817 soweit vollendet ward, daß sie eingeweiht werden konnte, indeß der innere Einbau erst 1818 fertig wurde. Die Stadt ließ durch den Graveur Eberh. Schad eine Medaille anfertigen, deren Vorderseite die Kirche darstellt mit der Umschrift: Templum Tuttlingense, die Rückseite aber die Worte enthält: Guilielmo regi conditori grata civitas die XXXI. Octobr. MDCCCXVII. Vor der Reformation waren ein Pleban und 4 Kapläne angestellt. Die Einkünfte der letzteren wurden bei der Reformation eingezogen und damit unter anderem die Besoldung des Schulmeisters verbessert. Anfangs war der Stadtpfarrer, der seit 1547 auch die Stelle eines Dekans bekleidete (unter ihm stand bis 1684 auch Hornberg und St. Georgen) der einzige Geistliche; 1556 wurde auch ein Diakon angestellt, der bis 1561 zugleich Präceptor der lateinischen Schule war. Ein Meßner, zugleich Provisor (Schulmeister) an der deutschen Schule, kommt 1590 vor.

Die Reihe der Stadtpfarrer und Dekane seit 1543 enthält 34 Namen: Franz Wiser; Benedikt Burgauer; Jo. Handtin, Jo. Mösch; Jak. Manlius 1549; Martin Kanzler, Mich. Hillmer 1562; Balth. Wagner 1571; J. Sartor 1579; Martin Kärner 1590; Jo. Castol. Hunn 1610; Konr. Cellarius 1615; Eberh. Andreä 1617; Christoph Binder 1621; Ge. Erhard 1631; Jo. Schlatter 1632; Melch. Silv. Eckhard 1634 (Vakanz 1635 bis 1642); 1642 Stef. Gretzinger; Jo. Cucuel 1666; Jo. Kasp. Baldenhofer 1676; Jo. Melch. Ruoff 1704; Gottfried Konrad Hochstetter 1710; Sigm. Dietrich Speidel 1728, bekannt durch die Unruhen, welche er erregte, 1737 entsetzt, eine Zeitlang auf Hohentwiel gefangen, 1755 wieder als Pfarrer in Feldstetten angestellt, gest. 1766 (Promemoria in der Vergewaltigungssache des Spec. Sup. Speidel 1741 fol.); Ge. Ludwig Gmelin 1737; Jo. Ge. Becherer 1756; Wilh. Friedr. Späth 1768; Christian Ludwig Neuffer 1775; Johann Samuel Heller 1781; Johann Imm. Friedr. Schmid 1803; Karl Friedr. Kapff 1819; Christian Gottlob Moser 1839; Friedr. Jak. Phil. Heim 1842; Dr. Jul. Hartmann 1851.

Die Stadtpfarrei hatte bis gegen das Ende des 17. Jahrh. anstatt der jetzt fixen Geld- und Naturalienbesoldung Güter (wovon noch ein Theil geblieben) und Zehnten, namentlich 4 Gärten, 33 Mannsmahd Wiesen, 8 Jauchert Ackerfeld, aus vielen Aeckern den großen Zehnten, der im Jahr 1682 185 Scheffel ertrug, auch Heu- und kleinen Zehnten. Der Diakon

Digitized by Google

bekam ehedem von jeder Hochzeit eine Suppe nebſt Fleiſch und einer Maß Wein. Die Reihe derſelben umfaßt ſeit 1556 56 Namen. 1832 wurde mit dem Präceptorat die Obliegenheit zu Unterſtützung der Geiſtlichen in kirchlichen Geſchäften verknüpft, ſtatt deſſen aber Okt. 1843 ein Stadtvikar angeſtellt. Ein Spital ſtand ſeit alten Zeiten in der Stadt auf dem Kehlhof, alſo auf Reichenau'ſchem Grund und Boden und hatte (ohne Zweifel ebendaher) ſchöne Güter und Einkünfte, welche 1553 neben vieler Frucht 1120 Pf. H. betrugen, wovon man etliche Pfründner erhielt, bei Theurungen auch arme Kinder ſpeiste. Er wurde im dreißigjährigen Kriege auch etlichemal geplündert und gebrandſchatzt, erholte ſich zwar wieder, erſchöpfte ſich aber durch die Renovation und Vergrößerung der Kirche wieder ſo ſehr, daß er in große Schulden gerieth (Schmid). 1798 brannte er ab und wurde erſt 1819 in der obern Vorſtadt am Fuß des Honbergs, da wo die Interimskirche geſtanden war, wieder aufgerichtet, mit einem Aufwande von ungefähr 7000 fl. Ein Siechenhaus ſtand zuerſt vor dem oberen (Engener) Thor, unweit der Linde am Hochgericht, ſpäter jenſeits der Donau hinter dem Adler; dieſes mußte 1818 wegen Baufälligkeit niedergeriſſen werden. Das Krankenhaus am Nordfuße des Honbergs erſtand 1865. Eine Armenkaſſe ward 1808 errichtet, und 1819 zum Andenken an die Königin Katharina auf Anregung des damaligen Bürgermeiſters und Landtagsabgeordneten, Kaufmann Karl Beck die Katharinenſtiftung zur Beſchäftigung von Armen. Die Kleinkinderbewahranſtalt (vulgo Kinderſchule) wurde 14. Juni 1832 eröffnet. Zu der Kinderrettungsanſtalt („Waiſenhaus") gieng die Anregung von Beuggen aus, deſſen erſter Jahresfeier einige hieſige Freunde anwohnten, welche ſodann 31. Jan. 1825 einen Aufruf (unterz. von O.-A.-R. Klett, O.-A.-Arzt Groß, Kaufm. Louis Groß und Kaufm. K. Beckh) an die Einwohner der Stadt um Beiträge ergehen ließen. Bis Herbſt kamen 800 fl. zuſammen, und am 27. Sept. konnte die Anſtalt in den untern Räumen des Spitals mit 5 Kindern eröffnet werden. Am 22. September 1827 wurde ſie in das einſtweilen erbaute Anſtaltsgebäude verlegt. Die lateiniſche Schule reicht (ſ. o.) in frühe Zeit zurück. 1739 erhielt ſie einen Kollaborator. Die Realſchule wurde 1838 errichtet. Nach dem Brande von 1803 wurde für alle Schulen nur Ein Gebäude errichtet, hiezu kam 1833 noch das Mädchenſchulhaus. Die gewerbliche Fortbildungsſchule datirt von 1826, die Frauenarbeitsſchule von 1876. 1871 wurde die katholiſche

Digitized by Google

Kirche erbaut und zugleich eine katholische Gemeinde gegründet. Erster Kurat 1878 Ad. Friedr. Ries.

Von Tuttlingern, welche sich auswärts einen Namen gemacht haben, sind zu erwähnen:

1. Berthold v. Tuttlingen, Schreiber Bischof Rudolfs von Konstanz, später Kaiser Ludwig des Baiern, 1330. Stälin Wirt. Gesch. 3,220.

2. Godelmann, Joh. Georg, Jurist, geb. am 12. Mai 1559 als der Sohn des Jeremias G., Vogts in T., und der Maria, geb. Holzschuher von Nürnberg, magistrirte in Tübingen 1576, studirte dann die Rechtswissenschaft, machte große Reisen, wurde 1580 Dr. der Rechte in Basel, 1581 Professor in Rostock, wo er die Institutionen in einem Jahr vollendete, was ihm seine Zuhörer mit 100 Thaler Honorar verdankten; heirathete in Rostock eine Tochter des Theologen Chyträus, der von Ingelfingen gebürtig war; erntete in Riga, wohin er 1587 zur Schlichtung von Streitigkeiten berufen wurde, viel Ehre, half darauf den holsteinischen Landständen und wurde 1592, als man in dem streng lutherischen Sachsen einen rechtsgelehrten Kämpen gegen die Kryptocalvinisten brauchte, als Rath nach Dresden berufen, als welcher er bei einer seiner vielen Verschickungen von Kaiser Rudolf II. geadelt wurde; starb in Dresden 20. März 1611.

3. Abermann, Heinrich, Philolog, studirte in Tübingen, wurde Magister daselbst 1607, Schulrektor zu Oedenburg in Ungarn 1608, trat zur kath. Kirche über und wurde Professor der griechischen Sprache am Archigymnasium in Wien. (Griechische und lateinische Verse von ihm bei Praetorius Corona imperialis . . . in electionem et coronationem Matthiae Rom. Imp. Nuremb. 1613, p. 182—187.)

4. Krafft, Georg Wolfgang, Mathematiker, geb. 16. Juli 1701 in Tuttlingen, wo sein Vater Schullehrer war, studirte in Tübingen, wurde hier Magister 1725 und gieng noch in demselben Jahr nach Petersburg als Lehrer der Mathematik am Gymnasium und Adjunkt der Akademie der Wissenschaften, wurde 1731 ordentlicher Professor der Mathematik und Mitglied der Akademie, 1734 Professor der Physik, gieng 1744 in die Heimat zurück als Professor der Mathematik und Physik an der Universität und dem Collegium illustre in Tübingen, wo er schon 1754 starb („wie denn diejenigen, welche in Rußland gewesen, größtentheils nicht sehr alt wurden". Seybold, Vaterländ. Historienbüchlein 130). „Durch Krafft wurde das Studium der Mathematik und der

Naturlehre mit mehr Lebhaftigkeit und Eifer als zuvor ausgebreitet, und von dieſer Zeit an hat Württemberg mehr Kenner und Liebhaber der mathematiſchen Wiſſenſchaften aufzuweiſen. Er wußte die Jugend zum Fleiße zu ermuntern, war ſelbſt ein Beiſpiel des Fleißes und hatte die Gabe eines deutlichen und angenehmen Vortrags. Sein Ruhm zog auch auswärtige Liebhaber der Mathematik, ſelbſt aus Rußland, herbei.“ Bök, Geſch. der Univ. Tübingen 1774, S. 201 ff., wo auch ein Verzeichnis von Krafft's Schriften.

5. Bilguer, Joh. Ulrich v., geb. 1720 in Tuttlingen (oder Chur?) 1741 württembergiſcher, 1742 preußiſcher Militärarzt, 1757 Generalchirurg der preußiſchen Armee, 1762 Leibarzt der Königin, 1794 geadelt, geſtorben in Berlin 1796. Seine Schrift De membrorum amputatione rarissime administranda 1761, verſchaffte ihm einen europäiſchen Ruf. (Vgl. Allgemeine deutſche Biographie II, 635.)

6. Martin, J. C. v., geb. 2. Oktober 1766, wurde Lehrer, gieng 1787 mit dem Regiment, welches Herzog Karl in den Dienſt der holländiſch-oſtindiſchen Kompagnie ſtellte, nach dem Kapland und von da 1791 nach Oſtindien, von wo er, einer der wenigen Uebriggebliebenen, als penſ. Hauptmann heimkehrte und 1825 ſtarb. (Köhler S. 34.)

7. Teuffel, Sigmund, Arzt, geb. 14. Nov. 1782 als Sohn des Stadtbaumeiſters in Tuttlingen. Ein öſterreichiſcher Militärarzt, der im Hauſe des Letzteren einquartiert war, nahm den Jüngling nicht ohne Widerſtreben der Eltern, das den Bitten des Sohnes endlich wich, mit nach Wien, um ihn in das Studium der Naturwiſſenſchaften und der Medizin einzuführen. Nach mehreren Jahren ſetzte Teuffel die mediziniſchen Studien in Tübingen unter Autenrieth fort, erwarb ſich 1805 durch Vertheidigung ſeiner Diſſertation über die Waſſerſucht den Doktortitel und wurde ſofort als Badarzt in Wildbad angeſtellt. Bekanntſchaft mit Badgäſten führte ihn zuweilen nach Karlsruhe, wo er ſich 1807 als Arzt niederließ und die Stieftochter ſeines einflußreichen Gönners, des Geheimraths und Leibarztes Schrickel, heiratete. Bald erhielt er den Titel eines Hofmedikus, übernahm einige Jahre nachher den Unterricht der Chemie am Karlsruher Gymnaſium, wie er ſpäter an der Thierarzneiſchule, deren langjähriger Vorſtand er war, auch Unterricht in der Botanik gab, und wurde 1811 Medizinalrath und thierärztlicher Referent der Sanitätskommiſſion. Neben ſeiner ausgedehnten Privatpraxis, in

Digitized by Google

welcher ihm seine theilnahmsvolle Anhänglichkeit an die ihm ihr Vertrauen schenkenden Familien und sein unermüdlicher Fleiß besonders nachgerühmt wurden, widmete er in dem Zeitraum von 36 Jahren, während dessen er mit nur kurzer Unterbrechung (s. u.) der obersten Gesundheitsbehörde Badens angehörte, mit vieler Geschäftsgewandtheit, Pünktlichkeit und Ausdauer seine Kräfte der gerichtlichen Arzneikunde, der Gesetzgebung und der Beaufsichtigung der Gesundheitspolizei. 1814 erhielt er den Titel eines Leibarztes; 1829 im letzten Regierungsjahr des Großherzogs Ludwig wurde er unerwartet seiner Stelle in der Sanitätskommission enthoben, kurz nach Großherzog Leopolds Thronbesteigung 1830 aber wieder eingesetzt, 1837 zum Direktor der Kommission befördert, nachdem er schon 1834 zum Geheimenrath ernannt worden war. Teuffel starb 9. April 1847. Badische Biographien, herausgegeben von Weech. 1875. II. 343 ff. — Sigmund Teuffels jüngerer Bruder war Joh. Konrad Teuffel, geb. in Tuttlingen 16. Juni 1799, gestorben 18. April 1854 als Obertribunalrath in Stuttgart, Landtagsabgeordneter für den Bezirk Tuttlingen 1851—54. (Auch der Vater des hochgeschätzten Philologen Wilhelm Sigmund Teuffel, geb. in Ludwigsburg 1820, gest. in Tübingen 1878, war von Tuttlingen und starb früh, als Regimentsarzt.)

Im Jahre 1814 bei einer Nervenfieberepidemie zeichnete sich der Glaser Sichler durch seine Aufopferung so aus, daß er vom Könige neben einem Geldgeschenk die goldene Civilverdienstmedaille erhielt.

Regesten.

30. Juli 797 geben Hubert und Isanbert Besitzungen mit Leibeigenen an's Kloster St. Gallen (W. U. B. 1, 50). Im gleichen Jahr 11. Dezember stellt hier B. Egino v. Konstanz eine Urkunde aus in Betreff einer Precarei (Zulehennahme eines Eigenbesitzes von der Kirche) des Grafen Berthold (Neug. Cod. Dipl. I Nr. 134). 18. Febr. 819 Abt Gozbert v. St. Gallen in Betreff einer solchen Erminolds (eb. 201). 803 ist B. Egino und Abt Werdo, 820 Abt Gozbert mit Vogt und Offizialen in Tuttlingen. (St. Galler Mitth. N. F. 3, 177.) Reichenau: Ob. und unter: Kehlhof, letzterer später der Familie Jäger gehörig, daher Jägerhof (diese hatte auch am Wurmlinger Großzehnten Antheil) ersterer hatte viele Freiheiten, Güter, Wälder, den großen Fruchtzehnten (wohl zur Hälfte). 1530 ließen das Kloster und das Hochstift Konstanz ihre Gefälle renoviren. Der Abt war Patron der Pfarrei und der Frauenkapelle und St. Martinskaplanei und mußte die St. Martinskirche bauen lassen, (Schmid, ebenda die Tränke in der Donau). 1372 St. Kath. Abend: Bewilligung des Abts in der Reichenau um eine Leibdinge, um die Vogtei über Tuttlingen, Stadt und Burg zu Tutt-

Digitized by Google

lingen, Effingen, Oberbaldingen und halb Sunthauſen, ſo Gr. Rudolf von Sulz Herrn Oswald von Wartenberg und Frau Klara v. Landau, ſeiner ehelichen Witiben, eingegeben hat. (St. Arch.) 1408 10. Mai Rottenburg bewilligt H. Friedrich von Oeſterreich dem Hans Bock, B. zu Rottweil, den Zoll zu Tuttlingen, der weil. des von Hornſtein Pfand um 200 fl. geweſen und den jetzt der Herzog von Urſlingen inne hat, abzulöſen (Lichn. 5. No. 1013). 1520, 2. Mai und 27. Okt. Gütlicher Entſcheid vor Statthalter und Regent in Wirtemberg zwiſchen Abt Martin in der Reichenau einerſeits und den Inhabern der Huben und Lehengüter zu Tuttlingen, ſo vom Gotteshaus Reichenau zu Lehen wären und demſelben zinsbar ſeien, wie es der Leiberung halb ſoll gehalten werden. (St. Arch.) 1535 Beſchwerden des Abts wegen Arreſtirung ſeiner Gefälle in Tuttlingen und Eintrag in Beſetzung der Pfarren zu Tuttlingen und Troſſingen. (St. Arch.) 1564 werden 6 Schupflehen in Erblehen verwandelt (St. Arch.) 1759 26. Januar Lehenbrief Franz Konrads B. zu Konſtanz über den Jäger'ſchen großen und kleinen Zehnten zu Tuttlingen, gegen den herzogl. Kirchenrath und deſſen Lehenträger Gottfried Scheuermann. (St. Arch.)

Wartenberg: Konrad v. Wartenberg, Landgraf in der Baar, urkundet zu Tuttlingen 6. Jan. 1289 (ſ. Baumann a. a. O., S. 172ff.) und 7. Nov. 1299, 5. Febr. 1308, ebenſo Heinrich v. W. 13. Jan. 1312, Konrad v. W. Herr zu Tuttlingen, 29. Nov. 1333, Heinrich v. W. 5. Nov. 1338 (gibt der Priorin und den Frauen in der Klauſe zu Thalheim den Zehnten zu Effingen zu Lehen), Heinrich v. W. 24. Febr. 1346, Oswald v. W. und Friedrich und Heinrich v. W., Gebrüder 14. Okt. 1351. 1351 verzichtet Konrad v. W. St. Johanniter Ordens auf die Güter ſeiner Brüder Oswald, Friedr. und Heinr. gegen eine Jahresrente von 10 Pf. H. aus dem Zoll zu Tuttlingen. 13. Dez. 1356 gibt der edel Freie Friedrich von Wart.: in ſeinem und des edeln Freien Oswald v. W., Ritters, Namen die gemeinſamen Lehen vor Abt Eberhard v. Reichenau mit dem edlen Freien Albrechten von Steußlingen und dem feſten Ritter Heinrich von Blumberg, deß Karpfen iſt, auf und bittet, daß all' die Lehen, welche er und ſein vorgenannter Bruder von Reichenau gehabt, nemlich Vogtei und Maieramt zu Tuttlingen, die Wieſen, Aecker, Holz und Feld und die Fiſchenz, im Tuttlinger Bann gelegen, ſammt den dazu gehörigen Leuten, ferner die Leute und Güter in den Dörfern zu Effingen, Baldingen, Sunthauſen, Geptenhauſen, ſo viel ſie da haben, Nendingen, den Kirchenſatz und die Laienzehnten daſelbſt und die Lehen, die ſie zu Tuttlingen und in den vorgenannten Dörfern zu leihen haben, ihnen mit einander in einer gemein verliehen werden. Darauf leiht Abt Eberhard ingemein dieſe Stücke Albrechten v. Steußlingen, Heinrichen v. Blumberg, Eglofen, Konraden und Heinrichen v. Steußlingen, des vorgenannten Albrecht's Söhnen, Hanſen dem Truchſeſſen von Dießenhofen, Hanſens Sohn. 1367 vermacht Frau Anna v. Tuttlingen, Nonne zu Rottenmünſter, der Pitanz ihres Kl. 2 Malter Kernen aus einem Gute zu Fritlingen, damit man ihren und Herrn Konrad's von Wartenberg eines Kloſterherrn zu Reichenau, Jahrtag begehen möge. Fernere Regg. Baum. a. a. O. nro. 149, 150, 151, 152a.

Bauernkrieg: Zum Text Baumann, Bauernkrieg in Oberſchw. („Schreiber des Truchſ.") S. 530, 535. Derſ. Akten des Bauernkriegs

in Oberschw., S. 257: Wilh. v. Baldeck, Schultheiß, Bürgermeister u. Gericht zu Tuttlingen schreiben 1. Mai an Truchseß Georg: Heute Nacht versammeln sich die Bauern zu Möhringen. Nach glaubhafter Kundschaft soll H. Ulrich diese Nacht zu denselben dorthin kommen, ebenso die von Waldshut, welche mit 2 Büchsen unterwegs sind, und andere Bauern von Lenzkirch. Ist der Haufen vollständig beisammen, so will derselbe Tuttlingen angreifen, weshalb sie, die von Tuttlingen, sich rüsten und als fromme Leute mit Gott und mit Freuden gewärtig sein wollen. Sie hoffen, der Truchseß zuvörderst werde sie im Falle der Noth treten. Eb. S. 263 Brief des Landschreibers zu Ravensburg 5. Mai: Die Bauern im Hegau und auf dem Schwarzwald haben sich, als Herr Jörg Truchseß mit des Bundsherr einestheils durch das Hegau und auf Tuttlingen gezogen, in ihren Vortheil gen Thengen gelagert, aber Herr Truchseß ist nicht zu ihnen gezogen, denn er eilends auf das Land Wirtemberg ziehen müssen. Ferner eb. S. 28 Vollmacht des Erzh. Ferdinand gegen die Bauern im Brig-Thal und im Amt Tuttlingen. Eb. S. 51, 8. Jan. Die Kommissarien Erzh. Ferdinand's zu Stockach haben gemeldet, daß sie die Unterthanen der Stadt Bilingen, die des Abts zu St. Georgen und die aus dem Amte Tuttlingen auf trium regum vor sich erfordert haben. S. 91: Die Kommissarien melden 22. Jan. über die Reisigen in Tuttlingen. Sie rathen, Wolf Dietrichen von Honburg, dem Vogte, unverzüglich zu befehlen, diese Reisigen bis Sonntag 29. Jan. zu Tuttlingen aufzuhalten. Nach diesem Termin wollen sie dieselben in des Erzherzog's Sold nehmen. S. 95: 28. Jan. fordert Truchseß von Stockach den Vogt von Tuttlingen, Wolf Dietrich von Honburg, auf, zum Entsatz von Hüfingen zu kommen. 29. Jan. schreibt er von Engen an Gr. Joachim v. Zollern, die bewilligten 250 Knechte aus Hohenberg und von Rottenburg unverzüglich nach Tuttlingen zu senden. S. 118: 24. Febr. schreibt Erzh. Ferdinand, Truchseß soll ihm unter anderem melden, wie viel Volk zu Tuttlingen liege. S. 148: 10. März schreiben Kanzler, Regenten und Räthe an die Truchsessen, der Keller von Tuttlingen habe ihnen angezeigt, daß die zu Tuttlingen in Besatzung liegenden Büchsenschützen von Balingen gerne Erlaubniß hätten, heimzuziehen; sie haben sie aber angewiesen, noch dort zu bleiben.

Dreißigjähriger Krieg: 1624 bat ein Landmilizkapitain, Paul Rabus, zu dem Kinde, das ihm getauft wurde, nicht nur viele Honoratioren, sondern 3 ganze Kompagnien, die Tuttlinger, Ebinger und St. Georger, im Ganzen 312 Personen zu Gevatter (Köhler, nach Breuninger. Urquelle der Donau). 20. Nov. 1632 bittet Hans Dietrich v. Karpfen für seine Familie und die Unterthanen zu Hausen und Rietheim bei der Direktion des Ritterkantons Neckarschwarzwald um Milderung der Kontributionen, um Verwendung bei dem König von Schweden, daß die Gegend von Mühlheim und der Herrschaft Karpfen nicht mehr so arg von schwedischen Soldaten verwüstet werden dürfe, um Vermittlung, daß die beschwerlichen Durchmärsche abgestellt werden (Glatz, Karpfen). 21. Juli 1633 klagte Hans Dietrich über die allgemeine Unsicherheit und besonders über den Schaden, den ihm die zu Weilheim und Wurmlingen quartierenden Franzosen unter Oberst Schlosser zugefügt haben (eb.).

Fischenz: 1455 verleiht sie Gr. Eberhard im Bart dem Heinr. Strölin, von der von Thengen bis zu Friedrich's von Enzberg Wasser

Digitized by Google

(Schmid). 1496: Der Dompropſt in Konſtanz zitirt etliche, welche in einem Bache gefiſcht, darauf er Anſpruch zu haben vermeint. (St. Arch.) 1564 gibt Klaus Viſcher fürs Fiſchwaſſer zu Tuttlingen jährlich 25 Pfd. H. (St. Arch.) 1577—1775 verleiht die Domprobſtei Konſtanz die Fiſchenz in der Donau (vom Möhringer Waſſer bis an das Eck des Baumgartens beim Schloß, wo das württembergiſche beginnt) an Tuttlinger Bürger. (St. Arch.)

Kirchliches: 1275 fatirt der reſidirende Pleban 35 Pfd. (circa 420 fl.) und zahlt ſeinen Zehnten für das Jahr von beiden Kirchen (lib. dec.). Die Tuttlinger Kirche als Quartpfarrei des Bisthums Konſtanz zahlt auf 1323 2 Malter 3 Schfl. Spelz, 2 Malter Roggen, 1 Mltr. Haber Tuttlinger oder Radolfszeller Meß, und iſt darunter etwas von Laienzehnten. 1324 ergibt die Quart der Kirche 1 Malter Roggen, 1 Mltr. Haber, 1 Mltr. Spelz (lib. quart). 1443 machen die Tuttlinger Weltgeiſtlichen und ihr Dekan mit Friedrich Abt von Reichenau folgenden Vertrag: Wenn ein Kleriker, welcher Pfarrherr iſt, ſtirbt, ſo hat er dem Abt von Reichenau 30 Pfd. H. zu entrichten. Wenn aber ein Kleriker ſtirbt, welcher Chorherr iſt oder Altarprieſter, ſo ſollen 15 Pfd. Konſtanzer Münze bezahlt werden (Schönhut Reichenau 243). 1471 ſtiftet Abt Johann v. Reichenau in Gemeinſchaft mit Gr. Eberhard v. Nellenburg den Altar St. Martini in die Pfarrkirche zu Tuttlingen (eb. 268).

Lupfen-Fürſtenberg. 1399 wird das Branthofsgut und ein Gütle vergeben. Mann- und Kunkellehen von Stühlingen: Mich. Gut über Marx Wärnwags Gut in Tuttlingen, 1523 Tewuß Filder über das Branthofsgut in Tuttlingen, 1550 Hans Hebler's Theil des Branthofsguts, 1563 Hans Wurſtlin, 1606 Ottmar Schneckenburger, 1606 J. Schneckenburger 1622 Seb. Mayer, 1699 J. Martin, 1550 Hans Haini, 1554 Hans Teuffel, 1563 Hans Hainin, 1600 Hans Huber, 1632 Jak. Huber, 1670 Hans Huber, 1607 Val. Rentz, 1622 Konr. Rentz, 1623 Mart. Rentz, 1637 Ge. Rentz, 1699 Mart. Rizen, 1606 Hans Rübelmann, 1612 Benj. Mändler, 1634 Mart. Handlin, 1636 Steublin, 1642 Manger, 1610 Hiltzinger (Arch. Donaueſch.)

Sonſtiges: 1312 Amtenhauſen: Wir haben zu Tuttlingen ein Gut, das bauet Kunr. der Ammann, das gab der Salzemann her, das giltet alle Jahr 8 Sch. Korn und Roggen und 4 Schilling Pfennige und 2 Hühner. 1398 baut es Konr. Weini (Arch. Donaueſch.) 23. Juni 1354 Amtenhauſen verkauft Heinr. Spät, S. Hermans des Jägers ſel. von Tuttlingen, der Meiſterin und dem Konvent zu Amtenhauſen ſein Vogtrecht von den Gütern des Kl. zu Aſen (Fürſt. U. B. 2, 306). 23. Aug. 1351 vermacht Heinrich v. Tuttlingen, Leutprieſter an der Kirche zu Niedereſchach, Bürger in Rottweil, ſein Eigengut in Dietingen an dieſe Kirche. (Z. f. für Geſch. des O. R. 30, 2, S. 181.)

Bertholdt, genannt von Tuttlingen 9. Jan. 1328 oder 29 (Schreiber des B. Rudolf von Konſtanz, Kopp Eidg. Bände 5a, 420); Bertholdus de Tutelingen, notarius Ludovici imperatoris 20. Jan. 1330 (Böhmer regg. Ludov. nr. 2719).

1392 auf Petri Stuhlfeier verkaufen Hans, Groß Conz, Conz und Reinhard von Smalenſtein, Gebrüder, Grafen Eberhard von Wirtemberg ihre armen Leute in Tuttlingen um 150 fl. (St. Arch.)

7. Nov. 1430 begibt sich Anna die Weberin von Tuttlingen, vormals Leibeigene des Junkers Wilh. Schenk von Stauffenberg, in die Leibeigenschaft des Freih. Hans v. Zimmern (Z. f. f. Gesch. des O. R. 30, 2. S. 199.

1470 30. Mai instrumentum wie Gr. Eberhard's von Wirtemberg Anwalt zu Urach vor einem notario und Gezeugen von einer anmaßenen Urteil, so vor dem Hochgericht zu Rottweil für Erhard Dorner und die von Tuttlingen, Oberbaldingen und Effingen ergangen. als man die Sach vermöge der wirtembergischen Freiheit nicht weisen wollen, an kais. Majestät appellirt hat (St. Arch.) 1509 Samstag nach Margarathen verkaufen Hans Silberberger und Alex. Stokhar von Schaffhausen an Tuttlinger, Effinger, Schwenninger und Oberbaldinger eine Gilt um 300 fl. (eb.) 1518 Vertrag zwischen Tuttlingen und Klingenberg in Möhringen betr. den Wildbann im Koppenhan. (Arch. Donaueſch.) 1582 gibt H. Ludwig der Stadt Tuttlingen zur Besetzung und Pflasterung der Stadt bei dem neuen Kornkasten aus Gnaden 20 fl. (St.-Arch.)

Durchhausen,

Gemeinde III. Kl. mit 549 Einw., worunter 8 Ev. Kath. Pfarrei; die Evangelischen sind nach Schura eingepfarrt. 3¼ Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

In dem anmuthigen Schönbach-Thal, am nördlichen Fuß des majestätischen, waldbekrönten Hohenlupfen, liegt angenehm das etwas lang gestreckte, freundliche Dorf, welches, mit Ausnahme einer über die Thalebene hinüberziehenden Seitenstraße, an die durch den Ort führende Tuttlingen-Trossinger Vizinalstraße ziemlich zerstreut hingebaut ist. Der Ort besteht theils aus schönen Bauernwohnungen, theils aus minder ansehnlichen Häusern, die nicht selten noch mit Schindeln gedeckt, zuweilen auch mit Schindeln verkleidet sind; zwischen und hinter den Gebäuden bestehen in mäßiger Ausdehnung Obstbaumpflanzungen, aus denen mitunter hohe Pappeln hervorwachsen. Eines der großen Bauernhäuser zeichnet sich aus durch das reich geschnitzte, in Drachenköpfe endigende Balkenwerk des Giebels. Außer der schon genannten durch den Ort führenden Vizinalstraße bestehen noch weitere nach Schura und Thalheim. Ueber den durch den nördlichen Theil des Orts fließenden Schönbach führen 6 hölzerne, mit steinernen Stockmauern versehene, unbedeutende Brücken.

Digitized by Google

Die kleine, aber ſehr freundliche, dem hl. Ottmar geweihte Kirche wurde im Jahr 1624 aus Mitteln der Kirchenpflege, welche ſie auch zu unterhalten hat, erbaut; das Holz zur Unterhaltung muß die Gemeinde liefern; ſie ſteht in der Mitte des Orts, beſitzt keinen Thurm, ſondern bloß einen Dachreiter auf dem Firſte. Das Innere der Kirche erfreut durch drei ſchöne, figurenreiche, neugothiſche Altäre, zeigt an der Nordwand eine große, gut gearbeitete Madonna (Holzſkulptur) im Rococoſtil und darunter die ſehr hübſch in Eiſenguß ausgeführte Gedenktafel des Friedrich Höfler, gefallen bei Villiers vor Paris den 2. Dez. 1870. Die große ewige Lampe iſt ebenfalls in anſprechendem Rococoſtil gehalten; der Chor ſchließt vieleckig.

Nördlich ſtößt an die Kirche der alte, noch ummauerte, mit ſchönen Schmiedeiſenkreuzen beſetzte Friedhof. Der neue Begräbnisplatz wurde i. J. 1840 außerhalb des Orts angelegt.

Das 1836 hübſch erbaute Pfarrhaus, mit anliegendem Garten, iſt von der Kirchenſtiftung zu unterhalten. Das zweiſtockige, gut unterhaltene Schulhaus mit zwei Lehrzimmern wurde i. J. 1844 erbaut und an das anſehnliche Rathhaus iſt im Jahr 1820 die Wohnung des Schulmeiſters angebaut worden. Ueberdies beſtehen noch zwei Back- und Waſchhäuſer und ein Armenhaus.

Gutes Trinkwaſſer liefern ein laufender, fünf Schöpf- und 51 Ziehbrunnen hinreichend, überdies beſteht im Ort ein überdeckter, tiefer Waſſerbehälter, welcher von der Gemeinde unterhalten wird, während die Brunnen ſämmtlich Eigenthum von Privaten ſind. Die Markung iſt nicht reich an Quellen und der auf halber Höhe des Lupfenbergs entſpringende Fürſtenbrunnen verſiegt in trockenen Sommern, bevor er die Thalebene erreicht; früher ſoll hier noch eine zweite Quelle gefloſſen ſein, die aber in Folge der Abholzung des Dachſenbühls ausblieb. Der ſchon angeführte Schönbach nimmt auf der Markung noch einige Bäche auf, von denen nur die Haſenlach nennenswerth iſt.

Die im allgemeinen fleißigen, ſparſamen und betriebſamen Einwohner finden ihre Haupterwerbsquelle in Feldbau und Viehzucht; von den Gewerben beſtehen, außer den nöthigſten Handwerken, von denen die Schuſter und Weber auch nach außen arbeiten, eine Mühle außerhalb des Orts mit zwei Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Hanfreibe, eine Sägmühle, vier Schildwirthſchaften, worunter eine mit Bierbrauerei, ein Kauf- und zwei Kramläden. Als Nebengewerbe wird das Strohflechten getrieben

und die Fabrikate an den Lieferanten in Hausen ob Verena, der auch das Material hiezu liefert, abgesetzt. Die Vermögensumstände der Einwohner sind gut und gehören zu den besten im Bezirk; der vermöglichste Bürger besitzt 90 Morgen Feld und 15 Morgen Wald, die mittlere Klasse 30 Morgen Feld und 2 Morgen Wald und die minder Bemittelten 6 Morgen Feld.

Die ziemlich große Markung ist, mit Ausnahme der flachen Ausläufer am Fuß des Lupfenbergs, hügelig, und hat im allgemeinen einen mittelfruchtbaren, leichten, etwas naßkalten Boden, der theils aus Lehm, theils aus einem mit den Zersetzungen des weißen und braunen Jura gemengten Humus besteht. Die Thalebenen sind zum Theil moorgründig und sumpfig und erzeugen saures Futter.

Das Klima ist ziemlich rauh und feinere Gewächse gedeihen nicht, sogar die Obstzucht zeigt kein gutes Fortkommen; Frühlingsfröste und kalte Nebel schaden häufig; dagegen ist die Markung seit 1862 von Hagelschlag verschont geblieben, während sie früher häufig von demselben heimgesucht wurde.

Eine Wetterscheide scheint die nahe Wasserscheide zwischen den Stromgebieten des Rheins und der Donau zu bilden.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung des Suppinger- und Wendepflugs, der eisernen Egge und der Dreschwalze gut und fleißig betrieben, übrigens lassen die Anlagen der Düngerstätten noch manches zu wünschen übrig. Die verbesserte Feldweg-Anlage ist in neuerer Zeit ausgeführt worden und gestattet jedem Güterbesitzer seine Grundstücke nach Belieben zu bebauen. Zum Anbau kommen hauptsächlich Dinkel, Haber, Ackerbohnen und von Brachgewächsen Kartoffeln, Futterkräuter (dreiblättriger Klee, wenig Luzerne und Esparsette), Reps, Hanf und Flachs für das eigene Bedürfnis. Von den Felderzeugnissen können jährlich etwa 600 Scheffel Dinkel und 300 Scheffel Haber und Ackerbohnen nach außen abgesetzt werden. Der ausgedehnte Wiesenbau liefert ein mittelgutes, theilweise saures Futter, von dem ein Theil zum Verkauf kommt. Die Wiesen sind zweimähdig und ohne Wässerung.

Von geringer Bedeutung ist die Obstzucht und eher im Abals im Zunehmen; es werden nur rauhe, theilweise nicht veredelte Mostsorten, Pflaumen und wenig Zwetschgen gezogen; der Obstertrag reicht weit nicht für das örtliche Bedürfnis. Die Jungstämme bezieht man theils aus der Gemeindebaumschule, theils

Digitized by Google

von Spaichingen, Seitingen und Hohenheim. Ein Baumwart iſt aufgeſtellt.

Die Gemeinde beſitzt 400 Morgen Nadelwaldungen, deren jährlicher, in 250 Klaftern und 3000 St. Wellen beſtehender Ertrag verkauft wird; von dem Erlös erhält jeder Ortsbürger 15 fl. und der Reſt mit etwa 1500 fl. fließt in die Gemeindekaſſe.

Außer dieſer Einnahme bezieht die Gemeinde noch aus der Brach- und Stoppelweide 450 fl., aus der Pferchnutzung 300 fl., aus Allmanden, welche an die Bürger um je 2 fl. verpachtet ſind, 300 fl. und aus Gemeindegütern 40 fl.

Die Pferdezucht iſt ziemlich gut, jedoch eher im Ab- als im Zunehmen und die Pferdehaltung nicht von Bedeutung; man hält einen kräftigen Landſchlag und bringt die Stuten zur Bedeckung auf die Beſchälplatte in Spaichingen. Dagegen iſt die mit einer Kreuzung von Land- und Simmenthalerrace ſich beſchäftigende Rindviehzucht in ganz gutem Zuſtande und bildet einen namhaften Erwerbszweig der Einwohner; der Verkauf an Händler und Metzger iſt ziemlich beträchtlich, die Viehmaſtung aber unbedeutend. Zur Nachzucht ſind 3 Farren (2 von Land-, 1 von Simmenthalerrace) aufgeſtellt, welche von der Gemeinde angeſchafft und auch unterhalten werden.

Auf der Markung läßt ein fremder Schäfer 150 Stück deutſche Schafe den Sommer über laufen. Die Schweinezucht (halbengliſch) iſt nicht von Belang, die Jungſchweine werden zum Theil von außen bezogen und meiſt für den eigenen Bedarf aufgemäſtet.

An Stiftungen ſind vorhanden: ein Kirchenvermögen mit 12000 fl.; mit dieſem iſt verbunden eine Armenſtiftung, welche von Graf Ferdinand von Wolfegg, Domprobſt zu Konſtanz, für die ganze Konzenberg'ſche Herrſchaft mit 2500 fl. im Jahr 1756 geſtiftet wurde. Aus den Zinſen der hieher entfallenden 500 fl. ſind alle 5 Jahre das Lehrgeld für einen Lehrjungen mit 50 fl., für ein Mädchen, welches das Nähen lernt, 10 fl. und für Hausarme alljährlich 7 fl. 58 kr. zu verausgaben. Ueberdies iſt ein Armenfonds mit 3050 fl. und ein Schulfonds mit 200 fl. vorhanden.

Von Spuren aus früher Vorzeit haben wir zu bemerken, daß 1/4 Stunde ſüdlich vom Ort am Fuß des Lupfenbergs eine Flur „vor Weiler“ genannt wird; daſelbſt iſt man ſchon auf Gebäudeſchutt geſtoßen und zunächſt dabei befindet ſich der „Fürſtenbrunnen“; obgleich man hier keine ſicheren Spuren mehr findet,

so glauben wir dennoch nach der Lage am Fuß des Lupfen und nach dem Flurnamen, wie auch nach dem Umstand, daß sich daselbst ein Brunnen befindet, hier einen abgegangenen römischen Wohnplatz vermuthen zu dürfen. Zunächst an Durchhausen kommt die Benennung „Schloßgarten" vor, wo nach der Sage ein Schloß gestanden sein soll.

Durchhausen heißt ursprünglich Husen unter Lupfen und war Filial von Seitingen (der spätere Name wohl vom a. d. Personnamen Durinch — vergl. Dürkheim — abzuleiten). Es erhielt erst 1814 einen eigenen Pfarrer, nachdem aber schon bald nach 1612 der Kaplan zur Versehung der Kirche hieher gezogen war. Als Reichslehen kam der Ort an verschiedene Besitzer, so die Herren von Irslingen (1295), die Grafen von Fürstenberg, deren Dienstmannen, die von Reiffenberg (1337, s. Thalheim), die Domprobstei Konstanz (1297), welche einen Hof hier hatte und (urkundlich seit 1488) Lehen vergab, die von Lupfen, namentlich aber die Grafen von Nellenburg. Auch die Klöster Rottenmünster und Amtenhausen waren ziemlich begütert und einigermaßen das Kloster St. Georgen. 1399 verkauften Friedr., Konr. und Eberhard von Nellenburg das Dorf Durchhausen an Endinger, Bürger in Rottweil, gegen 570 Pf. Heller (St. Arch.). 1534 verkauften die Herren Bletz von Rotenstein dasselbe an Jak. Gut von Sulz gegen 700 fl. Dieser trug dem Gr. Friedrich von Fürstenberg diesen seinen eigenen Flecken zu Lehen auf 1541 (Arch. Donaueſch.) 1584 entstand darüber ein Prozeß beim Kammergericht (eb.). Auf Jakob folgte Jo. Berthold, gest. 1545; dessen Sohn Jo. Jakob wohnte hier, bis er 1576 als Oberrath nach Stuttgart berufen wurde (gest. 1615); dessen Sohn Ludwig starb 1653 als der letzte des Stammes ohne Erben. Die Domprobstei kaufte nun den Ort und fügte ihn der Herrschaft Konzenberg bei Sie hatte in Durchhausen die Niedergerichte, alle übrigen hohen jura prätendirte Fürstenberg (wie in Seitingen) wegen der Landgrafschaft in der Baar.

4. Aug. 1645 richtete die bairische Reiterei in Seitingen und Durchhausen großen Schaden an.

Regesten. 1295 bewilligen Heinrich und Romuald v. Irslingen den Verkauf eines Guts zu H. als ihr Lehensgut, den Peter Crell an U. L. Frauen-Altar zu Heiligenkreuz bewerkstelligt, und machen das Gut dem Kl. Rottenmünster zu eigen (Doc. Buch 201—4). 21. März 1297 vertauscht die Domprobstei Konstanz Adelheid,

Digitized by Google

Schweſter Wer's, unter der Linde zu Hauſen bei Lupfen, ihre zum Hof in Hauſen gehörige Leibeigene, an's Kl. St. Georgen gegen deſſen gleichnamige Leibeigene, die Tochter des Maier's Rudolf in Oberflacht (Gerb. hist. n. s. 3 S. 239). — 1322 verkauft Kl. Rottenmünſter an Katharina von Triberg, Kloſterfrau in R., um 20 M. S. ein Gut in Durchhauſen. (Doc. b.) Im gleichen Jahr ſtiftet Eberh. Kipling von Durchhauſen zwei Güter behufs Jahrtags in's Kl. (eb.) 1329 Amtenhauſen: Dietr. der Maier hat ein Gut, das giltet . . und ¼ Eier; Heinrich an dem Anger giltet 1 Schill., 1 Pfd. und 2 Hühner zu Vogtrecht, und iſt die Vogtei des Kloſters. Die Klausnerinnen geben von einer Wieſe 4 Schill. Breisg. 2 Jahre, im dritten liegt ſie in Brache. Hiltboltes Gut giltet alle Jahr 6 Viertl Roggen und ½ Viertl Eier. Ulrich der Snizer giltet 4 Scheffel Korn (Arch. Donaueſch.) (1398 Dietr. der Maier, Rudolf der Keller, eb.). 1336 vermacht Kath. von Triberg ihrer Schweſter ein Leibgeding aus einem Gut in Durchhauſen und an Schweſter Juta von Aixheim aus 4 Huben zu Durchhauſen. (Doc. b.) 1337 verkauft Konrad von Thanheim und ſein Tochtermann Konr. Stähele, B. zu Villingen, um 60 M. S. 5 Güter hier, mit Zuſtimmung des Gr. Heinr. von Fürſtenberg und dreier Brüder von Rieſſenberg als Lehensherren (Fürſt. U. B. 2, 207). 34. Dez. 1334 Vertrag zwiſchen dem Domprobſt und den Vogtherren zu Durchhauſen, den Flecken und die Obrigkeit betreffend; desgleichen (ſpäter) mit Hans Jac. Gut von Sulz. (St. Arch.) 1351 Vermächtniß der Kath. von Triberg an Kath. Rubier zu Brugg aus einem Gut in Durchhauſen. (Doc. b.) 1399 Lupfiſche Lehen in Durchhauſen (Donaueſch. Salb.). Lehenbriefe der Domprobſtei gegen Bürger zu Durchhauſen um das Kelleramt und den halben Kehlhof 1488—1776 (St. Archiv.) K. Ferdinand I. befiehlt, daß die Güter eines Unterthanen zu Durchhauſen, weil derſelbe den ſchmalkaldiſchen Bundesgenoſſen angehangen, konfiszirt und eingezogen werden müſſen (Gärt Mſc.). 1557 verkauft Hedwig, Eberh. Knißling's Frau in Durchhauſen, 1½ Jauchert Acker zu Durchhauſen an's Kl. Rottenmünſter (Doc. b.) 1583 verleiht Aebt. Barbara an die Merze den Gotteshaushof zu Durchhauſen (eb.). Von Jac. Gut und Hans Anſtand, Herrn zu Möhringen, erkauft Hans II. von Karpfen 1536—42 das ſteuerfreie adelige zu Schloß K. gehörige Gut mit 108 Morgen Feld (Glatz, Karpfen). 9. Juni 1586 erläßt die Regierung zu Innsbruck an das hohenb. Oberamt zu Rottenburg den gemeſſenſten

Befehl, den Herrn Domprobst zu Konstanz wegen Durchhausen, des Jakob Gut von Sulz und dessen Eingriffe von hoher Obrigkeits wegen, besonders aber in Sachen der Religion, bestens handzuhaben. (Gärt Msc.) 10. Okt. 1612 urkundet Marcus Sittich, Domprobst: 1) daß auf Bitte der Gemeinde Durchhausen daselbst eine eigene Priesterwohnung gebaut werde, das Holz dazu aus den Waldungen der Domprobstei genommen werde, die Beifuhr der Steine durch Frohnen der Gemeinde geschehe und die andern Kosten von dem Heiligen zu Seitingen zu bestreiten seien, und die 200 fl., welche der Pfarrer zu Seitingen zur Stiftung einer Kaplanei in Durchhausen legirt habe, dahin verwendet werden sollen; 2) auf Lebzeiten des jetzigen alten Pfarrherrn Christian Maylen soll der Hilfspriester für Durchhausen vorderhand noch im Pfarrhaus zu Seitingen verbleiben, nach dem Ableben des Pfarrers in Seitingen soll die eigene Wohnung in Durchhausen durch einen besonderen, von dem Domprobst zu ernennenden und unterhaltenden Kaplan bezogen werden. Die Pfarrei Seitingen tritt von ihrem Zehnten zu Durchhausen 20 Malter Vesen und 10 M. Haber an den Kaplan ab; der Heilige zu Seitingen zahlt jährlich 200 fl. zur Kaplanei. Der Kaplan zu Durchhausen untersteht jederzeit in Allem dem Pfarrer zu Seitingen. (Durchh. Güterb. von 1693 beim C. a. Tuttl.) 29. Juli 1667 Konstanz wird dem auf die Kaplanei Durchhausen neu angestellten Kaplan Jo. Adam Roth zum Unterhalt der neben dem Kaplanhaus gelegene Krautgarten und Hanfgarten, das Schuppäßle daselbst, sodann jährliche von dem Pfarrherrn zu Seitingen zu leistende 16 Mltr. Frucht und jährliche 175 fl. aus der Fabrik zu Seitingen angewiesen (eb.).

Um 1840 machte sich ein Volksdichter Seyfried von D. einen Namen.

Pfarrer, resp. Kapläne: Thom. Spezius, 1624 (Gaißer); Marc. Jung, 1638 (eb.) Franz Anton Kupferschmid 1759; Franz Adr. Vogel 1766; Jos. Ant. Seifried 1781; Fid. Müller 1793; Fidel Müller um 1800; Matth. Müller, Pf. 1835; Jos. Emhardt 1838; Eduard Hundt 1868.

Digitized by Google

Fridingen,

Stadt, Gemeinde II. Kl. mit 981 Einw., wovon 18 Evang. a. Fridingen, Stadt, 911 Einw., b. Bärenthalhaus, Haus, 7 Einw., c. Bergsteig, Haus, 12 Einwohner, d. Bronnen, Schloß, 21 Einw., e. Kapellenhaus, Haus, 9 Einw., f. Spinnfabrik, Haus, 8 Einw., g. Stadtmühle, Haus, 5 Einw., h. Ziegelhütte, Haus, 8 Einw. Kath. Pfarrei, die Evang. sind Filialisten von Neuhausen ob Eck. Die Einwohner der Parzelle Bronnen sind nach Beuron (Hohenzollern) eingepfarrt.

Der Ort liegt auf dem linken Ufer der Donau, zwischen dem Fluß und dem sofort steil aufsteigenden Kirchberg in einer ziemlichen Weitung des Donau-Thales, die hier in großartigen Bögen die Felsenmassen des weißen Jurakalks durchsetzt. Die Bildung des Thals ist hier schon in hohem Grade eigenthümlich, verzerrt möchte man sagen; namentlich überrascht die Form des Kirchbergs, der von Nordosten her einen kühn gegen unten (den Fluß hin) sich stark verbreiternden Ausläufer in das Thal herein sendet, um den sich die Donau in mehr als hufeisenförmigem Bogen herumwinden muß.

Großartige Felsgruppen (s. auch oben Naturschönheiten) sind häufig in der Gegend und gewähren mitunter auch prächtige Aussichten; ferner befinden sich mehrere große Felshöhlen auf der Markung:

1) Die Höhle im Ramspel mit weitem, thorartigem Eingang; sie ist 90—100′ lang, 30′ hoch.

2) Eine Höhle, der sog. „lange Felsen“, im Hündlesthal mit niedrigen, nur 3—6′ hohen Eingängen, im Inneren aber erweitert sie sich beträchtlich zu einer Höhe von 15—40′ und verzweigt sich in mehrere Kammern, von denen die größte etwa 30′ weit ist, ihre ganze Länge beträgt 150 Schritte.

3) Die Höhle in der Ziegelhalde mit schmalem 5—6′ hohem Eingang, sie erweitert sich gegen innen, steigt aufwärts und wird 10—15′ hoch.

4) In dem Felsen, der das Schlößchen Bronnen trägt, eine Höhle mit großem, gegen 30′ hohem Eingang, sie ist 40′ lang und breit und hat 20—30′ in der Höhe. Alle diese Höhlen sind mit schönen Tropfsteinbildungen ausgekleidet.

Außerdem trifft man noch verschiedene kleinere Grotten auf der Markung.

Digitized

Die ursprüngliche Stadt Fridingen bildete annähernd ein längliches Viereck, das mit einer Mauer umschlossen war; von dieser sind nur noch einige Reste sichtbar und ebenso ist der ehemalige Stadtgraben bis auf einen kleinen Theil an der Ostseite verschwunden. Die Stadt hatte zwei Thore, über denen sich Thürme erhoben, das obere und das untere Thor, ersteres an der Nordseite, letzteres an der Westseite. Beide wurden im Jahre 1840 abgebrochen. Die Vorstadt bildet eine lange breite Straße an der Nordseite der Altstadt. Die zum Theil etwas baufälligen Häuser zeigen mitunter alten Holzbau oder auch Spuren von Rococobemalung. ✕ 1835 ~ 1841

Das Wappen der Stadt zeigt den hohenbergischen quergetheilten Schild, dessen unteres Feld in Rauten eingetheilt ist (s. W. Jahrb. 1854 II. S. 134), die Farben sind unbekannt.

Die am südlichen Ende des Orts angenehm gelegene, dem h. Martin geweihte Stadtpfarrkirche wurde in den Jahren 1851—1853 unter Bauinspektor Klein von Werkmeister Glantz von Ebingen (jetzt in Rottweil) im neuromanischen Geschmack, mit dem Thurm im Westen und großer, schön wirkender, halbrunder Abside gegen Osten, massiv aus Stein erbaut. An den Langseiten der breiten Kirche laufen zwei Reihen von Rundbogenfenstern übereinander hin; der oben von rundbogigen Schallfenstern durchbrochene Thurm endigt in ein hohes Zeltdach und bildet unten mit seinem ersten Geschoß eine rippenkreuzgewölbte Vorhalle. Das sehr freundliche, lichte, geräumige Innere wird von schlanken, durch Rundbögen miteinander verbundenen Holzpfeilern in drei Schiffe getheilt, welche flache Holzbalkendecken über sich haben; in der halbrunden Chorabside ruht ein Kappengewölbe auf romanischen Knaufsäulen und farbige Glasfenster verbreiten hier ein mildes, feierliches Dämmerlicht. Die drei Altäre sind, wie alles Uebrige, im neuromanischen Stil, enthalten aber einige Werke aus früheren Zeiten: so der nördliche Seitenaltar ein spätgothisches originell aufgefaßtes Marienbild (Holzskulptur), der Hochaltar die schönen, gleichfalls spätgothischen Holzstatuen des h. Martin und h. Nikolaus, der südliche Seitenaltar die Holzstatue des h. Sebastian im Renaissancestil. Ueber dem nördlichen Seitenaltar hängt ein großes, figurenreiches, kürzlich in Rottweil restaurirtes Oelbild aus der Spätrenaissancezeit; an den Wänden des Schiffes sind hübsche neue Stationenbilder angebracht. Die vier Glocken wurden

Digitized by Google

gegossen von Hugger in Rottweil 1852. Der östlich an der Kirche gelegene, ummauerte, im Jahre 1842 neu angelegte Friedhof besitzt viele schöne Schmiedeisenkreuze. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Gemeinde, die einen eigenen Baufonds besitzt. Außerdem liegt über der Donau, vor der Brücke, rechts wenn man die von Mühlheim nach Fridingen führende Steige herabkommt, die ansehnliche St. Annakapelle; Schiff und der vieleckig schließende Chor, durch ein hohes, geschmackvolles Schmiedeisengitter von einander getrennt, sind auf das reichste mit Stuckaturen, Fresken und Oelgemälden geziert. An denen der Empore steht der Name des Malers: Jac. Ant. Wezel pinx. 1765, an den Deckenfresken: P. J. Zoll. Außerdem schmücken die Kapelle drei prächtige Zopfaltäre (auf dem Hochaltar die kleine, vielleicht noch alte Holzskulptur der h. Anna). Noch wäre zu erwähnen eine hübsche, auf Holz gemalte Madonna, mehr im italienisch bolognesischen Geschmack, und der schlichte Grabstein des Eremiten Dießle, genannt Bruder Michael, geb. zu Wollmatingen bei Konstanz im Jahre 1709, gest. zu Fridingen als Eremit an der Kapelle den 18. Okt. 1787. Die Westseite zeigt noch ein gothisches Vierblatt, was die erste Anlage der Kapelle in das Mittelalter zurücksetzt.

Es war auch einmal ein Klausner da, der Bruder Marzell, der wieder in die Welt zurückkehrte und von dem noch heut im oberen Donauthal der Vers geht:

Bruder Marzell
Springt aus der Kapell,
Hat d' Kutte auf'ghängt,
Ist de Mädle nach g'rennt.

(vgl. Birlinger, Volksthüml. aus Schwaben, II. S. 298.)

Das stattliche Pfarrhaus wurde im Jahre 1824 ganz umgebaut; es wird von einem eigenen Baufonds, unter Aufsicht des K. Kirchenraths, unterhalten, die subsidiäre Unterhaltungspflicht hat die Gemeinde.

Das jetzt abgebrochene, mit dem Schulhaus vereinigte Rathhaus war uralt, baufällig und ist durch ein neues ersetzt worden. Es besaß einen großen, in zwei Gelasse getheilten Rathssaal, dessen schöne Holzbalkendecke von einer reich geschnitzten, gothischen Holzsäule gestützt wurde. An der Wand stand ein gut geschnitztes ebenfalls gothisches Christusbild, das Kreuz tragend, auf einer (jüngeren) Konsole mit der Jahreszahl 1635. Auch ein sehr

Digitized

alter, eingelegter, leider stark verdorbener Gerichtstisch mit einer Schieferplatte befand sich hier im Saale und eine Karte der Markung vom Jahre 1700.

Bei diesem alten Rathhaus soll früher ein Kloster gestanden sein, ein Gebäude, das in den letzten Jahren abgebrochen wurde.

Auch ein Gemeindebackhaus und ein Waschhaus sind vorhanden, sowie ein Armenhaus; hiezu dient ein Theil des der Gemeinde gehörigen früher von Ifflinger-Granegg'schen Schlosses. Um das Schloß lief einst eine Mauer und noch heute heißt die dahin führende Straße die „Schloßgasse".

Die Straßen sind gekandelt und chaussirt, Vizinalstraßen führen von hier nach Mühlheim in's Donauthal gegen Sigmaringen, nach Bärenthal, Irrendorf und Neuhausen ob Eck. Ueber die Donau gehen eine Holzbrücke und ein auch mit Vieh passirbarer hölzerner Steg, über die Beera vier hölzerne Brücken, sämmtlich von der Gemeinde zu unterhalten.

Die Stadt ist hinlänglich mit gutem Trinkwasser versehen, das aus 15 laufenden Brunnen gespendet wird; als der beste Brunnen gilt der beim Rathhaus. Auch die Markung ist reich an guten Quellen; anzuführen wären der „Heiligenbrunnen", nördlich vom Ort in der Nähe der Donau entspringend, der „Beckenbrunnen", der beinahe am obersten Rande des Heubergs entspringt, der „Risibrunnen", ebenfalls hoch am Berge gelegen, und der „Ramspelbrunnen", in einem Thalkessel östlich vom Ort, außerdem fließen die Donau und die Beera über die Markung, beide treten zuweilen verheerend aus.

Die gemüthlichen, fleißigen und friedliebenden Einwohner, von denen gegenwärtig 12 über 80 Jahre alt sind, finden ihr Auskommen im Feldbau und Viehzucht, und in den gewöhnlichen Kleingewerben. Schuhmacher, Schlosser und Glaser arbeiten auch nach außen, Leineweberei wird auf Bestellung betrieben.

Es bestehen ferner eine Tuchbleiche, eine Ziegelhütte, eine Wollspinnerei, letztere etwa 30 Minuten von der Stadt entfernt an der Beera, eine Mühle, ebenfalls an der Beera, mit sehr guter Wasserkraft, 4 Mahlgängen, einem Gerbgang, einer Säg-, Oel- und Gipsmühle und 2 Hanfreiben, 8 Wirthschaften, darunter drei Bierbrauereien, und vier Kramläden. Ein Bote fährt von hier nach Tuttlingen.

Die Vermögensverhältnisse der Einwohner gehören zu den mittleren; der Vermöglichste besitzt 30 Morgen Aecker und 20 Morgen Wiesen, der (hier vorherrschende) Mittelmann 8—10

Digitized by Google

Morgen Feld, die ärmere Klaſſe neben den Allmandtheilen 1—2 M. Feld. Es gibt hier keine reichen, aber auch keine ganz armen Leute.

Die ausgedehnte, größtentheils ſehr bergige Markung hat in den Thälern einen fruchtbaren Alluvialboden, mit einer Unterlage von Kies oder Lehm, auf den Höhen iſt der Boden ſteinreich und oft felſig und beſteht aus den Zerſetzungen des weißen Jura.

Steinbrüche im weißen Jurakalk beſtehen, die Bauſteine, meiſt Tuffſteine, werden von dem eine Stunde entfernten preußiſchen Dorfe Bärenthal bezogen. Früher wurden im ſog. Ramſpel erfolgloſe Verſuche zu einem Bergwerk angeſtellt; ältere Erzgruben ſind noch vorhanden im Ramſpel, auf dem Kirchberg und der Hardt.

Das Klima iſt im Donauthale mild, auf den Höhen etwas rauher, Nebel kommen ſehr häufig vor, Hagelſchlag ſeltener, der Ort iſt vor ſtarken Winden geſchützt. Bohnen, Kopfkohl und Gurken gedeihen.

Die Landwirthſchaft wird fleißig betrieben und hat in neueſter Zeit einen Aufſchwung erfahren durch den Bau von zwei neuen Steigen, da viele der Felder auf den Höhen gelegen ſind. Die Anlage dieſer Steigen verurſachte große Koſten (50000 fl.), wovon die eine Hälfte ein Staats- und Korporationsbeitrag war, die andere von der Gemeinde beſtritten wurde.

Außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln wird nur noch Gips verwendet, die Düngerſtätten laſſen noch Manches zu wünſchen übrig. Wendepflüge verſchiedener Art ſind faſt durchweg eingeführt, einige eiſerne Eggen, Walzen und Dreſchmaſchinen werden benützt.

Man pflanzt hauptſächlich Dinkel, Gerſte, Haber, Kartoffeln, Angerſen, Kohlraben, Ackerbohnen, Hanf und Sommerreps. Vom Hanfertragnis wird auch nach außen verkauft. Der Futterkräuterbau mit dreiblättrigem Klee und Eſparſette, die gut gedeiht, iſt nicht unbedeutend. Ueber den eigenen Bedarf können noch 500 Scheffel Dinkel und 2- 300 Scheffel Gerſte auf der Schranne in Tuttlingen verkauft werden.

Der ziemlich ausgedehnte Wieſenbau liefert ein treffliches Futter, die Wieſen ſind zweimähdig und bloß in 10 Morgen bewaſſerbar. Futter wird noch zugekauft.

Obſtbau wird etwas getrieben, das Obſt geräth wegen der häufigen Nebel nicht immer gerne; man pflegt Luiken, Gold-

parmänen, Süßäpfel, Lederäpfel, Leder-, Wadel- und Heubirnen. Eine Gemeindebaumschule besteht und ein Baumwart ist von der Gemeinde aufgestellt.

Die Gemeinde besitzt 3300 Morgen vorherrschend Laub- und gemischten Wald, die jährlich 1200 Klft. und die entsprechende Menge von Wellen abwerfen; hievon erhält jeder der 260 Bürger jährlich 2 Klft. (8 Raummeter) nebst Abreis, das Uebrige wird verkauft und bringt der Stadtpflege jährlich 3—5000 Gulden ein.

Ferner besitzt die Gemeinde einige hundert Morgen eigentliche Weiden und unbebaute Halden (Egarten), dieselben sind nicht besonders gut und werden jährlich mit 5—600 St. fremden Schafen befahren. An Pachtgeld bezieht hievon die Gemeinde jährlich 500 Gulden, an Pferchgeld 3—400 Gulden.

Die Allmanden sind an die Bürger vertheilt, einige auch verpachtet und bringen der Gemeindekasse jährlich 200 fl. ein.

Die Pferdezucht (Landrace) und Pferdehaltung bedeutet nicht viel; dagegen ist die Rindviehzucht im Schwung, man hält die Simmenthalerrace und es hat die Gemeinde zur Nachzucht 4—5 Farren von dieser Race aufgestellt. Viehhandel und Mastung sind wegen des ausgedehnten Feldbaus nicht von Belang.

Die Schweinezucht (englische Bastardrace) ist nicht bedeutend, doch wird mit gemästeten Schweinen ein ziemlich lebhafter Handel getrieben. Die Ferkel bezieht man meist von außen.

Ziegen sind etwa 150 Stück im Ort. Gänse, Hühner und Enten hält man für den eigenen Bedarf. Vom Honigertrag der Bienenzucht kann nach außen verkauft werden.

Die Fischerei in der Donau wird von Privaten, welche das Fischereirecht besitzen, ausgeübt und ist ziemlich ergiebig; das Fischrecht in der Beera gehört nach Sigmaringen. Man fängt Hechte, Forellen (Beera), Barben, Weißfische, auch Krebse; der Absatz der Fische geht nach Tuttlingen und Rottweil.

Von Anstalten bestehen außer der Volksschule eine Zeichen-, eine Winterabend- und eine Industrieschule.

Abgesehen von der Stiftungspflege für Kultbedürfnisse sind keine Stiftungen vorhanden.

Von Ueberbleibseln aus der Vorzeit nennen wir aus römischer Zeit: Eine römische Straße kommt aus der Nähe von Irrendorf, läuft auf dem schmalen Rücken zwischen Donau- und Beerathal gegen Fridingen. An seiner schmalsten Stelle ist dieser Rücken durch eine noch wohlerhaltene Querschanze

Digitized by Google

(Graben und Wall) vertheidigt. Römermunzen wurden ſchon auf der Markung, namentlich im Neuhauſer-Thal, gefunden.

Auf „Alt-Fridingen“, dem nordweſtlich der Stadt in's Donauthal breit und felſenſchroff vortretenden Berghaupt, das durch zwei gegen einander laufende Schluchten beinahe vom übrigen Gebirg getrennt wird, ſoll eine Stadt geſtanden ſein; man findet daſelbſt noch an der Süd- und Oſtſeite Reſte einer mit Mörtel aufgeführten Umfaſſungsmauer, an der ſich an der längeren Südſeite noch die Grundmauern von 3 Thürmen, einem Thorweg und zwei Steinhäuſern erkennen laſſen. Gegen die Weſt- und Nordſeite war keine Mauer nöthig, hier ſtürzen thurmhohe Felſen hinab. Ein Theil der Oſtſeite iſt auch noch durch einen Wall geſchützt. Die Lage der Burg war ſehr feſt, auf zwei Seiten vollſtändig unzugänglich, und auf den beiden anderen erheben ſich die Mauern hoch über den ſehr ſteilen Abhängen und felſigen Schluchten. Südöſtlich am Bergabhang findet man auf dem „Wachtfelſen“ die Reſte eines weiteren viereckigen Thurmes. Der vom Thal heraufführende Weg heißt der Gartenweg, die ſüdlich von der Burg noch auf der Höhe gelegenen Oedungen und Felder die oberen und unteren Gärten. Der Ausblick von der Höhe herab ins Donauthal iſt entzückend.

Oeſtlich am Ort, am Fuß der Schelmenhalde, fand man ſchön ausgemauerte, mit einer Steinplatte bedeckte alemanniſche Reihengräber mit Gerippen und einigen kleinen Knöpfchen und Plättchen von Silber.

Von drei Burgen ſtehen noch Trümmer:

1) Der Burgſtall, von ihr erhielten ſich noch Graben und Wall, ein etwa 20 hoher Reſt der Ringmauer und die Grundmauern eines viereckigen Thurmes. Einige hundert Schritte vom Burgwall entfernt ſtand ebenfalls auf dem ſteilen, großartigen Stiegelfelſen eine Befeſtigung, von der noch ein 12—15 hohes Mauerſtück übrig iſt, vermuthlich ein Vorwerk des Burgſtalls.

2) Die Burg Pfannenſtiel, hoch über dem Beerathal gelegen, auf der preußiſchen Grenze, mit gut erhaltenem Graben auf der zugänglichen Seite und einer noch 15—30 hohen Ringmauer: über den Graben gieng eine Brücke, von der noch ein Pfeiler vorhanden.

3) Unfern der letzteren die Burg Kreidenſtein auf ſteilem Felſen, von ihr ſtehen noch unbedeutende Mauerreſte.

Im Wald Hoheneck bei der badischen Grenze zieht ferner eine 5—600′ lange Schanze (wohl aus neuerer Zeit) hin.

Flurnamen, die einen historischen Werth haben könnten, sind, auf der Markung folgende: Wachtfelsen, Hennenbühl, Wangen, Lugen, Hofäcker, im Kessel und im Ramspel.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Bärenthalhaus, 3/4 Stunden nördlich, im Bärenthal.

c. Bergsteig, steht bei der Heilandskapelle, dem sog. Heiland, 1/2 Stunde südwestlich vom Ort, an der Straße nach Mühlheim, da wo die Straße nach Neuhausen ob Eck abzweigt.

d. Schloß Bronnen, 3/4 Stunden nordöstlich von Fridingen gelegen. Auf dem rechten Donauufer liegt es auf senkrechtem, durch eine tiefe Kluft von dem übrigen Gebirg getrennten Felsenblock. Eine schmale Holzbrücke führt über die Kluft zu der noch mit einer Ringmauer umgebenen Burg hinüber und zwar zu dem gerade am Eingang stehenden steinernen Bau, der auf sehr alten Mauern errichtet, thurmartig aufsteigt und das eigentliche Schlößchen bildet, weiter innen steht eine verlassene Kapelle und außen am Rande der Ringmauer ein Jagdschlößchen, aus Fachwerk erbaut. Man findet noch Wandmalereien von dem obgenannten Maler Zoll. Gras wächst jetzt im Burghof, die Stätte ist still und öde, aber sie gewährt eine prachtvolle Aussicht in das Donauthal, das hier mit wildphantastischen Felsmassen einsam und eng sich hinabwindet. Unten am Fluße liegt in der tiefen Stille gar lieblich das von Reben umrankte Haus des Enzberg'schen Försters. Das Schloß ist Eigenthum des Freiherrn v. Enzberg in Mühlheim; zu demselben gehört ein 719 Morgen großes Rittergut (148 Morgen Aecker, 74 M. Wiesen, 467 M. Wald). Das Gut ist geschlossen und mit Ausnahme der Waldungen und des Fischwassers, welche der Besitzer selbst bewirthschaftet, verpachtet.

e. Kapellenhaus, dem Ort gegenüber auf der linken Seite der Donau bei der St. Annakapelle gelegen.

f. Spinnfabrik, liegt eine halbe Stunde nordöstlich vom Ort im Beerathal.

g. Stadtmühle, eine starke Viertelstunde nordöstlich der Stadt an der Beera (s. o.)

h. Ziegelhütte, liegt eine Viertelstunde südöstlich auf dem rechten Ufer der Donau.

Digitized by Google

Fridingen (von einem mit frido beginnenden a. d. Perſonnamen abzuleiten) kommt mit Kirche zuerſt 850 bei einer Schenkung ans Kloſter St. Gallen vor. Das benachbarte Grindelbuch (Bad.) ſchenkte 1183 Hermann v. Fridingen dem Kloſter Salem (U. B. 2, 231, 240, 292). Anderes erwarb dieſes von der Kirche daſelbſt mit Einwilligung des Pleban Burkhard gegen Bezahlung von 11 Pfd. an Rudolf von Frid ngen und tauſchweiſe. (Ztſchr. f. d. Geſch. des Oberrh. 31,66). Daſſelbe erhielt 1257 (verhandelt zu Fridingen, wohl dem unſern) ein Lehengut von Konrad genannt Habse, das dieſer von Konr. von Wartenberg hatte, im Tauſch gegen zwei Aecker in Grindelbuch (Ebend. 2,81).

Edle von Fridingen kommen vor und zwar Anfangs beſonders in Verbindung mit Hohenberg und Oeſterreich, ſpäter mit Wirtemberg und Fürſtenberg*): Folkmar, welcher 1089 ein Gut in Martinsweiler an's Kloſter St. Georgen ſchenkte (Martini 66), obgenannter Hermann 1183; Rudolf nobilis vir de Fr., der dem Kl. Salem 1194 eine Wieſe in Grindelbuch verkauft und dem Burkhard Truchſeß von Rotenfels erlaubt, Zehnten daſelbſt, die derſelbe von ihm zu Lehen trägt, dieſem Kloſter zu verkaufen (Mone Z. ſ. 1, 324, 331); Ulrich, Probſt zu Beuron 1192—1202 (Weisk. Beur. 11); Heinrich 1334; Rudolf Landvogt in Sundgau, 1341, 1354; Hans 1366, 1392; Ulrich, Rudolf und deſſen Söhne Heinrich und Rudolf 1392; Heinrich und Rudolf kaufen 1415 die Herrſchaft Blumegg und verkaufen ſie 1432 an's Kloſter St. Blaſien, 1437 kaufen ſie die Burg und Herrſchaft Lupfen (ſ. Thalheim). Der Antheil Heinrich's kommt an Stefan von Emershofen, das Ganze 1444 an Wirtemberg. 1441 kommt Jakob v. Fridingen als Fürſtenbergiſcher Lehensmann vor. Rudolf war 1451 wirtemb. Rath (Steinh. 3,76) und kaufte 1463 von Hans, Stefans von Emershofen Sohn, ſeinen Theil an Bodelshauſen, wirtembergiſches Lehen (Gab.); Conrad und Jacob von Fridingen im St. Geor-

*) Das Verhältnis dieſer Familie zu den Hegauer Fridingern iſt nicht aufgeklärt. Die Forſcher Prof. v. Roth und Forſtrath Tſchernning nehmen nur eine, aus dem Hegau ſtammende Familie an. In unſerer Darſtellung ſind nach dem Vorgang von Pfaff diejenigen Fridinger hieher gezogen, welche nicht unzweifelhaft dem Hegau angehören. Sieht man von den Grindelbucher Notizen ab, ſo dürfte allerdings nichts weiter für die Annahme einer Donau-Familie oder Linie des Namens ſprechen.

genschild bekennen 23. Apr. 1447 (Datt. 239), daß sie Diener und Räthe des Gr. Ludwig von Wirtemberg geworden sind; (Datt 279). Martin und seinen Bruder belehnte 1483 Wirtemberg mit Bodelshausen, das er 1497 an Wirtemberg, und ebenso 6. Dez. 1493 den Hof Kresbach bei Tübingen für 900 fl. an den Truchsessen Ludwig von Höfingen verkaufte (Gab.); Rudolf, Landcomthur der Ballei Elsaß und Burgund, tritt der Erneurung des schwäb. Bundes 17. März 1522 bei (Datt 405). —

Fridingen kam, ohne Zweifel von den Bertholdinern, an die Grafen von Zollern, und später an deren Nebenzweig, die Grafen von Hohenberg. Sie hatten hier eine Burg Neuhohenberg, (S. 309) die Steuer, Einkünfte von der Kastenvogtei, dem Fischwasser in der Donau und der Mühle. 29. Nov. 1357 verkauften Gr. Heinrich von Veringen und Frau Adelheid, seine eheliche Wirthin, Gräfin von Zollern, und Gr. Friedrich von Veringen, ihr beider Sohn, allen ihren Besitz zu Fridingen an das Kl. Heiligkreuzthal (Stäl. W. G. 3,718). 11. Nov. 1372 trug Gr. Rudolf III. dem Kaiser Karl IV. als König von Böhmen die Stadt Fridingen zu Lehen auf (O. A. Spaich. 311); 1381 wurde sie von demselben mit der Herrschaft Hohenberg an den H. Leopold von Oesterreich verkauft, mit Forst, Zoll und Ohmgeld; die Jagd jenseits der Donau aber gehörte zur Zollern'schen Herrschaft Mühlheim und wurde noch 1544 deren späteren Besitzern, den Freiherren von Enzberg, zugesprochen. H. Leopold verpfändete Fridingen 1393 an Hans Pfuser, Bürger in Rottweil, später an die Herren von Balgheim; 1407 saß hier Berthold von Balgheim und 31. März 1418 bestätigte H. Friedrich von Oesterreich dem Burkhard von Balgheim die Pfänder in der Herrschaft Hohenberg, zu Altenfridingen u. s. w., die er vom H. Leopold erhalten hatte (Lichn. V. p. CLXI n.) —

Fridingen gehörte nun zur oberen Grafschaft Hohenberg, war bis 1680 Sitz des Obervogteiamts und hatte von da an einen Amtmann, der unter dem Obervogt in Spaichingen stand und die österreichischen Jurisdictionsrechte auch in benachbarten Orten, wie Irrendorf, Mühlheim, Kolbingen, Renquishausen ausübte. (s. O. A. Spaichingen).

Die Herren von Ow von Felldorf besaßen in Fridingen einen Lehenhof von 1517 bis in die neuere Zeit. (Köhler 201). —

Die Burg (oder das Schloß) in Fridingen ist (nach den österr. Lehensbriefen beim St. Arch.) 1483 im Lehensbesitze

Digitized by Google

Bertholds von Balgheim, 1498 Conrads von Stain, und ſodann in deſſen Familie. 1520—34 verkauft Wolf Sigismund von Stain an Fatz von Enzberg Güter bei und in Fridingen, wofür ihm dieſer den Klingel d. i. eine Behauſung, ein Bad unweit von Mühlheim eingab. (Zimm. Chr. 2,545); 1536 überträgt derſelbe das Schloß dem Hieronymus Ifflinger, und es bleibt bis in das 18. Jahrh. im Beſitz dieſer Familie. (Mitte deſſelben hören die Urkunden auf). Im Jahr 1793 verkaufte dieſelbe das — hinter dem Bären gelegene — Schloß ſammt den Gütern und zog weg, worauf die Ringmauern abgebrochen und das Schloß in ein Armenhaus verwandelt wurde (Staiger, Schwäb. Donauthal S. 19). Uebrigens behielt ſie einen Theil des kl. Zehntens und einige Güter als öſterr. Mannlehen bis in unſer Jahrhundert. (Köhler S. 201). Das Waſſer und die Fiſchenz zu Fridingen war urkundlich ſeit 1460 öſterreichiſches Lehen. Anfangs beſonders der Familie Hamma, ſpäter der Ifflinger. —

Kloſter Beuron beſaß die zwei ruinirten Bergſchlöſſer Pfannenſtiel und Kreidenſtein ſammt ihren Zubehörden und der Fiſchenz. Wilhelm von Kreidenſtein ſchenkte letzteres dem Kloſter, deſſen Abt er 1456—70 war. (Die Rottweiler Patrizierfamilie Spreter nennt ſich „von Kreidenſtein" ohne daß bekannt wäre, warum. Vergl. Schura Regg.).

20. Mai 1635 trieben die Bürger von Fridingen einen Angriff der Hohentwieler Beſatzung glücklich zurück (Martens 392). — 1638 kommt der ſchwediſche Oberſt von Roſen mit ſeinen Truppen in das faſt ganz zerſtörte Städchen und zieht 16. März wieder ab (eb. 403). 1703 erpreßt der franzöſiſche Generalmajor Marivault bedeutenoe Summen hier und in Mühlheim (eb. 565). — Anfangs October 1796 ſtand Deſaix bei Fridingen (eb. 660). — 1799 vor der Schlacht bei Stokach ſtand Vandamme mit ſeinen Truppen am linken Donauufer bei Stetten, Fridingen und Mühlheim. Zur Schlacht kam er nicht mehr (eb. 702). — 1806 wurde Fridingen württembergiſch; 1807 kam es vom O. A. Spaichingen zu Tuttlingen. Um die Hebung des Ortes machte ſich ſeit 1829 der Stadtſchultheiß Stahl verdient (Köhler 202).

In kirchlicher Beziehung iſt weiter zu bemerken, daß 1275 ein Pleban und ein Vicar (wahrſcheinlich für das Filial Kolbingen) hier iſt, und daß die Kaplanei 20. September 1398 von der Gemeinde geſtiftet wurde (Catal. Conſtant, v. 1784).

Die Geſch. vom Schloß Bronnen ſ. bei Mühlheim.

Regesten. 24. Juni 850 St. Gallen gibt unter Gr. Liutold Plionunc Güter an's Kl. St. Gallen mit Ausnahme seines Theils an der Kirche (U. B. 1,137). —

1275 trägt das Plebanat mit der Vicarei 10 M. (ca. 240 fl.), diese allein 12 Pfd. (ca. 144 fl.) und zahlt seinen Zehnten (lib. dec.).

1305 ist der Kirchherr von Fridingen Zeuge in einer Urkunde vom 28. October, worin Gr. Albr. von Hohenberg für Elisabeth von Wöllhausen eine Pfründe im Kl. Kirchberg stiftete (Schmid II S. 163).

Heinrich von Fridingen 27. Februar 1320 Bürge in einer Sühne zwischen Abt Diethelm von Reichenau und Gr. Heinrich von Fürstenberg (Furst. U. B. 2,107). 7. Juni 1330 Bürge für Gr. Rudolf von Hohenberg (Schmid 190 und II. S. 267).

14. Januar 1334 wird die Burg Neuhohenberg (wohl die erste urkundliche Nennung) von Gr. Rudolf I. von Hohenberg seiner Schwiegertochter Ursula von Pfirt versetzt (Schmid M. H. p. 309).

Dem Rudolf von Fridingen, Landvogt im Sundgau, quittirt Gr. Hugo von Hohenberg 24. Juni 1341 für 200 M. Silber, die er ihm im Namen H. Albrechts von Oesterreich zahlte (Schmid II S. 366), und am 25. November 1354 verpflichtet sich H. Albrecht ihm für seine Dienste mit 4 Mann 6 Monate lang für Kost und Sold 288 fl. und für seinen Dienst in Rapperswyl 36 fl. zu zahlen (Lichn. III p. CCCCXC IV.) — Dem Hans von Fridingen versprechen die HH. Leopold und Albrecht Nürnberg 4. Dezember 1366 die für seinen Dienst ihm zu zahlenden 1300 fl. in bestimmten Fristen zu entrichten (Lichn. IV p. DCIL). — Rudolf von Fridingen d. j. ist Hauptmann im St. Georgenschild und hilft als solcher 25. März 1408 den H. Friedrich von Oesterreich mit dem Markgr. Bernhard von Baden vergleichen (Lichn. V p. XCIII).

1388 löste Gr. Rudolf von Hohenberg die Burg Callenberg von den Herren von Bubenhofen aus, indem er ihnen als Burgsatz 20 Pfd. Heller und 20 Malter Korn jährlich aus seinen Einkünften zu Fridingen anwies (Schmid I S. 395). — 15. März 1393 bekennt Johannes der Pfuser, welcher von dem Haus Oesterreich die Feste Hochberg und das Städtlein Fridingen a. D. mit den dazu gehörigen Dörfern als Pfand inne hatte, daß solche dem genannten Fürstenhaus offen gehalten werden sollen und von demselben wieder eingelöst werden (Schmid H

Digitized by Google

S. 767). — 23. April 1393 Baden verpfändet Reinhard von Wehingen, Landvogt der Herrſchaft Oeſterreich, an Hans Pfuſer, Bürger zu Rottweil, Hohenberg die Feſte, das Städtlein darunter, Fridingen das Städtlein, mit allen Dörfern, Leuten und Gütern, welche zu Hohenberg gehören, um 3000 Pfd. Heller (Schmid II S. 769). — Rudolf d. j. 10. Januar 1410 Stuttgart (Schmid II S. 836). — 3. Nov. 1403 ſiegelt Rudolf von Fridingen die Verkaufsurkunde der Zollern'ſchen Herrſchaft Schalksburg (Mon. Zoll. I. Nro. 480). — 16. April 1406 Rudolf von Fridingen Vogt zu Engen (Fürſt. U. B. 3,27). — 21. Januar 1412 bekennt Rudolf von Fridingen, ſeßhaft zu Tengen, daß ihm die Grafen von Fürſtenberg vergönnt haben, über die, ſo jetzt zu Tengen von Miſſethat wegen gefangen liegen, zu richten (Fürſt. U. B. 3, 76).

27. März 1408 ertheilt Herzog Friedrich von Oeſterreich dem Rudolf von Fridingen die Gnade, daß er nach dem Tode der Adelheid von Hohenfels, Wittwe des Hans Ulrich von Pfirt, deſſen erledigte Lehen empfangen ſoll, und 6. Juni 1409 vertauſcht er einen Leibeignen (Lichn. V p. XCIII; CI). — 1415 überließ Eglofs von Wolfurth Erbe Ulrich die Herrſchaft Blumnegg um 8700 fl. den Edlen von Fridingen. Hierauf aber beunruhigten die Erben des Ritters Johann von Blumnegg die Edlen von Fridingen im Beſitz der Herrſchaft Blumnegg, in Folge deſſen Heinrich und Rudolf von Fridingen 1432 die ganze Herrſchaft Blumnegg an St. Blaſien verkauften (Bader Bad. 2,30). — 1. Juni 1418 iſt Rudolf von Fridingen Schiedsmann zu Brettheim zwiſchen Württemberg und Pfalz (Sattl. Gr., 3,68); 1419 im Regentſchaftsrathe der Gräfin Henriette (eb. S. 77), 1425 mit Conrad von Lupfen in Fehde gegen Heinrich von Ruſplingen (Rückg. Rottw. 3, 148); 1437 ſiegelt er den Heirathsbrief Gr. Hanſen von Fürſtenberg (Fürſt. U. B. 3,257.

1437 kaufen Heinrich und Rudolf von Fridingen, Brüder, von Bruno Eberhard von Lupfen und ſeiner Gattin Margaretha von Geroldseck die Burg Lupfen, den Burgſtall am Berg, Thalheim, Aſp. Oetishofen, den Burgſtall Reifenberg mit Zugehör für 2432 Pfund Heller. Der Antheil Heinrich's daran kam durch Erbſchaft an Stefan von Emershofen, den Eigenthümer der H. Karpfen, welcher mit Rudolf 9. Juli 1444 dem Grafen Ludwig von Württemberg das Schloß Hohenkarpfen mit Hauſen ob Verena ſammt dem halben Kirchenſatz hier, Unter- und Ober-

albingen, Gerechtigkeit und Gilten zu Gunningen, den halben Zehnten zu Aixheim, die Vogtei Tellingen mit etlich Gütern, Burg und Burgstall Lupfen mit Zugehör, dem Wegzoll am Berg, den Dörfern Thalheim mit der Klause, Asp, Oetishofen, Rietheim, Trossingen, Busenheim, Burg und Dorf Tainingen mit Steuern, Diensten, Vogtrecht, Gerichten und allem Zugehör für 7152 fl. verkauft, worauf 11. Januar 1454 Kaiser Friedrich IV. die Grafen Ludwig und Eberhard von Württemberg damit belehnte (Sattler Gr. 2, 159, 212). — 1441 Jacob von Fridingen Lehensmann von Fürstenberg (Fürst. U. B. 3, 320).

11. Februar 1503 empfängt Conrad von Stain genannt Vetter zu Fridingen die Lupfen'schen Lehen zu Böttingen, bis 5. März 1536 Wolf Sigmund von Stain sie an Friedrich von Enzberg verkaufte (O. A. Spaichingen 264).

1582 vergleicht sich Fridingen mit Oesterreich wegen zehntfreier Güter und Wüstlandfelder (St. A.). — 1772 wird zur Bequemlichkeit der Wernwag'schen Unterthanen „bei dermaliger Theurungszeit" von Rottenburg aus ein Fruchtmarkt in Fridingen verwilligt. (Tuttl. Act.)

Stadtpfarrer: Burkhard um 1200; Nik. Schnee 1764; Joh. Nep. Fid. Weber 1770; Fidel Weber 1779; Jos. Riedinger 1809; Korntheuer 1821; Fid. Preis 1834; Johann B. Lehner 1859; Ed. Fähndrich 1872.

Gunningen,

Gemeinde III. Kl. mit 392 Einw., worunter 4 Ev. Kath. Pfarrei, die Ev. sind nach Hausen o. V. eingepfarrt. 3 Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Am nordwestlichen Fuß des Hohenkarpfen, da wo der Lombach mit der noch jugendlichen Elta sich verbindet, ist auf einem flachen Terrainausläufer zwischen den beiden Gewässern der schöne und ziemlich große Ort hingebaut. An den meist gut unterhaltenen, mit Kandeln versehenen Ortsstraßen lagern sich in mäßigen Entfernungen von einander, zuweilen etwas gedrängt, die hübschen, größtentheils weiß getünchten mit Ziegelplatten gedeckten Häuser, von denen einzelne an den Wetterseiten verschindelt sind. An

Digitized by Google

den Ort lehnen ſich friſche Wieſengründe unmittelbar an, während nur die nicht überbauten Räume zwiſchen den Gebäuden mit Obſtbaumgärten ausgefüllt ſind; überhaupt iſt die nächſte Umgegend, mit Ausnahme der Waldungen, ziemlich baumarm, indeſſen wegen der großartigen, in der Nähe des Orts ſich erhebenden Berge (Hohenkarpfen, Staufelberg, Lomberg ꝛc.) nicht unintereſſant und anziehend. Den Verkehr des Orts mit der Umgegend vermitteln Vizinalſtraßen nach Durchhauſen, Hauſen ob Verena, Seitingen und Schura. Ueber die Elta führen zwei ſteinerne und zwei hölzerne Brücken, über den Lombach zwei ſteinerne Brücken (ſämmtlich von der Gemeinde zu unterhalten).

Die dem heil. Georg geweihte Kirche ſteht in der weſtlichen Hälfte des Orts, wurde in den Jahren 1816—1820 im modernen Rundbogenſtil neu erbaut, während der an der Südſeite des ſchmäleren rechteckigen Chors ſtehende Thurm noch gothiſch iſt und in ein Satteldach mit zwei Staffelgiebeln ausgeht. Das freundliche Innere beſitzt drei Altäre, die mit Gemälden von Sauter geſchmückt ſind, ferner gut geſchnitzte auf Konſolen ſtehende ſpätgothiſche Holzfiguren: Maria, Stephan und Barbara. Auf dem Thurme hängen zwei Glocken; die größere hat die Umſchrift: Vicit leo de tribu Juda Radix David. Alleluia. Pelagi und Benjamin Grieninger haben mich gegoſſen in Villingen. Anno 1757.

Auf der andern im gleichen Jahr und von denſelben gegoſſenen Glocke ſteht außerdem: Et carne factum est verbum. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Stiftung.

Der ummauerte Friedhof mit vielen ſehr beachtenswerthen Schmiedeiſenkreuzen liegt um die Kirche.

Das ſchöne Pfarrhaus, an das ein großer mit Obſtbäumen beſetzter Pfarrgarten ſtößt, hat über ſeinem ſpätgothiſchen Eingang das gut gearbeitete ſteinerne Wappen des Kloſters Sankt Georgen mit der Jahreszahl 1707; es iſt vom Staat zu unterhalten.

Das mit dem Rathhaus vereinigte hübſche Schulhaus wurde im Jahre 1825 erbaut, enthält neben den Gelaſſen für den Gemeinderath zwei Lehrzimmer und die Wohnung des Schullehrers.

Ueberdies ſind zwei Gemeindebackhäuſer, von denen eines zugleich Waſchhaus iſt, vorhanden.

Trinkwaſſer, das jedoch nicht zu dem guten gehört und theilweiſe einen ſchwefeligen Beigeſchmack hat, liefern ein laufender-, 28 Pump- und 6 Schöpfbrunnen; überdieß fließen an

der einen Seite des Orts die Elta, an der andern der Lombach vorüber; beide Bäche treten zuweilen über ihre Ufer, jedoch ohne erheblichen Schaden anzurichten. Im allgemeinen ist die Markung arm an Quellen.

Die Einwohner sind fleißig, ordnungsliebend und befinden sich in mittelguten Vermögensverhältnissen; der Grundbesitz des vermöglichsten Bürgers beträgt 45 Morgen Feld und 4 Morgen Wald, des Mittelmanns 12 Morgen Feld und Wald und der unbemittelten Klasse 2—3 Morgen Feld. Auf angrenzenden Markungen besitzen die Ortsbürger etwa 40 Morgen Güter. Gemeindeunterstützung erhält gegenwärtig Niemand. Die Haupterwerbsmittel der Einwohner bestehen in Feldbau und Viehzucht, während die Gewerbe sich auf die nöthigen Handwerke beschränken, von denen die Schuster am stärksten vertreten sind und auch nach außen arbeiten; überdies bestehen zwei Ziegeleien eine Mühle mit Thiergöpel mit einem Gerb-, Mahl- und Oelgang, zwei Schildwirthschaften, eine Bierbrauerei mit Schenkwirthschaft und vier Krämer. Als Nebengewerbe wird das Strohhutflechten getrieben; den Absatz vermittelt ein Händler.

Die ansehnliche Markung, von der nur ein kleiner Theil mit Wald bestockt ist, hat eine theils bergige, theils flachhügelige Lage und einen mittelfruchtbaren, zum Theil etwas schweren, zum Theil leichten, naßkalten Boden, der meist aus den Zersetzungen der verschiedenen braunen Juraschichten und aus Lehm besteht. Einige kleine Steinbrüche in dem Sandstein des braunen Jura am Hohenkarpfen und mehrere Lehmgruben sind vorhanden.

Die klimatischen Verhältnisse sind wie in dem nahen Durchhausen (s. dieses); Hagelschlag kommt selten vor, auch Gewitter sind nicht häufig, indem der Hohenkarpfen und Lupfen günstige Wetterscheiden bilden.

Die Landwirthschaft wird gut betrieben, obgleich das unebene Terrain den Betrieb merklich erschwert; von landwirthschaftlichen Neuerungen hat die eiserne Egge, die Dresch- und Feldwalze Eingang gefunden, dagegen ist der Wendepflug noch immer allgemein im Gebrauch. Zur Besserung des Bodens verwendet man außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln Gips, Asche, Kompost und hauptsächlich die in zweckmäßig angelegten Düngerstätten sorgfältig gesammelte Jauche. Man baut vorzugsweise Dinkel und Haber, ferner Gerste, Ackerbohnen, Kartoffeln, ziemlich viel Futterkräuter (dreiblättriger Klee, Zetterklee, Esparsette), Kohlraben, Rüben, Flachs und Hanf. Von den Getreide-

Digitized by Google

früchten können über den eigenen Bedarf verkauft werden 1300 Scheffel Dinkel, 120 Scheffel Haber und 30 Scheffel Gerste; der Absatz geht in die benachbarten Städte, nach Frankreich und der Schweiz. Von mittelmäßiger Ausdehnung ist der Wiesenbau und die Wiesen, denen keine Wässerung zukommt, liefern ein mittelgutes Futter, das im Ort verbraucht wird.

Die Obstzucht ist von keinem Belang und beschäftigt sich nur mit rauhen Kernobstsorten, und mit Zwetschgen, Kirschen und Pflaumen; der sehr mäßige Obstertrag wird theils grün oder gedörrt verspeist, theils gemostet und befriedigt nicht einmal das örtliche Bedürfnis. Eine Gemeindebaumschule und ein Baumwart sind vorhanden.

Die Gemeinde besitzt nur 50 Morgen Waldungen, die jährlich 20 Klafter nebst Reisach ertragen; hiervon erhält der Ortsgeistliche 6 Klafter und für die Heizung des Schul- und Rathhauses werden etwa 5 Klafter verwendet; der Rest wird verkauft, was der Gemeindekasse 30 - 40 fl. einträgt. Aus Weiden bezieht die Gemeinde 300 fl., aus der Pferchnutzung 300 fl., aus Allmanden, welche an die Ortsbürger verliehen werden, 300 fl. und aus Gemeindegütern etwa 150 fl. Eine Kirchenstiftung von 14800 fl. und ein Schulfonds von 600 fl. sind vorhanden (über das Vermögen der Gemeinde s. Tab. III).

Die Pferdezucht ist ganz unbedeutend, dagegen wird die Rindviehzucht stark betrieben; man züchtet eine Kreuzung von Land- und Simmenthalerrace und hat 3 Farren (zwei von Land- und einen von Simmenthalerrace), welche die Gemeinde anschafft und unterhält, aufgestellt. Es wird hauptsächlich Jungvieh nachgezogen und an Viehhändler zum Verkauf gebracht. Die Schafzucht wurde früher von einem Ortsschäfer, jetzt nur noch von einem fremden Schäfer betrieben, der 100—150 Stück, meistens Mutterschafe, den Sommer über auf der Markung laufen läßt. Die Wolle kommt nach Tuttlingen und der Abstoß der Schafe geschieht nach Frankreich. Die Zucht der Schweine (halbenglische Race) ist nicht von Belang und beschränkt sich mehr auf den Ankauf, als auf die eigene Nachzucht der Ferkel, welche meist zum Verkauf aufgemästet werden.

Gänse- und Hühnerzucht, sowie Bienenzucht findet statt, doch nicht in ausgedehntem Maß.

Gunningen, Conningo, abzuleiten von einem der vielen a. d. Personnamen dieses Klangs, wie Chuono, oder einen mit kuni Ge-

schlecht oder durch Krieg zusammengesetzten, erscheint 30. März 797, als Warin Güter hier (in der Berchtoldsbaar unter Graf Karamann) an's Kloster St. Gallen gibt. —

20. März 1092 schenkt Ulrich von Hausen auf Bitte seiner Schwester Gerhilde zwei Güter hier an's Kloster Sankt Georgen. (Not. fund.).

10. Februar 1095 schenken die Brüder Luff und Egololf (von Thalhausen) demselben einen Mansus in Kunningen juxta Calphen castrum (eb.) 1163 bestätigt Bischof Hermann von Constanz dem Kloster das Recht auf die Kirche. „Sie ist von Alters her keiner andern Kirche unterworfen, sondern darf für sich Taufen, Begräbnisse, Zehenten, Gottesdienste und kirchliche Rechte haben. Kein Priester, den nicht das Kloster gewollt und bestätigt hat, kann darin ein Recht ausüben. Doch hat er auf Berufung des Archidiacons mit seinen Untergebenen in die Kirche Seitingen zu kommen und nach kirchlichem Recht vor ihm zu erscheinen (W. U. B. 2,146)." St. Georgen versah den Ort abwechselnd mit Hausen o. V., wo der Pfarrhof stand. 1275 residirte der Rector für Gumingen, Magister Conrad, in Wolterdingen und hatte noch die Pfründen Fischbach und Dietingen (lib. dec.), 1536 kam Gunningen nach Seitingen, wohin die gangbaren Leute gehen sollten, die Altersschwachen nach Durchhausen. In Gunningen wurde wöchentlich eine Messe gelesen. Einen eigenen Pfarrer erhielt Gunningen erst in unserem Jahrhundert. 1817 wurde die Kirche des heil. Georg neu gebaut mit 3998 fl. Baukosten außer den Fuhr- und Handfrohnen.

Den nicht zu St. Georgen gehörigen Halbtheil des Orts besaß sammt der Kirchenvogtei 1371 Heinrich von Blumberg, ohne Zweifel von Karpfen her (vgl. Regg unter 1444), verkaufte ihn aber 1378 mit Gericht, Vogtei und allen Rechten an Heinrich Dietinger und Albrecht Hagg, Bürger in Rottweil, um 260 Pfd. Heller. 1404 überließ Albrecht Hagg seinen Theil an Gunningen an seinen Vetter Berthold Hagg. Im gleichen Jahr verkauft dieser denselben an Heinrich Dietinger und Seifried Egger, seinen Schwager, mit allem Zubehör um 320 fl. 1452 aber verkaufen Hans Dietinger seinen Theil und Heinrich und Magdalena Freiburger den ihrigen an's Kloster St. Georgen um je 200 fl. Neben diesem waren auch die Domprobstei Constanz, das Kloster Rottenmünster begütert; und 1429 Dienstag nach Hilari hatte Aigilwarth von Falkenstein an Benz Dornhain zu Rottweil seinen Theil des Zehntens zu

Digitized by Google

Gunningen verkauft. Zehnten und Gilten kamen auch 1444 mit Karpfen an Württemberg.

Die hohe Gerichtsbarkeit blieb Oeſterreich wegen Hohenbergs. Dieß machte ſich namentlich geltend, als Kloſter St. Georgen württembergiſch geworden war. 13. Mai 1566 ließ Herzog Chriſtof einen evangeliſchen Abt nach St. Georgen ſetzen, und unter militäriſcher Bedeckung demſelben in den Beſitzungen der Abtei huldigen; allein der öſterreichiſche Amtmann von Fridingen fiel in Gunningen ein und zwang ſeine Einwohner, dem katholiſchen Abte zu huldigen (Sattl. H. 4, 226 ff.) Dieſe Streitigkeiten wurden durch Kaiſer Max II. mehr zu Gunſten Herzog Chriſtof's gegen Erzherzog Ferdinand dahin entſchieden, daß nur die in öſterreichiſchem Gebiet liegenden St. Georgiſchen Unterthanen dem katholiſchen Abte zu Villingen verpflichtet bleiben. Letzteres traf bei Gunningen zu, und wir verdanken dieſem Umſtande eine Reihe von Nachrichten über unſere Gegend aus der Zeit des 30jährigen Kriegs von der Hand des Abts Gaißer. 1632 im Oktober verlangte der württembergiſche Amtmann in Tuttlingen die Huldigung der Gunninger, wogegen Oeſterreich keine Hilfe leiſten konnte. 1636 wurde Gunningen ſtark mit Kontribution und Einquartierung heimgeſucht, ebenſo 1642. 1652 war große Rinderſeuche.

Regeſten. 11. Mai 798 verleiht Kloſter St. Gallen die von Wigant, Warins Bruder, in Wurmlingen und Gunningen an das Kloſter übertragenen Güter an dieſen zurück (W. U. b. 1, 53). — 26. März 1179 beſtätigt Pabſt Alexander III. dem Kloſter St. Georgen den Ort Gunningen (eb. 2, 199). — 6. November 1371 Villingen gibt Heinrich von Blumberg von dem ſogenannten Karlengut in Gunningen den gewöhnlichen Zins an Korn und Geld an das Kloſter St. Georgen, dieſes darf auch das Gut einlöſen um 80 Pfund Heller; doch muß es dem von Blumberg ſo dienen und geben, wie es andere Gotteshäuſer geben, darüber er Vogt (Glatz, Karpfen). 8. April 1378 verkauft er das (halbe) Dorf mit Gericht, Vogtei und allen Rechten an Heinrich Dietinger und Albrecht Hagg, Bürger in Rottweil, um 260 Pfund Heller (St. Arch.). — 1404 überläßt Albrecht ſeinen Antheil an ſeinen Vetter Berthold Hagg (St. Arch.). — 1404 Dienstag nach Hilari (20. Januar) urkundet Egloff von Wartenberg, Hofrichter zu Rottweil, daß vor ihm Berthold Hack von Harthauſen zu kaufen gegeben habe Heinrich dem Dietinger und Seifried dem Egger, ſeiner Schweſter Mann, Bürgern zu

Digitized by Google

Rottweil, das Dorf Gunningen mit Gericht, Schutz, Zwingen und Bännen, mit Vogteien und Vogtrechten, mit Zinsen und Gilten, mit Holz, Wäld, Wasser, Wunn und Weide, und Eiwin und seinen Sohn, gesessen zu Gunningen, und Conrad Khimm von Hangendenhausen (als Leibeigene). Und ist der Kauf beschehen um 320 alter rheinischer Gulden (St. Arch.; hier nach einer hohenbergischen Kopie beim O.-A. Tuttlingen). — 12. September 1411 tauscht Graf Egon von Fürstenberg mit dem Abt Johann von St. Georgen Eigenleute zu Gunningen und Hausen (Fürst. U. B. 3,73). —

Die Ansprüche auf Gunningen, welche 1444 Heinrich von Blumberg vor dem Hofgericht Rottweil an Heinrich Freiburger und Hans Dietinger, Bürger zu Rottweil machte, wurden gütlich verglichen (St. Arch.). — 1452 den 16. März verkauft Hans Dietinger das halbe Dorf Gunningen (seinen Theil) an St. Georgen um 200 fl. (St. Arch.) und am gleichen Tage verkaufen Heinrich Freiburgers sel. Kinder Heinrich und Magdalena durch ihre Vögte Leonhard Kum, Aberlin Eckher und Hans Freiburger, Jacob Freiburgers Sohn, demselben Kloster der beiden erstgenannten Kinder Halbtheil des Dorfes Gunningen mit Gericht, Zwingen, Bännen, Vogtei und Vogtrechten, Zinsen, Gilten, Holz, Wäld, Wasser, Wunn, Weide, Beiwasen, Beizweige, doch ausgenommen des Dietingers Gut, das sie ihnen selber behalten haben, um 200 gute römische fl. (wie oben 1404 b.). — 1595 Revers von Hieronymus und Sebastian Bolt, worin ersterer die Präsentation auf die Pfründe und den Altar in Gunningen mit dem Anhang erhielt, sich baldigst um eine andere Pfründe umzuthun (Martini 139). — 16. Februar 1607 schreibt Abt von St. Georgen an die hohenbergische Regierung wegen Streitigkeiten wegen Gunningen (St. Arch.). — 5. Mai 1628 schickte ein kaiserlicher Hauptmann, Nikolaus von Thammen, zwei Soldaten mit dem Gesuch an Gaißer, ihm ein Pferd durch die Bauern in Gunningen behufs Transport seiner Habe verabfolgen zu lassen, was auch geschehen zu sein scheint (Gaißer Annalen, wie auch das Folgende). — 25. Juli 1628 wurde in Gunningen die Huldigung der dortigen Unterthanen entgegengenommen. — 28. Mai 1629 war Gaißer in Gunningen, von wo aus er den Karpfen besichtigte. — 23. November 1629 wollten österreichisch-fridingische Beamte einen neuen Zoll in Gunningen aufrichten. — 22. Mai 1632 kam Gaißer von Amtenhausen nach Gunningen, berief die Gemeinde zusammen, legte ihr die Nothwendigkeit einer Kon-

Digitized by Google

tribution vor, welcher ſich dieſe ohne Beſchwerde unterwarf und in drei Raten 60 fl. bezahlte. Zugleich entwarf er ein ſpezielles Verzeichniß von den Familien in Gunningen, die ihre Kinder ſchon ſeit langer Zeit in andersgläubige Orte in Dienſt gaben, wodurch oft gemiſchte Ehen und Religionsneckereien entſtanden. Am 25. beging er die Grenzen der Markung in Begleitung des Ortsvorſtehers und deſſen Stellvertreters und bezeichnete dieſelben von neuem. October 1632 ließ der herzogliche Amtmann in Tuttlingen die beiden Ortsvorſteher von Gunningen nach Rietheim kommen, verlangte von ihnen eine Huldigung zu Württemberg. Dieſe indeſſen vermochten ſich durch die Erklärung aus dem Falle zu bringen, daß vorerſt dem Konvente zu St. Georgen in Villingen Kenntniß gegeben werden müſſe. Jene beiden begaben ſich nach Villingen perſönlich, ſtatteten Bericht über die Zumuthung des württembergiſchen Amtmanns Wilhelm von Berkheim ab, mit dem Weiteren, daß ſie von demſelben nur unter der Bedingung nach Hauſe gelaſſen worden, wenn ſie des folgenden Tags ſich in Balingen ſtellen. Darauf berichtete Gaißer an die Obervogtei Fridingen mit der Bitte, den Amtmann zu Tuttlingen von ſeinem Vorhaben abzumahnen, da jener Ort als zu St. Georgen unter öſterreichiſche Herrſchaft gehöre. Der Bote Konrad Buſchlin traf den Obervogt Balth. Kalt nicht zu Hauſe; deſſen Sohn aber erklärte, daß er hierin nichts thun könne, weder ſein Vater noch er vermögen die Unterwerfung unter Württemberg zu hindern, noch viel weniger den Bürgern von Gunningen faktiſch Hilfe zu leiſten. 30. October 1632 erklärte der Vogt von Gunningen zu Villingen, daß von den Leuten zu Gunningen bisher der Huldigungseid nicht geleiſtet worden, ſondern die ganze Angelegenheit bis zur Ankunft des Tuttlinger Amtmanns von Stuttgart abgewartet werde, und fügte die Erklärung des Sohnes des Obervogts bei, und daß dieſer den Boten ohne Brief entlaſſen. 1633 vereinbarte ſich Gaißer mit den Oeſterreichern dahin, daß im Falle die Württemberger Gefällfrüchte von Gunningen, Schwenningen und Thuningen nach Tuttlingen transportiren, zu ſeiner und der Seinigen Suſtentation das Nöthige zukomme. Nur das Fuhrwerk ſollte er beſorgen. 1640 Kontribution über Gunningen u. a. O. von Seiten des Kloſters; ebenſo 25. Mai 1641. 1642 wurde Gunningen von Truppen ſtark mit Kontribution heimgeſucht. 1645 4. Februar Jahr- und Ruggericht abgehalten. 15. Juni 1645 übernachtete eine Schwadron Baiern in Gunningen, nicht

Digitized by Google

ohne Schaden, aber auch nicht ohne Schuld des Orts. 4. Januar 1648 wurde das Jahr- und Ruggericht gehalten, wie es scheint in St. Georgen. 1649 hat sich Pater Martinus Simplicius, ausgestoßen aus dem Konvent St. Georgen, wo er mehrjährige Säkularpriesterdienste verrichtete, zu Anfang der 40tägigen Fasten von Gmünd in seinen Vaterort Gunningen zurückgezogen. Er bewarb sich einige Zeit mit scheinbarem Erfolg um die Pfarrei Durchhausen, scheint sie aber nicht erlangt zu haben. 10. Dezember 1649 Jahrgericht mit Gunningen gehalten. 27. Juli 1650 kamen Leute von Gunningen zu Abt Gaißer mit der Bitte um Frucht, die gefehlt hatte in diesem Jahr. 1652 war in Gunningen große Rinderseuche, die im September bereits nachgelassen. Der Vogt berichtet, daß die Gemeinde deßwegen nach dem Dreifaltigkeitsberge eine Prozession gemacht. 8. October 1652 gibt Matthias Schlecht von Gunningen eine Erklärung über die Verhandlung betreffend seiner und seines wegen Verdacht der Zauberei verhafteten Weibes. 1653 noch war Gunningen an St. Georgen pflichtig, jährlich eine Henne aus jedem Hause und den Leibfall zu geben. 13. Februar 1655 kam der Vogt von Gunningen mit Christian Dofer, seinem Tochtermann, wegen des Hauses, das am Backofen verbrannt, mit lauter Klage über seinen Verlust, „davor ich und ein anderes nicht kann; hab ihnen den Text ziemlich gelesen; Bauren sind nach einem alten Sprüchwort meistens Lauren und nicht selten gar Schelmen“ (Gaißer). 1750 gab St. Georgen Erlaubniß, den Abgebrannten in Seitingen 200 Tannen zu verabfolgen. (St. Arch.) Im St. Georger Kopiebuch von 1757 sind die Erbhuldigungen, welche der Prälat Cölestin in Gunningen einnahm, ausführlich beschrieben, wornach alle Gemeindsglieder dem Abte zu huldigen hatten. Die Huldigung geschah damals in folgender Weise. Auf einem Platz am Scheuerthor der Herrschaftsscheuer wurde eine Tribüne aufgemacht mit Tapeten und einem rothen Baldachin ausgezieret, über einem Throne. In Begleitung des Abts Cölestin kamen zwei Patres, Anselm Schababerle und Hieronymus Clarell, der Kanzleiverwalter Joh. Georg Widmann, ein Notar und zwei Zeugen. Hinter dem Thron des Abts stand der Kammerdiener, Kutscher, Vorreiter zur Bedienung. Der Eid wurde den Unterthanen, die vor der Tribüne standen, von dem Amtmann zuerst vorgesprochen, darauf hielt der Vogt Jo. Distel im Namen der Gemeinde an den Abt eine Anrede, worin er die Treue der Unterthanen bezeugte, sodann wurde der

Digitized by Google

Eid geleiſtet; es nahm der Prälat die Glückwünſche ſeiner Begleitung und einiger Gäſte, die ſich eingefunden, in Empfang, und endlich wurde die Feierlichkeit mit einem ſolennen Mahle der Gemeinde und Herren beſchloſſen (Martini 67 und 95). 1762 und ſchon in früheren Jahren war Gunningen mit ſeinen gangbaren Leuten nach Seitingen, mit Altersſchwachen u. ſ. w. nach Durchhauſen eingepfarrt. Die Jugend wurde für jedes Verſäumniß des Gottesdienſtes mit 15 Kreuzer beſtraft. Jeder Wirth durfte bei Vermeidung von ordentlichen Strafen in Seitingen und Durchhauſen bei dieſer Gelegenheit kein Getränk verabfolgen. Fluchen, Kunkelſtubenbeſuch, Müßiggang wurden empfindlich geſtraft. St. Georgen hatte ſeit vielen Jahren die einzige und zugleich höchſte Gerichtsbarkeit ohne Appellation an auswärtige Gerichtshöfe, zudem Vogteigerechtigkeit. Bedeutende Holzfrevel wurden bis auf 3 fl. geſtraft. (St. Arch.). 1633 wurden an den Prieſter zu Seitingen für die Paſtoration von Gunningen 9 fl., dem in Durchhauſen 19 fl. gegeben (St. Arch.). Gunningen war ſtets an Oeſterreich kollektationspflichtig. Kloſter St. Georgen hatte auch das Hageſtolzenrecht; ſo bezog es 1715 von einem Hageſtolzen nach deſſen Tod aus 500 fl. zurückgelaſſenem Vermögen 50 fl. (eb.). Das Pfründvermögen beſtand in 4050 fl. zu 5%. Die Kirchenfabrik bezog Gilten. Der Novalzehnten war ſtrittig mit Seitingen (eb.). Lehen in Gunningen waren: das Heiligenlehen, das Eßlinger-, das Domprobſteilehen, das St. Niklasgut, das Berings- oder Kammergut, das Württembergiſche, dann St. Blaſiſche, endlich St. Georgiſche, das Rottenmünſter- jetzt Pfarreilehen, das Hohenzollern'ſche, Michel Haug'ſche, Urban Schlecht'ſche, Widdums- und Omeiſenlehen, Karler- jetzt Karpfengut, Freiburgerhof, Böheimslehen, Heiligengut, Möſenlehen, Aigenhof, Mayerhof (eb.). 1766 ff. Beſchwerden Gunningens bei Oeſterreich gegen Kloſter Sankt Georgen wegen ungebührlicher Forderungen (Tuttl. Akten).

Pfarrer: 1275 Mag. Konrad. Theogen Rombach bis 1816; Felix Rauſcher 1817; Joſ. Emhardt 1836; Kaſpar Brauch 1839; Hipp. Fricker 1867; Fridolin Horn 1876.

Hausen ob Verena.

Gemeinde III. Kl., mit Mühle. 607 Einw., worunter 4 Katholiken. a. Hausen, Pfarrdorf mit 595 Einw., b. Hohenkarpfen, Hof, 12 Einw. Ev. Pfarrei, die Kath. sind nach Gunningen eingepfarrt. 3 Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Am nordwestlichen Fuß des aus weißem Jura bestehenden Gebirgsstocks, welcher sich zwischen dem Stettbach und dem Faulenbach kräftig erhebt, hat der reinlich gehaltene Ort auf einem bis zu dem sog. Horn vorgreifenden Gebirgsausläufer eine hohe schöne Lage; eine besondere landschaftliche Zierde der nächsten Umgegend bildet der 1/4 Stunde südlich vom Ort frei aufstrebende, kegelförmige Hohenkarpfen, auf dessen Kuppe sich dem Auge ein herrliches Panorama erschließt. Ueberdies erlaubt jeder freie Punkt, besonders der Suntelberg oder der Hausener-Kapf, schöne Aussichten.

Der unebene, eine ziemlich ausgeprägte Terrainmulde quer durchziehende Ort ist in einer Länge von etwa 10 Minuten an die Spaichingen-Gunninger Vizinalstraße hingebaut und bildet nur zwei Häuserreihen, mit Ausnahme von zwei kurzen, gegen Norden abgehenden Seitengassen. Die durchaus ziegelbedachten Gebäude sind, einige neuere abgerechnet, minder schön und theilweise an den Giebelseiten verschindelt; in den nicht überbauten Räumen zwischen den Gebäuden stehen meist Obstbäume, zu denen sich nicht selten auch Pappeln, Eschen und schönwüchsige Nußbäume gesellen und zur Freundlichkeit des Orts wesentlich beitragen. An einigen Gebäuden erhielt sich alter Holzbau mit Renaissanceornamenten.

Die hoch an der Nordseite des Dorfes gelegene, im vorigen Jahrhundert umgebaute Kirche zeigt, zum Theil noch, wenn auch sehr späte, gothische Formen, namentlich am vieleckig geschlossenen, ohne Strebepfeiler aufgeführten Chor, an dem sich einige Maßwerksfenster erhielten. Das schlicht gehaltene Innere besitzt jedoch einige beachtenswerthe Werke der bildenden Kunst, nämlich eine sehr schöne spätgothische Predella, darstellend die lebhaft aufgefaßten Brustbilder Christi und der zwölf Apostel, sodann ein hübsches Crucifix und eine große, sehr tüchtig gemalte Gedenktafel mit Christus am Kreuz und den zwei daneben knieenden Gestalten der Stifter, Johann III. von Karpfen und seiner am 2. Dezember 1569 verstorbenen Frau Ursula, geb. v. Reischach. Im Hinter-

Digitized by Google

grund Jeruſalem und die Burg Karpfen. An der Nordwand des Chors ſteht ein ziemlich roh gearbeitetes ſteinernes Grabdenkmal; unten zu Seiten des Gekreuzigten knieen Mann und Frau mit ihren Wappen. Darüber folgende Inſchriften:

Anno 1601 an dem 19. tag novemb. ſtarb der edel und feſt Eberhart von Karpfen zu Karpfen, diſer Zeit wonhaft zu Tuttlingen, dem gott der almechtig gnedig und barmherzig ſein wel und an yenem tag mit ſampt ſeiner geliebten Hauſſrowen mit alen auſerwelten gotes eine freliche uferſtehung verleihe. Amen.

Anno 1579 uf den 5. tag ſeptemb. zwiſchen ein und zwei ur nachmittag ſtarb die edel und tugentſam Frow Anna Magdalena von Karpfen, geborne von Wendorf, ires alters im 24. Jar, deren der almechtig got well gnedig und barmhertzig ſein und an yenem Tag mit allen uſerwelten eine freliche uferſtehung verleihs. Amen.

Der kleine Grabſtein an der Nordſeite des Schiffes zeigt die Wappen von Zeller und Deimling und die Inſchrift: Allhier haben Johann Friedrich Zeller, Pfarrer dahier und Friderika Suſanna, geb. Deimling, ihres 4tägigen lieben Kindes nahmens Chriſtina Dorothea todten Leib geleget anno 1732, den 15. Juni. Jeſus erwecke ihn einſt zum ewigen Leben. Amen.

Endlich ſei noch erwähnt an der linken Seite des Chorbogens eine ſchöne gußeiſerne Tafel mit der Inſchrift: Zum Andenken an die im Kriege von 1870 gebliebenen Jakob Klaiber, geſt. am Typhus Vitry 14. Nov. 1870, Johann Georg Klaiber, verwundet vor Paris, geſt. Stuttgart 1. Mai 1871.

Von den zwei verzierten Glocken auf dem Thurm hat die größere die Umſchrift: Gegoſſen von Ch. Lud. Neubert, herz. priv. Stuck- und Glockengießer in Ludwigsburg, Anno 1789, die kleinere: Gegoſſen von A. Hugger in Rottweil 1859, und

Zu Gott empor!
Ruf ich in's Ohr.

Der Friedhof wurde im Jahre 1825 hinter der Kirche neu angelegt, bis dahin befand er ſich vor derſelben.

Das freundlich zwiſchen Obſtbäumen gelegene Pfarrhaus iſt wie die Kirche von der Stiftungspflege zu unterhalten; ſein Erbauungsjahr iſt unbekannt.

Das vor etwa 40 Jahren erbaute und im Jahre 1851 zu ſeinem gegenwärtigen Zweck hergerichtete Schulhaus enthält zwei Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeiſters. Das

schon alte Rathhaus wurde im Jahre 1875 gründlich erneuert und ist jetzt in gutem Zustand, in demselben befindet sich auch ein öffentliches Backhaus, überdies sind 4 öffentliche Waschhäuser und ein Armenhaus vorhanden.

Trinkwasser liefern hinlänglich 8 laufende und 2 Pumpbrunnen, das Wasser ist gut, und nur eine Quelle im oberen Theil des Orts hat einen Beigeschmack und scheint etwas eisenhaltig zu sein. Auch die Markung ist ziemlich reich an Quellen, die bedeutendste ist die des Heselbachs, die am Fuß des Hohenkarpfen entspringt und den im Ort beginnenden Bach namhaft verstärkt, ferner die Tannenquelle und der Allmandbrunnen. Größere Wasserleitungen in hölzernen Deucheln bestehen zwei, die eine 2000′, die andere etwa 1200′ lang.

Die Einwohner, namentlich die eigentlichen Bauern (weniger die Maurer, Weber, Schuhmacher) sind körperlich kräftig, gesund, meist von mittlerer Statur und gegenwärtig zählen zwei Personen über 80 Jahre, ein Mann mit 92 Jahren ist erst vor drei Jahren gestorben; man trifft unter ihnen im allgemeinen viel Fleiß, Sparsamkeit, schlichten und kirchlichen Sinn. Die Vermögensverhältnisse sind mittelmäßig und der vermöglichste Bürger besitzt etwas über 20 Morgen Feld und 3½ Morgen Wald, der Mittelmann 12 M. Feld und 3 M. Wald, die ärmere Klasse ½—1 M. Feld. Auf Gunninger Markung besitzen die Ortsbürger 73 M., auf Seitinger 9½.

Die Haupterwerbsquellen der Einwohner bestehen in Feldbau, Viehzucht und etwas Obstbau, während sich die Gewerbe meist auf die gewöhnlichen Handwerker beschränken, unter denen die Schuster, Schneider, Weber, Maurer und Zimmerleute am stärksten vertreten sind und meist auch nach außen arbeiten. Als Nebenerwerbszweig treiben Kinder und ledige Mädchen das Palmhutflechten für die Fabrik von Weißer in St. Georgen. Drei Schildwirthschaften, worunter eine mit Bierbrauerei, und 4 Kramläden sind vorhanden; auch besteht ¼ Stunde südlich vom Ort eine Mühle mit einem Mahl- und einem Gerbgang.

Die ziemlich ansehnliche Markung, von der übrigens der größere Theil mit Wald bestockt ist, hat, soweit sie für den Feldbau benützt wird, eine theils ebene, theils gegen das Heselbach-Thälchen abhängige Lage, während der um den Hohenkarpfen gelegene Theil bergig genannt werden darf. Der aus den Zersetzungen des braunen und weißen Jura bestehende Boden gehört zu den mittelfruchtbaren und ist vorherrschend kalkhaltig, etwas hitzig, nicht besonders schwer und nicht tiefgründig. Zwei Stein-

Digitized by Google

brüche, der eine im weißen, der andere im braunen Jura, eine Lehmgrube und eine Kalkkiesgrube ſind vorhanden; Bohnerzgruben beſtanden früher in der Reh- und Konradshalde.

Das Klima iſt nicht rauh und zeichnet ſich beſonders durch Gleichmäßigkeit aus, im Sommer geringere Hitze, im Winter geringere Kälte als im Thal. Gegen Nordoſten iſt die Gegend, namentlich das Dorf, mehr geſchützt als gegen Weſten und Süden. Kalte Nebel kommen nicht vor und ſchädliche Frühlingsfröſte ſind nicht ſo häufig als im Thal, auch wird die Gegend ſelten von Hagelſchlag heimgeſucht. Von feineren Gewächſen gedeihen die Gurken nicht gerne und von den Bohnen nur die rauheren Sorten (Feuerbohnen).

Die Landwirthſchaft wird ſo gut, als es die Verhältniſſe erlauben, betrieben, wozu man ſich der neueren, theilweiſe auch noch der älteren deutſchen Wendepflüge bedient; nur die Gemeinde hat eine eiſerne Egge und eine Steinwalze. Zur Verbeſſerung des Bodens wird neben den gewöhnlichen Düngungsmitteln und der fleißig geſammelten Jauche noch Gips und Aſche angewendet. Zum Anbau kommen vorzugsweiſe Dinkel, Haber, Gerſte und etwas Linſen, nur wenig Roggen und Weizen; in der Brache baut man ſehr viel Kartoffeln, die ſehr gut gerathen, Futterkräuter (Klee und ziemlich viel Eſparſette), ſehr wenig Mohn, Hanf und Flachs nur für den eigenen Bedarf. Von den Felderzeugniſſen können etwa 200 Scheffel Dinkel und 100 Scheffel Haber meiſt auf der Schranne in Spaichingen, theilweiſe auch an Fruchthändler verkauft werden; auch Kartoffeln werden nach außen abgeſetzt. Der Wieſenbau iſt ſehr beſchränkt und ermöglicht weitaus nicht die Erhaltung des nöthigen Viehſtandes, weßhalb neben den Futterkräutern ſehr viel Stroh gefüttert werden muß, was die Düngerbereitung etwas beeinträchtigt.

Die Obſtzucht wird in ziemlicher Ausdehnung betrieben und iſt immer noch im Zunehmen begriffen; das Obſt geräth nicht ungerne und in günſtigen Jahrgängen konnte ſchon um mehrere 1000 Gulden nach außen verkauft werden. Man pflanzt Luiken, Fleiner, Roſenäpfel, Junkersbirnen, Knausbirnen und andere Moſtbirnen; von Steinobſt nur wenig Zwetſchgen, Kirſchen und Pflaumen. An geſchützten Stellen gedeiht auch der Nußbaum. Die Jungſtämme werden aus der Gemeindebaumſchule bezogen, auch iſt ein tüchtiger Baumwart aufgeſtellt.

Die Gemeinde beſitzt 518 1/8 Morgen Waldungen (meiſt Nadelholz), deren jährlicher aus 113 Klft. und 3400 St.

Wellen bestehender Ertrag verkauft und von dessen Erlös jedem Bürger 3 fl. an der Gemeindesteuer gutgeschrieben werden; überdies fließen noch 1000—1200 fl. in die Gemeindekasse.

Eigentliche Weiden sind, mit Ausnahme der zum Hofgut Hohenkarpfen gehörigen, nicht vorhanden, auch die Brach- und Stoppelweide wird seit Jahren nicht mehr verpachtet. Von Allmanden bestehen etwa 110 Morgen; sie werden an ältere Bürger zu je 1 Morgen verpachtet, was der Gemeinde eine jährliche Rente von etwa 300 fl. sichert; überdies bezieht sie noch aus verpachteten Gemeindegütern etwa 20 fl. Auch besitzt sie noch Wiesenstücke, welche zur Farrenhaltung benützt werden.

Die Rindviehzucht liefert eine Kreuzung von Land- und Simmenthalerrace, zu deren Nachzucht ein Simmenthaler- und ein Landfarre aufgestellt sind. Der Handel mit Vieh beschränkt sich auf jüngeres Vieh, das auf benachbarten Märkten in geringer Anzahl verkauft wird. Von namhafter Bedeutung aber ist die Schweinezucht (halbenglische Race), die jährlich neben einem Verkauf von vielen aufgemästeten Schweinen auch noch einen von etwa 600 Ferkeln, hauptsächlich an fremde Schweinhändler, erlaubt.

Von Anstalten nennen wir die Sonntags-, Winterabend- und Industrieschule.

Die Stiftung besitzt 1600 fl. Kapitalvermögen, ferner ist eine kirchliche Armenstiftung von 62 fl. vorhanden, deren Zinse an Ortsarme ausgetheilt werden und überdies besteht noch ein aus dem Jahr 1817 stammender, 240 fl. betragender, bürgerlicher Armenfonds, dessen Zinse zur gesetzlichen Armenpflege verwendet werden.

Von Spuren aus früher Vorzeit nennen wir in erster Linie eine ehemalige Römerstraße, die von Spaichingen herkommend durch den Ort führte, etwa in der Mitte desselben eine Wendung gegen Süden machte und unter der Benennung „Heerweg“ über die „Heeräcker“ nach Seitingen läuft. In der Nähe dieser Straße stand auf dem sog. „Schildbühl“ ein römisches Gebäude, von dem man noch Mauerschutt, römische Ziegel ꝛc. findet; auch wurden früher in der Nähe des Orts schon römische Münzen aufgefunden.

Auf dem frei sich erhebenden Hohenkarpfen stand die Burg gleichen Namens, von der sich nur noch eine etwa 25′ hohe Wand von einem Schloßgebäude und einige weitere unbedeutende Mauerreste erhalten haben; um die Burg scheint ein gemauerter Burg-

Digitized by Google

graben ſich gezogen zu haben. Auf dem Berg ſind ſchon Bronze-Gegenſtände (z. B. ein Bronzemeſſer) gefunden worden. Noch zu Ende der dreißiger Jahre waren am Berge Spuren einer Vorburg, Reſte einer Ringmauer und Grundgemäuer zweier Thürme zu erkennen.

Zu der Gemeinde gehören:

Hohenkarpfen, Hof, hat 1/4 Stunde ſüdlich vom Mutterort am ſüdlichen Fuß des Hohenkarpfen eine herrliche gegen Norden und Oſten geſchützte Lage. Der früher dem Freiherrn v. Wiederhold gehörige, neueſtens in andere Hände übergegangene Hof, von dem man eine reizende Ausſicht genießt, beſteht aus einem Wohnhaus und einigen Oekonomiegebäuden und iſt mit einem reichlich fließenden Brunnen verſehen; das hiezu gehörige 240 Morgen große Gut, darunter 137 M. Aecker und 96 Morgen Wieſen, bildet eine eigene Markung, welche den Hohenkarpfen mit ſeinen nächſten Ausläufern umſchließt und im Dreifelderſyſtem gut bewirthſchaftet wird; die Weiden werden an einen fremden Schäfer verpachtet.

Mühle, liegt 1/4 Stunde ſüdlich vom Mutterort am Heſelbach. (S. oben.)

Um 1090 hat Kloſter St. Georgen Güter hier (Mart. 67, vgl. Gunningen, beſonders betreffs des Kirchlichen). Weiterhin kommt Husen*) apud Kalphon 1275 als eigne Pfarrei mit einem Rektor vor. Dieſer fatirte ein Einkommen von 15 Pfd. Rottweiler Pfennige (ca. 180 fl.) und zahlte ſeinen Kreuzzugszehnten (lib. dec.). Der Ort theilt das Schickſal der Herrſchaft Karpfen,**) deren Geſchichte nach der Monographie von Dr. Glatz in den Neuen Mittheilungen des archäologiſchen Vereins zu Rottweil 1878 hier im Abriſſe folgt.

---

*) Der Name von a. d. hûs, wohl die Entſtehung aus einzelnen Höfen andeutend.

**) Den Namen leiten wir einfach, wie Bacmeiſter ſelbſt den des Karpfenbühls bei Urach, von Kalvarienberg ab und folgen dabei der Auffaſſung des Bildes von 1569 in unſerer Kirche, die freilich auch eine künſtliche im Geſchmack der Renaiſſance ſein könnte. Warum ſoll aber dieſer Punkt nicht eine uralte Kultusſtätte geweſen ſein? Fand doch J. K. v. Wiederhold in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts dort etliche heidniſche Götzen, und wurde noch im Raubſchloß 1410 darauf gehalten, daß alles zum Meſſeleſen vorhanden ſei. Auch ſpricht das Volk nicht von einem Karpfen- ſondern von einem Karpferberg.

Zuerst kommt vor Egilwarth von Calpfen oder Calpho 1050—1090; sodann Sigehart und seine Mutter Ita von Calphe, welche zwischen 1090 und 1100 ein Hofgut zu Thuningen mit drei Mansen an's Kloster St. Georgen schenken. Berthold von Kalpfo urkundet 1194. Heinrich von Kalphin ist 1207—1234 Abt von Reichenau. Die Obigen erscheinen sämmtlich als Lehenträger von Nellenburg oder auch der mit dieser Familie nahe verwandten der Stifter von St. Georgen, Hesso und Hezilo. 1350 ist Kalpfen im Besitze der Herren von Blumberg, (Konrad von Blumberg 1350 der urkundlich erstmals benannte Herr von Kalpfen; wird als schuldig des Todtschlags von Ulrich Trossinger von Hausen bezeichnet; Fickler Anniv. b. 2, 17) von welchen 1382 St. Georgen die Burg kauft. 1429 oder etwas später verkauft Heinrich von Blumberg Schloß Karpfen an Rudolf von Fridingen und Stefan von Emershofen, aus deren Händen es 1444 an Wirtemberg gelangt.

Uebrigens hatten Ende des 13. Jahrhunderts die Grafen von Lupfen-Stühlingen Karpfen vorübergehend besessen, an welche es durch Vermittlung der genannten Ita (1090—1100), einer gebornen Maier von Thuningen, gekommen sein kann. Wirtemberg aber muß schon Ende des 14. Jahrhunderts wenigstens einen Theil der Burg Karpfen besessen haben; denn zu dieser Zeit tragen sie die Herren von Remchingen von ihm zu Lehen und 24. Mai 1403 erlaubt Kaiser Ruprecht dem Reinhard von Remchingen und seinen Erben in Husen off Frene (so hier zum erstenmale)*) gelegen by ihrem Huse Kaipfen (und in Balgheim) Schultheißen und Schöffen und ein Halsgericht zu haben (O. A. Spaichingen 252). 7. Oktober 1410 besitzen mehrere Herren von Remchingen, Reinhard Nix von Enzberg, Hans und Heinrich, Brüder, sowie Hans Röter in Gemeinschaft mit Markgraf Otto von Hochberg, Graf Fritz von Zollern, der Aeltere, Graf Eitelfritz von Zollern, Graf Bernhard von Eberstein und Reinhold Herr von Irslingen die Burg als Ganerbschaft und geben dem Markgrafen Bernhard von Baden das Oeffnungsrecht an derselben. 15. October 1410 schließen dieselben einen merkwürdigen Burgfrieden, aus welchem die damalige Ausrüstung

*) Ueber diese Bezeichnung kann nur gesagt werden, daß dieselbe von der früheren Berenamühle auf Spaichinger Markung stammt, wo Berena, die Müllerpatronin, ein Heiligthum, der Sage nach ein Kloster, gehabt haben muß.

Digitized by Google

und Armirung einer feſten Ritterburg erhellt. Es ſolle vorhanden ſein: alles Zeug und Gezierd zum Meſſe leſen, ein Thorwart, ein Tagwächter mit ſechs Wächtern, ein biderber Edelmann als Schloßhauptmann, der den Wünſchen des Baumeiſters wegen Bau und Zeug nachkomme, vier bis ſieben Reiſige innerhalb der Ringmauern, acht gute kupferne Büchſen, vier Steinbüchſen und vier Klotzbüchſen, ein Zentner Salpeter, Blei, Kohlen und anderes nothwendiges Zeug, zwanzig gute Armbrüſte, je zu 4 fl. werth, 5000 gute Pfeile, 20 Hauben, Goller, Panzer, Bruſtbleche, Armzeug, Handſchuhe, eine Schmiede u. ſ. w. In den damaligen Streitigkeiten zwiſchen Fürſtenberg und Lupfen nahmen erſtere in Hauſen o. V. 40 Haupt Viehs (ſ. Thalh. Regg.). Die Burg Karpfen wurde zu Räubereien mißbraucht, daher Kaiſer Sigmund dieſes Raubneſt einzog und in ſeinen Händen behielt bis 25. März 1422, da er den Heinrich von Blumberg wieder damit belehnte. Dieſer wollte die Burg noch in demſelben Jahre an Herzog Friedrich von Oeſterreich verkaufen, worauf der Kaiſer die Stadt Rottweil aufforderte, ſie unverzüglich anzukaufen und wenn ſie es für gut halten, ganz abzubrechen, 8. Auguſt 1429. Rottweil ging nicht darauf ein. Nach wie vor blieb Karpfen für Räubereien eine feſte Burg. Als Bruno von Lupfen an Konrad von Schellenberg wegen Almshofen Anſprüche machte, ließ Heinrich ihn in das Schloß ein, von wo jener denen von Schellenberg Jahre lang viel Schaden, bei 500 fl., zufügte. 13. Auguſt 1436 ertheilte Kaiſer Sigmund dem Heinrich von Blumberg einen Freiheitsbrief, daß er in dem Dorf und auf ſeinen Gütern zu Hauſen o. V. ein Gericht haben und halten möge (St. Arch.). Mit Blumberg theilte ſich um dieſe Zeit in den Beſitz von Karpfen noch die Familie von Emershofen. Schon 1413 war Ludwig von Emershofen, Vogt in Horb, im theilweiſen Beſitze der Burg. Er bekam in dieſem Jahr Fehde mit den Rottweilern; die Burg wurde von dieſen eingenommen, er ſelbſt enthauptet. Ein Sohn dieſes Ludwig, Stefan, wirtembergiſcher Hofmeiſter, Vogt zu Wildberg, und Heinrich von Blumberg kamen 1439 mit Rottweil in heftige Streitigkeiten wegen Hauſen o. V. Die Stadt hatte hier gewiſſe Bezugsrechte. Während Heinrich von Blumberg ſich am kaiſerlichen Hofe befand 1434, ſetzten ſich die Rottweiler in den Beſitz des Orts. Darüber entſpann Stefan von Emershofen eine Fehde; man vereinigte ſich aber bald zu einem friedlichen Austragsgericht, welches 11. Auguſt 1439 zu Reutlingen zuſammentrat. Stefan

behauptete, daß Hausen seit 20 Jahren seiner Familie gehöre und von den Rottweilern ohne Recht weggenommen worden sei, diese, daß sie das Recht der Emershofen auf Karpfen anerkennen, Hausen aber sei ein freies Dorf gewesen und mit gutem Willen ohne Gewalt an Rottweil gekommen. Obgleich hiefür und daß Hausen immer nur freiwillig auf Bitte derer von Karpfen dahin gefrohnt habe, eine Reihe angesehener Zeugen auftraten, bewies Heinrich von Blumberg doch 1440 zu Münsingen sein unbedingtes Recht auf Hausen, welches vom Schiedsgericht auch anerkannt wurde. Nachdem er und Stefan von Georg von Geroldseck die Orte Trossingen und Biesingen sammt dem Burgstall Kirnburg um 880 fl. käuflich erstanden hatte, verkaufte Stefan an Graf Ludwig von Wirtemberg Schloß und Burg Karpfen mit Zubehör, nämlich die Dörfer Hausen o. V., Ober- und Unter-Aldingen, den halben Kirchensatz zu Hausen (die andere Hälfte gehörte St. Georgen), die Gerechtigkeiten und Gilten in Gunningen, den halben Zehnten zu Aixheim, die Vogtei zu Tellingen bei Aldingen nebst etlichen Gütern daselbst, an welch letzteren aber Rudolf von Fridingen einigen Antheil hatte, alles dieses männliches Reichslehen, der Ritterschaft gehörig und zu derselben steuerpflichtig. In demselben Kaufbrief übergibt Rudolf von Fridingen an Graf Ludwig den Berg und Burgstall Lupfen mit Zugehör, den Wegzoll an dem Berg und die Dörfer Thalheim nebst der Klause daselbst, Oetishofen und Asp, Rietheim, Trossingen, Busenheim (Biesingen), Thuningen, mit Steuern, Diensten, Vogtrechten, Gerichten und Zubehörden; beides zusammen um 7152 fl.; 9. Juli 1444. Graf Ulrich, Vormünder der zwei Söhne seines verstorbenen Bruders Ludwig, Eberhards und Ludwigs, erbat sich vom Kaiser Friedrich die Belehnung mit den Reichslehen Lupfen und Karpfen, welche er 6. August 1451 erhielt, ebenso der zur Regierung gekommene Ludwig 11. Januar 1454. Schloß Karpfen wurde nun mit Vögten besetzt; 1459—1462 war es Dietrich Haug von Harthausen, 1470 Wilhelm von Neuneck. Nach den Berichten einiger Chronisten ist das Geschlecht der alten Ritter von Karpfen 1480 ausgestorben.

22. April 1491 wurde Hans Wirtemberger, natürlicher, vom Kaiser legitimirter Sohn Eberhard's im Bart, von seinem Vater mit dem Schloß Karpfen sammt dem Berg und den zugehörigen Gütern, einem Theil des kleinen Zehnten zu Oberbaldingen, dem Dörflein Hausen sammt Kirchensatz, dem Burgstall Rietheim, dem Jagdrecht am Lugenhard und am Liemberg, nebst

Digitized by Google

34 Pfund Heller, welche das Amt Tuttlingen bisher einem Burgvogt zu Karpfen für die Burghut gegeben, als einem rechten Mannlehen belehnt. Der Graf behielt ſich dabei das Oeffnungsrecht vor und ſollten 1000 fl. in das baufällige Schloß verbaut werden. Hans führte nun den Titel: Ritter von Karpfen, und begründete eine neue blühende Familie dieſes Namens. Zu dem wirtembergiſchen, urſprünglichen Reichslehen Hohenkarpfen erkaufte ſich Hans I. von Magnus Schörer von Spaichingen 1495 die Erblehensgerechtigkeit zu Rietheim um 60 fl.; zu dieſem Lehen gehörte das untere Schloß Rietheim, ſammt ganzem Zwing und Bann, der Stab mit aller hohen und niederen Gerichtsbarkeit, Strafen, Rügen, Gebot und Verbot; ſechs Lehenhöfe mit circa 20 Unterthanen; die freie Pürſch vom alten Bach gegen Hauſen über Seitingen, etliche unablösliche Grund- und Hofſtattzinſe, jährliche Heu- und Frohngilten, aller große und kleine Zehnt, Anlagen, Tafern, Gelt und Hauptrecht, Abzug u. ſ. w., endlich die zum Schloß Rietheim gehörigen eigenen Aecker- und Wieſenerträge. Hans baute in Rietheim einen neuen Burgſtall. Martini 1496 wurde er zum Obervogt in Balingen auf 10 Jahre beſtellt, jährlich um 20 fl., ein Fuder Wein, fünf Fuder Stroh mit Behauſung und Holz. Er blieb auch in Eberhard's II. Dienſten, welcher ihm 5. Auguſt 1496 das Lehen Karpfen auf's Neue verlieh. Nach deſſen Abſetzung belehnte ihn 27. November 1499 Ulrich, machte ihn zum Obervogt von Tuttlingen 1504, was er noch 1531 war, ſowie zu einem wirtembergiſchen Rath und Hofgerichtsbeiſitzer.

Wahrſcheinlich iſt auch, daß Hans I., Mitglied des Sankt Georgenſchilds, im Schweizerkrieg 1499, ſowie im Reichskrieg 1504, und gegen den armen Konrad gedient hat. Bei dem Adel, welcher das Schloß Tübingen und Ulrichs Kinder Anna und Chriſtof dem ſchwäbiſchen Bundesheer übergab, 1519, finden ſich die beiden Söhne Hans I., Eberhard und Ludwig. 4. Februar 1521 belehnte ihn Kaiſer Karl mit Karpfen. Im Bauernkrieg diente er unter Georg Truchſeß. Noch bei Lebzeiten übergab er (unter lebenslänglichem Vorbehalt Rietheims) ſeine Güter an ſeinen Sohn Hans den Jüngeren, und ließ ihn 9. Juni 1531 von Wirtemberg damit belehnen. Er ſtarb noch in demſelben Jahr auf Hohenkarpfen. Im Wappen führte er, wie ſein anderer unehelicher Halbbruder Ludwig Wirtemberger, zwei gleich)(gelegte Karpfen und die Krone auf dem Wappenſchild. Er war vermählt mit Ilſe Schefflin von Ehingen-Neuneck und

Digitized by Google

hinterließ 10 Kinder: Barbara, Eberhard I., Ottilia, Margaritha, eine Tochter unbekannten Namens, Ursula, Johann II., Mechtild, Euphemia und Ludwig.

Johann oder Hans II. nannte sich „Ritter von Karpfen und Herr von Rietheim.“ Er trat nach Herzog Ulrichs Rückkehr der Reformation bei. Von H. Christof erhielt er das nach dem Aussterben der Herrn von Münzer von Sinkingen an das wirtembergische Haus heimgefallene Kunkellehen in Sinkingen und Thuningen, bestehend in Gütern und Zinsen, 13. Juli 1551; auch wurde er zum Obervogt in Balingen ernannt, welches Amt er 1554—57 begleitete, sofort das gleiche zu Tuttlingen 1557—1563; endlich im folgenden Jahre zum wirtembergischen Oberrath. Zur Herstellung der Burg Karpfen mußte er mit seinem Bruder 1500 fl. aufnehmen. 1536, 1540 und 1542 erwarb er von Hans Anstand, Herrn zu Möhringen, und von Jakob Gut von Sulz das steuerfreie adeliche Gut, so zum obern Schloß (Karpfen) gehörte, bestehend in 108 Morgen Feld, sodann 1548 den Bergzehnten von Hans von Reischach zu Immendingen. 1537 baute er das untere noch stehende Schloß in Rietheim von neuem und zwar auf einem eichenen Rost ins Wasser. 1553 verkauft er die schwarze oder untere Mühle bei Weilheim zu einem ewigen Mannlehen der Familie Butsch. Nach langer Kränklichkeit starb er 16. Januar 1564, und 1568 wurden seine Söhne Hans III., Thomas, Eberhard und Ludwig, sowie die Söhne seines verstorbenen Sohnes Erasmus mit der unzertheilbaren Herrschaft Karpfen belehnt. Aus seiner Ehe mit der 2. März 1568 verstorbenen Elisabetha Rauwin (Reihin) von Winnenden, stammten 12 Kinder: Regina, Elisabetha, Hans III., Johann Jakob, Sigismund, Johann Thomas, Eberhard II., Erasmus, Ludwig, Hans Martin, Felicitas und Katharina.

Unter den Geschwistern Hans II. zeichnete sich besonders aus Eberhard I. von K. „zu Thalheim“. geb. 1492. Er betheiligte sich 1523 an dem Feldzug des schwäbischen Bundes gegen die fränkischen Raubritter, befehligte wirtembergische Truppen im schmalkaldischen Krieg, war Beisitzer am wirtembergischen Hofgericht und wirtembergischer Rath, seit 1551 H. Christofs Haushofmeister. Im Besitze von Thalheim in der Steinlach war er schon 1519, und zwar durch seine Gemahlin Anna von Stetten; der Ort blieb im Besitz der Familie bis 1608. Er starb 1574 mit Hinterlassung von 4 Kindern: Maria Jakobäa, Sibylla, Kaspar und Balthasar. Kaspar 1603 hinterließ 7 Töchter:

Digitized by Google

Sabina, Sibylla, Magdalena, Maria, Sophia, Katharina, Johanna. Balthaſar war wirtembergiſcher Obervogt in Tuttlingen, auch Hofrichter und Rentkammermeiſter. Er ſtarb kinderlos 1590.

Hans III., geb. 1532 (vermählt mit Urſula von Reiſchach*), dann mit Anna v. Plieningen), war 1551 volljährig und ſchon vor Antritt der Herrſchaft, welcher 1568 erfolgte, wirtembergiſcher Rath. Herzog Chriſtof drang in ihn und ſeine Brüder, das ſehr baufällige Karpfen wieder herzuſtellen. 1572 theilt er mit ſeinen Brüdern Thomas, Eberhard und Ludwig die bisher gemeinſam beſeſſenen Güter, worauf letzterer das obere Schloß in Rietheim für ſich erbaute. H. Ludwig ernannte ihn 1576 zum Statthalter am herzoglichen Hofgericht, 1574—1588 zum Obervogt in Roſenfeld, † 1588 mit Hinterlaſſung zweier Kinder, Hans Dietrich und Felicitas. Sein Bruder Sigismund war Vogt zu Balingen und hinterließ eine Tochter Katharina. Eberhard II. war lange Jahre bis 1593 Obervogt in Tuttlingen. Er lebte bis 1601 19. Nov. und war vermählt mit Anna Magdalena von Wendorf, welche 5. Sept. 1579 im 24. Lebensjahr ſtarb. Beider Epitaph befindet ſich als das noch einzige in der Kirche zu Hauſen. Kinder von ihm ſind wahrſcheinlich Gottfried und Eberhard. Des Erasmus Kinder ſind: Wolfgang, Sibylla, Johann Heinrich, Eberhard III., des Ludwig: Petrus, Katharina und Eliſabeth. Johann Jakob iſt Meßprieſter in Aldingen während des Interims.

Hans Dietrich, geb. 1572 (vermählt mit Eſther Rothaft von Hohenberg, dann mit Sara von Rothberg) trat nicht in wirtembergiſche Dienſte, ſondern widmete ſich der Verwaltung der Hausgüter. Er fiel in den 30jährigen Krieg. 1632 20. Nov. bittet er beim Direktorium des Ritterkantons Neckar-Schwarzwald, für ſich, ſeine Familie und Unterthanen um Verwendung wegen Nachlaſſes von ſchwediſchen Kontributionen und Abſtellung der argen Verwüſtung der Gegend von Mühlheim und der Herrſchaft Karpfen. Rietheim habe gar keine Allmande, Hauſen aber habe an ſeinen Vetter, Peter v. Karpfen, die beſten Allmanden wegen Kriegsnoth verkaufen müſſen. Die Sorgen, Schäden und Gefahren mehren ſich bis zum Herbſt 1634, da die Burg von den Oeſterreichern eingenommen und durch Ver-

*) Auf ihren Tod bezieht ſich die ſchöne Tafel mit dem Bild des Gekreuzigten, des Hohenkarpfens und der Stifter in der Kirche zu Hauſen, wahrſcheinlich aus der Schule des Bartel Beham.

Digitized by Google

wahrlosung der Gunninger gänzlich abgebrannt wird, 14. Nov. Noch 28. Mai 1629 hatte sie Abt Gaisser von St. Georgen besucht und also geschildert: „Durch Höhe und Alterthum denkwürdig, geht sie dem Verfalle entgegen; in dem aus starken Quadern erbauten Thurm birgt sich unter dem Boden ein mit eisernen Gittern versehenes Gefängniß, in welches die Gefangenen hinabgelassen wurden. In der Burg finden sich noch einige kleinere Qualwerkzeuge mit dem Wahlspruche Eberhard's: „Attempto". Unter dem obersten Dache der Burg sind die Reste einer Hauskapelle, welche einen Altar ohne Obersatz zeigt, sowie einige Bücher juridischen Inhalts, darunter Johannes Climacus de collationibus. Beim Eingang der ersten und letzten Pforte der Burg sind Zeichen, ähnlich denen von Ramstein, Stubengast und Tanneck." Mit dem Brande des Schlosses Karpfen wurde auch der Burgstall Rietheim unwohnbar gemacht, die Dörfer Rietheim und Hausen verwüstet; die Unterthanen verminderten sich durch Tod und Auswanderung um zwei Drittheile. Hans Dietrich selbst kam in österreichische Gefangenschaft, aus welcher er aber entwischte und sich mit der ganzen Familie in die Schweiz flüchtete. Hier verweilte er 6 Jahre, während welcher er ohne Nutzen seiner Güter nur auf fremde Gelder angewiesen, bedeutende Schulden zu machen gezwungen war. 30. Juni 1635 erhielt Graf Schlick die Aemter Rosenfeld, Balingen, Ebingen und Tuttlingen. Hans Dietrich weigerte sich beharrlich bei demselben die Belehnung nachzusuchen, darum wurde ihm 26. Juli 1639 das Lehen förmlich abgenommen und den 4 Aemtern einverleibt. Endlich 20. Febr. 1640 richtete Hans Dietrich an die Schlick'sche Regierung eine demüthige Bitte um Wiedereinsetzung, die aber erst nach langem Harren und vielseitiger Verwendung einige Erhörung fand. 2.—12. Juni 1643 wurden die Lehen, weil sie doch in Unkosten aufgehen, zurückgegeben, die Allodien aber einbehalten. Mit dem Friedensschluß erfolgte die völlige Restituirung. Das Schloß wurde des Aufbaues nicht mehr für werth gehalten. Von 1668 an wurde auch die Wacht auf Karpfen aufgehoben und bestand nur noch ein Meierhof dabei mit Feldern und Waldungen. Zur Instandsetzung der Güter mußte Hans Dietrich neue Anlehen machen, so eines mit 500 fl. beim Kl. St. Blasien. Wegen der bedeutenden Steuern, welche von der Ritterschaft auf die beiden Orte Hausen und Rietheim gelegt wurden, machte er wiederholte Vorstellungen. Doch konnte er 1655 eine während des Kriegs gelobte Orgel

Digitized by Google

in die Stadtpfarrkirche zu Tuttlingen ſtiften. In dieſem Jahre am 11. Nov. ſtarb er in dem Karpfiſchen Hauſe zu Tuttlingen, das an der Stelle des jetzigen Dekanathauſes ſtand und ſpäter bei dem Wiederholdiſchen Kauf an die Herrſchaft abgetreten wurde. Seine Kinder waren Hans Adam, Anna Sabina und Eſther, ſowie eine Tochter unbekannten Namens. Die Kinder des Hans Thomas von Karpfen waren: Johann Ludwig, wie es ſcheint, kinderlos verſtorben, Joh. Chriſtof, Joh. Jakob, Eliſabeth und Felicitas. Von Joh. Chriſtof ſtammten: Maria Salome, Maria Anna, Maria Jakobäa, Sofia. Joh. Jakob zeichnete ſich im 30jährigen Kriege als öſterr. Oberſt aus; ſein Sohn iſt wahrſcheinlich Eberhard v. K., Gemahl Anna Sabinas v. K., ſpäterer Ehefrau des Jo. Ge. von Widerhold. Die Kinder des Erasmus waren: Wolfgang, vor 1589 ledig verſtorben, Sibylla, Hans Heinrich, Obervogt und Keller in Tuttlingen, Bürger in Rottweil 1627; Eberhard III., Komthur des Deutſchordens in Kronweißenburg 1589—1620.

Die Kinder Ludwig's ſind: Peter, belehnt 1602, 1611—1619 Oberforſt- und Jägermeiſter, ſeitdem Obervogt zu Tuttlingen, † um 1632 kinderlos; Katharina, Eliſabetha. Gottfrieds v. Karpfen Wittwe, unbekannten Namens, heiratete einen Otto Keller, Hofmeiſter des Generals von Mercy und wohnte in einem dem Kl. Rottenmünſter gehörigen Hauſe zu Hauſen ob Verena mit Nutzung eines „bürgerlichen“ Gutes.

Hans Dietrich's Sohn, Hans Adam, widmete ſich dem Militärdienſte. 20. Febr. 1640 meldete er ſich in Prag zum Eintritt in das öſterreichiſche Heer; nach dem Friedensſchluß trat er in ſchwediſche und engliſche Dienſte und brachte es zum General. Er hatte von einer uns unbekannten Frau 2 Kinder, Anna Sabina und Jo. Ge. Hieronymus, welcher 1656 kinderlos als Kapitän im Duell in Polen fiel. 1657 mit Karpfen belehnt, verwendete er 3000 fl. auf das Gut, freilich fremdes, auf die ohnehin ſchon mit 28000 fl. Schulden beladene Herrſchaft aufgenommenes Geld. Nachdem er 1658 den Meierhof am Berg verpachtet hatte, ſchloß er noch in ſeinem Todesjahr 2. Juni unter wirtembergiſcher Vermittlung mit ſeinem Schwager Hans Georg Widerhold auf Hohentwiel einen Vertrag, demgemäß die Allodien von den Lehen der Familie ausgeſchieden und jene dem Widerhold zugewieſen wurden, worunter namentlich der halbe Bergzehnten in Wurmlinger Bahn ſammt deſſen Grund- und Bodenzins begriffen war. 7. Sept. 1663 ſtarb nach längeren

Digitized by Google

Leiden der letzte von Karpfen. Als Schwestern von ihm werden genannt: eine unbekannten Namens, ferner Esther und endlich Anna Sabina, welche den Joh. Georg Widerhold von Weidenhofen, Kommandanten von Hohentwiel, wirtembergischen Rath und Kriegscommissär, heiratete und ihm die der Karpfen'schen Familie gebliebenen Eigengüter zubrachte; dazu gehörte „das obere allodiale Schloß", d. i. die Güter, welche Hans II. 1536—1548 und seine Nachfolger erkauft hatten. Hiezu übernahm Hans Georg 1658 21. Okt. alle eigenen Güter, Häuser und Waldungen des † Peter von Karpfen im Preis von 1000 fl. Im hohen Alter begab er sich mit seiner Ehefrau in die Ruhe nach Tuttlingen, wo beide starben und begraben sind. Die Herrschaft Karpfen und Rietheim fiel als Mannlehen an Wirtemberg zurück. Herzog Wilhelm Ludwig ließ sich alsbald darin huldigen und betrachtete den Heimfall wie wirtembergisches freies Gebiet, 1663. Hiegegen erhob sich aber die Ritterschaft des Kantons Neckar-Schwarzwald. Schon unterm 11. Nov. 1663 reklamirte sie bei dem Herzog das Besteuerungsrecht aus zwei Lehensgütern zu Hausen und Rietheim für die Ritterschaftskasse nach bisherigem Rechte und Uebung. Diese Reklamationen wurden bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrh. fortgesetzt. Erst durch Vergleich Württembergs mit der Reichsritterschaft 1762 30. Okt. wurde festgesetzt, daß das jus collectationis cum omnibus juribus annexis zu Hausen beständig dem Ritterkanton Nekar-Schwarzwald bleiben solle. (Pfaff Msc.) Bald nach dem Anfall wurde die Herrschaft Karpfen mit Hausen und Rietheim dem Amte Tuttlingen zugetheilt, aber in eigene Verrechnung als besonderes Kammerschreibereigut genommen.

Die Rechtsverhältnisse der Dörfer Hausen und Rietheim waren nach dem Hohenkarpfischen Lagerbuch von 1668 folgende: „Der Herzog von Wirtemberg ist einziger Regierer zu Karpfen, Hausen uff Frehna und Rietheim über die ganze Markung, hat dort den Stab, Glait und alle Obrigkeit, Herrlichkeit, Gebot und Verbot, hohe und niedere Gerichtsbarkeit, Zoll, Frevel, Strafen u. s. w. Der Blut- oder große Frevel à 40 kr. gibt 10 Pf. Heller oder 6 fl. 40 kr., der kleine oder Scheltfrevel à 40 kr. gibt 3 Pf. Heller oder 2 fl. Leibeigene beiderlei Geschlechts außer dem Bezirk Hausen gesessen geben Hauptrecht, die Mannsleute das beste Haupt Vieh, als Roß, Ochs oder Rindvieh, ein Weib das beste Kleid wie mans an den Hauptfesten trägt, wofür die Herrschaft bei beiden Hauptfällen auch

Digitized by Google

Geld nehmen darf. Jede leibeigene Perſon gibt jährlich eine Henne oder das Geld dafür. Aus jedem Hauſe zu Hauſen, woraus Rauch geht, fällt jährlich eine alte Henne, davon bloß der Pfarrer, Vogt und Schulmeiſter befreit iſt und Kindbetterinnen zur Zeit der Einſammlung. (Häuſer in Hauſen ſind es 1668: 22). Jeder der nicht zu Hauſen wohnt und darin erbt, gibt den zehnten Abzug. Die Auslöſungsgerechtigkeit bei Verkäufen von Lehen iſt an die Herrſchaft ein Goldgulden und ein Paar lederne Handſchuhe. Der große Fruchtzehnten von Hauſen gehört zu Karpfen, der Heu- und Oehmdzehnten ſteht zur Pfarrei Hauſen, desgleichen der Kleinzehnten.

Vor der Reformation 1535 war die Pfarrkirche zu Hauſen die Mutterkirche von Gunningen (ſ. daſ.); darum wechſelte die Präſentation auf die Pfarrei zwiſchen der Herrſchaft Karpfen und dem Abte von St. Georgen. Nach dem Jahr 1536 iſt dieſes Kloſter Patron bloß von der Filialkirche von Gunningen und hat kein Recht mehr auf die Pfarrei Hauſen.

In Rietheim, wo alle dieſelben Verpflichtungen wie bei Hauſen beſtanden, geben Männer und Frauen, Freie oder Leibeigene den Todesfall, zuſammen jährlich 3 fl. Als Hauptfall von Leibeigenen gelten ebenfalls die Beſtimmungen für Hauſen. Die Leibeigenen geben jährlich auch eine Henne.

Die Pfarrei Rietheim hat vor der Reformation ein Kaplan von Tuttlingen ad S. Martinum verſehen; nach dem Jahr 1536 wurde Rietheim von Hauſen aus gegen 8 fl. und 18 Scheffel Dinkel und ſodann 3 Scheffel 6 Viertel Dinkel, welche von den Bauern zu Rietheim zu leiſten waren, verſehen. Der Heilige, einſt für ſich beſtehend, iſt von den Herren von Karpfen bis auf den Letzten an die Herrſchaft gezogen und von da an alle Koſten für Kirche und Kult von dieſer beſtritten worden. Aller Zehnten zu Rietheim gehört zu Wirtemberg.“

Die Widerhold'ſche Familie erwarb aber auch die wirtembergiſchen, vormals karpfiſchen Lehengüter Karpfen und Rietheim. In Anbetracht ihrer Verdienſte um Wirtemberg ohne Zweifel gab man dieſe, welche 1670—73 zu 30—33000 fl. angeſchlagen wurden, zur Hälfte dieſes Preiſes ab. 1681 kaufte Anna Juſtina von W., Tochter Jo. Ge. von W. und der Anna Sabina geb. v. Karpfen das untere Schloß Rietheim ſammt Vorhof, Geſindehäusle, Scheunen, 2 Stallungen, 3/4 Mannsmahd Baum- und 1/2 Vrlg. Krautgarten, 35 Mannsmahd Wieſen, 200 und etliche 20 gebaute und ungebaute Jauchert Aecker, 100 Jauchert

Waldungen, 68 Jauchert Reutenen mit nothwendigen Waidgängen, ein Fischbächle, alles steuerfrei, im Haus und Hof Strafrecht bis zu 3½ fl., um den Preis von 9000 fl. an.

1686 erstand Anna Justina von H. Administrator Friedrich Karl das Schloßgut Hohenkarpfen mit Zubehör um 5500 fl. Durch den Kaufbrief erhielt sie den Burgstall Karpfen (doch, daß ohne fürstliche Genehmignng das ruinirte Schloß nicht wieder erbaut werden solle), den Maierhof, 2¾ Mannsmahd Baum- und Grasgarten, 3 Mannsmahd die Aichwiesen, 125 Jauchert Ackerfeld, 75 Jauchert Waldungen, 20¾ Mannsmahd Wiesen in Gunninger Bahn, alles zehentfrei, 28 Jauchert Aecker in Gunninger Bahn (die indessen wieder verkauft wurden), 1½ Mannsmahd Wiesen zu Hausen, dem Pfarrer daselbst zehentpflichtig, sammt nöthigem Waidgang, 3¾ Mannsmahd Roßwaid. Das ganze Gut ist von ordentlichen und außerordentlichen Beschwerden zu Friedens- und Kriegszeiten, von großen und kleinen Zehnten frei. Für den kleinen Zehnten sind dem Pfarrer zu Hausen zwei rauhe Gulden oder 1 fl. 40 kr.*) und der Gemeinde Gunningen für den Viehtrieb 1 fl. und von der Hausener Wiese dem Pfarrer der Heuzehnten zu reichen. Alle Gerichtsbarkeit behielt sich Wirtemberg vor. Da Anna Justina als Witwe des Kellers Sebastian Schreyer in Tuttlingen 28. Dez. 1710 zu Rietheim kinderlos starb, hinterließ sie obige zwei Güter an ihren Neffen Jo. Karl von W.**) mit der Bestimmung, daß sie soviel als möglich auf dem Mannsstamme verbleiben sollen. Und sie verblieben auch größtentheils bei demselben. K. Wilhelm verlieh am 6. März 1839 auf Bitte des Freiherrn Friedrich Karl Kuno der Domäne Hohenkarpfen behufs Vereinigung mit dem Rittergute Rietheim die Eigenschaft einer adeligen Besitzung, jedoch ohne Gemeindeverband mit Rietheim und Hausen. Die Domäne Karpfen kam durch K. Verfügung von 28. April 1844 in politischen Verband mit Hausen. 1877—78 wurde dieselbe

*) 1876 an den Staat abgelöst.

**) Johann Karl wollte nach dem Vorschlag des alten Rebmeisters von Hohentwiel am Karpfen einen Rebberg anlegen, weil der Boden erwünscht, von der Sonne den ganzen Tag bestrahlt werde und kein Schnee sich lang da halte; er räth es seinen Nachkommen sowohl der Rarität in selbiger Gegend (!) als der Lust und des Nutzens halb. — Man würde Wunder erlebt haben. — Das Wild war schon zu seiner Zeit weg; zur Noth noch Feldhühner, Hasen und Wildtauben, zuweilen ein Fuchs, Marder und Iltis.

Digitized by Google

theils ſtückweiſe an Einwohner von Hauſen, theils mit den Gebäuden als neu zu bildendes Hofgut verkauft.

Der Mannsſtamm der Wiederhold'ſchen*) Familie iſt (in den älteren Gliedern nicht mehr ſicher, v. Martens) folgender: Heinrich W. von Weydenhofen, Landvogt zu Wißkappel 1506; Heinr. 1540 Amtmann auf Schloß Reichenberg, Großoheim Konr. Widerholts; Reinhard 1552 Nachfolger ſeines Vaters; Hans Wolf, als Oberſt in Ungarn geblieben; Georg Reinhard, 1637 von Kaiſer Ferdinand III. geadelt; Johann Georg, geb. 30. Dez. 1604, geſt. 13. Aug. 1677, Kommandant von Hohentwiel (ſein Grabſtein in der ſüdlichen Kirchhofmauer zu Tuttlingen); Johann Dietrich ebenſo, † 1715; Jo. Karl, wirtemb. Regierungsrath, † zu Weilheim 1762; Ludwig Karl Dietrich, † 1800; Friedrich Karl Eberhard, geb. 9. März 1783, geadelt 1808, verh. 25. Okt. 1808 mit Karoline Gräfin von Normann-Ehrenfels, gefallen 21. Mai 1809 bei Enzersdorf; Karl Friedrich Kuno, geboren 31. Aug. 1809, württ. Generallieutenant und Kriegsminiſter bis 1866; Konrad, geb. 3. Nov. 1844, württ. Hauptmann, Inh. d. eiſ. Kr. I. und II. Kl. und des Militärverdienſtordens. Das Wappen iſt ein viergetheilter Schild mit einem kleineren weiß und blauen in der Mitte, auf welchem ein gelber Widder mit Kleeblatt; das linke obere und rechte untere Feld gelb mit ſchwarzem Reichsadler, das rechte obere und linke untere roth, darin ein weißer Winkelbalken mit drei Kleeblättern, oben zwei Helme, ein geflügelter mit bewehrtem Arm, am anderen der Widderkopf.

Auch in Hauſen o. V. beanſpruchte Oeſterreich, welches die Jagdgerechtigkeit hatte, die Landes- und Maleſizhoheit.

Neben den beſprochenen Beſitzverhältniſſen war in Hauſen begütert: 1. Die Herrſchaft mit 7 Schuppaslehen, 1841 um 1109 fl. 20 kr. abgelöſt. 2. Das Kl. Rottenmünſter. Ihm verkaufte 1322 Peter Crell und ſeine Frau (o. Z. von Seitingen) ihren Hof hier um 24 M. S., den Konrad Pfifferlein und Heinr. Schilling bauten, unter Urkundſchaft Berthold's von Lupfen; 1381 wird ihm um 16 Pf. eine Gilt von 2 Malter Korn verkauft (Doc. b.). 1773 betrugen die Gefälle des Kloſters: Geld 2½ Schilling, Veſen 10 Mlt. 4 Viertl, Haber 4 Mltr. 7 Viertl, junge Hühner 18 St., Eier 240 (Lagerb.) Vier von dieſen Lehengütern erwarb 1778 der Amtmann Jo.

*) So die ſpätere Schreibart.

Mart. Meßner in Aldingen; von diesem erbte sie Dr. Goll und von diesem Dr. Schneckenburger in Trossingen. Die Ablösungssumme für dieselben betrug 1681 fl. 9 kr. (Lagerb. Güterb.). 3. Die Kirchenpflege Rottweil mit Besitz im Ablösungswerth von 359 fl. 21 kr., woher derselbe stammte, ist nicht näher bekannt (vgl. oben 1434—39). 4. Das Landkapitel Wurmlingen und Spaichingen mit einem Lehengut, genannt Seitinger Kapitellehen, welches 6 Mltr. 4 Vrtl. Veesen Wurml. Meß = 10 Scheffel württemb. Landmeß ertrug, abgelöst zu 601 fl. 13 kr. (Lagerb. Güterb.) 4. Die Pfarrei Weilheim mit Gefällen von 4 Scheff. Dinkel, 2 Scheff. Haber, 2 Schilling Geld, 2 Gulen, 30 Eiern, welche zu 335 fl. 17 kr. abgelöst wurden. (Güterb.) 5. Die Stiftungspflege Seitingen mit dem Seitinger Kirchenlehen im Ertrag von 2 Mltr. 2 Vrtl. Dinkel, 2 Mltr. 2 Vrtl. Haber alt Seitinger Meß = 45 Sri 6 Eckle wirtemb. Meß, abgelöst zu 340 fl. 39 kr. (eb.)

6. und 7. Okt. 1796 wurde Hausen von den Franzosen geplündert. 7. Juli 1799 wurde der Kriegsschaden bis dahin auf 10104 fl. 28 kr. berechnet; „der zu Rietheim wird nicht viel geringer sein“ (Pfarrakten). Der Wohlstand der Gemeinde erlitt einen bedeutenden Stoß, der Viele veranlaßte, ihr Brod auswärts, namentlich durch Salpetergraben, zu suchen.

Pfarrer: Jo. Hauser bis 1606; Jo. Marquard 1606; Ludw. Hezer 1623; Jo. Maurer (Cämentarius) 1626; El. Maurer Fil. 1638; Jo. Christi. Maurer Fil. 1682; Jo. Belling 1685; Ge. Konr. Wagner 1690; Jo. Friedr. Zeller 1728; Jo. Jak. Schweikhard 1742; Rud. Jak. Rues 1751; Jo. Heinr. Harpprecht 1763; Jo. Wilh. Rothacker 1776; Jo. Christ. Mayer 1796; Friedr. Gottlob Schmid 1812; Jo. Friedr. Aug. Lang 1821; Karl Friedr. Goldmann 1846; Ed. Elwert 1854; Christi. Friedr. Ostertag 1861; Paul Hartmann 1869.

Digitized by Google

Irrendorf,

Gemeinde III. Kl. mit 586 Einw., worunter 1 Evang. Kath. Pfarrei; die Evang. ſind nach Neuhauſen ob Eck eingepfarrt. 4 Stunden nordöſtlich von der Oberamtsſtadt gelegen.

Die Markung des Orts liegt durch einen ſchmalen Streifen preußiſchen Gebiets (mit Bärenthal) vom übrigen Oberamtsbezirk getrennt, wird gegen Süden von preußiſchem und badiſchem, gegen Oſten von badiſchem Gebiet umſchloſſen und ſtößt nur gegen Norden mit einer Stelle an Württemberg (O.-A. Spaichingen). Der reinlich gehaltene Ort ſelbſt liegt einſam nördlich von den gewaltigen Jurakalkfelſen des Donauthals unregelmäßig zerſtreut und zum Theil mit Obſtbäumen belebt auf felſigen Hügeln und macht einen abgelegenen und verlaſſenen Eindruck. Die Häuſer ſind zum großen Theil aus Stein erbaut und meiſtens weiß getüncht.

Von den ſüdlich vom Ort gelegenen Anhöhen und Felsrändern, z. B. vom „geſpaltenen Felſen“ und dem „Eichfelſen“, hat das Auge überall die herrlichſten Ausblicke an die großartigen, zum Theil von kühnen Burgen beherrſchten Felſengruppen des Donauthals, zu deren Füßen ſich das enge vielfach gewundene Thal mit ſeinen Wäldern, ſeinen phantaſtiſch geformten einzelſtehenden Klippen und dem üppigſten Wieſengrün in wunderbarer Schönheit hinabzieht. Im Hintergrund ſieht man bei hellem Himmel die Ketten der Schweizeralpen.

Erdfälle (trichterförmige Einſenkungen) kommen häufig vor; ebenſo höchſt maleriſche, ganz eigenthümlich geſtaltete Felspartien, die man hauptſächlich an der neuen von Langenbrunn aus dem Donauthal heraufführenden Steige erblickt.

Die in den Jahren 1848—1849 erbaute (neue) dem heil. Petrus geweihte Pfarrkirche ſteht über vielen Staffeln erhöht frei und hoch nördlich am Ort, und iſt in modernem Rundbogenſtil erbaut mit ſchmälerem vieleckig ſchließendem Chor und mit einem aus Quadern errichteten Thurm im Weſten, der in ein hohes achtſeitiges Zeltdach endigt. Im Innern ſind die Decken flach, die drei Altäre neu, im Triumphbogen hängt ein großes gothiſches Kruzifix. Die drei Glocken ſind ebenfalls neu und von Hugger in Rottweil gegoſſen. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf einem eigenen Baufonds.

Der ummauerte Begräbnisplatz liegt erhöht südlich am Ort, besitzt schöne Steindenkmäler und hübsche Schmiedeisenkreuze und umschließt die alte, auch dem heil. Petrus geweihte Pfarrkirche; sie stammt im Schiff noch aus alter Zeit, hat gothische Spitzbogenfenster, der vieleckig schließende Chor scheint neuer zu sein, in seinem Mörtelverputz ist die Jahreszahl 1737 eingeritzt. Der an der Nordseite des Chores stehende Thurm schließt mit einem Zwiebeldach und enthält zwei Glocken, mit den Jahreszahlen 1630 und 1680. Die drei Altäre sind im Zopfstil gehalten; auf dem Hochaltar befindet sich eine schöne lebensgroße gothische Pieta (Maria mit dem Leichnam des Herrn). Das im Jahr 1814 ganz neu erbaute Pfarrhaus ist vom Staat zu unterhalten.

Das Schul- und Rathhaus, erbaut im Jahre 1835, enthält außer den Raths- und Schulgelassen auch die Lehrerwohnung.

Ein öffentliches Backhaus und zwei öffentliche Waschhäuser bestehen; außerdem ist im Gemeindebesitz eine Scheune mit zwei Schafställen (die ehemalige Zehntscheuer), und eine Remise zur Aufbewahrung von Pferchgeräthschaften.

Der Ort hat gesundes und gutes Trinkwasser; in trockenen Jahrgängen entsteht jedoch Wassermangel und es muß dann das Wasser $^3/_4$ Stunden weit aus dem Donauthal geholt werden. Die Markung ist quellenarm; es fließen nur zwei auf derselben, eine in der Nähe der alten Pfarrkirche, die andere, sehr starke, im Donauthal bei St. Maurus, „Schmittenbrunnen“ genannt; letztere Quelle führt vorzügliches, von Kranken sehr geschätztes Trinkwasser.

Es bestehen im Ort zwei öffentliche Pumpbrunnen mit Quellwasser und 26 Privatbrunnen (Dachbrunnen). Auch sind drei sogenannte Hälen vorhanden.

Vizinalstraßen führen von hier nach Langenbrunn, Fridingen, und die Vizinalstraße von Schwenningen im Badischen nach Bärenthal geht durch den nördlichen Theil der Markung.

Die Einwohner sind ein kräftiger Menschenschlag, — dermalen befinden sich zwei Personen, die das achtzigste Lebensjahr überschritten haben, im Ort — fleißig und sparsam, denn nur durch angestrengte Thätigkeit vermögen sie dem ziemlich unfruchtbaren Boden einen Ertrag abzuringen.

Die Vermögensverhältnisse sind mittelmäßig. Der Vermöglichste besitzt über 155, der Mittelmann 32, die ärmere Klasse stark 2 Morgen Feld.

Digitized by Google

Auf fremden Markungen haben hieſige Ortsbürger 6—8 Morgen Wieſen (im Bärenthal) und einige Morgen Wald.

Unterſtützung von Seiten der Gemeinde beziehen gegenwärtig drei Perſonen.

Die Haupterwerbsquellen der Einwohner beſtehen in Feldbau und Viehzucht; ferner in Gewerben, die ſich aber auf die nöthigſten Handwerke beſchränken; überdies beſtehen eine Oelmühle, zwei Schildwirthſchaften und drei Kramläden; ein Strohflechter arbeitet für auswärts (Württemberg und Baden). Die große Markung bildet, mit Ausnahme der Steilgehänge gegen das Donauthal, eine hügelige Hochebene und hat einen mittelfruchtbaren, ſehr ſteinigen Boden, der aus den Zerſetzungen des weißen Jura beſteht. Eine Lehmgrube iſt vorhanden. Das Klima iſt rauh und windig, Frühlingsfröſte ſind häufig, Hagelſchlag ſelten.

Die Landwirthſchaft wird ſo gut, als es die natürlichen Verhältniſſe erlauben, betrieben; außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln kommt Gips und Aſche in Anwendung; an den Dunglegen dürfte noch Vieles verbeſſert werden. Der Brabanter Pflug iſt vorherrſchend, auch trifft man noch einzelne Wendepflüge (ſogenannte Triller), dann einzelne eiſerne Eggen, viele Walzen und zwei Dreſchmaſchinen.

Man baut hauptſächlich Dinkel, Gerſte, Haber, auch Gerſte mit Linſen vermiſcht, oder Dinkel mit Roggen gemiſcht; von Brachgewächſen Kartoffeln, ſehr viel Futterkräuter (dreiblättrigen Klee, Luzerne, Eſparſette, Futterwicken), Hanf und Sommerreps; letzterer wird viel gebaut, ſo daß in guten Jahren 1000 Simri nach außen verkauft werden können; ferner an Dinkel etwa 1000 Scheffel, an Gerſte 125, Haber 900 Scheffel; ſie gehen größtentheils auf die Schranne in Tuttlingen.

Der Wieſenbau iſt ausgedehnt, das Futtererzeugnis jedoch mittelmäßig, wiewohl nicht ſauer. Nur 7—10 Morgen ſind zweimähdig, die meiſten (etwa 700 Morgen) ſind einmähdige Holzwieſen. Futter wird keines verkauft, aber auch wenig von außen zugekauft.

Die Obſtzucht iſt nicht ausgedehnt, im Zunehmen begriffen, man zieht rauhe Moſtſorten und Zwetſchgen. Eine Gemeindebaumſchule, woraus die Jungſtämme bezogen werden, und ein Baumwart ſind vorhanden; was nicht grün verſpeiſt wird, wird gemoſtet, Moſtobſt noch zugekauft.

Die Gemeinde besitzt 840 Morgen Wald, vorherrschend Laubwald, mit einem jährlichen Ertrag von 228 Klaftern; hievon erhält jeder Bürger 3 Raummeter Scheiterholz und 50 Stück Wellen jährlich; was den Bedarf zum Gemeindebackhaus, zum Rath- und Schulhaus übersteigt, wird verkauft, und bringt der Gemeindekasse nach Abzug der Betriebskosten jährlich 200—300 Gulden ein.

Ferner besitzt die Gemeinde 196 Morgen eigentliche Weiden, die gleich wie die Brach- und Stoppelweide von fremden Schäfern befahren werden; sie tragen der Gemeinde jährlich 550—900 Gulden, die Pferchnutzung 470 Gulden.

Die vorhandenen Allmanden sind an die Bürger, zu je einem Morgen, verpachtet, was der Gemeinde jährlich 44 Gulden sichert, weiterhin bezieht sie aus einigen Aeckern und Wiesen jährlich 120—140 Gulden.

Die Pferdezucht (Landrace) und Pferdehaltung ist von einiger Bedeutung, weil die Pferde hauptsächlich der Landwirthschaft dienen müssen; die Rindviehzucht ist in gutem Zustand, man hält die Simmenthaler Race und hat zwei Farren davon aufgestellt. Die Gemeinde schafft die Farren an und entrichtet für das Stück an den Farrenhalter jährlich 100 Gulden. Der Handel mit Vieh auf benachbarten Märkten und an Viehhändler ist nicht unbedeutend. Im Herbst findet noch Viehaustrieb statt.

Den Sommer über laufen etwa 700 Bastardschafe auf der Markung.

Eigentliche Schweinezucht (halbenglische Race) wird wenig getrieben, der größere Theil der Ferkel von außen eingeführt. Die Mastung ist von Belang, jedoch mehr für den eigenen Bedarf.

Die Ziegenzucht ist beträchtlich, desgleichen die des Geflügels, hauptsächlich von Hühnern und Gänsen, die auch nach außen abgesetzt werden.

Die Bienenzucht bedeutet nicht viel.

Von Stiftungen besteht, außer den 320 Gulden betragenden Armenstiftungen, die Freiherrl. von Reischach'sche Stiftung, aus der jährlich etwa 27 Gulden zur Anschaffung von Winterkleidern für arme Kinder und Unterstützung bedürftiger Neuvermählter zur Vertheilung kommen.

Von Spuren aus der Vorzeit nennen wir: von der „Heidenstadt“ bei Nusplingen her zieht eine Römerstraße als „alte

Digitized by Google

Heerstraße", „Weglanger" über die Flur Saalgen eine Viertelstunde westlich am Ort vorbei nach Fridingen.

Um den Ort liegen zahlreiche Grabhügel: in den Butzenäckern bei der Flur „Dietert", westlich vom Ort an der alten Heerstraße; es sind Erdhügel mit großen Steinen und man fand darin Leichenbrand, Gefässe, Steinmeißel; ferner sind östlich vom Ort beim „Hohlenacker" Steinhügel mit Bronzeringen, und endlich nordwestlich vom Ort in der Hardt, an der „alten Heerstraße", Steinhügel, ebenfalls mit Bronzegegenständen. — Auf dem „Dietert" soll ein Ort „Dietenhaim" gestanden sein; der Flurname „Oberhausen", 1/4 Stunde südöstlich vom Ort, deutet auf einen abgegangenen Wohnplatz.

Der südlich vom Dorf sich erhebende Hügel, von dem man eine herrliche Aussicht genießt, heißt „Wacht," vielleicht von einem Wachtposten; auf dem gespaltenen Felsen soll ein Frauenklösterlein gestanden sein; ein Wallgraben ist dort noch vorhanden.

Irrendorf, das seinen ursprünglichen Namen Urindorf wohl von den Uren hat, oder vom entsprechenden Personnamen, erscheint (wenn nicht schon 1094 bei einer Schenkung an's Kloster Allerheiligen, wo ein Egilwart von Urendorf als Zeuge auftritt, der aber ebensogut von Urdorf bei Zürich sein kann; Arch. f. Schweiz. Gesch. 7, 259) zuerst 1194 6. November durch einen Hugo von Urendorf, von dem 1/2 Mansus bei den Madachhöfen (O.-A. Stokach) der sein Lehen war, an's Kloster Salem kommt (W. U. B. 2, 307). Später werden von diesem Ortsadel noch genannt: Burkhard 1263 als Lehensmann Ulrichs von Bodmann, C. de Uredorf 1266 als Urkundenzeuge in Salem (Ztschr. f. d. Gesch. d. OR. 31, 118.) Burkhard 1295 und 1300 nebst Ulrich von Urendorf. Einigen Besitz hier hatte Kloster Allerheiligen. Besonders begütert aber war hier Kloster Beuron. Ihm schenkte 1251 (Nagold) Graf Burkhard von Hohenberg sein Vogtrecht über einen Hof (Schmid, Hohenb. 2, S. 18) und verkauften 5. Juni 1253 Walter von Kallenberg und Heinrich von Wildenfels ein Hofgut sammt Patronatsrecht für 14 Mark in Gegenwart und unter den Siegeln der Grafen Eberhard von Nellenburg und Friedrich von Zollern (Stäl. W. G. 2, 522; Mon. Zoll. 180; vgl. O.-A. Spaichingen S. 260); 1. April 1255 erwarb es den Kirchensatz, und ein Geistlicher des Klosters versah die Pfarrei (Stäl. W. G. 1, 748) welche

Digitized by Google

in's Dekanat Schömberg gehörte; daher auch bei der Zehntung 1275 (lib. dec.) das Kloster für die Pfarrei bezahlt.

Irrendorf war Bestandtheil der zollerisch-hohenbergischen Herrschaft Mühlheim. Daher erwarb Oesterreich mit Hohenberg 1381 die hohe Jurisdiktion außerhalb Etters und die fürstliche Obrigkeit, indeß die hohe Jurisdiktion innerhalb Etters zu der Herrschaft gehörte, welche 1391 an Konrad von Weitingen verkauft wurde, 1409 an Enzberg kam.

1615 sollte die Kirche (dem Petrus und Nikolaus geweiht) neu gebaut werden; das Kloster Beuron sollte nach Thunlichkeit in Irrendorf Messe halten nnd das Wort Gottes verkündigen lassen, doch so, daß die Irrendorfer ihre alte Mutter- und Pfarrkirche im Kloster zu besuchen nicht unterlassen.

Die Hölzer zu Irrendorf gehörten sämmtlich der Herrschaft, doch so, daß Gemeinde und Kloster Beuron sich daraus beholzen durften (Mühlh. Arch.).

1796 wurden die beiden Generale Jobau und Vauban, welche der französische Feldherr Moreau bei seinem Rückzug an den Rhein, um ein Lager auszustecken, vorausgeschickt hatte, den 5. Oktober jener zu Mühlheim, dieser zu Irrendorf von einer österreichischen Partie leichter Reiter von Lobkowitz gefangen, und dann den 7. Oktober von den hierüber erbosten Feinden dieses Dorf in Brand gesteckt und fast ganz eingeäschert. 1799 wurde der Ort schon wieder von einem Brande, welcher 178 Gebäude zerstörte, heimgesucht und fast ganz verwüstet. 22. Juni 1807 Nachmittags 4 Uhr entstand gleichfalls ein Brand in einem mit Stroh gedeckten und von drei Familien bewohnten Hause, den ein Südwind so furchtbar verbreitete, daß in einer halben Stunde 19 Häuser in Flammen standen und sammt einem Kinde und mehreren Stücken Vieh verbrannten. Der Schaden betraf einundzwanzig Familien und betrug 20,000 Gulden. 29. Juli 1831 fand ein Hagel statt, dessen Schaden gleichfalls auf 20,000 fl. geschätzt wurde.

Regesten. Sagenhafte Aufzeichnung über die Gründung Beurons, zu dessen dos Irrendorf gehört, und dessen Grenzbeschrieb sehr genau, nach sicherlich ächten Quellen ausgeführt wird (Z. f. d. G. d. OR. 6, 414 ff.). 22. Juni 1241 Vertrag über ein streitiges Gut zwischen Kloster Beuron und der Pfarrei Meßkirch (eb.). Der päbstliche Legat Petrus bestätigt dem Kloster den Besitz der Kirche zu Irrendorf (eb.).

Digitized by Google

1251. Die Lehensleute von Irrendorf (nebſt Buchheim und Thalheim) mußten dem Schirmvogte, Friedrich I. von Zollern, jährlich liefern 4 Malter Weizen, 30 Malter Haber (Weisk. 12). 1263 übergibt Ulrich von Bodmann dem Kloſter Salem das Lehnsrecht in den Beſitzungen, welche von ihm neben anderen Burkhard von Urendorf zu Lehen hatte (OR. 3, 73). Derſelbe 1295 und 1300 und ein Neffe Heinrich, nebſt Ulrich von Urendorf (eb. 251. 246). 21. März 1278 beſtätigt Graf Mangold von Nellenburg den Verkauf vom 5. Juni 1253, ſ. o. (OR. 6, 418). 4. September 1292 verkauft Walter von Wildenfels Güter, Hörige und Lehensleute zu Irrendorf an Kloſter Beuron unter Beſtätigung Graf Mangolds von Nellenburg (OR. 6, 420). 1407 ergeben ſich Heinz Holl von Uerendorf und ſeine Gattin dem Kloſter Beuron zu Leibeigenen (W. Jahrb. 1838, 208).

20. Mai 1473 verpfändet Hans von Enzberg ſeinen Antheil an Irrendorf an's Kloſter Beuron um 213 Goldgulden (Mühlh. Arch.). Martini 1538 verkauft Kloſter Allerheiligen (Schaffhauſen) Leibeigene an Enzberg (Mühlh. Arch.). 1580 bis 1620 Grenzſtreitigkeiten zwiſchen Irrendorf und Enſisheim; gütlich beigelegt (St. Arch.).

4. November 1583 verkaufen die Kirchenpfleger zu Hauſen a. D. das der Kirche eigenthümlich zugehörige Zinsgut zu Irrendorf an's Kloſter Beuron um 130 fl. (St. Arch.). 1594—1641 Leiblehenbriefe des Kloſter Beuron an mehrere Bürger über Güter in Irrendorf, namentlich den Freihof (St. Arch.); Lehenträger u. a.: Matthias Küniq, Gallus Alber, Leonhard Raute, Wilhelm Alber.

Pfarrer: Franz Gluns 1779; Franz X. Weiß 1812; Stan. Volz 1824; Mich. Hagel 1837; Lor. Leimgruber 1840; Karl Molitor 1845; Franz Joſef Kolb 1862; Friedrich Schlichte 1871.

Kolbingen,

Gemeinde III. Kl. mit Ziegelhütte, 692 Einw., wovon 2 Evang. und 1 Israelit. Kath. Pfarrei, die Ev. sind nach Tuttlingen eingepfarrt. 3 Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der ansehnliche, mit breiten, gut unterhaltenen Straßen versehene Ort hat eine freie hohe Lage auf dem etwas mildern, sich der Donau zuneigenden Heuberg und erlaubt an vielen Stellen, namentlich bei der Kapellenlinde, eine herrliche Aussicht an die schneebedeckten Schweizeralpen, während man auf dem „Wachtfelsen“ und dem „breiten Stein“ reizende Blicke in das nahe Donau-Thal genießt. Die ziemlich gedrängt stehenden Gebäude, unter denen mehrere stattliche Bauernhäuser, sind meist weiß getüncht, mit Ziegelplatten gedeckt und gruppiren sich mäßig zerstreut, zum Theil von Obstbäumen beschattet, um eine große Hüle.

Die am südlichen Ortsende gelegene, dem h. Sixtus geweihte Kirche wurde in den Jahren 1835—36 in einfachem Rundbogenstil erbaut; dagegen ist der im Westen stehende Thurm noch alt, wird gegen oben achteckig und endigt in ein ziemlich niedriges Zeltdach. Das wohlgehaltene Innere der Kirche enthält drei schöne neugothische Altäre aus der Werkstatt von Meintel in Horb und an der Nordwand des vieleckig schließenden Chores den oberen Theil eines gothischen Sakramenthäuschens mit dem Wappen der von Laubenberg.

Von den drei Glocken trägt die größte die Umschrift: Gegossen von Karl Blersch in Ueberlingen. 1842. Sit nomen domini benedictum.

Die zweite in sehr alten gothischen Majuskeln: Sanctus. lucas. marcus. matheus. iohannes. XPC (Christos) vincit. XPC regnat. XPC imperat.

Auf der kleinsten Glocke liest man: Jo. Benjamin Grieninger hat mich gegossen in Villingen. Anno 1760. Et verbum carne factum est.

Der ummauerte im Jahre 1875 erweiterte Friedhof geht um die Kirche und ist mit vielen gutgearbeiteten Schmiedeisenkreuzen geziert.

Digitized by Google

Das hübsche Pfarrhaus, das eine herrliche Aussicht gewährt, soll im Jahre 1725 erbaut worden sein; an ihm stehen groß in Holz ausgeschnitzt: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, ein ziemlich altes Werk und nicht ohne Kunstwerth.

Die Unterhaltung von Kirche und Pfarrhaus ruht auf der Stiftung.

Das 1825 erbaute, zweistockige Schulhaus befindet sich in gutem Zustande; es enthält zwei Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters, der dermalige wohnt in einem Privathause; an der Schule unterrichtet noch ein Unterlehrer. Das ansehnliche Rathhaus, mit einem Thürmchen auf dem First, wurde 1845/47 erbaut und enthält nebenbei eine öffentliche Backküche; auch sind vier öffentliche Waschhäuser und ein Schafhaus vorhanden.

Das Herrschaftsgebäude, die ehemalige Wohnung der Herren von Ulm-Werrenwag, ein langes, einstockiges Haus ohne allen architektonischen Schmuck, ging in Privathände über.

Zwei Vizinalstraßen, eine nach Mühlheim, die andere nach Renquishausen und weiter in das Bärenthal, vermitteln den Verkehr mit der Umgegend.

Das Trinkwasser gewinnt man aus Cisternen, deren 50 im Orte vorhanden sind, die jedoch in trockenen Jahreszeiten versiegen, so daß der Wasserbedarf von der Markung Mühlheim (Zaismerquelle, Wulf- und Mühlbach) bezogen werden muß. Im Ort bestehen 3 sog. Hülben, von denen eine auf dem Platz vor dem Rathhaus sehr beträchtlich ist. Auch die Markung hat keine Quellen und von Bächen berührt sie nur der Lippach; ein periodisch fließender Bach, der sog. Seltenbach, fließt östlich vom Ort durch das Hündlesthal.

Die im allgemeinen geordneten und fleißigen Einwohner, von denen gegenwärtig zwei über 80 Jahre zählen, finden ihre Haupterwerbsquellen in Feldbau und Viehzucht, während die Gewerbe sich nur auf die nöthigsten Handwerker beschränken, von denen die Schuhmacher am zahlreichsten vertreten sind. Ueberdies liegt nahe am Ort eine Ziegelei, und im Ort sind vier Schildwirthschaften, worunter eine mit Bierbrauerei, und zwei Kramläden vorhanden.

Die Vermögensverhältnisse sind etwas besser als die der übrigen Heubergsorte; der wohlhabendste Ortsbürger besitzt 96 Morgen Feld und 14 Morgen Wald, die mittlere Klasse etwa 12 Morgen Feld und die minder bemittelte 1½ Morgen. Auf

Digitized by Google

angrenzenden Markungen haben die Ortsbürger Güterstücke und zwar auf Bärenthaler 5 M., auf Fridinger 10, auf Mühlheimer 9 und auf Böttinger 4 Morgen (letztere Wald).

Die große, mit Ausnahme der Steilabhänge gegen einige Thäler, ebene und nur im östlichen Theile hügelige Markung hat einen mittelfruchtbaren, kalkreichen, theilweise steinigen Boden, der in mehr oder minderer Tiefe von dem weißen Jura unterlagert wird. In den vorhandenen Steinbrüchen (Plattenkalk) werden die bekannten, sehr gesuchten Kolbinger-Platten mit ansehnlichem Nutzen abgebaut und in der Umgegend abgesetzt; im Jahr 1874 wurden etwa 4000 fl. für Platten erlöst. Zwei Lehmgruben sind vorhanden und früher wurde auf den Distrikten „im Gries, im Oeschle und am Schönenberg“ Eisenerz gegraben.

Mehrere, jedoch nicht bedeutende Höhlen kommen vor, wie der hohle Felsen im Altholz, das Steigeleloch, das Eulenloch im Schrot, das Härdtleloch ꝛc.; namhafte Erdfälle (trichterförmige Einsenkungen) sind das Sauloch, die Hülbe und das Hummelsloch. Ferner am Abhang des Waldes „Einschlag“ eine Höhle „der hohle Felsen“, mit großem Eingang, dieselbe zieht anfangs bergab, steigt dann gegen 12′ aufwärts; ihre Höhe beträgt etwa 15, die Breite 20 Fuß, die ganze Länge 150 Schritte.

Das Klima ist, wie überhaupt auf dem Heuberg, rauh, windig, jedoch etwas milder als in dem nördlicher gelegenen Theil desselben, so daß das Obst noch ziemlich gerne gedeiht, dagegen bleiben Bohnen und Gurken klein. Hagelschlag kommt häufig vor.

Der landwirthschaftliche Betrieb ist im allgemeinen befriedigend; einer ausgedehnteren Landwirthschaft stehen im Wege der Mangel an Feldwegen, an hinreichendem Futter und Dünger; zur theilweisen Ersetzung des letzteren wird Gips, Asche, zuweilen auch Kompost, angewendet. Indessen lassen die Düngerstätten noch zu wünschen übrig. Die üblichen Pflüge sind die Brabanter- und am häufigsten die Wendepflüge. Eiserne Eggen, Walzen, 2 Dreschmaschinen und 4 Futterschneidmaschinen sind vorhanden.

Man baut Dinkel, Haber, Gerste, Roggen und in neuerer Zeit auch Weizen; ferner Linsen, Kartoffeln, Futterkräuter (dreiblättrigen Klee, Luzerne, Esparsette), Reps, Hanf, wenig Flachs und Mohn. Am besten gedeihen Kartoffeln und Haber.

Von den Felderzeugnissen können jährlich etwa 900 Scheff. Dinkel, 1500 Scheffel Haber und 3—400 Simri Reps nach außen, hauptsächlich nach Tuttlingen, verkauft werden.

Digitized by Google

Der Wieſenbau iſt nicht ausgedehnt und reicht weit nicht für den nöthigen Viehſtand, daher noch Futter zugekauft und mit Futterkräutern nachgeholfen werden muß. Von den vorhandenen Wieſen, welche ſämmtlich einen zweiten Schnitt erlauben, können nur zwölf, im Lippach-Thal gelegene Morgen bewäſſert werden.

Die etwas im Zunehmen begriffene Obſtzucht beſchäftigt ſich hauptſächlich mit gewöhnlichen Moſtſorten, Reinetten, Lederäpfeln, Heubirnen und nur wenig Zwetſchgen. In günſtigen Jahren wird auch ein Theil des Obſtertrags vermoſtet. Die Jungſtämme bezieht man meiſt aus der vorhandenen Gemeindebaumſchule. Für die Obſtpflege iſt ein beſonderer Baumwart aufgeſtellt.

Die Gemeinde beſitzt 1191 $^{2}/_{8}$ Morgen Wald, (vorherrſchend Laubholz), von deren jährlichem in 414 Klaftern und 11000 Wellen beſtehendem Ertrag jeder Ortsbürger 5 Raummeter und die dazu gehörigen Wellen als Gabholz erhält; das noch übrige Holz wird verkauft, was der Gemeindekaſſe eine jährliche Rente von etwa 2500 fl. ſichert.

Eigentliche Weiden ſind etwa 600 Morgen vorhanden, ſie werden nebſt der Brach- und Stoppelweide an einen fremden Schäfer, der den Sommer über 900 Stück Baſtardſchafe laufen läßt, um 900 — 1200 fl. verpachtet; überdies bezieht die Gemeinde 5 — 600 fl. aus der Pferchnutzung.

Die Allmanden ſind an die Ortsbürger um 177 fl. 20 kr. verpachtet und die der Gemeinde eigenen Güterſtücke werden theils für die Farrenhaltung verwendet, theils um jährlich 20 fl. verpachtet.

Was die Viehzucht betrifft, ſo iſt die der Pferde unbedeutend, dagegen die des Rindviehs in gutem Zuſtande; man züchtet eine Kreuzung von Simmenthaler- und Landrace und hat hiezu einen Simmenthaler- und zwei gekreuzte Farren aufgeſtellt; dieſelben werden von der Gemeinde angeſchafft und von Privaten gegen eine Vergütung Seitens der Gemeinde um 395 fl. unterhalten. Der Handel mit Vieh iſt von keinem Belang.

Die Schweinezucht (halbengliſche Race) beſchränkt ſich auf etwa 5 — 6 Mutterſchweine, ſo daß die meiſten Ferkel von außen bezogen werden müſſen; der Verkauf an Schweinen iſt nicht bedeutend.

Von Anſtalten beſtehen noch außer der Volksſchule, an der zwei Lehrer unterrichten, eine Winterabendſchule und eine Induſtrieſchule.

Digitized by Google

Besondere Stiftungen sind ein Armenfonds von 1788 fl., welcher von Pfarrer Hugger aus freiwilligen Beiträgen gestiftet wurde und ein Schulfonds mit 565 fl.; das Vermögen der Stiftungspflege beträgt dermalen 17846 fl. 22 kr.

Was endlich die Spuren aus früher Vorzeit betrifft, so haben wir in erster Linie zu nennen die ehemalige Römerstraße, welche von Egesheim im Beera-Thal durch den östlichen Theil des Orts nach Altstadt in das Donau-Thal führte; sie lief auf diesseitiger Markung unter dem Namen „Mühlheimer Weg" über die Fluren „Hungerberg", „Höllenstein" an der Kapelle vorüber, über die Schelmenhalde bis zur langen Steige bei der Burghalde.

Auf dem Bürglebühl, 1/4 Stunde nordöstlich vom Ort, besteht ein Grabhügel mit 40′ im Durchmesser bei 8′ Höhe, der, meist aus Steinen aufgeschichtet, Reste von einem menschlichen Skelet und alte Eisenwaffen enthielt. Ganz in der Nähe dieser Stelle kommt der Flurname „Todtmilde" vor. Im nördlichen Theil des Orts entdeckte man gemauerte, theilweise mit Platten bedeckte Reihengräber mit den gewöhnlichen Inlagen. Im langen Hardt, wo früher der Begräbnißplatz gewesen sein soll, stieß man auf Grabstätten; eine soll einen steinernen Sarg, in welchem ein Schwert lag, enthalten haben. Auf dem Walterstein, 1/2 Stunde nordwestlich von Kolbingen, stand eine Burg, von der sich, außer los herum liegenden Mauersteinen, nur noch der Burggraben auf der allein zugänglichen Seite erhalten hat. Ebenso auf der Burghalde, 1/4 Stunde südlich vom Ort. Auf dem 3/4 Stunden nordwestlich vom Ort gelegenen Burgstall soll ebenfalls eine Burg gestanden sein, von der übrigens keine Spuren mehr sichtbar sind.

Von den zwei abgegangenen Kapellen (das sogenannte große und das kleine Käpele) stand erstere bei der Kapellenlinde, letztere am Südende des Orts.

Auch die auf der Markung vorkommenden Flurnamen „Hamburg", 1/2 Stunde südöstlich und „Wachtfelsen", 1/2 Stunde südlich vom Ort, deuten auf ehemalige Befestigungen. An der alten Mühlheimer-Straße beim Hackensteinbruch liegen die „Gräberäcker", östlich vom „Bürglebühl" liegt der „Lugten (Lugen)bühl".

Kolbingen und Renquishausen. Die beiden Orte (von den a. d. Personnamen Colbo und Reginwic abzuleiten) gehörten zur Herrschaft Wernwag, welche ein Bestandtheil der Grafschaft Hohenberg war, daher hatte seit 1381 Oesterreich die Territorial- und Zollgerechtigkeit, die forstliche Jurisdiktion, und das jus prae-

Digitized by Google

sontandi. Die Steuer wurde nach Ehingen entrichtet. 1372 waren die Orte mit Fridingen dem K. Karl IV. zu Lehen aufgegeben worden. Die Herren von Wernwag ſtarben Anfang des 16. Jahrh. mit Georg von W., Vogt auf Wildenſtein, aus; wann ſie ihre Stammherrſchaft verloren, iſt unbekannt; es wurden die Herren von Laubenberg 1467 mit der Herrſchaft belehnt. Die Wernwager Linie der Laubenberg ſtarb 1629 mit Friedr. v. Laubenberg aus, und das Lehen kam kraft der 1613 ertheilten Exſpektanz an die Heiligenberger Linie des Hauſes Fürſtenberg, doch gegen Abfertigung der laubenbergiſchen Erben mit 21500 fl.; 1695 zog Oeſterreich, nachdem daſſelbe vorübergehend wegen der bekannten politiſchen Stellung der Linie Fürſtenberg-Heiligenberg ſequeſtrirt worden, Wernwag ein, in Folge Urtheils des Lehengerichtes als caduc, weil Egon Anton die rechtzeitige Belehnung verſäumt hatte, belehnte 1698 den Pfalzgrafen von Sulzbach damit, löste dieſen aber bald wieder mit 56000 fl. ab und gab es 1702 dem kaiſ. Reichshofrath Jo. Ludwig Konſtantin Eucharius Freih. von Ulm mit der Grafſchaft Hohenberg zu Pfand, für ſich angeſchlagen zu 5000 fl. jährlich (O.-A. Spaichingen S. 179); 1721 deſſen Sohn Marq. Wilh. Friedr. v. Ulm als Lehen ſammt Blutbann, Geleit, Forſtherrlichkeit und Niedergerichten. Fürſtenberg prozeſſirte bis 1730 bei den oberöſterreichiſchen Stellen, ließ ſich endlich mit 20000 fl. abfinden. (Mitth. aus dem Arch. Donaueſch.)

Um 1550 hatten die Iſflingen als zeitweilige Inhaber von Wernwag 90 Malter Zehnten zu Renquishauſen (Ruckg. Rottw. 3,451); 1553 wurde ihnen aller Großzehnte, aller Kleinzehnte der Pfarrei zugeſprochen (St.-Arch.)

Als 1805 Württemberg die ritterſchaftlichen Gebiete bekam, blieben die Herren von Ulm Grundherren in den wernwagiſchen Orten und als 1830 Ferd. v. Ulm Schloß Wernwag mit den Dörfern Schwenningen, Heinſtetten, Hartheim ſammt Langenbrunnen an Fürſtenberg um 150000 fl. verkaufte, noch in Kolbingen und Renquishauſen. Durch die Ablöſung der Grundlaſten und den Verkauf der Eigengüter an die Einwohner 1858 hörte auch dieſes Verhältnis auf.

Die Vogtei gehörte mit Schloß Brunnnen zur Herrſchaft Mühlheim. (Urk. v. 28. Sept. 1391. Schmid Zoll. Hohenb. S. III.)

Beſitz in Kolbingen und Renquishauſen hatte das Kloſter Beuron, nämlich Leute und Höfe in Kolbingen, Leute und Güter

Digitized by Google

in Renquishausen, nebst dem halben Gericht und dem halben Patronatsrecht über die Kirche, und den dazu gehörigen Hof daselbst. (Z. f. d. G. d. OR. 6, 414 ff. Mon. Zoll. 1, 68, 112, 118). 1372 wurde es beschenkt von Pfaff Bertold dem Waibel, Kaplan in Kolbingen. (Stäl. W. G. 2, 748, W. Jahrb. 1838, 208).

Die Pfarrei Renquishausen (Kirche des h. Stephanus) erscheint 1275 mit einem Rektor, während Kolbingen (Kirche des h. Sixtus und Nikolaus) mit Bera Filial von Fridingen ist. Im 16. Jahrh. erhielt es eine Kaplanei, welche im 17., nachdem die Gemeinde das Einkommen aufgebessert, zur Pfarrei erhoben wurde. (Catal. Const.) Die jetzige Pfarrkirche wurde 1835 neu erbaut.

Kolbingen hatte einen reichen Heiligen, denn nach dem Pergamentrodel der St. Nikolauskirche daselbst von 1519 gehörten zu dieser Kirche circa 130 Jauchert eigenen Ackers und gegen 60 Mannsmahd eigene Wiesen, zudem ein großes Lehensgut. Ein Konrad von Colbingen ist 1268 Zeuge der Grafen Friedrich Vater und Sohn von Zollern, betreffend die Schenkung einer Wiese in Mühlheim an Kl. Salem. (Stillfried Hohenz. Forsch. S. 88.)

Von der auf Kolbinger Markung liegenden Burg Walterstein hat wohl der 1283 als Lehensmann Konrad's von Wartenberg vorkommende Heinr. von Waltinstein seinen Namen. (Baum. Wart. 70).

Kolbingen und Renquishausen sind in dem Schirmvertrag des Kl. Beuron mit Gr. Friedrich I. von Zollern 23. Juni 1253 (Weiskopf, Beuron 12) und 22. April 1255 (Mon. Zoll. 1, 112, 118, s. o.) 1275 der Rektor von Rentwigohusen satirt 3 M. (72 fl.) und ist noch anderwärts benefiziirt (lib. dec.) 1321 und 1372 ist Renquishausen den Grafen von Hohenberg verschrieben (Schmid Mon. Hoh. 236 und 580. — 2. Oktober 1381 weist Graf Rudolf von Hohenberg seiner Gemahlin Ida von Toggenburg für das bereits an sie verpfändete Kolbingen und 30 Pfund Heller Gilt aus den ordentlichen Steuern der Stadt Schömberg, welche beide er anderswohin versetzte, 19 Fuder Weingilt aus seinen Weinbergen bei Rottenburg an (eb. S. 654). 1411 vertragen sich Kolbingen und Mühlheim wegen strittiger Weid und Fahrwegen im Illernthal und Neunstaig dahin, daß sie in Gemeinsamkeit benützt werden sollen. (St.-Arch.) 1525 empörten sich die Kolbinger gegen Hans Walther v. Laubenberg, wurden aber unter-

Digitized by Google

worfen und mußten die härteſten Bedingungen eingehen. (Arch. Mühlh.)

Auszug aus dem Urbar von Wernwag, erneuert 1631: Nur innerhalb der Schloßmarkung hatte der Lehensherr den Wildbann. In den 6 Orten der Herrſchaft hatte dieſe die hohe und niedere Maleſiz, die geleitliche Obrigkeit, den Stab über Leib und Leben zu richten. In Schwenningen und Kolbingen war ein Hochgericht, Stock und Galgen. Die 6 Orte hatten die Beholzung des Schloſſes Wernwag zu beſorgen, ebenſo die Beifuhr und Verarbeitung deſſelben. Wer einen Zug hatte, mußte jährlich ein Jauchert einhafern, brachen, felgen, einheimſen. Sonſt mußten mehrere mit ihren kleinen Zügen zuſammenſtehen und ihre Frohnen leiſten. Die Herrſchaft hatte den Dienſtthuenden rauhe Koſt zu geben. Zudem Frohn bei Jagden; die Weiber hatten das Schloßgeſpinnſt zu beſorgen; für 1 Pfund erhielten ſie 3 kr. Hauptfall beim Mann 1 Roß, beim Weib eine Kuh, oder entſprechendes Geld. Wer eigene Koſt hatte, giltete jährlich 1 Sri. Korn und 1 Sri. Rauchhaber. Die Leibeigenen in Kolbingen und Renquishauſen mußten eine Faßnachtshenne und jedes Haus und eine Hofſtatt 2 Martinihühner liefern. 6. Sept. 1677 bei der Beeidigung für den Kaiſer hatte Kolbingen mit Renquishauſen 43 Familien (Münch Fürſt. 4, 80).

Pfarrer in Kolbingen: Chriſt. Kleiner 1764; Bonav. Hipp 1773; Fr. X. Schnell 1779; Alois Deufel 1792; Franz Joſef Bell 1801; Joh. Pet. Blankart 1803; Domin. Mogger 1818; Matthä. Müller 1827; Ign. Hugger 1836; Deſſaler 1842; Joſ. Schönweiler 1848; J. B. Dirlenwanger 1866; Alois Friſch 1874. In Renquishauſen: Martin Söll 1758; Martin Mattes 1760; Alois Deufel 1799; Stan. Volz 1807; Jakob Mattle 1837; Ign. Hugger 1841; Anton Weiger 1848; Ant. Storz 1858; Ant. Eßwein 1873.

Digitized by Google

Mühlhausen,

Gemeinde III. Kl. mit 296 Einw., worunter 26 Ev. Kathol. Pfarrei; die Ev. sind nach Schwenningen (O.-A. Rottweil) eingepfarrt. 5 St. nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Nahe der Landesgrenze gegen das Großherzogthum Baden hat Mühlhausen in einem vom Mühlbach durchzogenen, ziemlich tief eingefurchten Thal eine geschützte Lage. Der auf beiden Seiten des Bachs an und auf die unteren Ausläufer der Thalgehänge unregelmäßig und uneben hingebaute Ort bildet mit seinen zum Theil ansehnlichen, hinter Obstbäumen versteckten Bauernwohnungen wirklich malerische Gruppen und macht einen recht freundlichen heimlichen Eindruck. Die Gebäude sind theilweise noch verschindelt und mit Schindeln gedeckt.

Die erhöht und malerisch an der Ostseite des Orts in ummauertem Friedhof gelegene, dem heil. Georg geweihte Kirche stammt in ihren Haupttheilen aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts, nur der Triumphbogen und die nördlich an den vieleckigen Chor stoßende Kapelle, ohne Zweifel ein früherer Thurm, zeigt noch gothische Bauart mit schießschartenartigen Fensterchen. Der im Westen stehende mit Satteldach und zwei Staffelgiebeln bekrönte Thurm bildet eine kreuzgewölbte Vorhalle und hat am Eingang die Jahreszahl 1715. Das Innere der Kirche ist prächtig ausgeschmückt mit drei figurenreichen Altären, mit Kanzel, Chor- und Beichtstühlen, Alles in schönem neugothischem Geschmack gefertigt von Meintel in Horb; die Heiligenbilder sind von innigem Ausdruck. In drei Chorfenstern prangen Glasgemälde, von H. Helmle, darstellend: Christi Geburt, das Pfingstfest und den triumphirenden Christus mit der Fahne. An der nördlichen Chorwand sieht man ein verstümmeltes spätgothisches Sakramenthäuschen, im spitzen Triumphbogen zwei lichttragende, auch gothische Engelchen; ferner an der Nordwand des Schiffes den mit dem Wappen geschmückten Grabstein des Raphael Wernz, Dekan von Wurmlingen, „templi hujus restaurator“, geboren in Rottweil im Jahre 1644, gestorben den 24. Mai 1719; — und auf dem Boden eine alte sehr abgetretene Grabplatte, wie es scheint, eines Adligen. Die Sakristei bewahrt eine tüchtige Holzskulptur, ein spätgothisches halb lebensgroßes St. Annabild. Die drei neuen Glocken sind von Hugger in

Digitized by Google

Rottweil gegossen. Der Friedhof ist mit schönen Schmiedeisenkreuzen und hübschen Steindenkmälern geziert.

Das im südlichen Theile des Orts erhöht gelegene, mit einem schönen Garten umgebene Pfarrhaus wurde im Jahre 1829 erbaut und ist, wie die Kirche, von der Stiftung zu unterhalten. Früher war das jetzige Gasthaus zum Hirsch die Wohnung des Ortsgeistlichen. Das 1815 erbaute Schulhaus enthält nur ein Lehrzimmer und die Gelasse des Gemeinderaths; der allein an der Schule unterrichtende Lehrer wohnt in seinem eigenen Hause. Auf dem Schloßbühl stand ganz nahe am Ort ein Schloß, das jedoch spurlos verschwunden ist. Auch soll südlich am Ort ein Klösterlein gestanden sein.

Gutes Trinkwasser liefern im Ueberfluß fünf laufende Brunnen, von denen der von „Bieren“ herabgeleitete sogar ausgezeichnetes Wasser reichlich spendet. Der klare Mühlbach fließt durch den Ort; überdies sind für das Vieh und auf den Fall der Feuersgefahr zwei eingefriedigte und bedeckte große Wasserbehälter im Dorf vorhanden.

Ueber den Mühlbach sind innerhalb des Orts zwei hölzerne und zwei steinerne Brücken angelegt, die von der Gemeinde unterhalten werden müssen.

Mittelst Vizinalstraßen nach Schwenningen, Thuningen, Weigheim und Hochemmingen ist dem Ort sein Verkehr mit der Umgegend gesichert.

Die im allgemeinen geordneten und fleißigen Einwohner sind ein gesunder wohlgebauter Menschenschlag, indessen befindet sich gegenwärtig Niemand im Ort, der über 75 Jahre alt wäre. Die Vermögensverhältnisse gehören zu den mittleren, indem der vermöglichste Ortsbürger 68 Morgen, worunter 7—8 Morgen Wald, der sogenannte Mittelmann 25 Morgen und die minder bemittelte Klasse 1½ Morgen Grundeigenthum besitzt. Die Erwerbsquellen sind Feldbau, Viehzucht, Obstbau; die Gewerbe beschränken sich auf eine Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, eine Gipsmühle mit Oelgang, drei Schildwirthschaften, zwei Spezereihandlungen und auf die nöthigsten Handwerker, von denen die Schreiner und Zimmerleute auch nach außen arbeiten.

Die mittelgroße Markung hat mit Ausnahme der ziemlich steilen Thalgehänge gegen den Störzengrabenbach und den Neckar eine ebene, theilweise hügelige Lage und einen meist fruchtbaren, an manchen Stellen sehr fruchtbaren Boden, der

Digitized by Google

zum größten Theil aus den etwas schweren Zersetzungen der unteren Schichten des schwarzen Jura (Lias) besteht, und sich für den Getreidebau besonders gut eignet; die Bergabhänge gehören den Zersetzungen der verschiedenen Keuperschichten an und sind weniger fruchtbar, zugleich mühsamer zu bebauen, werden daher auch theilweise für den Waldbau benutzt. Im Liaskalk sind zwei Brüche angelegt, aus denen man ein gutes Straßenmaterial, theilweise auch Bausteine gewinnt. An einzelnen Stellen der Markung werden zuweilen auch Stubensandsteine gebrochen. Eine Gipsgrube und einige Lehmgruben sind vorhanden.

Die klimatischen Verhältnisse gehören im allgemeinen nicht zu den milden, jedoch zu den milderen des Oberamtsbezirks und das Obst gedeiht hoch gerne, namentlich im Thal, während die Höhen mehr starken Winden ausgesetzt sind.

Die Landwirthschaft wird gut betrieben und zur Besserung des Bodens wird, außer den in zweckmäßig angelegten Düngerstätten gesammelten Düngungsmitteln, auch Pferch, Gips und Asche angewendet. Der Brabanterpflug, der Wendepflug und besonders der sogenannte wälsche Pflug ist im Gebrauch; die übrigen verbesserten Ackergeräthe haben bis jetzt keinen Eingang gefunden. Man baut vorzugsweise Dinkel, Gerste, Haber, Mengfrüchte und wenig Roggen; ferner Kartoffeln, Futterkräuter (dreiblättrigen Klee, Luzerne, Esparsette, Zetterklee, Wicken), Ackerbohnen, Hanf, weniger Flachs und Mohn. Von den Felderzeugnissen können über den eigenen Bedarf jährlich etwa 1000—1100 Scheffel Dinkel, 500 Scheffel Haber und vierzig Scheffel Gerste, meist auf der Schranne in Villingen Stadt und an Fruchthändler in der Umgegend, abgesetzt werden. Der ausgedehnte Wiesenbau liefert gutes Futter, von dem noch ein mäßiger Theil nach außen verkauft wird; die Wiesen, von denen nur etwa 10 Morgen bewässert werden können, sind durchaus zweimähdig.

Die ziemlich ausgedehnte und noch im Zunehmen begriffene Obstzucht beschäftigt sich hauptsächlich mit Aepfeln (Süßäpfel, Luiken, Rosenäpfel) und Birnen (Junkers-, Wadel-, Wachs- und Kugelbirnen), Zwetschgen, Pflaumen und Ziparten; das Obst wird gedörrt und gemostet, in günstigen Jahren auch viel Obst, namentlich Steinobst, nach außen verkauft. Die Jungstämme bezieht man aus der Gemeindebaumschule und zur Pflege der Obstzucht ist ein besonderer Baumwart aufgestellt.

Digitized by Google

Die Gemeinde besitzt 218 Morgen Nadelwaldungen, von deren jährlichem in 134 Klaftern und 2—3000 Stück Wellen bestehendem Ertrag jeder Bürger drei Raummeter Scheiter und 40 Stück Wellen erhält; überdies wird noch Holz zum Gemeindeverbrauch abgegeben und der Rest des Holzerzeugnisses zu Gunsten der Gemeindekasse um 900—1000 fl. verkauft. Außer dieser Einnahme bezieht die Gemeinde noch aus 40 Morgen eigentlicher, an fremde Schäfer verpachteter Weide nebst der Brach- und Stoppelweide 475 fl. und aus der Pferchnutzung 270—300 fl. Die vorhandenen Allmanden werden von den Bürgern benützt und tragen der Gemeinde wenig ein.

Was die Viehzucht betrifft, so ist die der Pferde, wie auch die Pferdehaltung unbedeutend, dagegen die Rindviehzucht in gutem Zustande; man züchtet einen tüchtigen Landschlag mit Simmenthaler-Kreuzung und hat hiezu drei Simmenthaler-Farren aufgestellt. Der Handel mit Vieh ist unbeträchtlich. Den Sommer über läßt ein fremder Schäfer 180 Stück Bastardschafe auf der Markung laufen. Die Zucht der Schweine (halbenglische Race) beschränkt sich hauptsächlich auf den eigenen Bedarf, während der Verkauf an Ferkeln und aufgemästeten Schweinen nach außen von keinem großen Belang ist. Ueberdieß werden noch Ferkel von außen bezogen.

An Stiftungen bestehen eine Kirchenpflege, eine Armenpflege und ein Schulfonds; das Vermögen der beiden letzteren ist sehr mäßig, dagegen das der Kirchenpflege 20000 fl. Die Verwendung der Zinsen dieser Stiftungen gehen auf den Kultus, die Unterhaltung der Kirche, des Pfarrhauses (zur Hälfte mit dem Baufonds), auf die Pflege der Armen und die Bedürfnisse der Schule.

Von Ueberresten aus der Vorzeit nennen wir einen alten Weg, der unter dem Namen „Schelmengasse“ durch Thuningen führt und von da über die Fluren „Heerstraße“, „Hungerbühl“, „Hollenstein“, Hohenlöhr“, (letztere auf der Markung Mühlhausen) zunächst (westlich) an Mühlhausen vorüber das Thal hinab bis zum Neckar lief; weiter zog er über die Flur Luckenburg (die Lugenburg) bis in die Nähe der bei Schwenningen gestandenen römischen Niederlassung (s. auch die Oberamtsbeschreibung von Rottweil). Ob nun diese Straße, welche auf große Strecken theils ganz verschwunden, theils als Feld- und Fußweg noch angedeutet ist, ihre erste Anlage den Römern oder einer späteren Zeit verdankt, läßt sich nicht mehr sicher nachweisen.

Digitized by Google

Auf der Markung bestanden zwei Burgställe, der eine, „Falkenstein“, gewöhnlich Thürnleberg genannt, lag 1/4 Stunde nordwestlich von Mühlhausen auf der nordöstlichen Spitze des Waldes Kaufholz und zwar zunächst der Grenze zwischen den Markungen Mühlhausen und Schwenningen; die Burg ist daher schon in der Oberamtsbeschreibung von Rottweil S. 514 näher beschrieben (s. d.). Die andere Burg stand nahe beim Ort auf dem „Schloßbühl“; sie ist jedoch spurlos verschwunden. Dem Schloßbühl gegenüber wird eine Anhöhe „Guckenbühl“ genannt, was auf einen Wachtposten oder abgegangenen Wartthurm hindeutet.

Mühlhausen. Die Kirche zu Mulehusen (der Name von a. d. mulin, Mühle) gehörte schon 1179, wie die zu Gunningen, dem Kloster St. Georgen (W. U. B. 2, 199) und wird diesem 26. März von Pabst Alexander III. bestätigt. 1275 ist ein Herr Baldmar zugleich Pfarrer hier und von St. Johann in Reichenau. Später kam die Kirche mit dem Dorf an Rottweil. Sie war Groß- und Kleinzehntherr auf der ganzen Markung (Pfarrakten). Neben St. Georgen, das seinen Besitz vielleicht von den Grafen von Nellenburg ableitete, erscheinen gegen das Ende des 13. und den Anfang des 14. Jahrhunderts in Mühlhausen begütert: Kloster Salem, Kloster Reichenau, die Johanniterkommende Villingen (noch 1552), die Grafen von Freiburg, auch einige bürgerliche Besitzer, 1468 Kloster Amtenhausen. 18. März 1479 wurde der Ort (mit Dauchingen) von Gregorius von Roggwil zu Konstanz in seinem und seiner Frau Anna Mäßlin*) Namen vor dem Rottweiler Hofgericht sammt allen Rechten und Zubehörden um 1680 fl. rhein. an die Bruderschaftspflege Rottweil verkauft, die es im gleichen Jahr an Klaus Keller gab (St. Arch.); und war seitdem reichsstädtisch. Das Kloster St. Ursula bezog von da (1607) einen jährlichen Zins von 4 fl. (Rückg. 2, 253). Einen Lehenhof hatte ohne Zweifel das St. Klarenkloster in Villingen (s. Regg. unter 1651). Die hohen Jura prätendirte übrigens wegen der Landgrafschaft in der Baar Fürstenberg.

Als reichsstädtisch durfte der Ort nur einen Schneider, Schmied, Maurer und Zimmermann haben; in allen übrigen Requisiten mußte er sich nach Rottweil begeben. 1615 hatte er

*) Die Mäßlin sind Rottweiler und daher nicht unwahrscheinlich, daß die Bruderschaftspflege schon vorher die Grundherrlichkeit über Mühlhausen hatte.

Digitized by Google

57 waffenfähige Einwohner zu stellen. 1633 wurde er von den Franzosen hart mitgenommen. Nach dem Frohnplan von 1759 betrug die jährliche Frohngeldsgebühr 2 fl. 6 kr., die Frohnfuhr 21 fl. Nach dem Anlagsfuße der Landschaft Rottweil von 1797 mußte Mühlhausen zur Bestreitung der Reichs- und Kreisobliegenheiten 62 fl. 1 kr. bezahlen. 1796 mußte Rottweil an Vandamme 72981 fl. 55½ kr. erlegen, wobei es Mühlhausen 19777 fl. 16 kr. trifft, während die Stadt nur 13231 fl. 12 kr. zahlte. 1800 zahlt der Ort für Moreau 223 fl. 5 kr. (Ruckg.).

27. August 1270 vermachen der Pfarrrektor Schamel zu Mönchweiler und Eschach, seine Schwester und deren Ehemann dem Stift Salem u. a. ein praedium in Mühlhausen (s. Weigheim). 1275 fatirt Pfarrer Baldmar von dieser und der Kirche St. Johann auf Reichenau 17 Pfd. (ca. 204 fl.) und zahlt seinen Zehnten für das ganze Jahr, gibt auch gewissenshalber noch 2 Schillinge darüber (lib. doc.). 27. Dezember 1282 bestätigt B. Rudolf von Augsburg die Privilegien des Klosters St. Georgen. Urkundspersonen sind u. a. neben Burkhard von Hohenberg und Heinrich von Fürstenberg auch ein Edler von Mühlhausen (ob unseres?) (Neug. episc. II. S. 344). 29. März 1293 vermacht Heinrich Graf von Freiburg und seine Ehefrau Anna von Wartenberg in ihrer und ihrer Kinder Namen eine Hube in Mühlhausen bei Villingen an Otto Vetter, B. in Villingen (Neug. op. II, S. 384). 1297 ertheilt der Kommendator Konrad von Egenshain im Auftrag des Klosters St. Johann in Villingen und des Klosters St. Georgen Heirathskonsens dem Heinrich Hagelstein, Bauer in Mühlhausen und der Tochter eines Widmer in Heidenhofen (Mone Z. f. 7, 152). 21. April 1302 wechselt der Bischof Heinrich von Konstanz als Pfleger des Gotteshauses Reichenau an Konrad von Schelklingen, Kommentur des Johanniterspitals zu Villingen, und die Brüder dieses Hauses eine Mechtild, Edwin Rohrer's Tochter zu Hausen bei Kalpfen, mit Leib und Gut und mit allen Rechten des Gotteshauses Reichenau, gegen eine Anna Heinrich Hagelstein's Tochter, des Maier's von Mühlhausen, aus (Neug. Cod. dipl. Al. Tom. II Nro. 1064). 1468 hat Kloster Amtenhausen Zinse in Mühlhausen (Arch. Donaueschg.): der Maier gibt von einem Hof 8 Mark . . Schillinge, ¼ Eier und zwo Schultern; Burkhard Bunge von einem Acker zwei Viertel was darauf steht, an dem dritten Theil liegt er in Brache. 1552 schließt Für-

Digitized by Google

stenberg über den achten Theil am Flecken Mühlhausen und desselben hohe und niedere Gerichte einen Vergleich mit der Kommende Villingen (Arch. Donaueſch.). August 1564 gibt es zwischen den Obervögten von Geisingen und Mühlhausen eine Verläumdungssache. Rottweil überläßt die Rechtsprechung darüber an Grafen Heinrich von Fürstenberg (Ruckg. 2, 185). Auch gibt es fortwährende Streitigkeiten über die Pürsch (eb.). Ein Fall 1768 wegen Ehebruchs in Mühlhausen wird vom Reichshofrath zu Gunsten Rottweils entschieden (eb. 158). 29. April 1651 Rottweil bei der Gant des Lehenbauers Hans Walzers in Mühlhausen verliert das St. Klarenkloster in Villingen 300 fl. (Ganterkenntniß, ausgestellt von der Gotteshausbruderschaft Rottweil, Arch. des Kl. Vill.).

Pfarrer: Valdmar 1275; Nik. Uhl 16. Jahrh.; Raf. Wernz 1712; Zipfel 1739; J. B. Franz 1762; Frz. Bernh. Rappold 1768; Joh. Mich. Freysinger 1776; Joh. Ant. Mayer 1776; Luk. Sichler 1781; Andr. X. Zipfeli 1788; Joh. Nep. Gebel 1792; Fr. X. Zipfeli 1798; Seb. Derad 1807; Fr. Jos. Zieler 1815; Mich. Maußer 1832; J. B. Zipfehli 1843; Ge. Betzler 1860.

Mühlheim an der Donau,

Gemeinde III. Kl. mit 809 Einw., worunter 28. Evang. a. Mühlheim, Stadt, 752 Einw., b. Altstadt-Neuhaus, Haus, 7 Einw., c. Gutleuthaus, Haus, 5 Einw., d. Kraftstein, Hof, 9 Einw., e. Meßnerhaus, Haus, 4 Einw., f. Mittlere Mühle, Haus, 10 Einw., g. Obere Mühle, Haus, 8 Einw., h. Schützenwirthshaus, Haus, 6 Einw., i. Untere Mühle, Haus, 8 Einw. Kath. Pfarrei, die Evang. sind nach Neuhausen ob Eck eingepfarrt. 2 Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt gelegen. Sitz eines Revieramts, Postamts und einer Apotheke.

Das Wappen der Stadt ist ein schwarzes Mühlrad mit vier Speichen im silbernen Feld. Das früheste Siegel der Stadt vom Jahre 1268 mit der Umschrift: Sigillum Civitatis in Mulheim wird angeführt in Monum. Zollerana I. 87. Noch vorhanden ist ein rundes Siegel mit der Umschrift: INSIGEL. DER. STADT.

Digitized by Google

MILHEIM. Auf beiden Seiten des das Rad enthaltenden deutſchen Schildes ſteht 17—05. Im jetzigen Siegel des Stadtſchultheißenamts aber iſt das Rad nur von einem Kranz umgeben. (S. Württ. Jahrbücher 1854. II. S. 171 f.)

Die noch mit Mauern umfaßte und einem Thor bewehrte Stadt hat mit ihrem großen an der Nordoſtſeite ſich erhebenden, von zwei Thürmen flankirten Schloſſe, eine ſchöne, romantiſche Lage auf einem ſchmalen, wohl 100′ zunächſt über dem Donauſpiegel ſich erhebenden Bergausläufer auf der rechten Seite des Fluſſes, ehe das Donauthal zum erſten Mal eng und felſig wird. Schöne Felſengruppen zeigt das Donau-Thal bald unterhalb der Stadt, ebenſo das Lippach-Thal, beſonders beim Walterſtein; eine Höhle befindet ſich in der „Felſenhalde“ im Donau-Thal, ſie iſt ungefähr 200′ lang und endigt in einer Tropfſteinkammer, auch der Wulfbach (ſ. u.) kommt aus einer Felsgrotte hervor.

Die Stadt iſt ſo auf einer freiſtehenden Hügelkuppe hingebaut, daß ſie gegen drei Seiten beherrſchend herabblickt, namentlich auch gegen die Rückſeite (Oſtſeite), wo ſämmtliche Häuſer mit ihren verwetterten hölzernen Altanen, hoch von der Stadtmauer in das ſtille Wieſenthälchen herabſchauen. Die am beſten zugängliche Seite iſt die ſüdliche, wenn man von Tuttlingen herkommt; hier trifft man vor dem alterthümlichen oberen Thor eine Gruppe von drei alten Lindenbäumen. Dieſes Thor mit ſeinem großen, ſpitzbogigen Eingang iſt aus gewaltigen gebuckelten Tuffſteinquadern aufgeführt; daran ſchließt ſich die Stadtmauer, vor der auf dieſer Seite ein breiter Graben, zum Theil noch erhalten, hinzieht.

Durch den Thorbogen tritt man in die Hauptſtraße der Stadt, die ziemlich bergabwärts dem am anderen Ende gelegenen Schloſſe zuläuft, die Häuſer ſind meiſt alterthümlich, hart auf einander gedrängt, mit altem, finſterem, mitunter geſchnitztem Balkenwerk und zuweilen auch mit Erkern verſehen. Die meiſten Straßen laufen in gleicher Richtung mit der Hauptſtraße und werden durch einige ſchmale Quergäßchen durchſchnitten; das Anſehen des Städtchens iſt alterthümlich, aber nicht unfreundlich.

Urſprünglich hatte Mühlheim zwei Thore (das untere Thor an der Nordſeite wurde im Jahre 1814 abgebrochen) und zwei Ausfallspförtchen (an der nordweſtlichen und an der ſüdöſtlichen Seite). Rings um die Stadt lief ein Zwinger mit ausgemauertem Graben, zudem zog ſich an der Südſeite, als an der

Digitized by Google

allein zugänglichen, noch ein tiefer Graben hin, von vier Thürmen beschirmt; davon standen zwei an zwei Ecken der Stadt, einer am oberen Thor, dessen unterer Theil noch steht, und einer zwischen diesem und der Südwestecke. An dem Nordende der Stadt schützte das heute noch auf schroffer Hügelspitze stehende alte Schloß, an das sich das neue Schloß mit seinem großen, schattigen Parke anschließt.

Die der h. Maria Magdalena geweihte Kirche wurde in den Jahren 1794—1796 neu erbaut, nur der an der Südseite des Schiffes stehende Thurm ist noch alt und stammt von der früheren Kirche; er ist von unten herauf aus Buckelsteinen errichtet und endigt in zwei Staffelgiebel. Das weite, weiß getünchte Innere der Kirche wird von jonischen Pilastern belebt, durch große, mit verzierter Umrahmung versehene Rundbogenfenster erhellt, und schließt mit einer weiten, halbrunden Chorabside. Die drei Altäre sind in ansprechendem Zopfstil gehalten; auf dem Hochaltar sieht man ein großes, schlankes, jetzt ganz vergoldetes Kruzifix (gothische Holzskulptur); am nördlichen Seitenaltar den h. Joseph, gemalt von A. Korb (s. u.), auf dem südlichen ein schönes Gemälde, Christus am Kreuz und Magdalena. Die Kirchenbänke haben an den Seitenlehnen tüchtige Rococoschnitzereien, im selben Geschmack sind Kanzel und Beichtstühle gehalten. Ferner besitzt die Kirche vier interessante, hölzerne Tragleuchter, schöne Meßgewänder und heilige Gefäße aus dem vorigen Jahrhundert, zum Theil früher in der Welschenberger Kirche. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Stiftung.

Von den vier Glocken hat die größte folgende Umschrift in prächtiger Zierschrift: XPS (Christos) vincit. XPS regnat. XPS imperat. XPS ab omni malo nos defendit. 1551.

Auf der zweitgrößten Glocke steht: Laudate dominum omnes gentes. Laudate dominum omnes populi. Sancta Maria o. p. n. (ora pro nobis). 1551.

Auf der drittgrößten Glocke liest man: honorem Deo et patrie liberam mentem sanctam spontaneam. 1551.

Auf der vierten Glocke steht in sehr alten, gothischen Majuskeln: Ave Maria gracia plena.

Das Pfarrhaus wurde im Jahre 1802 von der Gutsherrschaft angekauft und ist von ihr zu unterhalten.

Außerdem sind zu nennen: neben dem Armenhaus oder Gutleuthaus bei Altstadt, unter uralter Linde, die kleine St. Martinskapelle und das malerisch an der alten Steige in der

Digitized by Google

Stadt gelegenen St. Sebastianskirchlein. Dasselbe hat über dem nördlichen Eingang eine kleine Steinskulptur des h. Sebastian, die Wappen von Enzberg und Mühlheim und die Jahreszahl 1610, ohne Zweifel das Jahr ihrer Erbauung. Das Innere enthält auf dem Spätrenaissancealtar mit der Jahreszahl 1727 die Holzstatue des h. Sebastian und 5 runde, gemalte Todtenschilde (aus dem 17. Jahrh.) hiesiger Bürger, darunter bemerkenswerth der des Max Heubler, Bürger zu Ueberlingen, Wirth zum h. Berg, † 1612. Vor dem südlichen Thor stand die (jetzt abgetragene St. Eulogius-Kapelle, wo alljährlich die Pferde gesegnet wurden) und endlich erhob sich, eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, am Fußweg nach Fridingen mitten im Wald auf dem Welschenberg eine viel besuchte, großartige Wallfahrtskirche zu „Maria-Hilf". Stifter dieser Wallfahrt war Stadtpfarrer Walther, welcher im Jahre 1652 ein Kapellchen daselbst erbaute, worin sich das Gnadenbild der Maria, an eine lebendige Eiche befestigt, befand. Im Jahre 1661 wurde sodann eine Kirche daselbst erbaut, die in den Jahren 1754—56 durch eine größere, in dem Stil jener Zeit mit hochanstrebenden und weiträumigen Massen, ersetzt wurde, und deren imposante Ruine, von Waldbäumen dicht umhüllt, heute noch trauervoll emporsteigt (s. auch unten S. 388 ff.)

Die Kirche wurde 1811 aufgehoben, 1813 theilweise abgebrochen.

Ferner nennen wir die auf dem linken Donauufer bei der sog. Altstadt gelegene St. Galluskirche; sie steht einsam in dem ummauerten Friedhof, auf kleinem, sonnigem Kalktuffhügel, der sich am Einfluß des raschen, klaren Wulfbaches in die Donau erhebt. Das Donau-Thal wird von hier an schmal, wild, weglos, krümmt sich, von mächtigen, mit Wald bewachsenen Felsen umdrängt, in großen Bögen hinab, während bis zu der jetzt ganz verschwundenen „Altstadt" (ehemaligen Römerstadt) hin das Thal mit breiter, wiesenreicher, höchst fruchtbarer Sohle herzieht. Der Platz vor der Kirche bietet schöne Blicke, thalauf- und thalabwärts und hinüber an das malerisch zusammengebaute Mühlheim, mit seinen großartig aus Gruppen hoher Pappelbäume hervorragenden Schloßgebäuden.

Das Schiff der Galluskirche ist sehr alt, trägt frühromanisches Gepräge und zeigt noch zum großen Theil das aus ziemlich kleinen Steinen wohlgefügte Mauerwerk, woran Schichten von weißem Jurakalk mit graulich-braunen Tuffsteinen abwechseln,

Digitized by Google

in seiner ursprünglichen Sauberkeit. Auch erblickt man noch das alte, rundbogige Westportal, einige Rundbogenfenster und an der Südseite, gegen die Südwestecke hin, einen weiten, jetzt vermauerten Rundbogen, wie wenn früher im Westen eine Vorhalle gewesen wäre. Der in frühgothischer Zeit angebaute Chor schließt rechteckig und hat noch einige Spitzbogenfenster dieses Stils; ohne Zweifel noch später wurde im Norden ein Seitenschiff an die bis dahin einschiffige Kirche angelehnt. Im Innern ist die Decke des Hauptschiffes und des Chores flach, die des Seitenschiffes tonnengewölbt, der in den Chor führende Triumphbogen ist spitz und noch mit Resten von frühgothischen Fresken geziert. Die drei Altäre sind im Zopfstil gehalten, der südliche Seitenaltar besitzt ein Gemälde von A. Korb 1774. An der sehr unschön bemalten Emporenbrüstung (vom Jahre 1734) sieht man dagegen eine herrliche spätgothische Predella, Christus und die zwölf Apostel auf Goldgrund gemalt. Die Chorstühle sind ebenfalls noch alt und gothisch geschnitzt.

Das nördlich anstoßende Seitenschiff beherbergt die Grabmäler der Herren von Enzberg; wir führen davon an: ein prächtiges Grabmal mit den Statuetten der Maria und Johannes d. T. geschmückt und der Inschrift: Anno domini 1611 den 27. tag Aprilis Ist in Gott Seligen verschaiden der Edel und Gestreng Johann Ruodolph von Entzberg zu Mülhaim. Dessen Seel der Allmechtige gnedig und barmhertzig sein welle. Amen.

Das Denkmal des Hans von Entzberg, † 25. Juny 1662.

Das des Nicolaus Friederich von Entzberg, k. russischer kommandirender General in Moskau, des Schwäbischen Kreises Generalfeldmarschall-Lieutenant, † 1726.

Im Hauptschiff links steht weiter ein Enzbergisches Grabmal mit folgender Inschrift:

Ohn Erben Ich noch Ledig war
. . . . umb 42 Jar,
den 12. hornung krank ich lag,
den 14. tod mit Clag,
den 16. in das grab,
bitt Gott für mich Mensch alle tag.

Auf den 14. tag Hornung der Edell Bruno von Entzberg starb. Die Seel gehört Gott, den Leib hatts grab.

Anno 1613. Amen.

Digitized by Google

Endlich befindet ſich außen an der Weſtſeite der Kirche ein ſchön gearbeiteter, mit Wappen geſchmückter Grabſtein mit der Inſchrift: Anno 1570 ſtarb der Erſam mathis Reder, Schmid zu Mühlheim und Katharina Herman, 1584. In der Nähe ſieht man das Denkmal für die im Feldzug 1870/71 in Frankreich Gefallenen.

Auf dem Dachreiter der Kirche hängen zwei alte Glocken, eine ganz ohne Inſchrift, die andere mit der Jahreszahl 1414.

Nördlich der Kirche ſteht die ſehr alte, in jüngſter Zeit wieder hergeſtellte Veitskapelle, ſie beſitzt einen großen Renaiſſancealtar, woran das Enzbergiſche Wappen und ein gothiſches Holzbild, „St. Veit im Häfele“, im Oelkeſſel.

Der beide Gebäude umſchließende, ummauerte, im Jahre 1874 beträchtlich erweiterte Kirchhof enthält hübſche Schmiedeiſenkreuze, auf ihm werden die Mühlheimer begraben.

Die Unterhaltung von Kirche und Kapelle ruht ebenfalls auf der Stiftungspflege. Für die verſchiedenen Kirchen und Kapellen ſind eigene Fonds vorhanden.

Das dem Freiherrn von Enzberg gehörige Schloß wird von demſelben bewohnt und beſteht aus dem zuſammengebauten alten und neuen Schloß; es iſt ein impoſantes, hohes Gebäude mit Manſardendach und zwei runden Thürmen, mit Zwiebeldächern an der Nordoſtſeite. Ueber dem Eingang ſieht man das Enzbergiſche Wappen; das ſchön eingerichtete Innere birgt verſchiedene werthvolle, mittelalterliche Möbel. Gegen Süden liegen das Rentamt und ausgedehnte Oekonomiegebäude mit Bierbrauerei ꝛc. Der ganze wohlgeſchloſſene Komplex iſt zum größten Theil von einer Mauer umgeben, die auch noch einen Garten in ſich ſchließt. Außerhalb ſind ſodann ſchöne Baumgüter und Parkanlagen und unweit davon liegt noch, nur durch die Straße getrennt, ein ſchön angelegter, ganz ummauerter Schloßgarten.

Das Rathhaus, an der Hauptſtraße ſtehend, iſt ein höchſt maleriſches Gebäude mit prächtigem, altem Holzbau, hat unten eine offene Halle, mit Arkaden auf Holzſäulen, der 2. Stock iſt zum Theil noch bemalt und mit der Inſchrift: R(eſtaurirt) 1762.

Dem Rathhaus gegenüber liegt ebenfalls ein ſchönes, altes, dreiſtockiges, leider übertünchtes Holzhaus; ein weiteres (ſehr maleriſch) am oberen Thor, die „Hochwacht“ genannt; ferner ſieht man über dem Eingang eines anderen alten Holzhauſes (auch in der Hauptſtraße) die Jahreszahl 1523.

Digitized by Google

Das ansehnliche Schulhaus, mit einem Glockenthürmchen auf dem First, wurde im Jahre 1846 erbaut, enthält zwei Lehrzimmer und die Wohnung des einen Lehrers, der andere wohnt in einem Privathaus.

Ein öffentliches Backhaus und ein öffentliches Waschhaus besteht und ferner das schon genannte Armenhaus, „Gutleuthaus", über der Donau drüben bei Altstadt.

Die Stadt ist jetzt hinreichend mit gutem, gesundem Trinkwasser versehen. Es sind drei laufende Brunnen vorhanden (am großen, steinernen Trog des Marktbrunnens die Jahreszahl 1785), die durch eine Leitung mit eisernen Deicheln von 3900' Länge gespeist werden; ins herrschaftliche Bräuhaus liefert ein Druckwerk das Wasser aus einer Quelle an der Donau (s. auch u.). Auch die Markung besitzt zahlreiche und gute Quellen, die meisten in der Sohle des Donauthals. Die bedeutendsten sind:

Die Quelle „der Wulf" oder des Wulfbaches, hinter der Altstadt an der Kolbinger-Straße; sie kommt als sehr starke und herrliche Quelle aus einer von Moos und Gesträuch malerisch überwachsenen Felsgrotte, die ein tiefes, klares Becken umschließt, hervor und treibt sofort drei Mühlen. Oberhalb der Wulfquelle entspringt der „Zaisner". An der Brunnenstubenhalde bricht ebenfalls eine starke Quelle hervor, sie ist gefaßt und versieht Mühlheim mit dem nöthigen Wasser (s. o.). Dann die Quelle unter der Badstube und die unter der Stadtmühle, welche durch ein Druckwerk das Enzbergische Bräuhaus versorgt.

An der Waldhalde im Ursulenthal unter der Burgruine Kraftstein eine Quelle, von welcher der gleichnamige Hof sein Wasser bezieht. Endlich sind noch starke Quellen im Lippachthal.

Von Flüssen und Bächen fließen über die Markung Donau, Lippach, Wulfbach; Donau und Lippach treten fast jedes Jahr aus, der Austritt der Donau schadet nur zuweilen im Sommer, im Winter und Frühjahr ist er von Nutzen. Der Lippach schadet durch Verkiesung der Wiesen.

Seen sind keine vorhanden, aber einige Altwasser der Donau, früher bestand auf Altstadt ein Weiher, jetzt Wiesengrund.

Vizinalstraßen gehen von hier nach Kolbingen, Tuttlingen und Fridingen. Die neue Steige vom Donau-Thal in die Stadt wurde 1857—58 angelegt.

Eine steinerne Brücke geht über den Lippach, eine hölzerne je über die Donau und den Wulfbach, ferner über die Donau

Digitized by Google

ein hölzerner Steg zur Verlängerung der Donaubrücke bei Hochwasser; sie sind sämtlich von der Gemeinde zu unterhalten.

Die fleißigen und betriebsamen Einwohner, von denen gegenwärtig vier über achtzig Jahre zählen, leben von Feldbau, Viehzucht und Gewerben; neben den gewöhnlichen Handwerkern, die zum Theil auch nach außen arbeiten, bestehen hier zwei Kinderspielwaren-Drechsler, die hauptsächlich nach Tuttlingen absetzen, drei Uhrenfabriken für Regulatoren, ein Kaufladen und vier Kramläden, vier Schildwirthschaften, vier Gassenwirthschaften und eine herrschaftliche Bierbrauerei ohne Wirthschaft.

Außerhalb des Orts liegen vier Mühlen: Die Stadtmühle mit 4 Mahlgängen und 1 Gerbgang, die untere Mühle mit 3 Mahlgängen, 1 Gerbganz, die mittlere Mühle mit 2 Mahlgängen und 1 Gerbgang, die obere Mühle mit 3 Mahlgängen und einem Gerbgang; alle diese drei letzteren am Wulfbach.

Die an der Donau gelegene Stadtmühle hat auch noch einen Oelgang, eine Gipsmühle und Poche, eine Sägemühle und eine Walke.

Ein fahrender Bote vermittelt den Verkehr nach Tuttlingen.

Je am 18. März, 3. Juni, 30. September, 30. Oktober und 30. November werden hier ein Krämer- und Viehmärkte abgehalten, die jedoch nicht von großer Bedeutung sind.

Die Vermögensverhältnisse der Einwohner sind, außer denen der Gutsherrschaft, keine besonders günstigen; diese hat 149 M. Aecker und Wiesen auf hiesiger Markung und noch viele Besitzungen auf angrenzenden Markungen und zwar:

Auf Markung Stetten:	Aecker, Wiesen	$22^3/_8$	M.
„ „	Nendingen, Aecker und Wiesen . .	12	„
„ „	„ Waldungen	478	„
„ „	Bronnen, Aecker	241	„
„ „	„ Waldungen	456	„
„ „	Mahlstetten, Aecker	$19^6/_8$	„
„ „	„ Waldungen	—	„
„ „	Irrendorf, Aecker	—	„
„ „	„ Wald	35	„
Großherzogthum Baden:			
Buchheim,	Aecker	139	M.
„	Wald	$263^2/_8$	„
Gründelbuch,	Aecker	213	„
„	Wald	$102^4/_8$	„

Digitized by Google

Hohenzollern:

Thalheim, Aecker	$4^{6}/_{8}$ M.
„ Wald	$24^{2}/_{8}$ „
Möhringen, Aecker	$1^{3}/_{8}$ „

Der Mittelmann, eigentlich Vermögliche gibt es nicht, besitzt ungefähr 5—6 Morgen, die ärmere Klasse 1—2 M. Feld oder auch nur Allmandtheile. Die Pfarrei besitzt etwa 22 Morgen Feld.

Die Markung hat, namentlich auf den Höhen, einen mittelfruchtbaren, leichten, hitzigen, steinigen Boden, bestehend aus den Zersetzungen des weißen Jura; im Thal ist der Boden wegen der Anschwemmungen besser und tiefgründiger.

Drei Steinbrüche bestehen, wovon der am Ettenberg und am Espachweg Jurakalksteine liefert, der bei Altstadt Tuffsteine, ist aber nicht sehr ergiebig, weßhalb alle besseren Bausteine vom Bärenthal bezogen werden. Auf dem Welschenberg wurde früher zum Bau der dortigen Kirche Kalkmarmor gewonnen. Lehm- und Töpferthongruben sind vier vorhanden, eine Sandgrube liegt auf dem Espach, Kies kann mit Leichtigkeit an der Donau gewonnen werden; Erzgruben waren früher mehrere auf dem Schönenberg und vor einigen Jahren noch eine im Lippachthal.

Das Klima ist ziemlich rauh, die Sommernächte sind meistens kühl, schädliche Frühlingsfröste häufig und stellen sich öfter noch recht spät ein, auch kalte Nebel und starke Winde sind nicht selten; Bohnen gedeihen noch, Gurken schon weniger.

Die Landwirthschaft wird fleißig betrieben, hemmend tritt ihr entgegen ein nicht hinreichender Grundbesitz, zu große Entfernung vieler Grundstücke von der Stadt und beschwerliche, steile Zugänge zu denselben. Außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln wird Gips und Asche, zuweilen auch Kompost angewendet; die Düngerstätten bedürften noch mancher Verbesserung.

Die Wendepflüge sind noch allgemein, außerdem benützt man einige eiserne Eggen, mehrere Ackerwalzen und Dreschwalzen; auf dem Hof Kraftstein befindet sich eine Dreschmaschine.

Ein großes, geschlossenes Gut bildet nur Hofgut Kraftstein (s. u.), das die Stadtgemeinde Mühlheim schon in den Jahren 1386 und 87 den beiden Edelfrauen Luggard von Wartenberg abkaufte.

Man baut vorherrschend Dinkel und Gerste (auch Linsengerste), in höheren Lagen auch Haber; Weizen und Roggen wollen nicht recht gedeihen, sodann Kartoffeln, Ackerbohnen, viel Hanf, von dem ziemlich nach außen verkauft wird, Flachs, Mohn und Reps.

Digitized by Google

Der Futterkräuterbau mit dreiblätterigem Klee und Luzerne, Esparsette und Wicken ist ebenfalls ziemlich bedeutend. Dinkel, Haber und Gerste wird nach außen verkauft, dagegen aber Mehl in beträchtlicher Menge wieder eingeführt.

Der Wiesenbau ist ausgedehnt und das Futter meist gut, es kann davon nach außen verkauft werden; die Wiesen sind zweimähdig, 63 Morgen können bewässert werden.

Die Obstzucht ist unbedeutend und die Jungstämme bezieht man aus Reutlingen und aus der Gemeindebaumschule.

Die Gemeinde besitzt 1895 Morgen Laub- und Nadelwaldungen, die jährlich 640 Kl. und 16000 Stück Wellen abwerfen. Ein Theil davon wird an die Ortsbürger vertheilt, von denen jeder 6 Raummeter und das hiezu gehörige Reisach erhält, das Uebrige wird verkauft und der jährliche Erlös, bestehend in 25000 fl., wovon übrigens der Hauerlohn abzuziehen ist, theils zur Waldkultur, theils zur Bestreitung der Gemeindeausgaben verwendet.

Eigentliche, der Gemeinde gehörige Weiden sind an der Berghalde bei Mühlheim 470, auf dem Kraftstein 230 Morgen; sie sind gering und werden von fremden Schafen befahren, mit Ausnahme der Schafe auf Kraftstein (s. u.); die Pachtsumme beträgt jährlich 490, der Pfercherlös 137 Gulden.

Außerdem besitzt die Gemeinde 500 Morgen Allmanden (Aecker und Wiesen), die gegen einen jährlichen Zins von 284 fl. an die Bürger verliehen sind; und zudem besitzt die Gemeinde das Hofgut Kraftstein mit 202 M. angebautem Feld, woraus sie jährlich 1200 fl. Pacht bezieht.

Die Pferdezucht und Pferdehaltung ist ganz unbedeutend; die Viehzucht dagegen in gutem Zustand; man hält die Simmenthalerrace, von welcher die Gemeinde zwei Farren aufgestellt hat. Im Herbst wird das Vieh zum Theil noch ausgetrieben. Der Handel mit Vieh ist unbedeutend, dagegen findet Milchverkauf statt. Auf hiesiger Markung laufen im Vorsommer 480—500 Stück, im Nachsommer 200 Stück Schafe (deutsche Race und Bastarde). Wolle und Schafe kommen nach Tuttlingen oder Möhringen zum Verkauf.

Die Schweinemastung, auch zum Verkauf, (die Ferkel werden von außen bezogen) ist ziemlich bedeutend; mehr noch die Ziegenzucht, auch die Geflügelzucht, vorzugsweise mit Gänsen, ist ausgedehnt.

Digitized by Google

Die Fischerei in der Donau und dem Lippach gehört dem Freiherrn von Enzberg; die Donau führt Hechte, die zum Theil eine sehr bedeutende Größe (bis zu 28 Pfd.) erreichen, und Barben, der Lippach Forellen. Hier sei noch bemerkt, daß die ehemalige Bann- und auch jetzt noch einzige Bierbrauerei zu Mühlheim, die Stadtmühle an der Donau und die obere Mühle am Wulfbach daselbst mit ihren Nebenwerken, ebenso die Mühle an der Donau zu Bronnen, die Lippachmühle zu Mahlstetten (O.-A. Spaichingen), ferner das ausschließliche, durch verschiedene Käufe erworbene Fischereirecht in der Donau innerhalb der Ortsmarkungen Bronnen, Mühlheim, Stetten, zu Nendingen von der Brücke bis zur Markungsgrenze Stetten und im Lippach auf den Ortsmarkungen Mühlheim, Kolbingen, Mahlstetten der Gutsherrschaft eigenthümlich gehören.

Neben der Volksschule besteht eine Industrieschule.

Der im Jahre 1873 aus der allgemeinen Stiftungspflege ausgeschiedene Armenfonds oder das Kapital der Gutleuthauspflege beträgt 6183 fl. 35½ kr.; als seine Stifter werden in Urkunden genannt, Elsbeth von Homburg-Neidegg und Freiherr Rudolf von Enzberg. Die Kirchenpflege, vereinigt aus der St. Magdalenenstiftung, der Altstadtpflege und der Sebastianspflege, besteht aus 13690 fl. 24½ kr. Kapital und über 43 M. Feld.

Von Ueberresten aus der Vorzeit sind bemerkenswerth: Eine Viertelstunde nördlich der Stadt, auf dem linken Donauufer, auf der Flur „Altstadt“, wo der Sage nach eine Stadt sich befand, zwischen dem Lippach und dem Wulfbach, lag eine bedeutende, römische Niederlassung, von der schon viel Gebäudeschutt, römische Gefässe, Münzen ꝛc. aufgefunden wurden. Auch fand man in dem dort anstehenden Tuffstein römische Gräber, sowie auch viele allemannische Reihengräber mit den gewöhnlichen Schmucksachen und Eisenwaffen. Zu ihr führte von Königsheim über Kolbingen her eine Römerstraße, die alte „Mühlheimerstraße“, sie lief von da weiter über den Ettenberg am „Heidenkapf“ vorüber, über die Flur „Haldorf“ gegen Liptingen. Eine weitere von Böttingen herabkommende Römerstraße „alter Postweg“, „Soldatenweg“ geht über die Mühlheimer Markung bei Kraftstein. Auf dem linken Donauufer, in der Nähe der „Altstadt“, ein Grabhügel.

Auf der Markung standen ferner die Burgen Espach, gerade gegenüber der „Altstadt“, Walterstein, weit oben im Lippachthal, (s. o. Kolbingen), Bräunisburg (oder Neuwartenberg) auf einem

Digitized by Google

Vorſprung des Bräunisbergs, und Kraftſtein beim Urſulenthal. Von den drei erſteren ſind noch einige Spuren vorhanden, von Kraftſtein ſteht noch der untere Theil eines Thurmes. Endlich wäre noch die an der Markungsgrenze gelegene, beinahe abgegangene Burg „Alt-Rietheim“ zu erwähnen. (S. auch unten bei Rietheim).

Intereſſante Flurnamen ſind „Birkenloch“ unter der Altſtadt, „Schloßhalde“ und „Schelmenbrunnen“ unter der Bräunisburg, „im Keller“ hinter dem Walterſtein, „Wachtfelſen“ auf dem Welſchenberg, „Oſterthal“ zwiſchen Mühlheim und dem Welſchenberg.

Zu der Gemeinde gehören:

Altſtadt-Neuhaus, 1/4 Stunde ſüdweſtlich von der Stadt, an der Landſtraße von hier nach Nendingen gelegen.

Gutleuthaus, liegt 1/4 Stunde nördlich der Stadt über der Donau an der Lippach, an der Stelle, wo die alte Römerſtadt „Altſtadt“ ſtand.

Kraftſtein. Liegt 1 1/2 Stunden nordweſtlich der Stadt, auf einem von der Hauptmarkung abgetrennten Gebiete, auf dem Heuberg. Dabei ein der Stadtgemeinde Mühlheim gehöriges, 718 M. umfaſſendes Gut, wovon etwa ein Drittel auf angebautes Feld, eines auf Wieſen und Weiden und eines auf Wald kommt.

Meßnerhaus, liegt bei der St. Galluskirche bei Altſtadt.

Mittlere Mühle, liegt 1/2 Stunde nordöſtlich der Stadt, am Wulfbach und kurz über ihr liegt die

Obere Mühle.

Schützenwirthshaus. Liegt im Tiefenthal, 1/4 Stunde ſüdweſtlich von der Stadt.

Untere Mühle, dieſelbe liegt unweit der oben genannten mittleren Mühle, gleichfalls am Wulfbach.

Mühlheim*) hat ſeinen Namen wahrſcheinlich von den uralten fünf Mühlen des Wulfbachthals. Es gehörte zum Scherragau. 790 ſoll nach Reichenauer Tradition Graf Gerold es an das Kloſter geſchenkt haben. Auch die Klöſter Petershauſen und Salem waren begütert. 1241 heißt es burgum, 1266 hat es einen Schultheißen, 1268 ein sigillum civitatis in Mulheim. Die Pfarrkirche iſt der Maria Magdalena geweiht und hatte

*) Die geſchichtliche Darſtellung gründet ſich im Weſentlichen auf die Urkunden des Enzbergiſchen Archivs zu Mühlheim, beſonders nach Regeſten des Rentmeiſters Wieſer.

Digitized by Google

1275 einen Pleban. Sie soll 1209 von Graf Friedrich von Zollern gebaut sein, wurde 1466 und 1718 reparirt, 1794 durch die Enzberg neuerbaut. Die Sebastianskapelle wurde 1616 eingeweiht, die Welschenbergskirche zuerst 1658 erbaut (s. u.). Die Herrschaft Mühlheim grenzte östlich an die Herrschaften Wernwag und Meßkirch, südlich an die Landgrafschaft Nellenburg und die Grafschaft Sigmaringen, westlich an's Tuttlinger Amt, an die Herrschaft Konzenberg und einen Theil der Grafschaft Hohenberg, nördlich ganz an diese. Dazu gehörten Mühlheim, Irrendorf, Nendingen, Stetten, Bronnen, Kraftstein, Böttingen, Königsheim, Mahlstetten, Allenspach, Aggenhausen, Buchheim. Die Herrschaft steuerte zum Ritterkanton Hegau. Oesterreich maßte sich wegen Hohenberg in den meisten Orten die Landeshoheit, hohe und forstliche Jurisdiktion an (vergl. die gelehrte Widerlegung des Oberamtmanns Kuttler von 1790, Arch. Mühlh.) Der 1544 zwischen König Ferdinand als Graf von Hohenberg und Hans Friederich und Rudolf von Enzberg betreffend Hoch- und forstliche Gerechtigkeit abgeschlossene Vertrag setzte fest: den Herren von Enzberg sollte zustehen alle hohe und forstliche Obrigkeit und Gerechtigkeit über Mühlheim und Zubehör auf dem rechten Donauufer, doch unbeschadet dem, was, niederem Gerichtszwang anhängig, in bemeldtem Bezirk von Alters her zu Fridingen gehört; ferner die hohe Obrigkeit über das auf der anderen Seite liegende Altmühlheim, sowie das Dorf Stetten in und außerhalb Etters mit Zwing und Bännen und über die dazu gehörigen Mühlen; endlich die hohen Gerichte, Strafen und Bußen in den Ettern der Dörfer und Höfe Irrendorf, Königsheim, Böttingen, Mahlstetten und Allenspach, überdies, soweit sich ihr Zwing und Bann erstreckt, auch die niedere Gerichtsbarkeit. Auch sind die Hauptleute der Herrschaft Hohenberg schuldig, den Herren von Enzberg und ihren Erben jedes Jahr einen Hirsch und zwei Sauen zu fangen und nach Fridingen oder Egesheim zu liefern. Dagegen steht dem König Ferdinand und jedem künftigen Hauptmann der Herrschaft Hohenberg zu: erstens aller Forst und Forstgerechtigkeit in dem Enzbergischen Gebiet links von der Donau bis zur Herrschaft Hohenberg, ferner alle malefiziischen Strafen und Bußen hoher und forstlicher Obrigkeit außerhalb Etters der Dörfer und Höfe Irrendorf, Königsheim, Böttingen, Mahlstetten und Allenspach. Auf dem Schafhof Gründelbuch hatte der Besitzer der Herrschaft die hohe und forstliche, Kloster Salem die niedere Jurisdiktion.

Digitized by Google

Die Herrschaft kam (ohne Zweifel von dem bertoldischen Geschlecht) wohl als Reichenau'sches Lehen (s. o.) an die Grafen von Zollern. Graf Friedrich von Zollern besitzt sie 1241 (Mon. Zoll. 1, 62; vgl. O.-A. Spaichingen S. 260). 12. April 1303 wurde sie sammt dem dazu gehörigen Bronnen dem Bisthum Konstanz zu Lehen aufgegeben, was sie fortan blieb, doch nicht ohne daß ein großer Theil der Güter, z. B. ganz Stetten, als Eigenbesitz zu betrachten war. 15. März 1319 dotiren die Gräfin Agnes von Zollern und ihr älterer Sohn Friedrich genannt von Schalksburg, eine Kapelle zu Mühlheim, zum Gedächtnis des verstorbenen Friedrich Grafen zu Zollern (Mon. Zoll. 1, 132). 28. September 1391 verkauft Graf Friedrich von Zollern (genannt Mülli, gestorben 1408, hatte seinen Beinamen wahrscheinlich von Mühlheim, der zweiten Residenz der Schalksburger, Stillfr. Hohenz. Forsch. 1, 158) die Herrschaft sammt der Vogtei über Kloster Beuron an Konrad von Weitingen (s. O.-A. Spaichingen S. 260). Um 1380 hatte er das Schloß Bronnen mit sammt seinen Dörfern an Schwigger von Gundelfingen verpfändet, welcher 2. Februar 1389 seinen Schwestersohn Hans von Zimmern in diese Pfandsgemeinschaft aufnahm (Zim. Chr. 1, 225. Mon. Zoll. 1, 288). Ueber das Aufhören dieses Gundelfingen-Zimmern'schen Besitzes weiß die Chronik keine Auskunft. Allein im Kaufbriefe von 1391 verpflichtet sich Graf Friedrich, in den nächsten Jahren Bronnen, das mit seinen Zugehörungen verpfändet sei, zur Herrschaft wieder herbeizubringen, was wohl auch bald geschehen sein wird. Auf Konrad von Weitingen folgte im Besitz sein Bruder Volz von Weitingen, vermählt an Beatrix von Enzberg, Engelhard's Tochter. Dessen Söhne Konrad und Volz von Weitingen verkaufen die Herrschaft 23. September 1409 um 8500 fl., sammt Neudingen, das von Reichenau zu Lehen gieng, und der Beuroner Vogtei an die Brüder ihrer Mutter, Friedrich und Engelhard von Enzberg. Dieses Geschlecht stammte aus Niefern bei Pforzheim, wo ein Heinrich I. zuerst 1186 erscheint. Die Niefern'sche Linie starb Mitte des 16. Jahrhunderts aus; die Nebenlinie Enzberg wurde um 1236 von Heinrich IV., Vogt des Klosters Maulbronn, begründet (s. O.-A. Maulbronn S. 218 ff.). Die Familie verzweigte sich in den folgenden Jahrhunderten weit und erwarb allerlei Besitz, verlor aber den Enzbergischen Stammbesitz bis Ende des 14. Jahrhunderts großentheils, namentlich an Maulbronn, nachdem 1388 Pfalzgraf Ruprecht die Burg Enz-

Digitized by Google

berg gebrochen. (Der Ort Enzberg selbst blieb zu $^3/_4$ ritterschaftlich; 1491 noch zu $1^1/_2$ Viertel enzbergisch; 1506 traten an die Stelle Verwandte der Familie, die von Wallstein, später noch andere). Obgenannter Friedrich I. ist derselbe, der mit seinen Brüdern Konrad und Engelhard 1393 (Hornberg auf St. Jakoben-Tag, 25. Juli) mit Wirtemberg und Baden sich verglichen (Mühlh. Arch.), dann aber 24. September 1395 als Schlegelkönig in Heimsheim gefangen worden war. 1411 (Abend vor Christi Himmelfahrt 20. Mai) wurde er von Bischof Otto von Konstanz mit dem lehenbaren Theil der Herrschaft belehnt und im gleichen Jahr (Donnerstag nach Fronleichnam, 18. Juni) von Abt Friedrich von Reichenau mit Nendingen sammt Zugehör. Er war vermählt mit Beatrix von Hohenbodman, nannte Bruno von Lupfen seinen Oheim und unterzeichnete 1410 den Burgfrieden von Hohenkarpfen mit. 1419 hatten die Enzberge Konflikt mit Kloster Beuron, nahmen den Abt gefangen, mußten ihn aber auf Befehl von Konstanz wieder freigeben. Friedrichs I. Nachfolger ist Friedrich II., erstmals belehnt 1435, vermählt mit Magdalena Vogt von Summerau. Ihm folgt Friedrich III., erstmals belehnt 1439, letztmals 1463, vermählt mit Klara von Randegg, gestorben wahrscheinlich 1470. 1452 kündete Kloster Beuron denen von Enzberg die Vogtei auf und übergab sie dem Herzog Sigmund von Oesterreich. Friedrich's III. Söhne sind Friedrich IV. 1461—1478, vermählt mit Margaretha von Mansberg, erstmals belehnt 1470, und Hans I., 1478 Rechtsnachfolger seines Bruders, 1470 Dienstmann Eberhard's von Wirtemberg, vermählt mit Christina von Mundprad. 10. November 1476 geben beide das Dienst- und Oeffnungsrecht von Mühlheim und Bronnen an Herzog Sigmund von Oesterreich, nachdem er sie auf fünf Jahre zu Dienern aufgenommen (St. Arch., Lichn. Nr. 1990). 1477 an St. Gertrud erbt von einem Hans von Enzberg Friedrich das Haus zu Ettlingen, Hans die Dörfer Niefern und Bauschlott. Hans ist 1472 in Palästina, dient wider den Herzog von Burgund und wird wegen seiner Verdienste 3. Juli 1475 nebst Bestätigung sämmtlicher Rechte und Privilegien der Herrschaft vom Kaiser mit dem Blutbann belehnt (Chmel, Regg. Frid. III. Nro. 6992 S. 677), hat 1484 Fehde mit Hohenberg, tritt 1488 in den schwäbischen Bund, worin die von Enzberg bis an dessen Ende blieben; stirbt 1490. Friedrich setzt in diesem Jahr des verstorbenen Hansen Kinder in seine Güter ein und geht in's Leibgeding.

Digitized by Google

Eine Schweſter beider iſt wahrſcheinlich Engeltrud, 1477 Nonne zu Pforzheim. Friedrich hatte eine Tochter Beatrix, Hans mehrere Söhne, Hans II., Friedrich V., Hans Rudolf I., Wendel. Hans II., vermählt mit Agnes von Staufen, ſodann mit Magdalena von Summerau-Praßberg, wird erſtmals belehnt 1492, ſtirbt 1496, worauf 1498 ſein Bruder Friedrich V. belehnt wird. Seine Söhne Friedrich VI. und Hans Rudolf II., waren bei ſeinem Tode minderjährig und ſtanden unter Vormundſchaft ihres Oheims Hans Jakob von Bodman. Friedrich, vermählt mit Magdalena von Rietheim, lebte bis 1540, Hans Rudolf überlebte ihn. 1509 theilten beide mit einander zu gleichen Theilen. Ihr Schwager iſt Hans Heinrich von Klingenberg. Von 1511 iſt die ausführliche Erneuerung der Mühlheimer Stadtordnung durch Biſchof Hugo von Konſtanz, wonach die von Enzberg den Schultheißen ſetzen und dieſer, wie das Gericht, ihnen Treue zu ſchwören hat. Friedrich verpfändet 10. Oktober 1516 das Schloß Bronnen um 300 fl. an Joh. Gättling, Bürger in Rottweil (Konſt. Kop.-Buch) tauſcht nach 1520 von Wolf Sigismund von Stain Güter bei Fridingen gegen den Klingel, ein Bad bei Mühlheim ein (ſ. Fridingen). Hans Rudolf diente 1515 dem König Franz von Frankreich in dem Krieg um Mailand gegen Kaiſer Maximilian und kam deswegen in die Reichsacht (ſ. Böttingen und Königsheim). Er war vermählt mit einer Freiin von Schönau und ſtarb 18. Juni 1542. Friedrich hilft 1519 Tuttlingen einnehmen und zeichnet ſich im Bauernkrieg unter Truchſeß und bei der Vertheidigung der Stadt Wien aus, ſtreckt an Nendingen und Stetten 300 fl. vor zur Auslöſung ihres von Truchſeß' Truppen geraubten Viehs, verpflichtet ſich 1529 dem König Ferdinand zu dreijährigem Kriegsdienſt, bleibt energiſch bei der alten Religion; 1537 ging er in's Leibgeding zu Mühlheim, wohnte aber 1538 in Radolfszell.

1540 nahmen die Hohenbergiſchen Amtleute ihm wegen eines im Enzbergiſchen erſchoſſenen hohenbergiſchen Forſtknechts die Dörfer Böttingen und Königsheim mit einer Menge bewaffneter Reiter weg. Er ſelbſt wurde wegen des auf ihm ruhenden Verdachts vor den k. Hof zu Hagenau zitirt, dahin mit einer Salvegarde vom Reichsregiment aus begleitet, daſelbſt abſolvirt, und die Reſtitution der abgenommenen Dörfer befohlen. Seit 1542 ſteuert die Herrſchaft zum Ritterſchaftskanton Hegau. Friedrich VI. hatte zwei Söhne, Friedrich VII.

Digitized by Google

und Hans Rudolf III., und fünf Töchter, Anna, Amalia, Ursula, Veronika, Magdalena. Friedrich VII. wird erstmals belehnt 1536, war vermählt mit Apollonia Ottilia Schad von Mittelbiberach, aus welcher Ehe ein Sohn Joachim hervorging, welcher 1551 minderjährig starb. Der Vater war 1548 gestorben und hatte ihm die Hälfte der allodialen Besitzungen der Herrschaft hinterlassen, was aber nach Joachim's Tod Hans Rudolf III. an sich zog und dadurch einen Rechtsstreit mit der Apollonia Schad und ihren Erben veranlaßte, welcher, für die Familie verderblich, bis 1580 sich fortspann, wo er am 21. April durch Vergleich vor dem K. Hofgericht zu Rottweil sein Ende fand. Apollonia war ohne Zweifel in zweiter Ehe mit Konrad Ifflinger von Granegg verheirathet, indem auch dieser an seine Stiefsöhne von Enzberg gerichtliche Forderungen 12. Juni 1596 erhebt. Hans Rudolf III. war vermählt mit Agatha von Neideck und Magdalena von Hornstein. Er starb um 1584 und hatte zwei Töchter, Margaretha und Agatha, und sechs Söhne, Hans Jakob, wahrscheinlich unvermählt gestorben, Hans Friedrich I., vermählt mit Marianne von Thurn, Hans Rudolf IV., vermählt mit Margaretha Ursula von Ulm, starb kinderlos 27. April 1611; Wendel, Deutschkomthur in Villingen; Hans Sigmund, Alleinherr 1613, vermählt mit Anna Gremlich von Jungingen und Veronika Segesser von Braunegg, und Bruno, welcher 14. Februar 1613 ledig verstarb. Hans Sigmund, Hans Rudolf und Bruno wurden erstmals belehnt 1584. Auch Hans Friedrich I. war frühe gestorben und hatte einen Sohn gleichen Namens hinterlassen, der mit seinen Oheimen belehnt wurde. Die nächste Generation bilden Hans Friedrich II. und Hans Rudolf V., Söhne Hans Sigmund's, jener vermählt mit Maria Anna von Herbstheim, starb 25. Juni 1661; dieser, mit Anastasia von Breitenlandenberg, starb 18. Juni 1642. Sie waren beim Tode ihres Vaters (1619) minderjährig und standen unter Vormundschaft Balthasars von Hornstein und Beat Jakob Segesser's von Braunegg. Sie theilten 1631 unter sich die Herrschaft zu gleichen Theilen. Als Hans Rudolf V. starb, hinterließ er eine Tochter, Maria Franziska, Seitens welcher nebst ihrer Mutter ein Erb- und Rechtsstreit gegen Hans Friedrich II. entstand, der bis 1653, wo der Gant gegen letzteren ausbrach, (s. Mahlstetten, Stetten) fortdauerte. Damals betrug die Schuldenlast etliche und sechzig tausend Gulden. 9. Februar 1665 werden an Matthäus von Herbstheim auf 4000 Gulden

Digitized by Google

Kapital verſetzt die Allodien: das vordere Schloß nebſt Zugehör, zwei Theile des Zehntens von Königsheim, 120 Morgen Aecker, 32 Mannsmahd Wieſen zu Mühlheim, drei Baumgärten, 30 Morgen Wald auf der Rendinger Bahn. Hans Friedrich's II. Sohn war Nikolaus Friedrich geboren in Mühlheim 5. März 1650, minderjährig belehnt 1662, kaiſ. ruſſiſcher komm. General in Moskau, ſchwäbiſcher Kreisfeldmarſchallieutenant, geſtorben 1726. Er hatte eine Tochter, Margaretha, und drei Söhne, Nikolaus Karl, belehnt 1727, vermählt mit Maria Urſula Regina von Hallwyl, ſtarb um 1734; Nikolaus Anton, Großkreuz des Malteſerordens, bis 1750; Nikolaus Friedrich Marx, Domherr, geſtorben 1740. Von 1717—1743 wurde die Herrſchaft wegen Schulden unter ritterſchaftliche Verwaltung genommen, wobei aber die Schuldenlaſt bis 1737 auf 119000 Gulden anwuchs. Eine zeitweilige Rückgabe der Verwaltung an Nikolaus Anton hatte keinen beſſeren Erfolg; ja die Schulden ſtiegen unter dem Oberamtmann Beller auf 220000 Gulden. Nikolaus Karl hinterließ vier Söhne, Nikolaus Friedrich, Ludwig Auguſt, Nikolaus Karl, Nikolaus Franz (geboren 8. September 1753, geſtorben 18. Mai 1814). Sie ſtanden unter Vormundſchaft des Jo. Franz von Ulm zu Langenrain und wurden ſammt ihren Oheimen belehnt 1734. Nikolaus Friedrich war vermählt mit Maria Franziska Euphemia von Flaxland und ſtarb 15. November 1753; Ludwig Auguſt, 7. Auguſt 1729 bis 21. Juni 1817, war Direktor des Ritterkantons Hegau; Nikolaus Karl war Domherr zu Konſtanz; Nikolaus Franz war vermählt mit Konſtanzia von Zweiern. Nikolaus Friedrich hinterließ ein einziges Kind, Nikolaus Franz, der mit ſeinem Oheim Ludwig Auguſt 1762 belehnt ward, und ebenſo noch einmal 1801. Nikolaus Franz' Söhne ſind: Nikolaus Leopold I., 3. April 1783 bis 31. Januar 1855, Nikolaus Auguſt, Nikolaus Anton. Leopold I. war vermählt mit Gräfin Joſephine v. Waldburg-Zeil-Trauchburg. Sein Sohn iſt: Nikolaus Leopold II., geboren 20. März 1816, gegenwärtiger Majoratsherr, vermählt mit Maria Luiſe von Leoprechting aus Mannheim; deſſen Söhne: Nikolaus Rudolf IV. geboren 11. März 1846, Witwer von Anna Gr. von Waldburg-Zeil-Trauchburg, Vater eines Sohnes Konrad, geboren 7. Mai 1877, und Bruno. Obgenannter Nikolaus Auguſt, 1. Juli 1784 bis 26. Juli 1831, würtembergiſcher Oberſtlieutenant, vermählt mit Charlotte von König, gründete eine Nebenlinie, deren Mannsſtamm iſt: Auguſt II.,

Digitized by Google

geboren 11. Dezember 1828, Besitzer der Herrschaft Möggingen; Eugen, geboren 26. Februar 1858; ebenso eine der Ritterdirektor Ludwig August, vermählt mit Antonie von Roth-Schreckenstein, welche aber mit drei Söhnen: Honor, Josef, Karl und einer Tochter im ersten Gliede wieder erlosch.

Das Wappen von Enzberg ist ein altdeutscher blauer Schild, in dessen Mitte ein aufrecht stehender goldener Fingerring mit einem dreiangelförmig gefaßten Rubin. Auf dem offenen gekrönten Helm ruht ein rothsammtenes Kissen mit zwei goldenen Quasten. Auf dem Kissen steht nochmals der gleiche Ring wie im Schild. Die Helmdecke ist golden und blau.

Von Regesten bis 1391 führen wir folgende an:

Zu den vier Kühen, welche den Brüdern in Reichenau das tägliche warmosium (d. i. die Zuspeise) liefern, stellt 843 Mühlheim eine (W. Urk. B. 1, 125). Kloster Petershausen besitzt durch Stiftung seines Gründers Bischof Gebhard II. von Konstanz 980—96 Stetten und Mühlheim (Stälin, Wirtemb. Geschichte 1, 595). Kloster Salem erwirbt 1218 von Liukardis, Tochter Hugos von Brunnon, und ihrem Gatten Heinrich von Güttingen Güter in Buchheim u. a. O. Ztschr. f. d. Gesch. d. O.-R. 31, 103; dasselbe Gotteshaus bekommt 1241 von Graf Friedrich von Zollern in seinem burgum Mühlheim ein Haus mit Hofstatt (Mon. Zoll. 1, 62), eine zweite 31. Dezember 1255 in der ummauerten Stadt (eb. S. 71). Auch weitere Güter erwarb das Kloster, so 1268 vom Schultheiß Ulrich und seiner Frau Hailwigis welche ihm 6. Dezember 1333 Graf Friedrich mit Willen der Stadt freite (eb. S. 146). 1275 fatirt der Pleban 50 Pfd. (ca. 600 fl.) und zahlt den Zehnten für das ganze Jahr (lib. dec.). 1294 ist in Salem ein Bruder Hermann von Mühlhain, gleich dem Bruder Rupert von Ehingen, um die Obstbaumzucht des Klosters verdient (Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. 24, 251). 12. April 1303 urkundet zu Konstanz Udilhild, Witwe des Grafen Friedrich des Jüngeren, und ihr Sohn Graf Friedrich II., daß sie dem Bisthum Konstanz gegeben haben die Burg Brunnen, Stadt und Veste Mühlheim und die Schutzvogtei über Kloster Beuron um 1400 Pfund Heller. Nachdem die Güter sechs Wochen und drei Tage im Besitz des Bischofs gewesen, sollten sie dem Grafen wieder zum Leibgeding werden, sterbe er ohne Nachkommen, an das Bisthum heimfallen; Söhne oder Töchter

Digitized by Google

von ihm sollten sie als Konstanzisches Lehen besitzen. 3. Februar 1305 gibt Konstanz dem Grafen Friedrich gegen Heimzahlung der geliehenen 1400 Pfd. Heller die verpfändete Herrschaft zurück, und er verpflichtet sich dieselbe nicht zu verkümmern oder zu veräußern (Stillfr. Mon. Zoll. Nr. 247, 248). Auch ward jedenfalls damals schon das Konstanzische Lehensverhältnis festgesetzt (Hohenz. Forsch. 1, 138). Zur Herrschaft gehört die Stadt und Veste Mühlheim, die alte Stadt mit der Mühle und deren Kirchensatz (diese hatte ohne Zweifel, wie oft die Altstädte, die ältere Kirche) die Vogtei über Kloster Beuron, über's Thal Beuron, die Vogtei zu Irrendorf über Leut, Gut, Gericht, die Vogtei über Leute und Gericht Beuron's zu Oberschwandorf, desgleichen zu Niederschwandorf, desgleichen über Leute und Gericht des Klosters Beuron zu Buchheim, desgleichen zu Riedern, das Gut zu Winzeln, der Kirchensatz zu Oberdigisheim sammt Leut und Gut daselbst, desgleichen Thieringen, Hossingen, Meßstetten, Böttingen, Aggenhausen, Mahlstetten, Alsbain; Leute und Gut zu Dürbheim, Leute und Gut im Spaichinger Thal, Leute und Gut zu Kolbingen, Leute und Gut und halbes Gericht und Kirchensatz zu Renquishausen, Honstetten und Worndorf, das Dorf Kungsheim. Unterschrieben sind als Urkundspersonen: Graf Eberhard von Nellenburg, Ulrich von Klingenberg, Alber von Wernwag und Hug von Wahingen. Probst und Domkapitel zu Konstanz hatten zu dem Kauf resp. dem Anlehen für Graf Friedrich den dritten Theil der Summe vorgeschossen und sollten dafür den dritten Theil der Einkünfte der Herrschaft genießen. Dafür wurden ihnen bis zur Rückzahlung die bischöflichen Einkünfte von Altishofen und Bollingen bis zu 18 Mark Silber Konstanzer Gewicht zugewiesen durch Bischof Heinrich, Konstanz 21. Juli 1306. (Karlsr. Arch. Urk.).

25. April 1389 bekennen Hans Krömel von Frundegg und Vyg von Wartenberg, seine eheliche Wirthin, mit Junker Hansen von Zymern um alle Ansprüche und besonders von der Schuld wegen von Brunna quitt geworden zu sein (Baumann, Wart. 174). —

Kraftstein gehörte der Gemeinde Mühlheim, welche 1386 die Hälfte der Veste von Frau Luggard von Wartenberg der älteren mit allen Zugehörden um 40 Pfund Heller, 1387 von Frau Luggard der jüngeren die andere Hälfte um 80 Pfund Heller kaufte (vgl. Baumann, Wartenb. S. 197).

Digitized by Google

5. Mai 1525 hatte Truchseß Georg sein Feldlager bei Mühlheim.

Merkwürdig sind die Schicksale Mühlheims im 30jährigen Krieg, zumal darüber noch Aufzeichnungen eines Zeitgenossen, des Hufschmieds Bartholomäus Kindler, dessen Angaben in militärischer Beziehung freilich von denen der andern gleichzeitigen Quellen, besonders des Theatrum Europaeum, vielfach abweichen (vgl. v. Martens), vorhanden sind (Wieser, Welschenberg). Nachdem schon 1610 auch in Mühlheim ein Sterben unter Mensch und Vieh gewesen, brach das Kriegsverderben mit dem Jahr 1628 herein. In diesem Jahre waren es noch 96 Bürger, welche bis 1632 von den Kaiserlichen Unendliches zu erdulden hatten. 22. Juni 1632 kamen die Schweden mit 1000 Reitern. Alles floh, die Enzberg nach Rottweil; der Bürgermeister Huber wurde erstochen. Am 14. September erschien der schwedische Oberst Farbos und blieb mit seinem Regimente acht Wochen. Beuron, Meßkirch und andere Orte wurden verbrannt. 2. Februar 1633 kam er zum zweitenmale und acht Tage darauf der Oberst Scandander mit seinem Regiment; einige Schwadronen wurden nach Nendingen und Fridingen verlegt. 21. Februar fiel völlig unerwartet der kaiserliche Oberst Goß mit 4000 Reitern über sie her und richtete ein solches Blutbad in Mühlheim an, daß ein Blutstrom bis in die Donau hinabfloß und das Wasser am rechten Ufer roth färbte. 300 schwedische Leichen wurden beim unteren Schloßgarten begraben. Auch die zu Nendingen und Fridingen wurden geschlagen. Einige Zeit später kam der französische Oberstlieutenant Schlosser mit 100 Reitern, der sogleich 8000 Gulden Kontribution verlangte. Von hier ging er nach Villingen, kam aber von da nach Aufhebung der Belagerung wieder zurück.

Auch wollte von da aus das schwedische Regiment Jastellinz und das württembergische Regiment Degenfeld am 17. August (alten Stils) sich hier niederlassen, was aber durch den kaiserlichen Feldmarschall Schäffenberg, der mit etwa 5000 Mann, meist Reitern, zu Meßkirch stand, vereitelt wurde. Schäffenberg legte den beiden Regimentern einen Hinterhalt in den Waldungen rechts der Donau und schlug sie mit Verlust von 200 Mann bei Stetten in die Flucht. Schlosser und die 500 Franzosen in Mühlheim entkamen. Es waren jetzt nur noch 10 Bürger in Mühlheim. Die Leute hielten sich meist in Wäldern und Höhlen auf. Die Mißhandlungen waren einmal

Digitized by Google

so furchtbar, daß die Leute im bloßen Hemde über die Stadtmauer sprangen. 1635 wurde Hunger und Theurung noch größer; viele starben den Hungertod. Dazu kam noch Mäusefraß (vgl. übrigens Tuttlingen im gleichen Jahr), und ein vernichtendes Gewitter am 10. August. 1636 28. September waren es wieder 28 Bürger. Nun kam die Pest. Barth. Kindler verlor in wenigen Tagen seine acht Kinder, wovon zwei in einen Sarg gelegt wurden. 1641 stellt Widerholt an Hans Friedrich und Hans Rudolf einen Schutzbrief aus. 1643 24. November lag Rosa mit acht Reiter- und zwei Dragonerregimentern nebst drei Brigaden Infanterie in Mühlheim und Umgebung. Er entkam mit einem Theil der Reiter, das Fußvolk im Stich lassend.

1698 wurde bei Bronnen ein Schmelzofen errichtet, 1729—33 nach Altstadt verlegt, ging aber durch die damalige schlechte Verwaltung und die Erschwerung des Erzgrabens im Rellenburgischen Gebiet zu Grunde. 1703 Mai wurde Mühlheim geplündert und mehr als 600 Stück Ochsen geraubt.

Am 11. Februar 1705 stürzte ein alter von den Franzosen halb verbrannter, gegen 66 Fuß hoher Thurm, der Schlagthurm genannt, Morgens zwischen 9 und 10 Uhr, während in der Pfarrkirche eben die heilige Wandlung vor sich ging und die in der Schule versammelten Kinder knieend gemeinsam die Wandlungsgebete verrichteten, plötzlich über die Schule, die wie es scheint, an den Thurm angebaut war, zusammen und begrub die 65 Kinder mit sammt dem Lehrer Michael Nestel unter den Zentner schweren Steinen und Schutt. „Aber o staunenerregendes Wunder," ruft der Lehrer in seinem Bericht aus, „keines von uns hatte weder einen Fuß noch einen Arm gebrochen, noch war eines tödtlich verwundet noch getödtet; sondern alle Kinder kamen, obgleich von den Steinen fast ganz bedeckt, so daß sie oft nur einen Arm oder Fuß hervorstreckten, mit ganz leichten Verletzungen davon."

1796 wurde der französische General Vauban von Lobkowitz'schen Reitern hier gefangen, und die Stadt hätte dafür das Schicksal Irrendorfs getheilt, wenn die Oesterreicher nicht angerückt wären.

In Mühlheim ist geboren, 7. Dezember 1753, als der älteste Sohn von den 15 Kindern des Franz Anton Ammann, Bürgers, Schullehrers und Stadtschreibers daselbst, Ambros Ignaz Ammann, der bekannte Kartograph. Er besuchte,

Digitized by Google

nachdem ihn sein Vater für einen wissenschaftlichen Beruf vorbereitet hatte, mit gutem Erfolg die Lehranstalten der Universität Freiburg. Von dort aus trat er ohne Vorwissen und zur großen Betrübnis seiner Eltern, freiwillig als Dragoner in französischen Kriegsdienst, von welchem er sich jedoch mit großer Lebensgefahr alsbald wieder selbst befreite und nach Bayern entfloh. Hier verheiratete er sich mit einer Witwe, deren Vermögen ihm die Mittel zur Fortsetzung seiner Studien verschaffte. Mit außerordentlichem Fleiß widmete sich der verheiratete Student der Mathematik und den verwandten Wissenschaften. Nach einer literarischen Fehde mit Bohnenberger in Tübingen verbanden sich in den 1790er Jahren die beiden Gelehrten zur ersten trigonometrischen Aufnahme Süddeutschlands und Herausgabe der heute noch geschätzten „Charte von Schwaben." 32 Blätter (von 54) sind von Ammann aufgenommen und gezeichnet. Die Arbeit verschaffte ihm bald die ehrenvolle Aufnahme in den bayerischen Staatsdienst, dem er mit Auszeichnung lange Jahre angehörte, bis er im hohen Alter 1840 in Dillingen starb. (Nach Mittheilungen des Herrn Rentmeisters Wieser, eines Ammann'schen Verwandten *).

Ein interessantes Kulturbild nach Entstehung, Blüte und Fall bietet die Wallfahrt Mariahilf auf dem Welschenberg. (Nach Wieser Mſc.). Die Andacht knüpfte sich seit älterer Zeit an eine schöne Eiche auf dem Plateau des Welschenbergs, welche nacheinander mehrere Gnadenbilder trug, besonders ein Marienbild mit Abbildung des Städtchens Sichem in Südbrabant, dessen Lage mit Mühlheim Aehnlichkeit hatte. (Daher ohne Zweifel auch der Name Welschenberg, wogegen die Uebersetzung mons Italicus nichts beweist.) Am 12. Aug. 1649 setzte Stadtpfarrer Ge. Walther von Mühlheim dieses Bild in eine Nische der Eiche. 1652 baute er eine Kapelle über dieselbe und erhielt vom Bischof von Konstanz das Recht, darin Messe zu lesen und die Sakramente zu ertheilen. Schon 1654 kamen etwa 800 Personen (Gaißer). Die Kapelle erhielt den Namen Mariahilf und wurde unter konstanzische Aufsicht gestellt. 11. Sept. 1661 konnte eine größere, steinerne Kirche eingeweiht werden. Walther war 21. Febr. 1659 gestorben und in seiner Kapelle begraben worden. Konstanz sprach die ganze Wallfahrt als Eigenthum an und verwaltete ihr Vermögen geheim. Angestellt waren 2 Priester (ein Direktor und ein Pönitentiar), nebst einem Laienbruder, welche bei der Wallfahrt wohnten; sodann 1 Organist, 2 Chorknaben, 1 Klingelbeutelführer aus Mühlheim. 1683 ward durch Enzberg eine Herberge gebaut, dazu eine Reihe offener Buden. An den Festtagen war der

*) Von Ammanns Brüdern starb einer als k. k. österr. Militärarzt, einer als k. k. österr. Straßen- und Wasserbau-Inspektor von Tirol und einer als griechischer Major in Griechenland.

Digitized by Google

Besuch massenhaft und halfen die benachbarten Geistlichen aus. 11. Nov. 1664 wurde die Mariahilfbruderschaft und zugleich die Scapulierbruderschaft eingeführt, gleichzeitig der Kirche alle Rechte einer ordentlichen Pfarrkirche verliehen. Die Wallfahrer kamen bis von Burgund. Eine Menge Gedenktafeln zeugten vom Aufblühen der Andacht. 1754 wurde die alte Kirche abgebrochen und 1756 stand bereits die neue, welche 56000 fl. gekostet haben soll. Sie war 150′ lang, 60′ breit, im (wahrscheinlich flachen) Gewölbe 65′ hoch, mit fünfseitigem, gewölbtem Chor, 130′ hohem Thurm, in einfach edlem Renaissancestil, aber mit prächtiger Ausstattung. (Der Originalaufriß bei Wieser). Die Eiche bildete den Mittelpunkt des Altars. Die Wallfahrt genoß seit 1668 die Einkünfte von Stetten und der Lippachmühle (s. Stetten). 1715 bis 1732 petitionirte Enzberg vergeblich beim Lehensherrn um die Rückgabe dieser Besitzungen. Sodann Prozeß, welcher 15. Mai 1748 beim k. Landgericht Wangen, 12. Mai 1758 (!) vom k. Reichskammergericht Wezlar zu Gunsten des Klägers entschieden ward, worauf 30. Mai 1759 endlich die Zurückgabe erfolgte, die Liquidation des zu viel Empfangenen aber aufgeschoben blieb. Die Enzbergischen Beamten rechneten von den 91 Jahren des Genusses einen Ueberschuß von 39207 fl. 46 kr. Kapital und Zins heraus, was die Wallfahrt unmittelbar nach dem großen Kirchenbau nicht hätte zahlen können. Daher wollte Enzberg auch nur allmählige Abzahlung. Die Wallfahrt erklärte sich aber auch hiezu außer Stand und Willen. Ihre Opferstockeinnahmen betrugen 1761—66 153 fl. 30 kr. jährlich, 1783—1801 nur noch 57 fl. 35 kr. im Jahr. Von sonstigen Einnahmen ist nichts bekannt, auch war nur ein gestifteter Jahrtag vorhanden, außerdem die Stiftung des Pfarrers Fr. Jos. Belli zu Walpertshofen, zuletzt Direktor an der Wallfahrt, von 1744, mit 10000 fl. zur Besoldung des Direktors. 1790, als Enzberg die Kirche zu Mühlheim zu bauen hatte, war die Forderung auf 101949 fl. gestiegen; die Wallfahrt erklärte aber blos ein Kapital von 9632 fl. 51 kr. zu haben. Die Gläubiger begnügten sich mit 12000 fl., hievon aber zahlte die Wallfahrt blos 2500; 2500 wurden auf die Pfarrpfründe Mühlheim, 5000 auf die Kirchenstiftungen daselbst, 1500 fl. auf die Pfarrpfründe Böttingen, 500 fl. auf die Muttergotteskapelle zu Rendingen gewälzt. Zur Erbauung der Pfarrkirche in Mühlheim wurden sofort auf Pfandschaft der Stiftungspflege 8. Jan. 1793 bei der Universität Tübingen 10000 fl. aufgenommen, woran die Wallfahrt ihre 2500 fl. 1795 abzahlte. Kaum war Mühlheim württembergisch geworden, so erfolgte die Katastrophe der Wallfahrt: 31. Dez. 1805 mußte die Verwaltung dem Kath. Geistl. Rath eingestehen, daß sie außer ihren in Württemberg stehenden Kapitalien kein weiteres Vermögen besitze, der Grundstock schon nothgelitten habe. Dem Ansuchen der Pfarrei Mühlheim, sie von der ihr überwiesenen Schuld von 2500 fl. zu befreien, wurde alsbald entsprochen, der Verwaltung die Bezahlung der Zinsen an die Universität Tübingen auferlegt, wozu sie außer Stand war. Jetzt wagte nur noch der Gemeinderath von Mühlheim beim geistlichen Ministerium für die dem Untergang geweihte Anstalt zu bitten. Vergebens, 16. Juli 1811 verfügte der Geistl. Rath ihre Aufhebung. Nur die Beigabe eines Vikars für die Stadtpfarrei mit 300 fl. Beitrag aus dem Wallfahrtsfonds erinnert noch an ihren Bestand. Denn die Kirche wurde auf den Abbruch verkauft. Ende

Digitized by Google

August 1811 ward sie geschlossen; 2. Sept. 1812 die letzte stille Messe gestattet. Nun begann die Zerstörung. Die Ausstattungsgegenstände wurden theils an Kirchen vertheilt (Mühlheim erhielt u. a. den Hochaltar mit der Eiche, welche aber als schadhaft in ein Gemeindemagazin kam, und mit dem Gnadenbilde; die Glocken kamen nach Tuttlingen, auf den Kirchenthurm und die Rathhausthürme), theils verkauft. Sodann wurden die Metallsachen herausgenommen und sammt dem Pfarrhaus verkauft, letzteres abgebrochen. Für das Uebrige, das zu 900 fl. angeschlagen war, wollte sich lange kein Käufer finden. Endlich kauften es 6 Zimmerleute von Mühlheim und Stetten und brachen hauptsächlich nur Ziegelsteine heraus, so daß das Gemäuer noch ziemlich erhalten blieb. Etwa 15 Jahre später wurden von Unberechtigten Sockel, Gesimse, Thüren- und Fensterbögen um der Backsteine willen zerstört. Auch die Pilgerherberge wurde von Enzberg auf den Abbruch verkauft. Die bischöfliche Verwaltung zahlte an Württemberg 22196 fl. 39 kr. heraus, wozu 3139 fl. Erlös aus sämmtlichen Gebäuden kam. Der Pfarrei Mühlheim wurde das ihr zugeschobene Kapital sammt Zinsen zurückbezahlt, ebenso der Kirchenstiftung Mühlheim, der Pfarrei Böttingen und der Muttergotteskapelle zu Nendingen, doch diesen ohne Zinsen. Der Rest des Wallfahrtskapitals ward dem neu errichteten Priesterseminar zu Ellwangen zugewiesen.

Stadtpfarrer: Die ersten neun scheinen Ordensgeistliche aus dem Kl. Salem gewesen zu sein; als erster Parochus wird Ge. Walther 1649 genannt; dann Aug. Henzler 1751; Matthi. Flad 1774; Fr. Ant. Henzler 1784; Fr. X. Lehr 1803; Lor. Leimgruber 1844; Heinr. Dörr 1869.

Nendingen,

Gemeinde II. Kl. mit 946 Einw., wovon 4 Evang., a. Nendingen, Pfarrdorf 914 Einw., b. Altenthal, Weiler, 20 Einw., c. Kleemeisterei, Haus, 3 Einw., d. Neumühle, Haus, 5 Einw., e. Ziegelhütte, Haus, 4 Einw. Kath. Pfarrei, die Evang. sind nach Tuttlingen eingepfarrt. 1 Stunde nordöstlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Auf der rechten Seite der zunächst am Ort vorbei fließenden Donau, da wo das Rottweiler Thal in das hier ziemlich breit werdende Donau-Thal von Süden her einzieht, hat Nendingen theils auf einem flachen Terrainausläufer, theils in der Thalebene selbst eine sehr freundliche Lage. Die steilen, nicht un-

Digitized by Google

beträchtlichen Thalgehänge drängen sich auf der rechten Thalseite ganz nahe an das Dorf heran, während sie auf der linken sich etwa 1/4 Stunde von demselben entfernt halten. Das ansehnliche, etwas unregelmäßig angelegte Dorf besteht aus zum Theil stattlichen Bauernhäusern, die im Verein mit minder großen Gebäuden an die reinlich gehaltenen, theilweise gekandelten Ortsstraßen gedrängt hingebaut sind. Die Gebäude sind größtentheils aus Holz, mit steinernem Unterstock erbaut und mit Ziegelplatten gedeckt.

Die sehr stattliche, dem h. Petrus und Jakobus geweihte Kirche steht, von hohen Pappeln umschattet, hart an der Donau, am westl. Ende des Dorfes; sie wurde im Jahre 1755 in einfachem Rundbogenstil erbaut; der an der Nordseite des vieleckig schließenden Chores stehende hübsche und ansehnliche Thurm dagegen im Jahre 1863 gegen oben neu erbaut von Werkmeister Glantz in Rottweil; Jahreszahl und Name des Baumeisters steht hoch am obersten Geschoß des mit schlankem Helm bekrönten, weithin sichtbaren Thurmes. Das weite, lichte, geräumige Innere der Kirche besitzt drei schöne, mit Gemälden und Statuen geschmückte Rococoaltäre, im Westen eine reich gefaßte Orgel in antikisirendem Rococostil und an der Südwand des mit einem Kappengewölbe bedeckten Chores eine flache, gothische Holzskulptur, Krönung Mariä. Die Kanzel und die Chorstühle sind in schönem Rococostil gehalten. Der hübsche, gothische Taufstein ist neu, gefertigt und gestiftet von Glantz. Hinter dem Hochaltar erblickt man ein Gemälde, das h. Abendmahl, gleichwie die Gemälde der zwei Seitenaltäre, inschriftlich gemalt von Jo. Ignatii Schilling 1759. Außerdem besitzt die Kirche viele schöne und reiche Meßgewänder, einen sehr schönen Kelch von Silber und vergoldet, inschriftlich gestiftet von der Familie Heisler im Jahre 1744 und eine hübsche Monstranz aus derselben Zeit. Außen an der Südwestecke der Kirche befindet sich ein Oelberg.

Von den vier (mit Ausnahme der kleinsten) verzierten Glocken auf dem Thurm hat die größte, sehr große, die Umschrift: Von Karl Rosenlächer in Constanz gegossen 1863. Hoch preiset meine Seele den Herrn und mein Herz ist voll Freude in Gott, meinem Helfer.

Auf der zweitgrößten Glocke steht: Jo. Leonhart Rosenlecher goss mich in Constantz Anno 1712. Vivos voco. Mortuos plango. tonitrua frango.

Digitized by Google

Auf der drittgrößten Glocke liest man: A fulgure, grandine et tempestate libera nos, domine iesu criste 1684, und auf einem Schildchen: Durch Fevr und Hitz bin ich geflosen. Leonhart und Ulrich Rosenlecher beid brüeder hat mich gegosen anno 1680 in Constantz.

Die vierte Glocke zeigt in gothischen Minuskeln die Namen der vier Evangelisten und den Spruch: o rex glorie criste veni cum pace. anno domini 1444.

Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Stiftung. Der ummauerte Friedhof geht um die Kirche.

Außerdem besteht im Ort, beim „Frohnhof", das St. Blasiuskirchlein, noch im romanischen Stil (12. Jahrhundert), leider sind in neuester Zeit (im J. 1875) die meisten ihrer zierlichen, schmalen, tief eingeschrägten Rundbogenfenster in größere verändert worden, nur zwei von den ursprünglichen Fensterchen erhielten sich gegen die beiden Westecken hin; der quadratische Chor ist schmäler und niedriger, als das auch flachgedeckte Schiff des Kirchleins; auf dem First sitzen ein Thürmchen (Dachreiter) und ein schönes Schmiedeisenkreuz. Das freundliche Innere hat einen sehr reichen, hübschen, mit vielen Engelchen belebten Renaissancealtar, worauf drei gut gearbeitete, gothische Heiligenfiguren und einige kleinere, aus derselben Zeit stehen. Im halbrunden Triumphbogen ein sehr alter Kruzifixus (in halber Lebensgröße) mit segnenden Händen (drei aufgehobenen Fingern). Die z. Th. noch um das Kirchlein laufende Mauer ist aus auffallend großen Steinblöcken aufgeführt.

Ferner besteht noch eine Kapelle innerhalb und außerhalb des Ortes. Die auf der linken Seite der Donau stehende besitzt ein altes, auch noch gothisches Madonnenbild (Holzskulptur).

Das gut gehaltene, sehr ansehnliche, südlich bei der Kirche gelegene Pfarrhaus wurde in den Jahren 1760—61 erbaut; zu seiner Unterhaltung besteht ein eigener Fonds.

Das 1825 erbaute Schulhaus enthält zwei Lehrzimmer und die Wohnungen des Schulmeisters und des Lehrgehilfen. Das schon alte, mit einem Glockenthürmchen besetzte Rathhaus befindet sich noch in gutem Zustande; überdies bestehen im Eigenthum der Gemeinde ein Armenhaus, ein Backhaus und ein Waschhaus.

Gutes Trinkwasser liefern 37 Pumpbrunnen, welche sämmtlich durch das von der Donau herrührende Grundwasser gespeist werden. An Quellen ist die Markung nicht besonders reich und

Digitized by Google

überdies liegen dieſelben ziemlich weit entfernt und auf der entgegengeſetzten Seite der Donau, wie der nie verſiegende „obere Brunnen“ im Urſen-Thal und die Quellen, deren Vereinigung den Keſſelbach bildet; am eigentlichen Urſprung des Keſſelbachs ſtand ein ſog. Mineralbad, das im Jahr 1659 noch verpachtet wurde.

Durch den Ort führt die Poſtſtraße von Tuttlingen nach Mühlheim, außer ihr iſt noch ein Fahrweg nach Mahlſtetten angelegt. Eine hölzerne Brücke führt über die Donau, an ſie ſchließt ſich ein langer hölzerner Steg an, um bei hohem Waſſerſtand den Verkehr für Fußgänger zu vermitteln. Die Unterhaltung der Brücke und des Stegs hat die Gemeinde.

Die im allgemeinen fleißigen, betriebſamen und geordneten Einwohner, von denen gegenwärtig zehn Perſonen 80 und mehr Jahre alt ſind, befinden ſich in günſtigen Vermögensverhältniſſen, wie denn der vermöglichſte Bürger 70 Morgen, der Mittelmann 25 Morgen und die unbemitteltſte Klaſſe 1 Morgen Güter beſitzt; überdies ſind noch 800 Morgen Privatwaldungen vorhanden, welche den vermöglicheren Ortsbürgern gehören. Auch auf der Markung Tuttlingen haben die Bürger etwa 300 M. Feld. — Die Haupterwerbsmittel beſtehen in Feldbau, Viehzucht und Gewerben, von den letzteren ſind hauptſächlich die Nagelſchmiede ſehr ſtark vertreten, ſo daß über $^1/_3$ der männlichen Bevölkerung ihre Fabrikate nach Tuttlingen an Eiſenhändler und Nagelſchmiede abſetzt. Außer ihnen ſind die gewöhnlichen Handwerke vorhanden, auch beſtehen 3 Schildwirthſchaften, worunter 2 mit Bierbrauereien, und 6 Kramläden. Außerhalb des Orts liegen eine Ziegelhütte und eine Oelmühle mit Hanfreibe und Säge (ſ. unten).

Die ausgedehnte von dem Donau-Thal, Urſen-Thal und Rottweiler Thal durchzogene Markung, von der jedoch der größere Theil mit Wald beſtockt iſt, hat eine ſehr bergige Lage, mit Ausnahme der für den Feldbau benützten Thalebene und der gegen dieſelbe hinziehenden flach geneigten Terrainausläufer; auch die auf den Höhen gelegenen Fluren „Bräunlisberg und Bergenreute“ ſind ziemlich eben, allein es iſt, wegen der zu ihnen führenden ſteilen Wege, ihre Bebauung ſehr beſchwerlich. Der Boden iſt im allgemeinen mittelfruchtbar bis fruchtbar zu nennen und beſteht hauptſächlich aus den kalkreichen Zerſetzungen des weißen Jura, der theilweiſe, namentlich auf der Hochebene, reichlich mit Geſteinstrümmern erfüllt iſt, während ihm am Fuß der

Digitized by Google

Bergabhänge eine günstige Beimengung von Lehm zukommt. In der Donau-Thalebene haben sich für den Wiesenbau gut taugliche Alluvionen abgelagert. Ein Steinbruch im weißen Jura, eine Lehmgrube und eine Töpferthongrube sind vorhanden. Früher wurde auf dem Bräunlisberg und auf dem sogenannten Berg Erz gegraben.

Die klimatischen Verhältnisse gehören zwar zu den milderen des Bezirks, allein das Obst will gerade nicht besonders gedeihen, und nur in günstigen Jahrgängen gerathen auch Gurken und Bohnen. Frühlingsfröste und kalte Nebel kommen zuweilen vor, dagegen gehört Hagelschlag zu den Seltenheiten.

Die Landwirthschaft wird mit großem Fleiß gut betrieben, und zur Steigerung des Ertrags kommt außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln noch Gips, Kompost und Asche in Anwendung. Von verbesserten landwirthschaftlichen Geräthen sind eiserne Eggen, Walzen und Dreschmaschinen in mäßiger Anzahl vorhanden; auch die Dreschwalzen finden allmälig Eingang, während die Wendepflüge immer noch vorherrschend sind. Man baut die gewöhnlichen Cerealien und von diesen vorzugsweise Dinkel und Gerste, ferner viel Kartoffeln, Futterkräuter (dreiblätterigen Klee, Luzerne, Esparsette), wenig Reps, Mohn, Flachs und in ziemlicher Ausdehnung Hanf, von dem auch ein mäßiger Theil nach außen abgesetzt wird. Von den Getreidefrüchten können jährlich etwa 100 Scheffel Dinkel und 200 Scheffel Gerste meist nach Tuttlingen abgesetzt werden. Der ziemlich ausgedehnte Wiesenbau liefert gutes Futter, zu dem jedoch, wegen des namhaften Viehstandes, noch von außen zugekauft wird. Die Wiesen, von denen etwa 18 Morgen bewässert werden können, sind sämtlich zweimähdig.

Die mit gewöhnlichen Kernobstsorten und Kirschen sich beschäftigende Obstzucht ist von keinem Belang und das nicht gerne gerathende Obst wird im Ort selbst grün verspeist. Die Jungstämme bezieht man theils aus der Gemeindebaumschule, theils von Tuttlingen.

Die Gemeinde besitzt 1992 Morgen Waldungen (vorherrschend Laubholz), aus denen jährlich 860 Klft. und 8600 St. Wellen geschlagen werden, hievon erhält jeder Ortsbürger 6—8 Raummeter als Gabholz und überdies wird noch neben dem Holzbedürfnis für Rathhaus, Schule und Backhaus, zu Gunsten der Gemeindekasse jährlich um etwa 3000 fl. Holz verkauft.

Digitized by Google

Eigentliche Weiden sind nicht vorhanden und auch die Brach- und Stoppelweide bleibt unbenützt, weil Schafe wegen des drohenden Schadens, namentlich an den Futterkräutern, nicht zugelassen werden. Die vorhandenen Allmanden sind an die Ortsbürger um 134 fl. verliehen; überdies bezieht die Gemeindekasse noch 534 fl. aus verpachteten Gemeindegütern.

Die Zucht der Pferde (Landrace), wie auch die Pferdehaltung ist unbedeutend, dagegen die des Rindviehs sehr namhaft und in ganz gutem Zustande; man züchtet die Simmenthalerrace und hat hiezu 4 Farren aufgestellt. Eigentlicher Viehhandel wird nicht getrieben, dagegen kommt viel Vieh auf benachbarten Märkten zum Verkauf. Nach der Oehmdernte findet noch Viehaustrieb auf die Wiesen statt.

Von geringer Bedeutung ist die Schweinezucht (halbenglische Race); die meisten Ferkel werden von außen eingeführt und theils für den eigenen Bedarf, theils in beträchtlicher Anzahl zum Verkauf aufgemästet.

Die Fischerei in der Donau ist von einigem Belang; sie liefert hauptsächlich Hechte, Egle, sog. Krätzer, weniger Schleien und ziemlich viel Weißfische; das Fischrecht hat Hirschwirth Schwarz und der ehemalige Schultheiß Mattes in dem einen, Baron v. Enzberg im anderen Theil des Flusses, die Brücke scheidet. In dem Forellen und Weißfische führenden Kesselbach hat die Gemeinde das Fischrecht, welche es um 5 fl. jährlich verpachtet.

An Stiftungen sind, außer der für Kirchenzwecke im Betrag von 52000 fl., die vom Dekan Betzler gestiftete Armenstiftung mit ursprünglich 300 fl., jetzt 1200 fl. und die Stiftung für Arme mit 84 fl. von Oberst von Enzberg. Die Zinsen von der Kirchenstiftung werden für den Kirchenbau, Anschaffung von Paramenten, überhaupt für kirchliche Zwecke verwendet, ferner erhalten jährlich die Ortsarmen 150 fl., jedes Schulkind erhält 20 Pf. und überdies wird noch ein Theil der Lehrerbesoldung mit etwa 90 fl. von den Zinsen der Kirchenstiftung gereicht. Die Zinsen der beiden Armenstiftungen werden an Ortsarme vertheilt.

Von Spuren aus früher Vorzeit nennen wir eine ehemalige Römerstraße, die unter dem Namen „alter Postweg“ von Böttingen her über die Flur „Bräunlisberg“ zu der Flur „Kirchen“, wo nach der Sage früher Neudingen und dessen Kirche gestanden sei, lief. Man ist daselbst öfters schon auf Mauerreste gestoßen

Digitized by Google

und es scheint beinahe unzweifelhaft, daß hier ursprünglich eine römische Niederlassung bestand, wofür die sommerliche Lage und die daselbst vorhandene Terrasse, an der zunächst die Quelle des Kesselbachs hervorsprudelt, entschieden sprechen. Sichere Beweise konnten bis jetzt nicht aufgefunden werden. Von hier lief nun der Römerweg nach Ueberschreitung der Donau durch Nendingen und soll unter dem Namen „Dietweg" über die Flur „Bergenreute" nach Altenthal und weiter über das Hochsträß, 1/2 Stunde südwestlich von Neuhausen o. E., nach Liptingen im Großherzogthum Baden gezogen sein. Eine weitere alte, ohne Zweifel römische Straße kommt von Mühlheim her und lief auf Nendinger Markung am Fuß des Waldes Heidenkapf vorüber auf eine mitten im Wald gelegene Feldung, die den Namen „Hallborf" trägt, und weiter über die Flur „Hohloh" (Mark. Neuhausen o. E.) nach Liptingen. Nach den Terrainverhältnissen ist es wahrscheinlicher, daß die Verlängerung der römischen Straße von Nendingen aus nicht über die Flur Bergenreute ꝛc., sondern gegen den Heidenkapf lief und sich dort mit der von Mühlheim herkommenden Römerstraße vereinigte.

Oestlich vom Ort zunächst der Flur „Haselstein" wurden Reihengräber aufgefunden, die außer den menschlichen Skeletten die gewöhnlichen Beigaben enthielten; die gefundenen Gegenstände sollen nach Sigmaringen gekommen sein. Hinten im Urfenthal stand rechts die Fürstenbergische Burg Lichtenwartenberg und vorne am Vorsprung gegen das Donau-Thal auf dem Schalkenberg die ebenfalls fürstenbergische Burg gleichen Namens.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Altenthal, liegt 3/4 Stunden südöstlich vom Mutterort in einer bergigen Waldgegend an der Landstraße von Tuttlingen nach Neuhausen o. E. Der kleine nur aus einigen Gebäuden bestehende Weiler bezieht seinen Wasserbedarf aus zwei Pumpbrunnen. Hiezu gehören 120 Morgen Felder, die unter 3—4 Bauern besonders parcellirt vertheilt sind.

c. Kleemeisterei, 1/2 Stunde südlich von Nendingen gelegen.

d. Neumühle, eine Oelmühle mit Hanfreibe und Säge, liegt am Kesselbach 1/4 Stunde nördlich vom Mutterort.

e. Ziegelhütte, hat 1/4 Stunde südwestlich von Nendingen in einem Seitenthälchen des Donau-Thals eine abgeschiedene stille Lage; daselbst befindet sich ein laufender Brunnen.

Digitized by Google

Nach der Reichenauer Tradition war Nendingen (Nendine ist a. d. Personname, selber wieder von Nando abgeleitet) von Graf Gerold an das Kloster geschenkt worden. Ums Jahr 1000 hatten es von ihm zu Lehen die Grafen von Nellenburg; von diesen kam es an die mit ihnen verwandten Fürsten von Hirscheck-Konzenberg (Schmid XIX, Z. f. d. G. d. OR. 9, 212) und von diesen an ihre Verwandten von Wartenberg mit Vogtei, Kirchensatz und Laienzehnten. Beim Tode Friedrich's von Wartenberg fiel es dem Stifte anheim, und dieses muß es an Zollern gegeben haben; den 21. Januar 1392 verkauft Graf Friedrich von Zollern Nendingen an Konrad von Weitingen um 700 Pfund Schillinge (Arch. Mühlh.). Konrad und Volz von Weitingen gaben es 1409 in den Kauf von Mühlheim an die Herren von Enzberg drein, welche 1411 damit belehnt werden. Seither theilt Nendingen die Schicksale der Herrschaft Mühlheim.

Außer den Genannten waren zeitweilig in Nendingen begütert: Fürstenberg, welches um 1411—1435 die Burg Lichtenwartenberg besaß (s. Thalheim), Beuron, Salem, St. Blasien, Allerheiligen, die Johanniterkommende Villingen.

Von Ortsadeligen kommen vor die Brüder Folkmar, Adelbert und Eberhard, Freie von Nendingen, wovon der erste und zweite Zeugen einer von Hesso von First an Kloster St. Georgen gemachten Stiftung 6. April 1092 sind (Z. f. d. G. d. OR. 9, 212), der zweite und dritte 17. Januar 1094 an's Kloster St. Georgen Eigenthum in Ettisweiler schenken (eb. 9, 214).

Nendingen hat 1275 ein Rektorat mit zwei Kirchen (wovon eine im Filial Stetten, lib. marc. 1360—70). Den Kirchensatz hatten 1380 die Wartenberg. Die Zehnten waren getheilt. 1503 besitzt Jo. Renny genannt Seitinger, Bürger in Rottweil, 1/4 des Groß- und Kleinzehntens und stiftet ihn zu einem Jahrtag in die Kapellenkirche Rottweil (Ruckg. 2, 334). 1539 verkauft der Johanniterkomthur Georg Entreß Kechler von Schwandorf an Johann Rudolf von Enzberg die Hälfte vom Großzehnten zu Nendingen. 1580 wurde zur Beilegung von Streitigkeiten mit den von Schad'schen Erben Worndorf, sowie die Hälfte des Zehnten und Kirchensatzes von Nendingen von Enzberg an die Schad'schen Erben abgetreten, und beides kam sodann durch Heirat einer Schadin an die Familie von Freiberg. Um 1607 reklamirten die Johanniter, und die Frei-

Digitized by Google

berg wurden verurtheilt. 1635 mußten die Gebrüder Hans Friedrich und Hans Rudolf von Enzberg dafür 1000 Gulden den Johannitern verschreiben, unter Versatz der Stadtmühle. 1659 verkaufte Anastasia von Enzberg den halben Großzehnten der Stiftungspflege Nendingen. Auch das Patronat sprach Villingen an, und erst 1780 wurde alternirende Besetzung ausgesprochen. Der Antheil der Kommende ging auf die Krone Württemberg über (Mühlh. Arch.). Die jetzige Kirche wurde auf der Stelle der alten 1755 neu erbaut, der Kirchthurm 1863 erhöht.

Regesten. 1140 (?) vermacht H. Welf VI. unter Urkundschaft Friedrichs von Schwaben die Leibeigenen in Nendingen an St. Blasien, so: Jotticha, Irmengart, Mechtild (Gerb. 3, S. 75). Ca. 1200 kauft Kloster Salem in monte Nendingabere von Rudwin von Affaltirbere für sieben Pfund eine Hube, und tauscht eine solche hier vom Kloster Beuron ein (Z. f. d. G. d. OR. 1, 331). 1215 hat Kloster St. Blasien ein Hofgut in Nendingen. Dasselbe wurde von Konrad von Dirbheim beschädigt. Pabst Innozenz III. beauftragt den Abt von St. Trudbert mit der Untersuchung. Konrad verzichtet im gleichen Jahr auf daher bezogene Einkünfte (Wirtb. U. B. 3, 29 und 30). 1275 fatirt der Rektor 22 Pfund (circa 264 Gulden) von beiden Kirchen und zahlt den Zehnten (lib. dec). 1344 wird der Hof in Nendingen von Lupfen dem Heinrich Jäger von Konzenberg gegeben (Arch. Donaueſch.). 13. Dezember 1356 s. Tuttlingen. 10. März 1362 tauscht Friedrich von Wartenberg rector eccl. in Mindersdorf mit Heinrich Linder rector eccl. in Nendingen (Baum. Wart. 137). 13. Januar 1364 bewilligt Reichenau die Versetzung des Fischenzens zu Nendingen um 200 Pf. an seine Frau Klara v. Landau Oßwald von Wartenberg (Baum. Wart. 190; St. Arch.) 1380 empfängt Kloster Beuron eine halbe Hube in Nendingen von Oßwald von Wartenberg (Baum. Wart. 194). 11. Juli 1388 erlaubt Graf Heinrich von Fürstenberg dem Heinrich Jäger genannt Spät auf einen ihm lehnbaren Hof zu Nendingen seine Hausfrau Anna von Ebingen oder ihre Erben mit 100 Pfund alter Haller Pf. „Wiedergemächtes zu beweisen“ (Fürst. U. B. 2, 529). 25. März 1394 vermacht die ehrbare Jungfrau Anna von Nendingen, gesessen zu Hausen an der Aitrach, ihre Güter, nämlich den Kehlenhof zu Hausen, ein Gut zu Geisingen und eins zu Kirchen, ihrem guten Herrn,

Digitized by Google

Graf Heinrich von Fürſtenberg (Fürſtenb. U. B. 2, 557). 1409 fürſtenb. Lehen (eb. 3, 55). 12. Nov. 1417 belehnt Heinr. Gr. von Fürſtenberg den feſten Burkhard von Balgheim mit einem Hofe zu Nendingen, den man nennt des Späten Hof, und den derzeit der Sifryd baut (eb. 3, 116).

18. Juni 1411 belehnt Abt Friedrich von Reichenau den Friedrich von Enzberg mit Nendingen (Mon. Zoll. nro. 516), nachdem er 10. Dez. 1403 den Volz von Weitingen und nach ſeinem Tod 27. Juni 1407 ſeine Söhne Volz, Konrad und Hans damit belehnt (eb. 482). 1518 geht die Lehensherrlichkeit an Konſtanz über. (Mühlh. Arch.) Martini 1538 verkauft Kl. Allerheiligen Leibeigene an Enzberg (eb.). 1521 geben Jo. Ströhlin von Tuttlingen und Jo. Fiſcher von Nendingen jährl. auf Martini 25 Pf. H. (wohl an Wirtemberg. St.-Arch.). 13. Juni — 1. Juli 1786 ergieng vom Reichshofrath folgender Spruch in Sachen der Freiherren v. Enzberg wider die Gemeinde Nendingen: Die Gemeinde ſoll innerhalb 2 Monate beweiſen, daß ſie bei ihrer Herrſchaft um Bebauung und Benützung der von ihr eigenmächtig vertheilten Reuten geziemend nachſuchte, und ſoll des Genuſſes derſelben entſetzt ſein, wenn ſie nicht bis zum Austrag der Sache dem herrſchaftlichen Waldmeiſter die Taggebühr von 40 kr. entrichtet. Sie ſoll von aller frevelhaften Gewalt und aufrühreriſchen Widerſetzlichkeit abſtehen, die Herrſchaft im Holzhauen in ihren eigenthümlichen Waldungen auf der Ortsmarkung nicht hindern, die von dieſer zum Pfarrhausbau in Mühlheim gehauenen und ihr weggenommenen 58 Stämme und die 69 durch den Wind umgeriſſenen Tannen herausgeben oder ihren Werth erſetzen, den von den alten Herrenfeldern bisher entrichteten Kaufſchillingspfennig unweigerlich zahlen, von allem Rekurs an fremde Gerichte abſtehen und dem reichshofräthlichen Spruch Folge leiſten, weil ſonſt ein Exekutionskommiſſär auf ihre Koſten ernannt und gegen die Ungehorſamen mit aller Schärfe, nach Umſtänden ſogar mit Leibes- und Lebensſtrafen, verfahren werde (Elben Schw. Chr. 1786 p. 140). 18. Jahrh. tragen einen Hof, ſo Andr. Kleiner und Konſorten bauen, die Frh. v. Reiſchach von Fürſtenberg zu Lehen. (Donaueſch. Arch.)

Pfarrer: Liutfrid 1239; Heinr. Linder und Friedr. von Wartenberg 1362; Joh Wetzel 1755; Karl Borr. Metzger 1773; Joh. Flad 1784; Joſ. Kuttler 1805; Matthi. Single 1818; Ge. Betzler 1828; Dr. Franz Scharpff 1862; Wilh. Pfeifer 1862.

Digitized by Google

Neuhausen ob Eck,

Gemeinde II. Kl. mit 1102 Einw., worunter 20 Kath. a. Neuhausen, Pfarrdorf mit Marktrecht, 1073 Einw., b. Haslenacker, Hof, 10 Einw., c. Schafhaus, Haus, 0 Einw., d. Ziegelhütte, Haus, 19 Einw. Ev. Pfarrei, die Kath. sind nach Mühlheim eingepfarrt. 2¼ Stunden östlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der ansehnliche, geschlossen gebaute Ort hat an der Tuttlingen-Mößkircher Landstraße eine sehr hohe, den Winden ausgesetzte freie Lage und in Folge dieser eine weit gehende Aussicht, namentlich westlich vom Dorf auf der Straße nach Tuttlingen, wo sich dem Auge eines der herrlichsten Panorama an die Schweizer- und Tyroleralpen, an die Bergpyramiden des Hegau, Hohentwiel, Hohenstoffeln, Hohenhöwen ꝛc. und bis zum Schloß Heiligenberg erschließt.

Der Ort selbst ist reinlich, freundlich und mit breiten, gut unterhaltenen Straßen versehen, an denen gewöhnliche, theils gebalkte, theils getünchte, durchaus ziegelbedachte Gebäude sich lagern; an denselben sind nicht selten große Ammonshörner (Ammoniten) eingemauert. Mit Obstbäumen ist der Ort nur sparsam umgeben; ihn durchzieht die Landstraße von Tuttlingen nach Mößkirch und überdies bestehen Vizinalstraßen nach Schwandorf, Liptingen, Stockach, Mühlheim und Fridingen. In der Nähe des Schulhauses steht eine sehr alte Malstattlinde auf einem Hügel.

Die in der Mitte des Orts stehende Kirche ist in einfachem Rundbogenstil erbaut, hat einen vieleckig schließenden Chor und an der Nordseite einen in den unteren Geschossen aus älterer Zeit stammenden Thurm mit kreuzgewölbtem erstem Geschoß. Das Innere zeigt flache Decken, hübsche Chorstühle mit der Jahreszahl 1739 und über dem Altar einen merkwürdigen großen schmiedeisernen Aufbau mit Engelchen, mächtigen Lilien und schwungvollen Ranken, der in eine schmiedeiserne, ein hölzernes Krucifix tragende Krone sich endigt. Der Taufstein ist noch gothisch und achteckig, die Kanzel im Spätrenaissancestil. Von den zwei Glocken hat die größere verzierte die Umschrift: Joh. und Peter die Rosier gossen mich Anno 1698. Lobet den Herrn mit hellen Cymbeln, lobet ihn mit wolklingenden Cymbeln. Psalm 150. Vers 5. Ferner: M. Joh. Caspar Baldenhoffer,

Digitized by Google

Special Superattendens und Pfarrer zu Tuttlingen. Auf der anderen Glocke steht: Gegossen von Christian Adam Kurz in Reutlingen. 1818. Laut Notiz im Kirchenbuch vom Jahre 1677 ist die frühere Kirche um Jakobi 1549 abgebrannt; wann die gegenwärtige erbaut wurde, ist unbekannt; sie ist von der Ortskirchenstiftung zu unterhalten.

Der Begräbnisplatz wurde im Jahre 1834 außerhalb des Ortes angelegt.

Das Pfarrhaus, welches samt dem Dorfe im Jahre 1632 niedergebrennt worden ist, wurde erst nach dem Westfälischen Frieden wieder aufgebaut, der Bauschilling von der Verwaltung des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen vorgeschossen und aus dem Zehentertrag wieder ersetzt. Gegenwärtig wird das Pfarrhaus aus dem Pfarreinkommen unterhalten; das Haus ist in ländlichem Stil erbaut und hat über dem Eingang das Schaffhauser Wappen in Stein ausgehauen und mit der Jahreszahl 1624. Drei schöne Lindenbäume beschatten es.

Das ziemlich ansehnliche, gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts erbaute Schulhaus enthält zwei Lehrzimmer und die Wohnungen der beiden an der Schule unterrichtenden Schulmeister, wie auch die Gelasse für den Gemeinderath; außer demselben gehören noch der Gemeinde zwei öffentliche Waschhäuser und ein Backhaus. Eine Postablage besteht im Ort.

Mit Trinkwasser ist der Ort nicht gehörig versehen und beinahe alle Jahre entsteht Wassermangel, so daß im letzteren Fall der Trinkwasserbedarf von den über ½ Stunde entfernten Distrikten Oedenstetten und Harras bezogen werden muß. Gewöhnlich liefern das Trinkwasser, welches indessen nicht gut ist, 2 Pumpbrunnen und 38 Zieh- und Schöpfbrunnen, überdies bestehen 7 offene und 11 bedeckte Cisternen. Die Markung ist überhaupt arm an Quellen und außer den schon angeführten ist nur noch der Gerhardsbrunnen zu nennen.

Die im allgemeinen geordneten Einwohner sind mehr schwächlich als kräftig und die Kindersterblichkeit ist ziemlich beträchtlich; 80 Jahre und darüber zählen gegenwärtig 4 Personen. Die Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau und Viehzucht; von den Gewerben, die sich meist nur auf die nöthigsten Handwerker beschränken, sind die auch nach außen arbeitenden Schuster und Nagelschmiede am stärksten vertreten. Von Bedeutung ist die seit dem vorigen Jahrhundert eingeführte Musselinstickerei als Handarbeit neben einer bis jetzt vorhandenen Maschine; der

Digitized by Google

tägliche Verdienst steht nicht hoch, summirt sich aber durch die Beharrlichkeit der Arbeiterinnen. Die Arbeit wird meist für Rechnung von Schweizer-Fabrikanten, welche 5 Agenten im Ort haben, betrieben. Ferner sind vorhanden zwei Ziegeleien, eine Schildwirthschaft, zwei Bierbrauereien, mit Wirthschaften verbunden, und vier Krämer. Mit Brennholz, Rebpfählen und Bohnenstecken wird Handel getrieben. Der Handel und Verkehr auf den vier Krämer- und Viehmärkten, welche der Ort in den Monaten März, Juni, September und November abzuhalten das Recht hat, ist von keiner Bedeutung.

Die Vermögensverhältnisse der Einwohner sind ziemlich gut und der weitaus vermöglichste Ortsbürger besitzt 125 Morgen Güter und 41 Morgen Waldungen, der sogenannte Mittelmann 30—40 Morgen und die minder bemittelte Klasse 10—12 M., beide letztere sind ohne Waldbesitz. Auf den angrenzenden badischen Markungen Buchheim und Liptingen haben die Ortsbürger etwa 50 Morgen Feld.

Unterstützung von Seiten der Gemeinde erhalten gegenwärtig 10 Personen.

Die große, von Nordwesten nach Südosten lang gestreckte, auf 3 Seiten von badischem Gebiet umschlossene Gemeindemarkung bildet eine wellige oder hügelige Hochebene, die nur von einigen unbedeutenden Trockenthälchen durchzogen wird.

Der mittelfruchtbare bis unergiebige Boden ist steinreich, leicht, hitzig und besteht vorzugsweise aus den nicht tiefgründigen Zersetzungen des weißen Jura, denen zuweilen Lehm aufgelagert oder beigemengt ist. Einige Kalk- und Dolomitsteinbrüche, zwei Lehmgruben, eine Töpferthongrube ꝛc. sind vorhanden; eine Weißerdegrube wurde früher in der Nähe des Ortes betrieben und Bohnerzgruben waren über einen großen Theil der Markung, namentlich gegen Süden und Osten, verbreitet. Erdfälle kommen im Ried vor und gegen den Dinkelbrunnen hat sich eine Mulde eingesenkt. Eine Höhle, die Felsenstube genannt, liegt zunächst der Landesgrenze am Weg nach Gründelbach; sie ist nur so groß, daß einige Personen in ihr Platz finden. Wegen der hohen, freien Lage ist das Klima rauh, starken Winden ausgesetzt und schädliche Frühlingsfröste stellen sich beinahe regelmäßig ein, daher auch feinere Gewächse nur mit Mühe gezogen werden können und auch die Obstzucht nur wenig Ertrag liefert. Hagelschlag ist selten (in 50 Jahren 3—4mal).

Digitized by Google

Der landwirthschaftliche Betrieb ist wegen des rauhen Klimas und des theilweise unergiebigen Bodens, auch des Mangels an Sinn für Verbesserungen, gegen die übrigen Orte des Bezirks etwas zurück; die Düngerstätten sind noch nach alter Einrichtung angelegt und die Jauche wird nicht mit der nöthigen Sorgfalt gesammelt. Zur Besserung des Bodens werden außer dem natürlichen Dünger noch Gips, Kompost und Asche angewendet. Die häufigsten Pflüge sind der Suppinger- und Setzpflug, auch Wende- und Häufelpflüge werden gebraucht; überdies befinden sich im Ort 3 eiserne Eggen und 4 hölzerne Walzen. Zum Anbau kommen die gewöhnlichen Cerealien und von diesen vorzugsweise Dinkel und Haber, in der Brache baut man Kartoffeln, ziemlich viel Futterkräuter (dreibl. Klee, Luzerne, Esparsette) und Hanf für den eigenen Bedarf. Haber und Kartoffeln gerathen am besten. Von den Felderzeugnissen kommen alljährlich zum Verkauf etwa 1000 Scheffel Dinkel, 1500 Scheffel Haber und 10 Sch. Gerste; übrigens werden auch Brotfrüchte von außen eingeführt. Der Wiesenbau steht im Verhältnis zum Ackerbau sehr zurück, liefert jedoch ein gutes, nahrhaftes Futter, das im Ort selbst verbraucht wird.

Die Obstzucht beschränkt sich auf die um den Ort gelegenen Baumgärten und auf die Bepflanzung mit Kirschbäumen an der Hauptstraße; man pflanzt Luiken, Reinetten, Back- und Rothäpfel, Winterbirnen, Zweibutzer, Eier- und Zuckerbirnen, von Steinobst Zwetschgen, Pflaumen und Waldkirschen. Der Obstertrag wird im Ort grün oder gedörrt verspeist. Die Jungstämme sind gewöhnlich Wildlinge aus den Waldungen, die dann veredelt werden.

Die Gemeinde besitzt 950 Morgen Waldungen (Laub- und Nadelhölzer gemischt), deren jährlicher in 1100 F.-M. bestehender Ertrag theils als Holzgabe mit je ½ Klft. an die Ortsbürger vertheilt, theils für Gemeindebedürfnisse abgegeben wird. Der Rest wird zu Gunsten der Gemeindekasse um etwa 2000 fl. verkauft.

Eigentliche Weiden sind keine vorhanden und nur die Brach- und Stoppelweide wird um jährlich 400 fl. verpachtet; die gleiche Summe trägt die Pferchnutzung der Gemeindekasse ein, überdies bezieht diese noch 360 fl. aus Allmanden, welche größtentheils an Ortsbürger verliehen sind.

Neben unbedeutender Pferdezucht ist die Rindviehzucht in gutem Zustande und würde sich noch mehr vervollkommnen, wenn

Digitized by Google

nicht der Mangel an gutem Wasser, das rauhe Klima und nicht hinreichendes Futter derselben hinderlich wären; man hält Land-, Allgäuer- und Montafoner Race gekreuzt mit Simmenthalerrace und hat zur Nachzucht einen Simmenthaler- und drei Landfarren aufgestellt. Der Handel mit Vieh, namentlich mit Zugvieh, in das Hegau und in die Schweiz ist nicht unbedeutend.

Die Schafzucht betreibt gegenwärtig ein Ortsbürger, der 300 Stücke, vorzugsweise feine und grobe Bastardhämmel, auf der Markung laufen läßt und sie theils im Ort selbst, theils auswärts überwintert. Der Verkauf der Wolle geht an Tuttlinger Wollarbeiter oder an Fabrikanten. Der Abstoß der Schafe findet nach Frankreich statt.

Eigentliche Schweinezucht besteht nicht, dagegen werden viele Ferkel eingeführt und für den eigenen Bedarf und, mit namhaftem Erlös, zum Verkauf aufgemästet.

Von Anstalten für den Unterricht nennen wir: zwei Volksschulen, zwei Sonntagsschulen, eine Winterabendschule und eine Nähschule.

An Geldstiftungen von 17 Privaten sind 623 fl. vorhanden, deren Zinsen nach dem Willen der Stifter theils zur Unterstützung der Ortsarmen, theils zu Schulzwecken verwendet werden.

Was die Spuren aus früher Vorzeit betrifft, so nennen wir in erster Linie die Reste römischer Heerstraßen und zwar: eine römische Straße lief von Tuttlingen her nach Wehnstetten und weiter als „Hochsträß“ nach Neuhausen und von da über Worndorf nach Mößkirch; von ihr ging bei Wehnstetten eine römische Straße, ebenfalls unter der Benennung „Hochsträß“, ab nach Liptingen. Außer diesen lief ein Römerweg unter dem Namen „Wallfahrterweg“ von Liptingen her, 1/4 Stunde westlich an Neuhausen vorüber, über die Fluren Hohloh und Halldorf nach Mühlheim, von diesen Straßen ist theilweise die ehemalige Pflasterung noch sichtbar.

Altgermanische Grabhügel finden sich in ziemlicher Anzahl auf den „Hexenwiesen“, 1/2 Stunde östlich vom Ort, zwischen dem Schafhaus und der Ziegelhütte; aus Anlaß eines Chausseebaues wurde einer derselben geöffnet und ein irdenes Gefäß darin gefunden. Ganz nahe den Grabhügeln sieht man noch den Rest einer etwa 50 Schritte langen Schanze.

Stellen abgegangener Wohnorte finden sich auf den Fluren „Oedenstetten“ südöstlich und „Taningen“ östlich von Neuhausen. Auch auf den Distrikten Weil (letzteres ohne Zweifel

Digitized by Google

römisch) scheinen Gebäude gestanden zu sein; in der Nähe der ersteren kommt die Benennung „Kirchhöfle“ vor. Weitere Flurbenennungen, die auf abgegangene Wohnplätze und Gebäude hindeuten oder sonst ein historisches Interesse haben könnten, sind folgende: Häusleswiesen, in der Nähe des Schafhauses, Käpelewiesen, südlich vom Ort, Birkenstock (d. i. Bürgenstock) in der Nähe der Flur Wenningen, Hennenbühl, Sibillenbühl, Häsel, nördlich vom Ort, Schelmenäcker, 1/4 Stunde südlich von Neuhausen u. s. w.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Haslenacker, 5/4 Stunden südöstlich vom Mutterort an der äußersten Grenze der Markung gelegen.

c. Schafhaus, liegt 1/2 Stunde östlich vom Ort, unfern der Landstraße nach Mößkirch.

d. Ziegelhütte, 3/4 Stunden nordöstlich gelegen.

Neuhausen ob Eck*) wird ohne Zweifel erstmals am Ende des 11. Jahrhunderts angeführt. Denn wenn Pabst Urban II. 8. Okt. 1095 unter verschiedenem Besitz, den Gr. Eberhard von Nellenburg und sein Sohn Burkhard dem Kl. Allerheiligen zu Schafthausen vermacht, auch die villa Nuwenhusin bestätigt (Fickler, Quellen u. Forschungen z. Gesch. Schwabens 27), so wird am besten darunter unser Ort verstanden, dessen Kirche später im Besitz jenes Klosters ist. Vielleicht hat es seinen Namen daher, daß es aus den abgegangenen Orten Odenstetten und Tanningen entstanden wäre. 1246—1252 ist Andr. von Neuhausen Probst zu Beuron (Weiskopf S. 11). 1275 wird es als Plebanat im Dekanate Laiz aufgeführt. 1309 ertheilt Gr. Eberhard von Nellenburg dem Kl. Allerheiligen einen Schirmbrief über dessen Besitzungen in Neuhausen (Z. f. d. G. d. OR. 1, 81).

Nellenburg hatte also die Landeshoheit. Auch später noch lag der Ort im nellenburgischen Forst, weswegen Oesterreich hier die forstliche und Malefizobrigkeit hatte. Das Patronat gehörte dem Kl. Allerheiligen in Schafthausen (vgl. o.; Stäl. W. G. 2, 750). Auch Kl. Zwifalten hatte einigen Besitz.

Neuhausen kam, unbekannt wie und wann, an Wirtemberg und theilte fernerhin die Schicksale des Amts Tuttlingen. Schon J. J. Gabelkhover vermochte 1631 über seine Erwerbung keine Auskunft zu geben. 1481 verkaufte Eberhard d. j. den Ort an Eberhard den älteren um 1690 fl. 1524 wurde ein eigener

*) Die Ecke, Egge, ein Theil des Gebirgszugs Scheere (Fickler in Heunisch, Baden S. 652); Emmingen ab Eck (B. A. Engen).

Digitized by Google

Schulmeister angenommen und mit einer Besoldung versehen (Diak. Schmid Msc.). 1543 hatte H. Ulrich beim Kaiser über Eintrag zu Neuhausen von Seiten des nellenburgischen Landvogts zu Stockach zu klagen, bekam aber keine Antwort darauf. 1550—67 fanden Unterhandlungen zwischen dem Kollator der Pfarrei Neuhausen und Oesterreich als Territorialherrn über den Bau der Kirche und Besetzung der Pfarrei statt. Oesterreich verlangte Entfernung der ev. Prädikanten aus Neuhausen. (St.-Arch.)

In Kriegszeiten hatte Neuhausen, an einer uralten wichtigen Heerstraße gelegen, immer viel zu leiden. 4. Dez. 1632 wird es Morgens vor Tag vom Kommandanten von Ueberlingen überfallen, alles geraubt, 2 Bürger getödtet, Pfarrer Rottner verwundet und fast nackt bei grimmiger Kälte fortgeschleppt und so lange gefangen gehalten, bis die Schaffhauser durch eine Kollekte 700 Gulden Lösegeld für ihn zusammenbringen; der Ort selbst wird bis auf die Kirche und 3 Häuser abgebrannt, die Einwohner ziehen nach Tuttlingen (Schmid). Anfangs Okt. 1633 standen Bernhard v. Weimar und Feldmarschall Horn einer-, Aldringen und Feria andererseits bei Neuhausen einander gegenüber (s. Tuttlingen). Von diesem Jahre bis 1638 waren die Einwohner flüchtig, zerstreut und ganz ohne Seelsorge, und 1638—1657 war die Pfarrei Neuhausen ein Filial von Tuttlingen (Köhler). Nov. 1643 zog die kaiserliche und bairische Armee zu dem Ueberfall von Tuttlingen über Neuhausen. 20. März 1646 führten die Kriegsvölker viele Leute aus Neuhausen und Wurmlingen gefangen weg (Gaisser). Aehnliche Lasten trafen das Dorf in den Kriegen des 18. Jahrh. 17. Sept. 1702 kamen 400 Baiern vom Corps des Gr. Arco, 8. Mai 1704 der österr. Feldmarschall v. Thüngen, den schon am 11. wieder die Baiern ablösten. 24. März 1799, am Tage vor der Schlacht bei Stockach, fanden hier schon Gefechte zwischen Oesterreichern und Franzosen statt, und die Schlacht selber berührte einen Theil des Neuhauser Gebiets. Ebenso fand hier 5. Mai 1800 ein Gefecht zwischen Truppen des Generals Ney und denen des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich statt. 20.—21. Juli Nachts zerstörte ein Brand 38 Gebäude, wobei ein Mann in den Flammen umkam.

Bei Neuhausen lagen die 2 abgegangenen Orte: Odenstetten, „einst ein ziemlich großer Ort, dessen Güter jetzt zu Neuhausen gehören“ (Landb. v. 1623), und Tanningen, „wo-

von noch das Tanninger Oeschlein und der Tannenbronnen den Namen führen. Der Zehnten im Oeschlein gehört nach Stockach, weil ein ungetreuer Knecht die Marksteine verrückte und einen Meineid schwur“ (Diak. Schmid Msc.). Auch eine abgegangene Burg Westätten lag auf der Markung.

20. Juni 1809 ist hier als Sohn des Pfarrers geboren Dr. Isak Aug. Dorner, Prof. der Theologie und Mitglied des Oberkirchenraths in Berlin.

1275 fatirt der Pleban 50 konstanz. Solidi (à 1 fl. 12 oder auch 1 fl. 54) und zahlt seinen Zehnten fürs ganze Jahr (lib. dec.). 1499 Zwifaltische Einwohner in Neuhausen. Vertrag der Vormundschaft H. Ulrichs mit Zwifalten wegen Appellationen, Vogtei und Obrigkeit (St. Arch.) 1531 österreichischer Lehenbrief, woraus zu sehen, daß Oesterreich das behauptete Tafernrecht nicht zusteht (eb.). 1535 wird die Weid im Schindelwald von der Herrschaft den Einwohnern von Heudorf und Gallmannsweil um 8 fl. jährlich verliehen (eb.). Landvogt von Nellenburg verlangt Abschaffung des evang. Pfarrers 1550, 1554, 1555, 1567 (eb.). 1560 und 1561 bewilligt Schaffhausen 40 fl. zum Pfarrhausbau (eb.). 1. Juli 1572 Vertrag zwischen H. Ludwig und der Stadt Schaffhausen von wegen des großen und kleinen Neubruchzehntens, was daran jedem Theil gebühre (eb.). Der Pfarrer wird an Schaffhausen präsentirt (eb.). 1585—1631 Streitigkeiten mit Schaffhausen wegen Bauung der Pfarrscheuer, auch des Pfarrers Kompetenz halber, so die Schaffhauser durch Steigerung ihres Kanons geschmälert (eb.). 1611 Lehenbrief der Stadt an M. Andr. Eyb, als sie ihn zur Pfarrei nominirt (eb.). 1618 Kontrakt zwischen dem Allerheiligenpfleger und M. Andr. Scheffler, als sie ihm die Pfarrei verliehen (eb.). 1631 haben die Beamten der H. Nellenburg zu Stockach einen württ. Unterthan zu Neuhausen etliche Zeit gefänglich enthalten, unter dem Vorwand, daß dem Haus Oesterreich die Ober- und Herrlichkeit in Neuhausen gehöre; darum werden die Hofregistratores gefragt, was es mit dem Flecken Neuhausen für eine Bewandtnis habe. Antwort: „Bei dem fürstl. Archiv zu Stuttgart findet sich ein Dokument, welcher Gestalt der Flecken Neuhausen auf Ecken an das Haus Württemberg gekommen, nicht. Das älteste Dokument ist, daß 1481 die Mauritii Gr. Eberhard d. j. seinen Vetter Eberhard zu kaufen gegeben hat das Dorf Neuhausen. 2. In einem alten Lagerbuch von Tuttlingen steht, daß Neuhausen zur Herrschaft Wirtemberg gehört. 3. Ein Schreiben der Landesregierung (an Vogt und Keller zu Tuttlingen) 27. Juli 1528, daß Neuhausen nicht in die Verwaltung von Stockach, sondern unserer Regierung in Wirtemberg gehöre, er darum keine Erkündung betreffend die Schaffhauser Gefälle zu machen habe. 4. Bericht des Obervogts und Kellers, daß der österr. Vogt zu St. verlange im Namen K. Ferdinands, daß Neuhausen seine Steuern nicht an Herzog Ulrich, sondern nach Stockach liefere. Sie haben ihm dies verboten, was H. Ulrich billigt. 5. Schreiben H. Ulrichs an K. Ferd. 14. Febr. 1543, worin er seine Herrschaftsrechte zu N. weitläufig ausführt. (Keine Antwort darauf.) Oesterreich habe wegen Nellenburg malefizisch, glaitlich

Digitized by Google

und forstl. Obrigkeit und die Tabern; Er: Gebot, Verbot, Schatzung, Raisen u. a. Dienstbarkeit. Registrator Jo Jak. Gabelkhover. (St. Arch.) Reiser, Nellenburg: 1535 hat sich in der Nellenburgischen Herrschaft blos Hohentwiel und Neuhausen für Luthers Lehre entschieden. S. 16. Um 1600 wußte Wirtemberg den unter Nellenburgische Herrschaft gehörigen Ort Neuhausen aus den Nellenburgischen Rechten zum großen Theil, Hohentwiel aber ganz wegzureißen, S. 92. In Neuhausen wird dem k. k. Oberamt zu Stockach von dem Stabsamt Tuttlingen blos die Kriminaljurisdiktion und die Jagd zugestanden. 1750 wurde bestimmt alles in intergo zu belassen und die dortige Zollstätte sollte halb österr., halb wirt. sein, S. 483. 1728 reicht der Pfarrer von Neuhausen wegen Beeinträchtigung des berechtigten Zehntbezugs durch die Kellerei in Tuttlingen Beschwerde bei der herzogl Regierung ein. (St. Arch.)

Pfarrer: Matthi. Hermann 1555; Mich. Greiff 1557; Jak. Eisenkopf 1567; Jo. Vetter 1571; Kil. Bartenbach 1600; Andr. Eyb 1611; Andr. Scheffler 1618; Jo. Kasp. Rottner 1622; Just. Wilh. Tulla 1657; Jo. Christ. Schauer 1658; Jo. Melch. Weinheimer 1677; Joh. Ge. Hipp 1694; Jo. Egid Haas 1717; Gottfr. Ulr. Hochstetter 1728—1777; Jo. Fried. Rösler 1777; Isak Dorner 1797; Gotth. Fried. Leube 1842.

In den 1840er und 50er Jahren machte sich ein Volksdichter Schatz von Neuhausen in der Gegend einen Namen.

Oberflacht,

Gemeinde III. Kl. mit Ziegelhütte, 502 Einw., worunter 4 Ev. Kath. Dorf, Filial von Seitingen, die Ev. sind nach Thalheim eingepfarrt. 2¼ Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

An der Stelle, wo die beiden Thäler der Elta und des Mühlbachs zusammentreffen, hat der Ort eine sehr freundliche, etwas unebene Lage und bietet im Verein mit den nahe gelegenen, waldreichen Berghalden und der auf wohlgeformter Bergspitze gelegenen Kirche, Pfarrhaus ꝛc. von Seitingen von mehreren Seiten wirklich malerische Ansichten, wozu der nur eine halbe Stunde entfernte, frei sich erhebende Hohenkarpfen wesentlich beiträgt.

Digitized by Google

Der ansehnliche Ort hat gut unterhaltene, mit Kandeln versehene Straßen, an denen die meist stattlichen, weiß oder gelb getünchten, ziegelbedachten Bauernhäuser etwas weitläufig hingebaut sind. Schöne Obstbaumgärten umsäumen den Ort und drängen sich überdies in die zwischen den Gebäuden frei gelassenen Räume; auch stehen auf einem freien Platze 3 schönwüchsige Linden und einzelne Pappeln ragen zwischen den Häusern hervor und dienen diesem Wohlhabenheit verrathenden Dorf als besondere Zierde.

Das im Jahr 1811 erbaute Schulhaus befindet sich in gutem Zustande und enthält außer einem Lehrzimmer auch die Wohnung des Schulmeisters. Das Rathhaus wurde 1848 erbaut, auch sind ein öffentliches Backhaus, ein Waschhaus und ein Armenhaus vorhanden. Mittelst der Vizinalstraßen nach Durchhausen und Seitingen ist dem Ort der Verkehr mit der Umgegend gesichert. Ueber die Elta und den Mühlbach sind 6 Brücken und 2 hölzerne Stege angelegt, deren Unterhaltung der Gemeinde zusteht.

Sehr gutes Trinkwasser liefern hinreichend 9 laufende und 5 Pumpbrunnen; überdies fließt der Mühlbach durch das Dorf und die Elta zunächst an demselben vorüber. Auch die Markung ist sehr reich an Quellen, von denen wir die auf den Fluren „Weil", „Wurzgarten" und „im oberen Loch" als die bedeutendsten nennen.

Die im allgemeinen fleißigen und wohlgeordneten Einwohner sind hübsche, hochgewachsene, kräftige Leute, deren Haupterwerbsquellen in Feldbau und Viehzucht bestehen, während die Gewerbe meist nur für die nöthigsten örtlichen Bedürfnisse getrieben werden; von ihnen sind die Schuster, welche viel nach Tuttlingen arbeiten, am stärksten vertreten. Ueberdies sind vorhanden: eine mit gutem Erfolg betriebene Ziegelei, eine Mühle mit 2 Mahlgängen, einem Gerbgang, einer Hanfreibe und einer Säge, drei Schildwirthschaften, worunter eine mit Bierbrauerei, und 3 Kramläden. Die Vermögensverhältnisse der Einwohner gehören zu den bessern des Bezirks, indem die vermöglichste Klasse 60 Morgen, die mittlere 30 Morgen und die minderbemittelte 1—2 Morgen Grundeigenthum besitzt. Einer Unterstützung von Seiten der Gemeinde bedarf gegenwärtig Niemand.

Die mittelgroße Markung hat, so weit sie für den Feldbau benützt wird, eine flachwellige, zum Theil etwas hügelige Lage, dagegen ist der übrige sehr bergige Theil der Markung mit Wald

Digitized by Google

bestockt, nemlich der obere Berg und die Grashalde im Süden der Markung.

Der Boden ist im allgemeinen fruchtbar, theilweise sehr fruchtbar und besteht vorherrschend aus den Zersetzungen der weißen und braunen Juraschichten, zu denen sich, namentlich an den flachen Ausläufern gegen die Thalebene, ein fruchtbarer Lehm gesellt. Die blauen Kalke des braunen Jura, wie auch der weiße Jura, werden an mehreren Stellen gewonnen.

Das Klima gehört zu den milderen des Bezirks und erlaubt noch einen mäßigen Obstbau, auch feinere Gewächse gerathen in günstigen Jahren bei gehöriger Pflege. Frühlingsfröste kommen zuweilen vor und der Föhn schadet nicht selten der Obstblüthe; von Hagelschlag wird die Gegend jedoch sehr selten heimgesucht, indem der nahe Lupfen eine günstige Wetterscheide bildet.

Die Landwirthschaft wird sehr gut und fleißig betrieben und zur Verbesserung des Bodens benützt man, außer den in zweckmäßig angelegten Düngerstätten gesammelten gewöhnlichen Düngungsmitteln, auch Gips, Kompost und Asche. Die Brabanter, Marbacher- und Wendepflüge sind üblich und die Gemeinde besitzt zwei eiserne Eggen und eine Feldwalze. Zum Anbau kommen Dinkel, Haber, Gerste, Mischelfrucht (Haber mit Ackerbohnen), weniger Weizen und Kartoffeln, viel Futterkräuter und von Handelsgewächsen für den eigenen Bedarf Hanf, Flachs und etwas Reps. Von den Felderzeugnissen können jährlich etwa 2000 Scheffel Dinkel, 300 Scheffel Haber und 80 Scheffel Gerste nach außen, meist nach Villingen, abgesetzt werden. Der Wiesenbau ist nicht besonders ausgedehnt, liefert jedoch ein nahrhaftes Futter, das im Ort verbraucht wird.

Die im Zunehmen begriffene Obstzucht beschränkt sich auf die um den Ort gelegenen Baumgärten und auf die an den Straßen gepflanzten Obstbäume; man pflegt hauptsächlich weniger feine Kernobstsorten (Roll-, Langstieler- und Schweizeräpfel, Langstieler- und Reichenecker birnen), von Steinobst Zwetschgen und Pflaumen. Die Jungstämme werden aus der gut angelegten Gemeindebaumschule bezogen, für die, wie überhaupt zur Pflege der Obstzucht, ein in Hohenheim unterrichteter Baumwart aufgestellt ist. Von dem Obstertrag wird nur in günstigen Jahrgängen ein kleiner Theil nach außen verkauft.

Von dem jährlichen, in 1686 Raummetern und 11240 St. Wellen bestehenden Ertrag der 562 Morgen großen Gemeindewaldungen (Laub- und Nadelholz gemischt) erhält jeder Bürger

Digitized by Google

den Erlös aus 3 Raummetern in Geld; der Reſt mit etwa 400 fl. fließt in die Gemeindekaſſe.

Außer dieſer Einnahme bezieht die Gemeinde noch 330 fl. aus 80 Morgen eigentlicher und der Herbſtweide, 300 fl. aus der Pferchnutzung und 150 fl. aus guten an die Ortsbürger verliehenen Allmanden.

Neben einer ganz unbedeutenden Pferdezucht wird die Rindviehzucht gut betrieben; man hält einen tüchtigen Landſchlag und hat zur Nachzucht zwei Farren von gleicher Race aufgeſtellt. Der Handel mit Vieh iſt gerade nicht beträchtlich. Butter wird ziemlich nach Tuttlingen verkauft. Was die Schafzucht betrifft, ſo läßt ein fremder Schäfer etwa 200 St. Baſtarde auf der Markung den Sommer über laufen; die Wolle kommt nach Tuttlingen und der Abſtoß der Schafe geht nach Möhringen im Großherzogthum Baden. Schweinezucht wird nicht betrieben, die Ferkel werden ſämtlich von außen bezogen und meiſt für den eigenen Bedarf aufgemäſtet. Ziegen werden viele gehalten, ebenſo Gänſe, Hühner und Enten, theils ins Haus, theils zum Verkauf, Eier kommen in großer Anzahl nach Tuttlingen.

Was die Stiftungen betrifft, ſo partizipirt Oberflacht wie Seitingen nach Verhältnis der Seelenzahl an den milden Beiträgen der Stiftungen (ſ. hier. die Ortsbeſchr. von Seitingen).

Von Spuren aus der Vorzeit nennen wir die römiſche Straße, welche unter der Benennung „Heerweg“ von Hauſen o. V. herunter nach Seitingen, weiter hin an dem weſtlichen Fuß des Konzenbergs vorüber nach Möhringen im Großherzogthum Baden lief; von dieſer Straße zweigte ohne Zweifel ein weiterer römiſcher Weg unterhalb Seitingen ab und führte das Mühlbach-Thal hinauf gegen den Lupfenberg. Etwa 1/8 Stunde weſtlich von Oberflacht ſtand auf einer ſommerlichen Anhöhe, „zu Weil“ genannt, ein römiſcher Wohnplatz, deſſen Grundreſte zuweilen noch von dem Pflug erreicht werden; man findet daſelbſt Gebäudeſchutt, viele römiſche Ziegel, Fragmente von Amphoren, Heizröhren, Gefäſſen ꝛc.; auch befindet ſich daſelbſt unterhalb der künſtlich angelegten Terraſſe, über der die Gebäude ſtanden, eine alte gefaßte reichhaltige Quelle.

Von großem antiquariſchem Intereſſe iſt ſodann das 1/4 Stunde nördlich vom Ort auf dem ſog. Kreuzbühl in den 1840ger Jahren entdeckte Todtenfeld, bei deſſen näherer Unterſuchung man eine namhafte Anzahl alter Särge, ſog. Todtenbäume, mit reichhaltigen Inlagen zu Tage förderte. Die Todtenbäume be-

Digitized by Google

stehen aus Eichen-, seltener aus starken Birnbaumstämmen, welche der Länge nach gespalten sind, so daß sie beinahe gleiche Hälften bilden. Diese Halbstämme wurden muldenartig ausgehöhlt und in die eine Hälfte des Stammes der Leichnam mit seinen Beigaben gelegt, die andere diente als Sargdeckel; letztere haben mit wenig Ausnahmen eine der Länge nach oben über sie hinlaufende Leiste, welche mit zahnartig eingeschnittenen Kerben versehen ist und an ihren beiden Enden in seltsame, roh geschnittene, über den Todtenbaumdeckel hinausragende Thierköpfe ausläuft, die als Handhaben, mittelst derer die Deckel auf- und abgehoben werden konnten, gedient zu haben scheinen. Die Todtenbäume waren zum Theil einfach in den natürlichen Boden eingelagert, einzelne derselben, die vermuthlich Wohlhabenderen angehörten, hatten überdies noch eine Umfriedigung und Bedeckung von eichenen Dielen, welche wohlverwahrte Grabkammern bildeten. Einige Gräber enthielten keine Todtenbäume und bestanden gleichsam aus Todtenbettstätten, die zum Theil mit zierlich gearbeiteten Geländern umgeben waren. Die Gräber lagen mit wenigen Ausnahmen gegen Osten, und zwar so daß das Gesicht des Beerdigten gegen die aufgehende Sonne gerichtet war.

Die Inlagen der Todtenbäume bestanden, außer den häufig noch erhaltenen Skeletten, aus den verschiedenartigsten Beigaben, aus hölzernen auf der Drehscheibe gefertigten Geräthen, wie Teller, Schüsseln, Schalen, Krügchen, Kübel, Flaschen, Leuchter, ein Fäßchen, Schemel, Schusterleisten, Seitenstücke von einem Webstuhl, eine Fidel (Geige) u. s. w.; ferner ein schönes Trinkglas, Kämme von Bein, ein Krug von Steingut und überdies noch zum Theil zierlich geformte Gefässe von schwarzem Thon; die letzteren sind meist auf der Drehscheibe gefertigt und gut gebrannt. Die aufgefundenen Schmuckgegenstände und Waffen bestanden aus Bronze und Eisen, mit Ausnahme der aus Eibenholz gefertigten sehr langen Bögen und der Pfeile, welche an die Eibenschützen des Mittelalters erinnern. Die Bronze ist nicht mehr die alte echte, sondern nähert sich schon merklich dem Messing und geht sogar häufig ganz in dasselbe über. Gewandreste von Seide, Wolle und Linnen fehlten ebenfalls nicht. Von Früchten enthielten die Todtenbäume neben sehr vielen Haselnüssen noch gut erkennbare Birnen, Wallnüsse, Pfirsich-, Pflaumen- und Kirschenkerne. Von Münzen fand man Bracteaten. Alle diese Vorkommnisse zeugen von einer schon merklich vorgeschrittenen Kultur und setzen das Alter der Todtenbäume in die Zeit vom

Digitized by Google

9.—11. Jahrhundert (ſ. auch über die Todtenbäume bei Oberflacht die Jahreshefte des Württ. Alterthumsvereins I., 3 und in den Württ. Jahrbüchern „die Alterthümer in Württemberg“ von Finanzrath E. v. Paulus, Jahrgang 1875, Theil II. S. 169 ff.).

Ganz nahe (ſüdöſtlich) bei Oberflacht kommt die Flurbenennung „Unter Hofen“ vor, an dieſe grenzt die ſchon auf Seitinger Gemarkung gelegene Flur „Deckenhofen“; auf beiden Stellen ſollen nach der Sage Gebäude geſtanden ſein, auf deren Grundreſte man öfters geſtoßen iſt und immer noch ſieht man alten Gebäudeſchutt, Bruchſtücke von Ziegeln ꝛc. auf denſelben, namentlich auf „Deckenhofen“ zerſtreut liegen. So viel ſteht feſt, daß hier irgend ein Wohnplatz ſtand und ſomit läßt ſich auch der Ortsname Oberflacht eher erklären, indem bei Unterhofen und Deckenhofen ohne Zweifel ein Ort (vielleicht „Unterflacht“) lag, deſſen Namen allmälig abging. Zwiſchen Deckenhofen und Unterhofen war die ſog. „lange Furth“ und in alten Beſchreibungen heißt Oberflacht „bei der langen Furth“, was vermuthen läßt, daß Oberflacht mit Unterhofen einen Ort bildete, der bis zur langen Furth reichte. Vermuthlich diente das Todtenfeld bei Oberflacht zugleich auch als Begräbnisſtätte für den abgegangenen Ort bei Unterhofen und Deckenhofen. Nach der Sage ſoll Oberflacht früher größer geweſen ſein, worauf die Benennungen „Jurthor, Lederſtraße und Bühlſtraße“ hindeuten. Hinter der Scheune der in Oberflacht ſtehenden Mühle ſei das Schloß der Herren von Göberg geſtanden; die Stelle und die nächſte Umgebung derſelben heißt noch der Göberg, auf dem wegen der unter dem Boden befindlichen Mauerreſte das Getreide und namentlich auch der Hanf früher gelb wird. Die Mühle ſelbſt iſt ein ſchön und maſſiv aus Stein erbautes Gebäude, mit der Jahreszahl 1607 am rundbogigen Eingang.

Zu der Gemeinde gehört die nur 1/8 Stunde nordweſtlich vom Ort gelegene Ziegelhütte.

(Das Geſchichtliche ſiehe bei Seitingen.)

Digitized by Google

Kenquishausen,

Gemeinde III. Klasse mit Ziegelhütte, 453 Einw. Kathol. Pfarrdorf. 3¼ Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der ansehnliche, reinlich gehaltene Ort hat auf dem Heuberg eine sehr hohe freie, den Winden ausgesetzte Lage und gestattet im Ort selbst, noch mehr aber an vielen Punkten der Markung, herrliche Aussichten an die Tiroler- und Schweizeralpen, von denen wir nur die ausgezeichnetsten auf Obermaden, bei den Stationen und bei der Signalstange nennen. Die meist weißgetünchten, durchaus ziegelbedachten, meist mit der Scheune unter einem Dach liegenden Häuser stehen in mäßigen Entfernungen von einander, nur von wenigen Obstbäumen umgeben, zu denen sich einzelne Pappeln, Eschen und Tannen gesellen, an den breiten, ziemlich gut unterhaltenen, etwa zur Hälfte mit Kandeln versehenen Ortsstraßen.

Die dem h. Stephanus geweihte Kirche steht hoch am nordöstlichen Ende des Dorfes und wurde im Jahre 1827 in sehr einfachem Geschmack, mit rechteckigen Fenstern erbaut. Ueber ihrem Westeingang ist ein reizendes spätgothisches Sakramenthäuschen aus feinem Sandstein und mit der Jahreszahl 1506 eingemauert, in welches statt des Gitters jetzt eine Tafel eingesetzt ist mit folgender Inschrift: 1827. „Deine Augen stehen über diesem Haus Tag und Nacht offen, als über dem Ort, von dem Du gesagt hast: da soll mein Nahme angerufen und geehret werden.“ Das weiß getünchte freundliche Innere der Kirche besitzt drei Spätrenaissance-Altäre, der Chor schließt rechteckig, der Thurm sitzt, als hoher Dachreiter mit Zwiebeldach, auf dem Westgiebel. In der Sakristei befindet sich ein alter Kelch. Von den zwei Glocken trägt die zugängliche die Umschrift in gothischen Minuskeln: lucas marcus matheus iohannes. o rex g. — Auf dem um die Kirche gelegenen ummauerten Friedhof stehen viele Schmiedeisenkreuze.

Das schöne, sonnig und heiter in einem Gärtchen gelegene Pfarrhaus wurde zwischen den Jahren 1690 und 1717 auf Kosten der Kirchenfabrik und der Gemeinde erbaut und ist, wie die Kirche, von der Stiftung zu unterhalten.

Das seit 80 Jahren stehende Schulhaus, früher ein Bauernhaus, enthält ein Lehrzimmer, die Wohnung des allein an der

Digitized by Google

Schule unterrichtenden Lehrers und die Gelaſſe für den Gemeinderath. Ueberdies ſind noch von öffentlichen Gebäuden zu nennen: ein Backhaus, drei Waſchhäuſer und ein Schafhaus

Minder gutes Trinkwaſſer liefern die im Ort befindlichen 11 Ziehbrunnen und 17 Ciſternen, dagegen ſpenden zwei außerhalb nahe des Orts gelegene Brunnen gutes Waſſer. Bei anhaltend trockener Witterung entſteht zuweilen Waſſermangel und das Waſſer muß alsdann aus der 1/4 Stunde entfernten Quelle an der Langquartenſteige auf preußiſchem Gebiet herbeigeholt werden.

Vizinalſtraßen beſtehen nach Königsheim und weiterhin nach Egesheim, nach Kolbingen und weiter nach Mühlheim und mittelſt der neuangelegten Steige in das Bärenthal nach Fridingen, wodurch dem Ort der Verkehr mit der Umgegend hinlänglich geſichert iſt.

Die Einwohner, ein kräftiger geſunder Menſchenſchlag, finden ihre Haupterwerbsquellen in Feldbau und Viehzucht, während die Gewerbe ſich nur auf die nöthigſten Handwerker, von denen nur die Schuſter nach außen arbeiten, beſchränken. Als Nebengewerbe iſt die Muſſelinſtickerei für Kaufleute in Ebingen und Balingen von ziemlicher Bedeutung; auch befinden ſich 4 Beſenbinder im Ort, die ihre Ware in der Nachbarſchaft abſetzen. Ferner beſtehen zwei Schildwirthſchaften und 5 Kramläden, und eine, 1/2 Stunde weſtlich vom Ort gelegene Ziegelhütte. Die Vermögensumſtände der Einwohner ſind die gewöhnlichen des Heubergs, der vermöglichſte Ortsbürger beſitzt 80 Morgen Feld und 2—3 M. Wald, der mittelbegüterte 30 M. Feld und 1/2 M. Wald und die minderbemittelte Klaſſe 3 M. Feld. Gegenwärtig erhält nur eine Perſon Unterſtützung von Seiten der Gemeinde. Auf angrenzenden Markungen haben die Ortsbewohner 490 Morgen Güter, von denen allein 443 Morgen auf Kolbinger Markung liegen.

Die nicht große Markung hat eine theils hügelige, theils flachwellige Lage und einen mittelfruchtbaren, etwas ſchweren, aus den Zerſetzungen des weißen Jura beſtehenden ſteinreichen, theilweiſe lehmigen Boden. Steinbrüche ſind keine vorhanden, dagegen eine Kiesgrube (weiße Juratrümmer) und einige Lehmgruben. Früher wurde im Walde Kirchholz Bohnerz gewonnen. Erdfälle kommen einige im ſog. „Stritten“ vor und eine Höhle an der Langquartenſteig; ſie hat einen ſchmalen Eingang und bildet gleich-

Digitized by Google

sam nur eine Spalte, die bald zu einer noch nicht untersuchten tiefen, nicht zugänglichen Kluft führt.

Das Klima ist, wie überhaupt auf dem Heuberg, rauh, windig und schädliche Frühlingsfröste, wie auch kalte Nebel kommen nicht selten vor. Hagelschlag war früher häufiger als in neuerer Zeit. Am 14. Juli 1807 Abends 10 Uhr vernichtete ein Hagelwetter in einer Viertelstunde den ganzen Ertrag der Markung und überdies wurden auf der Kirche und dem Pfarrhaus etwa 800 Dachplatten beschädigt.

Die Landwirthschaft wird, so gut als es die natürlichen Verhältnisse erlauben, betrieben, und zwar mit Anwendung des Suppinger- und Wendepflugs; auch sind zwei eiserne Eggen, eine Dreschmaschine zum Handbetrieb und mehrere Walzen im Ort. Die Düngerstätten lassen noch vieles zu wünschen übrig; als Düngungsmittel kommen die gewöhnlichen und von den Surrogaten Gips in Anwendung. Angebaut werden von den Getreidearten vorherrschend Dinkel und Haber, ferner Gerste (worunter wenig Wintergerste), Weizen, Roggen und gemengt Gerste und Linsen, wie auch Roggen und Dinkel. Von Brachgewächsen baut man Kartoffeln, sehr viel Futterkräuter (dreiblätt. Klee, Esparsette, Luzerne, Zetterklee), Rüben, Ackerbohnen, Sommerreps, Mohn, Flachs und Hanf. Von den Felderzeugnissen können jährlich über den eigenen Bedarf 1200 Scheffel Dinkel, 1260 Scheffel Haber, 7 Scheffel Gerste und 4 Scheffel Kleesamen nach außen abgesetzt werden. Der Wiesenbau ist nicht ausgedehnt, 17 auf preußischem Gebiet, im Bärenthal liegende Morgen Wiesen können bewässert worden. Die Wiesen sind zweimähdig und der Futterertrag wird im Ort verwendet. Die Obstzucht ist unbedeutend und beschränkt sich auf spätblühende Kernobstsorten, vorherrschend Birnen, und von Steinobst auf etwas Zwetschgen. Der Obstertrag wird meist grün verspeist und nur wenig gemostet oder gedörrt. Die Jungstämme werden aus der Gemeindebaumschule bezogen. Die Gemeinde besitzt 81 Hektar vorherrschend Laubwaldungen, die jährlich 466 Raummeter und 2020 St. Wellen ertragen; hievon erhält jeder Ortsbürger 4 Raummeter und 20 St. Wellen, während der Rest des Holzertrags zu Gunsten der Gemeindekasse um etwa 1000 fl. verkauft wird. Außer dieser Einnahme bezieht die Gemeinde aus 284 3/4 Morgen Weide ein Pachtgeld von jährlich 600 fl., aus der Pferchnutzung 350 fl., aus Allmanden, von denen die 80 ältesten Bürger je 3 1/2 Morgen zur Benützung erhalten,

Digitized by Google

250 fl. 20 kr. und aus verpachteten Gemeindegütern, dem ehemaligen Hof „Keſſelhalde“ (etwa 48 Morgen), 86 fl.

Die Kirchenpflege beſitzt ein Vermögen von 5752 fl. 46 kr.; Stiftungen ſind keine vorhanden.

Was die Viehzucht betrifft, ſo iſt die der Pferde unbedeutend, dagegen die des Rindviehs in ziemlich gutem Zuſtande; man hält einen Albſchlag mit Simmenthaler Kreuzung und hat zur Nachzucht einen Albfarren und einen von Simmenthaler Race aufgeſtellt. Der Handel mit Rindvieh iſt von keinem beſonderen Belang. Die Schweinezucht iſt nicht gerade bedeutend, dagegen wird die Schweinemaſtung (halbengliſche Race) ziemlich ſchwungh ıft, theils zum eigenen Bedarf theils zum Verkauf betrieben. Auf der Markung läßt ein fremder Schäfer etwa 500 Stück Baſtardſchafe den Sommer über laufen.

Spuren aus früherer Zeit finden ſich in dem 1/4 Stunde öſtlich vom Ort gelegenen Wald „Kirchholz“; daſelbſt beſteht ein alter, jetzt waſſerloſer Brunnen, der „Geigersbrunnen“, in deſſen Nähe ſchon Reſte von Gebäuden aufgefunden wurden. Im Oeſch „Bohl“ ſteht ein altes Steinkreuz. Auch kommt 1/4 Stunde weſtlich vom Ort der Flurname „Hagen“ vor, was einen abgegangenen Wohnort vermuthen läßt, und etwa 1/8 Stunde ſüdöſtlich vom Ort wird eine Flur „Birken“ (vermuthlich Bürgen) genannt, in deſſen Nähe das „Gückenbühle“ liegt; vielleicht beſtand hier einſt eine Befeſtigung.

(Das Geſchichtliche ſiehe bei Kolbingen.)

Digitized by Google

Rietheim

mit Eisenbahnstation.

Gemeinde III. Kl. mit 709 Einw., worunter 29 Kath. a. Rietheim, Pfarrdorf, 342 Einw., b. Bulzingen, Weiler, 74 Einw., c. Heuchen, Hof, 12 Einw., d. Höfle, Weiler, 56 Einw., e. Kehlen, Hof, 12 Einw., f. Lupbühl, Weiler, 39 Einw., g. Mühle, Haus, 5 Einw., h. Rußberg, Weiler, 143 Einw., i. Schmidten, Weiler, 26 Einw. Evang. Pfarrei, die Kath. sind nach Weilheim eingepfarrt. 2 Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

In dem anmuthigen, weit geöffneten Faulenbachthal, das auf beiden Seiten von hochaufsteigenden, steilen Waldgehängen begrenzt wird, liegt, umgürtet von Baumgärten, auf der rechten Seite des Faulenbachs, der nicht große, jedoch freundliche und reinliche Ort, an dessen gut unterhaltenen Straßen die meist weiß getünchten, mittelgroßen, ziegelbedachten Bauernwohnungen ziemlich weitläufig hingebaut sind.

Am südlichen Ende des Orts erhebt sich das dem Freiherrn von Widerhold gehörige Schloß, ein ansehnliches, dreistockiges in schönem, modernem Stil errichtetes Gebäude nebst stattlichem Meiereihaus und Oekonomiegebäuden. Das Schloß liegt sehr angenehm im großen von einem Tannenhag umgebenen Garten zwischen üppigen Gruppen von Waldbäumen und Linden, steht auf einem Rost und war mit einem Wassergraben umgeben.

Die im Jahre 1835 vom Staat in höchst einfachem Stil erbaute Kirche hat einen alten Thurm mit stumpfem, vierseitigem Zeltdach, und einem räthselhaften, wahrscheinlich frühromanischen Steinbild (roh gearbeitetes Flachrelief eines Mannes) an der Südseite. Das ebenfalls einfach gehaltene Innere enthält das Bild Martin Luthers und ein kleines altes Kruzifix. Außen an der Westseite der Kirche sind zwei Grabdenkmale angebracht: Der Frau Anna Justina, gebohrne Widerholdin von Weydenhoven, geboren zu Hohentwiel den 9. April Anno 1647, † zu Riedheim 28. Dec. 1710 und des Friderich Maximilian Alexander Widerhold von weidenhoffen, † 13. April 1772.

Von den zwei Glocken auf dem Thurm hat die größere die Umschrift in altgothischen Majuskeln: **lucas. marcus. matheus. iohannes. o rex glorie criste veni cum pace.** Die andere

Digitized by Google

Glocke wurde aus einer uralten Glocke, die aus dem Egelsee gezogen worden sein soll, umgegossen und hat die Umschrift: Gegossen von A. Hugger in Rottweil 1864. Gott zur Ehr und den Menschen zum Heil.

Ferner befindet sich an der Mauer des an der Kirche gelegenen Friedhofs das hübsche Grabmal des Sebastian Schreier, geb. 18. Februar 1633, gest. 11. Juni 1693.

Die Kirche wurde im Jahre 1842 von der Gemeinde erkauft, welche sie auch zu unterhalten hat.

Auf das frühere Schulhaus wurde im Jahre 1850 ein Stockwerk aufgebaut und zur Pfarrwohnung eingerichtet. Die Unterhaltung hat die Gemeinde. Zum Schul- und Rathhaus dient ein im Jahre 1852 erkauftes Bauernhaus; es enthält neben den Gelassen für den Gemeinderath zwei Lehrzimmer und die Wohnungen beider Lehrer. Zwei Back- und vier Waschhäuser, die Privatleuten gehören, werden öffentlich benützt.

Durch den Ort fährt die Eisenbahn von Rottweil nach Tuttlingen und nördlich am Ort steht das freundliche Bahnhofgebäude „Rietheim“. Ueberdies berührt die Rottweil-Tuttlinger Landstraße den westlichen Theil des Orts, und eine Vizinalstraße geht nach Dürbheim und weiter auf den Heuberg. Ueber den Faulenbach führen zwei steinerne und eine hölzerne Brücke, deren Unterhaltung auf der Gemeinde ruht.

Die Markung ist reich an Quellen und der Ort hinlänglich mit gutem Trinkwasser versehen, das von 8 laufenden, 5 Schöpf- und 8 Pumpbrunnen geliefert wird; dieselben sind sämtlich Eigenthum von Privaten. Ueberdies ist eine Wette im Ort und läuft der Faulenbach an der Ostseite des Dorfes vorüber.

Die Einwohner, von denen gegenwärtig nur eine Person über 80 Jahre zählt, sind ein gesunder Menschenschlag, fleißig, betriebsam und ordnungsliebend; die Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau und Viehzucht, nebenbei arbeiten manche, wie Schuhmacher, Schneider, Leine- und Strumpfweber, für größere Fabrikanten in Tuttlingen. Acht Wirthschaften, worunter eine mit Bierbrauerei, ein Kaufladen und drei Kramläden, eine Mühle mit zwei Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Gips- und Hanfreibe sind im Ort vorhanden. Die Vermögensumstände gehören zu den mittleren, der vermöglichste Bürger besitzt 80 M., der Mittelmann 15—20 und die ärmere Klasse 3—4 Morgen Grundeigenthum. Freiherr von Widerhold dagegen besitzt 522 Morgen, darunter etwa 330 Morgen Wald; seine Güter liegen

Digitized by Google

zerstreut auf der Markung und werden verpachtet; die Waldungen bewirthschaftet der freiherrliche Verwalter. Auf angrenzenden Markungen besitzen die Ortsbürger etwa 80 Morgen. Unterstützung von Seiten der Gemeinde erhalten gegen 20 Personen.

Die mittelgroße Gemeindemarkung ist mit Ausnahme der steilen Abhänge gegen das Faulenbachthal ziemlich eben, hat einen mäßig fruchtbaren, etwas leichten und hitzigen Boden, der größtentheils aus den Zersetzungen des weißen, zum Theil auch des braunen Jura und in den Thalebenen aus fruchtbaren Diluvial- und Alluvial-Gebilden besteht. Einige Steinbrüche im weißen Jura, mehrere Lehmgruben und eine stark benützte Kiesgrube sind vorhanden.

Das Klima ist ziemlich mild und erlaubt noch den Anbau von Obst und Gartengewächsen, Frühlingsfröste und kalte Nebel sind häufig, Hagelschlag kam seit 20 Jahren zwei Mal vor.

Die Landwirthschaft wird gut und fleißig betrieben und der Boden, neben den gewöhnlichen Düngungsmitteln, auch noch mit Gips, Asche und Kompost zu verbessern gesucht. Im Gebrauch sind Wendepflüge, eiserne Eggen und Walzen. Zum Anbau kommen die gewöhnlichen Getreidearten und von diesen besonders Dinkel, Haber und Gerste, ferner Kartoffeln, dreiblätteriger Klee, Esparsette, Wickenfutter, Flachs und Hanf; beide letztere werden nur selten verkauft. Von den Getreidefrüchten können über den eigenen Bedarf etwa 300 Scheffel Dinkel, 200 Scheffel Gerste, 150 Scheffel Haber nach außen, größtentheils auf der Tuttlinger Schranne, abgesetzt werden.

Der nicht ausgedehnte Wiesenbau liefert theils mittelmäßiges, theils gutes Futter, das jedoch für den nöthigen Viehstand nicht zureicht, deshalb muß noch Futter von außen bezogen und auch mit Futtersurrogaten nachgeholfen werden. Gartenbau besteht nur für den eigenen Bedarf.

Die mittelmäßige Obstzucht beschäftigt sich hauptsächlich mit Luiken, Fleinern, Jakobiäpfeln, Wadelbirnen, Wasserbirnen, Heubirnen und Zwetschgen. Der Obstertrag wird meist gemostet oder gedörrt und nur in ganz günstigen Jahren kann ein kleiner Theil nach außen verkauft werden. Eine Gemeindebaumschule und ein besonderer Baumwart für die Obstpflege besteht.

Eigentliche Weiden sind nicht vorhanden, dagegen wird die Brach- und Stoppelweide an einen fremden Schäfer, der 200 Stück Bastardschafe auf der Markung laufen läßt, um 300 *M.*

Digitized by Google

jährlich verpachtet; von dieſer Summe bezieht Freiherr v. Widerhold ein Fünftel. Waldungen beſitzt die Gemeinde keine.

Die Pferdezucht iſt nicht von Bedeutung die Rindviehzucht aber in gutem Zuſtand, man züchtet eine Kreuzung von Simmenthaler- und Landrace und hat zwei Farren von derſelben Race aufgeſtellt. Für die Haltung der Farren empfängt ein Ortsbürger 124 Gulden jährlich. Mit Vieh wird einiger Handel getrieben.

Die Schweinezucht (halbengliſche Race) iſt von Bedeutung und erlaubt nicht nur einen namhaften Verkauf von Ferkeln, ſondern auch von gemäſteten Schweinen.

Die Fiſcherei im Faulenbach iſt ganz unbedeutend, das Fiſchrecht hat der Freiherr von Widerhold.

Die Bienenzucht wird mit Glück betrieben und iſt im Zunehmen begriffen, Wachs und Honig kommt nach außen zum Verkauf.

An öffentlichen Stiftungen iſt laut Stiftungsrechnung von 1873/74 ein Kapital von 6327 Gulden 28 kr. vorhanden, deſſen Zinſen zur Unterſtützung von Ortsarmen verwendet werden.

Von Spuren aus der Vorzeit nennen wir: auf der zwiſchen Lupbühl und Bulzingen gelegenen Flur „im alten Garten“ ſtieß man ſchon auf Gebäudereſte, auch führt die „alte Straße“ (Römerſtraße) hier vorüber. Eine weitere Römerſtraße führte auf der Höhe von Böttingen (O.-A. Spaichingen) her, am Rußberg vorüber und weiter, „in alten Wegen“ genannt, nach Tuttlingen. Eine Stunde öſtlich vom Ort ſtand die Burg Alt-Rietheim, von der noch wenige Mauerreſte, Graben ꝛc. ſichtbar ſind; ſie iſt Eigenthum des Freiherrn v. Widerhold, liegt jedoch ſchon auf Mühlheimer Markung. Auf dem Rühberg, weſtlich von Kehlen, ſtand ein Gebäude, von dem man noch Mauerreſte findet. (Ueber die Bräunlisburg ſ. u.)

Zu der Gemeinde gehören:

b. Bulzingen. Ein anſehnlicher, in einer Bergbucht wohl geſchützt gelegener Weiler, 1/4 Stunde weſtlich vom Mutterort.

c. Heuchen. Ein unweit des Mutterorts, nordweſtlich von demſelben, gelegener Hof.

d. Höfle. Der Weiler liegt freundlich, ganz nahe nordöſtlich von Rietheim.

e. Kehlen, Hof, 1/4 Stunde nordweſtlich vom Ort am Fuße des Zundelbergs gelegen.

Digitized by Google

f. Lupbühl. Der Weiler liegt etwas erhöht am Fuße des Berges Steinbühl, 1/8 Stunde südwestlich vom Ort.

g. Mühle, unterhalb des Orts am Faulenbach (s. oben).

h. Rußberg. Der Weiler hat eine hohe Lage auf dem Heuberg mit sehr schöner Aussicht an die Alpen, zwischen dem Faulenbachthal und dem Ursenthal; soll zum Theil aus den Steinen der nahe gelegenen Burgen Altrietheim und Bräunlisburg erbaut sein.

i. Schmidten. Ein Weiler, zunächst, östlich vom Ort.

Rietheim erscheint von 786 an durch Schenkungen an's Kl. St. Gallen, wobei 834 schon die durchs Thal ziehende via publica, 868 die Wiese Chela genannt wird. Der Ort Chelun wird 1116 von Otto von Kirchberg an's Kl. Allerheiligen übergeben (W. U. B. 1, 341). Von Ortsadeligen werden genannt: Sigeboto de Ritheim 27. Febr. 1100 als Zeuge in einer Urkunde des Gr. Burkard von Nellenburg (also wohl Dienstmann dieses Hauses, wie eine Reihe Adeliger in unserer Gegend) (Mone Anz. 1837, 8); Gerung v. R., Anfang des 12. Jahrh., Razo de Ritheim als Zeuge 1116 (s. o.); Berthold v. R. 1215 (Gerb. St. Blas. 3 S. 123); Konrad von R. 1251 (eb. 3, 125); Hug von R. 1312 (s. Trossingen); (Magdalene v. R., vermählt an Fridr. v. Enzberg, bis 1540).

Rietheim war Bestandtheil der Herrschaft Lupfen (s. Thalheim) und kam mit dieser an Wirtemberg, welches 1455 Burgstall und Maierhof an Jörg Schörer von Spaichingen als Erblehen gab (St. Arch.). 1491 kam es als wirtembergisches Lehen an die Herren von Karpfen (neue Linie); bei deren Aussterben nach dem 30jährigen Kriege fiel es an Wirtemberg zurück, das nun die karpfischen Lehen der Familie v. Widerhold verkaufte (s. Hausen o. V., mit welchem Rietheim seit 1491 ganz zusammengehört).

Die Forstjurisdiktion hatte Oesterreich von Hohenberg her (weil Rietheim weder in den fürstenbergischen, noch nellenburgischen oder mühlheimischen Jagdbezirk, noch zur Freipürsch Tuttlingen gehörte). Auch sprach es die hohe und Geleitsjurisdiktion an, welche aber Württemberg, wie auch den Zoll auf dem Rußberg, behauptete (Köhler).

Rietheim hat 1275 einen Pfarrrektor (Kirche zu St. Silvester), von dem aber nicht zu ersehen ist, ob er hier residirt, da er auch noch die Pfarreien Sunthausen und Heidenhofen

Digitized by Google

beſitzt. 1454 ſcheint es zur Pfarrei Wurmlingen zu gehören; vor der Reformation wurde es von der St. Martinskaplanei zu Tuttlingen verſehen, ſeit circa 1600 aber mit der Pfarrei Hauſen o. V. verbunden, von welcher es um 8 fl., 18 Scheffel Dinkel und einige Giltfrüchte aus 10 Höfen (ohne Roß) beſorgt wurde (St. Arch.). 1835 wurde die Kirche neu gebaut; ſie erhielt einen ſtändigen Pfarrverweſer 12. Febr. 1846.

10. Febr. 1633 wurde Rietheim nach der Einnahme von Rottweil durch die Wirtemberger, wahrſcheinlich von den Schweden, verbrannt (Gaiſſer). 22. Aug. 1704 verbrannten die Franzoſen 8 Häuſer. 1796 hatte der Ort Kriegsſchaden (ſ. Hauſen o. V.). 1775 errichtete hier ein Herr Bühl von Stein am Rhein eine Anſtalt für Seideſpinnerei (vgl. Tuttlingen).

15. Jan. 786 übergibt Ekino eine Hube mit Unfreien und deren Leibeigenen in Rietheim (root a. d. Ried) und Amalpertiwilare (ſ. Weilheim) im Gau Piritilos und unter dieſem Grafen an's Kl. St. Gallen (W. Urkb. 1, 29). 1. Okt. 834 übergibt Ecchо zwei Aecker in Rietheim ebendahin (eb. 108), ob und unter der via publica gelegen. 21. Juni 868 vertauſchen die Prieſter Amalpert und ſeine Brüder Güter in Ruo dotale gegen ſolche auf und an dem Berg Scubilo in derſelben Gegend, worunter die Wieſen Maracha und Chela. (W. U. B. 169). Tuta soror Ottonis de Stuzzilingen cum filia sua Adilheit nuncupata et marito nomine Gerungo de Rietheim, quod est situm in pago Bare vocitato, beſchenken das Kl. Zwiefalten bei Buſſingen (abgeg. bei Ennabeuren) Anf. des 12. Jahrh. (Berth. v. Zwiefalten in Pertz Mon. Germ. SS. X. S. 116). 1275 fatirt der Rektor von der Rietheimer Kirche und ſeinen andern in Sunthauſen und Heidenhofen 50 Pf. 5 Schill. 6 Den. (circa 600 fl.) und zahlt ſeinen Zehnten für beide Termine (lib. dec.). Um 1380 verkaufen Heinrich, Berthold und Zaiſolf von Lupfen eine Gilt in Rietheim an einen Rottweiler Bürger. (Sattl. Top. 344.) Um 1411—1435 beſitzt Bruno von Lupfen halb Rietheim; es wird damals von Fürſtenberg geſchädigt. (S. Thalheim.) 1436 verkauft Bruno von Lupfen und ſeine Frau Marg. v. Geroldseck das Dorf Rietheim an Heinr. und Rud. von Fridingen. (St. Arch.) 1454 unterſchreibt Heinr. Waibel, Pfarrer zu Wurmlingen, das Verzeichnis der in allen Oeſchen Rietheims gelegenen Güter der Heiligenpflege St. Sylveſter zu Rietheim. (St. Arch.). 1509 verkauft Gregor Keim von Tuttlingen einen ewigen Zins von 1 fl. aus 2 Mannsmahd Wieſen an die Heiligenpflege St. Sylveſter in Rietheim. (St. Arch.)

Schura,

Gemeinde III. Kl., mit Ziegelhütte, 546 Einw., worunter 5 Kath. Ev. Pfarrdorf, die Kath. sind nach Durchhausen eingepfarrt. Vier Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der Ort liegt freundlich und sommerlich in dem mit flachen Gehängen versehenen oberen Schönbachthale und zieht sich hauptsächlich an der von Durchhausen nach Trossingen führenden Vizinalstraße hin. Die Häuser, worunter mehrere große Bauernwohnungen, sind zum Theil noch verschindelt und mit sichtbarem Balkenwerk versehen, namentlich zeichnen sich noch einige Eingänge durch geschnitzte Holzpilaster, zum Theil mit attischen Basen und Blätterkapitellen, aus.

Die Kirche wurde im Jahr 1737 in einfachem Stil mit Westthurm und halbrunder Chorabside erbaut. Auf zwei zinnernen Platten, die bei einer Reparatur in der Mauer gefunden wurden, stand, der Grundstein der Kirche sei gelegt worden am 23. Mai 1737. Das freundliche Innere hat im Schiff eine flache Decke, im Chor ein Kreuzgewölbe auf Konsölchen, an das sich die halbrunde gewölbte Abside anschließt, ferner die Bildnisse von Luther und Melanchthon. Der Thurm trägt ein Satteldach, ist im ersten Geschosse kreuzgewölbt und besitzt 3 Glocken. Die größte, mit Luthers Bildnis geschmückte, hat die Umschrift: Gegossen in Reutlingen von Christian Adam Kurtz und Sohn 1838. Die zweite ist gegossen von A. Hugger in Rottweil 1860 und hat die Umschrift: „Eine veste Burg ist unser Gott"; die dritte von demselben im selben Jahr gegossen: „Lobet den Herrn in seinem Heiligthum." Auf dem Firste des Schiffes sitzt ein schönes Schmiedeisenkreuz. Die Unterhaltung des Thurms ruht auf der Gemeinde, die der Kirche auf der Stiftungspflege.

Der Begräbnisplatz wurde im J. 1846 außerhalb des Ortes angelegt, zu der Zeit, als Schura zu einer ständigen Pfarrei erhoben wurde.

Das gemeinschaftliche gut gebaute Schul- und Rathhaus, in dessen oberstem Stock auch die Pfarrwohnung eingerichtet ist, enthält zwei Lehrzimmer und die Gelasse für den Gemeinderath, es wurde im Jahre 1846 erbaut. An der Schule unterrichten ein Schulmeister und ein Hilfslehrer. Die Wohnung des Schul-

Digitized by Google

meiſters befindet ſich in einem beſonderen Gebäude. Ein öffentliches Backhaus und ein öffentliches Waſchhaus ſind vorhanden.

Die zum Theil mit Kandeln verſehenen Ortsſtraßen ſind makadamiſirt und befinden ſich in gutem Zuſtand. Vizinalſtraßen gehen von hier nach Troſſingen, Weigheim, Thuningen, Durchhauſen, Gunningen, Spaichingen und Aldingen.

Der Ort iſt hinlänglich mit gutem Trinkwaſſer verſehen, das 49 Pump- und 5 Schöpfbrunnen liefern; einige Brunnen führen ſchwefelhaltiges Waſſer, das vom Vieh gern getrunken wird. Eine Wette beſteht im Ort. Auch die Markung iſt ziemlich quellenreich, über ſie fließt der Schönbach, von den Leuten auch Elta genannt. Ein hölzerne, von der Gemeinde zu unterhaltende Brücke im Ort und zwei Stege außerhalb deſſelben führen über den Bach.

Die Einwohner, von denen gegenwärtig 2 über 80 Jahre zählen, ſind ein geſunder, kräftiger Menſchenſchlag, fleißig, ordnungsliebend und befinden ſich meiſt in guten Vermögensverhältniſſen; der Vermöglichſte beſitzt 100 Morgen Feld und 15 M. Wald, der Mittelmann 40 M. Feld und 5 M. Wald, die ärmere Klaſſe 6 M. Feld. Auf angrenzenden Markungen haben hieſige Bürger etwa 300 Morgen Feld und Wald. Einer Unterſtützung von Seiten der Gemeinde bedarf gegenwärtig Niemand. Vor 40 Jahren waren im Ort nur einige tauſend Gulden Kapitalien, jetzt etwa 150000 Gulden.

Die Erwerbsquellen der Einwohner beſtehen in Feldbau, Viehzucht, beſonders Schweinemaſtung, von den Gewerben in Uhrenfabrikation, (3 Meiſter, die 15 Perſonen beſchäftigen); es werden hauptſächlich Zuguhren gemacht und beſonders nach Bayern und Norddeutſchland verkauft. Mehrere Schreiner fertigen die Uhrenkäſten; Battiſtſtickerei wird ebenfalls betrieben für ausländiſche Fabrikanten. Auch das Korb- und Palmhut-Flechten beſchäftigt viele Perſonen; der Abſatz geht nach Württemberg und Baden. Ueberdies beſtehen außerhalb des Orts eine Ziegelei mit ſehr gutem Erfolg, dann im Ort 3 Schildwirthſchaften, worunter eine mit Bierbrauerei, und 3 Kramläden.

Die nicht große ziemlich ebene Markung hat meiſtens einen mittelfruchtbaren, zum größten Theil ſchweren und naßkalten Boden, der aus den Zerſetzungen des ſchwarzen und braunen Jura und aus Lehm beſteht.

Es beſtehen zwei Torfſtiche, einer in der Richtung gegen Thuningen, der andere beſſere in der Richtung gegen Weigheim;

Digitized by Google

davon werden jährlich noch 600000 Stück Torf gewonnen und im Ort und in der nächsten Umgegend verwendet. Früher waren hier ziemlich mächtige Torflager, die jetzt zum größten Theil abgebaut sind, sie sind zum Theil im Besitz des Staats und liegen ganz unbenützt. Im Jahr 1839 fand man beim Graben eines Brunnens im Liasschiefer Reste eines Sauriers und Abdrücke von Fischen.

Das Klima ist wegen der hohen Lage des Ortes im allgemeinen windig und ziemlich rauh, kalte Nebel und Frühlingsfröste sind nicht selten, Hagelschlag kam seit dem Jahre 1863 nicht mehr vor.

Die Landwirthschaft wird gut und fleißig betrieben; die Düngerstätten sind meistens zweckmäßig angelegt, namentlich wird die Jauche sorgfältig gesammelt; künstliche Düngungsmittel werden nur selten angewendet. Der Amerikanerpflug ist größtentheils eingeführt, daneben der Brabanter und Suppinger. Eiserne Eggen, Dreschwalzen und Futterschneidmaschinen sind vorhanden, außerdem besitzt die Gemeinde eine Wurzelegge und eine Bodenwalze, die an die Ortsbürger ausgeliehen werden.

Man baut vorzugsweise Dinkel, Haber, Ackerbohnen, etwas Gerste, Roggen und Weizen, ferner Kartoffeln, Wicken, dreiblättrigen Klee, Esparsette und wenig Luzerne; von Handelsgewächsen zieht man Reps, Mohn, Flachs und Hanf zum eigenen Gebrauch.

Verkauft werden, meist auf der Schranne in Villingen Stadt, jährlich 1200 Scheffel Dinkel, 600 Scheffel Haber, 20 Scheffel Gerste und 30 Scheffel Ackerbohnen.

Die vorhandenen 400 Morgen Wiesen sind sämtlich zweimähdig und liefern ein gutes Futter, das im Ort verbraucht wird.

Die Obstzucht ist wegen der herrschenden kalten Winde nicht bedeutend, jedoch im Zunehmen; sie beschäftigt sich hauptsächlich mit späten Kernobstsorten (Luiken, Rauhbirnen ꝛc.) und mit Zwetschgen.

Eine Gemeindebaumschule, aus der die Jungstämme bezogen werden, und ein Baumwart sind vorhanden. Das Obst wird meist grün verspeist.

Die Gemeinde besitzt 40 Morgen guter Weide, welche nebst der Brach- und Stoppelweide an zwei hiesige Schafhalter jährlich um 800 *M.* verpachtet werden; überdies trägt die Pferchnutzung der Gemeinde jährlich 700 *M.* ein. Auch sichern die

Digitized by Google

Allmanden, welche an die Bürger, je zwei Morgen, verliehen ſind, der Gemeinde ein jährliches Einkommen von 500 ℳ

Die 80 Morgen Gemeindewaldung, Nadelholz, ſind meiſt jüngern Beſtands und tragen deshalb jährlich vorerſt nur 8 bis 10 Klafter.

Die Pferdezucht iſt unbedeutend, dagegen die Pferdehaltung (60 Pferde) beträchtlich, weil das Feld vielfach mit Pferden beſtellt wird.

Die Viehzucht befindet ſich in ziemlich gutem Zuſtand, man hält eine Kreuzung von Simmenthaler mit Landrace und züchtet durch 3 Farren (2 Simmenthaler und 1 Baſtard) nach.

Einer vollkommeneren Viehzucht ſteht der zu geringe Futterbau und die häufige Strohfütterung im Wege. Einiger Handel mit Vieh, namentlich mit Ochſen, findet ſtatt.

Butter wird viel bereitet und in der Umgegend abgeſetzt.

Die Schafzucht (Baſtarde) wird von zwei Ortsbürgern betrieben, die im Sommer 300, im Winter 200 St. Schafe halten. Die Wolle geht auf inländiſche Märkte, der Abſtoß der Hämmel nach Paris.

Von Bedeutung iſt die Schweinezucht (halbengliſche Race), welche einen jährlichen Verkauf von etwa 400 Ferkeln und 350 aufgemäſteten Schweinen zuläßt.

Die Bienenzucht iſt von einigem Belang, übrigens im Abnehmen.

Außer der Volksſchule beſteht eine Sonntagsſchule, eine Winterabend- und Induſtrieſchule. Von Stiftungen ſind vorhanden für Anſchaffung von Schulbüchern 600 ℳ, zur Unterſtützung für Ortsarme 1000 ℳ, deren Zinſen jährlich zur Verwendung kommen.

Von Spuren aus der Vorzeit nennen wir: eine römiſche Straße läuft von Troſſingen her als „grüner Weg“, „Kirchenweg“, über die Fluren „Türnen“, durch den öſtlichen Theil des Orts, über den „Römlinsbühl“ gegen den Lupfen. In der Nähe des Orts wurde ein ſchönes Bronzeſchwert ausgepflügt, jetzt im Beſitz des Herrn Poſtdirektors von Scholl in Stuttgart.

Die Ziegelhütte liegt ¼ Stunde ſüdöſtlich vom Orte (ſ. o.).

Scurheim (scura a. d. Scheuer) erſcheint 24. Juni 851, als Sigibold hier dem Kl. St. Gallen eine Hube gab. (W. U. B. 1, 138). Es war von jeher (lib. marc. 1360—70)

Digitized by Google

Filial von Trossingen, bis es 19. Febr. 1846 einen eigenen Pfarrverweser erhielt.

Mit Trossingen gehörte es zur Herrschaft Lupfen; 1299 wurde es mit Thuningen (s. das.) von Eberhard von Lupfen an Heinrich von Lupfen gegeben. 1444 kam es an Wirtemberg. Die Ansprüche Oesterreichs waren wie in Trossingen; ebenso die fürstenbergischen. Kloster Reichenau hatte hier Gefälle (1580 St. Arch.) und daher das Domkapitel Konstanz eine Zehentscheuer; die Armenfondspflege Rottweil auf einem Theil der Wiesen den Heuzehnten (Köhler). Auch Lupfen behielt Lehen, welche später an Fürstenberg übergiengen. Besonders begütert aber war Kl. Rottenmünster.

1624 hatte Schura 15 Bürger. 1796 plünderten die Franzosen und verursachten einen Schaden von etwa 10000 fl. 7.—8. Mai 1849 fand ein großer Brand statt, von dem 41 Familien betroffen wurden.

1325 geben Jo. und Heinr. v. Balgheim wegen ihrer Schwester dem Kl. Rottenmünster ein Gut in Schura. (Doc. b.) 1369 verkauft Benz Käck von Schura Güter an Kl. Rottenmünster (eb.). 1369 kauft Bernhard Strobel von Schura Lehengüter des Kl. Rottenmünster von Marquard Denkinger von Villingen um 9 Pf. (eb.). 1388 verkauft Jo. Hagg von Schura an Frau Anna im Kloster eine Gilt und das Vogteirecht aus einem Hof in Schura (eb.). 1398 Hohenberg. Brandschatzungsverz.: Item so hant die Engelfriden inne das Dorf Schurheim, das will man nicht lassen schatzen. (Schmid Mon. Hohenb. Nr. 793). 1399 hat von Lupfen einen Hof Ott v. Balb und Dietr. Canzler, Zinsen und Gilten dieselben und Heinr. der Vogt von Rottweil. (Donaueſch. Salb.) 3. Mai 1443 gibt Gr. Eberhard von Lupfen Güter zu Schura an Hans Wähinger (s. Troſſ.). 1447 acquirirt Kl. Rottenmünster das Vogteirecht aus dem Käkenhof in Schura (Doc. b.) 18. Dez. 1598 entläßt Kard. Andr. v. Oesterreich, Bischof von Konstanz, gegen gebührenden Abtrag Agatha Schneckenburgerin von Schura der Leibeigenschaft. (St. Arch.) Ein Drittel an dem Schumplinsgütle in Schura und ein Drittel an dem Kehlhofzehnten zu Trossingen, was Jo. Christof von und zu Rotenstein von Maria Marg. Nithardin geb. Spreterin v. Kreidenstein mit lehensherrlich fürstenbergischem Konsens erkauft hat, ist ein Kunkellehen von Stühlingen und dem Freih. von Rotenstein verliehen. (Arch. Donaueſch.) Secularisirung 1806 s. Troſſ.

Digitized by Google

Seitingen,

Gemeinde III. Kl. mit 617 Einw., worunter 7 Ev. a. Seitingen, Pfarrdorf, 588 Einw., b. Anſtatt, Haus, 7 Einw., c. Aumühle, Haus, 6 Einw., d. Bruckmühle (untere Mühle), Haus, 6 Einw., e. Kirchberg, (Pfarr-, Kaplan- und Meßnerwohnung), Weiler, 10 Einw. Kath. Pfarrei, die Evang. ſind nach Thalheim eingepfarrt. 2 Stunden nordweſtlich von der Oberamtsſtadt gelegen.

Der Ort hat eine ſchöne Lage im Eltathale, etwas oberhalb der Vereinigung der Elta mit dem Schönbach. Im Oſten erhebt ſich der zwiſchen dem Elta- und dem Faulenbachthal liegende ſteile waldige Gebirgszug, während im Weſten der äußerſte Ausläufer (Kirchberg) des ſchmalen zwiſchen Elta und Schönbach ſich hinziehenden Hügelrückens bis an den Ort herantritt. Der freundliche, etwas weitläufig gebaute Ort liegt auf beiden Seiten des Flüßchens, zieht ſich im Weſten an dem ebengenannten Kirchberg hinan, auf dem ſich Kirche, Pfarrhaus und Kaplaneihaus ꝛc., noch von Mauern umſchloſſen, maleriſch erheben, und zur lieblichen Anſicht des Orts weſentlich beitragen, zumal im nahen Hintergrunde der ſo ſchön geformte Hohenkarpfen frei und beherrſchend emporſteigt. Vom Kirchberg aus hat man einen ſehr anſprechenden Ausblick; außer dem ſchon genannten Karpfen, ſieht man im Weſten den Lupfen und im Süden, das Elta-Thal abſchließend, den mit ſeiner Ruine gekrönten Konzenberg. Die häufig durch Obſtgärten von einander getrennten Häuſer ſind großentheils anſehnlich, getüncht oder mit ſichtbarem Balkenwerk, und durchaus mit Ziegeln gedeckt. Die Ortsſtraßen ſind reinlich und gut gehalten.

Die große, auf dem noch ummauerten mit alten maleriſchen Gebäuden (ſ. u.) beſetzten Kirchberg liegende Kirche iſt der h. Jungfrau Maria geweiht und wurde im Jahre 1759 zum größten Theil neu erbaut. Ueber ihrem weſtlichen Eingang ſieht man eine ſehr hübſch gearbeitete Erztafel, worauf die h. Jungfrau Maria das Wappen von Waldburg-Wolfegg (mit den 3 Löwen) hält, darunter die Inſchrift: Johann Ferdinand Trueses Com. in Wolffegg cath: Ecc: Const: Praepos: mitrat: curavit restaurationem. A(nno) Dom(ini) 1759. Das breite Schiff der Kirche hat eine flache Decke, der vieleckig ſchließende Chor ein Gewölbe mit Stichkappen, beide mit Stuckaturen und ſehr ausgedehnten, gut und ſehr gewandt gemalten Fresken auf das reichſte

Digitized by Google

geschmückt. Am Hauptbilde, das die ganze Schiffdecke einnimmt und die Verherrlichung der h. Maria darstellt, steht: Em. Card: de Rodt S. R. J. Princ: Const: Piet. Aul. Fr. Ludovicus Herrmann inv. et pinxit 1759, ferner Em. Pfarrer Braun pinx. W. Geiger 1867, letzteres bezeichnet das Jahr der Wiederauffrischung der Gemälde. Am Chorgewölbe reicht Christus das h. Abendmahl. Derselbe Maler Lud. Herrmann malte auch Fresken im Kloster Schussenried. Die drei Altäre der Kirche sind im Zopfstil gehalten, desgleichen die Kanzel in sehr reichem; auf dem Hochaltar steht eine alte gothische Pieta, (Maria mit dem Leichnam des Herrn), in zwei Drittheil Lebensgröße; an den Wänden hangen hübsche, von Italienern gemalte Oelbilder, und an der Nordwand des Schiffes wird ein schönes großes hölzernes Kruzifix (aus der Renaissancezeit) von zwei Engeln gehalten; dieselben sind an die Wand gemalt und nur einige Körpertheile von ihnen wachsen plastisch aus der Wand heraus (!). Im Chor Renaissance-Chorstühle und eine eherne Grabtafel mit Kelch und I. C. B. (Johann Conrad Briesle) 1732. Der an der Nordseite des Chores stehende Thurm trägt zwei geschweifte Renaissancegiebel und einen prächtig gearbeiteten schmiedeisernen Glockenaufsatz mit Glöckchen. Von den vier Glocken im Thurm hat die größte die Umschrift:

Laudo deum verum.
plebem voco.
congrego clerum.
defunctos ploro.
festa decoro.
pestem demonesque fugo.

Joh. Baptista Ernst zu Lindaw gos mich 1613, und Psalm 150: Landate dominum etc.

Auf der zweiten Glocke steht: Leonhard Rosenlecher gos mich in Constantz Anno 1746. Cristus vincit. Cristus regnat. Cristus imperat.

Auf der drittgrößten Glocke liest man in gothischen Minuskeln die Namen der vier Evangelisten und o rex glorie criste veni cum pace. Anno domini 1412. Wohl aus derselben Zeit stammt die vierte Glocke mit der Umschrift: cristus vincit. cristus regnat. cristus imperat.

In dem Gemach über der schön gewölbten, südlich am Chor stehenden Sakristei befinden sich reiche heilige Gefässe ꝛc., darunter eine herrliche, drei Fuß hohe Monstranz im Rococostil,

Digitized by Google

eine zweite in demſelben Geſchmack. Ein Rococokelch mit prächtigen Emails; ein weiterer mit ſehr ſchönen Skulpturen, und ein Kreuz mit Emails zum Wetterſegen; endlich ein gothiſcher Speiſekelch mit Köpfen. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Stiftung.

In dem im Jahr 1836 an der Oſtſeite des Kirchbergs neu angelegten, auch für Oberflacht dienenden ummauerten Friedhof ſtehen prächtige alte Schmiedeiſenkreuze, die jetzt wieder in neuer angemeſſener Vergoldung ſtrahlen.

Das ſchon ſehr alte Pfarrhaus wurde 1828—29 erneuert und hat ein gutes Ausſehen; ſeine Unterhaltung ruht auf der Stiftung; ebenſo wie das hier oben ſtehende Kaplaneihaus und das ehemalige Meßnerhaus, jetzt Schulmeiſterwohnung. Das Ganze iſt ſamt dem ſchönen Pfarrgarten und dem noch beſonders ummauerten auch noch mit Schmiedeiſenkreuzen geſchmückten alten Friedhof von ſehr hoher Mauer umſchloſſen; im Weſten führt ein großer rundbogiger von einem runden Thürmchen flankirter Eingang in das wohlverwahrte burgartige Anweſen.

Maleriſch und in reizender Stille liegt ferner eine ſchwache Viertelſtunde nordweſtlich von der Kirche, auf dem ſchmalen zwiſchen dem Schönbach und der Elta hinlaufenden Hügelrücken das Euchariuskirchlein und bildet mit dem in ſeiner Nähe ſtehenden großen Nußbaum eine Zierde der Gegend. Das Kirchlein iſt noch ganz im gothiſchen Stil erhalten und in wohlthuenden Verhältniſſen erbaut; nur daß die Spitzbogenfenſter ihre Füllungen verloren haben. An ſein Schiff mit alter flacher Holzdecke ſtößt ein ſchmälerer vieleckig geſchloſſener, mit Strebepfeilern beſetzter Chor, überſprengt von zwei ſchönen, auf zierlichen Tragſteinen aufruhenden Rippenkreuzgewölben. Einer der Schlußſteine zeigt einen Schild mit dem Zeichen des Baumeiſters, der andere eine räthſelhafte, figürliche Darſtellung. Die drei Altäre haben, gleich wie die Kanzel, ſehr reichen Spätrenaiſſanceſtil, die Gemälde der Seitenaltäre die Jahreszahl 1721; auf dem ſüdlichen ſteht eine ſchöne gothiſche h. Anna (Holzbild). Der Triumphbogen iſt halbrund, und über ihm ſitzt auf dem Firſt ein hölzerner Dachreiter mit zwei kleinen Glocken.

Im Ort beſteht noch ein kleines Kapellchen.

Das Schul- und Rathhaus, ein anſehnliches, 1830 errichtetes Gebäude, ſteht im Ort, enthält zwei Lehrzimmer, die Wohnung des Unterlehrers, ſowie die Gelaſſe für den Gemeinderath. Der Schulmeiſter wohnt auf dem Kirchberg (ſ. o.)

Digitized by Google

Ein öffentliches Backhaus, zwei öffentliche Waschhäuser und ein Armenhaus sind vorhanden.

Der Ort ist hinlänglich mit gutem Trinkwasser versehen, Wassermangel tritt nie ein; es bestehen 11 laufende und 2 Pumpbrunnen. Auf dem Kirchberg im Pfarrhof befindet sich ein laufender Brunnen, der aber bei längerer Trockenheit versiegt, weshalb die Stiftung einen neuen Brunnen anlegen ließ, der auf 45 Fuß Tiefe sehr gutes Trinkwasser liefert. — Auch die Markung ist reich an Quellen; eine sehr bedeutende fließt vom Hohenkarpfen her und reichte allein hin, den ganzen Ort mit gutem Trinkwasser zu versehen, wird aber nicht benützt, weil ebenso gute Quellen näher liegen, z. B. südlich am Fuße des Kirchbergs und im Pfarrgarten mit ausgezeichnetem und reichlichem Wasser. Von Bächen fließen über die Markung die Elta und der den von Oberflacht herkommenden Mühlbach aufnehmende Schönbach, gewöhnlich auch Elta genannt, und der von Hausen herabfließende Heselbach; sie treten zuweilen verheerend aus, werden dagegen bei anhaltender Trockenheit so schwach, daß die Mühlen feiern müssen.

Vizinalstraßen gehen von hier nach Oberflacht, Tuttlingen und Gunningen; Brücken und Stege, zusammen sieben und sämtlich von der Gemeinde zu unterhalten, theils von Stein, theils von Holz, führen über die Elta und den Schönbach.

Die fleißigen und geordneten Einwohner, ein kräftiger, hochgewachsener Menschenschlag, von denen gegenwärtig 4 Personen 80 Jahre zählen, nähren sich hauptsächlich von Feldbau und Viehzucht, außerdem ist das Schuhmacherhandwerk stark vertreten (viel nach außen); als Nebengewerbe wird das Strohhutflechten und Stricken wollener Kittel den Winter über betrieben, mit Absatz in der Umgegend. Zwei Schildwirthschaften, zwei Bierbrauereien, zwei Kramläden bestehen, dann außerhalb des Ortes die Aumühle mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang, ferner die untere Mühle mit zwei Mahlgängen, einem Gerbgang, mit Hanfreibe und Säge.

Die Vermögensumstände sind gut; der vermöglichste Einwohner besitzt 130 Morgen Feld und 100 Morgen Wald, die mittelbegüterte Klasse 25—50 Morgen, die ärmste 2 Morgen Feld; 10 Personen erhalten gegenwärtig Unterstützung von Seiten der Gemeinde.

Die ausgedehnte Markung, von der übrigens ein großer Theil mit Wald bestockt ist, soweit sie für den Feldbau benützt

Digitized by Google

wird, meiſt an den flach hinziehenden Ausläufern der Berge gelegen, und hat im Ganzen einen fruchtbaren, vielfach aus Lehm und Humus gemiſchten Boden, der in der Nähe des Orts tiefgründig, an den Bergabhängen ſteinig (Verwitterungen des braunen und weißen Jura) iſt. — Steinbrüche beſtehen für den Ortsgebrauch mehrere in braunem und weißem Jura. Töpferthon und ſog. Kies (weißer Juraſchutt) wird gewonnen.

Das Klima iſt ziemlich mild, Obſt geräth, namentlich die ſpäteren Sorten, während die frühen nicht ſelten durch Frühlingsfröſte, kalte Nebel, mitunter auch durch den Föhn, leiden. Hagelſchlag ſelten; der Lupfen bildet eine Wetterſcheide.

Die Landwirthſchaft wird mit Anwendung des ſog. Marbacher- und des Wende-Pflugs gut und umſichtig betrieben; die Gemeinde beſitzt eine eiſerne Egge und eine Feldwalze, die fleißig benützt werden. Zur Beſſerung des Bodens kommen, außer den in gut angelegten Dungſtätten geſammelten Düngungsmitteln, Gips, Hallerde, Kompoſt und Aſche in Anwendung.

Man baut vorzugsweiſe Dinkel und Gerſte, weniger Haber und Miſchelfrucht; viel dreiblättrigen Klee und Esparſette, Kartoffeln, Flachs und Hanf; über den eigenen Bedarf können verkauft werden 800 Scheffel Dinkel, 100 Scheffel Gerſte und Haber; der Abſatz geht nach Tuttlingen und Villingen.

Der Wieſenbau iſt beträchtlich und liefert ein gutes Futter, das im Ort verbraucht wird.

Die Obſtzucht nimmt zu, härtere Kernobſtſorten, ſowie Zwetſchgen und Pflaumen gedeihen gerne, das Obſt wird meiſt zum Ortsverbrauch gemoſtet und gedörrt. Zwei Gemeindebaumſchulen und ein in Hohenheim unterrichteter Baumwart ſind vorhanden.

Die Gemeinde beſitzt 860 Morgen vorherrſchend Nadel- und gemiſchte Waldungen, die jährlich 260 Klafter und 26000 St. Wellen ertragen; hievon erhält jeder Bürger den Geldwerth eines Klafters, der übrige Erlös, 1000—1200 Gulden, fließt in die Gemeindekaſſe. Ueberdies bezieht dieſelbe aus 70 Morgen eigentlicher Weide nebſt der Brach- und Stoppelweide 600 Gulden, von der Pferchnutzung 400 Gulden; und aus den vorhandenen, verliehenen Allmanden von jedem Bürger 1 fl. 30 kr., ferner aus eigenen Grundſtücken jährlich 100 fl.; — für die Farrenhaltung ſind weitere 8 Morgen (Wieſen) beſtimmt.

Digitized by Google

Die Pferdezucht nimmt eher ab; auch die Pferdehaltung ist nicht von Bedeutung, man hält keine besondere Race, meist Ackerbaupferde.

Die ziemlich gute Rindviehzucht beschäftigt sich mit einer Landrace und hält die Gemeinde drei Farren von gleicher Race. Einiger Handel mit Vieh findet auf benachbarten Märkten statt. Die Mastung ist unbeträchtlich.

Auf der Markung läßt ein fremder Schäfer den Sommer über 200 St. Bastardschafe laufen.

Die Schweinezucht (Landrace) ist nicht bedeutend, die Ferkel werden meistens von außen bezogen, theils für den eigenen Gebrauch, theils zum Verkauf aufgemästet.

Die Ziegenzucht ist namhaft, ebenso die des Geflügels, (Gänse, weniger Hühner und Enten) und theilweise zum Verkauf.

Das Stiftungsvermögen beträgt 42000 Gulden und 228 Morgen Wald. In diesem Vermögen ist mit inbegriffen ein Kapital von 1000 fl., gestiftet von Graf Ferdinand von Wolfegg, Domprobst in Konstanz, zu einem Stipendium für einen Studenten. Aus diesem hat sich, da es längere Zeit keine Verwendung fand, ein zweites Stipendium von 600 fl. angesammelt. Die Zinsen der Stiftung werden zur Unterhaltung der Kirche und der übrigen Gebäude auf dem Kirchberg, auf Gottesdienst, Unterricht, milde Beiträge und Besoldungen verwendet. Außerdem besteht noch die Erb'sche Familienstiftung vom Jahre 1875, mit 800 Gulden, aus deren Zinsen die Armen unterstützt werden.

Von Spuren aus der Vorzeit ist der Erwähnung werth: auf der südlich vom Ort gelegenen Flur „Dächenhofen" oder „Deckenhofen" stand unzweifelhaft ein Wohnplatz, der allen Andeutungen und Resten nach von den Allemannen bald nach Vertreibung der Römer angelegt wurde, an diese Stelle grenzt die Flur „Unter Hofen" (s. bei Oberflacht). Am Ort, nahe beim Rathhaus, stand das Schloß des Junkers Eschinger von Seitingen, von dem sich noch unbedeutende, 1—2 Fuß hohe Grundmauern erhielten. Der Ort soll früher bis auf zwei Häuser abgebrannt sein, eines davon steht noch auf dem rechten Ufer der Elta bei der Brücke, ist massiv erbaut, mit einem Staffelgiebel versehen und wird allgemein der Speicher genannt; es gehörte vermuthlich der früheren Gutsherrschaft.

Zu der Gemeinde gehören Eustasius

b. Anstatt, Haus, beim Euchariuskirchlein gelegen.

Digitized by Google

c. Au-Mühle, 1/8 Stunde unterhalb des Orts an der Elta.

d. Bruck-Mühle, (untere Mühle), eine ſtarke Viertelſtunde unterhalb des Orts an der Elta gelegen.

e. Kirchberg (ſ. o.).

Seitingen (Sutininga, Sitynga vom a. d. Perſonennamen Suto, Sito; Oberflacht, vom geflochtenen Zaun) kommt um 780 zum erſtenmale vor bei Rückgabe eines an's Kloſter St. Gallen geſchenkt geweſenen Gutes. Ein Adalbero von Seitingen erſcheint als Zeuge (und demnach wahrſcheinlich Vaſall, vgl. Hauſen o. V. u. Rietheim) in einer Urkunde des Gr. Burkh. von Nellenburg 27. Febr. 1090 (Mone Anz. 1837, 7; derſ. Zeitſchr. 9, 217), 21. April 1101 in einer Urkunde des Kl. Schaffhauſen Walto de Sitin (Wirt. U. B. 1, 330, Fickler Quellen und Forſch. S. 31), 1138 Arnold von S. als Zeuge bei einer Schenkung Theodorichs von Leibringen an's Kl. St. Georgen (Mone Zeitſchr. 9, 223). Einen Hof hier hatte das Hochſtift Conſtanz (Stäl. W. G. 2, 748) und beſaß auch die Kirche, was beides K. Friedrich I. 27. Nov. 1155 ihm beſtätigte (W. Urk.B. 2, 97). Kl. St. Georgen hat hier einen Beſitz, den ihm 26. März 1179 Pabſt Alexander III. beſtätigt (W. U. B. 2, 198). Ebenſo waren die Herren von Lupfen und Emmingen, die Johanniterkommende Rottweil und die Klöſter Rottenmünſter und Amtenhauſen hier begütert. Der Maierhof zu Oberflacht giltete ſeit 1349 der Heiligkreuzkirche zu Rottweil. Der Abt Eppo von St. Peter im Breisgau vertauſchte um 1133 ein Gut zu Köngen im Nekargau an Abt Ulrich von Zwiefalten gegen ein Gut bei Seitingen (Rotulus S. Petrinus bei Leichtlen Zähringer S. 83). 1496 ſitzt in Oberflacht Junker Jörg von Göberg, Zeuge bei der Schutzannahme der Herrſchaft Conzenberg durch H. Eberhard von Wirtemberg. Die Kirche war eine Probſtei; ſie ſuchte die kleinere Kirche in Gunningen zu unterdrücken, was ihr 1163 von B. Hermann v. Conſtanz unterſagt wurde. Nur auf Berufung des Archidiakonus hat der Prieſter vor ihm in Seitingen zu erſcheinen (W. U. B. 2, 146). Ihr Filial war dagegen Durchhauſen (lib. marc.) Neben der Pfarrei beſtanden 2 Kaplaneien, zu St. Moriz und zu St. Nikolaus.

In der Hauptſache gehörte Seitingen zur Herrſchaft Conzenberg und theilte deren Schickſale. Die hohe Obrigkeit bean-

Digitized by Google

ſpruchte übrigens Fürſtenberg wegen der Landgrafſchaft in der Baar.

25. März 1582 verzehrte ein Brand 54 Gebäude.

23. Juli 1643 hauste hier das Korps Vinar übel (Gaiſſer), und am 29. Nov. 1643 brannten die Franzoſen (derſ.). 4. Aug. 1645 richtete die bairiſche Reiterei großen Schaden an. 1829 wurden zum erſtenmale Todtenbäume ausgegraben.

779 oder 80 verleiht Kl. St. Gallen die von Managold an daſſelbe übergebenen Güter in Sutininga ſammt dazu gehörigen Leibeigenen an denſelben zurück. (W. Urkb. 1, 25). 11. April 786 gibt Dudo ſein ganzes Beſitzthum in marca Sitynga an daſſelbe (eb. 32). 1275 trägt die Probſtei 40 Pf. (circa 480 fl.) und zahlt für den erſten Termin um Kreuzzugs-Zehnten (lib. dec.). 1297 ſ. Durchhauſen. 1301 verkauft Berthold von Emmingen den Maierhof zu Seitingen an den Biſchof Heinrich von Konſtanz gegen 24 M. Silber (St. Arch.) 29. März 1302 verkauft Jo. von Sunthauſen mit Konſens ſeines Herrn Konr. v. Wartenberg einen Hof in Flacht (Karlsr. Arch.) 11. Febr. 1303 beſtätigt das Domkapitel Konſtanz einen Ulrich von Seitingen, Präbendar zu St. Konrad in Konſtanz, im Beſitz ſeiner Pfründe zu St. Moriz in Seitingen, ohne ſeine Präbende in Konſtanz aufgeben zu müſſen. (Neug. ep. pars I tom. II S. 674.) Dieſer Ulrich hatte einen Hof in Seitingen von den Herren von Lupfen gekauft, auf dem das Patronatsrecht an jene Kapelle wahrſcheinlich ruhte. 1329 Amtenhauſen: der Suterinnen Kind haben ein Gut in Seitingen, das gab Herr Peter Krelle und Herr Heinrich von Tainingen um ihrer Seele willen, das giltet 4 Schill. und 1 Pf. Breisg. und 2 Hühner und gehört in den Keller. Diethelme hat ein Gut, das giltet 14 Schill. Breisg. und 2 Hühner. Herr Herm. Krelle hat uns gegeben eine Wieſe, die liegt unter Konzenberg und giltet alle Jahr 1 Pfd. Breisg. und gehört in den Keller (Arch. Donaueſch.) (1398 auch: Heinr. Diethelme und der Kirdei, eb.) 2. Dez. 1349 Rottweil ſtiften Jo. Ehnin und Mechtild ſeine Frau, B. in Rottweil, den St. Martinsaltar zu h. Kreuz in R. ſammt eigenem Prieſter mit der Gilt aus dem Maierhof zu Oſl., 6 Mltr. und 6 Sr. Veſen, 13½ Sch. und ½ V. Eier (Armbr. Buch IV 1, S. 98—100). 10. Sept. 1377 Konſtanz beſtätigt B. Heinrich die Stiftung. (eb. 100). 1399 Lehensleute von Lupfen in Seitingen Konr. Huly v. Rottweil mit einem Hof der des Sytingers ſel. war, in Oſl. haben das Ziegelhaus und eine Hofraite Walther und Albr. von Weiler, in Oſl. Werner Teufel von Hohenberg, Dyeme von Hochmöſſingen, Heinr., Hans und Peter v. Wiler, Konr. Lechler (Salb. Donaueſch. Weiteres ſ. am Schluß). 24. März 1415 Urfehde des Hans Schultheiß von Oſl. und anderer gegen Kaiſer Sigmund (Z. ſ. des Freiburger Geſch. ver. 3, 306). 1468 hat Kloſter Amtenhauſen Zinſe in Oſl. (Arch. Donaueſch.) 1470 verkauft Melch. Hertwig gegen 130 fl. eine Gilt von 1 Mltr. Veeſen 4 Mltr. Haber aus ſeinem Hof in Seitingen. (St Arch.) 1478 haben Hans Schmid von Oberflacht, Thomas Kloſen und Hans Schütz einen Buklin Waldau von Seitingen erſchlagen, dafür ſollen ſie nach richterlichem Spruch hingerichtet werden (eb.). 1482 wird die Pfründbeſchreibung der Kaplanei ad. S. Nikolaum erneuert (eb.). 1482—1781 Dotations- und

Reversbriefe, sowie Berichte und Missive, die Pfarrei Seitingen, deren Güter, Zehnten und übrige Benefizien betreffend (eb.). 1487 Freitag vor Oculi, Urtheilsbrief zwischen Sigmund Hauser, Anwalt meiner gnädigen Frau von Oesterreich und Hans Schmid von Oberflacht und 2 anderen Bürgern von Seitingen andererseits, wonach bemeldete drei von wegen eines Todtschlags solch ihr Unrecht der obgenannten Frau mit ihrem Gut und des Todten Freund mit ihrem Leib, Person und bar gen bar gerichtet werden solle. (St. Arch.). 1520—1789 vergibt Konstanz die Mühle in Seitingen (eb.). 1537—1776 Lehenbriefe über den Kehlhof und das Kelleramt (eb.). Die Träger führen hauptsächlich die Namen Merz, Schleich, Butsch, Effinger. 11. Juli 1544, Vertrag zwischen dem Domprobst und dem Pfarrvikar zu Seitingen, in Betreff der Zehnten von 3 Gütern und des Baues des Pfarrhofs (eb.). 1544 verweist die Domprobstei den Pfarrvikar in Seitingen auf die Novalzehnten 'n Durchhausen (eb.). 1547—1776 Lehensreverse über das der Domprobstei lehenbare Taferngut, Maierhof, Stegershof und Dechenhof (eb.). 1561 wird Hans Storer mit dem Täfergütle belehnt, 1568 Hans Gilg, 1575 Hans Schleich, 1595 wird der Dechenhof hälftig an Hans Wältin gelehnt, 1600 zur anderen Hälfte an Ge. Merz (eb.). 1561 stellt Hans Seifrid über das Lehen in Oberflacht, welches jährlich auf Martini 3 Sch. Veesen und 3 Sch. Haber giltet, einen Revers aus (eb.). 1696 verleiht Christof Gr. von Schallenberg und Lupfen den Dekaneihof in Seitingen (eb.). 1612 belehnt die Aebt. Kunigundis von Rottenmünster mit einem Hofgut in Oberflacht (eb.). 1736 hat die Pfarrei Seitingen Zehnten und Gilten in Durchhausen, ebenso 1781 den Novalzehnten (eb.).

Oberflacht ist ein lupfisches Kunkellehen von Hewen und von Stühlingen (s. o.) 31. August 1407 Lehenbrief Gr. Hans von Lupfen für Hans von Wiler über einen Hof zu Oberflacht, 21. Jan. 1462 desgl. für Hans Vogt von Punt; 15. Jan. 1506 für Jteleck von Reischach; 1543 für Laux von Reischach; 1564 für Marx von Reischach; 1590 Marsch. Konr. von Pappenheim für Hans Ernst von Reischach; 1622 für Bernh. Vogler; 1625 für Ge. Walk; 1655 Gr. Fr. Rud. v. Fürst. für Hans Jak. Lindner, 1555 verleiht Gr. Joachim von Lupfen den Lupfener Hof einem Bastard des geistl. Herrn Gr. Joh. von Lupfen. 1660 Verleihung an Hans Christ. Vogler; 1698 an Jo. Friedr. Vogler 1727 an Jo. Bapt. Senger; 1768 an Fridolin von Senger; 1798 an Gebele von Waldstein. 1820 Erwerbung des Lehens durch den Lehensherrn. 1821—43 Ablösung der Lehensgefälle.

Pfarrer: Heinrich von Honberg 1482 (St. Arch.); Hattler 1544; Jak. Stehelin 1580; Christian Maylen 1612 (s. Durchhausen); Ferd. de Thann 1623 (Gaißer); Anast. Gebel 1638 (eb.); Marc. Jung 1641; Hagen 1711; Ge. Vogler 1742; Lor. Weißhar; Joh. Ant. Chrys. Grieninger 1760; Fr. Jos. Huber 1779; Adr. Fr. Vogel 1781; Jos. Ant. Helderle 1801; Jos. Ant. Diosk. Guldin 1801; Joh. Ev. Brielmaier 1827; Hoffmann 1836; Stütz 1843; Leop. Braun 1853.

Digitized by Google

Stetten,

Gemeinde III. Kl., mit 369 Einw., Kath. Pfarrei. 1¹/₂ Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Das hübsche Dorf liegt, spärlich von Obstbäumen beschattet, sommerlich auf dem linken Ufer der Donau, da wo der bei Nendingen entspringende Kesselbach, und ein vom Heuberg in südöstlicher Richtung herabkommendes Bächlein in die Donau gehen. Die Häuser, gewöhnliche Bauernwohnungen, stehen ziemlich gedrängt an den gut und reinlich gehaltenen Ortsstraßen. Die am westlichen Ende des Orts in den Jahren 1864—65 nach dem Entwurf des Oberbaurath von Schmidt in Wien von Oberamtsbaumeister Schad in Tuttlingen erbaute, dem h. Nikolaus geweihte Kirche ist in sehr ansprechendem gothischem Stil gehalten und ganz aus Tuffsteinen errichtet; der Bauaufwand aus Gemeindekosten betrug etwa 30000 Gulden. Es scheint jedoch, daß die Kirche verkehrt gestellt wurde, sie ist nämlich zweischiffig und das niedrigere Seitenschiff hätte, wenn der Chor nach Osten zu stehen gekommen wäre, der Bergseite zugesehen, was für den das Donauthal herabwandernden einen günstigeren Anblick gewähren würde. Jetzt steht der Chor gegen Westen, damit der Haupteingang unter dem Thurm dem Dorf zugekehrt ist; hier an der Ostseite erhebt sich in kühner und origineller Konstruktion, auf einem starken Strebepfeiler ruhend, ein steinerner Dachreiter, der einen schönen ebenfalls ganz in Stein ausgeführten spitzen Helm trägt; die Kirche selbst ist ganz mit Strebepfeilern und schön gefüllten Spitzbogenfenstern aufgebaut und endigt in einen hohen vieleckigen Chor.

Durch die Vorhalle eingetreten, empfängt uns das breite, prächtig gewölbte Mittelschiff; Rippen, von Wandsäulen ausgehend, verzweigen sich über das weite Tonnengewölbe, und zur Linken lehnt sich, den Raum noch erweiternd und lauter kreuzgewölbte Kapellen bildend, das niedrigere Seitenschiff an. Der Chor hat ein stolz gesprengtes Rippenkreuzgewölbe; die drei Altäre, auch im gothischen Geschmack, sind sehr tüchtige Arbeiten von Winter in Biberach; das Antependium des Hochaltars, auf dem zwei alte gothische Heiligenbilder, ist mit Malereien geschmückt. Auf der gegen Osten angebrachten Orgelempore befindet sich ein großes Oelbild aus der Rococozeit, nicht ohne Kunstwerth.

Digitized by Google

Die drei Glocken sind neu. Die Unterhaltung der Kirche und des im Jahre 1842 erbauten Pfarrhauses ruht auf der Gemeinde.

Die alte, auch dem h. Nikolaus geweihte Kirche steht mitten im Dorf mit einem Dachreiter auf dem First und einem hübschen kalksteinernen Portal im Westen, das, was sehr glaublich ist, von der Welschenberg-Kirche herabgeholt worden sein soll.

Der Begräbnisplatz wurde im Jahre 1849 außerhalb des Orts an der Bergseite angelegt und umschließt eine Kapelle. Außerdem ist noch die ganz kleine Sebastianskapelle im Ort.

Das gut aussehende, im Jahr 1829 um ein Stockwerk erhöhte Schul- und Rathhaus, mit Thürmchen und Glocke auf dem First, enthält neben den Gelassen für den Gemeinderath das Schullokal und die Wohnung des Schullehrers.

Ein öffentliches Backhaus und zwei öffentliche Waschhäuser bestehen, desgleichen ein Armenhaus.

Vom Ort aus geht eine Verbindungsstraße auf die Staatsstraße von Tuttlingen nach Mühlheim.

Derselbe ist mit gutem Trinkwasser im Ueberfluß versehen, das 7 Pump- und ein Schöpfbrunnen liefern; auch die Markung ist quellenreich; die bedeutendste Quelle ist der am Fuße des Heubergs entspringende Riedbrunnen, der sich in den Kesselbach ergießt. Dieser letztere entspringt in einer für heilkräftig geltenden Quelle in den Wiesen, nördlich von Nendingen. Bei anhaltendem Regen fließt auf der Markung ein sog. Hungerbrunnen. Eine hölzerne Brücke führt über die Donau, ein hölzerner Steg über den Kesselbach, beide sind von der Gemeinde zu unterhalten.

Die körperlich gesunden Einwohner, fleißig, sparsam und kirchlich gesinnt, finden ihre Erwerbsquellen in Feldbau, Viehzucht und auch in Gewerben; am stärksten vertreten sind Schuhmacher, Weber und Messerschmiede und arbeiten auch nach außen. Drei Schildwirthschaften und zwei Kramläden sind im Ort, dann eine Mühle mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang, einer Hanfreibe und Gipsmühle.

Die Vermögensverhältnisse der Einwohner sind im allgemeinen gut, der reichste besitzt 100 Morgen Feld und 15 Morgen Wald, der Mittelmann 10 Morgen, die ärmere Klasse $^1/_8$—$^1/_4$ Morgen Feld. Etwa 200 Morgen besitzen hiesige Bürger auf angrenzenden Markungen. Zwei Personen erhalten gegenwärtig Unterstützung von Seiten der Gemeinde.

Digitized by Google

Die nicht große, von Südost nach Nordwest in die Länge gedehnte Markung, von der ein namhafter Theil mit Wald bestockt ist, hat soweit sie für den Feldbau benützt wird eine flachwellige Lage, theils im Donauthal, theils auf dem Heuberg, und einen meist ergiebigen etwas hitzigen kalkhaltigen Boden, der in der Thalebene aus fruchtbaren Alluvionen, auf der Höhe aus den steinigen Zersetzungen des weißen Jura besteht. Die klimatischen Verhältnisse gleichen denen im benachbarten Nendingen. Hagelschlag selten.

Die Landwirthschaft wird im Ganzen gut betrieben, nur sind die Wege zu dem (auf dem Heuberg gelegenen) „Bergfeld" sehr steil und schwer zu befahren. Außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln kommt noch Gips in Anwendung. Der Suppinger-Pflug ist fast allgemein, eiserne Eggen, Walzen, 4 Dreschwolzen und eine Futterschneidmaschine sind im Gebrauch. Man baut vorherrschend Dinkel, Gerste und Haber, ferner Kartoffeln, Hanf, dreiblättrigen Klee, Esparsette, und verkauft in guten Jahren 150 Scheffel Dinkel, 100 Scheffel Gerste, 50 Scheffel Haber in Tuttlingen, ferner 600—700 Zentner Kartoffeln und 4 Zentner Hanf.

Der Wiesenbau ist ausgedehnt, das Futter meist gut, mitunter aber sauer; die Wiesen sind zweimähdig und können aus der Donau bewässert werden; Futter wird noch zugekauft.

Die Obstzucht ist unbedeutend, das Obst geräth nicht gern; die Jungstämme werden aus dem Kern gezogen.

Die Gemeinde besitzt 800 Morgen gemischten Wald, der jährlich 768 Festmeter neben den zugehörigen Wellen liefert; hievon erhält jeder Bürger 5 Raummeter und 50 St. Wellen; das übrige Holz wird verkauft und trägt der Gemeinde jährlich 1500 Gulden ein.

Die Weiden (60 Morgen) sind mittelmäßig, werden mit fremden und einheimischen Schafen befahren, und bringen der Gemeinde nebst der Brach- und Stoppelweide jährlich 400 fl., die Pferchnutzung 160 fl. ein.

Die Allmanden sind an die Bürger verliehen, 50 Morgen davon verpachtet und werfen jährlich 200 fl. ab.

Außerdem besitzt die Gemeinde eigene Wiesen, die theils selbst umgetrieben werden zur Farrenhaltung, theils um 100 fl. verpachtet sind.

Die Pferdezucht ist unbedeutend, man hält etwa 30 Pferde, die Rindviehzucht (Simmenthalerrace) dagegen gut, und wird durch zwei Farren von derselben Race nachgezüchtet, welche die Ge-

Digitized by Google

meinde ankauft und unterhält. Im Herbst wird das Vieh noch auf die Donauwiesen getrieben. Den Sommer über laufen 300 St. fremde und eigene Schafe (deutsche und Bastarde) auf der Markung. Schweine werden keine gezüchtet, die Ferkel von außen bezogen und zum eigenen Bedarf, und namentlich, was von Bedeutung ist, zum Verkauf aufgemästet.

Der Kesselbach führt Weißfische, die Gemeinde hat das Fischrecht und verpachtet es um jährlich 6 ℳ

Außer der Volksschule bestehen eine Industrieschule und Winterabendschule.

Die Kirchenstiftung beträgt 7329 fl; hiebei ist eingeschlossen die Stiftung des Dr. Lorenz Lang in Weilheim vom Jahre 1872 mit 1362 fl. 40 kr., mit der Bestimmung, daß jährlich $^{7}/_{8}$ der Zinsen seinen Verwandten bis zum fünften Grad auszufolgen sind, die Schulstiftung 508 fl., wovon Josef Büschle 100 fl. für arme Schüler stiftete; — und eine Ortsarmenstiftung mit 87 fl. 30 kr., gestiftet von der Stiftsdame Walburg von Enzberg.

Nördlich vom Ort wurden bei Erbauung eines Hauses Reihengräber entdeckt; man fand darin Eisenwaffen und einen Kamm von Elfenbein. Nordwestlich vom Ort heißen zwei Fluren „Groß-Hangen“ und „Alt-Hangen“; in der Nähe des Orts wurde ein sog. Kelt (Meißel von Bronze) gefunden.

Stetten (zu a. d. stat, steti, stetin) hatte eine St. Gallus-kirche (Stäl. WG. 1, 193), zum Beweis, daß es zu den frühen Pflanzorten des Christenthums in unserer Gegend gehört. Kl. Petershausen ist hier begütert durch Stiftung seines Gründers, B. Gebhard II. von Konstanz 980—96 (Stäl. W. G. 1, 595), wie in Mühlheim. Auch Kl. Allerheiligen hatte einigen Besitz, und Fürstenberg ein Lehengut 1409 (Fürstenb. U. B. 3, 55). Seit alten Zeiten (1360) war es Filial von Nendingen, später (bis 1812) zu $^{2}/_{3}$ von Mühlheim, zu $^{1}/_{3}$ von Nendingen, seit 1812 ganz von Mühlheim, und erhielt einen eigenen Geistlichen erst 15. Juli 1843. Gleichzeitig wurde das Pfarrhaus und einige Jahre später der eigene Gottesacker samt Kapelle neu errichtet. 15. Juni 1864 wurde der Grundstein der Pfarrkirche gelegt, und 1865 dieselbe vollendet. Es gehörte zur Herrschaft Mühlheim und theilte deren Schicksale; und zwar war es Allod der Enzberg'schen Familie. 1653 kam es auf dem Weg des Konkurses mit 5100 fl. an's Kl. Zwiefalten, von dem es aber durch die Wallfahrtspflege

Digitized by Google

des Welschenbergs 1657 und 58 eingelöst wurde. Außerdem waren noch andere Gläubiger immittirt, als: die Stobenhörer'schen Erben in Memmingen mit 2250 fl., die Schmid'schen Erben mit 1000 fl., die Gemeinde Stetten selbst mit 1000 fl., die Frau Anastasia von Enzberg mit Heiratgut von 4400 fl. und jährlichen Leibgeding von 150 fl. Kl. Zwiefalten zedirte seine Forderung um 3500 fl. an die Welschenbergverwaltung; 1600 fl. sollen hiebei verehrt worden sein. Auch brachte die Wohlfahrtsadministration und das Stobenhörer'sche Kapital nur 2250 fl., sowie das Schmid'sche nur 600 fl. an sich. Die Gemeinde Stetten erhielt nichts, ebenso die Frau von Enzberg. Doch brachte jene Administration Stetten und Lippach an sich, bis um 1775 durch k. k. Spruch die Familie Enzberg wieder zum Besitz gelangte, nachdem die Wallfahrtskirche vollkommen indemnisiret worden (vgl. Mühlheim mit Welschenberg). Ueber ein Gefecht bei Stetten 1633 s. Tuttlingen und Mühlheim. 1799 25. März steht hier Vandamme. 1800 4. Mai war ein Gefecht.

Martini 1538 verkauft Kloster Allerheiligen seine Leibeigenen zu Worndorf, Buchen, Nendingen, Stetten, Mahlstetten, Bettingen, Küngsheim und Irrendorf an Friedr. von Enzberg (Mühlh. Arch.). 1716 vergleichen sich Mühlheim und Stetten wegen eines Waidgangs (St. Arch.). 1723 erklärt Bischof von Konstanz, daß Stetten und der Schäferhof keine Konstanzer Lehen sind (eb.).

Pfarrer: Fr. X. Barmettler; Karl Reiniger 1850; Ant. Köhler 1858; Alb. Garb 1867.

Digitized by Google

Thalheim,

Gemeinde II. Kl. mit 1021 Einw., worunter 10 Kath. a. Thalheim, Pfarrdorf, 1001 Einw., b. Gölzenlocher Hof, Hof, 8 Einw., c. Obere Mühle, Hof, 5 Einw., d. Untere Mühle, Hof, 7 Einw. Ev. Pfarrei, die Kath. sind nach Seitingen eingepfarrt. 3¼ Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der ansehnliche, von Obstbäumen umgebene Ort liegt etwas uneben auf den Ausläufern des hohen Berges Linsenbohl, die sich ziemlich flach gegen das rechte Ufer des Kraienbachs hinziehen. Etwa ¼ Stunde nördlich vom Ort erhebt sich kräftig der hohe Lupfen, von dessen Fuß ein flach hügeliges Land bis zu dem Dorfe vorgreift. Mit Ausnahme des 1848 abgebrannten, wieder gut aufgebauten Orttheils sind die Gebäude häufig minder schön und viele derselben noch mit Schindeln gedeckt, auch theilweise an den Wetterseiten mit solchen verkleidet. Die Ortsstraßen sind in gutem Zustande und namentlich ist die Hauptstraße, welche ohnehin einen freundlichen Eindruck macht, sehr gut unterhalten und macadamisirt.

Schöne Aussichten bietet der Lupfen; doch sind dieselben theilweise durch den dichten Wald beschränkt, und eine sehr schöne, viel besuchte Aussicht gewährt der schon im Badischen gelegene Himmelsberg und zwar an den Schwarzwald, die Schweizeralpen und tief in das Württemberger Land hinein.

Die am westlichen Ende des Orts gelegene Kirche, in ganz einfachem Stil erbaut, wurde im Jahre 1811 zum letztenmal vergrößert; das 1870 höchst ansprechend neu hergerichtete und ausgemalte Innere enthält an der Südseite ein gut gearbeitetes Kruzifix aus dem 16. Jahrhundert. Der Thurm ist noch alt, vierstockig und oben mit vier spätgothisch gefüllten Schallfenstern geschmückt, endigt in ein Satteldach und bildet mit seinem untersten, kreuzgewölbten Geschoß die Sakristei. Eines seiner Fenster trägt die Jahreszahl 1600. Auf dem Thurm hängen drei Glocken, die größte mit der Inschrift: Joh. Ulrich und Rudolf Schalch von Schaffhausen gossen mich 1735 den 18. Juni. Lobet den Herrn mit hellen Cymbeln ꝛc. (Psalm 150, Vers 5.) Auf der zweiten und dritten Glocke steht derselbe Bibelvers und auf beiden die Jahreszahl 1698. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Stiftungspflege.

Digitized by Google

Der Begräbnisplatz wurde in neuerer Zeit hinter der Kirche angelegt und neuestens mit einem eisernen Gitter abgeschlossen. Man hat von ihm aus einen schönen Blick hinein in das stille, von Wald umkränzte Wiesenthal des Rohrbrunnenbachs. Der frühere einst ummauerte Kirchhof ging um die Kirche, die an der Stelle einer alten Wallfahrtskapelle errichtet wurde; jetzt ist hier ein freier Platz vor der Kirche angelegt.

Das massiv, mit starken Mauern erbaute Pfarrhaus, die ehemalige sog. Klause (Nonnenkloster), steht bei der Kirche und wird von der Stiftungspflege unterhalten.

Das im Jahre 1827 erbaute Schulhaus enthält zwei Lehrzimmer und die Wohnung des ersten Schulmeisters.

Das Rathhaus, errichtet in den Jahren 1839/40, enthält außer den Gelassen für den Gemeinderath ein Schulzimmer, II. Klasse, und die Wohnung des zweiten Schulmeisters. Außerdem bestehen eine Kleinkinderschule und im Winter eine Industrie- und eine landwirthschaftliche Abendschule. Ueberdies gehören der Gemeinde ein Backhaus, drei Waschhäuser und ein Armenhaus.

Vizinalstraßen gehen von hier nach Schwenningen, Tuttlingen, Oefingen und Schura; im Ort befinden sich zwei steinerne Brücken über ein Bächlein, das von der Quelle des Rohrbrunnens herkommt, sowie drei Stege; außerhalb des Orts 6 steinerne Brücken über den Kraienbach und zwei hölzerne Stege; sämtlich von der Gemeinde zu unterhalten.

Der Ort ist hinreichend mit gutem Trinkwasser versehen, Wassermangel entsteht nie; laufende Brunnen bestehen im Ort nur zwei, dagegen 81 (öffentliche und Privat-) Pumpbrunnen und 4 Ziehbrunnen. Einige Brunnen sind schwefelhaltig.

Auch die Markung ist reich an Quellen; die drei bedeutendsten sind der Reisenbrunnen, der Sibyllenbrunnen und der Röhrenbrunnen. Ueberdies fließt am Ort vorüber der zuweilen austretende Kraienbach, in welchen am Ort der Röhrenbrunnenbach mündet.

Die im allgemeinen körperlich kräftigen Einwohner, von denen gegenwärtig acht Personen 80 und darüber Jahre zählen, sind fleißig, betriebsam, sparsam und für bessere Bildung empfänglich; ihre Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau und Viehzucht. Von den Gewerben sind die Schuster, von denen viele nach Tuttlingen arbeiten, am stärksten vertreten; überdies sind vorhanden eine Harmonikafabrik mit 10—12 Arbeitern (Absatz hauptsächlich in die Schweiz), eine Dosenfabrik betreibt nur

Digitized by Google

ein Meiſter (Abſatz im Land und zum Theil nach Amerika), eine Ziegelei liefert ſehr gute Ware, eine Lampendochtfabrik mit 2 Stühlen (Abſatz in die Schweiz und viel nach Stuttgart), eine Oel- und Malzſchrotmühle im Ort und zwei Mahlmühlen außerhalb deſſelben, mit je 2 Mahlgängen und einem Gerbgang, von denen eine noch mit einem Oelgang und einer Hanfreibe verſehen iſt. Sägmühlen beſtehen zwei, Schildwirthſchaften ſieben, worunter drei mit Bierbrauereien, Kaufläden drei und ein Kramladen. Die Vermögensverhältniſſe der Einwohner ſind im allgemeinen gut; der vermöglichſte Bürger beſitzt 112 Morgen Feld und etwa 20 M. Wald, der Mittelmann 20—40 M. Feld und die ärmere Klaſſe iſt auf den Allmandgenuß beſchränkt. Nur 8 Perſonen erhalten Gemeindeunterſtützung.

In Thalheim ſind geboren, als Söhne eines Landwirths, der Theolog Matthias Schneckenburger und der als Dichter der „Wacht am Rhein“ bekannt gewordene Kaufmann Max Schneckenburger. Erſterer geb. 17. Januar 1804 wurde in den Seminarien zu Urach und Tübingen gebildet, hielt, nach längerem Aufenthalt in Berlin, als Repetent in Tübingen 1828 ff. theologiſche Vorleſungen, wurde 1831 Helfer in Herrenberg, 1834 Profeſſor der Theologie in Bern, ſtarb daſelbſt 13. Juni 1848. Das Nähere über ſein Leben und ſeine Bedeutung als theologiſcher und kirchenpolitiſcher Schriftſteller, der ſich durch Scharfſinn und Feinheit, insbeſondere in der Vergleichung der kirchlichen Lehrbegriffe, auszeichnete, bei Hundeshagen in Herzogs Realencykl. für prot. Theologie XIII. 509 ff.

Max Schneckenburger, geb. 27. Febr. 1819, beſuchte die lateiniſchen Schulen in Tuttlingen und Herrenberg, kam dann in eine kaufmänniſche Lehre zu Bern, von wo aus er im 19. Jahr auf einer Geſchäftsreiſe Frankreich und England ſah. Zu Anfang der 40ger Jahre ſiedelte er ſich in Burgdorf, Kantons Bern an, wo er eine noch beſtehende Eiſengießerei gründete und eine Pfarrtochter aus ſeinem Geburtsort als Gattin heimführte. „Sein Herz hieng unverrückt an der deutſchen Heimat und er gedachte auch dorthin bleibend zurückzukehren, als ihn raſch in der Blüte des Mannesalters der Tod hinwegraffte. Er ſtarb, 30 Jahre alt, am 3. Mai 1849 zu Burgdorf, wo ein eiſernes Kreuz ſeinen Hügel ſchmückt. Ein warmes, deutſches Herz, ein hoher, ſittlicher Ernſt, eine ſchöne, über den nächſten Berufskreis hinausgehende Bildung, ein ſcharfer Verſtand, ein klarer, oft wahrhaft prophetiſcher Blick ſpricht ſich in ſeinen nachgelaſſenen Briefen,

Digitized by Google

Tagbüchern und Aufsätzen aus. Auch ein Schatz von Liedern ist darunter verstreut, meist aus seinen Jünglingsjahren, wenige aus dem Mannesalter, wo der Betrieb des Geschäfts und der Kampf um die Existenz seine ganze Kraft in Anspruch nahm. Im Jahr 1840 entsprang dem durch Thiers angeregten Franzosenlärm, gleichzeitig mit Beckers „Sie sollen ihn nicht haben", „die Wacht am Rhein", welche, durch den vollen männlichen Brustton des Textes, wie durch die ansprechende Komposition von K. Wilhelm sich empfehlend, das neueste deutsche Nationallied geworden und mit der Geschichte des glorreichen Jahrs 1870 ebenso verwachsen ist, wie Arndts, Th. Körners, Max v. Schenkendorfs Lieder mit den Befreiungskriegen von 1813 und 1814. Aber auch aus seinen anderen patriotischen Gedichten spricht derselbe Geist, theilweise so überraschend prophetisch, als wären sie heute und für heute gesungen. Und wenn sie als poetische Tagbuchblätter weder auf dichterische Originalität, noch auf künstlerische Formvollendung Anspruch machen: „fast alle sind echte Lieder, Kinder des Augenblicks, musikalisch, volksthümlich, dem Herzen entsprungen, zum Herzen gesungen." Karl Gerok vor der Schrift: Deutsche Lieder von Max Schneckenburger, dem Sänger der „Wacht am Rhein." Auswahl aus seinem Nachlaß. Stuttgart 1870. (Vgl. auch den Tuttlinger Grenzboten, in welchem die Wacht am Rhein 1840, Nr. 51 erschienen war, Nr. vom 19. Aug. 1870.)

Ein dritter Bruder der beiden Vorgenannten, Christian Schneckenburger, geb. 1812, starb als Arzt in Ebingen 1877.

In den 1840er und 50er Jahren machte sich ein Volksdichter Haug, der Dichter „Bartle" von Thalheim, in der Gegend einen Namen.

Die mittelgroße Markung, von der ein namhafter Theil mit Wald bestockt ist, ist mit Ausnahme des für den Feldbau benützten Hügellandes sehr bergig. Der Boden besteht vorherrschend aus einem fruchtbaren Lehm, auf den Bergen und an den Steilgehängen treten die steinreichen Zersetzungen des weißen Jura und am Fuß der Steilgehänge die sandigen und thonigen Verwitterungen des braunen Jura auf. Steinbrüche bestehen drei im weißen und braunen Jura, Lehmgruben sind einige vorhanden, auch Töpferthon wird gewonnen. Auf Erz wurde früher mit einigem Erfolg gebaut, während ein Versuch auf Silber selbstverständlich mißlang.

Digitized by Google

Das Klima gehört zu den ziemlich milden des Bezirks und erlaubt einen mäßigen Anbau von Obst, das jedoch durch schädliche Frühlingsfröste öfters leidet; Hagelschlag gehört zu den Seltenheiten. Der Himmelberg bildet eine Wetterscheide.

Die Landwirthschaft wird gut betrieben und ist in erfreulichem Fortschritt begriffen; außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln wird noch Gips, Hallerde, Kompost und Asche verwendet; die Düngerstätten sind meist eingemacht und die Jauche wird sehr sorgfältig gesammelt. Fast alle Pflugarten sind im Gebrauch, am häufigsten der amerikanische Wendepflug; verbesserte Ackergeräthe, Dreschmaschinen und namentlich Futterschneidmaschinen haben Eingang gefunden.

Man baut vorherrschend Dinkel, Haber und Ackerbohnen, ferner Weizen, Roggen, Gerste, Wicken und Linsen; außerdem Kartoffeln und Rüben; der Futterkräuterbau ist ziemlich bedeutend, man zieht dreiblättrigen Klee, Luzerne, Esparsette, auch Wicken als Grünfutter. Reps, Mohn, Hanf und Flachs, in neuerer Zeit auch etwas Hopfen. Jährlich können 400—600 Scheffel Dinkel, 50—80 Scheffel Gerste, und 500—600 Scheffel Haber, auf den Schrannen in Tuttlingen und Villingen Stadt, verkauft werden.

Der Wiesenbau ist sehr ausgedehnt und liefert ein ausgezeichnetes Futter; sämtliche Wiesen sind zweimähdig, doch ohne Bewässerung; es kann noch Futter nach außen verkauft werden. Gärten mit Blumen und Gemüsen sind ebenfalls vorhanden; an einem Hause zieht man auch Reben an einer Kammerz, die im Jahr 1874 über 200 reife Trauben trug.

Die Obstzucht nimmt zu, man pflanzt hauptsächlich den rheinischen Bonapfel, dann Goldparmänen und Gräfensteiner, von Steinobst besonders Zwetschgen, doch leiden die Bäume viel durch Frühlingsfröste. Das Obst wird gemostet, wozu von außen noch zugekauft werden muß, oder auch gedörrt. Eine eigene Baumschule und ein Baumwart bestehen.

Die Gemeinde besitzt 816 Morgen Wald, meist Nadelholz, wovon jährlich 350 Klafter Scheiter- und Prügelholz und etwa 3000—4000 Stück Durchforstungswellen geschlagen werden. Sämtliches Holz wird verkauft und der Erlös an die Ortsbürger vertheilt, jeder erhält jährlich 15—20 Gulden. Aus Abholz, Windfällen u. s. w. löst die Gemeinde noch jährlich 200—300 Gulden.

Digitized by Google

An sehr guten Weiden besitzt die Gemeinde neben der Brach- und Stoppelweide 335 Morgen; sie werden von fremden Schafen befahren und tragen jährlich 800—900 Gulden, die Pferchnutzung ebensoviel ein. Außerdem bezieht die Gemeinde aus 459 Morgen Allmanden, wovon 418 Morgen (je 1½ Morgen um 1 fl. 30 kr.) an die Bürger vertheilt sind, 550—600 Gulden. Unter diesen Allmanden sind auch 16 Morgen Wiesen mitinbegriffen, die zur Farrenhaltung benützt werden.

Die Pferdezucht (Landschlag) wird im Ganzen nicht stark betrieben und ist eher im Ab- als im Zunehmen, auch die Pferdehaltung ist nicht gerade bedeutend. Dagegen ist die Rindviehzucht (Kreuzung von Simmenthaler und Landrace) in blühendem Zustand; zur Nachzucht sind 5 von der Gemeinde anzukaufende und zu erhaltende Farren, 3 Simmenthaler und 2 von Landrace, aufgestellt. Handel mit Vieh und Mastung kommt wenig vor. Den Sommer über laufen auf hiesiger Markung 400 St. Bastardschafe.

Die Schweinezucht wird sehr stark betrieben; es sind 80—90 Mutterschweine im Ort, die sämtlich, sowie 3 Eber, zur Nachzucht verwendet werden. Die Eber unterhält ein Privatmann gegen einen jährlichen Zuschuß von 100 fl. aus der Gemeindekasse. Von Ferkeln werden jährlich 400—600 Stück nach außen abgesetzt; Schweine zum eigenen Bedarf, wie zum Verkauf, gemästet; man hält hauptsächlich die halbenglische Race. Ziegen sind 80—90 Stücke im Ort.

Seit etwa hundert Jahren besteht hier die löbliche Sitte, daß bei Todesfällen die Hinterbliebenen Legate von 4—30 Gulden machen, wodurch jetzt eine Summe von etwa 1000 Gulden gestiftet worden ist, deren Zinsen am Jakobitag unter die Ortsarmen vertheilt werden.

Von Spuren aus der Vorzeit ist nennenswerth: eine römische Straße „Heersträßle“, auch „Heerstraße“, zog von Oefingen herkommend durch den östlichen Theil von Thalheim und weiter am südöstlichen Fuß des Lupfens über die „Schildäcker“ hin gegen Gunningen. Eine weitere römische Straße, von Schwenningen und Thuningen herkommend, zieht nördlich an der „Heidelburg“ und am südwestlichen Fuß des Lupfens vorbei über die Flur „Hagen“ gegen Oberflacht, hier „Heerweg“ genannt.

Auf dem Lupfen, den ganzen Gipfel des langgestreckten, jetzt durchaus mit Wald bedeckten Berges einnehmend, erhob sich einst die Burg der Grafen von Lupfen, eine der großartigsten

Digitized by Google

Burgen unſeres Landes. Die Hauptburg lag auf dem weſtlichen Gipfel und war rings mit einem (noch ſichtbaren) Graben umgeben; der gegen Oſten ziehende Rücken des Berges iſt noch beſonders durch drei Vorgräben befeſtigt; man findet noch Bauſchutt (auch Geräthſchaften) von der Hauptburg, und von Gebäuden, die zwiſchen den einzelnen Vorgräben geſtanden haben.

Dann zeigen ſich ſüdöſtlich vom Ort oberhalb der unteren Mühle Wall, Graben und Bauſchutt des ehemaligen Schloſſes Klingenberg, das vielleicht den im benachbarten Möhringen anſäßigen Klingenberg gehörte. Noch weiter gegen Südoſten, auf dem „Reiſenberg“, lag die Burg gleichen Namens, von der noch der Graben und wenige Trümmer ſichtbar ſind.

Am ſüdlichen Abhang des Lupfen bei dem weit umhergeſehenen „Lindle“ ſtand das jetzt ganz abgegangene „Oetishofen“, und öſtlich von der unteren Mühle ſoll das Dorf „Aſp“, woſelbſt die Aecker noch „Aſpengarten“ heißen, gelegen ſein; — und am Fuße der Burg Reiſenberg das Dorf Reiſenberg. Endlich ſtand nördlich von der unteren Mühle eine Schmelzhütte, von der man noch auf Mauerreſte ſtieß.

In der Nähe der Heerſtraße gegen den Diſtrikt „Höll“ hin ſoll es früher mit Geiſtern geſpuckt haben. Auf der Flur „Hagen“, ſüdlich am Lupfen, wo ſich die zwei obengenannten Römerſtraßen kreuzen, war vermuthlich ein römiſcher Wohnſitz. Im Orte erhob ſich auf einem Hügel eine große Linde, hier ſoll eine Mahl- und Dingſtätte geweſen ſein.

Von vielleicht hiſtoriſch wichtigen Flurnamen nennen wir: Heeröſch, Heeräcker, Heidenöſchle, Zimmern, Schelmenwieſen, Götzenloch und Häſeläcker.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Götzenlocher Hof, liegt in der Nähe des „Götzenlochs“ bei der unteren Mühle.

c. Obere Mühle, eine Viertelſtunde unterhalb des Mutterorts am Krainbach gelegen.

d. Untere Mühle, eine halbe Stunde, unterhalb Thalheim, ebenfalls am Krainbach.

Thalheim. Die Herzoge von Alemannien aus dem Geſchlecht der rhätiſchen Burkhardiner hatten in einem Thalheim Beſitzungen (Schmid Hohenb. I, VII), welches das unſere ſein könnte, weil auch Effingen, Sunthauſen, Möhringen darunter vorkommen, wahrſcheinlicher aber doch als Thalheim im Hegau zu deuten iſt. Der Name iſt jedenfalls von der Lage hergenommen.

Digitized by Google

Nach der Reichenauischen Tradition (Gall. Oh. v. Barack S. 19, 32) soll H. Bertold von Schwaben um 990 nebst vielen andern Orten auch Thalheim ob Möhringen an's Kl. Reichenau geschenkt haben. — 1095 schenkte Reinhold und sein einziger Sohn an's Kl. St. Georgen einen halben Mansus bei Thalheim (Not. fund. bei Mone Zeitschr. IX, 220). — 1275 hat der Ort eine eigene Kirche, zu St. Egidien. Die Nomination hatte später das Domkapitel Konstanz (wohl von Reichenau her); als es aber 1550 einen Pfarrer ernennen will, wird es auf wirtembergischen Befehl vom Obervogt in Tuttlingen daran gehindert (Diak. Schmid Msc. vgl. Tuttlingen). Es war hier eine Klause oder Nonnenkloster, dem 5. Nov. 1338 Heinrich von Wartenberg den Zehnten zu Effingen gab (Baumann Wart. 183), das 1413 aber abgegangen war und nach der Reformation in ein Pfarrhaus verwandelt wurde, welches man 1709 gar schön renovirt (Schmid). Die Schule wurde 29. Nov. 1616 errichtet. Der erste Lehrer war Jakob Hager, ein Goldarbeiter aus Eisleben (eb.). Außer Lupfen waren Kl. Amtenhausen und die Villinger Johanniter hier begütert. Die hohe Obrigkeit beanspruchte Fürstenberg wegen der Landgrafschaft in der Baar. 1622 hatte der Ort nur 312 Einwohner, vermuthlich in Folge der Pest von 1611; 1634 wieder 612. Die folgenden Jahre verödeten ihn aber so, daß er 1634—1651 ganz ohne Pfarrer war. M. Jo. Marquart, Pfarrer seit 1623, kam 1634 um. Seine Witwe mit 10 unversorgten Kindern war Aug. d. J. in Sulz und beinahe um all ihr Vermögen gekommen. Auch in den französischen Raubkriegen trafen Thalheim harte Schicksale. 1702 im Juli waren die Einwohner flüchtig und zerstreut; mehrere hielten sich in Rosenfeld auf. 1704 überfiel eine Streifpartie Tallards das Dorf, plünderte und verbrannte es. 19 Familien mit 85 Kindern geriethen dadurch in solche Armut, daß man sie von Seiten der herzoglichen Kammer unterstützen und noch 12. Juli 1706 ihnen mehrere Aemter des Landes zu einer Kollekte anweisen mußte. 30. Mai 1848 brannten in Thalheim 42 Hauptgebäude mit Schaden von 129000 fl. ab. —

Als Reichslehen besaßen Thalheim die Herren von Lupfen*)

*) Den mehrfach erörterten Namen leiten wir von einem a. d. Lupfried oder dgl. (vgl. Lüpfersberg, O.A. Oehringen abg., 1286 Luphrisberg) wenn es sein soll von einem kelt. oder burgund. Lupus oder dgl. ab, nicht aber, wozu Bacmeister noch geneigt war, von einem Lupodunum, wogegen ja eben das nachgewiesene Ladenburg (Lautenburg) und alle die Zarten, Ifferten, Leyden, Milden, Murten, Kempten, Verden und vielleicht sogar Wirtenberg sicher sprechen.

Digitized by Google

(Glatz, Geſch. der Landgr. v. Lupfen-Stühlingen 1871). Als ſolche werden zuerſt genannt Wilhelm 920, Georg 931, dieſe ohne urkundlichen Nachweis, etwas glaubwürdiger Heinrich 1065—70 als Benediktinerabt in Einſiedeln, Ulrich Abt in Reichenau 1049—1070, Ulrich, Abt daſelbſt 1080—1122, Bertholdus de Luffa 1140, Z. in einer Kl. Gengenbacher Urkunde (Schreiber, ält. Verf. der Stadt Freiburg S. 45). Vielleicht Ulrichs Bruder iſt der gleichzeitige, in der Alpirsbacher Stiftungsurkunde von 1125—27 genannte Heinrich von Luphun. Es iſt nicht zu ermitteln, in welchem Verwandtſchaftsverhältniſſe Rudolf II. von L., der 12. Abt des Kl. Einſiedeln, gewählt 1142, zu Heinrich ſtand; ſtarb 1172. Weiter werden genannt Konrad 1215, Wilhelm 1211—1229, im Mai letztgenannten Jahrs Zeuge K. Friedrichs II. zu Meſſina (Böhmer Regg. Frid. Nro. 758), Berthold 1222, Ulrich, Kleriker 1229, Heinrich 1222—1233. Alles weist auf eine angeſehene und mächtige Familie hin, wie auch die eine etwas ſpätere Zeit betreffende Notiz, daß ein Johann, Freiherr von L., 1289—1295 dritter Großprior des Johanniterordens für Deutſchland geweſen (Beckmann, Beſchreib. des Johanniterordens Frankf. 1723, S. 131; Winterfeld, Geſch. des Ord. St. Joh. Berlin 1859 S. 630). — Heinrich I., 1229—1256, erwarb die Landgrafſchaft Stühlingen. Er war ein Schwager des letzten Grafen von Küſſenberg-Stühlingen und erbte von ihm die Landgrafſchaft, die er aber vom Bisthum Konſtanz zu Lehen nehmen mußte 1251. Die Reſidenz wurde theils Lupfen, theils Stühlingen. Heinrichs Söhne ſind Ulrich, Domherr in Straßburg, 1258—69, Hugo I., Stadtpfarrer in Rottweil, 1256—1268; Eberhard I. Landgraf; Stifter der eberhardiniſchen Linie, 1256—1302; Heinrich, Domdekan in Straßburg, 1256—1303; Berthold I., vor 1268, Stifter der bertholdiniſchen oder lupfen-lupfen'ſchen Linie. Die 5 Brüder ſtifteten 1258 nach dem letzten Willen ihres Vaters das Kl. Offenhauſen, indem ſie den Nonnen von Kenhauſen ihre Beſitzungen daſelbſt nebſt Kirchenſatz anwieſen. Eberhard I. erwarb bedeutenden Beſitz und auch die Lehensherrſchaft über Lupfen von Bertholds Sohn Heinrich II. 1294. Dagegen überließen er und ſeine Söhne Eberhard und Hugo an Heinrich II. 1299 das ihnen zuſtehende Gut in Schura und Thuningen. Eberhard I. kam auch in den ganzen und ungetheilten Beſitz der Burg Karpfen mit Zubehör, wo er gerne reſidirte. Er war ein angeſehener Mann und trotzte zeitweilig ſelbſt dem Kaiſer. Es

Digitized by Google

blieb ihm der Nachruhm, daß er der theuerste Ritter im ganzen Land gewesen. — Seine Kinder sind: Eberhard II., Berthold III., Hugo II., Eberhard, Gertrud. — Unter Eberhard II., Landgraf 1302—1323, gieng es mit dem Besitz wieder abwärts und es kam zu vielen Veräußerungen. Berthold III. war Kanoniker in Straßburg, zugleich Pfarrer in Aichen (Thiengen) und in Deißlingen. Hugo II. war Eberhards II. Nachfolger im Besitz bis 1344. Eberhard, genannt der Kanoniker, war Pfarrrektor zu Griesheim 1324. — Bertholds I. Kinder sind Heinrich II., Berthold II., Hugo, Eberhard und Anna. Heinrich II. verpfändete 1304 seine Hälfte an der Burg Lupfen an die österreichischen Herzoge Friedrich und Leopold, welche sie dem Gr. Rudolf von Hohenberg zu genießen gaben, von dem sie 1315 Heinrich wieder zu Pfand nahm und mit seinen Söhnen gerne daselbst residirte, obgleich er auch Bürger in Rottweil war. Er starb wahrscheinlich 1330. — Heinrichs II., Herrn von Lupfen, Söhne sind Berthold III. 1315, Konrad II., Heinrich, Domdekan 1318. Konrad II. brachte bedeutende Güter an das Haus durch seine Gemahlin Elisabeth v. Liebenstein 1324. Heinrich war wahrscheinlich zugleich Probst von St. Gallen. — Hugos II. von der eberhardinischen Linie Sohn war Eberhard III., Landgraf 1344—1370. — Seine Söhne sind Eberhard IV., Heinrich III., Johann, Domsänger in Straßburg, Eberhard, der Kleriker, Pfarrer in Lottstetten. Ersterer, 1366—1388, suchte Besitz und Ansehen des Hauses zu erhalten und zu vermehren. Er trat in die Gesellschaft des Georgenschildes; so auch nach ihm alle Lupfen. In den Städtekriegen standen sie auf Seite Wirtembergs. Eberhard ward 1377 in Tuttlingen (s. d.) von den Städtern gefangen und in lange Verwahrung gebracht. In demselben Jahr eroberten die Rottweiler auch die Burg Lupfen und zerstörten sie von Grund aus. Heinrich III., 1367—1380, war von Schulden gedrückt, gab seinem Bruder Eberhard 1377 seinen Antheil am Schlosse Stühlingen. — Konrads II. Sohn ist Georg I., Herr von Lupfen 1365. In dieselbe Zeit und Linie fallen Zaisolf I., Heinrich, Berthold IV. und Gertrud, ohne Zweifel Kinder Bertholds III. Zaisolf wurde Hofrichter in Rottweil 1385. Auch trat er in wirtembergische Dienste. Gertrud war 1373 Nonne in Amtenhausen. — Heinrichs III. Söhne sind Wilhelm 1403, Johann 1418, Hanmann Probst und Keller in Reichenau. — Den Glanzpunkt der Familie bezeichnet Hans I., Landgraf 1388—1436, Sohn Eberhards IV.,

Digitized by Google

Vermittler in vielen Streitigkeiten, treuer Diener Oesterreichs und des K. Sigmund, kaiserlicher Landvogt in Schwaben, Statthalter im Elsaß, Präsident des Rottweiler Hofgerichts, auf dem Konzil zu Konstanz nebst Eberhard von Nellenburg mit Handhabung der Ordnung (u. a. Verbrennung des Hieronymus von Prag) betraut, dann mit Exekution der Acht gegen H. Friedrich. Er ist aber auch der zweite Gründer des Familienguts; u. a. erwarb er durch seine Vermählung mit Herzlanda, der Erbtochter des Gr. Ulrich von Rappoltstein-Hohenack, die bis 1563 in Besitz der Familie gebliebene im Elsaß gelegene österreichische Pfandherrschaft Landsberg, ferner die Herrschaft Hewen mit Engen und gegen 20 Ortschaften. — Um die gleiche Zeit spielen die Brüder Bruno und Konrad III., Herren von Lupfen, wahrscheinlich Söhne Georgs I., eine Rolle. Sie hatten verschiedenen Streit mit Fürstenberg (s. Regg.) Bruno schlug sich auf die Seite Friedrichs von Oesterreich. Daher wurde auf Befehl K. Sigmunds die wieder aufgerichtete Burg Lupfen 1416 von der Stadt Rottweil vollständig geschleift. In dem Vorhof der Burg hatten, nach einer Angabe Brunos von 1432, 24 schildbürtige Burgsäßen ihre Wohnung gehabt. Seine Veräußerungen sind weit bedeutender, als seine Erwerbungen. 1421 übergab er seinem minderjährigen zweiten Sohne, gleichfalls Eberhard, wie der erste, der schon 1418 gestorben sein muß, u. a. seine eigenen Leute in Thalheim. An den Freiherrn Heinrich von Blumberg, dem bereits in Gemeinschaft mit den Emershofen Karpfen gehörte, verkaufte er 1432 sein Dorf Thuningen. Noch bedeutsamer aber war der Verlust der Stammburg samt den noch dazu gehörigen Gütern (Thalheim mit der Klause, den abgegangenen Weilern Oetishofen und Asp, dem Burgstall Reifenberg*), welche Bruno, Konrad und ihre Schwester Ursula 25. April 1406 von Hans I. zu lebenslänglichem Lehen erhalten hatten. Sie wurden 1437 an Heinrich und Rudolf von Fridingen verkauft. Von den Fridingen und Emershofen kamen sodann beide Herrschaften, Lupfen und Karpfen, zusammen 1444 an Gr. Ludwig

*) Eine ritterliche Familie von Reifenberg kommt das 14. Jahrhundert entlang als fürstenbergische Dienstleute vor: Hug 1303 9. Apr. Zeuge; derf. 17. März 1304 Inhaber eines Pfandes von Fürstenberg, derselbe in der Sühne Graf Heinrichs mit K. Albrecht 30. Mai 1305; 1337 drei Brüder, mit Graf Heinrich Lehensherrn in Durchhausen; Ulrich 13. Dez. 1368; derselbe Mitstifter einer Kaplanei in Pfohren mit Graf Konrad vor 13. Aug. 1395 (Fürst. U. B. 2, 207, 13, 23. 29, 415, 559).

Digitized by Google

von Wirtemberg. Bruno selbst stand 30 Jahre lang treu zu diesem Hause, starb 1439. Auch sein Bruder, Konrad III., 1384—1435, und dessen Söhne, Diepold und Hans 1450, standen in wirtembergischen Diensten, ebenso dieses Hans Söhne, welche gleichfalls Hans und Diepold hießen, 1460. Die zwei ersteren waren ohne Zweifel unehelicher Geburt; und da auch Bruno ohne Nachkommen gestorben war, so trägt auch dieser Umstand zur Erklärung des baldigen Verschwindens der bertholdinischen Linie bei. — Die weitere Entwicklung der eberhardinischen Linie fällt im wesentlichen außerhalb des Rahmens unserer Oberamts- und der Landesgeschichte; doch überblicken wir sie der Vollständigkeit wegen bis zum Schlusse. (Vgl. Franck, d. Landgrafschaften des h. röm. Reichs, Braunschw. 1873 S. 80—86). Hans I. Söhne waren Eberhard V. bis 1448, Heinrich IV. bis 1474, Hans II. bis 1488, Heinrich, Sigmund I. bis 1495. Heinrich IV. hatte und verlieh noch Güter in der alten Herrschaft und ihrer Umgegend, so in Trossingen, Thuningen, Thalheim, Wurmlingen. Er hatte eine Bibliothek von Klassikern und stand in Verbindung mit Aeneas Sylvius. Trotzdem trieben die Brüder Raubritterei, besonders vom Hewen aus. — Sigmunds I. Söhne sind Sigmund II. bis 1526, Heinrich V. bis 1521. Ersterer war kaiserlicher Rath und vorderösterreichischer Generalkapitän, sein Bruder trug 1511 der Herzogin Sabina an einem der Hochzeitstage mit 2 andern Grafen die Schleppe. Unter Sigmund brach der Bauernkrieg aus (vgl. Tuttlingen), und seine Grafschaft war schon 1524 ein Herd des Aufruhrs, wobei sich die Bauern auch über die seiner Gemahlin, Clementia von Montfort, zu sammelnden Schneckenhäuser (ohne Zweifel eine der alten spaßhaften Frohnen) beklagten. Sigmund starb im Aerger über den Aufstand. — Heinrich V. hatte 18 Kinder, worunter 10 Söhne: Johann, Bischof von Konstanz, bis 1537, der Inkorporator des Kl. Reichenau; Wolfgang Eberhard, seit 1513 in französischen Diensten, 1525 mit seinem Bruder oder Vetter Christof (ein Neffe, Sohn seines Bruders Georg, kommt einmal vor) in dem schwarzen Fähnlein vor Paris (Barthold, Georg von Frundsberg S. 320), gest. 1527; Georg, starb als Kind; Wilhelm, bis 1537; Georg II., um 1520 wirtemb. Obervogt in Balingen, auch als Hofrichter in Rottweil thätig, gest. 1546; Sigmund III., gest. in der Picardie; Christof (s. o.), im schmalkaldischen Krieg, obgleich katholisch, auf Seite H. Ulrichs, mit dem er auch die Abbitte

Digitized by Google

zu Ulm leisten mußte, was ihm bald, 1548 oder 49, den Tod brachte; Bernhard, als Kind gestorben; Heinrich, gest. in Spanien; Zaisolf II. gest. 1554, wahrscheinlich in Frankreich. — Wilhelm hatte einen Sohn Eitelfritz, Landgraf bis 1567; dieser stand in gutem Einvernehmen mit H. Christof, obgleich er ebenfalls bei der alten Religion blieb. Georgs II. Sohn war Joachim, bis 1562, gleichfalls mit H. Christof befreundet. — Von ihm stammt der letzte männliche Sproß des Hauses, Heinrich VI., geb. 1543, gest. kinderlos 26. Dez. 1582. — Die Landgrafschaft, auf welche auch H. Ludwig von Wirtemberg ein Auge geworfen hatte, kam durch Vermittlung der Pappenheim, welche die Anwartschaft auf deren Lehen um 83000 fl. vom Kaiser erkauft hatten, endlich 1660 als österreichische Lehen größtentheils (u. a. mit den Lehen in Seitingen, Oberflacht, Thalheim, Thuningen, Wurmlingen, Tuttlingen, Trossingen, Schura, Nendingen) an Fürstenberg.

1329 Lehenleute von Amtenhausen: Konrad der Maier, die Klausnerinnen, Konr. Heiseli, Ulr. an dem Anger (Arch. Donaueſch.) 1312 der Maierin Sohn hat ein Gut das giltet 4 Sch. Korn und Roggen 4 Schill. Pfenninge. eb.) 20. Okt. 1384 vertauscht Kl. Neidingen an Else von Emmingen, Klausnerin in Thalheim, eine Gilt (Oberrhein 26,7). 1398 Lehenleute von Amtenhausen zu Oetishoven Kunrad Heiseli, Klaus der Nusser. (Arch. Donaueſch.) 1399 leiht Lupfen den halben Korn- und Heuzehnten an Heinr. von Immendingen und Heinr. Jäger gen. Spät, (Donaueſch. Lupf., Salbuch) andere Zehenttheile an Heinr. Kun von Rottweil; einen Schuppoß hat Bertschi Jäger v. Eßlingen; ein Gütli Eberlin Butz, derselbe zwei Schuppossen; ein Gütli Konr. Kunli von Eßlingen; ein Gut Hans Dietinger von Rottweil; Heinr. von Th. eine Wiese genannt der von Thuningen Wies. Schuppoſſe und Maierhof, Acker im Tusenthal, später (1436—89) vergibt Lupfen noch den Hof zu Asp, ein Gut zu Oetishofen ob Asp, einen Hof zu Konzenberg, genannt Zigerlis Hof; 1550 des Juxers Schuppoß. 15. April 1413 Mengen, aus dem ersten Spruchbrief zwischen Fürstenberg und Lupfen: Konrad von Lupfen klagt, daß Graf Heinr. von Fürstenberg ihn und die Seinen zu Thalheim gebrennt und beschädigt habe, wobei Gr. Egens Gesellen mitgeholfen. Es sei zur Zeit geschehen, da beide Theile in der Gesellschaft St. Georgenschilds gewesen, keine Absage erfolgt und dem Kläger circa 1500 fl. Schaden erwachsen. Gr. Egen erklärt darauf, für seinen Theil habe er sich bereits vor der Gesellschaft früher hierüber gerechtfertigt und dabei habe es zu bleiben, was auch von den Schiedsrichtern ausgesprochen wird. Für seinen Bruder erklärt er, dieser habe nicht Konr. von Lupfen schädigen, sondern nur die Bauern strafen wollen, welche dem Hans von Sunthausen vorher großen Schaden gethan. Konrad entgegnet, er habe damals mit H. von Sunthausen in gutem Frieden gelebt, als er überfallen worden. Allerdings seien etliche der Seinen dabei gewesen, als der Sunthauser

Digitized by Google

geschädigt worden, das sei aber ohne sein Wissen und Willen geschehen. Nachdem er dies eidlich erhärtet, wird Gr. Heinr. ihm und den Seinen zum Schadenersatz schuldig erkannt, wobei jedoch diejenigen ausgenommen sind, welche den H. von Sunthausen beschädigen halfen. (Fürst. U. B. 3, 82.) Ferner: Bruno von Lupfen verklagt den Gr. Heinrich, daß er für sich und seine Mutter ihn und die Seinen zu Thalheim mit Brand u. s. w. um circa 1500 fl. geschädigt habe. Gr. Heinrich läßt sich damit entschuldigen, daß er dort den Schaden seines Dieners H. von Sunthausen habe rächen wollen; seine Mutter sei ganz unbetheiligt. Letzteres erhärtet er eidlich, da aber Bruno mit Urkunden beweist, daß damals zwischen ihm und dem von Sunthausen Friede gewesen, so wird Gr. Heinr. für sich schadenersatzpflichtig erkannt (eb.). Ferner: die beiden Grafen klagen gegen die beiden von Lupfen auf Herausgabe des Zehntens zu Esingen, welcher Lehen von Fürstenberg für die Klausnerinnen zu Thalheim gewesen und von den Lupfen seit Abgang der Klause unrechtmäßig besessen werde. Die Herren von Lupfen erklären, der Zehnten sei zu Eigenthum und nicht zu Lehen gegeben worden und an sie als Klausenvögte und Herren gefallen. Dem gegenüber lassen die Grafen einen Lehenbrief verlesen, wonach Gr. Konrad sel. den Zehnten der Klause nur zu Lehen gegeben hatte, wogegen die von Lupfen einwendeten, der Lehenbrief sei schon sehr alt und verdächtig, weil er sich nicht in der Hand der Belehnten, sondern der Lehensherrn finde. Die Schiedsrichter weisen darauf beide Theile gen Villingen oder Engen vor die fürstenbergischen Lehensmannen (eb.). Die Mehrheit dieser erkennt (bis 31. Juli 1421), daß die Grafen den Zehnten ungestört besitzen sollen, bis etwa die Klause wieder in Aufnahme käme. Wegen der ausstelligen Zinse werden die Parteien an den St. Georgenschild verwiesen (eb. 150). Auch Wirtenberg sprach diesen Zehnten an, S. 68 a. O. Ferner: Die Grafen klagen gegen die Herren von Lupfen des Zolles wegen zu Thalheim und Thuningen unter Lupfen, der als in ihrer Grafschaft gelegen ihnen gehöre, während sich die von Lupfen desselben anmaßen und mehren. Die Herren von Lupfen legen dagegen einen Brief vor, wie dieser Weglohn an sie gekommen, und behaupten, sie hätten ihn wegen gesteigerter Wegbaukosten ebenfalls steigern dürfen und nicht mehr gesteigert, als die Urkunde erlaube. Nachdem sie dies beschworen, wird der Anspruch der Grafen abgewiesen (a. a. O.). 15. April 1413 Streit zwischen Lupfen und einer Guthe Reckenbächin wegen eines Theils des Hofs in Asp (eb. 83). Ferner: Streit wegen des Grutters, eines armen Knechts in Thuningen, und des Brulingers, eines armen Knechts in Thalheim (eb.). Ferner: Konr. von Lupfen klagt gegen die Grafen Heinr. und Egen, deren Mutter und die Ihrigen, daß sie ihn zu Thalheim um circa 500 fl. geschädigt hätten. Auf Erkenntnis des Gerichts beschwören die Angeklagten ihre Unschuld, „damit uns begnügt hat“ (eb.). Ferner: Die beiden von Lupfen klagen gegen die von Fürstenberg, daß sie sie abermals bezogen hätten zu Thalheim, Thuningen und Sunthausen und ihnen ihren Galgen daselbst niedergehauen und sie geschädigt um circa 500 fl. Wird an Gr. Hans von Lupfen oder wenn der nicht kommen wolle, an den Rath zu Rottweil oder Villingen verwiesen (eb.). Als Bruno von Lupfen zum Gerichte gen Rietheim mußte, haben fürstenbergische Diener und Knechte 14 Pferde stark, vor der Schalkenberg vor Ursenthal auf ihn gehalten, ihm einen Knecht

Digitized by Google

weggefangen und diesem einen Schwur erpreßt. „Item sie haben auch auf mich gehalten auf dem Hoberg und bei der Lichtenwartenberg". Ferner nahmen sie aus der Kirche in Thalheim Bruns Fässer, den Zoll u. a. „Item sie ächten und bannen mit ihrem Landgericht die von Thuningen, Thalheim, Rietheim und sahen auch mir mein Federspiel und jagen und hagen und wehren mir Eicheln und Aepfel und felgen und kohlen und raisen, und wollten mir einen Platz machen zu Thuningen, die Fischenz daselbst zu wehren zu der vorgenannten Dörfer Zwing und Bännen, und alle Herrlichkeit mein ist und in ihrer Grafschaft nicht liegt." Bei der Eroberung von Lupfen hätten sie ihn und die Seinen auch zu Gefängnis gebracht und 3 Tage besessen. Sie hätten ihm Rietheim und die Burg Rietheim, was halb sein war, verbrannt (Schaden 500 fl.), ebenso Thalheim, das halb sein war und das sie ein ganzes Jahr wüst legten (Schaden 600 fl.), ebenso Asp, das Dorf und die Mühle, was halb sein war (Schaden 200 fl.); zu Hausen auf Brenen hätten sie 40 Haupt Viehs genommen, und einem Lupfen'schen Eigenmann zu Thalheim 40 Haupt Viehs. Der Hanselmann (fürstenb. Diener) habe zu Trossingen 60 Ochsen genommen (Schaden 400 fl.) Tädigung wegen dieser Dinge zwischen Fürstenberg und Lupfen durch Bürgermeister und Rath der Stadt Rottweil 9. Sept. 1424 (a. a. O. S. 124); Vertrag zu Ulm 8. März 1425 (S. 128): beide Parteien sollten einander um ihre Ansprüche „billig gerecht" werden. 10. Okt. wird die Sache vor Herzog Ludwig von Baiern gebracht (S. 133). Supplikation, Bericht, Befehl ꝛc., welchergestalt ao. 1582 Vogt, Gericht und Gemeinde Thalheim die Güter am Lupferberg zwischen Thalheim und Durchhausen, so sie viel Jahr her um bestimmte Verzinsung inne gehabt und genossen, um 4934 fl. 15 kr. erblich sein verkauft worden, daraus sie dann zu ewiger Gilt jährlich außer jedem Morgen 4 Sri. Zelgfrüchten in die Kellerei zu Tuttlingen reichen sollen. Item welcher Gestalt der Trieb und Waidgang am Lupfenberg, so die von Thalheim auch gegen Verzinsung inne gehabt, dem Herrn Kammermeister J. H. Gut von Sulz nach verlossener strittiger Besteinung (neben 4½ Mannsmahd Wiesen und 2000 fl. Hauptguts) von neuem zu Mannlehen angesetzt und verliehen worden; von diesem an die Thalheimer um 1500 fl. wieder verliehen. Das Neuhölzle von 500 Jchrt, welches nach Gut zu dem Lehen gehören soll, ist derer von Th. Eigenthum. (St. Arch.)

Lupfisches Kunkellehen von Stühlingen: 1344 hat Hermann der Jäger v. Konzenberg einen Zehnten zu Thalheim (s. o.). 16. Mai 1348 verkauft derselbe sein Gut z. Thalheim an Elsbeth v. Tannegg um 30 Pfd. H. mit Konsens Herrn Heinr. v. Wartenberg. 1363 macht Lupfen demselben gen. Spät Zehnten in Thalheim und Thuningen zum Kunkellehen; 1443 hat Heinr. Jäger gen. Spät Zehnten in Thalheim; 1495 Ant. Höppenlin das Schuppaßgut; 1504 hat Hans Knobloch v. Reischach Zehnten. 1563 hat Veit v. Reischach Zehnten zu Thalheim. Die Lehen wurden pappenheimisch, dann fürstenbergisch; abgelöst bis 1842. 1527 ist Lehensmann Heinr. Heini, 1532 Mart. Heini, 1550 Brosy

Veit, 1552 Pet. Veit, 1590 Hans Veit, 1654 Mart. Kohler, 1687 Jak. Kohler, 1727 Marx Kohler, 1760 Mart. Kohler, 1554 Mart. Hölderlin, 1606 Jak. Helderlin, 1660 Hans Rieger, 1682 Jak. Irion, 1495 Lor. Schnyder, 1518 Mich. Schnyder, 1520 Hans Jugster, 1527 Bened. Manger, 1535 Pet. Speck, 1538 Clem. Steheli, 1603 Hans Steheli, 1681 Franz Engesser; 1520 Hans Jugsters mit einem Schuppas; 1527 Hans Juxer, 1550 Hans Speck, 1590 Konr. Jerger, 1655 Jak. Held, 1699 Matth. Haußer, 1735 Jak. Kohler, 1759 Jo. Andr. Otto; 1468 Hans Kuntzly mit der Widum zu Thalheim, 1470 Heinr. Kuntzly, 1534 Mart. Hölderlin, 1550 Ambr. Manger als Träger seiner Geschwister und der Kirche Thalheim über ein Gütlein, 1516 Egid Wachter mit der Zimmerwiese zu Thalheim, 1 Hof und Hofstatt zu Holzgeringen, 2 Höfe zu Tällingen, 1 Gut zu Schura, 1527 Hans Wölflin mit der großen Zimmerwiese, 1550 Konr. Wölflin, 1559 Mart. Helderlin. (Arch. Donaueſch.). —

Pfarrer: Jo. Laminet bis 1571; Jak. Eisenkopf 1571; Mart. Veihel 1590; Jak. Erhard 1603; Jo. Marquard 1623; Jo. Jak. Veihel 1651; Heinr. Schwarz 1656; Christ. Crato Kreuser 1677; Gottlieb Otto 1693; Paul Mayr 1710; Fridr. Hafenresser 1711; Wolfg. Ludw. Speidel 1743; Ge. Fridr. Seefels 1745; Jo. Heinr. Riedler 1765; Jo. Jak. Straßer 1768; Sam. Alex. Straßer fil. 1786; Karl Fridr. Paulus 1814*); Karl Max. Weikersreuter 1829; Aug. Fridr. Pfäfflin 1855; Gust. Herm. Imman. Weigle 1871.

*) Vgl. Beate Paulus, geb. Hahn, oder was eine Mutter kann. Eine selbst miterlebte Familiengeschichte herausgegeben von Ph. Paulus. Stuttg. 1874.

Digitized by Google

Thuningen.

Gemeinde II. Kl. mit Oberer und Unterer Mühle, 1642 Einw., worunter 20 Kath. Ev. Pfarrdorf, die Kath. sind nach Mühlhausen eingepfarrt. 4½ Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der große, ziemlich weitläufig und regelmäßig angelegte Ort hat eine schöne, großentheils ebene, sommerliche Lage am Anfang des Thales des Köthenbaches, der den südlichen Theil des Dorfes durchfließt und zunächst an demselben einige kleinere Bäche aufnimmt.

Mit Ausnahme der am 23. August 1860 abgebrannten und wieder stattlich neu aufgeführten Gebäude im östlichen Theil des Orts sind die übrigen meist klein, zum Theil mit Schindeln gedeckt und verkleidet, wie auch mit altem sichtbarem Balkenwerk. Damals im J. 1860 brannten 40 Gebäude ab, auch früher wurde der Ort, hauptsächlich im Jahre 1750, durch Brandunglück heimgesucht (s. u.). Die Straßen sind nicht gekandelt, aber chaussirt. Die Umgebung des Orts ist auffallend baumarm; von einigen Stellen der Markung hat man schöne Aussichten in die Baar, in welcher der Ort selbst liegt, an den Schwarzwald und die Alb (Heuberg).

Die im Jahre 1728 neu und schmucklos erbaute Kirche erhebt sich frei in der Mitte des Orts; der an der Westseite stehende Thurm ist älter, über dem Eingang mit der Jahreszahl 1686 versehen, und endigt in ein Dach mit zwei Staffelgiebeln, das ein Storchennest trägt. Das in neuester Zeit gut erneuerte Innere enthält über dem Altar einen großen und merkwürdigen Aufsatz aus Schmiedeisen mit der Jahreszahl 1728, sodann einige gemalte Epitaphien aus dem 17. und 18. Jahrhundert und ein sehr gutes Oelbild, den h. Michael vorstellend, gestiftet laut Inschrift von

„Fritsche Architectus Tueningae 1729.
Der an diesem Tempelbau sorg und mühe angeleget,
diese tassel zum denkmahl herzustiften ward beweget."

Der Thurm besitzt 3 Glocken, die größte, verzierte, ist „gegossen von Pelagius und Benjamin Grieninger in Villingen 1755 und trägt außerdem noch den Bibelspruch: „Lobet den Herrn mit hellen Cymbeln ꝛc." Auf der zweitgrößten Glocke

steht derselbe Spruch; die dritte, schön verzierte Glocke hat gar keine Inschrift. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Stiftung und der Zehentverwaltung zu gleichen Theilen, für Glocken und Uhr hat erstere allein einzutreten.

Der Friedhof wurde im Jahre 1846 außerhalb des Orts angelegt.

Das hübsche Pfarrhaus, neben dem eine alte große Pfarrscheuer steht, wurde nach dem Brand vom Jahre 1860 in den Jahren 1861/62 auf Kosten der Zehentgemeinschaft, welche auch die Unterhaltung besorgt, neu erbaut; und in derselben Zeit das sehr ansehnliche Schulhaus, welches vier geräumige Lehrzimmer, zwei Schulmeisterwohnungen und zwei Wohnzimmer für die unständigen Lehrer enthält. Gegenwärtig unterrichten zwei Schullehrer und ein Lehrgehilfe.

Das Rathhaus, zweistockig mit Mansardendach, befand sich früher im Privatbesitz, wurde in den dreißiger Jahren von der Gemeinde angekauft und stammt schon aus dem vorigen Jahrhundert. Dann bestehen drei öffentliche Waschhäuser, ein Gemeindebackhaus, ein Armenhaus und eine Scheune, zur Unterbringung des Faselviehs und der Feuerlöschgeräthe.

Vizinalstraßen nach Sunthausen, Hochemmingen, Mühlhausen, Weigheim, Schura und Thalheim sind angelegt und sichern hinlänglich den Verkehr mit der Umgegend. Vier hölzerne Brücken und drei Stege gehen im Ort über den Köthenbach und Siblegraben, sämtlich von der Gemeinde zu unterhalten.

Der Ort ist hinlänglich mit frischem, nur zum Theil etwas hartem Trinkwasser versehen, das 74 Pumpbrunnen liefern, von denen bei anhaltender Trockenheit einige versiegen, nur ein einziger Brunnen führt schwefelhaltiges Wasser.

Die Markung hat nur wenig eigentliche Quellen; die bedeutendste, der sogenannte Ursprung des Köthenbachs, befindet sich im Ort selbst, dann eine im Lochrein; über dieselbe fließen der Köthenbach, der den Siblegraben und andere kleine Bäche aufnimmt, und der gegen Mühlhausen ziehende Störzengraben.

Die im allgemeinen fleißigen und geordneten Einwohner sind wohl gewachsen und kräftig (gegenwärtig 7 Personen über 80 Jahr alt), nähren sich von Feldbau, Viehzucht und mancherlei Gewerben, darunter hauptsächlich eine Uhrengestellfabrik, die 20 Personen beschäftigt und ihre Fabrikate weithin nach außen absetzt, ferner vier größere Bierbrauereien und eine kleinere, die ihr Erzeugnis theilweise auch nach außen verkaufen.

Digitized by Google

Außer diesen mit Wirthschaften versehenen Brauereien bestehen noch 8 Schildwirthschaften, Kauf- und Kramläden sind sieben vorhanden. Von den gewöhnlichen Handwerkern sind die Schuster und Schreiner am stärksten vertreten.

Außerhalb des Orts bestehen zwei Mahlmühlen, die obere und untere Mühle, jede mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, und im Ort eine Oelmühle mit Malzschrot-Einrichtung.

Die Vermögensverhältnisse gehören zu den guten, namentlich besteht ein zahlreicher wohlhabender Mittelstand. Die vermöglichste Klasse besitzt 50, die mittlere 15—30, die minder bemittelte 6—15 Morgen Feld, überdies haben die meisten Ortsbürger Waldungen, zum Theil bis zu 8 Morgen, unter der ärmeren Klasse sind verhältnismäßig nur Wenige, die gar kein Grundeigenthum haben.

Die große, wohl abgerundete Markung bildet ein flachhügeliges, von ganz mäßig eingefurchten Thälchen und Rinnen durchzogenes Land, dessen im Ganzen fruchtbarer Boden größtentheils aus den Zersetzungen des schwarzen und den unteren Schichten des braunen Jura, der jedoch nicht selten mit Lehm bedeckt ist, besteht. Ein namhafter Steinbruch im Liaskalk liefert Straßenmaterial und theilweise Mauersteine; Lehm- und Töpfergruben sind vorhanden.

Das Klima ist, wie es die hohe Lage des Ortes mit sich bringt, ziemlich rauh, Frühlingsfröste und kalte Nebel sind häufig, Hagelschlag kam in den letzten 18 Jahren nur zweimal, und zwar nicht bedeutend, vor.

Die Landwirthschaft wird umsichtig betrieben und mehrere der vermöglicheren Landwirthe gehen den übrigen mit gutem Rath und Beispiel voran. Zur Besserung des Bodens gebraucht man außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln Gips, Asche und Kompost. Die Dungstätten sind meist sorgfältig angelegt. Von verbesserten Ackergeräthen sind hauptsächlich die trefflich konstruirten Hohenheimer- und Amerikaner-Pflüge beinahe allgemein geworden, auch benützt man eine eiserne Egge und ziemlich viele Dreschwalzen.

Zum Anbau kommen vorherrschend Dinkel und Haber, letzterer häufig mit Ackerbohnen gemischt, sodann theils lautere Gerste, theils Gerste mit Linsen, auch etwas Sommerweizen und Roggen. Von Brach- und Handelsgewächsen Kartoffeln, Bodenkohlraben, Futterkräuter, hauptsächlich dreiblättriger Klee, dann Esparsette, Luzerne und Wickenfutter, weiße Rüben, Runkelrüben,

Digitized by Google

etwas Mohn, Reps und Flachs, dagegen Hanf in größerer Ausdehnung.

Von den Getreideerzeugnissen werden jährlich immerhin 2000 Scheffel Dinkel, 1350 Sch. Haber und 50 Sch. Gerste nach außen (auf der Schranne in Villingen) verkauft; überdies wird viel Gerste an die Bierbrauer im Ort abgesetzt.

Der Wiesenbau ist sehr ausgedehnt und liefert ein vorzügliches Futter, die Wiesen sind zweimähdig, dagegen die Allmandplätze nur einmähdig. Vom Futterertrag geht nur wenig nach außen.

Die Obstzucht ist ganz untergeordnet, man pflegt hauptsächlich nur spätblühende, rauhere Kernobstsorten und Zwetschgen; Gemeindebaumschulen, die unter einem in Hohenheim gebildeten Baumwart stehen, sind zwei vorhanden, aus ihnen und aus der Umgegend werden die Jungstämme bezogen. Das Obst wird selten gemostet oder gedörrt, sondern meist grün verspeist.

Die Gemeinde besitzt 788 3/8 Morgen Nadelwald, deren in 474 Kl. und gegen 5000 Stück Wellen bestehender jährlicher Ertrag verkauft wird. Jeder Bürger erhält hievon den Erlös aus 3 1/2 Raummetern und überdies bezieht die Gemeindekasse jährlich etwa 1000 Gulden.

Weiden bestehen nicht und die Brach- und Stoppelweide wird seit mehreren Jahren nicht mehr ausgenützt.

Die Allmanden sind gegenwärtig in 415 Theilen zu 2 M. an die Bürger vertheilt, wofür jeder 2 fl. 20 kr. (4 M.) Allmandzins zu entrichten hat, was der Gemeindekasse eine jährliche Rente von 968 Gulden sichert. Die Gemeinde besitzt außerdem 16 1/8 Morgen Wiesen, deren Ertrag vorherrschend für die Farrenhaltung verwendet wird; die sog. „Kuonzenwiese“ und die Allmandwege ertrugen im Jahre 1873/74 1000 Gulden.

Die Pferdezucht (starke Ackerpferde) ist nicht bedeutend und die Pferdehaltung beschränkt sich auf 40—50 Stück.

Die mit einer Kreuzung von Simmenthaler- und veredelter Landrace sich beschäftigende Viehzucht aber ist in sehr gutem Zustande und wird durch 5 Farren von obigen Racen nachgezüchtet. Der Handel mit Vieh auf benachbarten Märkten wird sehr lebhaft betrieben und bringt beträchtliche Summen in Umlauf. Viehmastung und auch der Milchverkauf sind nicht bedeutend, dagegen wird viel Butter nach außen verkauft.

Die Schafzucht betreiben ziemlich schwunghaft zwei Schafhalter im Ort; sie lassen ihre Schafe (Bastarde) auf fremden

Digitized by Google

Markungen laufen und überwintern sie theilweise im Ort. Die Wolle wird in Tuttlingen oder an Händler verkauft; der Abstoß der Schafe geht meist nach Paris.

Die Schweinezucht und besonders die Haltung derselben ist sehr beträchtlich und bildet, gleichwie die Rindviehzucht, einen besonderen Erwerbszweig der Einwohner. Die Ferkel (halbenglisch) werden theils im Ort gezüchtet, theils von außen bezogen; auch wird eine Anzahl von ihnen auf dem monatlichen Schweinemarkt in Donaueschingen abgesetzt, und über den eigenen Bedarf gehen viele Mastschweine an fremde Metzger und Händler.

Die Geflügelzucht ist von einigem Belang und erlaubt namentlich einen Verkauf von Gänsen, besonders in die Schweiz. Die Eier kommen großentheils in den Handel. Die Bienenzucht ist eher im Abnehmen begriffen, man hat über 70 Stöcke. Wachs und Honig wird wenig verkauft.

Außer der Volksschule nennen wir von Anstalten eine Kleinkinderschule und eine landwirthschaftliche Abendschule und seit dem Frühjahre 1875 eine freiwillige Feuerwehr.

Von öffentlichen Stiftungen bestehen nach der Rechnung von 1873/74 6087 Gulden 14 kr., wovon das Guthaben des Geldgrundstockes mit 4995 fl. 49 kr. abgeht. Die Zinsen werden für Unterhaltung der Kirche, für Kultkosten und ein kleiner Theil zur Armenstiftung verwendet. Ueberdies besteht eine Stiftung der verstorbenen Witwe des Dr. Schneckenburgers in Trossingen von 800 fl., die bis jetzt auf 1150 fl. herangewachsen ist, zu Lehrgeldern für Söhne und Töchter armer Bürger. Der Schulfonds (für Schulzwecke) beträgt nach der Rechnung von 1873/74 nunmehr 3073 fl. 49 kr.

Von Spuren aus der Vorzeit nennen wir: eine von Schwenningen herkommende römische Straße, „Heerstraße“, sie führt auf der Markung über den „Hattensteig“, durch den Ort und weiterhin durch den „Heerwald“, an der „Heidelburg“ vorbei, dann durch das „Brentenwäldle“ an den Lupfen; eine weitere römische Straße kommt als „Rottweiler Weg“, „Heerstraße“, an der Weigheimer Kapelle herab, zieht ebenfalls durch den Ort und setzt sich auf der „Schelmengasse“ gegen Baldingen im Badischen fort. An ihr lag bei der badischen Grenze auf der Flur „Weil“ ein römischer Wohnplatz, von dem früher schon Ueberreste aufgefunden wurden. Bei der „Heidelburg“ befindet sich eine quadratische, mit Graben umgebene Befestigung, ohne Zweifel römisch, das sog. „Schänzle“.

Digitized by Google

Einer der neun Höfe, die anfänglich den Ort bildeten, hatte die Benennung „zu hohen Mauren“, was wohl bei der Lage des Orts auf eine römische Niederlassung (vergl. Hochmauren bei Rottweil) hinweisen mag; in der Nähe des Orts, bei der hohen Tanne, fand man im Jahr 1854 zwei sehr schön erhaltene Goldmünzen der röm. Kaiser Claudius und Nero und 18 Jahre früher ebenfalls eine Goldmünze des Nero. (Württ. Jahrb. Jahrg. 1854, I. Heft S. 23.)

Im südöstlichen Theil des Orts stand ehemals eine Burg (Burgstall), die jetzt völlig abgegangen ist, früher stieß man öfter auf Reste des Grundgemäuers, auch erhielt sich noch ein Theil des Grabens, die angrenzenden Wiesen heißen noch „hinter der Burg“.

Im Jahr 1444 bestand der Ort noch aus Burg und Dorf.

Eine halbe Viertelstunde südwestlich vom Ort, unweit der Sunthauser Straße, stand ehemals die dem h. Gallus geweihte Hauptkirche des Orts, zugleich eine von Pabst Benedikt XII. im J. 1338 mit Ablaß begabte Wallfahrtskirche. Eine benachbarte Flur schreibt sich „in heiligen Wegen“. Eine Viertelstunde südöstlich vom Ort heißt ein Wald „vor's Bruders Wald“; hier wohnte ohne Zweifel ein Waldbruder.

Thuningen kommt als Dainingа (Tuni ist a. d. Personname; oder von einem solchen mit degen Knecht zusammengesetzten) zuerst vor 30. Juli 797 bei einer hier vollzogenen Schenkung von Gütern in Weigheim und Trossingen ans Kl. St. Gallen. 4. Juli 817 gibt K. Ludwig die gräflichen Einkünfte aus 47 mansus in alemannischen Landen, darunter zu Teiningas im Gebiet des Grafen Hradbar die Mansen des Amalo, Gerhard, Liuthar, Wolfbert und Nilo, an dasselbe Kloster (W. Urk. B. 1, 90). Thuningen war demnach, wie die andern Orte der Herrschaft Lupfen, ursprünglich Reichsgut. Ans Kl. St. Gallen kam auch noch anderer Besitz, gestiftet von Privatleuten. Von ihm gesetzt (Regg. 1420) waren die reichen angesehenen Maier von Thuningen, die auch in Sunthausen (durch seinen Namen als zu Thuningen gehörig bezeichnet) große Güter hatten, aber mit der Zeit ihren Wohnsitz in Villingen nahmen, und von denen ohne Zweifel Lupfen allmählig Thuningen kaufte; doch waren sie wegen des Burgstalls in Th. auch noch wirtembergische Lehenträger. (St. Arch.) Schon 1090—1100 hatte Sigehart von Karpfen und seine Mutter Ita, wahrschein-

Digitized by Google

lich aus unſerer Familie, an's Kl. St. Georgen ein Hofgut hier mit 3 Manſen geſchenkt (Mone Z. f. 9, 203, W. Urk. B. 2, 199). Montag nach Palmtag 1435 aber verkauft Anna, Kanrads von Thanheim Wittwe, von Villingen, (daher wohl eine Maierin) an Bruno von Lupfen ihre Burg zu Thuningen (St. Arch.). Schon 1299 iſt Thuningen in der Hauptſache lupfiſch und wird von Eberhard I., Landgrafen von Stühlingen (ſamt Schura) an ſeinen Vetter Heinrich von Lupfen gegeben (Sattl. Top. 343). Bruno von Lupfen verkaufte es 1432 an Heinrich von Blumberg (Sattl. Top. 345). Von ihm muß es an Stefan von Emershofen, den Mitbeſitzer der Herrſchaft Karpfen, gekommen ſein (vgl. Troſſingen). Denn während es im Verkauf Bruno's an die Brüder von Fridingen 1437 nicht iſt, iſt es dagegen in dem vom 9. Juli 1444, worin Stefan von Emershofen und Rudolf von Fridingen beide Herrſchaften an Wirtemberg abtreten; nicht ohne daß die Grafen von Lupfen noch im 16. Jahrh. hier mit Beſitz vorkommen, der ſpäter auf Pappenheim und Fürſtenberg übergeht.

Begütert war hier auch Kl. Rottenmünſter, ferner von Villingen die St. Maria Magdalenapfründe, die Siechenpflege, der St. Erhardsaltar; weiter Kl. St. Katharinathal bei Dießenhofen, Kl. Amtenhauſen (mit 4 Lehengütern), Kl. St. Blaſien (Tuttl. Akten). — Die hohe Obrigkeit beanſpruchte Fürſtenberg wegen der Landgrafſchaft in der Baar, woraus ſich mancherlei Streit entſpann (vgl. Regg. 1708).

Die Pfarrei war 1275 mit einem Rektor beſetzt und gehörte in's Dekanat Kirchen. Um 1360—70 iſt Thuningen ſelber Dekanatsſitz. Kirchenſatz und Zehnten hatte die 1354 entſtandene Elendspflege in Villingen, welche dieſelben von meiſt bürgerlichen Inhabern, aber auch von einem Junker von Falkenſtein erkauft hatte (Pfarrakten). Das Meiſte war lupfiſches Lehen. Nur ein Theil der Zehnten gieng von Reichenau zu Lehen, ohne daß bekannt wäre, woher dieſer Beſitz ſtammt; vielleicht von Sunthauſen, welches unter den Vergabungen an Reichenau vorkommt. (Regg. 1566). Die Zehnten wurden von den Zehntpflichtigen (der ſog. Zehntgemeinſchaft) mit allen Rechten und Laſten der Elendspflege in Villingen im J. 1845 abgekauft, und gieng ebendamit auch das Eigenthumsrecht an die Pfarrdotation auf dieſelbe über, während das Nominationsrecht den Pfarrer betreffend in Folge dieſes Kaufs an die Krone Württemberg fiel. Nach Thuningen waren auch die evangeliſchen Einwohner von Sunt-

Digitized by Google

hausen eingepfarrt, welche erst 1871 nach Errichtung einer selbständigen Pfarrei in Oberbaldingen auf Betrieb der großh. badischen Behörden davon abgetrennt wurden. —

Im Bauernkrieg versammelte sich ein Hause zu Thuningen (s. Tuttlingen). — 1633 machten die Geisinger hieher einen erfolglosen Ausfall (Gaisser). 10. Febr. 1634 mordeten und plünderten die Kaiserlichen von Villingen aus (ders.). Der Pfarrer Jo. Hartter flüchtete in diesem Jahr nach Sulz, worauf die Gemeinde 1640—49 Filial von Aldingen war. — 21. Apr. 1750 brannten 54 Häuser mit 85 Haushaltungen ab; 20 Personen wurden am Leib, 349 am Mobiliar beschädigt; ein drittehalbjähriges Kind verbrannte. — 1796 lagerten die Kaiserlichen hier. Im Gefolge des Kriegs kam im folgenden Jahr die Rinderpest und raffte von 900 Stücken mehr als 800 weg. — 31. Juli 1805 zerstörte ein nächtliches Hagelwetter den ganzen Fruchtertrag, so daß Staat und Amt den Ort mit 300 Scheffel Dinkel unterstützen mußte.

Eine besondere Merkwürdigkeit hatte Thuningen an dem Rechenkünstler Hans Erchinger. Geboren 29. Juli 1788 als der Sohn eines Feldmessers, lernte der Knabe sehr früh das Rechnen mit Bohnen und galt in und nach der Schulzeit für einen „Rechensimpel", der sonst zu nichts tauge 1810 wurde König Friedrich auf ihn aufmerksam gemacht und übergab ihn, durch sein schnelles Rechnen des Wochentags und der Stunde seiner Geburt in Erstaunen gesetzt, dem Professor Bohnenberger in Tübingen, unter derbem Verweis an den Pfarrer von Thuningen, daß er ein solches Genie nicht an's Licht gezogen. In Tübingen zuerst als Student, dann als Lehrer am Lyzeum vielfach ein Gegenstand des Spotts, doch von dem berühmten Gauß (Göttinger Gelehrte Anzeigen 19. Dez. 1825) mit dem Zeugnis erfreut, seine geometrische Konstruktion des regelmäßigen Siebenzehnecks sei mit so musterhafter mühsamer Sorgfalt durchgeführt, daß sie dem Verfasser zur Ehre gereiche und den Wunsch veranlasse, sein in der That nicht gemeines mathematisches Talent möge alle Aufmunterung finden — zog Erchinger 1822 sich mit einer kleinen Pension in seine Heimat zurück, wo er am 17. März 1829 nach ganz kurzem Kranksein starb. Vgl. Köhlers Tuttlingen S. 147 ff. Schwäb. Chronik 1829 S. 217. In jüngster Zeit hat Thomas Hauser von Thuningen als Volksdichter sich in der Gegend einen Namen erworben.

Digitized by Google

11. Okt. 1841 fand ein Brand ſtatt, ebenſo 28. Apr. 1846. Der große Brand von 1860 brach aus am 23. Aug. und zerſtörte 95 Haupt- und 17 Nebengebäude (8 weitere wurden zum Theil bedeutend beſchädigt). Die Zahl der Abgebrannten, großentheils Leute von der ärmeren Klaſſe, betrug 952 Köpfe, welche 201 verſchiedenen Haushaltungen angehörten. Der Brandverſicherungsanſchlag für obige Gebäude belief ſich auf 205950 fl., und die dafür geleiſtete Vergütung auf 189303 fl.; der Mobiliarverluſt wurde zu 136839 fl. taxirt, wovon nur 8374 fl. vergütet wurden, da nur 3 Familien verſichert waren. Uebrigens giengen an freiwilligen Unterſtützungen — außer vielen Naturalbeiträgen, namentlich an Kleidern und Leibweißzeug — über 40000 fl. ein. Der Wiederaufbau des Orts gieng größtentheils im J. 1861 vor ſich; einzelne Gebäude, wie z. B. das Pfarrhaus, wurden erſt 1862 bewohnbar.

30. Juli 797 gibt in Dainingas Trudbert ſein Beſitzthum in Weigheim und Troſſingen ans Kl. St. Gallen (W. Urk. B. 1, 49). 1. Sept. 818 gibt Kunfred alles, was er in Tainingas zu Erbe beſitzt, an's Kl. St. Gallen (eb. 93). 10. April 870 zu Reidingen gibt Erfker an's Kl. St. Gallen gegen eine Hube in Weigheim alles was er in Thuninger Markung hat, nebſt noch weiteren 8 Jaucherten zu Ablöſung eines jährl. Grundzinſes, den er aus ſeinem Eigenthum zu erlegen hatte (eb. 171). 1084—85 Walther von Theningen (?) ein Mitbegründer des Kl. St. Georgen (Martini 13). Um 1091 ſtiftet ein Gerhard das Gut Studeholz bei Thuningen ans Kl. St. Georgen (eb. 66). 1275 ſatirt der Rektor 10 M. (circa 240 fl.) und zahlt im erſten Termin, im zweiten erſt post sententiam contra non solventes promulgatam, d. h. nach biſchöfl. Bannandrohung, ſeinen Kreuzzugszehnten (lib dec.). 1295 gibt Benz Stöckle ein Gut zu Thuningen ans Kl. Rottenmünſter (Doc. B. 501; Fürſt. Urk. B. 1, 639). 1297 wurde die Allerheiligerkapelle zu St. Georgen geſtiftet von Hugo und Konrad von Burgberg und mit bedeutendem Einkommen von 3 Höfen in Thuningen begabt unter der Bedingung, daß daſelbſt wöchentlich 3 Meſſen geleſen werden, da dort die Leiber der Eltern des Stifters liegen. (Mart. 110). 1310 St. Blaſien Konrad von Thuningen Zeuge in einem Vergleich des Kloſters (Fürſt. U. B. 2, 50). 1310 bekam das Kl. St. Georgen einige Güter in Weiler von Jo. von Tannegg, geſeſſen zu Thuningen, die von Konrad und Aigilwart von Falkenſtein zu Lehen ſind, nämlich das Widdumgut, das Pantersgut, das Leulinsgut, für 26. Pf. Heller. (Glatz Coll.) 1312 Amtenhauſen: Der Jäger von Thuningen gibt von dem Hof in Schwenningen 11 Sch. Kernen, 11 Sch. Haber und 4 Hühner (Arch. Donaueſch.). 2. Febr. 1324 St. Blaſien Berthold von Thuningen Zeuge in einem Verzicht an das Kloſter (Fürſt. U. B. 2, 123). 11. Nov. 1331 iſt Konrad von Thuningen Bürge für Heinrich von Offenburg (Mone Z. f. 8, 118). 1340 gibt Jo. von Tannegg der Marg. Ermeltucherin ſein Gut zu Thuningen zu kaufen. (Rottenm. Doc. B.) 31. Dez. 1360 gab Gr. Haug von Fürſtenberg einem Bürger in Villingen, Heinr.

Digitized by Google

von Thuningen, Güter in der Langenschiltach zu Lehen. (Fürst. U. B. 2, 352). Dieser H. und sein Sohn Konrad erkaufen 1368 den Theil von Langenschiltach, welcher der Familie Falkenstein gehörte, um 412 fl. Münz (Mart. 87). 1385 Siegel des Villinger Bürgermeisters Konr. v. Thuningen auf schräg gestelltem Wappenschild in jedem Feld eine gestielte Rose (Mone Z. f. 9, 483, vgl. Glatz Rottw. Regg. S. 48). 1385 erkennt das Stadtgericht Villingen und der dasige Bürgermeister Konr. von Thuningen die Unrechtmäßigkeit einer Forderung eines gewissen Ulrich v. Ewatingen in Betreff des Guts zu Stockburg, welches St. Georgen gehörte, und stellen einen Urtheilsbrief an Heinr. Abt von St. Georgen aus. (Mart. 282). Konrad von Thuningen urkundet ferner 30. Jan. und 11. Febr. 1383 (Z. f. für Gesch. d. OR. 30, 2 S. 186); wird von der Stadt Thengen als Bürge in einem Verkauf gestellt (Mone Z. f. 13, 363); derselbe siegelt 26. April 1390 (Fürst. U. B. 2, 539). Um 1396 darf die Stadt Villingen mit Bewilligung der Herren von Lupfen einen Weg durch Thuningen machen. (Sattl. Top. 344.) 1396 verkauft Henno Friedrich von Schwenningen die Erblehenschaft des Hauses zu Villingen zur Hälfte an Burgis von Blumberg und zur Hälfte an Hermann des Tainingers Haus mit Hof und Scheuer an Bürger Clewin in Villingen (Mone Z. f. 8, 235). 1398 Amtenhausen: Berthold der Jäger von Thuningen baut ein Gut in Schwenningen. (Arch. Donaueſch.) 1399 hat ein Gut von Lupfen zu Lehen Albrecht Stäheli von Hüfingen, Heinrich Jäger, gen. Spät 2 Kornzehnten; Dietrich der Kanzler, Bürger zu Rottweil hat den Hof zu Lehen, da der Kirchensatz inngehört; den Bauhof hat zu Lehen Benz Pfähler von Rottweil und des Hirseggers Gut und das Herrengut und den Zehnten, ein Gut ferner Rudi Gerwe v. Villingen; Hug Wurstlin von Thuningen den Bauhof der Wiglinen Hof, den Zehnten. (Salb. Donaueſch.) 23. Aug. 1406 eignen Gr. Heinrich zu Fürstenberg und seine Söhne Bernh. dem Thuninger von Villingen für 50 Pf. g. H. den Hof zu Tauchingen, den derselbe bisher von ihnen zu Lehen trug. (Fürst. U. B 3, 30.) 1408 begabt Hans von Thuningen 200 fl. und diejenigen Güter, welche er von Fürstenberg zu Lehen hatte, mit Einwilligung des Gr. Konrad an seine Ehefrau Anna, Tochter des Villinger Bürgers Konr. Enger, und trägt sie selbst seiner Frau als Lehensträger vor, mit der Bestimmung, daß sie nach seinem Tode binnen Jahresfrist einen neuen Träger stelle, ansonst das Lehen zurückfalle. 1409 hat Peter Thuninger zu Villingen von Fürstenberg zu Lehen einen Hof zu Pfohren und einen zu Tauchingen (Fürst. U. B. 3, 55). 18. Jan. 1412 erlaubt Gr. Konr. von Fürst. dem Hans von Thuningen zu Villingen die Güter in der Langenschiltach und im Verenbächli aus der Vogtei für 200 fl. pfandsweise zu versetzen. (Fürst. U. B. 3, 75.) 1413 s. Thalheim (Streitigkeiten zwischen Lupfen und Fürstenberg). 13. Nov. 1417 zog sich Hans von Thuningen auf das Leibgeding zurück und gab vor dem Hofgericht zu Rottweil seiner Frau und seinen 4 Kindern seine noch übrigen Güter, 12 an der Zahl, die er in der Umgebung von Rottweil, am Kaiserstuhl und anderwärts besaß, mit dem Vorbehalt von 60 fl. Leibgeding (Mart. 89, vgl. Fürst. U. B. 3, 117). 1427 starb Hans von Thuningen, worauf (6. Febr.) die Güter in der Langenschiltach und der Thurm zu Tauchingen dem Bernh. v. Thuningen als Träger Hansen, Mathisen und Kunraden von Thuningen geliehen werden (Fürst. U. B. 3, 185); und 1428

darauf stirbt auch Mathias von Thuningen. Nachher kamen die Güter in und bei Rottweil in die Hände des Hans Bletz in Rottweil. 1437 sagte Konr. Enger seinem Lehensträger bei Fürstenberg mit der Bitte auf, solches dem nunmehr majorenn gewordenen Mathias v. Thuningen zu geben, was geschehen ist. 1471 gehen Mathias von Thuningen Lehen (wohl Schulden halber) über an Jörg Truchseß von Ringingen (Mart. 90). 1482 belehnt Gr. Heinrich von Fürstenberg den Wilh. von Thuningen, Sohn des Mathias, mit den Lehen, welche vorher auf Heinr. von Hüfingen, Schultheiß von Villingen, und Berthold Stähelin von Villingen geruht (eb. 91). 1483 wird Wilh. Thuninger in einer Streitsache gegen Jörgs Truchseß Witwe auf dem Rathhause zu Wolfach abgewiesen (eb. 92). 1420 besitzt Dietrich Maier den Zehnten zu Thuningen als St. Gallisches Lehen (Arx 2, 181). Antheil daran hat Wilh. Berner 1412, 1420 (eb.). 30. Nov. 1467 Lux Maiers von Oberkirch Lehensrevers gegen Jak. von Falkenstein um das Burgstall zu Thuningen, welches sein Vater Burkhard zuvor gehabt. (St. Arch.) Des Weiteren ist wegen der Güter in der Schiltach auf Fürst. U. B. 3, 187 zu verweisen. 1468 hat Kl. Amtenhausen Zinse. (Donaueſch. Arch.) 1473 verkauft Kaspar von Kürnegg ein Gut in Thuningen an Hans Waibel (Rottenm. T. b.) 1482 vergibt Kl. Rottenmünster an Martin Miller von Thuningen das Erblehen Kaipflers Gütle (eb.). 1536 Supplikation um Schutz etlicher Bürger zu Villingen, welche den Kirchensatz zu Thuningen haben und von H. Ulrich gezwungen werden wollen, den kath. Priester ab und einen Prädikanten zu verordnen, item vom Zehnten daselbst Schatzung zu geben. König Ferdinand 9. August an H. Ulrich, er solle die Villinger unturbirt und unmolestirt lassen. (Arch. Donaueſch.) 4. Okt. 1537 beschwert sich der Obervogt zu Tuttlingen bei Fürstenberg, daß der Forstmeister Hasa den Prädikanten zu Thuningen, Herrn Hans, weil er im Thuninger Zwing und Bann in einer Hecke den Vögeln, die jedermann fangen dürfe, Böglein oder Gerichte gelegt und gesteckt, mit Scheltworten angefallen und ihm seine Feuerbüchse gezeigt habe (eb.). 1550 hat ein Drittel des kleinen Zehnten Erh. v. Falkenstein zu Freiburg in Br., den Kirchensatz, großen und kleinen Korn- und Heuzehnten, ¼ des Barhochshof Melch. Hermann, B. zu Villingen, von Lupfen zu Lehen (Salb. Donaueſch.). Montag nach Oculi 1563, Bewilligungsbrief Gr. Eitelfriedrichs und Gr. Heinrichs von Lupfen, daß Hans Heinr. Göder von Tannenkirch einen Hof zu Thuningen, mehr einen Hof zu Trossingen, dann 2 Huben zu Trossingen, welches alles Stühlingisches Mannlehen gewesen, für eigen in Ewigkeit verkaufen möge. (St.-Arch.) 24. Mai 1563 Lehensbrief Gr. Eitelfriedrichs von Lupfen wegen des Kirchensatzes und großen und kleinen Zehntens an die Elendspflege, auch vergibt er ¼ des Bauhofsgutes. (St. Arch.) 20. Juli 1566 Lehensbrief des Bischofs zu Konstanz über den derselben verliehenen dem Gotteshaus Reichenau lehenbaren Bauzehnten zu Thuningen. (St. Arch.) 1567—87, Differenzen zwischen der Stadt Villingen und dem fürstl. wirtemb. Kirchenrath wegen des Zehntens zu Thuningen, in specie des Neubruchzehntens. (St. Arch.) 6. Dez. 1570 verkauft Hans Heinr. Göder obgenannte Höfe zu Thuningen und Trossingen nebst Gilten und Gerichten um 735 fl. an H. Ludwig von Württemberg. (St. Arch.)

Lupfische Lehen, Kunkellehen von Stühlingen: 1527 Melch. Hermann, 1550 derſ. über Kirchensatz, groß und klein Korn-

Digitized by Google

und Heuzehnten, 1/4 Barhochshof, des Thanheimers Zehnten, Würstlis Zehnten; 1551 Hans Schönstain, Träger der elenden Jahreszeit in Vill., 1590 Clem. Eiselin, 1600 Konr. Werner, 1630 Hans Ge. Mayenberg, 1644 Hans Jak. Jfflinger, 1680 Hieron. Schuhe, 1700 Jo. Mich. Grieninger, 1727 Jos. Franz Kettenacker, 1761 Andr. Haubtmann, 1838 Jak. Zech; 1842—50 Allodifikation. Als Mannlehen von Stühlingen hat 1537 Erhard v. Falkenstein einen Hof und den halben Kleinzehnten. Weitere Kunkellehen: 1518 Jak. Fätzeler, 1550 Hans Voßeler, 1555 Hans Scholl, 1599 Konr. Graf und Hans Voßeler, 1601 Christ. Manger, 1604 Hans Hotzeler, 1606 Theuß Otter, 1607 Thebus und Jak. Bairhoch, 1608 Barth. Ettler, 1616 Andr. Schneckenburger, 1619 Erh. Hotzeler. — 1708 und 9 versucht Fürst Anton Egon v. Fürstenberg die Aemter Trochtelfingen und Jungnau gegen das Amt Tuttlingen auszutauschen, um dadurch mit Württemberg aus allen Differenzen wegen der zu Thuningen würtembergischer Seits auferbauten, von fürstenbergischer aber demolirten Mahl- und Sägmühle, wegen Jagd, Zoll, Gericht ꝛc. zu kommen (Arch. Donauesch.). Auch Zehntstreitigkeiten dauerten von 1572 unter H. Ludwig bis zum Ende des 17. Jahrh. (eb.). —

Pfarrer: Herr Hans 1537; Jak. Hertnagel um 1560; Wolfg. Olbert 1569; Jo. Cämentarius 1583; Jo. Schnitzer 1583; Ge. Megisser 1612; Christi. Zais 1615; Balth. Eleuheinz 1620; Jo. Harter 1634; Ge. Engel 1649; Jo. Jak. Zeyß 1652; Jo. Ulr. Danbök 1656; Jo. Christi. Cämentarius 1690; Jo. Nik. Danbök 1720; Jo. Friedr. Zeller 1742; Bernh. Baumeister 1759; Ge. Friedr. Baumeister fil. 1791; Dav. Gottlieb Laichinger 1822; Karl Gottlieb Schlager 1857.

Digitized by Google

Trossingen,

Gemeinde II. Kl. mit Oberer und Unterer Mühle, 2573 Einw., worunter 12 Kath. und 1 eig. Konf. Evang. Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit. Die Kath. sind nach Weigheim eingepfarrt. 4¾ Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Im nordwestlichen Theile der Baar hat der sehr große, ausgedehnte, unregelmäßig angelegte Ort, von schönen Obstbaumgärten umgeben, auf der linken Seite des Trosselbachthälchens, zu dem noch einige Häuser herunterreichen, eine sehr freundliche und freie Lage. Der Ort bestand früher aus zwei Dörfern, das obere und das untere Dorf, die zum Theil jetzt noch nicht ganz zusammengebaut sind. Zwischen beiden stand früher eine große Linde, an der die Jurisdiktion zwischen Württemberg, Oesterreich und Fürstenberg zusammengrenzte. An den breiten, gut unterhaltenen, chaussirten und gekandelten Ortsstraßen liegen die meist mittelgroßen Häuser ziemlich nah bei einander, mitunter noch mit Schindeln gedeckt, die Wände sind theilweise mit Schindeln oder auch Ziegelplatten verkleidet. Zuweilen hat sich ein Gebäude im städtischen Stil eingestellt, auch bestehen noch manche alte Holzhäuser, von interessantem antikisirendem Geschmack. Hauptmeister in dieser volksthümlichen Kunst war der um das Jahr 1780 gestorbene Zimmermeister Kratt.

Die große Kirche liegt frei und weithin sichtbar am Nordostende des Dorfes auf einer gegen das Trosselbachthal vorspringenden Höhe, und wurde der Hauptsache nach in den Jahren 1742—43 im Rundbogenstil neu erbaut. Der an der Südseite, am Beginn des Chores, sich erhebende Thurm dagegen ist noch spätgothisch, hat gegen oben spitzbogige, mit Fischblasenmaßwerk gefüllte Fenster, und darauf ein neueres achteckiges Stockwerk; an seinem untersten Geschoß steht die später eingemeißelte Jahreszahl 1622. Oben im Westgiebel der Kirche, auf dem ein zierliches Schmiedeisenkreuz sitzt, sind die Reste eines sehr schönen spätgothischen Sakramenthäuschens eingemauert, und an ihrer Südwand gewahrt man einige ältere Grabsteine, darunter den des (1681 geborenen) Pastors Goll. Die vieleckig schließende Sakristei liegt dem Thurm gegenüber. Das Innere der Kirche zeigt im Schiff eine flache Holzbalkendecke mit einer Uhrentafel in der Mitte, der vieleckig schließende Chor, worin die Orgel steht, ist

Digitized by Google

gewölbt und ziemlich reich stuckirt. An der Nordwand steht: 17 C. H. z. W. 42. (Carl Herzog zu Württemberg 1742). Der Taufstein ist einfach-spätgothisch, über dem Altar erhebt sich ein schöner schmiedeiserner Aufsatz, samt hübschem Geländer. Außerdem besitzt das Innere noch eine reiche Kanzel samt Schalldeckel mit vielen häßlichen Figuren, und die lebensgroßen Oelbilder von Luther und Brenz. Von den drei Glocken auf dem Thurm hat die größte schön verzierte folgende Umschrift: Jauchzet dem Herrn alle Welt, dienet dem Herrn mit Freuden, kommet für sein Angesicht mit Frohlocken unser und dieser Glocken, die uns locken. Psalm. 100. Hans Conrad Flach gos mich 1650. Die zweite Glocke goß Hugger in Rottweil 1846, die dritte, auch schön verziert, ist so alt, wie die erste. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Stiftung.

Um die Kirche läuft noch die Mauer des alten Friedhofs, an dem drei prächtige Linden stehen, der neue liegt östlich vom früheren und wurde im Jahr 1864 angelegt. Das sehr hübsche, zweistockige Pfarrhaus ist in den Jahren 1851—52 erbaut worden und vom Staat zu unterhalten. Das sehr stattliche, zweistockige, in der Mitte dreistockige Schulhaus wurde in den Jahren 1870—73 nach Entwürfen des Baurath Stahl (in Stuttgart) von Bauinspektor Herzog in Rottweil massiv aus Stein erbaut, enthält 7 Lehrzimmer und die Wohnungen der 5 an der Schule angestellten Lehrer. Auf seinem Giebel sitzt ein offener steinerner Glockenstuhl. Das Rathhaus wurde im Jahre 1825 aus einer Scheune eingerichtet.

Außerdem bestehen ein öffentliches Backhaus, und 9 mit Backöfen versehene öffentliche Waschhäuser, ein Armenhaus, und eine alte Kirche, deren Thurm zu kirchlichen Zwecken benützt wird und mit einigen neuen von Hugger in Rottweil gegossenen Glocken versehen ist; das Schiff dient jetzt zu Privatwohnungen. Auch Reste eines ehemaligen zum Theil noch ummauerten Friedhofes befinden sich daneben.

Der Ort ist mit meistens gutem Trinkwasser hinlänglich versorgt, das 14 laufende, etwa 45 Pump-, und wenigstens 60 Schöpfbrunnen liefern. Einzelne Brunnen spenden ganz gutes Wasser, zwei haben etwas schwefligen Beigeschmack. Die Markung ist nicht reich an Quellen und ihr Wasser mittelmäßig; über dieselbe fließen der Trossel- oder Thalbach und der Steppach.

Vizinalstraßen gehen von hier nach Aldingen, Schura, Deißlingen, Aixheim und Thuningen.

Digitized by Google

Von Brücken (sämtlich von Stein) bestehen eine auf der Straße zwischen hier und Aldingen über den Trosselbach; zwei im sog. Fauthal und eine beim St. Johannisbrunnen; alle sind von der Gemeinde zu unterhalten.

Die Eisenbahnstation Trossingen (an der Rottweil-Schwenninger Bahn) liegt eine Stunde nordwestlich vom Ort auf der Markung Deißlingen, O.-A. Rottweil.

Die Einwohner sind ein schöngewachsener kräftiger Menschenschlag, Leute im Alter von 80 Jahren und darüber sind gegenwärtig 11 im Ort. Fleiß, Betriebsamkeit, Sparsamkeit, Ordnungs- und kirchlicher Sinn herrscht vor, auch haben sie der Mehrzahl nach, namentlich Frauen und Mädchen, ihre kleidsame Baartracht (s. o. allgem. Theil) beibehalten.

Die Haupterwerbsquellen der Einwohner bestehen in Feldbau und Viehzucht; von Gewerben wird hauptsächlich betrieben das Schuhmacherhandwerk, und die Verfertigung von Mundharmonika, auch Körbe werden geflochten und nach außen verkauft. Es bestehen mehrere Mundharmonikafabriken, welche 100—120 Personen beschäftigen.

Außerhalb des Orts liegen zwei Getreidemühlen, die obere und untere Mühle, mit je zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, (bei einer derselben auch eine Hanfreibe); auch eine Gipsmühle samt Hanfreibe besteht, ferner eine Sägmühle, 12 Schildwirthschaften, worunter 3 Bierbrauereien, 3 Kauf- und 6 Kramläden.

Die Vermögensverhältnisse der Einwohner sind gut; ja zum Theil recht gut. Der vermöglichste Bürger besitzt gegen 60 Morgen Feld und 26 Morgen Wald, der größte Besitz eines Bürgers an Waldungen beträgt 62 Morgen; der sog. Mittelmann besitzt über 20 Morgen Feld und 4—5 Morgen Wald, die ärmere Klasse 9 Viertel Morgen Feld.

Die große schön abgerundete Markung ist flachhügelig, von mehreren Thälchen durchfurcht und hat einen ziemlich fruchtbaren, etwas schweren, mäßig tiefgründigen Boden, der theils aus den Zersetzungen der oberen Keuperschichten, theils der unteren Liasschichten besteht und streckenweise mit Lehm bedeckt ist.

Ein Steinbruch im weißen Stubensandstein (Keuper) und einer im Liassandstein, letzterer im Gemeindewald „unterer Stein“, ferner Lehm- und Sandgruben sind auf der Markung vorhanden; auch gewinnt man Schleifsteine aus dem unteren

Digitized by Google

Lias. Eigentliche Bausteine, Buntsandsteine und Tuffsteine, bezieht man von außen.

Das Klima ist verhältnismäßig mild; die Nächte sind wohl kühl, doch wenig schädlich. Frühlingsfröste kommen vor, kalte Nebel weniger. Die Gegend ist den Winden ausgesetzt; Hagelschlag und Gewitter sind nicht häufig; zwischen dem Lupfen und der Weigheimer Kapelle befindet sich eine Wetterscheide.

Das Obst gedeiht bei günstigem Frühjahr, feinere Gemüse weniger.

Die Landwirthschaft wird ganz gut und fleißig betrieben, mit Anwendung des deutschen Pfluges, besonders des Wendepflugs und Häufelpflugs. Außerdem werden eiserne Eggen, Dreschwalzen und Futterschneidmaschinen benützt. Nebst den gewöhnlichen Düngungsmitteln kommen Gips, Kompost und Asche in Anvendung. Die Dungstätten sind in gutem Zustande.

Man baut vorherrschend Dinkel, Gerste und Haber, weiterhin Roggen, Wicken, dann Kartoffeln, die vorzüglich gedeihen und in großer Menge nach außen abgesetzt werden, ferner Hanf und Flachs, seit neuerer Zeit auch auf etwa 10 Morgen mit gutem Erfolg Hopfen. Von Futterkräutern werden Luzerne, dreiblättriger Klee und auch Graswicken gepflanzt.

Von Dinkel werden jährlich mindestens 2000 Scheffel, von Haber 1200, von Gerste 150 Scheffel nach außen, besonders nach Villingen, verkauft.

Der Wiesenbau ist ausgedehnt und liefert ein ganz gutes Erzeugnis; die Wiesen sind zweimähdig und nicht bewässerbar. Futter wird noch zugekauft. Auch schöne Gemüse- und Krautgärten bestehen, doch wird davon nur der Kopfkohl (Sauerkraut) nach außen abgesetzt.

Die Obstzucht, am Ende des 18. Jahrhunderts durch Pfarrer Weisser sehr gefördert, ist verhältnismäßig bedeutend und im Zunehmen begriffen; man pflegt von Aepfeln hauptsächlich Luiken, von Birnen die Rauhbirnen, vom Steinobst Zwetschgen. Eine schön angelegte Gemeindebaumschule und eine private besteht; Baumwarte sind aufgestellt. Das Obst wird im Ort gemostet und gedörrt, selten gebrannt.

Die Gemeinde besitzt 371 Morgen vorherrschend Nadelwald, der jährlich 216 Klafter abwirft. Der Erlös wird zur Bestreitung der laufenden Ausgaben verwendet, und überdies fließen noch 2000 Gulden in die Gemeindekasse. Dann besitzt die Gemeinde 1600 Morgen Allmanden, welche zu 10/4 an die Bürger, um

Digitized by Google

jährlich 1800 Gulden, verpachtet werden, und etwa 70 Morgen Güter, welche ebenfalls den jährlichen Pachtzins von 1800 Gulden der Gemeinde einbringen. Eigentliche Weiden beſtehen keine und auch die Brach- und Stoppelweide wird nicht verliehen.

Die Pferdezucht iſt, wie überhaupt in der Umgegend, mittelmäßig und im Abnehmen, auch die Pferdehaltung nicht bedeutend; man hat die gewöhnliche Landrace.

Die Rindviehzucht dagegen iſt gut und beträchtlich und bildet einen beſonderen Erwerbszweig der Einwohner; man hält Simmenthaler mit Landrace gekreuzt und hat 5 Simmenthaler Farren und 2 von der Landrace aufgeſtellt, die von der Gemeinde angeſchafft und unterhalten werden; dieſelbe hat auch einen eigenen Farrenwärter mit 116 Gulden jährlichem Gehalt. Stallfütterung iſt allgemein; Handel mit Vieh findet in mäßigem Umfang, namentlich nach Baden, ſtatt. Die Viehmaſtung iſt nicht von Bedeutung.

Schafzucht wird nicht, dagegen die Schweinezucht ſehr ſtark und ausgedehnt betrieben; man hält die engliſche und die deutſche Race; Ferkel werden in großer Zahl nach außen verkauft, ebenſo aufgemäſtete Schweine.

Die Ziegenzucht iſt nicht unbedeutend; von Geflügel werden beſonders Hühner und Gänſe gezogen, dann Tauben und Enten, doch Alles nur für den eigenen Bedarf. Die Bienenzucht wird mit nicht viel Glück betrieben und nimmt auch nicht zu; man ſetzt jedoch Wachs und Honig nach außen ab.

Der Getreidehandel, der Vieh- und Schweinehandel geht nach Baden, der Holzhandel in's Unterland. Zwei Fuhrleute fahren, je einmal in der Woche, nach Spaichingen, Rottweil, Villingen.

Außer der ſchon oben genannten Volksſchule beſtehen eine Zeichenſchule, eine gewerbliche und landwirthſchaftliche Fortbildungsſchule, eine Kleinkinderſchule, und eine Näh- und Strickſchule.

Es iſt eine große Menge von kleineren Stiftungen, namentlich für Armenunterſtützung und Schulzwecke, vorhanden, die zuſammen eine Summe von 2406 Gulden ausmachen.

Von Reſten aus der frühen Vorzeit nennen wir: eine Römerſtraße, die „alte Poſtſtraße“, lief von Aldingen her über die Flur „Romern“ und weiter nach der Weigheimer Kapelle; ſie wird zum Theil noch als Feldweg benützt. Eine zweite, der „Kirchweg“, auch „grüner Weg“, lief vom Lupfen über den „Römlinsbühl“ und über die Flur „Türnen“, eine Viertelſtunde ſüdlich von

Digitized by Google

Trossingen, wo sich beide Straßen kreuzen, an den beiden Burgställen im Ort vorbei auf die Trossinger Kirche, von der weiter über die Fluren „Bürgen“, „Vorsingen“, „Remplex“ und „Heidenbühl“ nach Aixheim. Grabhügel kommen vor zwei auf der Flur „Wangen“ und einer auf der Flur „Romern“. Beim Ort stieß man schon auf Reihengräber aus der alemannischen Zeit.

Zwei Reste von Burgställen bestehen im Ort, einer bei der Kirche und einer nicht weit vom Rathhaus. Es sind zwei große 33 und 35 Schritte im Durchmesser haltende Hügel, der eine ganz rund, der andere mehr viereckig mit abgerundeten Ecken; beide Hügel sind noch zum Theil von einem Graben umgeben, und vielleicht ursprünglich zwei Grabhügel. Eine Burg stand eine halbe Stunde vom Ort entfernt gegen Laufen hin im sog. Pflegerwald, das „alte Schloß“ genannt.

Auf der Markung sind zwei Ortschaften, beide nordöstlich vom jetzigen Ort gelegen, „Thalhausen“ und „Hangendenhausen“ abgegangen. Flurnamen, die von geschichtlichem Werth sein möchten, sind: Wangen, Hinterhöfen, Kalkofen, Bruderhalde (hier soll ein Bruderhaus gewesen sein), Käpelesäcker, Singen, Schindlingen, Birkenwasen, Romern und Türnen.

Trossingen*) erscheint 797 30. Juli, als Trudbert sein Besitzthum hier und in Weigheim an's Kl. St. Gallen gab (W. U. B. 1, 49). Bei der Schenkung von Gütern Adelhard's an die Verenakirche zu Burc (Straßberg) 31. Okt. 843 werden 3 Huben in Trossingen ausgenommen (eb. 127). — 1. Jan. 949 schenkt K. Otto I. die von seinem Sohn Liutolf und dessen Gemahlin Ita überkommenen Güter in mehreren alemannischen Orten, darunter ein Landgut in Trossingen, das zu Neidingen gehört, an's Kl. Reichenau (eb. 211). Nach der Reichenauer Tradition sollte schon um 780 Gr. Gerold Trossingen an's Kloster geschenkt haben, was nach dem Vorigen jedenfalls nur auf einen Theil sich beziehen kann. Trossingen war demnach, wie die andern Orte der Herrschaft Lupfen, ursprünglich Reichsgut. Das Kloster Reichenau vergab Lehen (so 1408, 1424, 1455 an die Balinger von Rottweil) und hatte seine eigenen Maier in Trossingen; diese gehörten zum niederen Adel, waren auch anderwärts begütert, namentlich Kirchherren zu Deißlingen, besaßen zu Rottweil Haus und Bürgerrecht und stifteten eine

*) Der zur Ableitung nächstliegende a. d. Personname scheint Truoch zu sein.

Digitized by Google

Kaplanei in Troſſingen (erloſchen 1536), zu der, wie zu der Pfarrei, Reichenau das Präſentationsrecht hatte. Sie erſcheinen 1235, ſtarben auf der Scheide des 15. und 16. Jahrh. aus, und ihr Hof im oberen Dorf, ein Lehen der Herrſchaft Schramberg, kam an den Spital in Rottweil. 1275 war die Pfarrei mit einem Pleban beſetzt. Nach der Reformation, welche in Troſſingen frühzeitig, vielleicht durch Mitwirkung des ſpäteren Pfarrers Jo. Spreter (ſ. u.) Anklang gefunden zu haben ſcheint (1526 verwendet ſich die Gemeinde bei Reichenau um Abnahme ihres dienſtunfähigen Pfarrers; St. Arch.), zog Württemberg das Patronatrecht an ſich, während die Gilten, Zehnten und Lehen erſt am Anfang unſeres Jahrhunderts ſekulariſirt wurden. 1551 hatte Troſſingen neben Tuttlingen allein im Amt einen evangeliſchen Pfarrer, Matthäus Renner. Vom obern Dorf wird berichtet, daß hier die Reformation ſpäter eingeführt worden, als im untern, ohne Zweifel wegen der von der Herrſchaft Schramberg rührenden öſterreichiſchen Oberlehensherrlichkeit.

Als Reichslehen kam Troſſingen mit der Vogtei an die Herren von Lupfen (Sattler Top. 344), durch Margaretha von Geroldseck, Bruno's von Lupfen (1390—1439) Gattin, an die Herren von Geroldseck, welche es 22. Mai 1440 um 3000 rhein. Gulden an Heinrich von Blumberg und Stefan von Emershofen verkauften. Letztere verglichen ſich 1442 mit Rudolf von Fridingen, der Lupfen mit Thalheim beſaß und auch auf Troſſingen Anſprüche machte. Rudolf und Stefan verkaufen Troſſingen 1444 an Wirtemberg (vgl. Fridingen, Thuningen, Lupfen, Karpfen).

Zwiſchen Unter- und Obertroſſingen ſtand bis 1857 die ſogen. Jurisdiktionslinde, wenigſtens nach ihrem Abgang der von Paliſſaden eingefaßte Stumpf, welche nach öſterreichiſch-fürſtenbergiſcher Auffaſſung den Blutbann zwiſchen beiden Herrſchaften ſchied. Oeſterreich (das ſelbſt mancherlei von der Herrſchaft Schramberg herrührende Lehengüter in Troſſingen beſaß; Reverſe aus dem Ende des 16. bis Anfang des 18. Jahrh. beim St. Arch.) behauptete, daß Rudolf von Fridingen und Stefan von Emershofen als Inſaßen der Grafen von Hohenberg nur die niederen Gerichte beſeſſen und verkaufen können. Doch wurde herwärts der Linde der Blutbann von Wirtemberg an Oeſterreich zugeſtanden. Für die Verwahrung derſelben wurde in älteren Zeiten von Fürſtenberg einem Bürger zu Troſſingen alljährlich 1 fl. bezahlt. Später wurde ſie von Fürſtenberg und

Digitized by Google

Hohenberg gemeinsamlich mit einem eichenen Hag umzäunt. 1790 wollte man den Baum mit einer Mauer oder mit Marksteinen einfassen, aber Württemberg und Rottweil protestirten. (1792 setzte Württemberg wegen der französischen Emigrirten an allen seinen Grenzen Säulen mit dem württembergischen Wappen. Fürstenberg protestirte, und Württemberg nahm sie wieder weg. (Gärt Msc.).

Bei Trossingen lagen zwei jetzt abgegangene Weiler: Hangendenhausen, von seiner Lage so genannt, im Gegensatz zu Thalhausen, das seinen eigenen Adel hatte, dessen Burg bei der noch jetzt so genannten Thalhauser Mühle gelegen haben soll, mit eigener Markung. Die Johanniter in Rottweil bezogen jährlich aus Thalhausen 5 fl. Zins, Hans Wehinger (Regg. 1443) aus Hans Heckhin Gütle daselbst 1 Mltr. Veesen, 2 Sch. Haber, 3 Hühner und 1/2 Viertel Eier. Des Dietzen Probst Hof in Thalhausen war ein Lehen von Färstenberg, und der Korn- und Heuzehnten von der Herrschaft Lupfen. 1482 an St. Georgs Abend verkauften Groß Hans Freiburger und Balthas Luz im Namen seines unmündigen Sohnes Hans Michael, beide Bürger zu Rottweil, an die Gemeinde Trossingen ihr Dorf Thalhausen samt allen Häusern, Gütern, Rechten für ledig und eigen um 900 gute rhein. Gulden. Zeugen sind Konrad Ufflinger und Hans Wehinger, Richter zu Rottweil. Die auf den einzelnen Höfen haftenden Gilten und Zinse wurden denen vorbehalten, die sie bisher bezogen (Köhler).

Besitz in Trossingen hatten auch die Rottweiler Bürger Schappel und Hagg; Kl. Rottenmünster, Amtenhauseu, sowie der Spital und die Kapellenkirche in Rottweil, letztere u. a. 2 Höfe (Ruckg. 2, 337).

1633 wurde Trossingen von Villingen aus zerstört und die Einwohner zerstreut. Von 1640 an war es Filial von Aldingen und bekam erst 1651 wieder einen Pfarrer, als sich 150 Bewohner gesammelt (Diak. Schmid Msc.). — 1735 oder 36 mußte Trossingen wegen Widersetzlichkeit gegen den Jud Süß 2000 fl. Strafe bezahlen (Moser Patr. Arch. 1, 206). — 1796 Dez. lagen im Quartier 100 Mann vom Condé'schen Corps mtt 200 Pferden. Auf die Kaiserlichen folgten die Franzosen. Es brach die Rinderpest aus und hielt bis 1799 an, so daß die Ställe beinahe leer wurden. 1799 waren wieder Truppendurchzüge. Im Dez. lag der Stab des Regiments Pr. Carl v. Lothringen im Orte; und als er April 1800 nach

Digitized by Google

Thalheim verlegt wurde, rückte der 500 Mann starke Stab vom Regiment Nassau-Oranien dafür ein. 3. Juni 1798 verbrannten 20 Häuser, und 21. Aug. 1799 ebenso viele. Bei letzterem Brande halfen die einquartierten Franzosen eifrig löschen, verloren dabei aber ihren Fouragevorrath. — Weitere Brände waren 21. Aug. 1800, 27. Okt. 1843, 21. Sept. 1845, 8. März 1847, 11. Febr. 1848, 2. Apr. 1849, 9. Juni 1852, (19 Häuser, 2 Nebengebäude zerstört).

1211 zeugt in einer auf Reichenau ausgestellten Urkunde Heinricus de Trossingen villicus senior, Zeitschr. f. d. Gesch. d. OR. 31, 86. 1235 Egino Gr. zu Urach und Herr zu Freiburg eignet zu seinem Seelenheil den Schwestern von Rottweil die Hube zu Tauchingen, welche von ihm Lehen gewesen und welche zu seinem Seelenheile denselben H. der edel Maier von Trossingen verordnete (Fürst. Urk. B. 1, 385). 1275 satirt der Pleban von hier und von Margolvingen 40 Pf. (circa 480 fl.) und zahlt seinen Zehnten (lib. dec.) 15. Dez. 1281 verträgt sich Konrad villicus de Tr. mit Kl. Reichenau dahin wegen eines Pfandes, daß das Kloster ihm dafür binnen 5 Jahren 20 M. zahlen und bis diese bezahlt sind, jährlich 40 Malter Frucht in Deißlingen gebe. (St. Arch.) 1303 urkundet Hug und Johannes Maier, seines Bruders sel. Sohn. (Rottenm. Doc. b.) 16. Jan. 1325 gibt Hiltpurg, Herrn Ulrichs sel. von Almeshofen Tochter, die etwenne Eberhards sel. des Maigers von Trossingen eheliche Wirthin war, 4 Eigengüter zu Teggingen ihrer weltlichen Tochter Katharinen und ihrer Tochter Hailwigen und ihren Schwestern Verhten und Katharinen, Klosterfrauen auf Hofen zu Neidingen, unter der Bedingung, daß sie diese Güter bei Lebzeiten selbst haben und nießen solle. (Fürst. U. B. 2, 136). 4. Nov. 1343 vertauschen Hainzeli v. Trossingen und Verwandte Güter in Tettingen gegen ein solches in Alshan (Mone Z. f. 25, 422). Hug Maier hat zur Gattin Guta, die Tochter Hug's von Rietheim, eine Leibeigene des Gr. Gottfrid von Tübingen, der sie 12. März 1312 dem Kloster Reichenau schenkt. (St. Arch. vgl. Schmid Pfalzgr. S. 321 und 334.) 1344 schenken Heinr. und Friedr. Maier ans Kl. Rottenmünster. (Doc. b.) 1360 vergibt dieses Kloster einen Hof an Trossingen zu einem Leibgeding einer Schwester, sodann das Fugger-Sprengergut (eb.) 9. Dez. 1360, Konstanz bewilligt Abt Eberhard von Reichenau dem Sigbot Marschalk von Rottweil, daß er an Konr. von Trossingen um 100 Pf. H. die jährliche Gilt aus dem Zehnten daselbst, 4 Mltr. Korn, 4 Malter Roggen und 2 Mltr. Haber verkaufe. (Z f. f. G. d. OR. 30, 2, S. 183). 1365 gibt Heinr. Maier aus einem Gut in Weigheim einige Gilten an einen Rottweiler (Rottenm. Doc. b.). 5. Dez. 1366 Heinrich der Maier von Trossingen Bürge für seinen Herrn Grafen Hug von Fürstenberg (Fürstenberg. U. B. 2, 403); ebenso 9. Febr. 1370 derselbe und Geori (eb. 426). Circa 1368 gibt Abt Eberhard von St. Georgen das Maieramt in Peterzell halbtheilig dem Heinr. Maier von Trossingen und halbtheilig dessen Bruder Georg zu Lehen, kauft es aber 1370 um 10 Pfund Heller diesem und dem Sohne Georgs ab, mit allen Rechten an Leuten u. s. w. (Martini

Digitized by Google

S. 85). 1372 erscheint die Witwe Konrad Maier's von Trossingen (Baum. Wartenb. 192). 1376 versetzt Abt Eberhard von Reichenau ein Gut zu Trossingen und das Patronatsrecht zu Deißlingen und Peterzell an Ge. Maier von Trossingen für 30 M. Silber, so daß es nach Verfluß einer bestimmten Zeit wieder ans Kloster zurückfalle. (Schönhuth Reich. S. 221). 1380 Heinr. Maier Zeuge für Wartenberg (eb. 195). 9. April 1378 urkunden Aebtissin und Konvent von Rottenmünster, daß Konrad von Trossingen und seine Ehefrau Katharina ihnen ein Gut vermacht haben, das innerhalb eines Jahrs verkauft oder an die Stadt fallen solle. (Doc. b.). 21. April 1383 urkundet Heinrich der Maier von Trossingen, ein Edelknecht, daß er dem Bürger Erasmus Hemmerli in Villingen gestattet habe, die Lehengilt von 7 Mltr. und 1 Sch. Veesen Rottweiler Maß sammt 10 Schilling Heller von dem Gute, männliches Lehen zu Hangenhausen, auf seine Frau Anastasia von Thanheim überzutragen. Diese aber zinst für sich und alle ihre männlichen Erben nur 4 Malter und 5 Schilling von diesem Gute an ihn und seine Erben (Glatz, Rottw. Regg. 49). 16. Dez. 1385 verkaufen Konr. Jo. und Heinr. Brüder, die Schappel im Hof Clausen, Schappels sel. Söhne, Bürger zu Rottweil, 3 Mltr. gute Veesen Rottw. Maß jährliche Gilt von ihrem Hof zu Trossingen an den ehrsamen und weisen Konrad Hagg, Schultheiß zu Rottweil und Heinr. Rudi um 70 Pf. Heller. (Arch. Donaueſch.) 1386 verkaufen Heinr. und Berth. von Lupfen an einen Bürger von Rottweil eine jährliche Gilt aus etlichen Gütern zu Trossingen und Rietheim. (Sattl. Top. 344). 1399 bauen in Trossingen 2 Huben von Lupfen der Waibel und die Keller. (Donaueſch. Salb.) 3. Dez. 1408 bewilligt Abt Friedr. von Reichenau dem Konrad von Balingen, Bürger in Rottweil, das Klosterlehen in Trossingen, das 10 M. Korn aus dem Zehnten giltet, als Erblehen (Z. für d. Gesch. d. OR. 30, S. 192); ebenso 27. Mai 1424 dem Peter von B. (eb. S. 195.) 1411—1435 Beschädigung Trossingens durch Fürstenberg (s. Thalheim). 1417 ist Dietr. Maier Kirchherr in Deißlingen (Köhler). 1425 erhob Heinr. von Nusplingen Klage gegen Konrad von Lupfen beim Hofgericht Rottweil und legte Beschlag auf dessen Güter in Trossingen. Konrad nahm als Bürger der Stadt Rottweil zu dieser seine Zuflucht, welche Heinrich aus dem Besitze in Trossingen warf. Daraus entstand die Fehde Rottweils mit Heinr. von Nusplingen. (Rückg. 3, 148; OA. Spaichingen 353.) Jörg v. Geroldseck, der 1440 Heinrichen v. Blumberg und Stefan v. Emershofen zu der vorigen Kaufsumme um Trossingen und Busenheim 40 fl. Hauptguts und 2 fl. Zins geschlagen hat, erhält eod. ao. noch 100 fl. (St. Arch.) 3. Mai 1443 gab Gr. Eberh. von Lupfen mit andern Gütern solche zu Schura, sowie den Kehlhof zu Trossingen dem Hans Wälinger von Aixheim, Bürger zu Rottweil, zu Lehen; dieser aber gab sie mit einer Tochter dem Kl. Rottenmünster (Spaich. 232). 1. Juli 1455 belehnt Abt Jo. von Reichenau den Konrad von Balingen mit der jährl. Korngilt aus dem Zehnten in Trossingen (Z. für Gesch. d. des OR. 30, 2 S. 206). 1455 verkauft Heinr. Maier an Gr. Ludwig und Eberhard von Wirtemberg etlich eigen Leut um 20 fl. (St. Arch.) 1468 kaufen Heinrich und seine Frau Berta von Uffenloch die Burg Schenkenberg bei Epfendorf von Konrad von Stain, verkaufen sie wieder an ihn 1482 (Rückg. 3, 375) Um 1480 gieng die Rottweiler

Digitized by Google

Pürsch am Hagenbuch hinauf, der Aixheim und Trossingen scheidet, und oberhalb von Trossingen über die Wiesen zu der Linde, welche die fürstenb. Obrigkeit scheidet, und von da bis zur Neckarfurth. (Rückg. 2, 124). 1485 erhält Hans Schnegkenberg von Trossingen den ganzen Kornzehnten zu Thalhausen zu Lehen von Lupfen, nichts ausgenommen denn 2 Höflein, die um die Pitanzerin zu Rottenmünster und um die Sammlung der Frauen zu Rottweil erkauft und beide eigen sind und keinen Zehnten geben und an Vogt, Richter und Gemeind in Trossingen selber zehnten. (Arch. Donaueſch. Forts. s. u.) 1488 ist Heinrich Maier noch bei der Erneuerung des St. Georgenschilds (cod. dipl. eq. S. 98). 1491 Lehenrevers Hans Byrgks, Trägers der Gemeinde Trossingen, für Gr. Heinrich von Fürstenberg über den Hof zu Thalhausen (A. Doneſch.) 21. Nov. 1494 verkaufen Els, Anna, Hailwig, Jungfrauen, Schwestern des Maier von Trossingen, ihre eigene Wiese auf Wurmlinger Markung genannt Harthalde, im Wiesenthal ob dem Brunnen, an Albr. Geber und Heinr. Goldratt, Pfleger des Heiligenkreuzaltars zu Wurmlingen um 4 Pfd. g. H. Siegel des Dietrich Maier, Kirchherr zu Deißlingen und des Heinrich Maier. (Wurml. Pfarreg.) 2. Aug. 1498 Zürich. Da die Boten der Eidgenossen in Rottweil Abends beisammen saßen, sagte Pfarrer Eberhart von Trossingen beim Weggehen aus der Herberge einem andern, er sei da bei den Kühghyern gewesen und habe nicht bei ihnen bleiben mögen. Daher Strafklage, der Bischof von Konstanz soll ihn gefangen nehmen. (Eidg. Absch. S. 577). 1499 fiel der Mayer'sche Hof in Trossingen oder vielmehr dessen jährl. Giltertrag von 2 Mlt. Beesen, 2 M. Roggen, 2 M. Haber, 1 Vtl. Eier und 4 Hühner von der Familie Dichtler, welche das Gut zuletzt besaß, wegen einer Pfründe des Konrad Dichtler an den Spital Rottweil, welcher sofort von der Herrschaft Schramberg bis Ende des 16. Jahrh., darauf aber vom Erzhause Oesterreich als Inhaber dieser in besonderen Lehenbriefen mit jenem Hofe belehnt wurde. (Rückg. 2, 361.) 24. Okt. 1533 präsentirt der Kapitelsvikar von Konstanz einen Peter Ehinger auf die Kaplanei der 10000 Märtyrer in Trossingen (St. Arch.), am 18. Nov. wird er investirt, verzichtet aber 15. Dez. 1535; ebenso wird das Präsentationsrecht zur Pfarrei von Wirtemberg beheiligt (eb.). 1536 wurde Diepold Pfister von Reichersberg, wegen Verdachts den Zollstock zerbrochen zu haben, zu Trossingen gefangen und in Tuttlingen eingesperrt. (St. Arch.) 1550 hat Lupfen den Korn- und Heuzehnten zu Thalhausen. (Donaueschingen Salb. s. u.) Montag nach Oculi 1563 werden dem Hans Heinrich Göder von Tannek ein Hof und zwei Huben zu Trossingen von Stühlingen gefreit (s. Thuningen). 1658—59 Streitigkeiten zwischen Müller Peter Roth und der Gemeinde Trossingen wegen einer auf Thalhauser Bahn aufgefundenen Mühlsteingrube. (St. Arch.) 1683 besitzt Oesterreich Lehengüter in Trossingen (vgl. 1499 Gärt. Ler., Mſc. Oeff. Bibl. Stuttg.) 18. Juni 1612 entläßt Bischof Jakob von Konstanz Anna Bürkin von Trossingen aus der Leibeigenschaft, ebenso Maria Effinger 1623 (St Arch.). 2. April 1682 Innsbruck belehnt K. Leopold den Bernh. Müller, Lehenträger des Gotteshausspitals in Rottweil, mit dem Hof im oberen Dorf zu Trossingen. (Stadtarchiv.) 23. Sept. 1790 Vergleich zwischen dem Hochstift Konstanz und dem Spital zu Rottweil wegen der Zehnten in Trossingen. (St. Arch.) 17. Okt. 1806 werden die Gilt- und Zehentgefälle in Trossingen und Schura, sowie die

Digitized by Google

Reichenau'ſchen Lehen in Troſſingen von Baden an Württemberg abgetreten. (Köhler.)

Den Thalhauſer Kornzehnten erhält von Lupfen 1520 Hans Link, 1550 Peter Haller, 1590 von Pappenheim Theiß Pürk, 1660 von Fürſtenberg Andr. Kohler, 1687 El. Maurer, 1727 Martin Meßmer, 1788 Paul Haller, 1838 Schultheiß Zeller, 1852—54 Allodifikation des Lehens. (Arch. Donaueſch.) Ein Hof in Troſſingen, Mannlehen von Stühlingen, wird 15. März 1563 geeignet gegen Auftragung eines Hofs in Bittelbronn. Weiteres hat: 1527 Hans Bürk, genannt Bertſchy, 1550 Galli Bürk gen. Bertſchi, 1590 Jak. Bürk gen. Pertſch, 1601 Hans Pürk, 1654 Caſpar Kohler, 1687 Jak. Kohler, 1751 Hans Caſpar Meßner, 1839 Jo. Meßner. 1864 Allodifikation (eb.). 1596—1653 hat Kl. Amtenhauſen Zinſe vom Kehlhof (eb.).

Pfarrer: Eberhart 1498; Jo. Später (nach 1535); offenbar derſelbe, der in Konſtanz und ſeiner Vaterſtadt Rottweil für die Reformation wirkte, Verf. dogmatiſcher und kirchengeſchichtlicher Werke (Ulm und Baſel 1532—1543), welche er dem H. Ulrich und ſeinem Schwager Heinrich Gemperlin, Keller in Tuttlingen, widmete (Keim, Ref. Geſch. S. 107; O.-A. Beſchr. Rotweil); Matth. Renner 1551; Mich. Piscator 1572; Mart. Kärner 1575; Jo. Greiff 1590; Mart. Kärner 1610; Jo. Mart. Kärner fil. 1624; Chriſti. Butſch 1632; Jak. Schweiker 1651; Jo. Jak. Veyhel 1664; Chriſti. Braun 1685; Jo. Fridr. Braun 1690; Jo. Andr. Wolffermann 1696; Matthi. Goll 1700; Jo. Ludw. Goll fil. 1715; Matth. Dav. Goll nep. 1739; Jak. Weiſſer 1780; Aug. Ernſt Phil. Lang 1804; Ge. Rapp 1847; Ernſt Clem. Bruckmann 1863; Edu. Elwert 1876.

Weigheim,

Gemeinde III. Kl. mit 478 Einw., darunter 4 Ev. Kath. Pfarrei, die Evang. sind nach Trossingen eingepfarrt. 5 Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der schöne, von Pappeln und von Obstbäumen beschattete Ort liegt friedlich und geschützt in der flachen Mulde des hier beginnenden in nordwestlicher Richtung in den nahen Neckar fließenden Weigheimer Baches, und besteht meist aus großen, weiß oder gelb getünchten Bauernhäusern.

Die im südöstlichen Theil des Dorfes gelegenen, dem heil. Ottmar geweihte Kirche wurde nach dem Brand vom 30. April 1762 in demselben und nächstfolgenden Jahre neu erbaut, der Thurm, der nach dem Kirchenbrand vom 3. Juli 1694 erbaut worden war, blieb damals stehen. Ueber dem westlichen Eingang der Kirche liest man die Jahreszahl 1763. Die in einfachem Rundbogenstil errichtete Kirche wirkt in ihrem Innern sehr freundlich und erhebend; sie enthält 3 figurenreiche von Maintel in Horb ausgeführte neugothische Altäre, die Kanzel ist in demselben Geschmack, auf Konsolen stehen außerdem noch Heiligengestalten an den Wänden umher, darunter bemerkenswerth eine $^2/_3$ lebensgroße Madonna aus der Renaissancezeit (Holzbild). Der an der Nordseite des Schiffes, beim Anfang des vieleckigen Chores, stehende Thurm endigt in ein Satteldach und trägt drei Glocken; die größte verzierte mit der Inschrift: Vicit leo de tribu Juda radix David. Alleluia. gegossen von Pelagius und Benjamin Grieninger in Villingen 1756; die beiden andern Glocken wurden 1864 und 1842 gegossen von Hugger in Rottweil.

Der alte noch ummauerte Friedhof geht noch um die Kirche, auf ihm stehen gar merkwürdige Schmiedeisen- und Holzkreuze und das große im Jahr 1875 von Bildhauer Biesinger in Rottenburg gefertigte Steinbild einer Pietà, Maria mit dem Leichnam des Herrn.

Das hübsche, im Jahre 1762 nach dem Brand wieder neu hergestellte Pfarrhaus mit sehr starken Mauern liegt in einem schönen Garten und ist rings von einem Wallgraben umgeben; war ohne Zweifel früher ein altes Wasserschloß. An der Pfarrscheuer steht die Jahreszahl 1746. Die Unterhaltung von Kirche und Pfarrhaus ruht auf der Stiftungspflege.

Digitized by Google

Der neue Gottesacker wurde im Jahre 1850 außerhalb des Ortes angelegt und besitzt eine Kapelle. Eine weitere dem h. Wendelin geweihte Kapelle liegt ganz auf der Höhe an der Kreuzung der Straßen zwischen Thuningen und Trossingen, und zwischen Schura und Weigheim; es ist ein gar hübsches ganz verschindeltes Gebäude, von dem aus man eine herrliche Rundsicht genießt. Auf dem Dachfirst der Kapelle sitzt ein zierlicher Dachreiter mit einem Glöckchen.

Das mit dem Rathhaus verbundene Schulhaus, gebaut im Jahre 1786, und mit dieser Jahreszahl versehen, enthält außer den Gelassen für den Gemeinderath ein Lehrzimmer; der Schulmeister wohnt in einem von der Gemeinde angekauften Privathaus. Sodann besitzt die Gemeinde noch ein öffentliches Backhaus und ein Armenhaus.

Die Ortsstraßen sind gekandelt und chaussirt und gut gehalten; Vizinalstraßen gehen von hier nach Deißlingen, Schura, Mühlhausen, Thuningen und Trossingen. Im Ort besteht bei der Mühle eine hölzerne Brücke, ferner auf der Markung, zwischen hier und Trossingen, eine steinerne; beide von der Gemeinde zu unterhalten.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend 8 laufende und 14 Pumpbrunnen; das Wasser wird in hölzernen Deicheln aus der Umgegend des Ortes hergeleitet; auch die Markung ist reich an guten Quellen, die jedoch zum Theil etwas kalkhaltig sind. Beim Rathhaus und bei der Mühle besteht je eine Wette.

Die fleißigen und betriebsamen Einwohner, von denen gegenwärtig drei über 80 Jahre zählen, sind ein schöner kräftiger Menschenschlag, der, wenigstens bei den älteren Leuten, die so kleidsame Baartracht beibehalten hat.

Haupterwerbsquellen der Einwohner sind Feldbau und Viehzucht; von Gewerben wird keines besonders stark betrieben; Schreiner liefern viele Möbel nach außen, Strohflechter arbeiten nach St. Georgen. Vier Schildwirthschaften, zwei Kramläden und eine Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang sind im Ort.

Die Vermögensverhältnisse sind befriedigend, der Vermöglichste besitzt 80 Morgen Feld und 20 Morgen Wald, der Mittelmann 30—40 M. Feld und 3 M. Wald, die ärmere Klasse 10 M. Feld.

Die mittelgroße, mit Ausnahme der Thalgehänge, ziemlich ebene Gemeindemarkung hat einen schweren, fruchtbaren, vorherr-

Digitized by Google

ſchend aus den Zerſetzungen des ſchwarzen Jura (Lias) beſtehenden tiefgründigen Boden, dem zum Theil eine ziemliche Lehmbedeckung zukommt und der nicht leicht zu bearbeiten iſt. Ein Steinbruch beſteht im feinkörnigen Keuperſandſtein; Liaskalk und Liasſchiefer wird beliebig auf den Feldern gebrochen, Lehm und Sandgruben ſind vorhanden.

Das Klima iſt etwas rauh, zumal auf der Höhe, die Nächte ſind im Sommer etwas kühl, Frühlingsfröſte und kalte Nebel kommen öfters vor. Gurken, Bohnen und andere Gartengewächſe gedeihen noch. Gewitter ſind häufig, Wetterſcheiden bilden der Heuberg und das Neckarthal; Hagelſchlag kommt dagegen ganz ſelten vor.

Die Landwirthſchaft wird gut und umſichtig betrieben und der Boden durch Dünger und den Pferch, ſowie durch Gips, Aſche und Kompoſt möglichſt zu verbeſſern geſucht. Leider ſind die Dungſtätten zum Theil noch nach altem Syſtem angelegt und nicht eingemauert. Dagegen ſind Walzen, Futterſchneidmaſchinen und der Kartoffelhäufelpflug eingeführt; bei dem ſchweren thonigen Boden können ſonſt nur die Wendepflüge zur Anwendung kommen.

Man baut hauptſächlich Dinkel, der am beſten geräth, und Haber, dann Gerſte und Roggen, letzteren zum Theil gemiſcht mit Linſen oder Ackerbohnen, dann viel Kartoffeln, von Handelsgewächſen Hanf, von dem auch nach außen verkauft wird, weniger Mohn und Flachs. Der Futterkräuterbau mit Klee, Eſparſette und Graswicken iſt namhaft. Von den Getreide-Früchten, die zu den ſchwerſten in der Umgegend gehören, wird beſonders auf der Fruchtſchranne in Villingen Stadt verkauft; von Dinkel etwa 200, von Haber 100, von Gerſte 20—30 Scheffel.

Der Wieſenbau iſt ausgedehnt, das Futter gut; die Wieſen ſind zweimähdig, von denen im Thal etwa 4 Morgen bewäſſerbar. Es kann noch Futter verkauft werden. Der Gemüſebau dient nur dem eigenen Bedarf.

Dagegen iſt die Obſtzucht im Zunehmen und wird ſtark betrieben, das Obſt geräth gerne, hauptſächlich Aepfel, Birnen, Zwetſchgen; man pflanzt vorzugsweiſe Süßäpfel, Winteräpfel, Muskateller-, Zucker- und Wendelsbirnen. Eine Gemeindebaumſchule, in der die Jungſtämme gezogen werden, und ein Baumwart ſind vorhanden. Das Obſt wird theils gemoſtet, theils gedörrt, und in guten Jahrgängen können etwa 150 Säcke nach außen verkauft werden.

Digitized by Google

Die Gemeinde besitzt 35 Morgen Nadelholz, die jährlich 1 Klft. und 20 St. Wellen für Gemeindezwecke abwirft; ferner 40 Morgen eigentliche Weiden, die samt der Brach- und Stoppelweide von der Gemeinde um 900 Gulden an einen fremden Schäfer verpachtet sind, überdies trägt der Pferch jährlich 400 Gulden der Gemeinde ein. Die ihr gehörenden Allmanden sind an die Bürger vertheilt, jeder bekommt 2 Morgen und bezahlt jährlich hiefür 3 fl., was der Gemeindekasse die Summe von 400 Gulden einbringt; und endlich besitzt die Gemeinde noch 3 Farrenwiesen zum Unterhalt der Farren.

Die Pferdezucht (Landrace) ist nicht bedeutend, die Rindviehzucht in gutem Zustand; auch wird von Käufern das hiesige Vieh vorzugsweise gesucht; man hält die Simmenthaler Race und die Gemeinde hat 3 Farren von genannter Race aufgestellt. Der Handel mit Vieh ist beträchtlich und geht auch in das Badische, die Viehmastung ist weniger bedeutend.

Ein fremder Schäfer läßt im Sommer 200 Stück deutsche und Bastardschafe auf der Markung laufen.

Die Schweinezucht ist nicht ausgedehnt, man bezieht die Ferkel von außen, dagegen die Schweinemastung zum eigenen Bedarf, größtentheils aber zum Verkauf; sehr beträchtlich ebenso die Gänsezucht, der Verkauf geht in die Nachbarschaft.

Eine Industrieschule ist im Ort.

Von Stiftungen bestehen, außer der Stiftungspflege, die ursprünglich 800, jetzt 24000 Gulden beträgt, ein Schulfonds mit 610 und eine Armenstiftung mit 1300 Gulden.

Von Spuren aus der Vorzeit sei bemerkt: Eine römische Straße, von Schwenningen herkommend, lief über die Fluren „Stalleck“ und „Türnen“, östlich vom Ort an der Kapelle vorüber, sie heißt „Höwgasse“, „Dietweg“ und gegen Thuningen hin „Heerstraße“. Von Flurnamen nennen wir noch: „Markt“, „Luckden“, „Steinbrunnen“ und eine halbe Stunde südlich vom Ort „Wallberg“.

Weigheim kommt unter den Orten des Oberamts zuerst vor, 22. Nov. 763, bei einer Schenkung ans Kl. St. Gallen, ebenso wieder 797, und 870 bei einem Tausche. Als Reichslehen kam der Ort an den Johanniterorden, wahrscheinlich durch die Hohenstaufen, und gehörte zur Johanniterkommende Villingen, mit der er 19. Dez. 1805 an Württemberg gelangte. Daneben aber erscheint noch eine Reihe von Lehensherren in der Gemeinde, wie denn fast alle Güter bis zur Aufhebung der Unterthänigkeit mit

Digitized by Google

Lehenabgaben belastet waren. So im 13. Jahrh. die Fürst von Konzenberg (s. daselbst), welche Kl. Salem hier begabten und ihre Verwandten von Wartenberg; von letzteren kommen Güter und Kirchensatz an die Thannheim, von diesen an die Villinger Hemmerlin. Den Zehnten hatte um 1200 St. Gallen, später kaufte ihn die Gemeinde an sich. Begütert waren ferner die Klöster Reichenau, Rottenmünster, St. Georgen, St. Blasien, Amtenhausen, welches das Vogtrecht an St. Blasien gab, und eine Reihe von Rottweiler Bürgern: Die Hamburger, Egger, Boller, Käger, Bulach, Hagg; die Trossinger Maier, die Herren von Emmingen, Eschingen und Weiler. Die hohe Obrigkeit beanspruchte Fürstenberg wegen der Landgrafschaft in der Baar.

Von Ortsadeligen von Weigheim kommen vor: Ulrich und Rudolf, Zeugen in einer Urkunde des Gr. Burkhard von Nellenburg 25. Febr. 1090 (Mone Anz. 1837,7) und ebenso bei der Gründung des Kl. Alpirsbach (W. U. B. 1, 317); letzteres charakterisirt sie als Vasallen von Zollern, Rudolf erscheint auch 1094 Schaffhausen (Arch. für Schweizergesch. 7, 258). Seit dem 14. Jahrh. erscheinen sie mehrfach als Bürgermeister und Schultheißen in Villingen (Mone, Z. f. 8, S. 121 A. 3.)

Die Kirche ist St. Otmar (erster Abt der benediktinischen Regel in St. Gallen) geweiht und demnach nicht wohl vor dem 9. Jahrh. gegründet. 1275 ist der Dekan von Kirchen zugleich Pfarrer hier. Später ist sie dem Johanniterorden incorporirt.

30. Juli 1525 schwuren nach harter Niederlage die Bauern von Weigheim ihrem Komthur zu Villingen wieder Treue (Vill. Chr.). Mai 1762 vernichtet ein Brand 33 Häuser.

22. Nov. 763 vermacht Hug hier in villa Wicohaim (Wigo ist altdeutscher Personname) im Gau Perahtoltespara unter Gr. Adalhard all sein Gut für sein Absterben dem Kl. St. Gallen und verspricht ihm daraus, solange er lebt, einen bestimmten jährlichen Ertrag an Vier, Getreide und je einen Frisching, ebenso die Leistung bestimmter Feldarbeiten (W. U. B. 1, 6). 30. Juli 797 zu Thuningen gibt Trudbert sein Besitzthum in Weigheim und Trossingen ebendahin (eb. 49). 10. April 870 zu Reidingen (kaiserl. Pfalz) gibt Erfker gegen eine Hube in Weigheim alles was er in Thuninger Markung hat, nebst noch acht weiteren Jaucherten zu Ablösung eines jährlichen Grundzinses, den er aus seinem Eigenthum zu erlegen hatte (eb. 171). 1289 gibt Kl. Salem im Tausch eine Hube an die beiden Gebrüder Konrad Fürst zurück, welche es von ihrem Vater erhalten hatte (s. Wurml.). 27. Aug. 1270 vermachen der Pfarrrektor Schamel zu Mönchweiler und Eschach, seine Schwester und deren Ehemann dem Stift Salem eine curia in Weigheim und ein praedium in Mühlhausen (Mone Z. f. 8, 369). 1275 gibt der Dekan von Kilchain für diese Kirche

Digitized by Google

und die von Weigheim ein Einkommen an von 30 M. (etwa 720 fl.); zahlt im ersten Termin 1 M. Silber und 29 konst. Pf. von beiden Kirchen, entsprechend einem Einkommen von nur 10 M., weil Hagel war (lib. dec.). 13. Januar 1281 Villingen, verkaufen Heinrich und Konrad von Wartenberg ihr Eigen in Weigheim an Bertold den Tannheimer um 180 M. Silber mit Kirchensatz und allen Rechten. (Baum. Wart. 169.) 26. Febr. 1300 verzichtet Gr. Heinr. von Lupfen zu Gunsten des Burkh. Hemmerlin von Villingen auf alle Ansprüche an Weigheim, besonders an den Kirchensatz. (Glatz, Lupfen 26). 1302 hat Ego von Fürstenberg einen Verzichtsbrief der Anna von Tannheim auf alle Ansprüche, welche sie gegen Burkhard Hemmerlin auf das Gut in Weigheim zu haben glaubte, unterschrieben. (Münch Fürst. 1, 329; fehlt im Fürstenb. Urkb.). 11. Jan. 1315 verkauft Schultheiß Hugo Stehelli von Villingen dem Kl. Salem seinen Hof in Weigheim, neben dem Hof des Herrn Beck. (Cod. Salem. 4, 32.) 4. Febr. 1317 vergleicht Graf Egon von Fürstenberg als Vizekomthur in Villingen über Leibeigene von Weigheim zwischen Kl. St. Georgen und der Johanniterkommende (Fürst. U. B. 2, 87). 1330 verkauft wegen Geldnoth der Abt von St. Georgen einen Hof in Weigheim an Werner Hagg sen. gegen 75 Pf. Heller guter Währung. (St. Arch.) 1337 verkauft Rottenmünster sein Gut zu Weigheim an Heinrich Hamburger, Bürger zu Rottweil, welches Konrad Egger baut, gegen 10 M. Silber. (St. Arch.) 25. Mai 1344 vereint sich Konrad von Wartenberg, Probst und Keller zu Reichenau, mit dem Komthur zu Villingen über leibeigene Leute zu Weigheim. (Baum. Wart. 119.) 1358 14. Febr. gestattet Peter von Emmingen, ein Edelknecht, gesessen zu Wurmlingen, dem Heinr. Käger, Bürger zu Rottweil, seiner Hausfrau zwei lehenbare Güter in Emmingen und Weigheim zu verpfänden. (Z. f. für Gesch. des OR. 30, 2 S. 183.) 1365 gibt Heinr. Maier von Trossingen aus einem Gute in Weigheim einige Gilten an einen Rottweiler. (St. Arch.) 1367 stiften die Herren von Eschingen und die Hamburger von einem Hof zu Weigheim den Zins, 8 Sch. Kernen, 8 Sch. Haber auf Mittwoch nach St. Gallus zu einem Jahrtag nach St. Georgen. (St. Arch.). 1371 verkauft Salem ein Gut in Weigheim ans Kl. Rottenmünster (Doc. b.). 1387 bezeugt Jo. von Thannheim, daß ein Gut zu Weigheim, so Hans Eschinger baut, zu einem Jahrtag nach St. Blasien gehöre. (St. Arch.) 1387 vermachen die Boller in Rottweil einen Hof zu Weigheim zu einem Anniversar zum Kl. St. Georgen. (St. Arch.) 1382 verkauft Ulrich Würth ein Gut in Weigheim an Rottenmünster. (Doc. b.) 1387 wurden die Gilten aus einem Hof zu Weigheim einem Konventualen zu St. Blasien zu einem Leibgeding und nach dessen Tod zu einem Anniversar gegeben. (St. Arch.). 1394 vergabt Amtenhausen das Vogtrecht in Weigheim an St. Blasien. (St. Arch. 1398 Amtenhausen: Wir haben zu Weigheim ein Gütli, das hat die Rebesteckin, das giltet 4 Sch. Korn und Roggen, 2 Sch. Haber und 10 Käse, der jeglicher soll gelten 2 Pf. (Arch. Donaueſch.) 1412 überließ Frau Aebtissin von Amtenhausen den Reckenhof in Weigheim an St. Blasien, welchen Abt Ulrich von St. Georgen zu kaufen gegeben dem Werner Haggen um 50 Pf. Heller. (St. Arch.) 23. April 1416 verkauft Bernhard von Wiler an den Heiligen zu Weigheim sein Gut daselbst. 1. März 1425 ebenso Jo. Bulach zu Rottweil an denselben (St. Arch.) 20. Sept. 1441 wird zwischen

Digitized by Google

der Komthurei und Fürstenberg dahin geschlichtet, daß in Weigheim und allen andern Dörfern des Johanniterhauses Villingen die hohen Gerichte dem Gr. Heinrich, die niederen dem Komthur zustehen. (Fürst. U. B. 3, 319). 1470 zehntet die Brüelwies an die Pfarrei Weigheim. (St. Arch.) 1482 nahm die Weigheimer Gemeinde mit Zustimmung der Johanniter zu Villingen bei Marg. Leininger ein Kapital auf (Münch Fürst. 1, 383). 28. April 1508 nehmen Heiligenpfleger, Vogt, Gericht und Gemeinde zu Wyga von dem Bürgermeister H. Hermann, dem Schultheiß A. Sutor und Rathsherrn Werner als Pflegern des Armenspitals zu Villingen aus der pflegerischen Barschaft 100 Pfd. H. für den Weigheimer Kirchenbau auf gegen 5 Pfd. jährlichen Zins ab ihrem Kirchenzehnten, welcher vom Stift St. Gallen gekauft worden, und den Kirchengütern. (Mone Z. f. 9, 489). 1551 verkauft Pfarrer Jerg Ander in Schwandorf an Matthias Kraule, Vogt zu Weigheim eine Hofstatt im oberen Ort gegen 230 fl. (St. Arch.) 1565 verkauft Georg Kraule von Weigheim, Vogt, an Heinrich Voßeler einen Garten im oberen Dorf um 33 fl. (St. Arch.)

Pfarrer: Mart. Kober 1470 (St. Arch.); Mart. Bickh 1633 (Gaißer); Franz Ign. Amma 1751; Lor. Arnold 1779; Phil. Dreher 1798; X. Dreyer 1816; Jo. B. Schinn 1820; Jo. Ge. Jehle 1834; Joh. B. Blaicher 1843; X. Röhrich 1860; X. Ruckgaber 1867.

Weilheim,

Gemeinde III. Kl. mit Schwarze Mühle, Haus, mit 405 Einw., worunter 12 Evang. Kath. Pfarrei, die Evang. sind nach Hausen o. V. eingepfarrt. 1½ Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der kleine, aber sehr freundliche Ort liegt anmuthig zwischen Obstbäumen auf dem rechten Ufer des Faulenbachs, in jenem weiten, zu beiden Seiten von hohen Waldbergen begrenzten Thale, das gerade südwärts, von Rietheim nach Wurmlingen, zieht, und besteht zum Theil aus sehr stattlichen Bauernwohnungen; die Häuser haben sämtlich Ziegeldächer, sind getüncht oder mit sichtbarem Balkenwerk versehen. Der östlich vom Ort gelegene Fürstenstein (s. u.) gewährt eine schöne Fernsicht.

Digitized by Google

Die dem heil. Georg geweihte, im gothischen Geschmack sehr hübsch erneuerte Kirche steht in dem noch ummauerten Friedhof im nordöstlichen Theile des Dorfes und stammt noch aus gothischer Zeit (15. Jahrh.); im Jahre 1756 wurde sie zur Pfarrkirche erhoben. Das Schiff ist flach gedeckt, der vieleckig schließende mit Strebepfeilern besetzte Chor trägt ein schönes, spätgothisches Netzgewölbe, an dem folgende Schlußsteine (von West nach Ost) angebracht sind: St. Georg, Antonius, Barbara, Sebastian, Katharina und Anna. Die Maßwerke der Chorfenster sind herausgebrochen, dagegen wurden in die Fenster des Schiffes gothische Maßwerke wieder eingesetzt. Die drei Altäre zeigen den Zopfstil und an der südlichen Wand des Schiffes sieht man den Grabstein des Johann Carl von Widerholdt, † 15. Juni 1762, mit folgender Inschrift:

O Mensch, allhier nächst disem Steine
Ligt dess von Widerholdt Gebeine,
Geh wo du wilst, nur sag dazu,
O Herr, gib ihm die ewig Ruh.

An derselben Wand ist eine mit dem Mantel schirmende Madonna aus der Renaissancezeit angemalt mit folgendem Spruche:

O Maria, du Jungfraw rein,
Bit für uns synder insgemein,
erwürb uns bey deinem lieben kindt
verzeihung aller unßer syndt.
Mit deiner hilff sihe uns an,
hunger und pest wende hindan,
vor Feindt beschütze uns fordan,
in todsnoth nimb dich unßer an.

Bis zum Jahre 1826 befand sich in der Kirche ein schöner gothischer Hochaltar; fünf seiner geschnitzten Heiligenbilder, nämlich der h. Sebastian, Georg, Antonius, die h. Maria und Anna, kamen in die Sammlung altdeutscher Bildwerke in der Lorenzkapelle zu Rottweil, wo sie sich noch befinden. (S. Verzeichnis der altdeutschen Schnitzwerke und Malereien in der St. Lorenzkapelle in Rottweil Nr. 84, 86–88, 90.)

Der unten herauf noch alte Thurm steht an der Nordseite des Schiffes beim Choranfang, besitzt auf dem Boden seines Erdgeschosses noch schöne gothische Fliese und endigt in ein mit Blech beschlagenes Zwiebeldach aus neuerer Zeit. Von seinen drei, schwer zugänglichen Glocken hat die größte die Umschrift: Aus dem Feuer bin ich geflossen, Johannes Baptista Ernst zu

Digitized by Google

Lindaw hat mich gegossen. 1613. Die dritte Glocke ist von demselben im gleichen Jahre gegossen, die zweite von Joh. Benjamin Grieninger. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Kirchenpflege.

Der Friedhof ist mit schönen Steindenkmälern und Schmiedeisenkreuzen geschmückt.

Oben an der Straße nach Seitingen steht malerisch eine sehr hübsche, in den Jahren 1854—56 aus freiwilligen Beiträgen erbaute Kapelle zu Maria Hilf.

Das Pfarrhaus wurde im Jahre 1756 angekauft und ist ebenfalls von der Kirchenpflege zu unterhalten.

Im Jahre 1860 wurde das jetzige Schulhaus erbaut, es enthält ein Lehrzimmer und die Wohnung des an der Schule angestellten Lehrers; das frühere Schulhaus dient seitdem als Rathhaus. Außerdem besitzt die Gemeinde ein Armenhaus und zwei Waschhäuser.

Die Ortsstraßen sind chaussirt und gut gehalten. Die Eisenbahn, sowie die Staatsstraße von Spaichingen nach Tuttlingen, geht durch den Ort. Ueber den Faulenbach ist eine steinerne, von der Gemeinde zu unterhaltende Brücke angelegt, außerdem bestehen einige hölzerne Stege.

Der Ort ist hinreichend mit gutem Trinkwasser versehen; es bestehen 4 laufende (der Gemeinde gehörige) Brunnen, die sämtlich aus einer Quelle gespeist werden, daneben bestehen 4 Ziehbrunnen im Privatbesitz. Auch die Markung ist quellenreich und wird vom Faulenbach durchflossen.

Die fleißigen, sparsamen, körperlich kräftigen Einwohner, von denen gegenwärtig 6 über 80 Jahre zählen, finden ihr Auskommen im Feldbau, Viehzucht und nebenher betriebenen Gewerben; ihre Vermögensverhältnisse sind befriedigend; der Vermöglichste besitzt 30 Morgen, worunter 2 Morgen Wald, der Mittelmann 15 Morgen Feld, die ärmere Klasse ½ Morgen Feld; hiesigen Bürgern gehörige Güterstücke liegen ziemlich viel auf angrenzenden Markungen, so ¼ der Wiesen. Gegenwärtig bedarf blos eine Person der Unterstützung von Seiten der Gemeinde. Unter den Handwerkern sind Maurer, Zimmerleute und Schuhmacher am stärksten vertreten, letztere arbeiten besonders viel nach außen. Zwei Mühlen, mit je 2 Mahlgängen und einem Gerbgang, sowie eine mit einer Hanfreibe verbunden, eine Bierbrauerei mit Schildwirthschaft und 4 Kramläden sind vorhanden.

Digitized by Google

Die verhältnismäßig kleine Markung ist, soweit sie für den Feldbau benützt wird, ziemlich eben und hat einen mittelfruchtbaren Boden, der theilweise von Kies (Jurakalkschutt) oder auch von Kies mit Lehm gemengt unterlagert wird. Ein Steinbruch im weißen Jura liefert Kalksteine; früher in den fünfziger Jahren wurde auf Bohnerz gegraben, und 1/8 Stunde westlich vom Ort bestand eine Erzgrube.

Das Klima ist etwas rauh, Frühfröste sind nicht selten, und ist das Thal, besonders im Frühling, starken Winden ausgesetzt; Hagelschlag kam in letzter Zeit wenig vor.

Die Landwirthschaft wird so gut als möglich und mit vielem Fleiß betrieben, der Boden durch häufige Düngung zu verbessern gesucht, außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln noch Gips, Kompost und Asche verwendet. Die Düngerstätten sind großentheils gut bestellt und die Jauche wird sorgfältig gesammelt.

Der sog. Sigmaringer Wendepflug herrscht vor, auch Walzen, Dreschmaschinen und eiserne Eggen haben Eingang gefunden. Man baut hauptsächlich Dinkel (in neuerer Zeit auch Weizen), Roggen, Gerste, Linsengerste und etwas Haber, Kartoffeln, Ackerbohnen, dann Flachs und Hanf, doch nur für den eigenen Bedarf. Der Futterkräuterbau (Klee und Esparsette) ist von Bedeutung. Ueber den eigenen Bedarf können 150 Sch. Dinkel und 50 Sch. Gerste nach Tuttlingen verkauft werden.

Der Wiesenbau ist mittelmäßig, liefert aber ein gutes Futter; die meisten Wiesen sind zweimähdig, einige auch dreimähdig.

Die Obstzucht nahm in den letzten Jahren zu, spätblühende Mostsorten (Weinäpfel, Augstäpfel, Süßäpfel, Müllerbirnen, Zuckerbirnen, Winterbirnen) kommen fort; das Obst wird zum Mosten und Dörren verwendet, nach außen ganz wenig verkauft. Die Gemeinde besitzt eine Baumschule, woran ein Baumwart angestellt ist und woraus die Jungstämme bezogen werden.

Die Gemeinde besitzt ferner 729 Morgen vorherrschend gemischte Waldungen, deren jährlicher Ertrag in 218 Klaftern und 10000 Stück Wellen besteht; hievon erhält jeder Ortsbürger jährlich 4 Raummeter und 50—100 St. Durchforstungswellen. Der übrige Ertrag wird für die Gemeinde verkauft, was ihr eine Rente von 1000 Gulden sichert.

Die Weide auf (Wechselfeldern und den Brach- und Stoppelfeldern) wird von einem fremden Schäfer gepachtet, jährlich um 180—200 Gulden, das Pferchgeld beträgt 120—130 Gulden. Außerdem besitzt die Gemeinde Wiesen und Allmanden, die unter

Digitized by Google

die Bürger vertheilt sind, und für welche jeder Bürger jährlich 45 Kreuzer entrichten muß; weitere verpachtete Güterstücke auf dem Berg tragen der Gemeinde jährlich ungefähr 15 Gulden ein.

Die Pferdezucht ist von gar keiner Bedeutung und die Pferdehaltung hat, seit die Eisenbahn erbaut ist, abgenommen. Die Viehzucht dagegen ist so beträchtlich, wie in den Nachbarorten; man hält eine Kreuzung von Landrace und Simmenthalerrace, und die Gemeinde hat zwei Farren von letzterer Race aufgestellt. Viehaustrieb findet im Herbste noch statt.

Ein fremder Schäfer läßt den Sommer über etwa 110 Stück deutsche Mutterschafe auf hiesiger Markung laufen.

Die Schweinezucht (halbenglische Race) ist bis jetzt noch nicht bedeutend, die Ferkel bezieht man von außen; dagegen ist die Schweinemastung, mit Absatz an Händler und Metzger, nicht unbeträchtlich.

Eine Industrieschule besteht.

Von Stiftungen für Armenunterstützung sind vorhanden 1300 Gulden, wovon Pfarrer Zieger 1000, Bauer Zepf 300 Gulden stiftete.

Von Resten aus der Vorzeit ist nennenswerth: durchs Thal zog eine Römerstraße, „alte Heerstraße", westlich am Ort vorbei. Auf dem Fürstenstein stand früher eine Burg, man sieht noch den Graben an der Ostseite. Auf den Anhöhen findet man noch Spuren früheren Ackerbaues und am Dorf stößt man häufig auf Grundmauern; dasselbe soll früher größer gewesen sein.

Weilheim. (Dr. Lor. Laug, Geschichte von Weilheim, 30 S., Tüb. 1856).

Kl. St. Gallen hat um 1200 hier ein Gut (Tradd. S. G.), und der Ort ist daher wahrscheinlich identisch mit dem in Verbindung mit Rietheim 15. Jan. 786 genannten Amalpertiwilare, zumal er in der Folge Wiler heißt (so im liber marcarum 1360—70 als Filial von Wurmlingen). Vom Kl. St. Gallen kam Weilheim mit Wurmlingen an die Herrschaft Konzenberg, deren Schicksale es theilte. Das ehmalige Schloß Fürstenstein hat ohne Zweifel von dem Fürst von Konzenberg seinen Namen. Auf demselben hausten nach der Angabe des Konzenberger Urbars von 1489 ehedem Freiherrn, darunter vielleicht der in dem Salemer Traditionenbuch genannte Bertholdus de Vurstinstein, Bruder des Abts Heinrich v. Reichenau, 1207—34, eines Herrn v. Karpfen. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. 31, 85. Die Kirche ist dem St. Georg geweiht, und es hatte der jeweilige

Digitized by Google

Kaplan zu St. Katharinen in Wurmlingen an Sonn- und Festtagen den Gottesdienst (ohne Predigt) zu halten. 1448 Dienstag vor Martini erkaufte ihr Pfleger Eberlin Aigoltinger von Lienhard Schappel von Rottweil um 105 Pfd. H. den Schapplerzehnten. — Dem Kaplan Jo. Felber († 19. Apr. 1718) verdankt Weilheim die Anregung zur Stiftung einer eigenen Pfarrei. Er hatte 1708 von der Heiligkreuzbruderschaft zu Rottweil den Rottenmünsterzehnten in Weilheim und Rietheim um 900 fl. erkauft. Diesen Zehnten trat er laut seines Testaments vom 3. Mai 1715 an die Katharinenkaplanei ab, daß für ihn und seine Anverwandten ein ewiger Jahrtag gehalten werde, bestehend in einem Amt und 6 heil. Messen. Den Armen sollten 6 fl. ausgetheilt werden. Früher hatte er sich ein Gärtlein in der Nähe seines Kaplaneihauses erkauft; er gab hiefür 33 fl. 20 kr. und trat es gleichfalls an die Kaplanei ab. Als er hörte, daß Weilheim immer dringlicher einen eigenen Pfarrer im Ort wünschte, so übergab er 14. Apr. 1717 der Gemeinde Weilheim 500 fl., daß diese dem zeitlichen Pfarrer dahier jährlich 6 Kl. Holz unentgeltlich anweise, dem Lehrer 22 fl. jährlich und dem künftigen Pfarrer 1 fl., dem Meßner für das Angstläuten Christi 1 fl. und armen Kindern zu Büchern 1 fl. Pfarrer Anton Heinr. Mesmer († 1765) half weiter. Er berechnete die Kapitalien der Filialkirche ohne sonstige Güter zu 7412 fl. 44 kr., den Zins zu 375 fl.; dazu 1 Malter Veesen, 8 Vrtl Haber, 5 fl. Zugeld. 1751 wurde ein Gottesacker um das Kirchlein durch ihn eingeweiht. Durch Verkauf des alten Kaplaneihauses und eine Beisteuer der Gemeinde von 600 fl. konnte man ein geräumiges Bauernhaus um 1892 fl. sammt Garten erkaufen. 2. Apr. 1756 wurde die Erektionsurkunde der neuen Pfarrei ausgefertigt. 1856 wurde mit einem Aufwande von ca. 2000 fl., größtentheils aus freiwilligen Beiträgen, nach dem Plan des Architekten Glocker die hübsche Kapelle im Westen des Ortes gebaut. — Im vorigen Jahrhundert konvertirten in Weilheim eine Reihe von Personen zur kath. Kirche, wovon die namhaftesten Jo. Karl von Wiederhold, der daselbst begraben ist, und der Israelit Karl Joseph Leopold. — Von Auswärtigen hatte in Weilheim hauptsächlich das Kloster Rottenmünster Güter und Einkommen, die besonders von Lupfen und Falkenstein rührten. Auch die Karpfen hatten einigen Besitz; so vergleichen sich 1603 Dietrich und Peter von Karpfen mit der Kaplanei wegen des Zehntbezugs auf Aspen dahin, daß sie denselben von 9 Jchrt. alter

Digitized by Google

Aecker, dieſe von 7 Jchrt. neuer, die zuvor Wieſen waren, haben ſollen.

1349 verlor Weilheim über den dritten Theil ſeiner Bewohner durch die wirkliche Peſt. 1611 raffte eine Seuche in Folge von Ueberſchwemmung faſt die Hälfte hinweg (vgl. Tuttlingen). 1635 kam durch das Kriegselend ein ähnliches Sterben. Die Lage des Orts brachte ihm immer viele Truppendurchzüge, ſo ohne Zweifel 1499, 1514, 1519, 1524, 1525 (ſ. Tuttlingen); beſonders aber 1643; nicht minder in den ſpäteren Franzoſenkriegen. 1771 war große Hungersnoth. Okt. 1796 flüchteten ſich vor den Franzoſen die meiſten Einwohner in die Wälder, die Hälfte davon in die Höhle beim Fürſtenſtein. Die Franzoſen raubten und plünderten Weilheim faſt ganz aus. Allein dem Kaufmann Karl Joſeph Leopold wurde für 5500 fl. aus Haus und Laden entwendet. Die Rechnung der Verluſte, welche an die Herrſchaft eingegeben wurde, betrug 12882 fl. Pf. Wiffel blieb im Pfarrhauſe; die Franzoſen nahmen ihm die Taſchenuhr und zogen ihm Strümpfe und Schuhe aus. Von beſſeren Pferden wurden allein acht mitgenommen. 26. März 1799 bei ſeinem Rückzug von Stockach hatte Jourdan hier ſein Hauptquartier. Vandamme brachte die Einwohner durch unerſchwingliche Requiſitionen faſt zur Verzweiflung. Zu geringem Anſchlag berechnete man die Koſten (abgeſehen von der Plünderung) 1793—1802 zu 23844 fl. 46 kr., zu höherem auf 40653 fl. Vom 7. März 1799 bis 7. Mai 1801 hatte Weilheim 7571 Franzoſen, 19696 Kaiſerliche. 1805 und 1809 waren abermals Durchzüge, beſonders aber 1815 und noch 1818 (vgl. Tuttlingen). Auch dieſe verurſachten die gleichen, wo nicht höhere Koſten.

Regeſten von Rottenmünſter (Dokumentenbuch 585): 1290 vermacht Konrad von Konzenberg eine jährliche Gilt von 1 Mltr. Kernen zu einem Jahrtag aus einem Gut im Dörfle Weiler. 1290 beſtätigt derſelbe eine Jahrtagsanweiſung ſeines Vaters auf eine Mühle in Weilheim. 1291 vergibt Berthold von Falkenſtein ein Gut in Weilheim ans Kloſter. 1309 verzichtet C. Fürſt gegen 8 Ellen grauen Tuchs auf ſeinen Anſpruch an ein Gut zu Weilheim zu Gunſten des Kloſters. 1343 vergabt Konrad Salzfaß, lupfiſcher Vaſall ein Gut in Weilheim ans Kloſter. 1343 verzichtet Hermann von Konzenberg und Heinrich Schwiggers Sohn von Weilheim auf die Mühle zu Weilheim behufs eines Jahrtags im Kloſter. 1392 verkauft Konrad Ziegerlein in Rottweil eine Frucht- und Eiergilt aus einem Gut in Weilheim an's Kloſter gegen einen Jahrtag.

Digitized by Google

Pfarrer: Eus. Mar. Const. Harder 1756; Jos. Ant. Chrys. Grieninger 1759; Max Mar. Zach. Veeser 1761; Frz. Ant. Kupferschmid 1765; Christoph Konr. Wissel 1793; Frz. Adam Zieger 1811; Bernh. Baumeister 1840; Fidel Schmid 1845; Dr. Lor. Lang 1852; Matth. Weiger 1872.

Wurmlingen,

Gemeinde II. Kl. mit Eisenbahnstation und Spinnfabrik, Haus; mit 1076 Einw., worunter 19 Evang. und 1 Israelit. Kath. Pfarrei, die Evang. sind nach Tuttlingen eingepfarrt. Eine Stunde nordwestlich von der Oberamtsstadt gelegen.

Der große und sehr freundliche Ort liegt einladend und schön im breiten, sehr fruchtbaren, von gerundeten Waldbergen umkränzten Thale des Faulenbachs, da wo das Thal seine größte Breite gewinnt und kurz oberhalb seines Eintretens in das Eltathal. Bald unterhalb der Vereinigung des von Norden herfließenden Faulenbachs und der von Westen herkommenden Elta wird das in südöstlicher Richtung gegen Tuttlingen hinziehende Thal wieder enger, scheint sich zu schließen, so daß Wurmlingen geschützt in dem fruchtbaren Thalgrunde ruht. Einige benachbarte Höhen gewähren Aussichten, wie der Kapf und die nordwestlich vom Ort gelegene ehemalige „Burg“. Felspartien und Höhlen trifft man auf der Markung; beim sog. „Nonnenfelsen“ befindet sich eine kleine Höhle, zwei größere Höhlen birgt an der Felsenwand bei der „Burg“ das Urſulenthal, eine weitere liegt im Stierjörgenfelsen mit großem Eingang, der sich mit mannshoher Spalte in den Berg vertieft, ein Hund, den man hineinschlüpfen ließ, soll erst beim Steigkreuz wieder herausgekommen in, und endlich der sog. Wagenrei, letztere Höhle 18—20 Fuß och bei 15 Fuß Breite.

Digitized by Google

Der Ort besteht aus hübschen, mit Ziegeldächern versehenen, zumeist getünchten Häusern, die sich ziemlich gedrängt an den gut und sauber gehaltenen, gekandelten Ortsstraßen lagern; an einem der älteren Gebäude liest man den Spruch:

O Mensch gedenk
An jedem Glockenschlag
An den Tod und den jüngsten Tag;
Wer fromm und gerecht richt,
Hat sich zu fürchten nicht.
1782.

Außerdem ist noch bemerkenswerth ein altes Holzhaus mit der Jahreszahl 1662 und ein sehr altes, großes, steinernes Haus mit zwei hochaufsteigenden Staffelgiebeln, „Hohentwiel" genannt.

Die dem heil. Gallus geweihte Kirche liegt mitten im Ort, in schönen Gartenanlagen und ist ein sehr stattliches, im Jahre 1782/84 errichtetes Gebäude mit schmälerem, vieleckig schließendem Chore und einem alten Thurm an der Nordseite des Schiffes. Ueber dem Westeingang der Kirche ist das Steinbild der Maria und das Wappen des damaligen Konstanzer Domprobstes (Aug. Joh. Nep. von Hornstein Weiterdingen) samt der Jahreszahl 1784 angebracht, oben im Giebel steht 1871, das Jahr der Restauration. Das schöne geräumige Innere der Kirche wird durch Rundbogenfenster erhellt, von Pilastern und antikisirenden Rococo-Stuckaturen belebt, namentlich der Chor ist hübsch verziert; die Decken in Schiff und Chor sind eben, aber mit einschneidenden Kappen und großen Freskenmedaillons, Szenen aus dem Leben des h. Gallus darstellend; am Hauptbilde an der Schiffdecke liest man: Georg Hölz pinxit 1784. J. Georg Renz, geb. Saulgau, Renoviert 1862. Die drei großen Altäre, Kanzel, Chorstühle, Orgel und die kolossale ewige Lampe sind alle in hübschem Rococo gehalten; die mit ganz tüchtigen Statuen aus Stuck geschmückten Altäre bestehen aus Stuckmarmor und sind zum Theil mit echten Marmorplatten belegt. Auch der Taufstein ist etwas verziert. In zwei Chorfenstern Kopien von Glasgemälden. Der Thurm, von unten herauf alt, trägt am untersten Geschoß die Jahreszahl 1499, wurde im Jahre 1870 gegen oben erneuert und erhöht, geht in's Achteck über und endigt in ein hohes Zeltdach.

Digitized by Google

Von den vier Glocken hat die größte die Umschrift: Gegossen in Reutlingen von Christian Adam und Sohn Franz Kurz für Wurmlingen. 1818.

Auf der zweitgrößten Glocke stehen folgende Verse:

Durch die Fürbit diser zweyen grossen Heiligen (Joh. Bapt. u. Joh. Ev.)
wolle uns Gott durch die Bues und Pänitenz beseligen,
Uns vor dem schedlichen Gieft Leibs und der Selen bewaren,
damit Wür in guetem bestendig verharren.

Der Erwirdige Herr Johannes Velber S. Catharinae Beneficiat hat
mich lassen giessen,
damit man diser heiligen Hilff zu allen Zeiten möge geniessen.
Anno 17 . .

Auf der dritten Glocke liest man: Benjamin Grieninger in Villingen gos mich 1781. Die vierte Glocke ist alt, ganz klein und befand sich früher auf dem Konzenberg. Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Kirchenpflege.

Der große, noch ganz ummauerte Friedhof, von hohen Pappeln umgeben, befindet sich seit 1815 am nordwestlichen Ende des Orts, links an der Landstraße nach Spaichingen, und ist mit einem Oelberg (Holzskulpturen), schönen Steindenkmalen und vielen zum Theil höchst geschmackvollen Schmiedeisenkreuzen geschmückt. Vor seinem steinernen rundbogigen Eingang, an dem ein Wappen (mit Bock) und die Jahreszahl 1618 angebracht ist, steht eine prächtige dreistämmige Linde. Der Kirchhof selbst umschließt eine geräumige dem h. Sebastian und Rochus geweihte Kirche, die ihre jetzige Gestalt um das Jahr 1764 von den Kapuzinern erhielt; bei der Säkularisation, im Jahr 1809, wurde das nördlich anstoßende Kapuzinerhospitz abgebrochen. Die Kirche hat die Jahreszahl 1613 über dem Westportal und im Innern drei sehr reiche mit großen Oelgemälden geschmückte Altäre, außen an der Südseite ältere Grabsteine und das beinahe lebensgroße Holzbild des Skt. Sebastian, ein bemerkenswerthes spätgothisches Werk. Der Kirchhof gewährt eine anmuthige Aussicht hinauf in das Spaichinger Thal und an den Dreifaltigkeitsberg und gibt selbst wieder mit seiner Kirche und dem von der schönen Linde beschatteten Eingang ein höchst ansprechendes Bild.

An der südöstlichen Seite des Dorfes stand früher eine Feldkapelle.

Digitized by Google

Das gegenwärtige Pfarrhaus war früher ein Frauenklöſterlein (Klauſur genannt) und wurde im Jahre 1631 zur Pfarrwohnung eingerichtet; ſeine Unterhaltung ruht ebenfalls auf der Kirchenpflege.

Im Jahre 1875 wurde ſodann das ehemalige Schloß, das bisherige Kameralamt, ein ſehr ſtattliches ſteinernes Gebäude, von der Gemeinde erworben und zum Schulhaus eingerichtet mit drei großen Schulzimmern, zwei vollſtändigen Lehrerwohnungen für die beiden Schulmeiſter und einem Zimmer für den Lehrgehilfen. Das mit 5 Fuß dicken Mauern aufgeführte dreiſtockige Gebäude war früher das Eigenthum der Landesherrn der Herrſchaft Konzenberg, der Dompröbſte von Konſtanz, und Wohnung der konſtanziſchen Obervögte; vom Jahre 1806—1810 hatte das Forſtamt ſeinen Sitz im Schloſſe, ſpäter bis 1875 das Kameralamt; es war einſt rings von einem Weiher umgeben, der jetzt eingefüllt iſt, und jetzt noch geht um daſſelbe ein großer, mit ſchönen Obſtbäumen beſetzter und von einer Mauer umfaßter Garten.

Das frühere, im Jahre 1832 erbaute zweiſtockige Schulhaus dient jetzt als Rathhaus; das ehemalige Rathhaus, ein hübſches alterthümliches vor ungefähr 200 Jahren erbautes Haus, mit einem Thürmchen auf dem Firſt und der Jahreszahl 1602 an der Ecke, iſt an einen Bürger verkauft worden.

Außerdem beſitzt die Gemeinde ein Backhaus, zwei Waſchhäuſer und ein Armenhaus.

Die Eiſenbahn von Spaichingen nach Tuttlingen geht weſtlich am Ort vorüber, der Bahnhof „Wurmlingen“ liegt im Nordweſten, etwas vom Dorf entfernt; durch daſſelbe führt die Staatsſtraße von Spaichingen nach Tuttlingen; die Vizinalſtraßen von Tuttlingen nach Thalheim und nach Seitingen berühren den ſüdlichen Theil der Markung, und ſtehen mit dem Ort durch eine beſondere Straße in Verbindung.

An geſundem laufendem Trinkwaſſer hat der Ort keinen Mangel, es beſtehen ſamt den zwei Brunnen beim Bahnhof 12 laufende Brunnen, dazu noch 6 Ziehbrunnen; auch die Markung iſt reich an Quellen; die bedeutendſten ſind die Quelle des Gießenbachs im Hölzle, der ſich in die Elta ergießt, eine Quelle im Erbsberg (beide mit vortrefflichem Waſſer), ſodann mehrere Quellen im Seltenthal, welche die Ortsbrunnen ſpeiſen. Eine weitere Quelle im Seltenthal iſt ſchwefelhaltig und der

Digitized by Google

Gesundheit zuträglich. Beim Steigkreuz befindet sich ein Hungerbrunnen.

Ueber die Markung fließen die von Seitingen herkommende Elta und der durch den östlichen Theil von Wurmlingen gehende Faulenbach, auch aus dem Seltenthal dringt zuweilen ein Bach hervor. Die Elta tritt mitunter aus, ohne jedoch großen Schaden anzurichten. Der um das Schloß angelegte Weiher (s. o.) wurde in den zwanziger Jahren vollends ausgetrocknet und in Wiesengrund verwandelt, jetzt der „Weihergarten“ genannt. Ueber die Elta gehen 3 steinerne Brücken und 3 Stege, über den Faulenbach 6 steinerne und 4 hölzerne Brücken und 3 Stege; sie sind von der Gemeinde, Privaten und zum Theil auch vom Staat zu unterhalten.

Die im allgemeinen gesunden und kräftigen Einwohner, (Geisteskrankheiten und Schwerhörigkeit nicht selten), von denen gegenwärtig 6 über 80 Jahre zählen, sind fleißig, sparsam und betriebsam, finden ihr Auskommen in Feldbau, Viehzucht (hauptsächlich Schweinezucht) und in Gewerben, besonders der Schuhmacherei; ihre Vermögensverhältnisse gehören zu den mittleren: der Vermöglichste besitzt 20 Morgen Feld und 10 Morgen Wald, der Mittelmann 10 Morgen Feld und 3—5 Morgen Wald, die ärmere Klasse hat nur Pachtstücke und Allmandtheile (s. u.). Dagegen haben einzelne Bürger (Holzhändler) große Waldflächen, einer 150, ein anderer 30 Morgen Wald. Außerdem besitzt die Pfarrei 90 Morgen Feld und 60 Morgen Wald. Von den den Bürgern gehörigen Waldungen liegen etwa 150 Morgen auf angrenzenden Markungen, davon 100 Morgen auf Seitinger. Wie schon bemerkt, ist von den Gewerben die Schuhmacherei am stärksten vertreten; dieselbe wird von einem großen Theil der Bürger neben der Landwirthschaft betrieben, der Absatz geht zumeist in die großen Geschäfte nach Tuttlingen. Dann bestehen hier 4 Messerschmiede, 4 Schmiede, 4 Gerber, und sonst die gewöhnlichen Handwerker; auch 3 Korbflechter, 2 Strumpfweber, ein Strumpfstricker, 3 Dreher, und ein geschickter Steinhauer (Nepomuk Schmied) fertigt schöne Grabmonumente. Die weibliche Bevölkerung beschäftigt sich mit Kittelstricken auf Bestellung. Viele Mädchen gehen auch als Dienstmädchen in die Schweiz. Eine Fabrik (Wollenspinnerei), eine Viertelstunde unterhalb des Orts an der Elta gelegen, beschäftigt etwa 15 Personen und liefert ihre Waren hauptsächlich den Fabrikanten in Tuttlingen; auch die Bildschnitzerei wird hier einigermaßen getrieben.

Digitized by Google

Ferner bestehen 8 Kauf- und Kramläden, darunter 3 größere, 5 Bierbrauereien, alle mit Schildwirthschaften verbunden, und weitere 5 Wirthschaften; Mühlen 2 innerhalb des Orts, jede mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, (zu einer der beiden gehört auch eine Sägmühle), und eine, die sog. Beimühle, außerhalb des Orts, mit einem Mahlgang und einer Hanfreibe. Der Holzhandel geht stark nach Stuttgart, an den Rhein und in das Elsaß.

Die ziemlich große gegen Nordosten weit ausgreifende Markung hat einen mittelfruchtbaren, leichten, hitzigen, mitunter steinigen Boden, der meist von den Zersetzungen des weißen und zum Theil des braunen Jura herrührt, im Thale jedoch durch Anschwemmungen tiefgründiger und fetter geworden ist, und sich hier gut für den Acker- und Wiesenbau eignet.

Sechs Steinbrüche im weißen Jura (nur zu Straßenbeschläg) bestehen auf der Markung, desgleichen eine Lehmgrube, eine Kiesgrube und eine Töpferthongrube, letztere eine Viertelstunde südwestlich vom Ort. Erzgruben befanden sich einst im „Eichenkayh“ (Eichengehäu) und im „Pfingststöck“.

Das Klima ist ziemlich rauh, die Nächte sind kühl, doch gedeihen noch Gartenbohnen; Frühlingsfröste und kalte Nebel schaden nicht selten, Gewitter sind häufig, eine Wetterscheide bildet die Einsenkung des Heubergs bei Dürbheim und der Kapf (bei Wurmlingen); Hagelschlag kommt nicht oft vor.

Die Landwirthschaft wird sehr gut und umsichtig betrieben, leider ist der für den Feldbau benützbare Theil der Markung für die Gemeinde zu klein; verbesserte Ackergeräthe haben fast allgemein Eingang gefunden, Ackerwalzen sind mehrere vorhanden, Dreschwalzen 10—12, und eine Dreschmaschine; Strohschneid- und Futterschneidmaschinen sind ziemlich zahlreich; eine eiserne Egge besitzt die Gemeinde. Am verbreitetsten ist der amerikanische Wendepflug; die Düngerstätten sind meist gut angelegt und die Jauche wird sorgfältig gesammelt, auch Gips, Asche und Kompost angewandt.

Zum Anbau kommen Dinkel und besonders Gerste, etwas Roggen und Weizen; Haber und Ackerbohnen gedeihen nicht gut, dagegen Kartoffeln sehr gut; der Futterkräuterbau, besonders mit Klee und Esparsette, ist von Bedeutung, Flachs und Hanf wird nicht über den eigenen Bedarf gebaut; auch Hopfen und Hülsenfrüchte werden gezogen.

Digitized by Google

Jährlich können 200 Scheffel Dinkel und 5—600 Scheffel Gerste nach Tuttlingen, Frankreich und in die Schweiz verkauft werden; doch wird auch Getreide zugekauft, so daß sich Aus- und Einfuhr so ziemlich aufhebt.

Der Wiesenbau ist nicht sehr ausgedehnt, das Erzeugnis im Ganzen gut, doch ist ein Zehntheil der Wiesen „naß“ und liefert saures Futter; die Wiesen sind zweimähdig und ohne Bewässerung; auch muß noch viel Futter zugekauft werden.

Die Obstzucht hat eine unbedeutende Ausdehnung, ist hauptsächlich an den Straßen im Zunehmen begriffen; das Obst kommt bei guter Pflege nicht ungern fort, am liebsten gerathen rauhe, spätblühende Kernobstsorten, dann Zwetschgen und Pflaumen. Der jetzige Ortsvorsteher hat in den letzten 12 Jahren etwa 1500 Obstbäume an Straßen und auf Allmanden setzen lassen. Das Obst wird meist grün verbraucht. Zwei Baumschulen, darunter eine private, aus denen die Jungstämme bezogen werden, und zwei Baumwarte sind vorhanden.

Die Gemeinde besitzt 1677 Morgen gemischten Wald, der jährlich 428 Klafter und 12000 Stück Wellen erträgt; hievon werden 1200 Raummeter an die Ortsbürger vertheilt, so daß jeder Bürger 4 Raummeter bekommt; das Uebrige wird verkauft und es fließt jährlich ein Erlös von 1800—2000 Gulden in die Gemeindekasse.

Außerdem besitzt die Gemeinde neben der Stoppelweide auf dem Kapf 40 Morgen Weide; dieselbe ist mittelgut und wird mit fremden Schafen befahren. Der Weidepacht trägt der Gemeinde 3—400 Gulden, die Pferchnutzung ebensoviel ein. Ein jeder Bürger erhält etwa einen Morgen (zum Theil schwer zu bebauende) Allmanden zur Benützung um die Pachtsumme von 1 fl. 6 kr., was der Gemeinde eine jährliche Einnahme von 300 fl. sichert. Weitere Einnahmen hat dieselbe aus eigenen Güterstücken, die einentheils das Futter für den Farrenstall liefern, anderntheils jährlich 40 fl. Pacht abwerfen, und aus einem Hopfengarten, mit einem durchschnittlichen Ertrag von 500 fl.

Die Pferdezucht (Landrace) wird nur schwach, die Rindviehzucht dagegen wird lebhaft getrieben und ist in gutem Zustand, nur steht der Mangel an Wiesen einer größeren Ausbreitung derselben entgegen; man hält die Simmenthaler-Race, und die Gemeinde hat 3 Farren von dieser Race aufgestellt. Mit Vieh wird ein sehr bedeutender Handel getrieben, wobei jährlich über 100000 fl. umgesetzt werden; die Viehmastung ist nicht beträchtlich.

Digitized by Google

Im Spätherbſt treibt man das Vieh noch auf die Wieſen. Milch kommt nach außen zum Verkauf.

Im Sommer läßt in der Regel ein fremder Schäfer 300 St. Baſtarde oder auch ſpaniſche Schafe auf der Markung laufen; die Wolle geht nach Tuttlingen, Kirchheim und auch nach Frankreich.

Die Schweinezucht (engliſche und nordamerikaniſche Race) iſt von ziemlich großer Ausdehnung, die Ferkel werden zum größeren Theil eingeführt und vielfach zum Verkauf nach außen aufgemäſtet.

Etwa 100 Stück Ziegen ſind im Ort, auch Gänſe, Enten und Hühner werden gezogen, doch beinahe ausſchließlich für den eigenen Bedarf.

Die Bienenzucht nimmt ab, auch die Fiſchzucht iſt (wegen des Vorkommens der Fiſchotter) unbedeutend, wird von der Gemeinde nicht verpachtet; beide Bäche, beſonders die Elta, führen Forellen, auch Krebſe.

Von Unterrichtsanſtalten beſtehen außer der ſchon genannten Volksſchule eine landwirthſchaftliche Fortbildungsſchule, eine Zeichenſchule und eine Induſtrieſchule.

Von Stiftungen ſind zu nennen:

Gemeinſchaftlicher Fonds.

Aus den Erträgniſſen der 1767 von Domprobſt Graf von Wolfegg für die 5 die Herrſchaft Konzenberg bildenden Orte Wurmlingen, Weilheim, Seitingen, Oberflacht und Durchhauſen gemachten und von der Kirchenfabrik in Seitingen zu verwaltenden Stiftung von 4000 fl. erhält:

1) Ein armer Studierender der 5 Orte jährlich 50 fl. Stipendium.
2) Ein armer Knabe jährlich 50 fl. Lehrgeld.
3) Ein armes Mädchen jährlich 10 fl. Lehrgeld.

Das erſte Stipendium vergab früher der Domprobſt von Konſtanz, jetzt vergibt es der K. Studienrath auf Antrag des gemeinſchaftlichen Oberamts vorzugsweiſe an Angehörige der 5 konzenbergiſchen Orte.

Im Genuß des 2. Stipendiums löſen ſich die 5 Orte jährlich ab. Die Verleihung geſchah früher ebenfalls durch den Domprobſt von Konſtanz, dem der Ortspfarrer, der Obervogt und die Gemeinde unabhängig von einander Vorſchläge zu machen hatten. Jetzt machen dieſe Vorſchläge gleichfalls unabhängig von

Digitized by Google

einander der Oberamtmann, der Ortspfarrer und der betreffende Gemeinderath; die Entscheidung trifft das gemeinschaftliche Oberamt.

Die Verleihung des dritten Stipendiums erfolgt jetzt in derselben Weise wie die des zweiten.

Oertliche Fonds.

Der Heiligen- oder Kirchenfonds.

1. Aus der oben genannten Wolfegg'schen Stiftung von 4000 fl. wurde für die als vierter Stiftungszweck bezeichnete Vertheilung von 20 fl. Allmosen und zwar 10 fl. je an den ältesten armen Mann und das älteste arme Weib in jeder der 5 konzenbergischen Ortschaften und 10 fl. an die Armen der 5 Ortschaften „nach Proportion" — ein Kapital für jeden Ort ausgeschieden und es erhält in Wurmlingen der älteste Mann und das älteste Weib jährlich je 2 fl. und die Ortsarmen (am Jahrestag des Stifters) 3 fl.

2. Ferner vermacht Domprobst Graf von Wolfegg testamentarisch für die Hausarmen der 5 konzenbergischen Orte ein Kapital von 500 fl., das an die Orte vertheilt wurde und wovon Wurmlingen durch den Pfarrer jährlich das Erträgnis seines Theils mit 9 fl. 41 kr. austheilt.

3. Aus einer Stiftung des Domkapitulars Münch in Rottenburg zum Armenfonds (s. u.) wurden 200 fl. ausgeschieden und der Kirchenpflege übergeben, wogegen diese ein stiftungsmäßiges Allmosen von 10 fl. jährlich mit dem Quartalalmosen (s. u.) austheilt.

4. Die Fabrik der Pfarr- oder St. Galluskirche (St. Gallenfabrik) ist aus lauter milden Stiftungen in Gütern und Kapitalien entstanden. Ausdrücklich für Armenzwecke (Almosen) wurden im Ganzen zur jährlichen Austheilung 63 fl. 30 kr. gestiftet, welche mit Jahrtagsstiftungen zusammenhängen, die Vertheilung erfolgt vierteljährlich. (Quartalalmosen).

In Folge der Erbauung einer neuen Kirche wurde die St. Gallenfabrik mit ziemlichen Schulden belastet.

5. Die Sebastianus- und Rochuskirche, aus der Mitte des 15. Jahrh. stammend, war von 1765 an mit einem Kapuzinerkloster verbunden. Die Einkünfte der Kirchenfabrik wurden hauptsächlich zu Besoldungen und Baukosten verwendet. Eine Stifts-

Digitized by Google

dame von Säckingen stiftete 330 fl. Kapital zu Bestreitung des Weins für die Kapuziner. Nach Aufhebung des Klosters erhielt dies Kapital die Kirchenfabrik.

6. Die Einkünfte eines 1631 unterdrückten Frauenklosters, Klausur, wurden für Schulzwecke, insbesondere zum Gehalte des Schullehrers (auch Meßners, Organisten) verwendet, daher die Klausurpflege auch Schulstiftungspflege genannt wird. Das Kloster wurde in den Pfarrhof verwandelt. Bisweilen spendete die Klausurpflege nicht gestiftete Almosen. 1810 betrug das Vermögen 3677 fl. 42 kr., 1819 betrug der Kapitalfonds ad 4), 5) und 6) 13173 fl. 31 kr., wozu noch die Stiftungsgüter (s. o. S. 500) hinzutraten. Indessen hat sich der Kapitalfonds bedeutend vermehrt. 1—6 bilden zusammen den Kirchenfonds.

Der Armenfonds.

Gegründet im Jahre 1822 von dem damaligen Pfarrer, späteren Domkapitular Münch, zunächst mit 200 fl. Erübrigungen der Lokalleitung des Wohlthätigkeitsvereins in Wurmlingen vom Nothjahr 1817, denen er selbst 100 fl. beifügte.

Das Gründungskapital von 300 fl. hat sich bisher durch Zuwendungen vermehrt. Pfarrer Münch fügte selbst seiner ersten Gabe später nach und nach noch 1546 fl. hinzu.

Eigenthümerin ist die Gemeinde Wurmlingen. Stiftungszweck: Unterstützung der Ortsarmen, welche das Bürgerrecht haben, mit Ausschluß aller Bettler, in allen möglichen Fällen, auch Förderung anerkannt nöthiger und nützlicher Schulzwecke. Die Verwaltung, Erhaltung und Verwendung des Fonds liegt dem Kirchenkonvent, resp. wenn dieser nicht einig wird, dem vollen Stiftungsrath ob. Dem Grundstock sind jährlich 6% der Zinsenerträgnisse zuzuschlagen.

Seit Gründung eines neuen Schulfonds (s. u.) wurde aber der Armenfonds für Schulzwecke nicht mehr in Anspruch genommen.

Die gesetzliche Armenpflege in Wurmlingen besorgt die Ortsarmenbehörde. Diese erhält aber aus dem Armenfonds ihre Auslagen ersetzt, sofern die Sorge für den Bestand und das Wachsthum des Grundstocks, sowie der vom Stiftungsrath selbst gemachte Aufwand dies gestattet und so weit nicht Personen zu unterstützen sind, welche die Stiftungsurkunde des Armenfonds von einem Genuß ausschließt (Nichtbürger, Bettler ꝛc.).

Digitized by Google

Der neue Schulfonds.

Die alte Schulstiftung wurde durch Aufhebung des Frauenklosters, Klausur (s. oben), gewonnen, und bildet einen integrirenden Theil der Kirchenpflege.

Aus dieser alten Stiftung (Klausurpflege) bezog die Gemeinde früher jährlich 6 fl. für Herbeiführung des Schulholzes. Als das Holz später in Folge der allgemeinen Schulordnung unentgeltlich beizuführen war, sollten diese 6 fl. jährlich auf die Schulbibliothek verwendet werden, zu welch' letzterem Zweck die Gemeinde gleichfalls 6 fl. beizusteuern hatte. Diese beiden Revenuen, zusammen 12 fl., wurden mit den Christenlehr- und Schulversäumnisstrafen zur Gründung eines neuen Schulfonds verwendet, dem in Folge des Schulgesetzes von 1836 durch Vakaturgefälle der Schulstelle beträchtlichere Mittel zuflossen. Als dieser Schulfonds 1843 in die Verwaltung der Stiftungspflege übergieng, betrug das Kapital 414 fl. Gegenwärtig können aus dem laufenden Fonds außer den laufenden Unkosten die Schulbedürfnisse armer Kinder mit 20 fl. und Lehrmittel bis zu 40 fl. pro Jahr bestritten werden.

Von Spuren aus der Vorzeit nennen wir: eine Römerstraße, die sog. „mittlere Straße", zog, von Spaichingen herkommend, westlich am Ort vorbei; eine zweite berührte den östlichen Theil der Markung, es ist die von Böttingen nach Tuttlingen ziehende. Auf der Flur „Burgsteig" oder im „Weilerthal" beim Weilerweg stand vermuthlich eine römische Niederlassung.

Am Südwest- und am Nordostende des Dorfes fand man zu verschiedenen Zeiten alemannische Reihengräber mit sehr reichen Inlagen, Eisenwaffen, Gold- und Silberschmuck mit eingesetzten Steinen und Glasflüssen, Elfenbeinkämmen, Pferdsgeschirren, tauschirten Schnallen und Beschlägen, sehr schönen Glas-, Thon- und Bernsteinperlen, reich ornamentirten Thongefässen, einem Erzgefäß (Schüssel) und einem großen, kelchförmigen Glasgefäß.

In einem Grab stieß man auf eine junge weibliche Leiche, welcher die schönsten der obgenannten Schmuckgegenstände beigegeben waren. Die höchst werthvollen Funde befinden sich jetzt in der Königl. Staatssammlung vaterländischer Alterthümer in Stuttgart.

Es wurden Skelettreste von 40 Erwachsenen und 5 Kindern von Professor Haßler gesammelt. (S. Verhandlungen des Vereins

Digitized by Google

für Kunst und Alterthum in Ulm, größere Hefte, 12. Folge, Ulm 1868.) Die Schädel der Erwachsenen zeigten alle (nach Dr. Kapff) den germanischen Typus. Bei je 10 Männer- und 10 Weiberschädeln konnte der L. B. Index gemessen werden, er betrug bei den ersteren im Mittel 73,4 und lag zwischen 70,0 und 76,8. Bei den Weibern lag er zwischen 71,1 und 75,2, das Mittel betrug hier 72,5, weil es bei 7 von ihnen zwischen 71,1 und 72,7 fiel. Ein weiterer Männerschädel war ein Scaphocephalus, sein Index betrug 65,0. Die Körpergröße zwischen 170,5 und 181,9; die kleineren waren natürlich Weiber, doch fanden sich auch unter diesen große; 170,5 maß nur eine, die meisten 178,0 und darüber.

Von Resten aus dem Mittelalter ragt hervor der Konzenberg. Auf der äußersten (westlichen) Spitze des dreieckigen Gebirgsstockes „Koppenhan“ liegen, im Wald versteckt, die Trümmer der Burg Konzenberg. Von ihr ist noch ruinenhaft erhalten die ein längliches Viereck bildende, mit der Längenaxe genau nach Westen gerichtete Ringmauer, zum Theil noch von namhafter Höhe, während freilich ein noch größerer Theil derselben als wüster Schutt in dem die Burg umgebenden, noch immer sehr tiefen Graben liegt. An der allein nicht schroff gegen die Thäler abfallenden, am leichtesten zugänglichen Ostseite, erhebt sich noch heute, den Eingang schirmend, ein gewaltiger viereckiger Bergfried, aus riesenhaften, ganz rauhen Buckelsteinquadern unverwüstlich aufgeschichtet, ohne Schießscharten, nur mit einem rundbogigen Eingang gegen Westen, der sich 35 Fuß über der Erdfläche befindet. Der Thurm, mit je 45 Fuß Seitenlänge, 12 Fuß dicken Mauern und noch jetzt einer Höhe von etwa 60′, das Haupt mit Tannen und Föhren und wildem Gebüsch malerisch umkränzt, erinnert durch die überraschende Größe und Derbheit seiner Kalktuffquader, an denen keine Spur von Steinmetzzeichen zu entdecken ist, an ein altheidnisches Werk und stammt jedenfalls aus dem frühen Mittelalter, dem 10. oder 11. Jahrhundert. Vor der eigentlichen Burg ziehen sich an der Ostseite, quer über den Bergrücken, starke Vorgräben und unbedeutende Trümmer von Vorwerken hin.

Auf dem „Aienbuch“ befindet sich eine Schanze, die „Schwedenschanze“ genannt, eine weitere auf dem „Kay“ oder „Edelknab“. Auf dem „Käpele“ war früher eine Kapelle, auf dem Burgsteig und Pfarrwiesle sollen Gebäude gestanden sein.

Digitized by Google

Wichtige Flurnamen sind folgende: Streitwiese, Burgsteig, Dietfurth, Weilerweg, Weilerthal, Weilerwald, nordöstlich vom Ort Burg, in der Nähe Stadtbrönnele. Wurmlingen soll früher viel größer gewesen sein und 6—700 Bürger gehabt haben; es hat noch eine „Kaufgasse“ und einen „Marktplatz“, was auf frühere Marktgerechtigkeit hinweist.

Ueber hiesige Volkssagen siehe oben im allgemeinen Theil.

Wurmlingen. Das Wappen Wurmlingens ist ein Wurm. Der Name*) stammt vom a. d. Personnamen Wurmheri. Der Ort kommt 797 zum erstenmale vor bei einer Schenkung an's Kl. St. Gallen. 868 besteht die dem h. Gallus geweihte Kirche, und wird in ihrer Vorhalle von Seiten des Klosters Verhandlung gepflogen (s. Rietheim). Dasselbe erwarb nach und nach den ganzen Ort, trat ihn aber 1299 an's Domkapitel Konstanz ab, dem 1301 Gr. Fridrich von Zollern sein von St. Gallen und nun von Konstanz zu Lehen gehendes Vogtrecht übergab. Ministerialen der Grafen von Zollern waren die Herren von Wurmlingen, wovon Fridrich und Heinrich 1252, Albert 1261 vorkommt.

1300 wurde Wurmlingen der Hauptort der vom Domkapitel erworbenen Herrschaft Konzenberg und theilte von da an deren Schicksale.

Neben Konstanz waren besonders noch die Herren von Lupfen in Wurmlingen begütert und vergaben u. a. 1/4 des großen Kornzehntens. Auch die Kl. Rottenmünster und Amtenhausen hatten Besitz, ferner die Maier von Trossingen, und 1358 sitzt Peter von Emmingen hier, 1431 Heinr. von Nusplingen, 1496 Junker Ruf von Reischach (Sattl. H. 1 Beil. 7). Das alte Schloß, den Sitz der Konzenbergischen Obervögte, erwarb 31. Apr. 1607 der Domprobst Marx Sittich von den Herren von Humptbiß um 8000 fl. (St. Arch.). 1775 wurde es erneuert. 1806 bis 3. Nov. 1810 hatte der Forstmeister des damaligen Oberforstamts Tuttlingen seinen Sitz darin; später war es der Sitz des Kameralamts, und als letzteres 1875 nach Tuttlingen verlegt ward, wurde es von der Gemeinde angekauft und zum Schulhause eingerichtet. — Im Jahre 1601 starben in Wurmlingen an der „Pest“ 128 Personen (Pfarrchron.);

*) Vgl. Uhlands Schriften 8, 334 ff., wo auch bemerkt ist, daß ein Zusammenhang zwischen unserem Wurmlingen und dem bei Rottenburg nicht nachzuweisen.

Digitized by Google

im Jahre 1635 1/3 der Einwohner (vgl. Tuttlingen, Mühlheim, Hausen o. V.). — 1636 wurde Wurmlingen ausgeplündert. — 23. März 1639 verbrannten durch Unvorsichtigkeit eines Bürgers von 50 Häusern 25. — 22. Aug. 1704 plünderten die Franzosen. — 1740—44 wanderten aus Noth 175 Personen von hier und Weilheim nach Ungarn aus. — 1800 waren das ganze Jahr Franzosen hier (vgl. Tuttlingen). Die Einquartierung während der Kriegsjahre berechnet sich auf 12873 Mann und 8000 Pferde. Von 36 Mann aus Wurmlingen, welche nach Rußland zogen, kamen 6 wieder (Pfarrchron.).

In kirchlicher Beziehung ist Folgendes zu bemerken. Die jetzige Kirche stammt aus den Jahren 1782—1784, während der Kirchthurm die Jahreszahl 1499 trägt und 1870 seine moderne Spitze erhielt. Neben der Pfarrei, welche 1275 einen Rektor hatte und dem Landkapitel Wurmlingen seit langer Zeit den Namen gibt, bestand bis 1756 die Kaplanei zu St. Katharinen, welche zugleich Weilheim zu versehen hatte (s. das.); ferner die (noch vorhandene) Frühmeßkaplanei Mariæ und die ad S. Crucem, welche 1823 in ein (zur Zeit nicht mehr besetztes) Vikariat verwandelt wurde. Im 15. Jahrh. scheint auch Rietheim Filial von Wurmlingen gewesen zu sein (s. das. 1454).

Das Patronat über diese geistlichen Stellen kam von St. Gallen an das Bisthum Konstanz, von diesem 1613 an die Domprobstei, 1802—3 an Baden, 1806 an die Krone Württemberg. Auf dem Platz, wo jetzt das Pfarrhaus steht, stand ehedem eine Klausur der Franziskanerinnen von Konstanz, die 1631 aufgehoben und sammt Scheuer, Garten und Hofstatt zu einem beständigen Pfarrhaus geordnet wurde, indeß die Einkünfte der seit 1607 nachweisbaren Schulstelle zugewiesen wurden. — Ein 1764 bei der St. Sebastians- und Rochuskapelle gestiftetes Kapuzinerhospiz wurde 1809 aufgehoben und 1815 abgebrochen. Die Kapelle ist jetzt Gottesackerkirche, indem der Klostergarten zum größeren Theil damals, zum kleineren 1874 als Gottesacker angelegt ward. — Die Zehntverhältnisse waren sehr komplizirt. Neben der Pfarrei und Mariäkaplanei hatten Antheil das Stift St. Paul in Konstanz, die Kirchenpflegen Wurmlingen und Möhringen, der Jägerische Zehnte in Tuttlingen. Der Neubruchszehnte war zwischen Pfarrei und Herrschaft strittig. Der Kleinzehnte gehörte größtentheils der Pfarrei. Von ihren Gütern hatte die Pfarrei die Wucherthiere zu halten. Letztere Last wurde

Digitized by Google

von ihr mit 4400 fl., die Zehnten von den Pflichtigen um 30000 fl. abgelöst (Pfarrakten).

In der Markung von Wurmlingen lag die Burg Konzenberg, erbaut von einem aus dem Geschlechte der Fürst von Hirscheck, deren Stammburg bei dem Weiler dieses Namens O.-A. Saulgau war. Die erstere blieb noch bis in unser Jahrhundert herein bewohnt; seitdem sie aber württembergisch geworden, verödete sie. Juli 1818 wurden alle Schlösser und Beschläge der Thüren, Läden und Fenster, einige Ofenthürchen und die große Kette am Ziehbrunnen geraubt und alle Fenster zerschlagen, um das Blei daran zu stehlen, 1838 wurde sie vollends abgetragen. Ihr gegenüber jenseits der Elta stand ebenfalls eine Burg unbekannten Namens.

Die Burg gab der Herrschaft Konzenberg den Namen. Zu ihr gehörten ursprünglich Oberflacht, Seitingen, Weilheim und ein Theil von Frittlingen (s. O.-A. Spaichingen), wozu dann später noch Wurmlingen und Durchhausen kamen. Sie enthielt 4 Kirchen, eine Kapelle, 5 Schulen, 3190 M. Aecker, 751 M. Wiesen und große Waldungen. Ihr Kreismatrikularbeitrag betrug 18 fl.

Ursprünglich Reichsgut, kam die Herrschaft an die Herren von Wartenberg. Udilhild, T. des Heinrich von Wartenberg vermählte sich mit Konrad Fürst von Hirscheck, dem sie die Herrschaft zubrachte. Dieser Konrad, wahrscheinlich der Erbauer von Konzenberg (wie wohl auch von Fürstenstein Markung Weilheim) starb zu Salem 1239 und hinterließ 3 Söhne, die alle den Namen Konrad führten. Die Fürsten überließen Juli 1268 ihre Burg Hirscheck sammt aller Zugehör mit Ausnahme der Mannlehen, welche der jüngste sich vorbehalten, an ihre Oheime, Brüder Konr. und Heinr. von Wartenberg (s. O.-A. Saulgau 149). 1300 verkaufte Konr. Fürst die Burg Konzenberg mit Oberflacht, Seitingen und Weilheim an das Domkapitel Konstanz, das Wurmlingen damit vereinte und im 17. Jahrh. noch Durchhausen dazu erwarb*). Ein Obervogt, zu Wurmlingen gesessen, verwaltete die Herrschaft, die einen eigenen Blutbann hatte und vom Rottweiler Hofgericht

*) Was aus den Konzenberg geworden, ist aus unsern Quellen nicht zu ersehen. Regg. Boic. 6, 385 erscheint 1331 Cuonrat, gen. der Fürst, als Landrichter von des edlen Herrn wegen des Gr. Albrechts von Werdenberg in der Grafschaft zu dem heiligen Berge; 1343 kommt noch einer, Hermann, in Weilheim vor.

Digitized by Google

und den Landgerichten, sowie von österreichischer Besteurung eximirt war, indeß Oesterreich die Forstgerechtigkeit ausübte und die Landeshoheit stets prätendirte (vgl. Gärt Msc.). Von 1328—1460 war sie fast immer verpfändet. — 1473 nahm sie Gr. Eberhard im Bart auf 10 Jahre in seinen Schutz und unterstellte sie seinem Amtmann in Tuttlingen, Wilhelm von Neuneck; den Schutz erneuerte 21. Sept. 1496 H. Eberhard II. für 20 fl. jährlichen Schirmgeldes (Steinh. 3, 224; Sattl. H. 1 Beil. 7). — 1600 verkaufte das Bisthum die Herrschaft an die Domprobstei, und 1613 wurden die Patronatsverhältnisse regulirt. Nach dem Verkauf entstanden bei Gelegenheit einer neuen Marksteinsetzung Unruhen in Wurmlingen, indem die Gemeinde bei dem zwischen der Domprobstei, Wirtemberg und Hohenkarpfen abgeschlossenen Vertrage sich übervortheilt glaubte. Als am 3. Mai 1600 die dompröbstlichen Kommissäre zur Marksteinsetzung erschienen, fanden sie Widerstand. Angesetzte Geldstrafen fruchteten nichts. Man mußte zum Schutz der Kommissäre 30 Bewaffnete von Seitingen kommen lassen; die Gemeinde versammelte sich in Wehr und Waffen und verhinderte die Steinsetzung. Ein Wurmlinger Bürger, Hans Zepf, wurde in Konstanz gefänglich eingesetzt, am 12. Mai neue Verhandlung mit einem Gemeindeausschuß gepflogen. Dieser willigte endlich in die Setzung unter den Bedingungen der Freilassung des Zepf, des Schutzes gegen Beeinträchtigung von Seiten Rietheims, der Verzeihung von Seiten des Domprobsts und der Entschädigung für die 4 Jauchert Acker, die sie des Triebs und Waid wegen an Tuttlingen abzutreten hatten (vgl. Regesten 1683—1717). 18. Mai bewilligte der Domprobst die Verhandlung; 24. Mai wußten Hans Veih, Martin Butsch, Jak. Weiß und Martin Kupferschmid in Konstanz knieend Abbitte im Namen der Gemeinde leisten (Pfarrchron.). — 1802—3 kam die Herrschaft mit dem Bisthum Konstanz an Baden, welches ein Stabsamt daraus bildete; 1806 an Württemberg; 24. Nov. fand die Huldigung statt. Die 5 Ortschaften der H. Konzenberg besaßen bis 1810 außer ihren Lokalfonds noch ein gemeinschaftliches Stiftungsvermögen.

Der Eßlinger Hof bei Konzenberg war wirtembergisches Lehen. Denn als 1579—80 Ambros. Bertsch genannt Juchzger von Eßlingen denselben an Hans Hölzlin allda ohne Bewilligung der Herrschaft Wirtemberg verkauft hatte, sollte er eingezogen werden, wurde aber seinem Brudersſohn Konrad Juchzger als Zinslehen verliehen (St. Arch.).

Digitized by Google

30. März 797 St. Gallen gibt Warin 5 Huben in Wurmeringa und eine in Conningа ans Kl.; doch soll er sie lebenslänglich genießen gegen einen Jahreszins von 1 Malter Kernen, 15 Maß Bier, einen saugenden Frischling (W. Urk. B. 1, 46). 11. Mai 798 ebendaselbst verleiht B. Agino von Konstanz als Oberer des Kl. St. Gallen in Gemeinschaft mit Abt Werdo und den Brüdern daselbst dem Wigant, Warins Bruder, gegen einen Jahreszins von einem Solidus obige Güter zurück (eb. 53). 868 liegt Wurmlingen in der Markgrafschaft des thätischen Albrechts (Schmid, Zollern S. VI). 10. Dez. 882 zu Möhringen vertauscht Pollo eine Hube in Wurmlingen gegen eine andere in Spaichingen ans Kl. St. Gallen (W. Urk. b. 1, 184). 1. Okt. 834 werden hier 2 Aecker in Rietheim dem Kl. St. Gallen übergeben und 21. Juni 868 ebendaselbst im Atrium der Kirche von Seiten des Klosters Güter vertauscht, s. Rietheim. Codex traditionum Sti Galli S. 558 und 559 Beschreibung der Besitzungen und Einkünfte des Klosters in Wurmlingen. 1275 taxirt der Rektor 5 M. und 5 konstanz. solidi (circa 125 – 130 fl.); er ist noch anderwärts benefiziirt. Er zahlt seinen Zehnten für das laufende Jahr (lib. dec.). 14. Juli 1283 Wurmlingen gibt Konrad von Wartenberg einen Zehnten in Buchheim an Kl. Wald. Unter den Zeugen der Rektor von Wurmlingen Berthold und sein Bruder der Priester Marschalk, Eberh. von Lupfen und Ritter Bende von Rietheim. (Baum. Wart. Nr. 70.) 19. Mai 1301 verpflichten sich Bischof Heinrich und das Domkapitel gegen den Grafen Friedrich von Zollern, weil dieser auf alle Vogtei zu Wurmlingen verzichtet hat, keine von des Grafen Leuten mehr hier als Bürger anzunehmen. (Mon. Zoll. I, S. 109.) 17. Mai 1302 verzichtet Graf Friedrich von Zollern der Aeltere, genannt von Merkenberg, auf die Vogtei über Wurmlingen zu Gunsten des Bischof Heinrich (St. Arch. Karlsruhe und Stuttgart). Friedrich und Heinrich von Wurmlingen, s. Stäl. W. G. 2, 522, 525. 14. Febr. 1358 gestattet Peter von Emmingen, ein Edelknecht, gesessen zu Wurmlingen, dem Heinrich Käger, Bürger in Rottweil, seiner Hausfrau zwei lehenbare Güter in Emmingen und Weigheim zu verpfänden. (Z. f. für Gesch. d. OR. 30, 2, 183). 12. Okt. 1393 schenkt Hans von Lupfen-Stühlingen auf Bitten des Priesters Bernhart drei Viertel der Frauenwies, die lupfisches Lehen war, an den Altar des h. Kreuzes zu Wurmlingen, und 1398 gibt er das letzte Viertel dazu, das zuvor Hans Schultheiß der Burstener von Villingen zu Lehen hatte. (Pfarreg.) 1399 hat den großen Zehnten von Lupfen zu Lehen Konr. Lechler (Salb. Donaueſch.); Wetzel der Jäger von Konz. einen Hof in Eßlingen. Ein Gütlin zu K. (Lehen v. Hewen) hat Heinrich Strelin von Tuttlingen, ebenso Peter Vischer von Wurmlingen, Albr. Dietinger von Möhringen, Heinr. Keller von Rietheim, Vogt zu K. (eb.). 21. Nov. 1394 verkaufen Else, Anna, Hailwig, Jungfrauen, Schwestern des Maier von Trossingen, ihre eigene Wiese auf Wurmlinger Markung, genannt Harthalde, im Wiesenthal ob dem Brunnen, an Albrecht Geber und Heinrich Goldratt, Pfleger des h. Kreuzaltars zu Wurmlingen, um 4 Pfd. g. H. Sigel des Dietrich Maier, Kirchherr zu Deißlingen und des Heinr. Maier (Pf. reg.). 6. Mai 1407 verkauft der Schuhmacher Hans Zaiß an den Priester Heinrich Waibel und Berth. Goldratt als Pfleger zu St. Katharinen eine Hofstatt und Gärten um 4 Pf. H. (eb.) 13. Juni 1431 verkauft Heinrich Nusplinger

Digitized by Google

zur Zeit seßhaft in Wurmlingen, an die Pfleger des h. Kreuzes in Wurmlingen, Konrad Schmid und Heinr. Hermann, sein Gut an der Mühlheimer Steig um 85 Pf. g. H. (eb.). 7. Febr. 1457 verkauft Engla Ohan, Heinrich Hermanns Witwe, an Konrad Burger und Ulr. Scher, Pfleger des St. Katharinenaltars 1 Pf. H. Rottweiler Währung jährlichen Zinses aus verschiedenen Gütern um 22 Pf. Heller mit erbetener Sieglung Rudolfs von Fridingen (eb.) 4. März 1463 verkauft Clos Brächter in Wurmlingen an Michel Ohan und Stoffel Hupscher, Pfleger des St. Katharinenaltars, 1 Pf. g. H. jährlichen Zinses aus eigenen Gütern in Wurmlingen (eb.). 17. Mai 1464 verkaufen Stoffel Hupscher von Wurmlingen und seine Frau an den Pfleger des St. Katharinenaltars Michel Ohan 10 Schill. H. jährlichen Zinses aus einem eigenen Garten und Hofgefäß an dem Wolfswasen vor des Billingers Haus um 10 Pf. g. H. (eb.). 13. Okt. 1489 gibt Heinrich Schappel ein Viertel des gr. Kornzehntens in Wurmlingen, das von Stülingen zu Lehen rührt, an Gr. Sigmund von Lupfen zurück, welcher ihn jetzt und 3. Juli 1495 an Michel Wellenberger von Eßlingen ob Meringen leiht (eb.) 1239 Zu Konzenberg erklären Cunradus et Cunradus itemque Cunradus filii Cunradi quondam Furstonis, ihr Vater sei im Kl. Salem in seiner letzten Krankheit gelegen und gestorben und habe dieses Kloster wegen seiner langen Freundschaft mit ihm zu seiner Begräbnisstätte gewählt und mit seinen um ihn versammelten Freunden angeordnet, daß für sein Seelenheil dem Kloster ein anständiges Landgut übergeben werde, was er aber bei schon herannahendem Tod nicht mehr fest machen konnte. Er wurde im Kloster ehrenvoll begraben, und wegen des großen Zusammenflusses der geladenen Freunde hatte das Kloster schwere Kosten. Daher schenken sie auf den Rath ihrer Freunde und namentlich ihres Großvaters Heinrich von Wartenberg, durch dessen Hand besonders ihre Geschäfte gehen, dem Kloster das Gut Balgheim unter Zustimmung ihrer Mutter Udilhild, deren Morgengabe es war. (OA. Spaichingen S. 249.) Dagegen gibt das Kloster ihnen eine Hube in Weigheim (so o. Z. aus „Wigeher“ zu deuten), Stiftung ihres Vaters, zurück. Zeugen u. a. Pleban Liutfrid von Neubingen, Bilgerin von Tuttlingen. Das Siegel zeigt einen schräg auf 4 Felsenspitzen aufwärts rennenden Hirsch und hat die Umschrift signum E (C?) principi . . . . Hirzecche. (W. U. B. 3, 428). 17. Nov. 1290 verzichtet Konrad Fürst von K. auf seine Besitzungen in Binhausen (abgegangen bei Riedlingen), die Burkhard von Reischach von ihm, wie er selbst von Mangold Gr. von Nellenburg, zu Lehen besaß (Mone Zeitschr. 3, 240). 25. Mai 1300 verkauft Konrad Fürst von Konzenberg die Burg und Vorburg Konzenberg mit Zugehör um 215 M. Silbers an den Bischof Heinrich von Konstanz. (St. Arch.) Bischof Gerhard 1306—1318) als Verschönerer der Burg Konzenberg genannt. (Manlius Chron. episc. Const., Pistorius Struve 3, 751.) 1328 12. Nov. Revers des Jv. von Reischach, dem Bischof Rudolf die Burg Konzenberg mit Leuten und Gütern um 250 M. S. versetzt hat (eb.). 1361 11. Mai Peter v. Hewen entläßt die ihm von Bischof Ulrich um 300 M. S. verpfändete Burg Konzenberg, nachdem Bischof Heinrich die genannte Schuld bezahlt hat, aus der Pfandschaft (eb.). 1363 Graf Eberhard d. j., Landgraf in Hegau und Madach, ist Untervogt zu Konzenberg. (Mone Z. f. 1, 83). 10. Juli 1366 verpfändet Bischof Heinrich K. dem

Digitized by Google

Grafen Mangold von Nellenburg gegen 100 M. S. (eb.). 7. Mai 1411 beurkunden Gr. Konrad und Gr. Eberhard Gebr. von Nellenburg, daß sie dem Domstift Konstanz, wenn dasselbe die ihnen verpfändete Feste und Herrschaft Konzenberg wieder einlösen werde, die vom Kl. Rottenmünster für das zur Pfandschaft gehörige Dorf Frittlingen an Konrad von Reischach erlegten 60 M. und 240 Pf. an der Hauptsumme ledigen und quittiren wollen. (Mone Z. f. 1, 84). 1460 wird es von Domprobst Konr. v. Rechberg ausgelöst. (Glatz Coll.) 1481—1793 Lehenbriefe des Kaisers, betr. den Blutbann der H. Konzenberg (St. Arch.). Der lupfische Besitz ist Mannlehen von Stühlingen. 1527 hat es Heinr. Butsch. 1550 Weyß, 1556 Häsler, 1601 Krauß, 1604 Bäder (Donaueſch. Arch.) 1574 verkauft Hans Butsch an die Domprobstei einen Garten zu Wurmlingen. (St. Arch.) 1576 hat Kl. Amtenhausen Zinse (Arch. Donaueſch.). 1613 5. Juni Vergleich zwischen Bischof Jakob und Marx Sittich als Domprobst von Konstanz, wonach jener die Konzenbergischen Urkunden ausliefert, auf alle Ansprüche an einen Hof in Durchhausen verzichtet, das Patronatsrecht der Domprobstei über die Pfarrei und die 3 Kaplaneien in Wurmlingen abtritt, wogegen der Domprobst auf alle gegen den Bischof erhobenen Ansprüche verzichtet (St.-A.) 1504—1776 Lehenbriefe über die Mühle zu Wurmlingen, der Domprobstei lehnbar (eb.). 1605 vergleichen sich Dietrich und Peter von Karpfen mit dem Pfarrer von Wurmlingen um die Hälfte des Großzehntens auf dem Mühlheimer Berg bei Wurmlingen (eb.). 1619 Obligation um das Schloß und die Güter zu Wurmlingen (eb.). 1684 wurde der Wurmlinger und Weilener Bann oder Forst von Seiten Oesterreichs an Frh. von Enzberg zur Verhütung der schädlichen Ausstockung und Verödung bestandweise überlassen. (Gärt. Msc.) 1693 bittet der Wurmlinger Obervogt Freih. v. Stuben, den Maierhof, den er reparirt, der ihm aber zu entfernt gelegen, an Klingenstein veralieniren zu dürfen. Wird nicht gestattet. 1712 werden die Güter wieder eingezogen und den Unterthanen verliehen. (Tuttl. Akten.) 1696 Urbar oder Salbuch über der Domprobstei Schulstiftungsadministration in der H. K. (eb.) 1683—1710 Streitigkeiten zwischen Tuttlingen und Wurmlingen wegen Treibrechten auf dem Wurmlinger Berg, die sich Tuttlingen anmaßte (eb.). 15. April 1769 verkauft die Aebtissin von Rottenmünster dem Domprobst den Barmerzehnten zu Wurmlingen, nebst Konsens des Abts zu Salmannsweil vom 22. Nov. 1769 und Quittung für 4000 fl. vom 16. Jan. 1770. (St. Arch.) 10. Dez 1799 wurden in Wurmlingen Ludwig Marschall und Michael Hemmler, Bürger aus Germersheim, wegen Verrätherei zum Tode verurtheilt. Pf. Burtscher begleitete sie in die Ewigkeit. Sie wurden nach katholischem Gebrauch begraben und Exequien für sie gehalten. (Pfarrakten.)

1759 vergleichen sich Bischof und Domprobst wegen der Gerichtsbarkeit über den konzenbergischen Klerus. 4. August wird dem Domprobst gestattet, die kleineren Fehler des Klerus zu rügen, wie z. B. verdächtiger Umgang mit dem weibl Geschlecht, Schlittenfahr und Reiten mit demselben, Tanzen, Spielen, Uebertrinken. (Pfarrakten). 1764 protestirt Fürstenberg gegen die Erbauung des Kapuzinerhospitiums intra limites landgraviatus Barensis (Donaueſch. Arch.), ebenso Oesterreich, das aber auf allerunterthänigstes Bitten der Väter Kapuziner einwilligte (Gärt. Msc.).

Digitized by Google

Pfarrer: Hermann; Seifrid; Jo. Roth; Heinr. Rauſch; Heinrich Riſt (dieſe?) Berthold 1283; Konr. Haberſetzer; Konr. Rorgenwieſer geſt. 1444; Heinr. Waibel 1454; Jo. Gräther; Jo. Mathes; Mart. Millwolf 1595; Jo. Balth. Marpach 1604; Matth. Rieger 1617; Jo. Neidinger 1644; Ge. Waibel 1645 (?); Melch. Spek 1647; Jo. Ge. Vogler 1664; Vinz. Spek 1670; Rud. Ant. Mohr 1697; Frz. Ign. Roth 1727; Ant. Heinr. Meßmer 1738; Joſ. Frz. X. Huber 1766; Frz. Joſ. Burtſcher 1772; Joſ. Ant. Riedinger 1802; Mart. Tob. (v.) Münch 1809; Dr. J. G. Mart. Durſch 1842; Ign. Hermann 1853; Dr. Aem. Ruckgaber 1871.

Hohentwiel.

Der kühnſte der aus der Ebene des Hegau ſcharf umriſſen und ſchroff aufſteigenden vulkaniſchen Berge, der Hohentwiel, bildet mit der an ſeiner öſtlichen Seite, doch getrennt von ihm liegenden Parzellenmarkung Bruderhof zwei rings vom badiſchen Gebiet umſchloſſene, zum Gemeindeverband der Stadt Tuttlingen (ſ. o.) gehörende württembergiſche Exklaven. Der Berg liegt, mit dem ehemaligen Kirchthurm der Feſtungsruine, 47°, 45′, 53,51″ nördlicher Breite und 26°, 28′, 56,47″ öſtlicher Länge und 705,53 m oder 2463,2 württemberg. Fuß (Mauerkranz des oben genannten Thurmes) über dem mittelländiſchen Meer (ſ. auch Höhebeſtimmungen, S. 10 ff.) und 278,37 m oder 971,8 württ. Fuß über dem Waſſerſpiegel (unter der Straßenbrücke) der an ſeinem öſtlichen Fuß hinfließenden Aach, ferner 257,48 m oder 898,9 württ. Fuß über dem Bruderhof (Erdfläche an der großen Scheune). An die Südſeite des Berges lehnt ſich ein ziemlich flacher, aus vulkaniſchem Schutt beſtehender Vorberg, der mit Weinreben bepflanzt iſt; der eigentliche Berg aber iſt ſehr ſteil, hat thurmhoch ſenkrecht aufſteigende oder über-

Digitized by Google

hängende Felswände, die mit Laubwald von den verschiedensten Holzarten umhüllt sind.

Die geognostischen Verhältnisse des Hohentwiel.*)

Schon als der südlichste Vulkanberg Deutschlands diesseits der Alpen erregt der Hohentwiel die Aufmerksamkeit der Geologen, insonderheit aber zieht er als der südöstliche Eckpfeiler des vulkanischen Hegau, der sich mit senkrecht abfallender Steilwand 261 m über den Wasserspiegel der seinen Fuß bespülenden Aach erhebt, vor allen Bergen der Gegend die Augen auf sich. Von seinem Fuß bis zur Spitze besteht dieser gewaltige Ausbruchsberg aus Phonolith (Klingstein). Seine imposante Gestalt aber mag geradezu als Typus gelten für dieses eruptive Gestein; die glockenförmige Riesenkuppel, die steilen durch die Erosion gerippt erscheinenden Seitenwände, die schalenförmig über einander gelegten Gesteinsplatten, die auf der Höhe des Berges sich flach legen, gegen den Rand sich wölben, gegen die Tiefe steil abfallen, tragen die Geschichte der Entstehung des Berges durch unterirdische vulkanische Kräfte mit deutlicher Schrift an ihrer Felsenstirne geschrieben.

Phonolith bildet durchweg die Grundmasse des Berges, die im frischen unzersetzten Zustand ein dunkles Grau zeigt, am Tage aber unter dem Einfluß der Atmosphärilien sich zersetzt und an Farbe lichtgrau wird mit einem Stich in Gelb oder Braun. Den ersteren Zustand des Gesteines lernen wir nur am Fuß des Felsens kennen, wo unterhalb der Maierei Steinbrucharbeiten in den Schuttfuß des Berges getrieben werden, um das noch frische Gestein zu Marksteinen und Pflastersteinen zu verwenden.

Das bloße Auge schon erkennt in diesem frischen Phonolith außer den 2—3 Millimeter großen glänzenden, farblosen Sanidin-**) krystallen schwarzglänzende Hornblende und eingesprengte Titanite. Unter dem Mikroskop aber löst sich die durchscheinende Grundmasse in Körner von Nosean***) oder Hauyn auf, die

---

*) Von Professor Dr. O. Fraas.

**) Sanidin oder glasiger Feldspat, meist farblos, spröder als der gemeine Felsspat, dessen chemische Zusammensetzung er theilt, ist kieselsaure Thonerde und kieselsaures Natron und Kali, dessen prozentaler Gehalt übrigens wechselt. Spez. Gew. 2, 58.

***) Nosean ist kieselsandiges und schwefelsaures Natron und kieselsaure Thonerde. Das Mineral wurde nach dem Entdecker, Nose

Digitized by Google

von granatoedischer Gestalt im Durchschnitt bläulich oder graulichgrün gefärbt sind. Theils ist die intensive Farbe nur am Rand theils in einzelnen Flecken im Krystall, theils erscheinen die Krystalle von einem Flechtwerk zartfaseriger bläulichgrüner Materie von 0,04 mm Dicke durchzogen, welche nicht auf polarisirtes Licht wirkt. (Zickel, Mikrosk. ꝛc. S. 394).

Beigemengt erscheint dem Nosean und Hauyn der Nephelin (kieselsaures Kali und Natron, schwefelsaurer Kalk und kieselsaure Thonerde), doch herrscht ersterer in einer Weise vor, daß sich der Hohentwielphonolith als entschiedener Noseanphonolith (G. v. Rath) oder Hauynphonolith (Sandb.) erweist. Diese Zusammensetzung erklärt denn nun die Zersetzungsresultate des Hohentwielgesteins. Im zersetzten, überall am Felsen anstehenden und zu Tage gehenden Gestein haben sich die Noseane in eine gelblich schmutzige Substanz verwandelt, die der Hauptsache nach in auseinander laufenden faserigen Partien besteht. Mit bloßem Auge erkennt man zwar noch die farblosen Sanidine, aber die Krystalle sind durch Flecken und Sprünge getrübt, braune undurchsichtige Flecken mögen von zersetztem Titanit herrühren. Das Mikroskop vollends zeigt die vielfachen Uebergänge vom frischen Nosean bis zu dem völlig zersetzten, schon doppeltbrechenden Nosean, der zu Natrolith wird. Zickel spricht von der Beobachtung eines Noseankrystalls, der zur Hälfte noch frisch war, während die andere gegenüberliegende Hälfte bereits in gelbe faserige Substanz sich verwandelt hatte. Am deutlichsten tritt diese im polarisirten Licht zu Tag, in welchem bei gekreuzten Nikols der umgewandelte Theil farbig, die alte Krystallmasse tief dunkelschwarz erscheint.

Daß der Natrolith nur das Zersetzungsprodukt des Noseans oder Hauyns ist, erkennt man schon an dessen Bestandtheilen (47,2 kieselsaure, 25,6 Thonerde, 16 Natron, 1,3 Eisen und 8,9 Wasser). Geht man vollends einem Natrolithgang in seinem Lager prüfend nach, so ist in der Nähe des oft fingerdicken Ganges der Nosean verschwunden, er hat sich bereits in opakte, trübe Masse verwandelt, die schließlich in dem Gang als traubige Schale von fasriger Struktur, als das eigenartige Mineral

---

in Bonn von Klaproth 1818 benannt. Nach den neueren Untersuchungen von Rosenbusch (Mikrosk. Phys. der massigen Gesteine 1877) sollen die Noseankrystalle im Phonolith identisch sein mit Hauyn, ein Namen dem der Vorzug des Alters (1807) gebührt.

Digitized by Google

des Natroliths erweist. Der Ruhm dieses schönen Minerals wurde 1803 durch Bergrath Selb von Wolfach begründet, nachdem schon 1792 im Bergmännischen Journal auf die Besuche des Hohentwiel Seitens des Grafen von Razoumosky, Fleurian de Bellevue und Dolomieu hingewiesen war, welche die schönen verschiedenfarbigen Zeolithe priesen. Anfangs nannte Selb das Mineral Höquuit, nahm aber den von Klaproth vorgeschlagenen Namen Natrolith gerne an und schrieb*) 1803 seine Monographie über den Hohentwieler Natrolith. Er spricht darin von wein- honig- und oraniengelbem Natrolith, seltener von blaßbraunrothem, milch- und röthlichweißem und endlich von fleisch- und morgenrother Farbe. Sicherlich war es diese Abhandlung des hochangesehenen gelehrten badischen Bergraths, welche den damaligen Kurfürsten, späteren König von Württemberg bestimmte, sich dieses Mineral an seiner alten Bergfeste näher anzusehen. Friedrich, der ohnehin eine besondere Vorliebe für spezifisch württembergische Steine hatte, ließ eine große Menge Natroliths am nordwestlichen Fuß des Berges, nicht fern von dem Kirchhof, ausbrechen und nach Stuttgart führen, wo die Stücke von den Sträflingen geschliffen und polirt wurden, um zur Täferung im Königl. Residenzschloß verwendet zu werden. Heute noch ziehen die geschliffenen Plättchen von Natrolith, ähnlich behandelt wie z. B. der Malachit in russischen Schlössern, an dem großen Treppenaufgang des Schlosses die Augen auf sich. Mit dem Tode des Königs, der seine besondere Freude an dem sonnenartig gestalteten, orangegelben Stein hatte, hörte die Industrie auf und wird der Natrolith nur noch von Mineralogen gesammelt. Die Hauptfundgrube bildet jene Felsennische, die König Friedrich im Anfang des Jahrhunderts in den Berg treiben ließ, um das Rohmaterial für seinen Schmuckstein zu bekommen.

Sämmtliche Gänge im Phonolith des Hohentwiel streichen zwischen hora 12 und 1, ziemlich genau von Mittag nach Mitternacht. Beachtet man, daß in derselben Richtung die westlich gelegenen Basaltpunkte streichen und die Basalttuffe zerklüften, so dürfte der Schluß wohl gerechtfertigt sein, daß der Ausbruch der Phonolithe und der Basalte ein- und demselben System angehören, welches nicht nur das vulkanische Hegau beherrschte, sondern auch mit der Bildung der Rheinspalte in Zusammen-

*) Der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin neue Schriften 1803.

Digitized by Google

hang gebracht werden muß. Ebenso scheint die Zeit des Ausbruchs von Basalt und Phonolith keine verschiedene gewesen zu sein und die Verschiedenheit der beiderseitigen Gesteine vielmehr von der Tiefe abzuhängen, aus welcher das feurigflüssige Magma entstieg.

Für die Geschichte der Eruption noch viel wichtiger als der Phonolith und ungleich weiter verbreitet, ja Meilenweit im Umkreis das Land beherrschend ist der vulkanische Tuff, wohl auch schlechtweg Phonolith-Tuff genannt, welcher am Hohentwiel den Felsen auf der Ostseite mantelartig umgibt. Derselbe ist ein deutlich geschichtetes Gestein mit Abgängen und Kluftflächen von derselben Richtung, welche das ganze Hegau beherrscht, d. i. NS und rechtwinklich darauf OW streicht. Die Grundmasse ist ein graugelbes bis gelbes erdiges Gestein, vollgespickt mit den kleinsten bis größeren Körnern aller möglichen zertrümmerten Gesteine. Von Mineralen erkennt man bald ganze Krystalle, bald nur zersetzte Krystalltrümmer von Sanidin, Glimmer, Angit, Hornblende, Titanit. Von zertrümmerten Gesteinen beobachtet man Gneis, Granit, Sandstein, Kalkstein, Dolomit, Schiefer und Thone. Kurz die gesammte Gesteinsfolge, die man im schwäbischen Gebirge des ganzen Landes kennt, ist in Gestalt von größeren, kleineren und kleinsten Trümmern, als Staub, Sand, eckige Fetzen, Stücke von Nußgröße, Handgröße, Kopfgröße, selten von größeren Dimensionen bunt durcheinander gestreut. Die Struktur des Tuffes ist für gewöhnlich erdig oder sandig, doch stellt sich auch vielfach pisolithische Struktur ein, indem sich Bohnen- und Erbsenartige Steine bilden aus derselben nur etwas festeren Masse, wie das umliegende Gestein. Vielfach ist der Tuff so kalkhaltig, daß sich sogar Kalkspatkrystalle auf den Kluftflächen absetzen. An sphärosideritischen Gebilden mit einem zu Staub zerfallenen Kern fehlt es nicht, ebensowenig an kleineren Hohlräumen, die bald mit einer weißen Kruste austapezirt sind, bald mit einem gelben oder braunen Pulver erfüllt. Beide Erscheinungen hängen mit Verwitterungen zusammen.

Bei aller noch so deutlichen Schichtung bekommt man doch nicht den Eindruck von Sedimentgestein und Schlammablagerung, vielmehr den von ausgeworfener vulkanischer Asche, die durch die Einflüsse des Regens allmählig sich setzte und zusammengebacken wurde. In einem Graben der Weinberge findet man auch die Steinkerne von Landschnecken (Helix geniculata Sdb.) deren Vorkommen den Gedanken näher legt, daß die Schnecken

Digitized by Google

zur Zeit des Aschenregens auf der Oberfläche überrascht und zugedeckt wurden. Anderwärts im Hegau läßt sich allerdings die Anwesenheit von Süßwasser deutlich nachweisen, aber bei der Hohentwiel-Eruption scheint kein anderes Wasser als der Regen auf die niedergefallene Asche eingewirkt zu haben. Die Masse der ausgebrochenen Asche und der den Aschenregen begleitenden Auswürflinge ist ganz gewaltig. Die Tufffläche der Vorburg ist 629 m über dem Meere. Die Maierei liegt 534 m hoch. Im Niveau der letzteren steht Molasse-Sandstein auf den nahen Feldern an. Bei der Eruption bedeckte hienach die Asche zum mindesten 100 m hoch die damalige Erdfläche auf weite Entfernung hin, bis gegen das Ende der Eruption der Phonolith als schwerflüssiger Teig in dem Tuffkrater aus der Tiefe gehoben wurde. Andere Vorgänge bei der Eruption als wir bei noch thätigen Vulkanen beobachten, werden wohl auch früher nicht stattgehabt haben, d. h. der Aschenregen gieng auch im Hegau der Lavabildung und dem Austreten derselben voraus. Die Thatsache, daß die Aschen-Massen am Hohentwiel sowohl als am Hohenkrähen und Mägdeberg stets im Westen der Phonolith-Kuppen sich abgelagert finden, kann ihre Erklärung wohl am richtigsten darin finden, daß während der Aschenausbrüche vorherrscheud Ost- und Nordostwinde wehten, welche die Aschenmasse nach Westen und Südwesten legten. Außerdem muß aber auch der späteren Erosion namentlich zur Gletscherzeit gebührende Rechnung getragen werden, indem die Bildung der heutigen Glockenberge und Felsenkegel rein unerklärlich wäre, wollte man sich die Entfernung der Tuffe schon zur Zeit der Phonolithbildung als eine vollendete Thatsache vorstellen. Es geht offenbar nicht an, die Auftreibung eines Felsendoms in die freie Luft sich denken zu wollen, denn eine wenn auch noch so zähflüssige Lava hätte sich alsbald horizontal ausgebreitet und wäre nicht als isolirter Berg 2—300 m hoch in sich selbst aufgestiegen. Es wird daher die Annahme einer die Spitzen der Phonolithberge noch hoch überragenden Tuffmasse, welche die aufquellende Lava umschloß, sehr nahe gelegt. Im Krater der aufgeworfenen Aschenhügel erstarrte nach dem Erlahmen der vulkanischen Thätigkeit die flüssige Masse, rings umschlossen von den Kraterwänden des Tuffs. Als aber die spätere Erosion den leicht zerstörbaren Aschenmantel entfernte, trat der krystallinische Kern der erstarrten Lava frei zu Tage, je länger je mehr zum isolirten Fels sich gestaltend, wie er heute vor unsern Augen steht.

Digitized by Google

Ueber die Zeit der vulkaniſchen Eruptionen im Hegau kann kaum ein Zweifel ſein. Sie fällt in das Ende des ſchwäbiſchen Tertiärs, denn der Molaſſeſandſtein, den man das oberſchwäbiſche Grundgebirge zu nennen berechtigt iſt, war ſchon abgeſetzt und wurde ſammt dem darunter liegenden ſchwäbiſchen Flözgebirge durchbrochen. Läßt ſich doch dieſer jüngere Molaſſeſandſtein an mehreren Orten des Hegau als das Liegende der Tuffe beobachten und wollte Cotta ſogar eine phonolithiſche Lavenkruſte am Sandſtein beim Hohentwiel beobachtet haben. Verſchiedene jungtertiäre Landſchnecken (Helix sylvana Klein, Helix geniculata Sandberger) desgleichen die am Hohenkrähen und auf dem Schienerberge an die Tuffe ſich anſchließenden Tertiärgebilde der ſog. Oeninger Stufe kennzeichnen dieſe durch zahlreiche Reſte von Tertiärpflanzen und Thieren. Nicht nur daß die Hegaubildung in das Ende der Tertiärzeit fällt, höchſt wahrſcheinlich iſt auch die vulkaniſche Kataſtrophe, welche das Hegau bildete, im Anſchluß an weitere damit zuſammenhängende Erſcheinungen ein nicht gering anzuſchlagender Faktor geworden, welcher der Tertiärzeit in der Seegegend ein Ende bereitete. Denn noch jüngere Tertiärgebilde, die etwa nach der Bildung des Hegau ſich entwickelt hätten, kennen wir in Schwaben überhaupt nicht.

Zum richtigen geologiſchen Verſtändnis des Hohentwiels iſt nun aber in zweiter Linie die Geſchichte der Zerſtörungen an dem Felſen ebenſo wichtig, als die des vulkaniſchen Aufbaus. Dieſer zweite geologiſche Akt der Geſchichte des Hegau beginnt mit dem Erſcheinen des Rheinthalgletſchers, oder wohl richtiger des großen Alpengletſchers in der Gegend des ſpäteren Rheinthals, der von Südoſten und Süden anrückte. Ohne großen Widerſtand zu finden, denn die tertiären Sande und Mergel oder die vulkaniſchen Aſchenberge konnten einen ſolchen nicht entgegenſtellen, brach ſich der Gletſcher erſtmals an der Felſenecke des Twiel, nicht ohne den freilich vergeblichen Verſuch, den vulkaniſchen Kegel von der Oberfläche der Erde wieder wegzufegen. Herr Ober-Ingenieur R. Gerwig, der Erbauer der badiſchen Schwarzwaldbahn, will ſogar heute noch an der Südoſtecke des Hohentwiel bis zu 570 m Höhe abgerundete und geglättete Felswände beobachten, während die Höhen eckig und höckerig geſtaltet wären. Es iſt dies recht wohl möglich, doch darf eine geognoſtiſche Unterſuchung, die an unerſteiglichen Felſen nur mit der Fernröhre gemacht werden kann, auf unumſtößliche Wahrheit keinen Anſpruch machen. Dagegen iſt Thatſache: 1) daß der

Digitized by Google

Gletscher einstens die höchste Höhe des Hohentwiel überragte und seinen Moränenschutt beim Abschmelzen auf dem Gipfel des Twiel liegen ließ; 2) daß sich der Gletscher zur Zeit seines Wachsthums so sehr mit abgesprengten oder abstürzenden Phonolithblöcken belud, daß die Moräne von nun an neben den alpinen Geschieben Klötze der Hegaugesteine führt, welche über 40 km. weit von dem Gletscher vertragen wurden. Glücklicherweise können die Hegaugesteine nirgends verkannt werden, wo man ihnen auch begegnet, und ob die Fundorte, wie z. B. Riedlingen, Ehingen, auch noch so ferne von der Heimat der Steine liegen, so bleiben sie deutlich erkennbare Wegweiser für den Marsch des alten Gletschers.

Der Arbeit des Gletschers am Vulkankegel verdankt der Hohentwiel ganz entschieden seine jetzige Gestalt; die Entfernung des früher den ganzen krystallinischen Kern umhüllenden Tuffes, die Bloßlegung der Südostwand, welche in erster Linie den Anprall des Gletschers nachweist, die Vertragung der kolossalen, mehrere Kubikmeter haltenden Phonolithklötze in der Richtung des Gletscherschubs sind hinlängliche Beweise der gewaltigen Veränderung, welche mit der äußeren Gestalt des Hohentwiel zur Gletscherzeit vor sich gieng.

Die tiefgreifende Veränderung des Klimas zur Gletscherzeit äußerte sich selbstverständlich in der ganzen organischen Welt. Während zur Zeit der vulkanischen Ausbrüche noch Zimmtbäume und Kampherstauden, Pappeln und Ahorn grünten, während der Riesenmolch und Schildkröten die Tümpel belebten, finden wir zur Gletscherzeit in dem Grund der Hegauhöhlen, wie z. B. im Keßlerloch bei Thayngen, die Reste des sibirischen Mammuts, des wollhaarigen Nashorns, des Renthiers und Bären, des Eisfuchses, des Alpenhasen, des Schneehuhns und anderer, heutzutage nur jenseits des Polarkreises befindlichen Geschöpfe. Bereits aber ist mit denselben der Mensch auf dem Schauplatz aufgetreten, in den Höhlen Schutz suchend vor der Unbill des Klimas und reiche Beute findend unter dem Wild, das nach dem Abschmelzen der Gletscher auf den feuchten Grasgründen Oberschwabens sich mehrte. Von wo der erste Mensch herkam, wird stets nur Vermuthung bleiben; doch scheinen seine spärlich genug hinterlassenen Spuren auf denselben Weg zu weisen, den der große Strom der Gewässer machte. Donauaufwärts vom sagenreichen Pontus her versuchten die ersten Zuwanderer in Europa das aus Eis und Schnee neu erstandene Land ein Stück um das andere kennen zu lernen und

Digitized by Google

möglichſt Beſitz von ihm zu ergreifen. Mit den ſcharfen Splittern der Feuerſteine ſchärften dieſe älteſten Anwohner die Geweihſtücke der Renthiere und ſchufen ſich Geräthe aus den Knochen. Bei dem Fehlen der Hausthiere und aller Geräthſchaften, die auf Ackerbau und feſte Wohnſitze hinweiſen, hat man wohl Grund, ſich unter den Erſtlingen, welche am Twiel ſich aufhielten, Jäger und Nomaden vorzuſtellen, die nur vorübergehend zur beſſeren Jahreszeit die Gegend beſuchten.

Die älteſten Menſchenſpuren, welche auf der kühnen, von Anfang an faſt unzugänglichen Bergſpitze des Hohentwiel ſelber ſich finden, weiſen ſchon auf eine Zeit, in welcher der Ackerbau getrieben wurde und die Menſchen auf den Bergeshöhen ihren Göttern Opfer brachten. Zwar nur Scherben ſind es von Geſchirren, von Töpfen und Tellern, und zerſplitterte Knochen von Rindern, Hirſchen, Schweinen und Schafen, welche in einer 30 Cm. hohen Aſchen- und Kohlenſchichte am Rande der höchſten Bergkuppe unter den mittelalterlichen Feſtungswerken ausgegraben werden, zum größeren Theil aber früher ſchon zum Zweck der Feſtungsbauten abgegraben und den Berg hinuntergeſchüttet wurden, ſo daß ſie heutzutage am Fuß des Felſens in der großen Schutthalde liegen, die von der nordöſtlichen Ecke der Felſenſpitze ſich bis zur Thalſohle herabzieht. Bei näherer Unterſuchung der Reſte aus der Schutthalde ſowohl als aus der urſprünglich auf der Bergſpitze liegenden Kulturſchichte, wird man durch die vollkommene Uebereinſtimmung überraſcht, welche dieſe Reſte mit denen der Pfahlbauten aufweiſen. Das Rosgarten-Muſeum in Konſtanz bietet reiche Gelegenheit, die Pfahlbaureſte der Rauheneckbucht, des Zeller Sees und des Oberen Sees mit den Funden auf den Berghöhen zu vergleichen. Es zeigt dann die Vergleichung die Uebereinſtimmung in 1) der Bearbeitung des Hirſchgeweihs. Die Geweihe ganz gewaltiger Edelhirſche ſind mit höchſt rohen (Stein-) Werkzeugen vom Schädel abgetrennt und angearbeitet, die Baſis am Roſenſtock iſt mit Vorliebe zur Darſtellung eines Hornhammers verwendet und zum Einſtecken des Stiels in der Mitte glatt durchbohrt, die Zinken ſind geſpitzt und vornehmlich gerade Zinken hiezu ausgewählt; doch wurden auch gekrümmte Zinken belaſſen, beide aber an der Baſis geringelt, um durch ringförmige Kerben Anhaltspunkte für die Befeſtigung der Spitzen zu haben. 2) Die Röhrenknochen des Hirſch, namentlich deſſen Mittelhand- und Mittelfußknochen, desgleichen die Griffelbeine des Pferdes ſind zu den reizendſten Pfriemen, Nadeln, Meißeln

Digitized by Google

und anderen stechenden Werkzeugen zugespitzt und zugeschliffen. 3) Steinbeile in Gestalt einfacher Keile oder in Hammerform mit gebohrtem Loch sind mit Vorliebe aus dunkeln Hornblendegesteinen hergestellt. 4) Spinnwirtel und rohgebrannte, durchbohrte Thonknollen, sog. Webergewichte zeigen die Bekanntschaft mit den Gespinnstpflanzen, deren Samen in den Pfahlbauten ganz gewöhnlich sind. Es war, kurz gesagt, Ein Volk, das am See saß und dort dem Fischfang oblag und zugleich auf der Höhe des Twiel, als heiligen Berges, zu Opfern und Messen zusammentrat.

Kaum wird es einem Widerspruch unterliegen, diesen Höhenkult mit altgermanischen Sitten und Bräuchen in Zusammenhang zu bringen, umsoweniger als sich in der Schutthalde am Twiel bereits auch Scherben römischer Sigelerde und Bronzen finden. In diese Zeit fällt dann wohl auch die am Fuß des Hohentwiel 1821 ausgegrabene Urne, welche im Rosgarten zu Konstanz aufbewahrt wird und durch eine damals entstandene Lithographie der Vergessenheit entzogen ist. Hienach war „diese Urne mit Staub und Menschenknochen zur Hälfte angefüllt, oberhalb stand ein Schüsselchen, das mit gelbem Staub erfüllt und mit einem weißen Götzenbildchen bezeichnet war. Selbe wird im Konzilium-Saale in Konstanz aufbewahrt.“ Staub, Knochen und bemalte Schüssel sind indessen verschwunden. Mit der römischen Zeit aber verlassen wir die Prähistorie und treten in den Rahmen der Geschichte ein.

Hieran schließt sich die eigenthümliche und reiche Flora.

Flora des Hohentwiel mit Umgebung*).

Bäume und Sträucher. Der Eibenbaum (**Taxus baccata**) ist früher im Walde beim Bruderhof wild gewachsen. Ein erstarkter Baum in einer verlassenen Pflanzschule, im sogen. Großtannenwald, stammt nach der Aussage alter Forstmänner aus dem Walde beim Hof und wurde als einziges Exemplar gewissermaßen geflüchtet. Die Wiesen in der Nähe des ursprünglichen Standortes heißen Iben = Eibenwiesen.

*) Von Revieramts-Assistent Karrer auf dem Bruderhof.

Digitized by Google

Sonſt kommen noch vor: die beiden Ahorne (Acer pseudoplatanus und platanoides, nur am Berg, fehlen in der Ebene); die kleinblättrige Linde, Tilia parvifolia Ehrh. und namentlich die Eſche, am Hohentwiel häufig und an den ſteilſten Felſen ſtrauchartig, ebenſo die Ulme (U. campestris L.), ſowohl in den Waldungen, als am Hohentwiel. Der gemeine Wachholder, überall, Salix aurita L. beim Bruderhof; S. nigricans Fr. am Fuße des Hohentwiel; Sambucus racemosa und S. nigra, häufig am Berg und in den Waldungen. Am Hohentwiel die beiden zierlichen Felſenbirnen, Aronia rotundifolia Pers. und Cotoneaster vulgaris Lindl.

Rhamnus cathartica L. der Kreuzdorn. Der Weißdorn am Hohentwiel iſt Crataegus monogyna Jacq. Drei Sorbus-Arten, die Mehlbeere S. Aria L. am Hohentwiel und S. torminalis Cr. nebſt der Vogelbeere S. aucuparia L., daſelbſt und in den Waldungen. Ebenſo die Traubenkirſche Prunus Padus L. in Berg und Ebene, in den benachbarten Juragegenden immer ſelten; desgleichen in den feuchten Waldungen häufig der Waſſerholder, Viburnum Opulus L. Verbreitet iſt der Gaisklee, Cytisus nigricans L. und Ribes alpinum L. In den feuchten Waldungen die Johannisbeere, Ribes rubrum L.; die Berberize, Berberis vulgaris, und beſonders üppig die Waldrebe, Clematis Vitalba, elegante Feſtons bildend, oder das Gerölle am Hohentwiel überkleidend; häufig ſind auch der wilde Apfel-, Birn- und Kirſchenbaum.

Beiläufig zähle ich am Hohentwieler Berg 48 Arten wildwachſender Bäume und Sträucher. Die Miſtel, Viscum album, ſchmarozt hier auf der Birke, dem Apfelbaum, Maßholder, Salweide, Weißdorn und Hartriegel; in den Waldungen der Ebene gemein auf Weißtannen, ſeltener auf Forchen. Bemerkenswerth iſt die Thatſache, daß die Bewaldung der Hohentwieler Felſen fortſchreitet, auch abgeſehen von dem alten Wäldchen am Nordabhang. Es ſind hauptſächlich Eſchen, Ulmen und Ahorne, welche durch ihre geflügelten Früchte ſich Terrain erobern, nicht minder eine große Zahl von verſchiedenen Sträuchern, welche die Abhänge mit undurchdringlichem Geſtrüpp bedecken.

Einige Notizen über die Entwicklung von 7 Holzgewächſen mögen hier eingeſchaltet ſein.

Digitized by Google

Es haben geblüht bei einer Temperatur von:

		1876	1877	1878	Mittel
Daphne Mezereum . . .	+	10° R.	9,5	11,5	10,3
Salweide		13	11,5	12	12,1
Esche		12	12	13	12,3
Prunus spinosa		12,5	14,5	16	14,5

Ihre Blätter haben entfaltet bei:*)

Birke	+	14° R.	12	16	14
Buche		16	13,5	15	14,8
Eiche (Q. pedunculata) .		16	13,5	16	15,1
Esche		16	15,5	17	16,1

Aus der Wald- und Bergvegetation des Hohentwiel und der Ebene sind folgende Gewächse als bemerkenswerth anzuführen: die Gräser und Halbgräser Festuca gigantea Vill; Calamagrostis Epigeios Roth, selten auf den Kiesböden der Waldungen, desgleichen C. arundinacea Roth, im Wald beim Bruderhof. Carex pilosa Scop. mit Luzula maxima Dec. nicht selten. Muscari botryoides L. Berg- und Waldwiesen. Von Orchideen O. militaris L Berg, und in der Ebene sogar auf Sand. Cephalanthera rubra Rich; C. grandiflora Bab, und C. Xiphophyllum Reichb., Ophrys apifera Huds. mit Platanthera montana Rchb. auf der unteren Festung. Goodyera repens R. Br. in den „Vierwäldern“. Allium ursimum L. mit Arum maculatum L. hier sehr spärlich. Veronica montana L. in den tiefschattigen Waldungen; Digitalis grandiflora Lam. Berg und Ebene. An den Waldsäumen, auf den sandigsten Stellen: Melittis Melissophyllum L. Im Gebüsch am Berg: Lithospermum officinale L.; daselbst die Haide, Erica (Calluna) vulgaris L. an den steilsten Klingsteinfelsen und auf der Nordseite alte, starke, fast mannshohe Büsche bildend, in der Ebene sehr selten, wie auch die Heidelbeere. Nicht selten ist Pyrola secunda L. (Berg und Ebene) und auf der oberen Festung P. rotundifolia L., Gentiana cruciata L. G. ciliata L. untere Festung, desgl.

*) Diese Reihenfolge der Belaubung entspricht ganz der bei Grisebach, Vegetation der Erde, I. 277 mitgetheilten, von der Ostsee bis München beobachteten.

Digitized by Google

G. germanica.*) Cynanchum vincetoxicum R. Br. Asperula galioides M. B. am Berg; Galium rotundifolium, mit G. boreale L. in der Ebene. Adoxa moschatellina L. Verbreitet iſt Campanula porsicifolia L.

Doronicum Pardalianches L. die ſchöne, ſtattliche Gemswurzel, in Württemberg noch nicht wild angetroffen, in mehreren Kolonieen in den Waldungen, Blüthe 1876 den 6. Juni. Von Kompoſiten weiter: Aster Amellus L., Stenactis bellidiflora Al. Br., Chrysanthemum orymbosum L., Hieracium Neatleri Vill, am Berg, daſelbſt in Menge Carlina acaulis L.

Einige Ranunkulaceen wie Anemone Pulsatilla L. am Berg in Menge, doch auch in der Ebene, entgegen dem ſonſtigen Vorkommen, auf reinem Sand; (A. Hepatica nicht am Hohentwiel, dagegen an den benachbarten Bergen wie am Hohenkrähen, Hohenfridingen u. A.) A. ranunculoides L. Berg und Ebene; Ranunculus lanuginosus L. in allen Waldungen, R. polyanthemos L. am Hohentwiel; Thalictrum aquilegifolium L. Wieſengebüſche im Achthale; Actaea spicata L. Wald beim Remishof.

Corydalis cava Schweigg. Wieſen unter der Meierei.

Von Cruciferen: Cardamine silvatica Lk. die Waldkreſſe, in den ſchattigen, feuchten Waldungen des Bruderhofes; Arabis Turrita L. obere und untere Feſtung, zweijährig, daher leicht überſehen; einziger Standort dieſer Pflanze in Württemberg; Turritis glabra L. und Arabis hirsuta Scop. nicht ſelten. Dianthus Armeria und D deltoïdes L. zwei hübſche wilde Nelken, hie und da an Wald- und Feldwegen. Lychnis Viscaria L. am Berg. Impatiens noli tangere L. in Waldſchlägen, daſelbſt Viola Riviniana Rchb., und V. mirabilis L. am Hohentwiel. Auf ſandigen, ſteinigen Waldſtellen die ſeltneren: Hypericum pulchrum und H. humifusum L. Allenthalben iſt Geranium sanguineum L. verbreitet.

Von Umbelliferen: Peucedanum Oreoselinum Moench, gegen den Württemberger Wald „Erlenwald“; P. Cervaria Lap. nicht ſelten. Silaus pratensis L. und Selinum carvifolia L. in hieſiger Gegend ſehr häufig; Chaerophyllum temulum, aureum, mit bulbosum L. nicht ſelten. Verbreitet iſt Rubus saxatilis L.

---

*) Dieſe beiden Enziane, welche durch ganz Württenberg häufig ſind, ſollen nur deshalb hier aufgenommen werden, weil in Döllś bad. Fl. bei Aufzählung ſpezieller Standorte der Hohentwiel nicht genannt iſt.

Digitized by Google

die Steinbeere. Spiraea Aruncus L. am bewaldeten Abhang des Hohentwiel.

Verbreitet sind Vicia dumetorum L. und besonders V. tenuifolia Roth. hier besonders üppig; Orobus vernus in der Ebene nur im Walde beim Hofe und dort mit Actaea u. A. Kalk im Schuttland anzeigend (auf benachbarten Aeckern dieses Horizontes Passerina!) auf den übrigen Kies- und Lehmböden O. tuberosus L.

Felsenpflanzen. An den Klingsteinfelsen fallen die blaugrauen Rasenbüsche von Festuca ovina L., var. glauca Koch, schon von Ferne in die Augen; Allium fallax Don. nach Schnizlein, aber weder von mir noch von Döll (badische Flora 1855 und 1862) hier beobachtet, häufig auf allen benachbarten Bergen; Rumex scutatus L., Valeriana tripteris L., Artemisia Absinthium L., Hieracium Jacquini Vill. Alyssum montanum L. und noch der Fl. W. auch Draba aizoides L., Sedum dasyphyllum L., S. bolonienſe Lois. Felsen und im Geröll; Saxifraga Aizoon L., Sempervivum tectorum L. die Hauswurz, an den steilsten, unzugänglichsten Felsen; die Pflanze ist entschieden wild.

Pflanzen an den Abhängen des Hohentwiel, an Weg- und Ackerrändern sowie auf bebautem Boden. Andropogon Ischaemum mit Melica ciliata L. häufig am Berg. Auf den Sandböden des Bruderhofes, auch in den Weinbergen, 6 Panicum-Arten als Ackerunkräuter, nämlich P. glabrum Gaud. P. sanguinale L. P. viride, verticillatum und glaucum L. und P. crus galli L. letztere häufig bis mannshoch im Hanf. Avena pratensis L., Phleum phalaroides Köl., Allium oleraceum L. und A. carinatum Sm. am Hohentwiel, daselbst in den Weinbergen A. vineale L. und unter dem Felsen südlich: Muscari racemosum Mill. Ornithogalum umbellatum an der Achbrücke; Iris variegata L. in Hecken am längst eingegangenen Burgweinberg.

Daphne Cneorum L. soll nach der Fl. W. vorkommen, habe aber trotz des eifrigsten Suchens kein Exemplar auftreiben können, auch Döll erwähnt den Standort nicht, obgleich der Hohentwiel von ihm und den Botanikern des Seekreises für die badische Flora sehr häufig besucht wurde. Passerina annua Wick. scheint früher häufig gewesen zu sein, Döll erwähnt: Hohentwiel, Singen und Hilzingen. Nun ist es mir erst im dritten Sommer geglückt, einige Exemplare aufzutreiben, nämlich 1 Stück am Remishofer Acker und ein zweites zwischen Hohenkrähen und

Digitized by Google

Staufen. Nach meinen Beobachtungen ſind der zunehmende Klee- und namentlich der Stoppelrübenbau der Untergang ſo mancher einjährigen Ackerpflanze, indem die Samenreife verhindert wird und die Pflanze folgerichtig ausbleibt. Aristolochia Clematitis L. häufig auch in Gärten gezogen. In den Weinbergen Amarantus retroflexus Lam. mit A. Blitum L., Polycnemum arvense L. ſelten, in ſandigen Gärten um Singen. Die im Seekreis ſehr ſeltene Chenopodium Vulvaria L. im Ort Singen. Veronica praecox All. hin und wieder; V. spicata L. um die Weinberge und um Singen; V. persica Poiret iſt auch hier vollſtändig eingebürgert und wird wie überall einer ſpeziellen Erwähnung bald nicht mehr bedürfen. Linaria spuria Mill. überall; ſeltener L. Elatina Mill. (Aecker beim Bruderhof.) Die Orobanche-Arten ſind ſtark vertreten, es finden ſich: O. Galii Duby., O. epithymum Dec., O. coerulea Vill., O. minor Sutt., der „Kleewürger oder Kleeteufel“ häufig und im naſſen Vorſommer 1876 dem Rothklee in der Gegend merklich ſchädlich. O. ramosa L. im Hanf. Stachys annua L., eines der häufigſten Ackerunkräuter; Hyssopus officinalis L. in Menge, zweifelhaft wild; eine Verwilderung iſt wenigſtens am benachbarten Hohen-Fridingen deutlich um das ehemalige Burggärtlein wahrzunehmen. Nepeta Cataria L., Salvia verticillata L., Teucrium Chamaedrys und Teucrium Botrys L., Leonurus Cardiaca L ſämmtlich am Berge. Daſelbſt und in der Ebene iſt Ajuga chamaepitys L. ſehr verbreitet.*) Antirrhinum Orontium L. ſelten, bei Singen auf trockenen, ſandigen Aeckern.

Von Borragineen: Lycops arvensis L., Echinospermum Lappula Lehm., und Myosotis stricta Lk. häufig, Berg und Ebene; am Hohentwiel ſoll auch Asperugo procumbens L. vorkommen. In den Weinbergen die Judenkirſche, Physalis Alkekengi L. Specularia Speculum Dec. Jasiono montana L. auf Sandplätzen. Die immer zahlreichen Vereinsblüthler liefern: Tragopogon major L. (Hie und da auch in der Ebene); Chondrilla juncea L., Linosyris vulgaris Cass., Lactuca perennis L., L. Scariola L., Senecio viscosus L. ſämmtlich

*) Bei dieſer Gelegenheit ſei bemerkt, daß ich bei dem maſſenhaften Vorkommen der chamaepitys in hieſiger Gegend immer etwelche Exemplare mit ausgebildeter Kapſelfrucht gefunden habe. Dies habe ich ſchon 1866 im württemb. Zabergäu und im gleichen Jahre an Ajuga genevensis bei Tübingen beobachtet. Die Kapſel ſpringt mit 4 Klappen auf.

Digitized by Google

am Berg. Auf den Sandäckern um den Bruderhof die Gnaphalium- und Filago-Arten, so namentlich unsere hübsche, einheimische Strohblume Gn. luteo-album L., auch auf Waldschlägen verbreitet.

Folgende 3 aus südlichen Gegenden stammende Kompositen, welche aber immer wieder mit frischem Samen eingeführt werden müssen, daher zeit- und ortsflüchtig sind, mögen noch erwähnt werden, nämlich Helminthia echioides Gärtn., von mir 1878 nicht selten im blauen Klee beobachtet, sogar im Rothklee am benachbarten Hohenstoffeln in einer Höhe von ca. 750 Meter; sodann Centaurea solstitialis L. schon 1835 beobachtet, und Xanthium spinosum L., 1876 im Ort Singen bemerkt.

Einige Kreuzblüthler, wie Neslia paniculata Desv. Hohentwieler Kartoffeläcker; Erysimum crepidifolium Rchb. am Berg; Diplotaxis tenuifolia Dec. mit Erucastrum incanum Koch, Singen gegen Worblingen; die Erucastrum selten und dem benachbarten Rheingebiete angehörig; ebenso Isatis tinctoria L. der Waid.

Papaver dubium L., Alsine tenuifolia Wahlb., Sagina apetala L. (Letztere seltener, z. B. in der Saatschule beim Bruderhof); Reseda lutea L. und speziell am Hohentwiel die R. luteola L., daselbst Cerastium semidecandrum L. mit C. brachypetalum Desp., C. glomeratum Thuill. auf feuchten Sandäckern nicht selten. Silene Otites Sm. Nur wenige Exemplare auf der Südseite des Berges, in Württemberg bis jetzt nur hier gefunden. Vaccaria pyramidata Med., Gipsophila muralis L., Dianthus prolifer L., Scleranthus perennis L., Portulaca oleracea L. nicht selten, letztere nur in den Weinbergen. Malva moschata L., häufig auf der Hohentwieler Schafweide, ab und zu auch in der Ebene in Kleefeldern. Linum tenuifolium L. im Kalk am Hohentwiel und im Kies, auch im Sand in der Ebene. Verbreitet sind Saxifraga tridactylites L. und Sambucus Ebulus L. Berg und Ebene. Von Umbelliferen: Orlaya grandiflora Hoffm., Torilis helvetica Gm., Turgenia latifolia Hoffm., Scandix Pecten L., Conium maculatum L., Bupleurum rotundifolium L., sämmtlich am Hohentwiel, Orlaya und Scandix auch in der Ebene. Am Berg einige ausgezeichnete Papilionaceen wie Oxytropis pilosa Dec. seit alter Zeit angegeben und noch häufig; Medicago minima Lam. auch am Bruderhof; Astragalus Cicer L. und Vicia lutea L. von welch' letzterer ich jedoch noch kein Exemplar gesehen habe. Daselbst

Digitized by Google

in Menge Fragaria collina Ehrh., der Steinpreſtling, ſeltener Fragaria elatior Ehrh. Auf dem kleinen Raum Hohentwiel und nächſte Umgebung zähle ich 4 ſeltene Potentilla-Arten (Fingerkräuter), nämlich P. rupestris L. und P. alba L. in und an den Waldungen, und P. argentea L. mit P. inclinata Vill. am Hohentwiel und beim Hofe. Die in der Flora v. W. noch aufgeführte P. incana Fl. wett. ziehe ich mit P. pilosa Doell zu der allbekannten P. verna Charakteriſtiſch iſt die große Menge von Oenothera biennis L. am Berg.

Von Pflanzen feuchter Plätze, Sumpf-, Moor- und Waſſergewächſen, hat der Hohentwiel an ſeinem Fuße nur 2 bemerkenswerthe Arten überhaupt aufzuweiſen, nämlich das Sumpfgeranium Geranium palustre L. und Polygonum Bistorta L. Um den Bruderhof, hauptſächlich auf den dortigen Sumpfwieſen im Achthale, kommen vor: Nardus stricta L. mit Schoenus ferrugineus L., den ſogenannten „Borſt“ (in Altbaiern „Burſt“) d. h. die Riedwieſe bildend, von den borſtenförmigen Blättern beider Arten. Das berüchtigte Unkraut der Reisfelder, die Reisquecke, Leersia oryzoides Sw. in der Saatſchule beim Hof. Häufig Cyperus fuscus L., Juncus alpinus Vill., J. obtusiflorus Ehrh. mit J. bulbosus L. Daſelbſt unſer einziger wohlriechender Lauch, Allium suaveolens Jacq. in großer Menge, ſonſt immer ſelten. Epipactis palustris Crtz., Potamogeton densus und Pn. pectinatus L., Lemna polyrhiza L. in Waſſerlöchern; Triglochin palustre L. Salix repens L. die Moorweide; Polygonum Bistorta L., Scutellaria galericulata L., Teucrium Scordium L., Pedicularis palustris L., Utricularia vulgaris L., Primula farinosa L., Gentiana verna mit der ſelteneren G. utriculosa L., Erythraea pulchella Pers., Menyanthes trifoliata L. Hieracium pratense Tausch, ſonſt immer ſehr ſelten; Senecio aquaticus Huds. mit Cirsium bulbosum Dec. und C. rivulare Link. Parnassia palustris L. Polygala amara L. kleinblüthig; Stellaria uliginosa Murray, an Gräben auf Sandboden in den Waldungen. Die Doldenpflanzen Phellandrium aquaticum L. und Laserpitium prutenicum L., letztere auch im Walde. Comarum palustre L, Tetragonolobus siliquosus Roth.

Die Trifolien: hybridum, fragiferum und filiforme L., Ranunculus sceleratas L. Um einige Waſſerlöcher an den Waldungen iſt hie und da Peplis Portula L. anzutreffen.

Von Pilzen fällt im Herbſte zuweilen die leere Peridie von Lycoperdon caelatum Bull. unter den Hohentwieler Felſen auf,

Digitized by Google

der Pilz wächſt auf dem oberen, begrasten Felſen. Auf feſtem Sandboden der Spundſtäubling: Tulostoma mammosum Fries. In den Nadelwaldungen im Frühjahr die Spitzmorchel, Morchella conica Pers., fleißig zum Küchengebrauche geſammelt, getrocknet und verkauft, pro 100 Stück wird 1 Franken bezahlt. Seltener findet ſich die noch ſchmackhaftere M. esculenta Pers. Im heurigen Pilzjahre (1878) auch die ſeltene Kappenmorchel, Helvella elastica Bull. Auch in den hieſigen Waldungen findet ſich die ſchöne Peziza aurantia Oeder. Auf dem fetten Boden des „Kleintannenwaldes“ im Sommer und Herbſt der ſtinkende Phallus impudicus L., ſchon von Ferne durch ſeinen unausſtehlichen Geruch ſich anzeigend.

Nachdem 1876 und 1877 Spätſommer und Herbſt für die Pilzbildung äußerſt ungünſtig waren, brachte uns das Jahr 1878 leider einen großen Reichthum an dieſen Gewächſen. Durch die feuchtwarme Witterung mit unaufhörlichem Regen entwickelte ſich namentlich der Traubenpilz, Oidium Tuckeri Berk in ſehr verderblicher Weiſe, vorzüglich alte Stöcke an Hausreben u. dgl. befallend. Nach meinen Beobachtungen iſt hauptſächlich das ſchwarze Gewächs von der Kalamität betroffen worden.

Aber auch die übrigen Pilze verurſachten nicht geringen Schaden, hie und da an Gartengewächſen, z. B. der Kürbispilz an Gurken, Pilze an Bohnen u. ſ. w. Das Heer der Agaricinen war dieſesmal beſonders häufig in den Waldungen anzutreffen, von ihnen ſeien nur erwähnt die beiden Fliegenſchwämme Agaricus muscarius L. und Ag. rubescens Pers., ſowie als beſonders ſtattlich der Paraſolpilz: Ag. procerus Scop.

Auf das maſſenhafte Auftreten des eßbaren Cantharellus cibarius Fries und der Clavaria Arten wurde ſogar in den Blättern im Seekreis aufmerkſam gemacht, ſo viel mir bekannt übrigens ohne Erfolg; unſere Mägen ſcheinen eigentlich doch nicht auf das Pilzeſſen eingerichtet zu ſein.

Von Flechten, an und zwiſchen den Klingſteinfelſen: Collemma turgidum Ach., mit C. granosum Wulf., ſehr in die Augen fallend ſind Amphiloma elegans Lk., Rhizocarpum (Lecidea) geographicum L., und Imbricaria conspersa Ehrh., I. Acetabulum Neck. hie und da an Nußbäumen. Endocarpon miniatum Ach. an den Felſen; Urceolaria cinerea L., eine weitere Urceolaria (Krugflechte) mit ſchneeweißem Thallus und großen Apothecieen mit ſehr dickem, eingebogenem Laubrande

halte ich für die ſüdliche U. ocellata Vill. Verrucaria epigaea Pers. auf ſandigem Lehmboden. Blastenia (Lecidea) erythrocarpaea Pers. eine Flechte wärmerer Gegenden, z. B. im württemb. Unterlande bis Tübingen meiſt auf Werkſtein, hier auf Ziegeldächern. Sticta pulmonaria L. die Lungenflechte an alten Eichen. Solorina saccata L. in Fels- und Mauerritzen auf dem Hohentwiel, eine ächte Gebirgsflechte, wie im benachbarten Jura. Stereocaulon tomentosum Fries, Wälle der unteren Feſtung. Von den übrigen, überall gemeinen Flechten ſoll nichts weiter aufgeführt werden.

Die Lebermooſe liefern eine einzige bemerkenswerthe Art, nämlich Metzgeria pubescens Schrank, Felſen der Nordſeite; die Pflanze gehört ſonſt dem Hochgebirge und den Alpen an. Sodann die nicht überall vorkommende Riccia minima L. in beſchatteten Felsſpalten. Die übrigen Riccien ꝛc. in der Ebene.

Laubmooſe habe ich bis jetzt folgende beachtenswerthe Arten beobachtet. Eine kleine, mit dem Weinbau gehende Spezies: Anacalypta lanceolata Hedw. An den Felſen: Grimmia ovata W. et M., Barbula tortuosa W. et M., Neckera crispa Hedw., Hedwigia ciliata Dicks. In Felsritzen ſehr häufig das Glockenhutmoos Encalypta vulgaris Hedw., Barbula subulata Brid., Bartramia pomiformis Hedw., Bryum cernuum Br. et Sch., Mnium cuspidatum Schrank u. a. Auf den Sandböden des Bruderhofes die Polytrichum Arten nanum, aloides und juniperinum Hedw., ſowie Bryum erythrocarpum Schwaegr., in den Waldungen daſelbſt Leucobryum glaucum Hedw., Dicranum montanum Hedw. an alten, ſtarken Forchen und Fichten; D. varium H. auf Lehmboden; Hypnum crista-castrensis L., H. Alopecurum L., H. longirostre Ehrh., H. denticulatum L., H. rugosum Ehrh. und viele andere mehr. Auf den Sumpfwieſen im Achthale und in Gräben Hypnum aduncum L., H. stellatum Schreb., H. nitens Schreb., Fissidens osmundoides Hedw. und Climacium dendroides W. et M.

Farne. An den ſteilſten Felſen kommen 3 ſeltene Arten der Gattung Asplenium (Milzfarne) vor, es ſind: A. septentrionale Sw., A. Breynii (germanicum) Retz. und A. Adiantum nigrum L. Dieſe Arten wurden von mir 1876 und 1877 entdeckt, weder in der württemb. Flora (Martens und Kemmler, 1872) noch bei Döll a. a. O. ſind dieſe Standorte verzeichnet. Ein ſolches Zuſammentreffen dreier ſeltenen Arten iſt faſt ſüdlich und dürfte bei uns kaum wieder vorkommen. Daß es unter

Digitized by Google

ſolchen Umſtänden nicht an Zwiſchenformen und Uebergängen fehlt, liegt zum Voraus auf der Hand, da auch die verwandten Spezies A. Ruta muraria und Trichomanes ebenfalls dazwiſchen wachſen. Ich möchte dieſen Fall allen Botanikern, welche zähe an die Unveränderlichkeit der Spezies glauben, auf's Beſte empfehlen. Leider ſind die Standorte meiſtens lebensgefährlich und erſchweren ſo eine öftere Beobachtung. Aspidium spinulosum L., Cystopteris fragilis Bernh. Polypodium vulgare L., P. Dryopteris L. und P. Robertianum Hoffm. im Walde der Nordſeite; Pteris aquilina L. in den Waldungen und auf Aeckern mit früherem Waldboden; Botrychium Lunaria L., die Mondraute, in verſchiedenen Baſtionen der Feſtung.

Die Geſammtzahl der Farne beträgt in Württemberg 26 Arten. Hiervon kommen im ganzen Oberamtsbezirke 14 Arten vor; der Hohentwiel hat 9 Arten, alſo den dritten Theil, auf ſeinem ganzen Areal.

Von Schachtelhalmen Equisetum silvaticum L. auf feuchten, ſchattigen Waldſtellen, und E. Telmateja Ehrh. unſer ſtattlichſter und ſchönſter Schachtelhalm, am Fuße des Hohentwiel unweit der Landesgrenze.

Den Reigen der Blüthen eröffnet in hieſiger Gegend, welcher die beiden Schneeglöckchen fehlen, der Seidelbaſt Daphne Mezereum, nach den Beobachtungen der letzten 3 Jahre 1878, 77, 76, in der Zeit vom 20. Febr. bis 5. März. Ihm folgen ſogleich Pulsatilla und der Huflattich, Tussilago farfara. Den Schluß macht Gentiana ciliata in der Zeit vom 1. bis 10. Sept.

Zu der ſchon oben angedeuteten ſüdlichen Häufung der Arten bringe ich noch als Beiſpiele die Gattungen Panicum nebſt Setaria mit 6 Arten; Sedum desgleichen; Allium mit 5 Arten. Werden die Pflanzen der Umgebung noch hinzugerechnet, ſo geſtalten ſich die Verhältniſſe noch günſtiger, z. B. Dianthus mit 6 Arten, Potentilla und Hieracium je mit 10 Arten.

Digitized by Google

Standorte	Zahl der mehr oder weniger seltenen oder charakteristischen Arten								
	Gesammt-Zahl	mit Tuttlingen gemeinsam		allen drei gemeinsam	Es kamen nur vor			Einzig bisher in Württ.	nämlich
		Hohentwiel	Umgebung		Tuttlingen	Hohentwiel	Umgebung		
1) Holzgewächse	23	9	5	4	11	—	2	2	Rhamnus saxatilis, Rosa alpina.
2) Wald- und Gebirgspflanzen	144	29	36	16	86	3	14	3	Arabis Turrita, Polygala chamaebuxus, Doronicum Pardalianches.
3) Felsenpflanzen . . .	22	11	—	—	10	2	—	3	Hieracium bupleuroides, Biscutella laevigata, Androsace lactea.
4) An Wegen, sonnigen Abhängen, Unkräuter ꝛc.	99	12	12	12	9	37	13	3	Stipa pennata, Silene otites, Polycnemum arvense.
5) Pflanzen feuchter Wiesen und Moore, Sumpf- und Wassergewächse .	70	2	25	2	29	—	16	—	
6) Farne, Lycopodien und Schachtelhalme . . .	16	—	2	3	4	5	2	—	
Summe .	374	63	80	37	149	47	47	11	

Digitized by Google

Eine Vergleichung dreier ſo verſchiedenen Beobachtungsgebiete (Jura, Hohentwiel und ſandige Ebene) war zu lockend und ſo mögen dieſe Zahlen einſtweilen hier ſtehen, zugleich als Maßſtab unſerer augenblicklichen Kenntnis der Floren.

Bei Vergleichung dieſer Zahlen fällt ſofort die geringe Anzahl der gemeinſchaftlichen Arten auf, ſie beträgt nur 9 %. Dieß erklärt ſich ſowohl aus der geognoſtiſchen Verſchiedenheit der Böden, als auch Tuttlingen gegenüber noch aus dem klimatiſchen Unterſchied. Der Bodeneinfluß zeigt ſich am deutlichſten bei der Gruppe 4) Unkräuter, Wegelagerer ꝛc. Hier, wo ſich am Ende eine gewiſſe Gleichförmigkeit erwarten ließe, Tuttlingen liegt ja nur wenige Stunden vom anderen Gebiete entfernt, ſind nur 11 bis 12 % gemeinſam, ſo verſchieden verhalten ſich, in Verbindung mit dem Klima, Kalk, Sand und der Hohentwieler Boden. Daß bei dieſer Gruppe der Hohentwiel mit 37 % betheiligt iſt, zeigt ſchlagend den Reichthum dieſes ſo kleinen Gebiets.

Bei dieſer Gelegenheit ſeien vor allem diejenigen Pflanzen, welche mit dem Weinbau gehen, oder überhaupt wärmere Gegenden lieben, erwähnt. Es ſind: Panicum sanguinale; P. verticillatum; Allium vineale; Muscari racemosum; Polycnemum arvense; Amarantus retroflexus; A. Blitum; Aristolochia Clematitis; Physalis Alkekongi; Chondrilla juncea; Lactuca Scariolia; Hyssopus officinalis; Reseda luteola; Portulaca oleracea; und in gewiſſem Sinn auch Isatis tinctoria, Diplotaxis tenuifolia und Erucastrum incanum.

Die 12 Arten Felſenpflanzen des Hohentwiel kommen ſowohl auf Jura als auf anderem Geſtein vor, nur möchte unſere Draba aizoides, welche von Koch als Varietät montana von der Stammform abgezweigt und ſpeziell den Kalkbergen zugezählt wird, eine Ausnahme machen. Verfaſſer dieſes hat übrigens ſelbſt an den unzugänglichſten Felſen noch kein Individuum dieſer Draba geſehen.

Die 3 erwähnten Farne ſind bis jetzt nach Döll weder in den Juragegenden noch auf Molaſſe beobachtet worden, ſondern nur auf Granit, Sandſtein und vulkaniſchen Gebilden; anderwärts in Deutſchland auch auf Thonſchiefer. Bei Sendtner (Vegetationsverhältniſſe ꝛc.) nur septentrionale auf Granit und Diorit, die anderen Arten fehlen. Es wäre übrigens höchſt voreilig, hier Schlüſſe zu ziehen, da eine oder die andere Art auch ſonſtwo noch aufgefunden werden dürfte.

Bei Vergleichung mit anderen europäiſchen Floren habe ich ebenfalls nichts beſonderes bezüglich des Subſtrats angeführt gefunden. So in Frankreich ganz indifferent (Grenier et Godron, Floro de France, Paris et Besançon 1848/55); Thurmann (Essai am a. O.); der ſich hauptſächlich mit den Standorten beſchäftigte, hat Adiantum nigrum indifferent gefunden, dagegen ſollen die beiden anderen feuchtliebende Pflanzen ſein, welche einen ſehr waſſerhaltigen, vorzugsweiſe Kieſelboden, bewohnen, im Gegenſatz zu den die Trockenheit liebenden Pflanzen. Durch die Auffindung von septentrionale mit germanicum an den Hohentwieler Felſen erhält aber dieſe generaliſirende Methode Thurmanns einen Stoß. Nach der dortigen „Esquisse de la disposition générale des masses geologiques etc.“ gehört der Hohentwiel (6) zu den „Roches dysgéogénes, peu absorbantes, perméables, en grand zône des Xerophiles!“ Alſo ein vollendeter Wiederſpruch, bezüglich der Farne.

Ausgeſprochene Sand- oder richtiger geſagt, Kieſelpflanzen hat die Umgebung des Hohentwiel und mögen hier angeführt ſein: Sagina apetala; Hypericum humifusum; Gnaphalium luteo-album; Jasione montana; u. A. Wie reich die eigentliche Jura-Gebirgsflora um Tuttlingen iſt,*) erhellt daraus, daß an Wald- und Gebirgspflanzen dort allein 60 % der Flora vorkommen und dieſes Verhältnis für die Geſammtflora 38 % beträgt.

Giftpflanzen. Für beide Bezirke. Ueberall die Herbſtzeitloſe (Colchicum); der weiße Germer (Veratrum album), doch nur auf den Tuttlinger Schindelwald beſchränkt, vielleicht auch dort nicht mehr vorhanden, dagegen nach der badiſchen Flora bei Emmingen ab Eck; überall die Einbeere (Paris quadrifolia); das Bingelkraut (Mercurialis perennis) in beiden Bezirken; desgleichen der Seidelbaſt (Daphne Mezereum). Von giftigen Solaneen vermiſſe ich in beiden Bezirken den Stechapfel (Datura Stramonium); nicht ſelten das Bilſenkraut (Hyoscyamus niger), und gemein die Tollkirſche (Atropa). Das Bitterſüß (Solanum Dulcamara) in Ufergebüſchen und namentlich in den feuchten Hohentwieler Waldungen.

*) Nach meinen Unterſuchungen hauptſächlich Gebirgspflanzen der Buchenregion, einige auch der Fichtenzone angehörig, die ſogenannten Kalk- oder Jurapflanzen reduziren ſich immer mehr.

Digitized by Google

Der rothe Fingerhut (Digitalis purpurea) fehlt der Gegend vollständig, dagegen ist der großblühende gelbe Digitalis ambigua sehr verbreitet. Von Doldenpflanzen überall der Wasserfenchel (Phellandrium) und speziell bei Tuttlingen der Wasserschierling (Cicuta virosa); Conium maculatum, der gefleckte Schierling, Tuttlinger Gärten, desgleichen Singen, am Hohentwiel, im Getreide oft die Höhe des Roggens erreichend; eigenthümlich, daß es bei einer solchen Häufigkeit ohne Vergiftungen abgeht! Ein gemeines Unkraut ist die Hundspetersilie (Aethusa Cynapium). Die Ranunkulaceen Helleborus foetidus (Nießwurz); Eisenhut (Aconitum variegatum u. A. Lycoctonum); Actaea spicata, das Christophskraut, in den Tuttlinger Bergwaldungen so häufig, kommt am Hohentwiel kaum in Betracht.

Die wilde Flora erfährt wenig Benutzung. Ein kundiger Kräutersammler ist in Wurmlingen. Außer dem schon genannten Einsammeln der Morcheln wäre zu erwähnen, daß in den Waldschlägen um den Hohentwiel die dort massenhaft vorkommende Belladonna fast jedes Jahr wagenweise zu Arzneizwecken abgegeben wird, desgleichen werden am Hohentwiel Conium maculatum und Artemisia Absinthium in größerer Menge gesammelt, auch wurden schon einige Versuche gemacht, aus den Beeren des dort massenhaft wachsenden Attich (S. Ebulus) Branntwein zu brennen, das Ergebnis war ein günstiges, allein der üble Geruch der Pflanze hatte sich auch dem Schnaps mitgetheilt und so wurde von weiteren Versuchen Abstand genommen. Sonstige Arzneikräuter, wie die Kamille, scheinen nicht häufig vorzukommen (die Kamille um den Hohentwiel gar nicht, dagegen in Gärten als Hausmittel gepflanzt).

Thierreich.

Der gegen den Bodensee und die Alpen vorgeschobene Hohentwiel ist auch durch seine zoologischen Verhältnisse interessant; wir führen hier nur das Wichtigste daraus an.

Säugethiere.

Von jagdbaren Thieren ist das Reh in noch gutem Wildstande, ab und zu zeigen sich auch Wildschweine. Der Hase ist zu einer großen Seltenheit geworden; Fuchs und Dachs sind häufig, auch viele Baue am Hohentwiel; zuweilen auch ein Edelmarder und eine Wildkatze.

Digitized by Google

Vögel*).

Raubvögel. — Unedle Adler.

Aquila (Pandion) haliaëtos L., Fiſchadler. Als Merkwürdigkeit führe ich an, daß ich ſolchen 15. Aug. 1865 im Beſenreisſchlag Revier Bruderhof, mit einer Forelle von 1½ Vierling in den Fängen, von einer Eiche herabſchoß; er war auf nachgeahmtes Vogelgeſchrei herbeigeflogen.

Buſſarde.

Buteo vulgaris Bechst., Mäuſe-Buſſard. Buteo apivorus L., Weſpenbuſſard; beide häufig.

Gabelweihe. — Milvus.

Milvus regalis L., Königs-Gabelweih.

Falken. — Falco.

Falco peregrinus L., Wanderfalke, ſelten. (Okt. 1873 auf Hohentwiel angetroffen, ob er daſelbſt brütet, iſt noch unbekannt.) Falco subbuteo L., Baumfalk, nicht häufig.

Röthelfalken. — Cerchneis.

Falco tinnunculus L., Thurmfalke.

Habicht. — Astur.

Falco palumbarius L., Hühnerhabicht.

Sperber. — Nisus.

Falco nisus L., Finkenſperber.

Weihe. — Circus.

Circus cyaneus Bechst., Kornweihe. Kommt im Revier Hohentwiel vor, doch ſelten.

Nachtraubvögel. — Strigidae.

Strix flammea L., Perlſchleierkauz. Strix passerina Bechst., Sperlings-Steinkauz. Strix aluco L., Nachtbaumkauz. Strix bubo L., Uhu, brütet auf Hohentwiel. Strix otus L., Mittlere Ohreule. Striz Scops L., Zwergohreule. (Erſcheint jährlich im Revier H. im Monat Sept. und zieht im Okt. weg. Ob ſelbe

---

*) Von Revierförſter v. Deſchler in Neu-Trauchburg, welcher bemerkt, daß er nur ſolche Gattungen anführe, die ihm während eines ſechsjährigen Aufenthalts in der Gegend zu Geſicht gekommen.

Digitized by Google

am Hohentwiel oder Krähen in Steinlinden brütet, ist nicht ausgemittelt, aber wahrscheinlich.)

Schwalbenartige Vögel.

Chelidones.

Caprimulgus Europaeus L., Ziegenmelker, selten, streicht durch.

Segler. — Cypselus.

Cypselus Apus Illig., Mauersegler. Hirundo rustica L., Stall-Rauchschwalbe. Hirundo urbica L., Hausmehlschwalbe. Hirundo riparia L., Uferschwalbe.

Eisvogel. — Alcedo.

Alcedo ispida L., Eisvogel, kommt an der Aach vor. Cuculus cannorus L., aschgrauer Kukuk. Oriolus galbula L., Goldamsel, streicht nur durch.

Krähenartige Vögel. — Coraces.

Corvus corone L., Rabenkrähe. Corvus cornix L., Nebelkrähe. Corvus frugilegus L., Saatkrähe, brütet in der Gegend. Pica caudata Briss., Elster. Garrulus glandarius L., Eichelheher.

Spechtartige Vögel. — Picidae.

Picus martius L., Schwarzspecht. Picus major L., Großer Buntspecht. Picus viridis L., Grünspecht.

Kleiber. — Sitta.

Sitta Europaea L., Gelblicher Kleiber.

Baumläufer. — Certhia.

Certhia familiaris L., Lohrückiger-Baumläufer.

Mauerläufer. — Tichodroma.

Certhia muraria L., Mauerläufer. Kommt alljährlich auf dem Strich auf den Hohentwiel, namentlich im Monat Nov. und wiederum Ende Januar bis Februar. Ich erlegte ein Exemplar den 2. Jan. 1873 am ehemaligen Kirchthurme, ein zweites den 1. Dez. 1877 am Giebel der Apotheke in der unteren Festung.

Upupa epops L., Wiedehopf.

Digitized by Google

Fliegenfänger. — Muscicapidae.

Muscicapa grisola L., Gefleckter Fliegenfänger. Muscicapa atricapilla L., Schwarzrückiger Fliegenfänger, ſtreicht durch.

Würger. — Lanidae.

Lanius excubitor L., großer grauer Würger. Lanius collurio L., rothrückiger Würger.

Kernbeiſſer. — Loxiadae.

Loxia curvirostra L., Fichtenkreuzſchnabel. Pyrrhulla rubricilla Pall., ſchwarzköpfiger Gimpel. Coccothraustes vulgaris Pall., Kirſchkernbeiſſer.

Finken. — Fringillidae.

Fringilla chloris, Meyer, gelbflügliger Grünling. Fringilla domestica L., Hausſperling. Fringilla montana L., Feldſperling. Fringilla coelebs L., Edelfink. Fringilla montifringilla L., Bergfink. Fringilla cannabina L., Bluthänfling. Fringilla linaria L., Leinfink. Fringilla spinus L., Erlenzeiſig. Fringilla carduelis L., Stieglitz.

Nach einer Notiz in der Konſtanzer Zeitung wurde im Januar 1878 ein Trupp Seidenſchwänze (Bombycilla Garrula) auf Bäumen an der Landſtraße bei Gottmadingen bemerkt. Die ſchönen Vögel zogen viele Neugierige herbei, welche dieſelben ungeſtört betrachten konnten, Dank ihrer notoriſchen Dummheit.

Ammern. — Emberizidae.

Emberiza miliaria L., Grauammer. Emberiza citrinella L., Goldammer. Emberiza cia L., Zippammer, zum erſtenmal 15. Dez. 1877 auf der unteren Feſtung des Hohentwiel einen Flug von etwa 10 Stück getroffen und davon ein Pärchen erlegt. Emberiza schoeniclus, Schilfrohrammer.

Lerchenartige Vögel. — Alaudidae.

Alauda cristata L., Haubenlerche (im Winter). Alauda arborea L., Baumhaubenlerche. Alauda arvensis L., Feldlerche.

Pieper. — Anthi.

Anthus aboreus Bechst., Baumpieper. Anthus pratensis Bechst., Wieſenpieper. Anthus aquaticus Selby, Waſſerpieper.

Digitized by Google

Sänger. — Sylvidae.

Motacilla flava L., Schafstelze. Motacilla sulphurea Bechst., schwefelgelbe Bachstelze. Motacilla alba L., weiße Bachstelze. Cyanecula suecica Brehm., Blaukelchen, streicht durch. Erythacus rubecula Cuv., Rothkelchen. Ruticilla phoenicurus Bonap., Baumrothschwanz. Ruticilla titys Brehm., Hausrothschwanz.

Amsel. — Merula.

Turdus merula L., Stockamsel.

Drossel. — Turdus.

Turdus viscivorus L., Misteldrossel. Turdus musicus L., Singdrossel. Turdus iliacus L., Weindrossel. Turdus pilaris L., Wachholderdrossel.

Wasserschwätzer. — Cinclus.

Cinclus aquaticus Bechst., Wasseramsel.

Staar. — Sturnus.

Sturnus vulgaris L., Gemeiner Staar.

Weißschwanz. — Vitiflora.

Saxicola oenanthe L. Deutscher Weißschwanz.

Steinschmätzer. — Saxicola.

Saxicola rubetra L., Braunkehliger Steinschmätzer.

Grasmücke. — Curruca.

Sylvia hortensis Lath., Graue Garten-Grasmücke. Sylvia atricapilla L., schwarzscheitelige Grasmücke. Sylvia cinerea Briss., fahle Heckengrasmücke. Phyllopseuste trochilus Brehm., Gartenlaubsänger. Phyllopseuste rufa Brehm., grauer Laubvogel.

Schilfsänger. — Calamoherpe.

Kommen wohl in einigen Spezies in dieser Gegend an der Aach vor, aber gerade weniger an dem Theil der Aach, daran das Revier Hohentwiel stößt, weil es hier mehr an Schilf und Gebüsch dem Ufer entlang fehlt.

Zaunkönig. — Troglodytes.

Troglodytes parvulus Koch., Zaunkönig.

Digitized by Google

Flühvogel. — Accentor alpinus.

Accentor alpinus L., Alpenflühvogel. Dieser hier seltene Vogel wurde am 15. Dez. 1877 von mir auf Hohentwiel bemerkt und von den zwei Exemplaren eines geschossen. Accentor modularis L., Braunelle.

Meisen. — Paridae.

Parus major L., Spiegelmeise. Parus coeruleus L., Blaumeise. Parus palustris L., Sumpfmeise. Parus ater L., Tannenmeise. Parus cristatus L., Haubenmeise. Parus caudatus L., Schwanzmeise.

Goldhähnchen. — Regulus.

Regulus cristatus Koch., Safranköpfiges Goldhähnchen.

Tauben. — Columbidae.

Columba palumbus L., Ringeltaube. Columba oenas Gm., Hohltaube. Columba turtur L., Turteltaube.

Hühner. — Gallinae.

Perdix cinerea Briss., Graues Feldhuhn.

Wachtel. — Coturnix.

Coturnix communis Bon., Wachtel.

Kibitz. — Vanellus.

Vanellus cristatus M. et W., Gehäubter Kiebitz.

Reiher. — Ardea.

Ardea cinerea L., Grauer Reiher.

Schnepfe. — Scolopax.

Sco opax rusticola L., Waldschnepfe. Scolopax gallinago L., Heersumpfschnepfe. Scolopax gallinula L., Moorschnepfe.

Uferläufer. — Totanus.

Totanus calidris Bechst., Meeruferläufer. Totanus glareola Temn., getüpfelter Walduferläufer.

Strandpfeifer. — Actitis.

Actitis hypoleucos L., Strandpfeifer.

Digitized by Google

Schlammläufer. — Pelidna.

Tringa minuta Leisl, kleiner Schlammläufer.

Wiesenknarrer. — Crex.

Crex pratensis Bechst., Wiesenknarrer.

Wasserhuhn. — Fulica.

Fulica atra L., schwarzes Wasserhuhn.

Möven. — Laridae.

Kommen nur wenige Gattungen an der Aach vor, die sich vom Bodensee zuweilen verfliegen, und nur im Frühjahr bei großem Wasserstande erscheint die Lachmöve Larus ridibundus L. in größerer Zahl.

Seeschwalbe. — Sterna.

Sterna hirundo L., Flußseeschwalbe.

Gans. — Anser.

Anser segetum L., Saatgans, wurde schon an der Aach erlegt.

Ente. — Anas.

Wegen der Höhe des Bodensees ist die Aach im Winter vielfach von Enten besucht, doch hat die Jagd in Folge der Korrektion ziemlich Schaden gelitten. Die Mannigfaltigkeit der Gattungen ist nicht groß, die meisten sind Stockenten. Anas boschas L., Stockente, brütet hier auch einzeln. Anas penelope, Pfeifente. Anas querquedula L., Blauflügelige Knäkkriekente. Anas crecca L., Kriekente. Anas ferina L., Tafelente. Anas clangula L., Schellente.

Säger. — Mergus.

Mergus albellus L., weißer Säger. Außer diesem kommt auch der Gänsesäger an der Aach vor, doch traf ich solchen nie in der Nähe des württembergischen Gebietes.

Steißfuß. — Podiceps.

Von dieser Gattung wird wohl nur Podiceps minor L., Zwergsteißfuß aufgeführt werden dürfen, denn ich kann mich nicht entsinnen, daß ich nur einmal eine andere Gattung, z. B. den sonst häufigen Haubensteißfuß Podiceps cristatus L., zu Gesicht bekommen hätte.

Digitized by Google

Nach Merian. *C. Lieb grav.*

HOHENTWIEL

im Jahre 1643.

Google

Reptilien. Hier iſt zu erwähnen die im Rheinthal viel verbreitete Mauereidechſe, Lacerta muralis.

Von Inſekten nennen wir den Borkenkäfer (Bostrychus curvidens Germ. und typographus L.), der vor einigen Jahren verheerend in den Bruderhofwaldungen auftrat; den ſchönen Alpenſchmetterling Apollo (Parnassius Apollo L.); den prächtigen Netzflügler Ascalaphus macaronius (der Schmetterlingshaft); von Heuſchrecken Calopterus italicus L., mit roſenroth durchſcheinenden Hinterflügeln.

Mollusken. Häufig ſind hier verſchiedene Klauſilien, dann Bulimus radiatus Brug., lebhaft braun geſtreift, und B. montanus Drap., ſowie Helix ericetorum Müll., die Heideſchnecke.

Machen wir nun von dem freundlichen badiſchen Städtchen Singen aus, das an der Vereinigung der von Konſtanz und der von Schaffhauſen her gegen Tuttlingen führenden Eiſenbahn liegt, unſern Weg nach der ſeit 1800 in Trümmer geworfenen Feſtung hinauf. Nachdem wir weſtlich von Singen das raſch und lauter dahergleitende, dicht umbuſchte Aachflüßchen überſchritten haben, führt ein gut unterhaltener Fahrweg den Berg hinan, links an ſteilen Felſen vorbei, aus deren Ritzen Waldgeſträuch und Waldbäume, beſonders ſchönwipfelige Eſchen, ſich hervordrängen; gegen den Hof Hohentwiel hin wird zur Linken der Wald zuſammenhängender, während von rechts her üppige Obſtbäume, namentlich Nußbäume, ihren Schatten über den Weg breiten. Beim Hof angekommen, der auf einem ziemlich ebenen nach Norden hinaustretenden Vorſprung des Berges liegt, empfängt uns das gaſtliche Wirthshaus, mit der großen Linde und einladenden Lauben auf dem Vorplatz. Gegenüber (nordweſtlich) ſtehen ſodann die nach dem Brand vom 12. September 1874 ſtattlich und maſſiv aufgeführte Pächterswohnung ſamt Oekonomiegebäuden, ſowie die Wohnung des Schultheißen (Anwalts), kenntlich durch das Glockenthürmchen auf dem Firſt. Dieſes Gebäude enthält auch den hübſchen proteſtantiſchen Betſaal, worin alle vier Wochen der jeweilige Stadtpfarrer von Tuttlingen Gottesdienſt hält. In die Kirche auf der Feſtung waren früher viele werthvolle Altargefäſſe, namentlich von Konr. Widerhold, geſtiftet (ſ. Martens S. 232). Davon ſind noch vorhanden:

Digitized by Google

Ein gothiſcher Kelch, ſilbern und vergoldet, ein ganz hübſcher Renaiſſancekelch, mit Engelchen, aus vergoldetem Silber, Engelchen und Ornamente ſilbern.

Ein ſilbernes Taufkännchen, auf deſſen Boden ſteht: Johann Georg Hertter, nat. in Gärtringen d. 18. Febr. 1707, wurde unter die Herzogl. Würtemb Truppen gezogen d. 30. Oct. 1725 — wurde Corp. 1728 — Feldweibel 1733 — Fähnrich 1738 — Lieutenant 1744 — Capitain 1748 — Ritter des Militaire St. Carls Ordens in Preuſſiſcher Gefangenſchafft in Magdeburg 1759 — Major ibid. 1760 — kam nach Ende der Gefangenſchafft nach H. Twiel 1763 — ſtarb daſelbſt den 23. Jan. 1783 ꝛc. Geſtiftet 1783 von ſeinem Sohn Simon, Diakonus zu Brackenheim.

Eine ſilberne Schüſſel, geſtiftet von E. F. von Lariſch, Oberſt † 1780.

Eine größere ſilberne Abendmahlskanne mit dem Lamm Gottes, geſtiftet von Sergeant Joh. Fr. Hahn von Stuttgart, † 7. Sept. 1795, und Canonier Joh. Kleinpeter von Hohentwiel, † 17. Juli 1788.

Die Kinder beſuchen die Schule in Singen. — Gutes Trinkwaſſer liefert ein ſchwach laufender Brunnen, ein Feuerſee wurde in neueſter Zeit angelegt. Mit dem vielfach, namentlich auch von Fremden aus allen Gauen Deutſchlands, beſuchten Gaſthaus, von deſſen Veranda herab man ſchon eine ganz entzückende Ausſicht auf den Bodenſee und die Hochgebirge genießt, iſt eine herrſchaftliche Bierbrauerei verbunden, die, ſamt dem Gaſthaus vom Staate verpachtet, mit Erfolg betrieben wird.

Das Hofgut Hohentwiel iſt Staatsdomäne und umfaßt ein Areal von 360 Morgen (davon 18 M. auf badiſchem Gebiet) Aecker, Wieſen, Baumgärten, Weiden und Weinberge, letztere nehmen 42 Morgen ein. Der Pächter der Domäne hält auf dem Hof 20 St. Rindvieh und 180 St. Baſtardſchafe.

Begünſtigt durch das milde Klima, gerathen Getreide und Obſt, neben Kernobſt auch Zwetſchgen und Wallnüſſe gerne, beſonders aber der Wein, der auf dem vulkaniſchen Boden in günſtigen Jahren trefflich wird und eine gewiſſe Berühmtheit erlangt hat. Man pflanzt hauptſächlich Burgunder (ſchwarze Klevner), Elblinge und Sylvaner, daneben und darunter auch Gutedel, Ruländer, Trollinger, Muskateller, Traminer und Putſcheeren. Der Morgen erträgt in guten Jahrgängen bis zu

8 Eimern. — Hagelſchlag iſt ſeit undenklicher Zeit nicht vorgekommen.

Die Ruinen der unteren und oberen Feſtung, mächtig ausgedehnt, ſtark zerſtört und vielfach von Bäumen und üppig wucherndem Geſträuch verdeckt und verſchönert, umfaſſen einen großen Raum; die Bedeutung der einzelnen Bauwerke iſt nur zum Theil noch erſichtlich, kann aber durch noch vorhandene, vor der Zerſtörung angefertigte Zeichnungen und Modelle leicht feſtgeſtellt werden. Der Berg ſamt den Ruinen ſteht gegenwärtig unter der Verwaltung des k. Kriegsminiſteriums, das einen beſonderen Aufſeher, zugleich Anwalt des Weilers Hohentwiel, hiefür aufgeſtellt hat. Derſelbe erhebt von den Beſuchenden ein kleines Eintrittsgeld und hat hiefür jährlich, eine beſtimmte Pachtſumme an das Kriegsminiſterium abzutragen.

Treten wir an der Hand des beigegebenen Plans unſeren Weg durch die jetzigen Ruinen an.

Von der großen Linde vor dem Gaſthaus des Maierhofes führt der Weg ſofort an dem links gelegenen, ummauerten, ſchon vor Widerholds Zeit benützten Friedhofe vorbei, noch auf dem ebenen Abſatz des Berges gelegen, der von hier an in bewaldeten Felsmaſſen faſt überhängend ſich aufthürmt. Der ſtille Ort, bis zu dem herab die herrlichen Laubbaumwipfel des Berges herabreichen, enthält auch einige ältere Grabmäler; ſo an ſeiner weſtlichen Mauer, ganz von Neſſeln verhüllt, den ſehr hübſch gearbeiteten, mit dem Wappen des Verſtorbenen geſchmückten Grabſtein eines früheren Kommandanten von Hohentwiel, mit folgender Inſchrift: 15. December Anno 1600 iſt der edel und vöſt manhaft Andreas Geiſſel, firſtlicher wirttenbergiſcher Haubtmann auf der Veſtung Hohenthwiel, im Herrn ſeliglich entſchlaffen. Dem ſein göttliche Allmacht ein freliche Uferſtevung verleihen wele. Amen.

Es iſt derſelbe Hauptmann, dem nach Angabe des berühmten Baumeiſters Heinrich Schickhardt (Beſchreibung einer Reiſe, welche der Durchl. Fürſt Friedrich, Herzog von Würtenberg, im Jahr 1599 nach Italien gethan, Manuſkript auf der k. öffentl. Bibliothek in Stuttgart) auf der Rückreiſe aus Italien am 13. April 1600 die Ehre eines Beſuches des Herzogs Friedrich I zu Theil wurde, „da dann“, erzählt Schickhardt „Ihre fürſtliche Gnaden ſelber viel groß und kleine Stuck in das Feld nach Bäumen und anderem gerichtet, desgleichen hat auch gethan

Digitized by

der Hauptmann, Keller, Leutnant, Zeugwart, und wir andere, wie auch viele Soldaten aus der Guardi bis zur Eſſenszeit, alſo daß auf den ſelbigen Tag alles grobe Geſchütz, ſo in der Feſtung geſtanden, mit großem Krachen, das auch das Land darvon erhallet, abgeſchoſſen worden." (ſ. auch Martens, S. 51.)

Ferner an derſelben Mauer ein ſehr ſtark verwittertes Rococograbmal mit den allegoriſchen Geſtalten der Juſtitia und der Mathematik und dem von zwei Engelchen gehaltenen Wappen des Verſtorbenen, Expeditionsraths und Inſpektors Alexander Weiß, mit ſehr vergangener Inſchrift, und ein ſchönes großes Schmiedeiſenkreuz mit nicht unwichtiger folgender Inſchrift, die wir hier ganz herſetzen wollen. Auf dem eiſernen Käſtchen außen: Hier nach vollendeter Thränen-Saat iſt ausgeſäet zur Unverweslichkeit auf jene Erndte der Freuden ein ſchwacher unverweslicher Leib der Frauen Suſanna Magdalena Weißin, eine geborene Reuchlinin. Sie wurde eine Tochter der Erde den 28. Dec. 1705, eine geliebte Gattin den 23. Nov. 1723 des Weiland Herrn Alexander Weiß, 45jährigen Expeditionsraths und Staabs-Kellers allhier, deſſen Gebeine zu ihrer linken Seite ſanft ruhen. Sie wurde eine zärtliche Mutter von 7 Söhnen und 8 Töchtern, eine ſorgfältige Groß- und Ur-Großmutter von 30 Enkeln und 5 Urenkeln. Eine trauernde Wittwe den 6. Febr. 1769 und endlich den 17. Okt. 1775 ein Erbe des Himmels.— Auf der Innenſeite des Deckels des eiſernen Käſtchens ſteht: Dieſen hier ruhenden Eltern folgte den 19. März 1800 ein Sohn Ludwig Alexander Weiß, Obriſt-Wachtmeiſter, geb. den 10. Novemb. 1727. Nur wenige Tage ertrug ſeine geliebte Gattin Regina Eliſabeth, geb. Werner, den erlittenen Verluſt. Sie folgte unter ſchmerzlichen Gefühlen, ihren einzigen Sohn zu verlaſſen, dem Gatten den 24. April im 68. Jahre in die Wohnung der Seligen nach. Bald nachher erlag auch die ſchon von den Ureltern, als Beamte, bewohnte Veſte, ſie wurde aus Sorgloſigkeit eine Beute der Hinterliſt und des Raubes. Hierauf entſchlief den 20. Novemb. 1800 eine Tochter Suſanna Märklin, geb. Weiß, in ihrem 69. Jahr, welcher den 1. März 1802 ihr Gatte, der hieſige Expeditions-Rath Conr: Fr. Märklin, in die unzerſtörbare Stätte nachfolgte. Renovirt Tuttlingen i. J. 1830 von Ober-Acciſer Alexander Weiß.

Vom Friedhof an führt der Weg ſteil empor und in einem Bogen um die Erdwälle der Alexanders-Baſtion herum zu dem erſten gegen Abend gekehrten Thor (Alexanders-Thor). Hier vor

Eintritt durch das Thor in die Feſtungswerke bekommt man den großartigſten und noch am meiſten maleriſchen Geſamt-Anblick: man ſieht beide Feſtungen, hoch übereinander gebaut, in rieſenhaften Maſſen; von der unteren Burg die vielen leergebrannten Steinhäuſer mit ihren geſtaffelten Giebeln, faſt alle in der Schneide zu ſehen, ſchreckhaft in die Luft ragend, von der oberen Burg die verzackten Umfaſſungsmauern, aus Felſen wurzelnd, zu der rechten Seite der halbzerſprengte koloſſale Rundthurm (Rondel Auguſta) über dem Abgrunde drohend. Kaum ſind wir durch den langen dunklen Thorweg hindurch, ſo empfängt uns ein zweiter noch längerer, beträchtlich aufwärts führender, der herausführt auf die Höhe der Baſtionen, die zum größten Theil unter Herzog Karl Alexander (1734—1737) aufgeführt wurden. Von dieſer ebenen Fläche aus kann man bequem hinunterblicken in den mächtig breiten Graben, in welchen die einzelnen hochaufgemauerten kaſemattirten Baſtionen mit ſpitzen Winkeln hereinſpringen; ihre jetzt ſtark beſchädigten Mauern beſtehen aus ganz gewaltigen Quaderſtücken, von Klingſtein, der ganz in der Nähe am Berg gebrochen wurde, in wohlthuendem Unterſchied zu dem elenden Brockengemäuer der meiſten übrigen Ruinen.

Von hier aus geht man, an kleinerem Trümmerwerk vorbei, durch ein weites Rundbogenthor; dasſelbe trägt an der inneren Seite die Jahreszahl 1559, und führt über eine Holzbrücke in die untere Feſtung. Hier ſtehen nun zu beiden Seiten hochaufragende Trümmer von einſtigen Kaſernen und Verwaltungsgebäuden, ſchlanke Bäume, beſonders Eſchen, wie überall am Berg, wachſen aus und über den Ruinen, tief aufgeworfenes Schlinggewächs verhüllt ſie nach unten. In genau nordöſtlicher Richtung führt dann der Weg ſteil und ſchmal an der Felswand hin, die ſich zur Linken in die Tiefe ſtürzt, rechts beinahe ſenkrecht emporſteigt, überall von ſeltenen alpinen Pflänzchen, Farnkräutern und zierlichen Felſenſträuchern bekleidet, nach dem „unteren Thor“, zwiſchen der unteren und der oberen Feſtung dem früher ſog. „Salzbüchsle“; dann ſchlägt ſich, dazwiſchen auf einem aufgemauerten Pfeiler fußend, eine Holzbrücke über zwei ſchaurige Abgründe und leitet hinauf wieder über eine Brücke zum jetzt ganz zertrümmerten ſog. Felſenthor, beim Schmiedefelſen, der linker Hand hinaustritt und ſchon die herrlichſten Aus- und Niederblicke gewährt. Weiter gelangt man über einen vierten aus dem Fels gebrochenen überbrückten Graben

Digitized by Google

zum letzten und oberſten Portal, von welchem zur Rechten einſt die jetzt ganz in Trümmern liegende Kommandantenwohnung ſich hinzog. An dieſem ſogenannten „neuen Portal“ iſt eine Tafel, mit folgender nur z. Th. noch erhaltenen Inſchrift:

Durch Gottes Gnad und Heldentreum
Dis Vöſte Haus hier ſtehe: Neuw,
Der Feindt hats zwar fünffmal geſchreckht,
Doch hat der Herr zum Schutz erweckht
Den Widerhold, der fünffzehn Jahr
Daßelb beſchützt in Feindts Gefahr.
166 . .

An der Rückſeite iſt der Widerhold'ſche Wappenſchild noch in hübſcher Renaiſſance, wohl noch aus der Zeit Konrad Widerholds ſtammend, von zwei Meerfräulein umrahmt, eingemauert.

Dieſes Thor, das letzte und urſprünglich das achte (ſ. u.) in der ganzen Reihe, führt uns in die „obere Feſtung“. Ihre Trümmer wirken traurig und nur mitunter maleriſch, die Maſſen der Gebäude ſind großentheils unverziert und wenig gegliedert, ſchöne architektoniſche Formen fehlen faſt gänzlich, das Mauerwerk iſt ſchlecht und meiſt aus kleineren Steinen, die Zerſtörung mehr als gründlich. Einen Erſatz gewährt üppig aufſteigender Baumwuchs und die über alles prächtige Ausſicht. Als erſter großer Gebäudekomplex erſcheint die Ruine der Kaſerne, des einſtigen Kloſters, mit Reſten eines dem Eintretenden zugewendeten hübſch verzierten Renaiſſancegiebels. Dieſes Gebäude, in einem großen Halbkreis, doch nicht halbrund, ſondern mit geraden Seiten und ſtumpfen Winkeln, errichtet, leitet uns in dieſer Richtung umher; an ſeiner inneren Seite ſind, gegen den gekrümmten früheren großen Paradeplatz, noch die Rundbogen-Arkaden ſichtbar, während an der geraden Seite des Paradeplatzes die Trümmer der früheren ſehr geräumigen, von Konrad Widerhold erbauten Kirche, hoch und wild verwachſen, emporſteigen. Dieſe muß einſt einen ſchönen weiten, wohlausgeſchmückten Raum gebildet haben, mit einem hohen viereckigen Thurm an der Nordweſtecke. Weiterhin, gegen Weſten, erfüllen die höchſte Fläche des Berges zum großen Theil die ſtattlichen Ueberreſte des herzoglichen Schloſſes, meiſt aus der Zeit von Herzog Chriſtoph, auch tief im Trümmerſchutt begraben, mit Rundbogen-Portalen, an der Nordoſtecke von einem Rundthurm flankirt; innen gewahrt man noch Gemächer, Arkadenſtellungen und zweimal die Jahreszahl 1554, und unter dem Boden weitgeſprengte Kellergewölbe.

In diesem Christophsbau verbergen sich nun die sehr starken, viel sorgfältiger als in späterer Zeit, aus Bruchsteinen (Klingstein) aufgeführten Umfassungsmauern der ursprünglichen mittelalterlichen Burg; dieselben bilden ein etwas verschobenes Rechteck, an der Westseite 34, Südseite 22, Ostseite 28,7, Nordseite 25,3 m lang, gegen Osten (Landseite) 2,15, an den übrigen drei Seiten je 1,90 m dick. Wie neueste Nachgrabungen untrüglich ergaben, fiel von diesen drei Seiten aus der Berg steilfelsig ab, sodaß die Mauern am obersten Rande stauden. Heutzutage breitet sich vor ihnen nach allen drei Richtungen weit hinaus ebener Grund, mit Gewölben darunter, weil man in der späteren Festungszeit die Werke nach allen Seiten weit hinausrückte, um Kasematten und darüber oben in der Festung mehr Raum zu bekommen. In zwei Etagen gehen jetzt oben um den Berg die mit Thürmen, Rondelen und Sternschanzen besetzten Ringmauern, nunmehr dem Berg, der früher entschieden spitziger und dem seiner vulkanischen Brüder ähnlicher war, den so massenhaften, schwer- und plattköpfigen Umriß gebend. An den Mauern dieser alten Burg bemerkt man nirgends ursprüngliche Fensteröffnungen; nur an der Westseite steht ein halbzerstörtes spitzbogiges Portal, gegen innen mit breiter stichbogiger Einfahrt. Links vor dem Hereintreten schauen jetzt aus dem Boden die im Kreis aufgemauerten Grundreste einer früheren Windmühle. Die alten Umfassungsmauern der Burg ruhen sofort auf dem zubehauenen natürlichen Felsen, der an der West- und Südseite 2 Fuß hoch herausragt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese noch 30—35′ hohen den jetzigen Schloßhof umschließenden Mauern in sehr frühe Zeit zurückreichen. Das Spitzbogenportal weist auf das 13. Jahrhundert, doch mögen die Mauern selbst viel älter sein.

Südlich und nördlich von der Herzogsburg sind ebenfalls noch Ruinen großer Gebäude (s. u.), und noch beinahe ganz sind die Umfassungsmauern der Festung erhalten, der Bildung des Berges folgend, und ihn beträchtlich verbreiternd (s. o.), oft in spitze Schanzen hinausspringend, mit Thürmen und Halbrondelen besetzt, an der Südwestecke mit jenem ganz kolossalen, im 16. Jahrhundert höchst solid erbauten, jetzt mit klaffenden Eingeweiden am Felsabhang hängenden Rundthurm (das Rondel Augusta); innen läuft in der Mitte eine halbzerfallene steinerne Wendeltreppe hinab. Wasser lieferten auf der oberen Burg vier noch sichtbare rund ausgemauerte Cisternen, in der untern eine.

Digitized

Außerhalb der Festung an der Westseite befand sich der noch immer fließende Eselsbronnen.

Wir lassen an der Hand nebenstehenden Planes eine Aufzählung der Gebäude ꝛc. folgen, wie sie kurz vor der Zerstörung im Jahre 1800/1801 bestanden.

In der unteren Festung, Vorburg, (B) bezeichnen Nr. 1—4 die unter Herzog Karl Alexander aufgeführten Bastionen. 1. St. Alexandersbastion, 2. Bastion St. Karl, 3. Bastion Sankt Eugen, 4. Bastion Sankt Ludwig. Nr. 5—8 die Thore, das Alexanders-, Ludwigs-, Karls- und Eugensthor. In der Vorburg umher standen Nr. 9 die Stabsoffizierswohnung, Nr. 10 die Kelter, Nr. 11 das Baumagazin, Nr. 12 die Kellerei nebst Scheuer, Nr. 13 die Kommisbäckerei, Nr. 14. die Kaserne, Nr. 15 die Markedenterei, Nr. 16 die Apotheke, Nr. 17 Offizierswohnungen, Nr. 18 das Blockhaus, Nr. 19 das Rebhaus oder die Wohnung der Weingärtner. Nicht ein einziges dieser Gebäude ist der Zerstörung entgangen und hat noch sein Dach oder seine innere Einrichtung; kahl und trostlos, jeden Augenblick den Einsturz drohend, starren die Mauern und die hohen Giebel in die Luft.

Auf der oberen Festung erhoben sich folgende Gebäude: Nr. 1—3 Bastionen, 1 Herzogsbastion, auch Ober Carl genannt, 2 kleines Bastion oder Sankt Rudolf, 3 Bastion Sankt Erdmann; Nr. 4 großes Rondel Augusta, prächtig aus Quadern erbaut, Nr. 5 Altane, scharfes Eck, Nr. 6 der Hochwachtthurm oder der blaue Storch, Nr. 7 der Halbrondelthurm „Eberhards Ruf“, oder das Schützenkrönle, Nr. 8 der viereckige Thurm „Eberhards Wacht“ oder Oschatzen-Quartier, Nr. 9 der Halbrondelthurm „Wilhelms Wacht“, Nr. 10 der Halbrondelthurm „Gutgenug“ oder der „Sailthurm“, Nr. 11 der Dragon oder der Gang, der Eingang in den „aberen Zwinger“, allwo die Elaborier-Gebäude, außerhalb derselben Pulvermagazine, Munitionsvorrath ꝛc. Nr. 12 das Gouvernement, die Wohnung des Kommandanten, Nr. 13 die Herzogliche Burg, Nr. 14 das Zeughaus, Nr. 15 das Bandhaus, Nr. 16 der sog. Neubau, Nr. 17 daranstoßend die Kanzlei, Nr. 18 die Kirche, die von Konrad Widerhold in den Jahren 1639—1645 erbaut und am Konradstage dieses Jahres (26. Nov.) eingeweiht wurde. Nr. 19 das Arrestanten-Gewölbe, Nr. 20 die Wachtstube, Nr. 21 das als Kaserne benützte frühere Kloster, Nr. 22 die Friedrichsbastion beim Eingange am Schmiedefelsen, Nr. 23 das Schilderhaus (Werda), Nr. 24 „Prenezgarde“, das Thor zwischen der oberen

und unteren Feſtung, auch „Salzbüchsle“ genannt. Nr. 25 das „Felſenthor“, Nr. 26 das neue Portal, oberer Eingang in die obere Feſtung.

Ferner a bezeichnen die Brücken, ſie hießen Pont nouf ganz außen beim Alexandersthor, die Couparo bei der Radſchine, Pont royal oder rothe Brücke, zwiſchen der unteren und oberen Feſtung, und endlich Pont du Gouvernement beim oberen Eingang in die obere Feſtung. b die Pulverthürme, der Tiger, der Löwe, der Drache und der Parther, ſämtlich auf der oberen Feſtung, 1—3 auf der Herzogsbaſtion, 4 auf der Baſtion Sankt Erdmann.

c bedeuten die rund ausgemauerten Ciſternen, eine, der Kelterbrunnen, in der unteren Feſtung, 4, der Burg-, Kirch-, Becken- und Schreiner-Brunnen, auf der oberen Feſtung.

Der frühere Kirchthurm wurde im Jahre 1845/47 durch freiwillige Beiträge, wie auch auf Koſten des K. württemb. Kriegsminiſteriums, wieder in Stand geſetzt, und um ein Stockwerk erhöht, worin in einem geräumigen Gemach das im Jahre 1837 nach dem Entwurf des Prof. Wagner von Stuttgart in Gußeiſen gefertigte Bruſtbild Widerholds aufgeſtellt iſt.

Hier ſei noch angeführt die Beſchreibung, die Heinrich Schickhardt (ſ. o. S. 547) vom Hohentwiel entwirft: „Dieß fürſtlich, ja königlich Haus liegt im Hegau, nicht weit vom Bodenſee, in einer luſtigen, an Wein und Korn fruchtbaren Gegend und iſt über die Maßen feſt. Es iſt zu verwundern, wie der ſehr harte Fels, ledig und allein, in ſo übergroßer Höhe im Feld aufſteigt, da ſo nahe dabei kein einziger Berg iſt, der ihm möchte Schaden bringen, alſo daß er weder mit Steigen, Schießen oder Untergraben durchaus nicht kann bewältigt werden. Auf demſelben iſt das Schloß nicht nur mit vielen fürſtlichen Zimmern und nothwendigen Gemächern, wie auch guten Ciſternen und Schöpfbrunnen, deßgleichen mit Keller und Stallungen, ſondern auch mit Baſteien, Wällen und ſtarken Wehren zum Ueberfluß verſehen. Daneben wird an dieſem Berg gebaut Korn und trefflich guter, rother und weißer Wein, nicht weniger iſt an gutem Bau- und Brennholz kein Mangel“. Auf dem K. Staatsarchiv befinden ſich von Schickhardts Hand, in großem Maßſtab und trefflich gezeichnet, ein Grundriß und eine Anſicht von Hohentwiel aus dem Jahre 1591. Letztere auf Pergament, und mit den Beiſchriften: Hainrich Schickhart fecit 1591, diſer Berg iſt hoch 788 Werckh Schuoch. Eine Nachbildung davon

Digitized by Google

bei Martens. Auch von Merian (Topographia Sueviae 1643) besitzen wir zwei hübsche Ansichten der Festung in Kupferstich, (s. vorn die Nachbildung der Gesamtansicht samt Hintergrund).

Hier sei auch noch einer alten, (von Schönhuth in seiner Geschichte von Hohentwiel angeführten) Handschrift mit schönen Federzeichnungen: „Gründlicher Unterricht der Büchsenmeisterei" oder „Reißbuch von Johannes Siglin. Angefangen zu Hohentwiel den 1. Augusti Anno 1728" gedacht, welche die Beschreibung der hauptsächlichsten Geschütze, die sich noch zu Ende des 18. Jahrhunderts auf Hohentwiel befanden, gibt. Es waren 25 Kanonen nebst anderen kleinen Geschützen aufgestellt. Wir geben hier die Beschreibung einiger.

Ein verjüngtes Stück, 6 Pfund Eisen schießend. Bei der Mündung der Kanone ist das Bild eines Kriegers, der das Schwert zieht, mit dem Spruche:

Stets zu dienen bin ich bereit
Meinem Herrn in diesem Streit;
Wann alle Stücke krachen,
Thut mir das Hertze lachen,
Dann zieh ich aus mein Degen
Und thu den Feind erlegen.

Unten das württ. Wappen mit der Umschrift: 17 E. L. H. Z. W. 29.

Ein Stück von gleicher Größe, auf dem das Bild eines Kriegers mit gehobenem Schwert, samt dem Spruch:

Hier steh ich,
Und wart auf dich
Mit meinem Schild,
Komm, wann du willt,
Ich hab kein Ruh,
Und hau gleich zu.

Unten ein Greif, der einen Pfeil in der Klaue trägt, mit der Devise: Adsit.

Eine Viertelskarthaune. Bild oben: Simson, wie er mit dem Löwen ringt, der Spruch lautet:

Wie Simson den Lewen bezwang,
Also ich meine Feind empfang,
Uf Hohentwiel hin horche ich,
Und meine Feind von weitem sich.

Digitized by Google

Unten das ſächſiſche Wappen mit der Ueberſchrift: Churfürſt Johann Friederich der erſte dieſes Nahmens, älteſte, großmüthige und Standhaftſte Herzog zu Sachſen.

Ein Vierundzwanzigpfünder, genannt der „Bär“, mit dem Spruch:

Ich alter Beer
thu brummen ſehr,
mit meiner Pfeiff
Ich alls umkehr.

Ferner das württ. Wappen mit der Umſchrift 17 E. L. H. Z. W. 29.

Eine ganze Karthaune, ſchießt 48 Pfd., darauf ein Hahn, mit dem Spruch:

Wann ich Hahn kräh uf Hohentwiel,
Mach ich dem Feind der Unruh Viel
Wann mein Geſchrey thut erſchallen,
Thun viel derſelben zu Boden fallen.

Unten das württemb. Wappen mit E. L. H. Z. W., darunter Fortitudo Vigilantia.

Ein Stück, ſchießt 18 Pfund, darauf ein Meerungeheuer mit einem Hörnlein im Mund, dabei der Spruch:

Wann ich blas mit dieſem Horn,
So thut es meinem Feinde Zorn.

Unten der Reichsadler mit der Aufſchrift: Consilio et industria. Unter dem Adler: Oppilabit os.

Eine Viertelfeldſchlange, ſchießt 4 Pfund, mit einem Meerfräulein mit einer Harfe:

Wann mein Feind hört den harpfenton,
Kehrt er gleich um und laufft davon.
So bald er nur thut erſchallen,
Thun viel derſelben z' Boden fallen.

Bild unten: ein Konſtabler neben einer Kanone mit der Aufſchrift: der Conſtable.

Ein einfaches Falkonet, mit einem Fuchs:

Das füchslen man mich nennen thut,
Nehr mich mit meiner feinde blut.
Wann ich derſelben thu ein erſchleichen,
Muß der haar laſſen, kann nit weichen.

Digitized by Google

Dabei das sächsische Wappen: Churfürst Friedrich der Dritte, Hertzog zu Sachsen.

Endlich ein Mörser, so 300 Pfd. Stein wirft, mit einem Adler mit einer Schlange: Semper ardentius.

Das jetzt in der Registratur des K. Kriegsministeriums befindliche Fremdenbuch geht von 1652—1799 und enthält eine Menge von, auch in poetischer Form gehaltener, Einträge, viele von fürstlichen Personen, namentlich auch aus dem württembergischen Hause. Der erste Eintrag geschah vom Stifter des Buches, Eberhard III., Herzog von Württemberg, den 11. Juni 1652, der letzte von König Friedrich und dem damaligen Erbprinzen Wilhelm am 20. August 1799. Vorne im Buche stehen verschiedene Anordnungen vom Stifter, darunter auch, daß Jeder, der die Festung betreten will, einen Stein heraufztragen muß, „fünffzig oder allerwenigst Vierzig Pfundt“ schwer. Das Meistergewicht erreichte ein Leibgardist mit einem 210 Pfund schweren Steine. (Vgl. Ein altes Fremdenbuch der Festung Hohentwiel. Mitgetheilt von P. Lemcke. Staatsanz. f. Württ. 1878. Bes. Beil. Nr. 5 ff.)

Betrachten wir endlich die Aussicht vom Hohentwiel, die man am umfassendsten vom ehemaligen Kirchthurm herab genießt; sie vereinigt Alles, was herrlich und groß: Städte, Dörfer, Burgen, Schlösser und Klöster, Felsberge, Waldgebirge, Acker-, Wiesen- und Weinland, Flußläufe, Seenspiegel, und die Alpenketten in mächtigstem Aufbau. Endlich der Ort selbst, von dem aus die Fernsicht geschieht, jene über schroffsten gewaltigen Felsenblock gethürmte, in Trümmer geworfene und wieder zu Wald gewordene, einst unbezwingliche Feste, umhaucht von geschichtlichen Erinnerungen heldenmäßiger Art, umschimmert von uralten Sagen, von Scheffels Poesieen umflüstert!

Wir stehen nicht an, die Gegend des Hegau den schönsten Fleck in deutschen Landen, ja noch weit darüber hinaus, zu nennen, und zwar wegen jener mit Burgen gekrönten, von Laubwäldern ummantelten, frei aus der Ebene steigenden Felskegelbergen mit ihren scharfen, kühnen, hochedlen, vulkanischen Umrissen, die der übrigen grandios prächtigen Landschaft ein so ganz eigenes Gepräge verleihen. Im Westen und Nordwesten blickt man über einige dieser Basaltberge, besonders den zweizackigen mit langer straffer Linie sanft aufsteigenden Stoffelsberg und über die weite herrlich-weiche Thalausweitung von Hilzingen hinweg an die ernst gestimmten höchsten Höhen des

Schwarzwaldes, mit dem Feldberg, weiter gegen Südwest an die langgestreckten feinen Linien des Randen und des Schweizer Jura. Gegen Osten schweift der Blick über das tief unten liegende freundliche Singen und über Hohen-Fridingen mit seiner uralten Burg fast unbegrenzt hinüber zum waldreichen leichtwelligen Gehügel Oberschwabens. Im Norden tritt die schlanke Felsgestalt des Hohenkrähen ganz nahe heran, die Aussicht ist beschränkter; aber desto lieblicher öffnet sich hier das weite wiesengrüne Aachthal mit seinen Städtchen, Dörfern und malerisch verstreuten Höfen, oben geschützt umschlossen vom reichbewaldeten Kalkgebirge der Eck und freudig durchströmt von dem vollen lauteren Aachfluß, der beim Städtchen Aach aus starkem Quelltopf entspringt. Gegen Süden, Südosten und Südwesten aber stehen und leuchten, hinter dem Bodensee und den nahen dunkelnden Waldgebirgen, hoch aufgerichtet die Ketten der Alpen, in all ihrem unerschöpflichen Reichthum an Formen und Farben. Zur Linken (Südosten) hinter der Bregenzer Klause in blauem Schein die Tiroler Gebirge, rechts davon der Säntis, weiter die schwergeformten Häupter des Glärnisch, Döbi und der anderen Berge von Uri, Schwyz und Unterwalden, dann höher als alle, und tief herab mit Schnee bedeckt, die spitzen, wolkendurchsteigenden Gipfel der Berner Hochalpen, Finsteraarhorn, Schreck- und Wetterhorn, Jungfrau und Mönch, und fern hinter dem Pilatus entschleiern sich bei heiterer Luft die Walliserberge, auf Stunden sogar der Montblanc.

Vor den Alpen liegt im Südwesten und Süden, ganz in der Nähe, ein saftgrünes Waldgebirg, im schönsten Gegensatz zu dem Schimmer der Alpen; gegen Südosten aber ruht das Auge nimmermüd auf der zarten Fläche des Bodensees, der mit seinem flach umborbeten Untersee ganz ausgebreitet gegen den Fuß des Hohentwiel heranglänzt, während sich der meerähnliche Obersee breit verkürzt bis an die hohen Alpenberge bei Bregenz hinaufzieht. Rings um den See lachendste Ufer, Obst- und Weingelände, Villen, blühende Dörfer, alterthümliche Städte, Radolfszell, Steckborn und Konstanz mit seinem stolzen Münster; und als hätte sich ein Theil gerade des üppigsten Gartengeländes losgelöst und treibe nun still auf den blauen Wellen, liegt mitten im Untersee das paradiesische Eiland Reichenau, vor einem Jahrtausend schon der Sitz hoher geistiger Bildung und sorgfältiger Kunstübung.

Digitized by Google

Im Ganzen ſoll man 125 Städte, Schlöſſer, Dörfer und Weiler vom Hohentwieler Thurm herab zählen können; aber ſchöner noch und ergreifender, als vom Thurm aus ſich umzuſchauen, iſt es, unter dem Getrümmer ſelbſt hinzuträumen, im Dunkel des Laubwalds, in der tiefen Stille, und wieder hineinzublicken auf die drunten im Sonnenduft ſchillernde Welt, — an die, wie Scheffel ſagt, „ſteilaufgeſchoſſenen Felsgipfel des Hegau in einſamer Schöne, ... den blau im Wiederſchein blauen Himmels mit gedoppelter Buchtung zu uns ſich herbiegenden Bodenſee, ... die fernen rieſigen, wie ein Hauch im Abendroth verſchwindenden Schneeberge.“

Aber auch, in der Nähe betrachtet, iſt der Hohentwiel unerſchöpflich an Schönheit; ſo ſeine dicht mit Waldbäumen jeder Art beſtockte, ſteil-amphitheatraliſch aufſteigende Nordſeite, wunderbar ſchön, beſonders am Abend, wenn die unterſinkende Sonne die voll über einander empor ſich wölbenden Laubbaumwipfel vergoldet, und Falken und Habichte darüber langſam ſchweben. — Dann die Felſenpflanzen, unverwüſtlich und unermüdlich aus allen Geſteinsfugen ſich drängend, dazwiſchen die ſtärkſten einzelnen Bäume, meiſt Linden, Ahorne, Ulmen und Eſchen, die krampfhaft in die Ritzen ihre Wurzeln hineindrehen, mit ihnen die Felſen umklammern und als prächtige Stämme hinaufſtreben. In den ſchattigen Falten des rieſigen Berges kriecht uralter Epheu und ſchmückt oft die Trümmer, daß ſie edlen Grabmälern gleichen; Mauerpfeffer- und Steinbrecharten blühen lebhaft auch aus der kleinſten Höhlung, goldgelbes Habichtskraut ſchimmert weithin, allüberall wieder das blauliche Grün der duftenden Wermutpflanze, und um die höchſten, noch nie von eines Menſchen Fuß betretenen Klippen ſchwankt, wie ein Laub, das vom Windhauch ſich tragen läßt, der Alpenfalter Apollo, ſo recht das durchgeiſtigte Bild von der ſonnigen Lichtheit dieſer Felſennatur.

Alterthümer.

Schon in urälteſter Zeit wurde der ganz unzugängliche, mit ſolcher Leichtigkeit zu vertheidigende und zudem oben eine bedeutende Fläche (mit Sickerwaſſer) bietende Felsberg des Hohentwiel von den Menſchen als Zufluchtsort benützt, ſchon in den Tagen der früheſten Pfahlbauanſiedelungen war dieſer uneinnehmbare, frei aus der fruchtbaren Ebene aufſteigende Felſenhorſt bewohnt und beſetzt. Solche Betrachtungen drängen ſich von

ſelbſt auf, bewieſen aber wurden ſie erſt durch die in neueſter Zeit gemachten Entdeckungen. An der nordöſtlichen Seite des Berges nämlich, unweit der Maierei, fand ich im Wald eine Schutthalde, deren meiſt ſchwarzer Boden angefüllt mit Scherben von vorrömiſchen Gefäſſen, ſchwarz oder ſchwarzgrau, oder auch außen röthlich und im Bruche ſchwarz und mitunter röthlich und gelblich im Bruche; dieſe Scherben ſind z. Th. urthümlich aber nicht ohne Geſchmack verziert durch Linien, Punkte, Zacken, Längs- und Querſtreifen, Rauten, Dreiecke, eingedrückte oder erhabene Zöpfchen u. ſ. w.; manche davon zierlich und ganz ähnlich den Pfahlbauſcherben, wie ſie in Konſtanz (im Rauheneck) gefunden wurden. Dieſer umfangreiche Scherbenſchutt iſt augenſcheinlich von der Hochfläche des Berges herabgekommen, und eine Nachgrabung durch Fraas (ſ. o.) auf der nordöſtlichen Höhe des Berges ergab bei 2 m Tiefe genau dieſelben Scherben, auf dem Felsgrund ruhend; umfaſſende Nachgrabungen würden wohl noch manche Merkwürdigkeiten zu Tage fördern, doch ſind Unterſuchungen wegen der großen Veränderungen, welche die obere Fläche des Berges durch die Feſtungsbauten erlitt, mit Schwierigkeiten verknüpft. In der Sammlung des Rosgartens in Konſtanz befindet ſich der Abguß eines 30 Centim. langen Steinhammers aus Diorit, auf dem Hohentwiel gefunden und jetzt in Freiburg i. B. — Ausgiebiger ſind bis jetzt die Funde, die man auch erſt kürzlich auf der Vorburg des benachbarten Hohenkrähens machte; man fand in großer Menge Gefäßfragmente, auch ganze Gefäſſe, Waffen und Werkzeuge aus Geſchieben, Feuerſtein und Jaspis, Geräthe und Hefte aus Bein und Horn, beſonders Hirſchhorn, genau ſtimmend mit den Pfahlbaufunden; und ähnliches zeigte ſich auf dem Hohenhöwen.

Zahlreiche Grabhügel lagern ſich in der Umgegend des Berges; die wenigſten ſind geöffnet worden, und auch dieſe gaben nur eine ſpärliche Ausbeute.

Auf württembergiſchem Boden liegen öſtlich vom Bruderhof, in den Wäldern „Dreibück“, ſo genannt von drei nah bei einander liegenden größeren Grabhügeln, und „Grottenmark“ gegen 20 Grabhügel von 40—70 Fuß Durchmeſſer und bis 6 Fuß hoch. Einer derſelben im „Dreibück“ wurde im Sommer 1877 geöffnet, er hatte eine Höhe von 1½ Meter bei einem unteren Durchmeſſer von 14 m, (50 Fuß), beſtand ganz aus feinem Sand, mit etwas Lehm gemiſcht; in ſeiner Mitte auf dem gewachſenen Boden fand man in einer Länge von 2,10 m und einer Breite

von 1,10 m Feldſteine in Grabform zuſammengeſetzt, darüber war der Boden feſtgeſtampft; die Leiche war vollſtändig vergangen und hatte keine Beigaben, im Hügel fand man auch ſonſt nichts als einige Scherben eines ziemlich rohen Gefäſſes (Teller), ſchwarz im Bruche. Eine ſehr große trübgraue Todtenurne bewahrt das Rosgartenmuſeum in Konſtanz, gefunden im Jahre 1821 am Fuß des Hohentwiel Singen zu, ſie ſtand zwiſchen rauhen Steinplatten, und ſoll Menſchenknochen und ein kleines Gefäß ꝛc. umſchloſſen haben (ſ. auch oben S. 526).

Außer dieſen Hügeln liegen nicht weit vom Hohentwiel, ſchon auf badiſchem Gebiet, im Schnaitholz bei Rielaſingen 6 Hügel, z. Th. von bedeutender Größe. Dann im Walde Katzenthälchen und beim anſtoßenden „Heidenloh," am ſüdlichen Fuße des Berges, viele Hügel, endlich zwiſchen Thaiingen und Gottmadingen mehrere Hügel auf dem Ackerfeld, dann ſüdlich von Rielaſingen und zwiſchen Ramſen und Hemishofen je einer.

In einem der Hügel im Katzenthälchen fand man ſchwache Bronzeringe.

Von römiſchen Straßen nennen wir: 1. Der „Ungeheuerweg", er lief vom Hohentwiel am Remishof (ſ. u.) und dem Bruderhof vorüber auf das nahe „Römerziel", weiter an Fridingen vorbei gegen Steißlingen. 2. Der „Steiner" Weg oder „Kriegerweg", angeblich von Hauſen herkommend, durchkreuzt den Ungeheuerweg beim Bruderhof, zog weiter nach Rielaſingen, Ramſen und in die Römerſtadt bei Stein am Rhein.

Im Frühjahr 1878 ſtieß man 10—15 cm unter dem jetzigen Boden bei Waldarbeiten zwiſchen dem Bruderhof und Remishof, im „Kleintannenwald" auf ein 2,88 m breites römiſches Straßen-Pflaſter; dasſelbe beſtand aus ſehr ſorgfältig und ungemein feſt zuſammengefügten Rollkieſeln, die gröbſten bearbeitet, die Zwiſchenräume mit Ziegelſtückchen ausgefüllt, und war mit Randſteinen verſehen.

3. Eine römiſche Straße kam von Liptingen her durch das „Kriegerthal" nach Altdorf und Engen.

Vermuthlich ging auch ein Römerweg von Engen nach Mauenheim. Von Worblingen zieht der „Judenweg", auch „alter Poſtweg", gegen Schloß Hohen-Fridingen; dieſes mag z. Th. auf römiſchen Fundamenten ruhen, und zeigt an der nordweſtlichen Seite Mauerwerk aus karolingichſer Zeit, mit jenen aus kleinen Steinen zopfartig gelegten Mauerſchichten; ähnliches Mauerwerk hat ein kleiner Theil der Burgruine Hohen-Krähen.

Niederlaſſungen. Eine ziemlich bedeutende römiſche Niederlaſſung lag beim „Remishof“, wo noch künſtliche z. Th. gemauerte Terraſſen zu ſehen ſind, und daran anſchließend eine, näher gegen Singen, auf der „Burg;“ hier ſoll früher Singen geſtanden ſein. Dann auf „Römerziel“, öſtlich vom Bruderhof, auf württembergiſchem Gebiet, ſtanden ebenfalls römiſche Gebäude.

Der Hohentwiel ſelbſt war unſtreitig von den Römern beſetzt, wie jetzt untrüglich die ebenfalls durch die neueſten Grabungen aufgedeckten röm. Siegelerdeſcherben beweiſen. Auch da wo jetzt die Maierei, der Hof Hohentwiel, liegt, woſelbſt auch ein laufender Brunnen, ſtanden römiſche Gebäude; man fand hier neben anderem Bauſchutt einen ſchönen römiſchen Siegelring von Silber mit einer Gemme, auf der eine Figur, wie es ſcheint, eines vergötterten Kaiſers, eingeſchnitten iſt (jetzt im Rosgarten).

Geſchichte*).

Dieſer hiſtoriſch merkwürdigſte Punkt des Hegau**) tritt aus dem Dunkel erſt mit dem Anfang des neunten Jahrhunderts. Von römiſchem Urſprung berichtet die Geſchichte nichts, wohl aber mit hoher Wahrſcheinlichkeit die Alterthumswiſſenſchaft, vielleicht auch der Name. Denn wenn derſelbe weder aus dem Deutſchen noch aus dem Keltiſchen mit Wahrſcheinlichkeit abgeleitet werden kann, warum ſollte die erſtvorkommende Form Duellum nicht die urſprüngliche ſein, da aus derſelben die deutſche mit noch größerer Regelmäßigkeit ſich gebildet haben würde, als Ziegel aus tegula (aus der media D die tenuis T, aus e ie)***)? — Vom Jahr 806 wird, noch nicht mit einiger Sicherheit, berichtet, daß Pipin, Karls des großen Sohn, Beſitzer der Burg geweſen. Ebenſo unverbürgt iſt, daß unter K. Ludwig dem Frommen 814—840 ſich Mönche auf dem Berg angeſiedelt. An der Grenze des neunten und zehnten Jahrh. kamen die ſog. Kammerboten Erchanger und Berchtold in den Beſitz. Sie ver-

*) Vgl. v. Martens Geſch. von Hohentwiel, wo die ſonſtige Literatur verzeichnet; zu der älteren Zeit: Strälin, Wirt. Geſch. und Meyer von Knonau's Ausgabe von Ekkeh. Cas. S. Galli; zum 30jähr. Krieg: Bürſter Schwedenkrieg.

**) Den Namen bringt Buck mit der (ſpirirten) Ach in Verbindung Württ. Vierteljahrsh. f. Landesgeſch. 1878. S. 123.

***) Möglicherweiſe doch nur aus Hohenwyl (villa) durch Einſchiebung von t entſtanden. (?)

Digitized by Google

ſtärkten die Befeſtigung, um eine Stütze für ihre Herrſchaftsbeſtrebungen zu haben. 915 belagerte K. Konrad I. Hohentwiel, wo wahrſcheinlich Berchtold und ein anderer alemanniſcher Inſurgent Burkhard, Sohn eines Markgrafen von Rhätien, lagen, zog aber wieder ab. Erchanger wurde zum Herzog ausgerufen, aber ſchon 917 ſamt Bruder und Neffen enthauptet, während es Burkhard gelang, ſich zum Herzog und damit auch zum Beſitz Hohentwiels aufzuſchwingen, den er bis zu ſeiner Ermordung im Welſchland 926 behauptete. Auf ihn folgten der Franke Hermann, und K. Ottos I. Sohn Liutolf (bis 954), dann aber Burkhard II., wahrſcheinlich der Sohn des erſten, 954—973, dann ſeine Wittwe, die berühmte Hadwig, Nichte K. Ottos I. Beide ſtellten das verfallene Kloſter wieder her, wenn ſie es nicht vielmehr erſt gründeten (vgl. o.); als erſter Abt wird Walfrid genannt. Neben ihr ſtand als Herzog ihr Verwandter Otto, Liutolfs Sohn; ſie ſcheint aber ſelbſt auch an der Verwaltung des Herzogthums Antheil genommen zu haben („me imperii vicaria“ ſagt ſie zu Ekkehard in den freilich nicht zuverläßigen Geſchichten Ekkehards IV.; Meyer leugnet ihr Walten). Hiebei, wie in ihren wiſſenſchaftlichen und ascetiſchen Beſtrebungen ſoll ihr nach den St. Galler Geſchichten der Pförtner Ekkehard II. zur Seite geſtanden ſein, welche ganze mit Recht ſo berühmt gewordene Erzählung aber wiederum bedeutenden hiſtoriſchen Schwierigkeiten unterliegt. Sie ſtarb etwa 55 Jahre alt 994 und vererbte die Burg ohne Zweifel auf ihren Bruder H. Heinrich II. von Baiern. Auf Otto war 982 H. Konrad gefolgt. Unter ihm hielt K. Otto III. Nov. 994 (nach Hadwigs Tod) ſich einige Zeit auf Hohentwiel auf, ebenſo Juni 1000 und wohl auch ſonſt. Von ſeinem Vater H. Heinrich erbte K. Heinrich II., Hadwigs Neffe, die Burg. Er verlegte das Kloſter vom Hohentwiel nach Stein am Rhein (ſ. Stälin, Württ. Vierteljahrsh. 1, 22). Mit der Vogtei über dieſes Kloſter hatte Berchtold der Bärtige, H. von Zähringen, vom Bisthum Bamberg auch die damals ſchon für unbezwinglich gehaltene Feſte erworben, wohl unter Zuſtimmung K. Heinrichs III., der ihm die Anwartſchaft auf das Herzogthum gab. Daſſelbe ward aber von der Kaiſerin Agnes an Rudolf von Rheinfelden verliehen, den ſpäteren Gegenkönig Heinrichs IV., dem auch Berchtold geſt. 1077 ſich anſchloß. Als es mit Rudolf zu Ende gieng, 1079, fand ſeine Gemahlin Adelheid auf Hohentwiel eine, vielleicht ihre letzte Zufluchtsſtätte. Von Rudolf erbte 1080 die Burg ſein Sohn, Berchtold von

Rheinfelden, Gegenherzog Friedrichs von Staufen; nach ihm bekam ſie ſein gleichnamiger Schwager, Berchtold II. von Zähringen, 1090; er verlor ſie eine Zeitlang an Abt Ulrich von St. Gallen, für deſſen Gegenabt Werinhar er eintrat. Als 1095 Berchtold Friedrich als Herzog anerkannte, übergab er ihm auch ohne Zweifel Hohentwiel. Doch könnte die Notiz von 1175, daß H. Berchtold IV. bei Gillum (wahrſcheinlich für Duellum) einen Verluſt gegen die Zollrer erlitten, darauf hinweiſen, daß die Burg ein Stützpunkt jenes Geſchlechtes blieb. Es erſcheinen nun Adelige, wahrſcheinlich Miniſterialen, welche ſich nach der Burg nannten, ſo Heinrich, Gegenabt in St. Gallen 1123; Eberhard und Adelbert, Brüder, 1135 (Mone Anz. 1837, 10); 1267 ein Ulrich von Klingen, genannt von Twiel (Neug. Cod. Dipl. 2, 261); Gebizo de Twiel (Cod. Salem. 1, 125). Nach einer jüngſt aus Privatbeſitz in das Staatsarchiv gekommenen Urkunde d. d. 1300 Febr. 16. Konſtanz verkaufte an dieſem Tag Ulrich von Klingen, den man da ſprach von Twiel, ſeine Burg zu Twiel und alles ander ſein Gut ſamt Leuten und Gütern, ausgenommen die Leute am Randen, wie ſolches an ihn gekommen von ſeinen Brüdern, an Herrn Albrecht v. Klingenberg, Ritter, um 940 Mark Silber. Ein Johann von Klingenberg auf Hohentwiel, welcher bei K. Friedrichs Bruder, H. Lupolt von Oeſterreich, ſehr beliebt geweſen, fiel nach deſſen Tode um 1300 im Kampfe gegen Rottweil (O.-A. Rottweil S. 244). Unter den Klingenbergern ſpielt nun unſere Burg zunächſt nur die Rolle einer gewöhnlichen Ritterburg, um ſo mehr als die Familie im 15. Jahrh. dem Verfalle entgegengieng, indem ſie ſich durch Theilungen ſchwächte. In der Werdenbergiſchen Fehde 1464 wurden Eberhard von Klingenberg und Wolf von Aſch vom St. Georgenbund und den Bodenſeeſtädten fruchtlos auf Hohentwiel belagert. Jener und ſein Vetter Heinrich ſtellten 12. Jan. 1465 die Feſte dem Haus Oeſterreich zur Verfügung. Dem Verfall zu begegnen, ſchloßen die beiden Linien, die Brüder Heinrich und Kaſpar auf der einen, Eberhard, Kaſpar und Albrecht auf der andern Seite, 4. Okt. 1475 einen Burgfrieden, der namentlich die Entfremdung der Burg verbot. 1483 traten die Brüder Kaſpar und Albrecht d. j. in ein Dienſtverhältnis zu Gr. Eberhard dem Aelteren von Wirtemberg, 1485 der ältere Kaſpar ebenſo zu Erzh. Sigmund von Oeſterreich, 1486 Heinrich zu Eberhard dem Jüngeren. Im Schwabenkrieg 19. Febr. 1499 verbrannten die Schweizer bei einem Einfall in's Hegau

Digitized by Google

die Schlösser Randeck, Fridingen u. a. An Hohentwiel wagten sie sich nicht, ebenso bei einem zweiten im Mai, wo in einem Scharmützel ein Klingenberg fiel. 1511 waren im Besitz Heinrichs Bruder Kaspar und die Brüder Albrecht und Eberhard. Kaspar hatte seine Hälfte seinem Sohne Hans Heinrich abgetreten, und dieser wollte den Burgfrieden von 1475 nicht beschwören, sondern schloß vielmehr mit H. Ulrich 6. Jan. 1511 zu Stuttgart einen Vertrag ab, dem Herzog mit dem Schlosse Hohentwiel wider jedermann zu dienen, wofür er jährlich 200 fl. haben sollte. Solange Albrecht und Eberhard noch leben, wolle der Herzog den Burgfriedensvertrag achten; nachher sollte aber dieser dem andern Vertrag in keiner Weise Eintrag thun. Ein neuer Hausvertrag der Klingenberger suchte diesem Vertrag seine gefährliche Spitze zu nehmen; bald aber entstand ein längerer Zwist zwischen denselben. Albrecht und sein Vetter Hans Heinrich kamen durch Vergleich mit der Möhringer Linie in den Alleinbesitz der Burg. Ersterer, kaiserlicher Rath, neigte zu Oesterreich, und letzterer hätte jenen gern verdrängt. Vergeblich lud ihn der Kaiser nach Innsbruck zur Rechtfertigung und forderte ihn dann schriftlich auf, auf der Burg alles in den alten Stand zu setzen, namentlich Albrechts Gemahlin ungefährdet zu lassen; ob es geschehen, ist nicht bekannt; dagegen gab Albrecht 1517 seinen Antheil dem Kaiser zu Lehen auf, wogegen Hans Heinrich protestirte. Das Lehensverhältnis ward wieder gelöst, und auch er bewilligte 1518 Oesterreich das Oeffnungsrecht; Albrecht sollte keinen ständigen Aufenthalt in Hohentwiel mehr nehmen, Oesterreich aber einen Burgvogt halten dürfen. Der Vertrag mit H. Ulrich sollte mit dem Tode eines der Betheiligten enden. Aber es kam anders. Gerade die Vertreibung H. Ulrichs 1519 wurde der Weg zur Erwerbung der Burg für Wirtemberg. Ehe noch das zaudernde Oesterreich den Burgvogt auf Hohentwiel eingeführt, hatte Ulrich sich auf Hohentwiel begeben und die Burg in Vertheidigungsstand gesetzt, in der Hoffnung, von hier aus mit Hilfe der Eidgenossen sein Land wieder zu erobern. 23. Mai 1521 schloß er mit Hans Heinrich zu Mömpelgard einen neuen Vertrag, wornach dem Herzog bis zu seiner Wiedereinsetzung die Burg ganz, nachher aber das Oeffnungsrecht zustehen soll. Max Stumpf von Schweinberg wurde zum Befehlshaber der Besatzung aufgestellt. Oesterreich vernahm die Nachricht mit merklichem Mißfallen, wie K. Karl V. selbst aus Brüssel schrieb und befahl, deßwegen Tuttlingen und den „Haundberg“ mit guter Wache

zu hüten. Von der Regierung in Innsbruck ward lebhaft protestirt, auch daran gedacht, vor Hohentwiel ein Lager aufzuschlagen, gegen welches Vorhaben die Eidgenossen sich bittend an die Regierung in Stuttgart wandten, 7. August 1521. Hans Heinrich kam sehr in's Gedränge und bat den Herzog um Rückgabe; ebenso thaten die Eidgenossen und die hegauische Ritterschaft aus Besorgnis vor dem schwäbischen Bund. Ulrich gieng nicht darauf ein, obgleich er seine Zahlungen an Klingenberg nicht leisten konnte. Gegen diesen wurde 25. Sept. ein Achtsbrief ausgestellt, doch noch nicht gleich bekannt gemacht. Als H. Ulrich fest blieb, versuchte man Verrath. Max Stumpf, der zum Kaiser übergegangen, probirte es bei seinem auf Hohentwiel gebliebenen Bruder mit Geld. Auch mit Klingenberg unterhandelte man noch und dachte auch an Gewalt, wovon aber die Statthalterschaft dem Erzherzog sehr abrieth. Mit dieser war die Regierung in Innsbruck nicht einig, welche sich mit Hans Heinrich nicht mehr einlassen wollte. Die Forderung dieses an H. Ulrich lief auf 11500 fl. an, er bekam aber nichts. Dagegen befestigte der Herzog das Schloß noch mehr und versah es mit Mannschaft. Als der Bauernkrieg begann, kam er selbst, Sept. 1524, und hatte Ende Okt. etwa 500 Mann beisammen. Den Winter über ward auf Hohentwiel eifrig gerüstet, wozu der Herzog abwechselnd von Schaffhausen herüberkam. 20. Febr. 1525 erließ er von Hohentwiel aus die Erklärung, sein Erbe wieder erobern zu wollen. Nach dem Mißlingen des Zugs war er noch eine Zeitlang auf der Burg, wo er 300 Bauern um sich schaarte und mit Geschütz versah, am 21. Apr. förmlich in die Genossenschaft der Bauern eintrat und Anfangs Mai abermals zu einem erfolglosen Zuge aufbrach. Hans Heinrich suchte wieder zu seinem Gelde, dessen er sehr benöthigt war, zu kommen, erreichte aber nichts, als daß Ge. von Hewen und Eberhard v. Reischach d. ä. ihren Theil an der Bürgschaft bezahlten, was der Herzog erst noch mißbilligte, darüber aber von Ge. von Hewen ernstlich zurechtgewiesen wurde. Daher auch wieder Versuche Oesterreichs mit Hans Heinrich, welche gleichfalls am Geldmangel scheiterten. Einen Hans Link von Ehringen, welcher bestochen wurde, durch seinen Tochtermann in Hohentwiel die Besatzung zum Abfall zu bringen, den dieser aber sogleich beim Kommandanten anzeigte, warf die Besatzung über den Schmidtenfelsen hinaus zu Tode (1527). Weiterhin (1529) wurde ein Bündnis des Herzogs mit den Städten Konstanz und Zürich zur Sicherung Hohentwiels

Digitized by Google

verhandelt, scheint aber nicht zum Abschluß gekommen zu sein, zumal Ulrich sich bald nach Hessen um Hilfe wandte, die zu seiner Wiedereinsetzung führte. Im Vertrag von Kaaden sollte er Hohentwiel herausgeben, ebenso nach einem mit Erzh. Ferdinand 21. Aug. 1535 zu Wien geschlossenen Vertrag gegen 10000 fl. und Befriedigung des Klingenbergers, gab es aber nicht heraus, und da auch jener den Vertrag nicht vollzog, bat er 24. Juni 1536 den Kaiser, ihm das Schloß als einem armen Fürsten, der mit wenig festen Plätzen versehen sei, zu lassen. Und so geschah es. Hans Heinrich, auf den Vertrag von 1521 sich stützend, erhob große Ansprüche, die nicht befriedigt wurden; dagegen kam endlich 24. Mai 1538 der förmliche Kaufvertrag zu Stande mit seinem Sohne Hans Kaspar gegen 12000 fl. und jährliche 300 fl. Dienstgeld. — Albrecht, der frühere Besitzer der andern Hälfte von Hohentwiel, hatte nie zu seinem Rechte mehr kommen können. 4. Dez. 1523 trat er vor seinem Tode dasselbe an seine Frau Dorothea geb. v. Otting ab, welche später ganz verarmt den Herzog lange vergeblich um Unterstützung angieng und wahrscheinlich im Elend starb. — Ulrich ließ Hohentwiel ganz neu herstellen, wozu er sich besonders des Baumeisters Konrad Zeller von Martinszell im Allgäu, Stammvater der württembergischen Zeller, und seines Sohns Johannes bediente. Nach dem verunglückten schmalkaldischen Krieg mußte er 20. Dez. 1546 dahin flüchten, bis er wieder zu Gnaden angenommen wurde. — H. Christof erlangte den sicheren Besitz von Hohentwiel erst 1552 durch den Passauer Vertrag. — Die folgenden Jahrzehnte verliefen ruhig für die Feste, die in ordentlichem Zustande gehalten wurde. H. Friedrich I. besuchte sie 13. Apr. 1600 auf der Rückreise aus Italien und unterhielt sich mit dem Abfeuern des Geschützes. Unter den Kommandanten war keine hervorragende Persönlichkeit. Ein eigener Geistlicher war nicht auf der Festung, seit Johann Gailing 1524—25 eine Zeitlang mit H. Ulrich dort geweilt; sondern die kirchlichen Verrichtungen, wozu ohne Zweifel eine Kapelle im alten Klostergebäude sich vorfand, wurden von Tuttlingen aus besorgt. Erst Dez. 1612 beschloß H. Johann Friedrich auf vielfältiges Bitten der Gemeinde, einen eigenen Prediger aufzustellen.

Beim Ausbruch des 30jährigen Kriegs wurde Hohentwiel in besseren Vertheidigungsstand gesetzt und die Besatzung zu 200 Mann bestimmt. 1627 war Kommandant W. F. Löscher, ein

guter Soldat, der aber noch nicht bedeutend in die Kriegsereigniſſe einzugreifen Gelegenheit fand. Bei ſeinem Abgang 8. März 1634 wurde der Obervogt von Tuttlingen Jo. Joach. v. Rochau zum Kommandanten beſtellt, und ihm Ende Juli der Major Konrad Widerholt beigegeben. Nach der Schlacht von Nördlingen wurde dieſer wirklicher Befehlshaber 13. Sept. Zunächſt zerſtörte er die Schlöſſer Krähen, Mägdeberg, Staufen. Seine erſten Kämpfe hatte er mit der kaiſerlichen Beſatzung von Radolfszell zu beſtehen, wobei er zuerſt eine Schlappe erhielt (Herbſt des Jahres) die er aber noch im gleichen Jahre durch 2 glückliche Beutezüge, welche er mit ſeinen Dragonern unternahm, wieder gut machte. Die wichtigſte Sorge blieb die Verproviantirung, wozu der Herzog im Nov. von Mömpelgard aus 4000 fl. ſchickte; 3000 weitere, deren er benöthigt war, konnte er nicht erhalten. 2. April 1635 verlegte, um den fortwährenden Streifereien und Erpreſſungen der Beſatzung von Hohentwiel ein Ende zu machen, der kaiſerliche General von Oſſa 150 Dragoner nach Engen und eine Abtheilung in die Herrſchaft Stühlingen, ſie wurden aber ſchon nach einem Monat abberufen, und Widerholt ſetzte ſeine Streifzüge in die Umgegend, meiſt mit Erfolg, fort. 20. Juli ſollte unter der Vermittlung der Eidgenoſſen, um der Gegend Ruhe zu ſchaffen, ein Waffenſtillſtand geſchloſſen werden, kam aber nicht zu Stande; die Beobachtung und Bekämpfung Hohentwiels dauerte fort und damit das Elend in der Gegend, das durch ein Fehljahr noch geſteigert war. H. Eberhard war geneigt, dem zwiſchen dem Kaiſer und Sachſen geſchloſſenen Prager Frieden beizutreten und hätte daher in eine Neutraliſirung oder Pacifizirung Hohentwiels gewilligt; aber auf die von kaiſerlicher Seite gemachten Vorſchläge, z. B. den, die Feſtung der Erzherzogin Klaudia zu übergeben, konnte Widerholt nur antworten: davor behüt uns lieber Herr und Gott. Der Oberſt Vitzthum ließ nun bei Singen, Hilzingen, Staufen Verſchanzungen anlegen, was Widerholt nicht hoch anſchlug; dagegen machte ihm Krankheit auf der Burg zu ſchaffen. Es ſtarben in 2 Monaten anderthalbhundert Perſonen, darunter alle Unteroffiziere, der Pfarrer und beide Feldſcheerer. Widerholt bat nun den Herzog dringend, um Aufhebung der Belagerung ſich zu bemühen. Dieſer aber konnte ihm 24. Nov. nur ſchreiben, er möchte für Verſtärkung der Mannſchaft ſorgen und die Feſtung niemals übergeben, außer auf ſeinen perſönlichen oder einen ganz von ſeiner Hand geſchriebenen und mit ſeinem kleinen

Sekretinsiegel bekräftigten Befehl. Gegen Ende des Jahres hörte die Seuche auf; die Feinde näherten sich aber mit ihren Schanzen bis auf einen Musketenschuß, doch nur zu ihrem Nachtheil,. da Widerholt sie mit Schaden daraus vertrieb. Auch war die Einschließung, schon wegen Hungers und Kälte, nicht so streng, daß er nicht auch noch Lebensmittel hätte einbringen können. Endlich machten die Waffenstillstandsunterhandlungen Fortschritte, und es kam am 15. Febr. 1636 zu Schaffhausen ein Vertrag zu Stande, wonach die Besatzung auf den Stand von 1627 gebracht und ohne Schaden der Gegend unterhalten werden soll, gegen Oesterreich nur vertheidigungsweise vorgegangen und die Festung nur dem Herzog von Wirtemberg erhalten und geöffnet werden darf, wogegen die Einschließung ganz aufgehoben und freier Wandel für die Besatzung sein soll. Der erste Punkt erledigte sich in Folge der Seuche von selbst. Nun kam auch wieder ein Pfarrer auf die Burg, Johann Eberhard Pauli, der 29 Jahre daselbst blieb. Widerholt benützte die Ruhe zur Verproviantirung der Festung. Nach einem Jahr verlautete, daß Hohentwiel an Oesterreich abgetreten werden müsse, und wirklich war dieß fortwährerd die erste Forderung an den Herzog; dieser aber wiederholte vielmehr an Widerholt die frühere Anweisung, mit dem Zusatze, daß er sogar erst dem dritten in der bezeichneten Weise abgefaßten Schreiben folgen dürfe. Für Widerholt blieb nichts übrig, als die Verbindung mit Bernhard von Weimar, der schon gedroht hatte, für den Fall der Abtretung Hohentwiels an Oesterreich Wirtemberg mit Feuer und Schwert zu verwüsten. Ob der Herzog von den Unterhandlungen wußte, ist nicht zu ermitteln, doch nach dem Schreiben desselben an J. v. Werth 18. Febr. 1638 unwahrscheinlich. 11. Nov. 1637 ward der Vertrag zu Bern geschlossen. Widerholt wird darin zum erstenmal als Oberst bezeichnet, was Eberhard später bestätigte. Am 24. Nov. ward der Herzog in den Prager Frieden aufgenommen und in Folge davon 9. Jan. 1638 zum erstenmal von ihm selbst die (scheinbare) Aufforderung zur Uebergabe an Widerholt gerichtet. Dieser lehnte natürlich ab, erklärte sich dem Bevollmächtigten gegenüber als schwedisch und den Vertrag mit Bizthum als aufgelöst. Während der Belagerung von Rheinfelden und später von Freiburg aus unterhielt der Herzog Bernhard eine lebhafte und freundschaftliche Korrespondenz mit Widerholt (2. Februar beauftragt er ihn, ein Regiment zu bilden, um Wirtemberg zu retten, die Gelder

liegen in Schaffhauſen; 5. März meldet er, daß er die Gefangenen: Generalmajor Sperreyter, Oberſt Honderſohn und Johann von Werths Bruder nach Hohentwiel zur Haft bringen laſſe; 9. März verlangt er, daß Widerholt Salvagardia nach Tuttlingen lege; 24. Juli ſpricht er ſeinen Entſchluß aus, vom Breisgau her in Wirtemberg einzubrechen; 10 Originalbriefe im Beſitz des Generals von Wiederhold). Nach der Schlacht von Rheinfelden 21. Febr. 1638 kam Bernhards Heer ſelbſt in die Nähe von Hohentwiel, und jener machte einen Beſuch daſelbſt (Bürſter S. 125). Von Hohentwiel aus begannen wieder die Streifzüge; ſo wurde am 11. Jan. 1639 Tuttlingen, am 14. Juni Stockach überfallen. Zugleich aber begann die zweite Belagerung durch den Feldmarſchall Huyn von Geleen mit kaiſerlichen und bairiſchen Truppen. Die Feinde drangen in den Vorhof (nach Bürſter, der aber in den Daten nicht ganz zuverläßig, am 5. Juli), zogen ſich aber 9. Juli an den Bodenſee zurück. Am 8. Juli ſtarb Bernhard; Widerholt aber blieb ſeiner Partei getreu und verpflichtete ſich auch gegen Frankreich. Den ihm durch Geleen zugeſtellten neuen kaiſerlichen und herzoglichen Befehl der Uebergabe achtete er nicht, ſowie zwei weitere ſchriftliche des Herzogs vom 12. und 18. Auguſt, da ſie die ausgemachten Zeichen nicht an ſich trugen. Die Belagerung ward inzwiſchen fortgeſetzt; aber weder Granaten, noch Minen, noch ein Sturm auf den Vorhof, bei dem eine achtzehnjährige Jungfrau von Hohentwiel einem kaiſerlichen Korporal ſeine Partiſane abnahm, führten zum Ziele. Am 9. Oktober zog der größere Theil der Belagerer ab, am 15. die übrigen. Dem Feind hatte die Belagerung 1500, der Beſatzung nur 20 Mann gekoſtet. Widerholt ſtand nun unter dem Befehl des weimariſch-franzöſiſchen Generals von Erlach, doch nicht ohne ſich eine gewiſſe Unabhängigkeit zu wahren. 28. Aug. 1640 begann die dritte Einſchließung Hohentwiels durch den ſpaniſchen General Enriquez mit ungefähr 3000 Mann, die aber am 7. (oder 11.) Okt. durch Widerholt und den von Erlach geſandten Oberſtlieutenant Roſen eine tüchtige Schlappe erlitten. Bald waren ſie, beſonders durch Mangel, auf 700 Mann zuſammengeſchmolzen und zogen ſich zurück. Kaiſerliche Anträge, welche ihm ſehr günſtige Bedingungen ſtellten, wies Widerholt abermals von ſich und begann wieder ſeine Streifzüge und Kontributionserhebungen. So mußte Kl. Salem von 1641 an monatlich 100 fl. zu liefern ſich verpflichten, ſtatt der 9. oder 10. Garbe 640 fl., für den 9. und

Digitized by Google

10. Eimer 720 fl. Im August 1641 trieb er den Ueberlingern 100 Kühe weg. Am 9. Okt. erschien der kaiserliche Feldzeugmeister von Sparr mit 3000 Mann. Die Festung wurde stark, aber ohne Erfolg beschossen, dagegen den Belagerern durch Widerholt viel Abbruch gethan. Am Ende des Jahrs zogen sie ab und ließen im Schrecken vor dem anrückenden Entsatz viel Material zurück. Bürster sah 2 Regimenter Fußvolk an Salem vorüberziehen, „gar elend gekleidet und heillos Volk, etliche schier ganz nackend und bloß, in solcher kalten Winterszeit, daß solche wohl zu erbarmen, und zu verwundern, wie sie sich also lang in solcher Kälte haben halten können, andere halb todt und ausgehungert, etliche vom Feuer und Kohlen ganz schwarz und verbrennt; wohl zu glauben, werden oftmals die gefrorenen Händ und Füß gar in das Feuer, ehe sie aufgefroren, gehalten haben; wären wohl zu erbarmen gewesen, ja wann sie nit auch so unbarmherzlich mit den Leuten umgiengen.“ Es waren in der Belagerung ungefähr 2730 Kanonenkugeln, 176 Granaten, 90 Feuerballen, 41 Ernstkugeln und 50 Stück Feuerwerk gegen die Festung abgeschossen worden. Aus den Wurfgeschützen gelangten aber nur 47 Granaten, 25 Feuerballen und eine Ernstkugel in die obere Festung, und auch diese richtete nur geringen Schaden an, so daß Widerholt spottend sagt, es seien nur 2 den Menschen sehr hochnöthige Orte zerstört worden. Getödtet wurden durch jene vielen Kugeln nur 5 Mann und die Frau eines Soldaten. 1642 war Widerholt in Verbindung mit Erlach wieder sehr thätig. Während ein Handstreich auf Wildenstein, sowie die Ueberrumplung von Konstanz mißlang, ward dagegen Tuttlingen am 21. Nov. erstürmt, Ueberlingen am 19. Jan. 1643 überrumpelt und reiche Beute gemacht. Nach der Niederlage seiner Partei bei Tuttlingen 24. Nov. 1643 versuchte man es beim Kommandanten von Hohentwiel wieder mit Vorstellungen; vergeblich. Er erwiderte, daß er durch sein Verfahren seinem Herzog am meisten zu nützen glaube, für den er volle Restitution verlangte. April 1644 begann wieder die Berennung der Festung, und nach der gelungenen Wiedereinnahme von Ueberlingen (10. Mai) die fünfte Belagerung durch den bairischen Feldmarschall Mercy, die aber mehr nur den wieder aufgenommenen Unterhandlungen Nachdruck geben sollte, zu denen Widerholt nach dem Falle Ueberlingens selbst geneigt war. Es kam auch 21. Mai zwischen den Bevollmächtigten unter Vorbehalt der Bestätigung des Herzogs von Wirtemberg, des Kaisers und des Kurfürsten von Baiern

ein Vergleich zu Stande, deſſen Hauptbeſtimmungen die Uebergabe der Feſtung von Seiten Widerholts an den Herzog und die Uebernahme der noch ausſtehenden 35000 fl. Kontributionsgelder auf die öſterr.-bair. Seite waren. Der Herzog beſtätigte ihn, die Beſtätigung von der andern Seite, ſowie die Bezahlung aber blieb aus. Die Verhandlungen machten großes Aufſehen. Bürſter ſchrieb darüber 1. Juni: Gaudeamus, laetemur, jubilemus, cantemus et demus gloriam deo. Die Urſache fand das Volk in der Ungnade, in welche Widerholt bei Frankreich durch den Verluſt Ueberlingens gefallen, ſo daß bereits 5000 Dublonen auf ſeine Auslieferung geſetzt ſeien. Richtig war, daß er ſich bei ſeiner Partei rechtfertigen mußte, was er mit den einfachen Worten that: ich verbleibe bei meinen ſchriftlich übergebenen Bedingungen, gedenke auch nicht den geringſten Maierhof davon abtreiben zu laſſen, noch weniger aber weiche ich von der Feſtung ſo lange, bis man genügend verſichert iſt. Inzwiſchen verkehrten beide Parteien vor der Feſtung freundſchaftlich, und beim Abzug Mercys am 24. Juni blieben nur 3 Regimenter vor Hohentwiel zurück, welche nach Mercys Niederlage im Breisgau auch ſchleunig und mit Verluſt abzogen 11. Aug, worauf die alten Beutezüge und Brandſchatzungen wieder begannen. Unter anderem wurde 17. Febr. 1645 Tuttlingen wieder beſetzt und wahrſcheinlich die Honburg zerſtört.

3. Mai mußte Widerholt auch dem neuen Könige von Frankreich Ludwig XIV. ſich verpflichten. Um dieſe Zeit ranzionirte er ſeinen Keller Stockmayer durch die Gefangennahme des Prälaten Dominikus von Weingarten, was dieſen 15431 fl. 46 kr. koſtete, aber immer noch glimpflich war, da er bei der Frau Oberſtin in Koſt war, welcher er dafür ein Bezoar in Gold gefaßt und ein Unſer Frauen Bild verehrte; wenn man z. B. das Schickſal des Prälaten von Herrenalb vergleicht, den (wie Bürſter ſah) die Schweden in Lumpen und Ketten wie einen Hund herumführten, um 2000 Dukaten Ranzion für ihn zu erpreſſen. Neben den Kontributionen ließ Widerholt in allen Städten, die er in ſeine Gewalt brachte, die Mauern theilweiſe niederreißen, um dem Feind die Stützpunkte zu rauben. Bei den Friedensverhandlungen hatte Oeſterreich auf Zerſtörung von Hohentwiel gedrungen, was glücklich abgewendet ward. Dagegen dauerte es bis 22. Juni 1650, ehe Frankreich in die förmliche Rückgabe der Feſtung willigte, worauf am 10. Juli die Uebernahme erfolgte. Schon am 11. Juli wurde der Hauptmann

Digitized by Google

Jo. Ge. von Widerholt als Kommandant in Pflicht genommen und Konrad Widerholt zog (angeblich 12. August) ab, um noch 17 Jahre den Werken des Friedens zu leben*). In den Jahren 1639—45 hatte er die Kirche auf Hohentwiel gebaut, auch sonst natürlich viel für die Festung gethan. Von jetzt an spielte Hohentwiel, schon in Folge der veränderten Kriegführung, nie mehr eine bedeutende Rolle. Die Besatzung wurde 1650 auf 81 Mann vermindert. An dem Verfall der Festung war wesentlich Oesterreich mitschuldig, das gegen beabsichtigte und unternommene Verbesserung oder wenigstens Erweiterung auf Grund der nellenburgischen Territorialhoheit regelmäßig protestirte. Eberhard III. besuchte Hohentwiel öfters zur Sommerfrische, so 1652 mit Konrad Widerholt; er hielt besonders mit Schaffhausen gute Nachbarschaft. (Vgl. Osenbrüggen, Wanderstudien 4, 237). Zwei Jahre vor seinem Tode kam er zum letztenmal und empfahl es angelegentlich seinen Nachfolgern. In dem oben genannten Jahr erneuerte er die alte Vorschrift des Steintragens und stiftete das im Kriegsministerium noch vorhandene Willkommbuch, das bis zum 20. Aug. 1799 geht (s. o.). 1677 wurde besonders an der Befestigung des Vorhofs gearbeitet. 17. Nov. näherten sich die Franzosen bis

---

*) Sein Bild malte 1665 J. Pfanstil, dazu ein Ehrendegen mit seinem Bild und der Inschrift: fide sed cui vide, vincere aut mori anno 1645 und sein Pokal, auf dessen Deckel ein Ritter einen Stein trägt (Pathen-Geschenk K. Friedrichs für K. v. Wiederhold 1810) im Besitz der Familie v. Wiederhold. — Eine feine Bemerkung über den vielgefeierten Kommandanten von Hohentwiel findet sich in der Beschreibung des Oberamts Tuttlingen von S. (Prof. Albert Schott) im Schwäbischen Merkur, Januar 1841: „Es ist nicht außer unserem Wege hier noch zu erwähnen, daß Widerholts Geburtsort Ziegenhain ebenso ein Palladium für Hessen war, wie Twiel für Württemberg, und daß es 100 Jahre früher ebenso wider seines Fürsten Wunsch (dies von Hohentwiel cum grano salis zu verstehen) dem Feinde vorenthalten ward. Heinrich von Lüder, ein hessischer Edelmann, der als Priester und Held, als Hospitalpfleger und Festungs-Kommandant dem Landgrafen Philipp trefflich diente, sollte Ziegenhain 1547 auf Befehl des gefangenen Philipp an den Kaiser ausliefern, erklärte aber, davon könne keine Rede sein; man solle zuvor seinen Herrn frei lassen, damit er seinen eigenen Willen habe; wenn der kaiserliche General nicht bald abziehe, so wolle er ihm den Weg mit den großen Karthaunen weisen. Sollte nicht Widerholt, der bald nachher auf dem Schauplatz dieses gehorsamen Ungehorsams aufwuchs, durch Erzählungen und Knabenspiele dieses Vorbild sich in's Herz geprägt haben"?

auf 9 Meilen. Die Beſatzung beſtand 7. Jan. 1678 aus 125 Mann, 116 Geworbenen, 33 Mann Tuttlinger Zuſatz; mit Weibern und Kindern aber waren es 654 Köpfe ohne das Geſinde. (Bis 1755 war ein deutſcher Lehrer und ein Präzeptor auf Hohentwiel, von da an nur noch der letztere.) Im übrigen wurde während der Franzoſenkriege die nöthige Wachſamkeit nicht verabſäumt. Im 18. Jahrhundert geſtaltete ſich Hohentwiel immer mehr zum Strafplatz (ſchon 1697 ff. ſaß dort ein M. Banz, Repetent in Tübingen, wegen Irrlehren, weitere ſ. bei Martens 160 ff.), indeß der Verfall fortſchritt, hauptſächlich weil die Rentkammer die für die Feſtung beſtimmten jährlichen 10000 fl. vom Kirchengut für andere Zwecke verwendete. Beſſer als unter Eberh. Ludwig wurde unter Karl Alexander geſorgt, namentlich für die Befeſtigung des Vorhofs, die aber nicht ganz zur Ausführung kam. 1734 flüchtete der Herzog ſeine Gemahlin und den Prinzen Karl Eugen auf Hohentwiel, das aber nach dem Bericht des Kommandanten in ſchlechtem Zuſtande war, doch durch fortwährendes Bauen verbeſſert wurde. 1740 wurden die Brüder Karl Eugen, Ludwig Eugen und Friedrich Eugen hinaufgeflüchtet. J. J. Moſer war auf Hohentwiel vom 12. Juli 1759 bis 25. Sept. 1764, Oberſt Rieger vom 3. Dez. 1762 bis 3. Jan. 1767. Moſers Behandlung iſt bekannt. Zu der Riegers iſt dem, was Schiller aus mündlicher Ueberlieferung der Zeitgenoſſen und Paulus im Sophronizon 1824 geben, zur Ergänzung, wohl auch Berichtigung Folgendes aus v. Martens (Mſc.) hinzuzufügen: Alle Befehle, die den Oberſten von Rieger betrafen, ſchrieb der Herzog durchaus eigenhändig. In das Zimmer, in welches Rieger gebracht wurde, mußte ein kleines Loch mit einem ſtarken Gitter 8′ vom Boden gemacht werden, durch welches man ihm das Eſſen reichte und zwar die Speiſen ſchon verſchnitten, damit er weder Meſſer noch Gabel nöthig habe. Abends mußte eine mit ſtarkem Eiſen befeſtigte Laterne durch jenes Loch oben an die Wand gehängt werden; alle 14 Tage ſollten friſche Leintücher dem Gefangenen hinuntergeworfen werden, womit er ſich ſein Bett ſelbſt machen mußte, und alle acht Tage ein reines Hemd. (Hieraus geht hervor, daß die Zelle dem Tageslicht einigermaßen zugänglich war, auch das Alte wieder hinaufgezogen wurde, demnach die Auffaſſung z. B. in Laube's Karlsſchülern übertrieben iſt.) Das Bett wurde mit Schrauben an den Boden befeſtigt, damit er es nicht verrücken könne und Gelegenheit erhalte, das Licht zu erreichen und damit Unglück anzuſtellen, weshalb ihm auch kein Stuhl und kein Tiſch in's Zimmer gegeben werden

Digitized by Google

durfte. Die Kellerei erhielt den Auftrag, ihm einen Schlafrock machen zu lassen, und da er durchaus keinen lebenden Menschen sehen durfte, so wurde es auch für unnöthig erklärt, daß er rasirt werde. Rieger war sehr niedergeschlagen, zitterte und sprach kein Wort. Am 31. März 1763 berichtete General Roman, daß Rieger beim Essenhinunterlassen (wobei der Kommandant immer zugegen sein mußte), Ach und Weh heraufgerufen, er bäte demüthigst, zu erlauben, daß ihm das heilige Abendmahl gereicht werden dürfe, weil er an Verstandeskräften Abnahme verspüre und besorge, er möchte zu anderer Zeit nicht mehr dazu geschickt sein. Auch klagte er über das Verwachsen der Nägel an Händen und Füßen, so daß er kaum mehr stehen könne. Der Herzog genehmigte am 9. April 1763, daß Rieger in Gegenwart des Generals seine Andacht verrichte und sich zuvor, ebenfalls in Gegenwart des Generals, die Nägel an Händen und Füßen schneide. Nicht lange darauf, am 30. April, meldete der Kommandant weiter, daß Rieger im verflossenen Monat sehr geklagt habe: „er schreit und betet, doch hört man nichts Rachgieriges. Einmal seufzte er sehr und sagte, er verliere seine Sinne merklich; er rufe zwar zu Gott, aber es kämen ihm allerlei Gedanken ein, er schrie und sagte mit erschrecklicher Heftigkeit, er müsse verzweifeln und die Stunde seiner Geburt verfluchen u. s. w.“ Am 30. Nov. desselben Jahres, berichtete der Kommandant dem Herzog die dringende Bitte Riegers, daß ihn der Herzog doch zum Tode verurtheilen möchte, worauf aber der Herzog erwiderte, daß diesem wunderlichen Geschwätze keine Aufmerksamkeit zu schenken sei. Ein Jahr und vier ein halb Monate hatte schon dieser gräßliche Zustand gedauert, als sich endlich der Herzog doch bewogen fand, am 21. April 1764 eine Erleichterung in der Haft des Obersten v. Rieger zu verfügen. Er durfte von nun an wöchentlich zweimal die Wäsche wechseln und einmal rasirt werden, auch das Essen durch die Thür erhalten, ferner wurde dem Geistlichen gestattet, jeden Sonntag zu ihm zu kommen, aber alles dieses stets in Gegenwart des Kommandanten. Zwei Jahre später, am 16. April 1766, befahl der Herzog, daß dem Gefangenen Rieger alle thunliche Erleichterung verschafft werde, und daß er seinen Verwandten schreiben dürfe; doch mußten sowohl die ankommenden, als die abgehenden Briefe stets vom Kommandanten gelesen werden. Endlich ertheilte der Herzog am 27. Dez. 1766 den Befehl zur Entlassung des Obersten von Rieger aus dem Arreste.

Herzog Karl that wenig für die Festung. 1794 fand Oberstlieutenant v. Bilfinger dieselbe bis zum Aussehen einer Ruine zerfallen; es wurden einige, doch nicht genügende Verbesserungen vorgenommen, der unteren Festung war nicht mehr zu helfen. Der energische Kommandant Oberst von Wolfskeel 1794—1797 that was er konnte und hatte z. B. die Augustabatterie und das Herzogsbollwerk fertig gebracht, als Okt. 1796 Franzosen und Oesterreicher an Hohentwiel vorüberzogen, doch seine Parteilosigkeit anerkannten. Wolfskeels früher Tod war ein großer Verlust, zumal seine Nachfolger, der 69jährige Oberst v. Bilfinger, dem 20. Febr. 1799 der Oberstlieutenant von Wolff beigegeben ward, wohl wissenschaftlich gebildete Offiziere, aber für ihre Aufgabe so wenig die rechten Männer waren, als die Stuttgarter geheime Festungsdeputation, welche auf ihre bescheidenen Bitten um die nothwendigsten Geschütze und Mannschaften nichts that. März 1799 kamen die Franzosen ganz in die Nähe der Festung, doch ohne Feindseliges zu unternehmen. Beide kriegführenden Parteien schienen ohnedies auf dieselbe keinen Werth zu legen. 19. August war H. Friedrich in Hohentwiel; Bilfinger wurde zum Generalmajor befördert. Die Kommandanten unterstanden sich aber nicht, eine Vorstellung zu machen*). So kam das Jahr 1800 heran. Die Besatzung bestand aus 106 Mann, großentheils Invaliden, die Geschütze waren 27 St., wovon aber nur 2 ganz brauchbar gewesen sein sollen. Am 1. Mai drängte das französische Korps Lecourbe die Oesterreicher von Schaffhausen und Stein her an Hohentwiel vorüber, und gegen Mittag erschien die Division Vandamme mit 10665 Mann. Die nothdürftigsten Vertheidigungsmaßregeln waren getroffen. Die erste Aufforderung der Franzosen wurde würdig beantwortet, indem auf die bisher anerkannte Parteilosigkeit der Festung hingewiesen wurde (wobei nur der Fehler war, daß Wirtemberg dem Bunde gegen Frankreich kurz zuvor förmlich beigetreten war) und im Fall eines Angriffs energische Gegenwehr in Aussicht gestellt. Ungeschickter Weise überbrachte aber Wolff die Antwort selbst, wodurch er in die Gewalt der Ueberredung des schlauen Vandamme gerieth. Dieser gab eine Stunde Bedenkzeit und stellte zugleich Geschütze und Mannschaft gegen die Festung auf. Der

*) Erbprinz Friedrich Wilhelm war mit, der spätere König Wilhelm, der bei seinem Regierungsantritt 1816 den unglücklichen Wolff sogleich begnadigte.

Digitized by

Kriegsrath auf Hohentwiel beschloß, vom General Lecourbe einen dreitägigen Waffenstillstand zu verlangen, um Verhaltungsbefehle vom Herzog einzuholen; derselbe drang aber auf schleunige Uebergabe, welche Vandamme in die scheinbar billigste Form kleidete: daß nämlich der abgezogenen Besatzung, wenn die Franzosen das Land räumen müßten, die Festung wieder zugestellt werde; sobald aber Württemberg mit Frankreich in Friedensunterhandlungen trete, getraue er sich ohnedies die Zurückgabe derselben zu versprechen. Nun war der Kriegsrath auf Hohentwiel bald einig, daß, da auf den größten Theil der Mannschaft kein Verlaß, der Widerstand unmöglich und eine ehrenvolle Kapitulation das Beste sei. Wolff schloß dieselbe ab, worin der letzte wichtigste von ihm vorgelegte Artikel lautete; „Der General Vandamme wiederholt sein Versprechen, daß im Friedensvertrag die französische Republik sich dafür interessiren wird (s' intéressera), daß Hohentwiel bei Württemberg bleibt und ihm im gleichen Zustand wieder zugestellt wird." Dafür setzte aber Vandamme den unmißverständlichen Satz: „Der General Vandamme verspricht, beim Obergeneral und der Regierung der Republik alles zu thun, daß man sein Versprechen halte; er verbürgt sich dafür mit seiner Ehre." Am andern Morgen zog die Besatzung ab und besetzten die Franzosen die Festung. Zu Bilfinger, der in Liptingen den Feldzeugmeister Kray antraf, sagte dieser: So, den Franzosen haben Sie Hohentwiel übergeben, und von uns haben Sie keinen Offizier eingelassen! Bilfinger und Wolff wurden am 27. Mai zu Dinkelsbühl vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt, aber zur Kassation und Einsperrung, beziehungsweise (Bilfinger) Internirung begnadigt. Am 10. Okt. begann von Seiten der Franzosen die Zerstörung der Festung und nahm ihren Fortgang, da, wie der Kriegsminister Berthier auf ergangene Einsprache erwiderte, Vandamme sich zwar für sie verwendet hatte, aber der erste Konsul „aus höheren Rücksichten" keinen Werth darauf legen konnte. Am 1. März war das Werk vollendet.

Bis 1821 geschah nichts zur Erhaltung der Ruine, namentlich der größtentheils noch unversehrten Gewölbe. Erst bei der in diesem Jahr vorgenommenen Gesammtverpachtung der Domänen Hohentwiel und Bruderhof, wurde etwas besser gesorgt, wenigstens Verschluß und Aufsicht angeordnet, im allgemeinen aber bis heute die Baulichkeiten dem Verfalle überlassen. Aus dem Jahre 1847 stammt ein Entwurf der Wiederherstellung von der Hand des Ulmer Festungsdirektors v. Prittwitz, wornach bei

dem damaligen Stande der Artillerie Hohentwiel leicht wieder uneinnehmbar hätte gemacht werden können. Ob es nicht gerade bei der heutigen Tragweite der Geſchütze, mit ſeinen Nachbarbergen zuſammen noch zu einem der gewaltigſten Bollwerke Süddeutſchlands beſtimmt ſein möchte? (v. Martens 1857: „Seine Wiedergeburt bleibt einer ſpäteren Zeit vorbehalten.“)

Die Reihe der Kommandanten iſt: 1521 Max Stumpf von Schweinberg; 1522 Hans Heinrich von Reiſchach; mit ihm Seb. von Lier; 1538 Hans Eben; 1564 Adam Diemar; 1567 Endres Sieſer; 1571 Hans Ge. von Geeberg; 1575 Abr. Kindsvater; 1577 Jak. Haan; 1598 Andr. Geiſel (früher bei der Belagerung von Paris, dann Hauptmann zu Augsburg; „ein geſpäriger alter Mann, der viel Gold aus Frankreich gebracht, ſich dennoch redlich und ehrlich gehalten und in gutem Vermögen ſtarb“, Nik. Ochſenbachs Tagbuch); 1607 Rudolf Reichardt; 1617 Jo. Wertwein; 1619 Jak. Baur; 1627 Wolfg. Friedr. Löſcher; 1634 Joach. v. Rochau; 1634 Konr. Widerholt; 1650 Jo. Ge. v. Widerholt; 1672 Dav. Roth; 1692 Jo. Heinr. Eckbrecht v. Türkheim; 1694 Jo. Dietr. v. Wiederhold; 1713 Ludw. v. Laval; 1715 Jo. Jac. v. Linkensdorf; 1729 Chriſtian Ludwig v. Schlewitz; 1752 Karl Auguſt von Kommerſtädt; 1761 Phil. Joach. v. Roman; 1765 Ernſt Ferd. v. Lariſch; 1780 Fridr. Karl v. Gregoire; 1786 Chriſtof Friedr. v. Gablenz; 1794 Jo. Karl Albr. v. Wolfskeel; 1797 Ge. Bernhard v. Bilfinger; 1799 Friedrich v. Wolff, Vizekommandant.

Reihe der Pfarrer: David Haug 1613; Ge. Reipchius 1615; Jo. Göpfrid 1618; Jo. Rud. Stenglin 1622; Jo. Harter 1627; Ge. Marquard 1632; Jo. Eb. Pauli 1636; Jo. Spring 1665; Jo. Ge. Laitenberger 1677; Jo. Philipp Stierlin 1685; Chriſt. Sam. Baldenhofer 1690; Jo. Friedr. Tafel 1691; Jo. Phil. Hegel 1699; Jo. Erh. d' Attrin 1704; Jo. Ludwig Goll 1708; Jo. Ge. Rapp 1715; Ge. Heinrich Denzel 1726; Tob. Fridr. Kantſtetter 1730; Jo. Konr. Schorrer 1735; Sigm. Heinr. Braun 1755; Jak. Friedr. Dettinger 1763; Ge. Chriſtian Sigel 1767; Jo. Wilh. Dorn 1777; Chriſtian Tob. Hahn 1791; Karl Jmm. Heller 1795.

In kirchlicher und bürgerlicher Beziehung iſt noch Folgendes zu bemerken: Mit der Beſatzung waren auch Pfarrer und Präceptor abgezogen. Erſt 17. Febr. 1804 kam wieder ein Pfarrvikar und 17. Jan. 1805 ein ſtändiger Pfarrverweſer, der zu-

Digitized by

gleich Schule zu halten hatte*). Eine Kirche oder ein größerer Betsaal war nicht vorhanden, daher man in den fünfziger Jahren mit Erbauung einer Kirche umgieng, umsomehr, als auch etwa 440 badische Evangelische der Umgegend nach Hohentwiel eingepfarrt waren. Da aber Baden für diese in Singen u. a. O. eigene Pastorationsstellen errichtete, so kam der Plan nicht zur Ausführung, und auch der Pfarrverweser wurde 1871 vom Hohentwiel abberufen, die Einwohner nach Singen eingetheilt; doch so daß der Stadtpfarrer von Tuttlingen noch alle 4 Wochen Predigt und Kinderlehre in Hohentwiel hält.

Die Gemeinde hatte von 1800 an einen dem Oberamt Tuttlingen unmittelbar untergeordneten Vorsteher; 1805—1810 gehörte sie zu Singen und zum OA. Stockach, doch seit 1807 mit eigenem Vogt; 30. Nov. 1810 kam sie wieder zu Tuttlingen; 1830 zur Stadtgemeinde Tuttlingen, welches Verhältnis in Folge des Gesetzes vom 18. Juni 1849 noch genauer geregelt wurde.

Mit Hohentwiel gehört zu Tuttlingen die Exklave

Bruderhof.

Diese Staatsdomäne, eine halbe Stunde östlich vom Hohentwielberg in der Ebene gelegen, umfaßt neben 738 Morgen Wald auf württembergischem Boden und 309½ M. Wald auf badischem Gebiet, für welche ein K. Revieramts-Assistent hier seinen Sitz hat, ein ebenfalls verpachtetes Gut von 171 M. Aecker und Wiesen, wovon 67 Morgen, meist Wiesen, auf badischem Gebiet. Die von Obstbäumen umgebenen Gebäude bestehen aus einigen Bauernhäusern und Scheunen und der freundlichen Wohnung des Revieramts-Assistenten. Die Ein-

*) Die isolirte Stellung dieser Geistlichen führte je und je zu Besonderheiten in Amt und Leben; für geistigen Verkehr waren sie hauptsächlich auf die Schweiz angewiesen (vgl. Stokar, Leben von Spleiß). Doch ließ es die Behörde nicht an Aufsicht fehlen. Nov. 1811 mußte der Pfarrverweser sich verantworten, warum er dem ehmaligen König von Schweden, Graf Gottorp, zu Hohentwiel die Kommunion gereicht; August 1817, warum er, durch die aus der Schweiz verwiesene Frau von Krüdener und ihre Anhänger angesteckt, solche Dinge mache, daß Kirche und Schule leer bleibe, z. B. beim Gebet in der Kirche knien lasse, Evangelische und Katholiken mit: „Gelobt sei Jesus Christus“ begrüße u. dgl.

wohner gehen nach Singen in Kirche und Schule. Zwei Pumpbrunnen liefern das nöthige Waſſer.

Der das Gut rationell bewirthſchaftende Pächter hält 18 St. Rindvieh und 4 Pferde; der Boden iſt ziemlich ergiebig und beſteht aus tertiärem Schutt (Sand und Gerölle), der meiſt von Lehm überlagert wird. In der Nähe des Bruderhofes (weſtlich) bei den „Drachenlöchern“ befindet ſich eine Töpferthongrube, die vortrefflichen blauen Töpferthon liefert.

Der Bruderhof wurde ſeiner Zeit mit Hohentwiel von Württemberg erworben; der Name deſſelben iſt nicht alt und nicht nachzuweiſen, wie er aufkam (ob von einem Waldbruder u. dgl.).

In Oettingers Landbuch von 1623 heißt es: Zu Hohentwiel gehören folgende Höfe:

Forſthof, Gereuthof zu Singen, 4 Lehen und erbliche Höfe daſelbſt, ein erblicher Hof zu Worblingen, auch folgende Wälder: In Singer Markung Thannwald 110 Jauchert, im langen Rain 518 J., Buchholz 89 J., auf der Grub 75 J., Schnaitholz 56 J., beim Sennhof 9 J., Oberbühl 4 J., Unterbühl 6 J., Klein Bühlin 1 J., Oberſtbühl 22 J., äußerſt Bühl 7 J., Bühl ob dem Weidenſeil 9 J., Bühl auf dem Hard 5 J., beim Schloß Hohentwiel 3 J., auf Worblinger Markung Ueberlinger Holz 110 J., Arlenbühl 12 J.; zuſammen 1036 Jauchert Hegauer Meß. In dieſem Bezirk und in allen Hölzern der Singer Markung hat der Herzog die Rügungen und das Recht zu jagen und zu hagen nach Schwarzwild, Rehen, Haſen, Füchſen; nur die Hirſche gehören in den Nellenburger Forſt.

Digitized by

Berichtigungen und Nachträge.

Seite 119 Z. 1 und 2 ſetze bei: Durchhauſen.
„ 121 Z. 12 ſtatt ²/₃ und ¹/₃ lies ³/₅ und ²/₅.
„ 136 Z. 26 ſtatt Käpellegeiſt lies Käppelegeiſt.
„ 154 Z. 5 von unten ſtatt û"nflât lies û"flât.
„ „ Z. 4 von unten ſtatt ü"medr lies ü"mədr.
„ 155 Z. 25 ſtatt mi"n lies mî"n.
„ 156 Z. 21 ſtatt ko"əzig lies —ic, ebenſo ſonſt.
„ 157 Z. 6 von unten ſtreiche (l.)
„ „ Z. 8 von unten ſtatt nërvə lies nëərvə.
„ 158 bei Kleidung nachzutragen: gîtsnegâr Wamms.
„ „ Z. 17 ſtatt oe"brəeislə lies oe"brəislə.
„ „ Z. 8 von unten ſtatt wəarbə lies woarbə.
„ 160 Z. 2 ſtatt månə lies måne.
„ „ Z. 25 ſtatt gägə lies gägə (l.).
„ „ Z. 25 ſtatt knepfə lies knepfə.
„ „ Z. 28 ſtatt sə lies sə.
„ 161 Z. 3 ſtatt dötterlət lies döttərlət.
„ „ Z. 4 von unten ſtatt kugelbüchs lies kuglbüchs.
„ 162 Z. 25 ſtatt schläf lies schläf (l.).
„ „ Z. 12 von unten nach wärid ſetze Komma.
„ 163 Z. 13 ſtatt də lies dr.
„ 295 Z. 6 von unten ſtatt Bände lies Bünde.
„ „ Z. 32 ſtatt Handlin lies Handtin.
„ 310 Z. 12 von unten: die genaueren Zahlen ſiehe bei Mühlheim S. 373.
„ 331 vorletzte Zeile ſtatt Karpfen- lies Karpfen.
„ 358 vor dem letzten Abſatz und
„ 365 vor dem Abſatz ergänze: Regeſten.
„ 418 füge bei: Im Frühjahr 1878 wurde an der öſtlichen Langſeite der Kirche durch den Freiherrn Karl Friedrich Kuno v. Wiederhold ein Denkſtein angebracht: Seinem

Digitized by Google

Großvater Ludwig Carl Dietrich von Wiederhold, geb. 23. Dez. 1715, geſt. 15. März 1800, begr. zu Rietheim, und ſeinem Vater Friedrich Carl Eberhard von Wiederhold, geb. zu Rietheim 9. März 1783, geblieben im Felde 12. Mai 1809.

„ 517 Z. 1 von oben lies granatoedriſcher.
„ „ Z. 3 von unten lies opake.
„ 518 Z. 1 von oben vor erweist ſetze: ſich.
„ 519 Z. 17 von oben lies Augit.

Digitized by

Tab. I. Einwohner und Gebäude.

Namen der Gemeinden	Ortsanwesende Einwohner nach der Zählung vom 1. Dezbr. 1875	Gebäude nach dem Stand vom 1. Januar 1878.				
		Haupt- oder Wohngebäude	Nebengebäude	Zahl sämmtlicher Gebäude	Brandversicherungs-Anschlag	auf ein Wohngebäude kommen Menschen nach der Zählung von 1875
1. Tuttlingen . . .	7515	853	340	1193	7,942940	8,8
2. Durchhausen . .	549	113	11	124	422400	4,9
3. Fridingen . . .	981	181	22	203	773960	5,4
4. Gunningen . . .	392	90	14	104	372660	4,4
5. Hausen ob Verena	607	105	15	120	377040	5,8
6. Irrendorf . . .	586	136	16	152	359500	4,3
7. Kolbingen . . .	692	133	16	149	377900	5,2
8. Mühlhausen . . .	296	62	3	65	323220	4,8
9. Mühlheim . . .	809	159	22	181	617300	5,1
10. Nendingen . . .	946	207	47	254	756340	4,6
11. Neuhausen ob Eck	1102	156	26	182	739860	7,1
12. Oberflacht . . .	502	91	7	98	289820	5,1
13. Renquishausen . .	453	103	15	118	284180	4,4
14. Rietheim	709	131	24	155	431400	5,4
15. Schura	546	98	10	108	475160	5,6
16. Seitingen . . .	617	151	15	166	505380	4,1
17. Stetten	369	92	16	108	397180	4,0
18. Thalheim . . .	1021	171	48	219	830140	6,0
19. Thuningen . . .	1642	263	36	299	1,239360	6,2
20. Trossingen . . .	2573	441	54	495	2,035600	5,8
21. Weigheim . . .	478	99	14	113	488260	4,8
22. Weilheim	405	71	9	80	262580	5,7
23. Wurmlingen . .	1076	208	31	239	858760	5,2
Oberamtsbezirk	24866	4114	811	4925	21,160940	6,0

Digitized by Google

Fortsetzung von Tab. I. Vieh

Namen der Gemeinden	Nach der Aufnahme							
	Pferde			Esel	Rindvieh			
	von 3 Jahren und darüber	unter 3 Jahren	zusammen		Ochsen und Stiere	Kühe	Schmalvieh und Kälber	zusammen
1. Tuttlingen . . .	305	38	343	—	127	633	324	1084
2. Durchhausen . .	28	4	32	—	75	218	204	497
3. Fridingen . . .	32	5	37	—	45	333	247	625
4. Gunningen . . .	32	9	41	—	19	162	128	309
5. Hausen ob Verena	12	4	16	—	18	151	83	247
6. Irrendorf . . .	49	18	67	—	95	193	181	469
7. Kolbingen . . .	23	—	23	—	53	216	187	456
8. Mühlhausen . .	17	4	21	—	59	101	100	260
9. Mühlheim . . .	36	3	39	—	21	163	117	301
10. Nendingen . . .	77	9	86	—	117	294	287	698
11. Neuhausen ob Eck	33	6	39	—	143	283	310	736
12. Oberflacht . . .	15	8	23	—	33	162	104	299
13. Renquishausen .	19	7	26	—	63	139	112	314
14. Rietheim . . .	13	2	15	—	26	230	133	389
15. Schura	37	3	40	—	28	195	148	371
16. Seitingen . . .	31	10	41	—	31	182	127	340
17. Stetten	29	3	32	—	64	150	168	382
18. Thalheim . . .	45	8	53	—	178	259	216	653
19. Thuningen . . .	57	3	60	—	136	418	266	820
20. Trossingen . . .	108	16	124	—	115	734	304	1152
21. Weigheim . . .	32	5	37	—	87	163	131	381
22. Weilheim . . .	19	1	20	–	17	135	71	223
23. Wurmlingen . .	35	2	37	—	27	246	136	409
Oberamtsbezirk .	1084	168	1252	—	1572	5760	4084	11416

Digitized by Google

ſtand.

vom 10. Januar 1873.

Schafe				Schweine	Ziegen und Böcke	Bienenſtöcke	Auf 100 Menſchen kommen		Auf 100 Morgen Fläche kommen	
ſpaniſche	Baſtard	Landſchafe	zuſammen				Pferde	Stücke Rindvieh	Pferde	Stücke Rindvieh
--	1011	173	1184	624	458	225	4,6	14,4	2,8	8,8
—	—	–	—	172	28	62	5,8	90,5	1,1	17,4
–	—	--	—	212	151	84	3,8	63,7	0,5	8,8
—	—	—	—	166	23	62	10,5	78,8	2,4	17,0
—	—	2	2	98	69	44	2,6	40,7	0,0	13,2
—	5	—	5	172	107	80	11,4	80,0	1,5	10,2
—	--	—	—	146	41	22	3,3	65,0	0,44	8,7
—	—	3	3	84	17	40	7,1	87,8	1,40	17,3
—	230	—	230	140	78	37	4,8	37,2	0,88	6,8
--	200	1	201	300	114	67	9,1	73,8	1,45	11,8
—	580	—	680	164	47	47	3,3	66,8	0,58	10,0
—	und 100 Engliſche	—	--	104	52	30	4,6	59,6	0,96	12,8
—	–	3	3	112	28	30	5,7	69,3	1,06	12,8
2	—	—	2	224	44	60	2,1	54,0	0,69	18,0
80	90	152	322	296	36	36	7,3	67,0	2,0	27,1
—	—	4	4	140	87	27	6,6	55,1	1,1	8,7
—	—	316	316	165	12	58	8,7	103,5	1,3	15,6
—	—	1	1	400	89	61	5,3	64,0	1,3	15,7
—	445	480	925	607	143	81	3,7	49,0	1,2	16,6
—	—	129	129	1011	130	100	4,8	44,8	2,0	18,1
—	—	—	—	187	35	58	7,7	79,7	1,6	16,4
—	--	1	1	76	13	11	4,0	55,1	1,2	13,8
—	160	—	160	142	117	26	3,4	38,0	0,8	8,3
82	2721 100 Engliſche	1265	4168	5742	1919	1348	5,0	45,0	1,2	12,0

Digitized by Google

Tab. II. Flächenmaß,

Namen der Gemeinden	Parzellenzahl	Areal der Ortschaften	Gärten u. Länder: Gemüse- und Blumengärten	Gärten u. Länder: Gras- und Baumgärten	Gärten u. Länder: Länder	Gärten u. Länder: Lustgärten, Anlagen	Aecker: flürlich gebaute ohne Bäume	Aecker: flürlich gebaute mit Bäumen	Aecker: willkürlich gebaute ohne Bäume	Aecker: willkürlich gebaute mit Bäumen
		Morg.	Mg.	Morg.	Morg.	M.	Morg.	Mg.	Morg.	Morg.
1. Tuttlingen	12367	55 3/8	42 3/8	20	11	2/8	4234 5/8	9 7/8	105	10 7/8
Bruderhof	19	1	2/8	2 1/8	—	—	99 1/8	—	5/8	—
Hohentwiel	112	17 2/8	1 4/8	28 7/8	1 1/8	—	94 4/8	—	5 3/8	2 5/8
2. Durchhausen	2913	9 7/8	6 2/8	13 5/8	13 3/8	—	1090	1/8	402 1/8	—
3. Fridingen	4016	8 3/8	3 2/8	9 1/8	5 2/8	—	991 5/8	—	35 5/8	17 7/8
Bronnen	34	1 5/8	—	—	1/8	—	—	—	126	—
4. Gunningen	1586	8 4/8	3 1/8	16 5/8	7 7/8	—	742 1/8	—	157 4/8	4/8
5. Hausen ob Verena	2047	8	2 6/8	20 1/8	7/8	—	620 7/8	—	169 1/8	21 7/8
6. Irrendorf	3690	12	2 6/8	12 1/8	6 4/8	—	2043 7/8	—	37 2/8	4/8
7. Kolbingen	4776	10 1/8	3	20 3/8	1 5/8	—	2440 6/8	—	17 3/8	—
8. Mühlhausen	990	5 3/8	1 3/8	22 6/8	5	—	751 1/8	—	1 2/8	—
9. Mühlheim	2628	9 3/8	2 1/8	4 4/8	12 4/8	—	779	—	87 1/8	3 3/8
Kraftstein	25	3/8	1/8	—	—	—	49 2/8	—	2 1/8	—
10. Nendingen	7680	19	4 5/8	10 7/8	5 1/8	—	961 7/8	—	469 3/8	—
11. Neuhausen ob Ed	7170	17	3 4/8	16 6/8	6 7/8	—	3042 2/8	153 6/8	2 7/8	—
12. Oberflacht	2137	6 2/8	1 3/8	21 1/8	12	—	999 5/8	3 2/8	79 7/8	62
13. Renquishausen	1889	7 4/8	1 1/8	17 1/8	4 6/8	—	1403 4/8	—	5 1/8	—
14. Rietheim	3644	10 4/8	6	74 5/8	14 5/8	3/8	1305 6/8	2/8	3	2 5/8
15. Schura	1468	9 6/8	5 2/8	8 4/8	5 7/8	—	555 4/8	—	310 1/8	3 5/8
16. Seitingen	2437	10 6/8	3 5/8	25	16	—	1170 1/8	1 2/8	210	3
17. Stetten	2800	6 7/8	1 7/8	3 3/8	5	—	333 1/8	—	2/8	—
18. Thalheim	4081	19 1/8	7 5/8	22 7/8	9	—	1309 5/8	4 4/8	419	6/8
19. Thuningen	6589	26	6 1/8	19	23 3/8	—	1941 7/8	—	724 3/8	1/8
20. Trossingen	6741	37 3/8	9 6/8	77 1/8	24 6/8	—	2083 2/8	2/8	1576 5/8	85 1/8
21. Weigheim	1999	8 7/8	1 4/8	23 5/8	3 5/8	—	920 4/8	4/8	407 6/8	5/8
22. Weilheim	1702	4 6/8	1 3/8	7 7/8	6 3/8	—	531 1/8	—	19 3/8	2 6/8
23. Wurmlingen	4571	15 6/8	16 5/8	2 6/8	1 7/8	—	1344 5/8	—	53	—
Oberamtsbezirk	90111	346 5/8	138 3/8	501 5/8	204 3/8	5/8	31840	173 6/8	5427 1/8	168 3/8

Digitized by Google

nach der Vermessung von 1839—40.

Aecker			Weinberge		Wiesen					Waldungen		
Wechselfelder					zweimähdige		einmähdige					
gebaute	ungebaute	mit Holz	zum Weinbau bestimmt	zu anderen Kulturen verwendet	mit Obstbäumen	ohne Bäume	mit Obstbäumen	mit Waldbäumen, Gebüsch (Holzwiesen)	ohne Bäume	Laubwaldungen	Nadelwaldungen	gemischte
Morg.	Morg.	Morg.	Mg.	Mg.	Morg.	Morg.	Mg.	Morg.	Morg.	Morg.	Morg.	Morg.
—	—	—	—	—	2⁷/₈	827⁵/₈	—	2¹/₈	8	407	2864	1875¹/₈
—	—	—	—	—	—	4³/₈	—	—	—	—	—	728
—	—	—	26⁵/₈	11⁵/₈	⁶/₈	33⁴/₈	—	—	—	⁶/₈	—	—
—	—	—	—	—	¹/₈	461⁵/₈	—	—	35¹/₈	61⁴/₈	568⁴/₈	64
1008⁵/₈	1⁴/₈	—	—	—	17³/₈	486²/₈	—	³/₈	4¹/₈	748¹/₈	740⁴/₈	1698⁶/₈
—	—	—	—	—	⁵/₈	72¹/₈	—	1⁵/₈	—	95	—	372²/₈
—	—	—	—	—	—	385²/₈	—	—	8	—	303	—
—	—	—	—	—	5¹/₈	63⁴/₈	—	—	¹/₈	—	155³/₈	593³/₈
273⁵/₈	19⁶/₈	—	—	—	1	23⁶/₈	—	672⁵/₈	15¹/₈	879	16⁴/₈	14⁷/₈
432³/₈	6⁷/₈	—	—	—	4⁴/₈	72⁴/₈	—	6⁴/₈	³/₈	907¹/₈	294⁴/₈	—
165²/₈	—	—	—	—	—	234⁴/₈	—	—	6¹/₈	—	246⁶/₈	—
—	—	—	—	—	1⁶/₈	290²/₈	—	—	11⁵/₈	874³/₈	399¹/₈	478¹/₈
171⁵/₈	—	—	—	—	—	17⁶/₈	—	—	—	193⁵/₈	36⁴/₈	15²/₈
724²/₈	6¹/₈	—	—	—	⁵/₈	436³/₈	—	⁴/₈	16	274⁴/₈	1176⁶/₈	1405⁵/₈
—	—	—	—	—	—	650⁵/₈	—	31⁷/₈	40⁵/₈	370	458⁶/₈	1718⁵/₈
—	—	—	—	—	—	167³/₈	—	—	48	2²/₈	362⁶/₈	417¹/₈
—	—	—	—	—	—	38⁴/₈	—	—	2³/₈	404³/₈	119¹/₈	2⁶/₈
—	—	—	—	—	—	96³/₈	—	—	1⁵/₈	99⁴/₈	113⁵/₈	364⁷/₈
—	—	—	—	—	—	306	—	—	5⁴/₈	—	93⁷/₈	—
—	—	—	—	—	2⁵/₈	234³/₈	—	⁵/₈	5⁶/₈	86⁴/₈	602⁷/₈	1339²/₈
799	—	—	—	—	—	203¹/₈	—	—	1²/₈	114⁷/₈	241⁴/₈	496¹/₈
—	—	—	—	—	⁵/₈	740⁶/₈	—	1²/₈	⁴/₈	280⁶/₈	594³/₈	281⁶/₈
—	—	—	—	—	731⁶/₈	—	—	—	3³/₈	—	1198⁷/₈	—
—	—	—	—	—	1³/₈	965⁴/₈	—	—	2⁶/₈	—	1140⁶/₈	5⁶/₈
—	—	—	—	—	—	432³/₈	—	—	1³/₈	1⁴/₈	409¹/₈	—
5¹/₈	44³/₈	126³/₈	—	—	—	80⁵/₈	—	¹/₈	1⁴/₈	—	4⁷/₈	735⁷/₈
88³/₈	1³/₈	—	—	—	—	345³/₈	—	³/₈	⁴/₈	321⁶/₈	928⁷/₈	1485⁴/₈
3668²/₈	79⁷/₈	126³/₈	26⁵/₈	11⁵/₈	770⁷/₈	7670⁷/₈	—	717⁷/₈	219⁵/₈	6122⁷/₈	13071¹/₈	14093

Digitized by Google

Fortsetzung von Tab. II. Flächenmaß.

Namen der Gemeinden	Weiden: mit Obstbäumen	Weiden: mit Holz bewachsen	Weiden: blos mit Gras bewachsen	Oeden	Steinbrüche	Erz-, Thon-, Sand- und Mergelgruben	Gewässer: Seen und Weiher	Gewässer: Flüsse und Bäche	Straßen und Wege	Gesammtbetrag des Flächengehalts
	Morg.	Morg.	Morg.	Morg.	Morg.	Mrg.	Mrg.	Morg.	Morg.	Morg.
1. Tuttlingen	—	4/8	57 5/8	161 6/8	6 3/8	2/8	1 1/8	95 7/8	234	11033 5/8
Bruderhof	—	—	—	2/8	—	—	—	—	12 4/8	849
Hohentwiel	24 1/8	—	64 5/8	45 3/8	—	—	—	—	8 5/8	367 5/8
2. Durchhausen	1 3/8	—	51 7/8	4 5/8	—	—	—	4 3/8	60 4/8	2848 7/8
3. Fridingen	—	241 1/8	143 5/8	55 2/8	—	—	6/8	104 3/8	89 1/8	6411 6/8
Bronnen	—	—	24 5/8	1 4/8	—	—	2/8	17 1/8	6	718 7/8
4. Gunningen	—	1 6/8	24 3/8	8 6/8	—	—	—	2 3/8	55 7/8	1725 5/8
5. Hausen ob Verena	—	—	125 5/8	25 7/8	5/8	—	2/8	—	51	1864 4/8
6. Irrendorf	—	286 4/8	43 3/8	157 4/8	—	2 5/8	4/8	1/8	95 4/8	4617 3/8
7. Kolbingen	—	479	320 3/8	143 7/8	3	3/8	1	1 4/8	64 2/8	5231 2/8
8. Mühlhausen	—	3 1/8	4 1/8	9	—	3/8	—	8 4/8	43 7/8	1503 3/8
9. Mühlheim	—	—	620 4/8	35 7/8	6/8	3/8	—	54	65 3/8	3730 1/8
Kraftstein	—	—	206 4/8	17 7/8	—	—	—	—	6 4/8	717 7/8
10. Nendingen	—	83 7/8	93 2/8	99 2/8	4/8	2/8	3 5/8	32 4/8	103 7/8	5928 6/8
11. Neuhausen ob Ed	—	—	20 5/8	49 5/8	1	1 4/8	3/8	—	132 7/8	6719 4/8
12. Oberflacht	—	—	83 2/8	29 1/8	—	1/8	2/8	4/8	38 3/8	2339 6/8
13. Renquishausen	—	192 5/8	166 6/8	46	—	—	4/8	—	33 1/8	2445 4/8
14. Retheim	—	2 4/8	2/8	22 5/8	—	1/8	2/8	2	38 4/8	2160 2/8
15. Schura	1/8	—	11 1/8	2 3/8	—	—	1/8	1 3/8	48 6/8	1367 7/8
16. Seitingen	—	62 6/8	4 6/8	45 2/8	—	—	1/8	11	59 1/8	3894 5/8
17. Stetten	—	—	94 4/8	80	—	1/8	1/8	14 4/8	52 5/8	2447 5/8
18. Thalheim	—	—	218	145 1/8	3/8	—	—	5 1/8	94 4/8	4155 5/8
19. Thuningen	—	5	110 1/8	6 7/8	—	—	1/8	3 5/8	144 6/8	4945 3/8
20. Trossingen	—	9 6/8	32 3/8	99 6/8	6 3/8	1	1/8	7 5/8	205 6/8	6323
21. Weigheim	—	—	43 5/8	4 7/8	1/8	—	2/8	2 1/8	62 2/8	2325 1/8
22. Weilheim	10 3/8	—	1/8	14 5/8	—	—	1/8	2	18	1617 3/8
23. Wurmlingen	—	27 3/8	131 5/8	48 2/8	3 6/8	1 1/8	—	14 3/8	87 1/8	4920 1/8
Oberamtsbezirk	36 2/8	1395 7/8	2697 6/8	1361 7/8	22 7/8	8 2/8	9 7/8	384 1/8	1912 7/8	93209 7/8

Digitized by Google

Tab. III. Staatssteuern.

Namen der Gemeinden	A. Staatssteuern nach der Umlage vom 1. Juli 1877				
	Grundsteuer			Gebäudesteuer	
	Kataster-Anschlag		Steuer-betrag	Kataster-Anschlag	Steuer-betrag
	fl.	kr.	Mark	Mark	Mark
1. Tuttlingen	21828	33	5759,62	6792000	8240,50
2. Durchhausen	10161	55	2681,32	431500	523,52
3. Fridingen	9693	36	2557,74	623100	755,99
4. Gunningen	5983	2	1578,67	336200	407,90
5. Hausen ob Verena	5054	5	1333,56	322300	391,04
6. Irrendorf	4939	36	1303,35	341500	414,33
7. Kolbingen	8417	7	2220,89	357600	433,86
8. Mühlhausen	6169	17	1627,82	274100	332,56
9. Mühlheim	8257	29	2178,79	568100	689,26
10. Nendingen	11817	44	3118,18	633400	768,48
11. Neuhausen ob Eck	11780	20	3108,34	618000	749,80
12. Oberflacht	7330	13	1934,15	314300	381,33
13. Renquishausen	3623	16	956,02	263700	319,94
14. Rietheim	7058	36	1862,47	410000	497,44
15. Schura	6496	30	1714,16	469300	569,39
16. Seitingen	9361	36	2470,16	439400	533,11
17. Stetten	4687	56	1236,96	331400	402,08
18. Thalheim	15622	47	4122,21	795200	964,79
19. Thuningen	20024	8	5283,53	1115800	1353,76
20. Trossingen	25465	42	6719,33	1869500	2268,20
21. Weigheim	9335	16	2463,19	417000	505,93
22. Weilheim	3131	1	826,12	229500	278,44
23. Wurmlingen	7562	24	1995,42	687400	834,00
Oberamtsbezirk	223802	9	59052,00	18640300	22615,65

Fortsetzung von Tab. III. Staatssteuern,

Namen der Gemeinden	A. Staatssteuern, nach der Umlage vom 1. Juli 1877		B. Der Gemeindepflegen nach dem				
	Gewerbesteuer		Vermögen			Schulden	
	Kataster-Anschlag	Steuerbetrag	Grundeigenthum	Verzinsliche Kapitalien	Sonstige Forderungen	Verzinsliche	Sonstige
	Mark	Mark	Hektar	Mark	Mark	Mark	Mark
1. Tuttlingen . .	549007	16385,49	518,69	70080	2111	80472	—
2. Durchhausen .	3811	113,74	126,00	27534	749	—	—
3. Fridingen . .	12061	359,97	1590,06	26961	1444	46131	—
4. Gunningen . .	2616	78,08	95,69	1947	466	—	—
5. Hausen o. Verena	2392	71,40	191,13	5552	117	—	—
6. Irrendorf . .	2187	65,28	389,84	12972	217	1029	—
7. Kolbingen . .	4341	129,56	723,02	5127	685	—	—
8. Mühlhausen .	2568	76,64	158,47	4191	—	—	—
9. Mühlheim . .	19425	579,76	1350,26	1889	—	9600	—
10. Nendingen . .	9296	277,45	776,64	19395	235	—	—
11. Neuhausen o. E.	7893	235,58	385,24	24219	1176	—	—
12. Oberflacht . .	3520	105,05	737,28	13592	93	1543	—
13. Renquishausen	1560	46,56	770,77	1225	904	4389	—
14. Rietheim . .	4195	125,20	1,28	25683	42	—	—
15. Schura . . .	8338	248,84	133,60	20971	669	3790	—
16. Seitingen . .	4972	148,39	371,24	5697	2008	38	—
17. Stetten . . .	3375	100,73	557,85	4574	152	26344	—
18. Thalheim . .	16292	486,25	306,72	113661	3659	—	—
19. Thuningen . .	26083	778,47	590,40	20385	1547	—	—
20. Trossingen . .	39577	1181,20	763,12	70467	345	8571	—
21. Weigheim . .	2452	73,17	107,90	4800	—	—	—
22. Weilheim . .	4470	133,41	288,54	16352	--	—	—
23. Wurmlingen .	20241	604,10	673,13	20919	871	3322	—
Oberamtsbezirk .	750672	22404,32	11606,86	518193	17490	185229	—

Gemeinde- und Stiftungshaushalt.

Stande von 1875—76					C. Der Stiftungspflegen				
Einkünfte	Ausgaben	Umlagen: Amts-		Umlagen: Gemeinde-	Vermögen: Grundeigenthum	Vermögen: Kapitalien	Schulden	Einkünfte	Ausgaben
Mark	Mark	Mark	Pf.	Mark	Hektar	Mark	Mark	Mark	Mark
60682	83718	2780	72	32400	131,80	34179	—	13687	5700
9127	7708	310	75	—	—	18934	—	1442	998
34853	31641	563	27	—	0,03	11209	--	702	663
3904	4703	331	49	1648	—	24289	—	1201	1186
7312	9519	281	74	2200	0,86	2760	—	185	228
9027	9287	273	55	1080	—	9298	3612	569	562
10221	11173	444	73	—	—	31968	—	1605	1100
6641	6073	342	25	200	2,58	33809	—	1631	1138
18925	15169	533	26	—	12,98	32399	—	2972	1828
23237	14036	710	6	--	1,40	91844	—	4591	4182
12902	11979	733	19	1150	—	20373	—	1160	970
9336	9959	394	11	958	Stiftungsvermögen mit Seitingen gemeinschaftlich.				
8661	7875	203	23	1000	—	10805	—	786	634
3048	4080	389	45	1900	—	10822	—	596	500
6261	7650	378	50	1450	—	4556	—	257	190
14367	14143	538	—	703	69,73	70632	—	4492	4886
10956	8011	277	—	500	0,54	12653	—	693	633
24736	22963	886	71	—	4,16	14087	—	832	727
13710	17988	1180	73	4300	--	8998	—	645	803
26481	25783	1487	8	5000	1,39	44616	—	2938	2134
5326	10930	506	90	1000	11,09	47651	—	2239	1560
3375	5770	200	14	—	0,58	30649	—	1716	1340
34364	18624	522	—	3093	14,32	49306	5657	3725	4174
357452	358782	14268	86	58582	251,46	615837	9269	48664	36136

Digitized by Google

Namen der Orte	Tuttlingen	Durchhausen	Fridingen	Gunningen	Hausen o. V.	Irrendorf	Kolbingen	Mühlhausen	Mühlheim	Neudingen
Tuttlingen . .	—									
Durchhausen . .	15,5									
Fridingen . .	13,4	28,9								
Gunningen . .	13,5	2,3	26,9							
Hausen o. V. .	15,8	4,6	29,3	2,3						
Irrendorf . .	22,2	37,7	8,6	35,7	38,0					
Kolbingen . .	13,0	28,5	10,4	26,5	28,8	19,2				
Mühlhausen . .	23,4	9,0	36,8	10,2	12,5	45,6	36,4			
Mühlheim . .	8,0	23,5	5,4	21,5	23,6	14,2	5,0	31,4		
Neudingen . .	4,8	20,3	8,6	18,2	20,6	17,4	8,2	28,2	3,2	
Neuhausen . .	9,2	24,7	7,0	22,7	25,0	15,8	12,2	32,6	7,2	10,4
Oberflacht . .	11,3	4,2	24,7	5,	7,5	33,3	24,3	13,0	19,3	16,1
Renquishausen .	16,4	31,0	13,8	29,0	32,2	22,8	3,4	39,8	8,4	11,6
Rietheim . . .	8,5	17,4	21,0	15,4	17,7	30,7	21,5	25,3	16,5	13,3
Schura . . .	18,2	3,5	32,4	4,7	7,0	40,4	31,2	5,5	26,2	23,0
Seitingen . .	9,8	5,7	23,2	3,7	6,0	32,0	22,8	14,1	17,8	14,6
Stetten . . .	7,0	23,4	7,3	21,1	23,7	16,1	6,0	31,7	1,9	3,1
Thalheim . .	13,1	5,8	26,5	7,0	10,2	35,3	26,1	10,3	21,1	17,9
Thuningen . .	19,2	7,2	32,6	9,2	11,5	41,4	32,2	4,2	27,	24,0
Trossingen . .	22,1	7,4	35,5	8,6	10,9	44,2	35,1	6,8	30,1	26,9
Weigheim . .	21,4	6,7	34,8	7,0	10,2	44,4	34,4	2,5	29,4	26,2
Weilheim . . .	6,9	15,8	20,3	13,8	16,1	29,1	19,9	23,2	14,9	11,7
Wurmlingen .	4,1	13,3	17,8	11,3	13,6	26,6	17,4	21,2	12,4	9,2
Bahnhof Spaichingen	—	7,8	—	5,5	3,2	—	—	—	—	—
„ Albingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Trossingen	—	—	—	—	—	—	—	5,7	—	—
„ Tuttlingen	1,4	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Tab. IV.

Tabellarische Uebersicht der Reiseentfernungen nach sämmtlichen Ortschaften des Oberamtsbezirks Tuttlingen in Kilometern.

Neuhausen	Oberflacht	Renquishausen	Rietheim	Schura	Seitingen	Stetten	Thalheim	Thuningen	Trossingen	Weigheim	Weilheim	Wurmlingen
20,5												
15,6	27,7											
17,7	13,2	24,9										
27,4	7,7	34,6	20,1									
19,0	1,5	26,2	11,7	8,4								
9,1	19,2	10,3	16,4	26,1	17,7							
22,8	12,0	29,5	15,0	6,4	10,2	21,0						
28,4	11,4	35,6	21,1	4,9	12,9	27,1	6,1					
31,3	11,6	38,5	24,0	3,9	12,3	30,0	10,2	7,4				
30,6	10,9	37,8	23,3	3,2	11,6	29,3	10,3	4,8	4,5			
16,1	11,6	23,3	1,6	18,5	10,1	14,8	13,4	19,5	22,4	21,7		
13,6	9,1	20,8	4,1	16,0	7,6	12,3	10,9	17,0	19,9	19,2	2,5	
—	—	—	—	8,5	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—		7,5	—	—	—	—	6,5	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	5,0	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Ortsregiſter.

Aichhalderhof 255.
Altenburg 231. 254.
Altenthal 396.
Altfridingen 135. 232. 309.
Altrietheim 231. 422.
Altſtadt-Mühlheim 135. 146. 229 f. 368 f. 376. 387.
Altſtadt-Neuhaus 377.
Anſtatt 434.
Aſp 232. 315 f. 453. 455.
Aumühle 435.

Baar 3. 34. 151. 218.
Bärenthalhaus 310.
Bergſteig 310.
Bleiche 255.
Branthofsgut 295.
Bräunisburg 376.
Bräunlesburg 231. 422.
Bronnen 310. 378 ff. 387.
Bruckmühle 435.
Bruderhof 515. 578 f.
Brühlmühle 255.
Bulzingen 421.
Burgſtall 231. 309.

Donaufeld 255.
Donauthal 37.
Durchhauſen 296 ff.
Duttenthal 134.

Eck 3. 39. 405.
Eſpach 231. 376.

Falkenſtein 221. 231. 320. 364
Fridingen 143 ff. 303 ff.
Fürſtenſtein 139. 232. 493.

Götzenlocherhof 449.
Gunningen 220. 316 ff.
Gutleuthaus 377.

Hangendenhauſen 232. 476. 478.
Hardt 37. 135.
Hauſen ob Verena 153. 271. 294. 315. 320. 326 ff.
Hegau 3. 4. 40. 521
Heuberg 3. 36. 133. 137.
Heuchen 421.
Höfle 421.
Hohenkarpfen 138. 220 f. 294. 315. 326. 331 ff.
Hohentwiel 40. 220. 223. 515 ff.
Honburg 235. 268.

Jägerhof 292.
Irrendorf 345 ff.

Kapellenhaus 310.
Karpfen ſ. Hohenkarpfen.
Kehlen 421 ff.
Kirchberg 435.
Kleemeiſterei 396.
Kolbingen 352 ff.
Konzenberg 3. 133 f. 142. 219. 455. 493. 495. 507. 510 ff.
Kraftſtein 225. 231. 377. 385.
Kreidenſtein 231. 309. 313.

Lerchenhalde 255.
Lichtenwartenberg 232. 397.
Lohhof 255.
Ludwigsthal 256 ff.
Luginsfeld 254.
Lupbühl 422.
Lupfen 220. 221. 267. 295. 315. 448 f. 450 ff.

Maienthal 255.
Mariahilf 231. 388 ff.
Meßnerhaus 377.
Mühle, Mittlere, Obere, Untere Mühle 377. 422. 449.
Mühlhauſen 139. 220. 360 ff.
Mühlheim 140 f. 219. 294. 366 ff. 441 f.

Neudingen 142. 390 ff. 441.
Neuhauſen ob Eck 142. 153. 271. 400 ff.
Neuhohenberg 314.
Neumühle 396
Neuwartenberg 231. 376.

Oberſtacht 408 ff. 435 ff.
Obertroſſingen 477.
Oedenſtetten 232. 406.
Oetishofen 232. 315 f. 453. 455.

Papiermühle 255.
Pfannenſtiel 231. 309.

Reifenberg 221. 232. 315. 453.
Renquishauſen 356 ff. 414 ff.
Rietheim 294. 316. 334 ff. 418 ff. 457. 580.
Riſe 135.
Rußberg 422.

Schalkenberg 232.
Schmidten 422.
Schura 424 ff.
Schützenwirthshaus 377.
Seitingen 302. 320. 429 ff.
Spinnfabrik 310.
Stadtmühle 310.

Tainingen 316.
Tanningen 232. 406.
Thalhauſen 232. 476. 478.
Thalheim 271. 315 f. 443 ff.
Thalhof 256.
Thuningen 271. 428. 454 ff. 459 ff.
Troſſingen 136. 271. 316. 428. 471 ff.
Tuttlingen 39. 134. 147 ff. 219. 222 ff. 234 ff.

Unterhofen 232. 413.
Untertroſſingen 477.

Wallenburg 139. 142.
Walterſtein 231. 356.
Waſſerburg 231. 254.
Weigheim 220. 483 ff.
Weilheim 294. 489 ff.
Welſchenberg 140. 388 ff.
Weſtetten 407.
Witthoh 39 253.
Wurmlingen 133 ff. 143 ff. 294. 496 ff.
Württemberger Hof 256.

Ziegelhütte 310. 396. 413.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

XX 000 855 275

HECKMAN
BINDERY INC.
MA
N. MAN

Digitized by Google

XX 000 855 275

HECKMAN
BINDERY INC.
MA
N. MAN

Digitized by Google